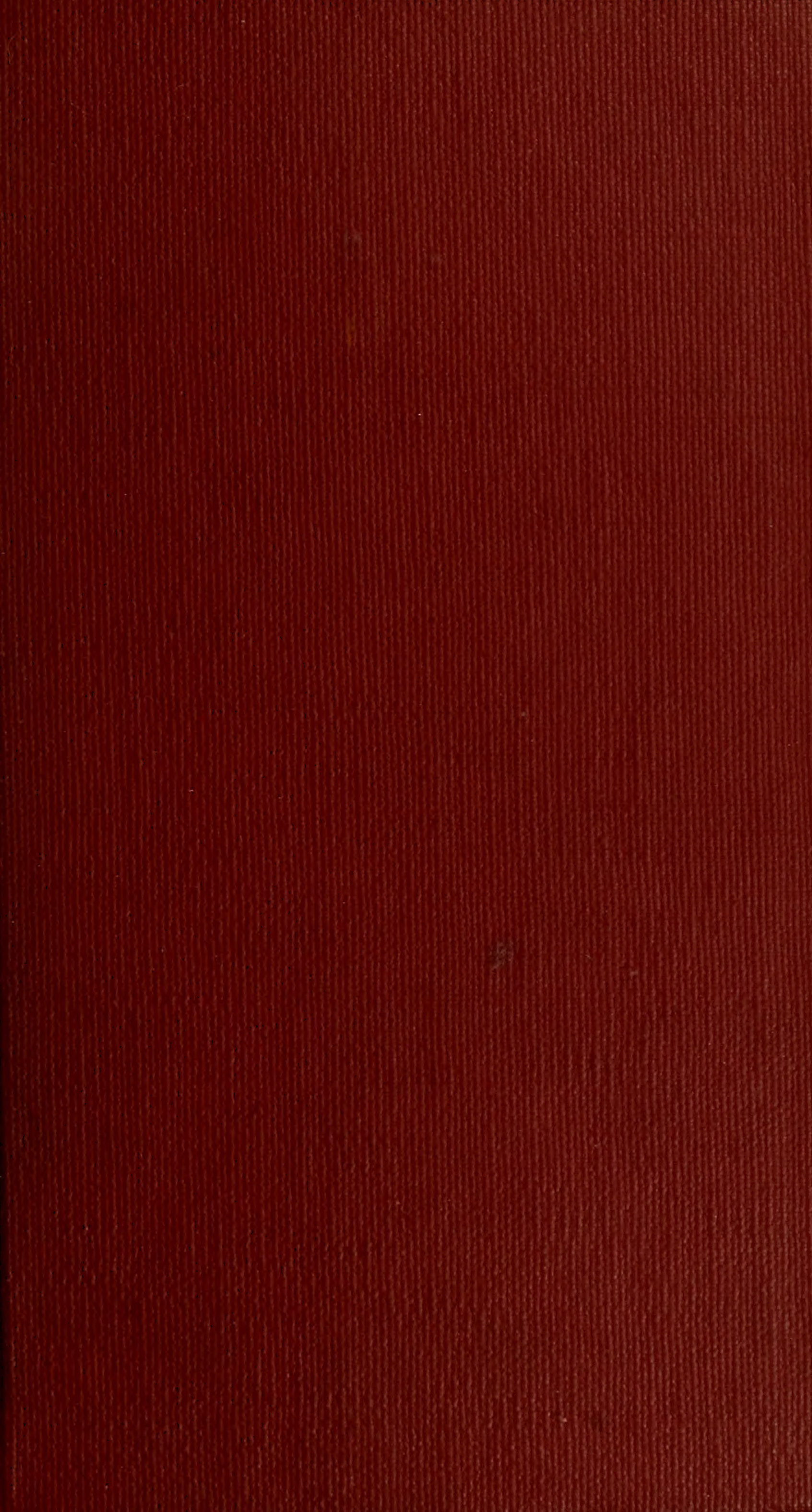
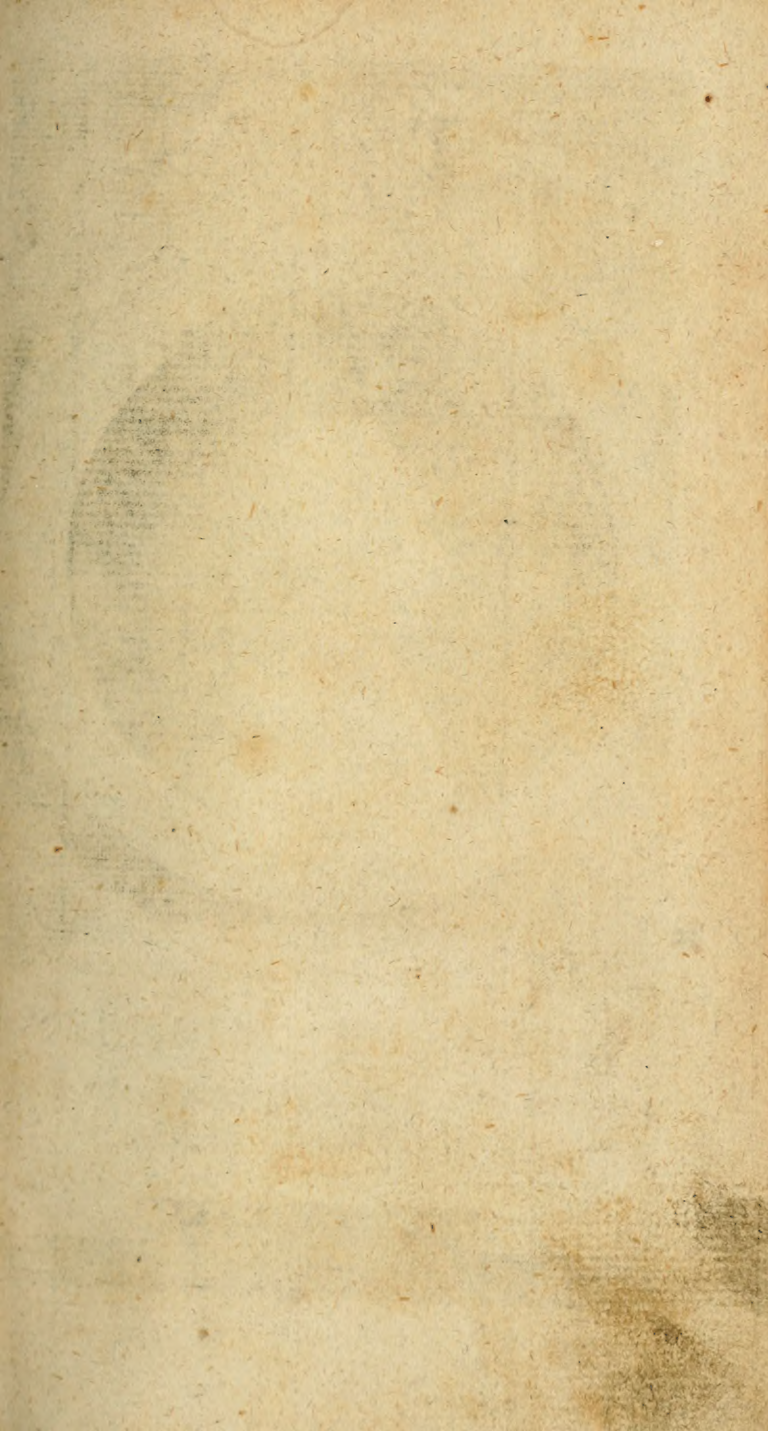
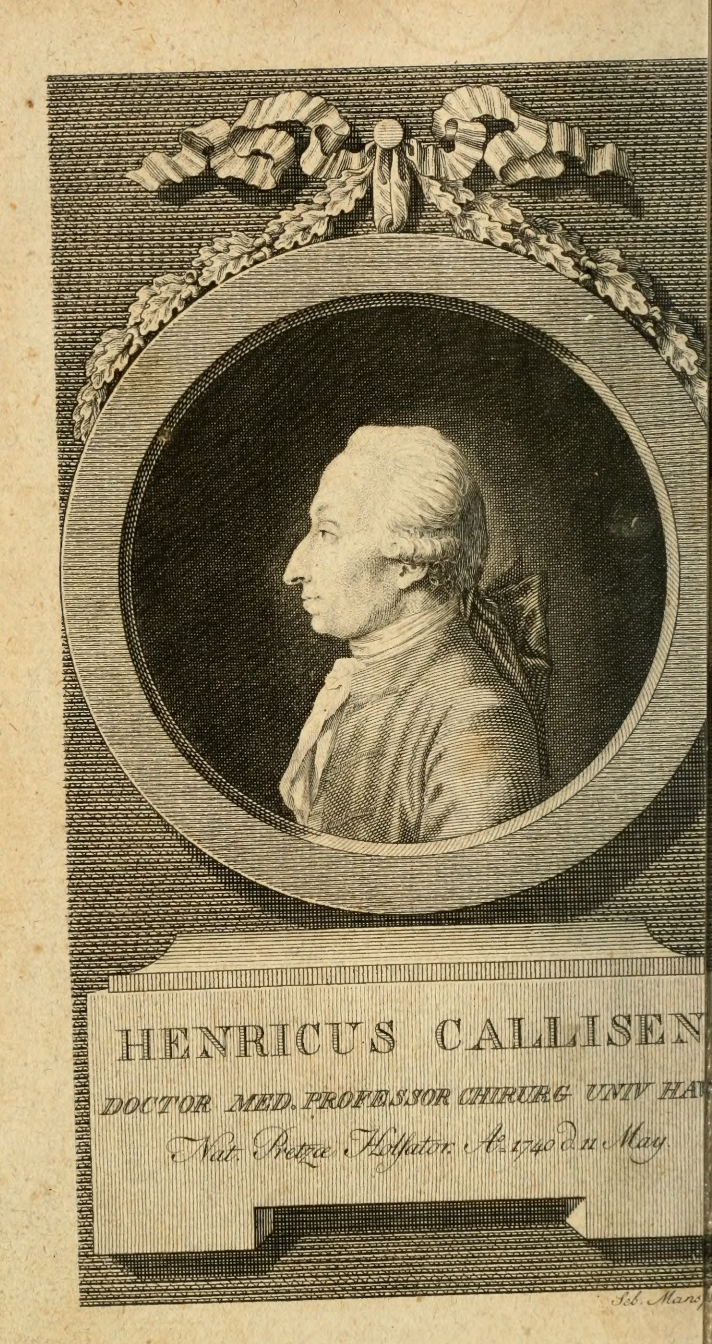



COLLEGE OF PHYSICIANS AND SURGEONS
COLUMBIA UNIVERSITY
1545 GASPAR TALIACOTIUS 1599
THE JEROME P. WEBSTER
LIBRARY OF PLASTIC SURGERY
S.






HENRICUS CALLISEN
DOCTOR MED. PROFESSOR CHIRURG UNIV HAV
Nat. Pretzæ Holsator. A. 1740 d. 11 May.
Seb. Mans

D. Henrich Callisen's

königl. Dänischer Justizrath, Professor der Anatomie und Chirurgie auf der hohen Schule zu Kopenhagen, oberster Wundarzt der königl. Admiralität, Arzt bey der zwoten Division vom Seevolke, wie auch beym Seehospitale, des königl. Kollegi medici adsoziirtes, der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris korrespondirendes, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medizinischen Gesellschaft zu Kopenhagen wirkliches Mitglied.

Grundsätze der heutigen Chirurgie.

Zum akademischen Gebrauche verfaßt.

Aus dem Latein übersetzt.



Erster Theil.

Zwote ganz umgearbeitete rechtmäßige Auflage.

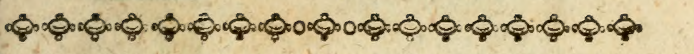
Wien,

bey Johann David Hörling, Buchdrucker und Buchhändler.

1786.

Ea quidem medicamenta, & victus rationem non omittit, manu tamen plurimum præstat: estque ejus Effectus inter omnes medicinæ partes evidentissimus.

CELSUS.



Eine

abgezwungene Vorrede

zur

zweyten Auflage.

Der gute Verschleiß dieses Buches hat nach zween Jahren eine zweyte Auflage nothwen-[ig] gemacht. Ich wiederhole also einiges, was [s]chon zur ersten Auflage mußte gesagt werden.

Ich sagte damals, daß ich wisse, was die [K]unstrichter an der Lehrordnung meines Authors [a]uszustellen hatten. Einige Krankheiten wünsch-[t]en sie nicht unter diese, andere nicht unter jene [C]lasse geschraubt zu sehen, auch war ihnen der [H]err Verfasser hie und da zu kurz.

Ich sagte aber, daß ich dafür hielte, es [H]errn Callisen schuldig zu seyn, sein Buch in [de]r Ordnung zu übersetzen, in der er es gab, [u]nd lobte mir seine Ordnung.

Ich sagte ferner, daß ich immer die Absicht [ha]tte, so gedrängt und korrekt im Verteutschen zu [se]yn, als der Verfasser in seiner lateinischen Aus-[dr]uckart ist; daher möge es dann kommen, daß

manche den gewohnten Volksstyl vermissen, und darob unzufrieden sind; manche wohl gar schmollen, weil aphoristische Kürze herrscht.

Uebrigens hatte ich mir's hiebey vorgenommen, meinen Namen der Uebersetzung nicht anzuhängen, weil ich so viel Undankbares an allen Arbeiten dieser Art kenne, und weil ich weiß, wie wenig von der Ehre des Authors auch auf den besten Uebersetzer zurückfließt. Indessen schien vielleicht eben dies einem Hochfürstl. Nassau Saarbrückschen Wundarzte Herrn **August Alexander Richter**, (der um's Himmelswillen durchaus nicht mit dem brittischen Hofrath und Leibarzte Herrn **Richter** in Göttingen darf verwechselt werden), eine bequeme Gelegenheit, seinen der chirurgischen Welt noch unbekannten Namen mit einem wichtigen Air gedruckt aufzutischen: die rasende Leidenschaft manches Authorleins, die befriedigt werden muß, und sollte auch der Verleger nicht einen Kreuzer Honorarium geben wollen.

Es erschien zur Leipziger Ostermesse 1785 eine andere Uebersetzung dieses Buches unter dem sehr spekulativen und marktschreyerischen Titelblatte: **Theoretische und praktische Wundarzneykunst für unsere Zeiten, oder Callissen** (Callisen) **Grundsätze der ganzen Chirurgie** u. s. f. von **August Alexander Richter zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet**; auch wa[r] sein Verleger Herr Buchdrucker **Hendel** zu **Hall[e]** so unverschämt, zum Danke für die dem Nachdrucke so günstige Handlangerey diesen Verstümmler des Buches als Verfasser in Meßkatalog passiren zu machen.

Nun sagt Herr **Richter** da in seiner Vo[r]rede: „**Sein Unternehmen von einem Buch, das schon übersetzt seye, die zweyte Uebersetzung zu liefern, rechtfertige gewis der Ken-**

ner,

ner, wenn er nur die wienerische Ausgabe mit dem Original verglichen habe." — Ein Wink, der von Gotha an Herrn Richter, oder von diesem nach Gotha gegeben wurde.

Diese Impostur diesen Apfel zum Zwiste würde ich um der guten Sache willen nun dennoch gelassen in den Sack stecken, wenn Sie mein Herr Richter! eine zehnmal bessere Uebersetzung des Callisen's geliefert hätten, als die meinige ist. Ich (sagte mir jüngst einer unserer besten Köpfe) übersetze etwas aus dem Griechischen des Musäus, und wenn meine Uebesetzung nicht zehnmal besser geräth, als die von Küttnern, die ich zur Seite habe, verdiene die Zuchtruthe des billigsten Rezensenten: weil mir diese Uebersetzung so schlecht sie ist, so wie jede auch einem anderen, doch viel Licht über den Grundtext aufsteckt. Da ich nun darauf wetten darf, daß ein unpartheyscher Kunstrichter, (nur die gleich nach gelegtem Richterschen Eye zu Gotha gackernde medizinische Henne ausgenommen), was man doch durchaus von jeder zweyten Uebersetzung erwarten kann, unmöglich die Richtersche Uebersetzung um zehn Grade, in Absicht auf bedeutendere Ausdruckart, hellern und faßlichern Sinn besser finden wird, als meine erste war, Herr Richter aber dennoch hievon schwindelt, so wirft er mir den Fehdehandschuh zu.

Meinem Buche die Apologie zu schreiben bin ich nicht dreiste genug; aber zu zeigen, daß Herr Richter keine Ursach hatte, dieses lieblose Unternehmen zu wagen, und sich noch darauf was gütlich zu thun: das mögte ich nur im Vorbeygehen berühren; denn ich finde vier Unverzeihlichkeiten an der Sache, die nicht wollen ungerügt bleiben.

Unverzeihlich finde ich, daß Herr Richter sich getraute, das rechtmässige Kind des Herrn Cal-

Callisens mit einem Bastarden auszutauschen, oder indem er Ihm das ganze systematische Gebäude des Buches über den Kopf zusammenwarf, einem schönen Kinde auf gut Tagliacotisch die natürliche Nase wegzuschneiden, um an deren Stelle ein monstroses Stück Fleisch aus seinen Lenden darauf pfropfen zu können. Diese liebslose That wäre vermögend Herrn Callisen dahin zu verleiten, den Herrn Richter vor Gericht zu belangen: wenn anderst mit der Zeit ein grosser Arzt oder Wundarzt, wie einst Voß der Dichter, Gericht halten würde.

Unverzeihlich finde ich, daß Herr Richter die Rezension des berühmten Herrn Hofrath Richters zu Göttingen zum Entwurfe seiner Ordnung nützte, ohne es dem Publikum zu sagen: denn er sollte doch wissen, daß die Authorität dieses Mannes das einzige ist, was die Dreistigkeit eines solchen Geniesüchtlers einigermassen beym Leser entschuldigen könnte.

Unverzeihlich finde ich es, daß er größtentheils seine Büchernotizeln von der Amsterdamer Ausgabe der Heisterschen Chirurgie ausschrieb, nicht auf die chirurgische Bibliotheken der Herrn von Haller, Vigiliis und des Herrn Hofrath Richters verwies, und übrigens gar oft sehen läßt, daß er nicht einmal die Quellen kennt, woraus der Author geschöpft hat.

Unverzeihlich finde ich es, daß er in manchen Stellen, wie Seite 449. §. 639. die Fehler meiner ersten Uebersetzung vor lauter Abschreiben in Gedanken mit abschrieb; daß er wie Seite 450. §. 640. neue Fehler macht; daß er da, wo ich den rechten Sinn geradezu auf's Papier gebracht habe, ihn verdreht und verfälschet, wie z. B. Seite 133. §. 288. bey Definition der Schlagaderwunde, und endlich, daß er der teutschen chi-

cur-

rurgischen Welt ein neu verteutschtes Wörterbuch nöthig macht: weil nur Niemand vor ihm folgende lateinische Kunstwörter so bizarre zu übersetzen geträumt hätte. Bey ihm heißt Cachexia eingewurzelte Bleichsucht; Revulsio Zurücktreibung; levatus erhaben; Pus, Ichor, Sanies Eyter; causæ simplices gemeinschaftliche Ursachen; causæ occasionales gelegentliche Ursachen; effusum angesammelt; haud resecanda zurückbleibende Theile; digestivo obducta mit reitzenden Mitteln bestrichene Wicke; Atrophia Gliedersucht; ne cystis renascatur heißt beym Callisen: daß **die Balggeschwulst nicht wieder komme**, männiglichem als wohl bekannt vorausgesetzt: daß die Geschwulst nur dann nicht wieder kömmt, wenn der Balg hinweggeschaft ist; bey Herrn **Richter** heißt es aber: damit keine neue Kapsel entsteht; febris est permanens motus sanguinis concitatio das Fieber ist ein anhaltender Trieb der Bewegung des Blutes; effectus Folgen; lædens causa cognita die bekannte Ursache der Krankheit; elongatio Anspannung; familia horum tumorum die Familie dieser Geschwülste; fotus incidens eine scharfe Bähung; aliæ (scrophulæ) evadunt scirrhosæ in anderen Fällen werden sie skirrhös; doch genug zum Beweise. — Dies alles itzt von Herrn **Richter** ab, und auf seinen Lobesan den **medizinischen Rezensenten** in **Gotha** gewendet, ist für letzteren eine grössere Satyre als für den ersten. Bevor ich aber diesen Mann (wie man es allen Isascharithen der Wahrheit thun sollte), kenntlich brandmarke, so glaube ich meinen Lesern das Geständniß schuldig zu seyn, warum ich mich trotz Gevatters **Bürger** Warnung mit einem Klifklaff aus der Dorfschenke abgebe. Ich muß ihnen sagen, daß ich sehr

wünschte, sie mögten mir so viel Ehrliebe zuge-
stehen, daß ich es in meinem Leben nie mit ge-
wissen unmündigen Rezensenten, die der Kunst
noch an der Zitze liegen, und deren Name im
lieben teutschen Reiche beginnet Legion zu werden,
würde aufgenommen haben; zwänge mich nicht
die Achtung, die ich theils jenen von ihnen schul-
dig bin, die meine erste Uebersetzung schon in
Händen haben, theils auch denen, welchen ich
itzt eine zweyte umgearbeitete Auflage darbiete,
Hand anzulegen, um Ihnen allen eine Art von
Genugthuung zu geben. Ich bin, das versichere
ich, sehr empfänglich der Wahrheit, ihr Schim-
mer thut meinem Auge gar nicht wehe. Hätten
mich nicht brave sachkündige Männer versichert,
(denn meinem Urtheile hab ich bey dieser Ge-
schichte am wenigsten getrauet), daß ich mich mei-
ner Arbeit im Gegensatze mit der Richterschen
gar nicht schämen dürfe: so hätte ich sicher so
viel Schonung für den Beutel des Publikums
gehabt, daß ich der erste wäre gewesen, der mei-
nen Verleger von einer zweyten Ausgabe abge-
rathen hätte. Nun bin ich aber in Absicht auf
das Bewußtseyn, daß ich mir den Vorwurf eines
eigennützigen Starrsinnes durch Veranstaltung die-
ser zweyten Ausgabe nicht verdienen kann, gebor-
gen: denn ich habe doch immer wo nicht in einer
mehr, doch wenigstens so verständlichen Sprache,
als die **Richtersche** ist, dem Publikum kein Hy-
steron Proteron aufgetischt.

Alles, nur das nicht, werden Sie mir glau-
ben wollen rüstiger Beysitzer am hochweisen Au-
thortribunal zu **Gotha**! — Aber stille mein Herr,
die Reihe ist an mir, Ihnen Wahrheiten zu sa-
gen, darob ihnen Schamröthe ins Gesicht steigen
soll, wenn sie anderst noch nicht und völlig Ihre

Ehre

Ehre und Ihr Wahrheitsgefühl licitando verbuhlt haben.

Ich würde mich zwar an ein Sprüchwörtlein gehalten haben, das Gold in Mund führt, es heißt: **antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, auf daß du ihm nicht gleich werdest** — wenn ich nicht von einem anderen weisen Manne gelernt hätte: daß **Schweigen und Reden seine Zeit hat**, und daß **ein kluger Mann** nur gerade so lang **schweiget, bis er seine Zeit ersieht**, dann aber **dem Narren antwortet nach seiner Narrheit, auf daß er sich nicht weise lasse dünken.** Also heben wir an.

Wenn Sie mein Herr! noch ein bischen Studentenlogik aus der Schule beybehalten haben, so werden Sie mir zugestehen: daß Beurtheilen so viel als mehrere, (oder gesetzt zwey) Ideen vergleichen, und das miteinander einstimmige oder nicht einstimmige daran entdecken und wahrnehmen heißet. Aus dem Gegeneinanderhalten der zwey Ideen und dem Wahrnehmen der Idendität und Verschiedenheit derselben entsteht das Urtheil; aus dem Belegen der Wahrnehmung mit den richtigen Ausdrücken der Satz. Alles aber, was macht, daß zwey Ideen nicht mit Richtigkeit und Völligkeit begriffen, oder schief betrachtet und nicht gehörig miteinander verglichen werden, kann die Richtigkeit des Urtheiles hindern, dahin gehören: Irrthümer des Verstandes, Neigungen, Leidenschaften.

Nun haben Sie mein Herr! nur Eine leidenschaftliche Hauptidee aufgenommen, nämlich: **die Richtersche Uebersetzung des Callisens auf Kosten der meinigen zu loben**, es koste auch alle Verläugnung der Vernunft und des Gefühls. Also nur Eine Idee, und die mit Leidenschaft fest gebunden war das Hinderniß, daß Sie ohne Ver-

gleichen, ohne Entdecken auch nichts wahrnehmen konnten. Da nun Niemand ohne Wahrnehmung des Wahren oder Falschen einer Sache urtheilen kann; so folgt: daß Sie Herr Rezensent! die erste und nothwendigste Rezensentengabe — Urtheilen — gar nicht besitzen.

Einzelne Beweise hierüber aus der Analyse der Rezension, die im 83. Stücke der gothaischen gelehrten Zeitungen unter dem 15. Oktober 1785. vorkömmt. Rec. Halle — „ Theoretische und praktische Wundarzney„ kunst für unsere Zeiten, oder Callisens „ (Callissens) Grundsätze der ganzen Chirurgie „ zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet, von „ August Alexander Richter, Hochfürstlichen „ Nassau-Saarbrückischen Wundarzte bey u s. „ f. — Das ist die Aufschrift einer zweyten „ sehr wohl gerathenen Uebersetzung des bekann„ ten so brauchbaren chirurgischen Lehrbuches, „ welche wegen ihrer jetzigen guten Einrichtung „ jedem Lehrer und wißbegierigen Schüler will„ kommen seyn wird. "

Ich: Wenn Sie mein Herr! nicht schon lange voraus wären korrumpirt gewesen, so hätten Sie — wie einst Tode — gewiß schon an der Aufschrift die Buchhändlerspekulation, und die dreiste Authorcharlatanerie zu rügen gehabt: denn Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß diese Institutionen ohne einen guten Commentar können praktisch genennt werden? aber darinnen liegt die Spekulation für den Buchhändler: theoretisch und praktisch!!! Ey! das muß ein gutes Buch seyn: soll sich der kaufwillige Durchblätterer eines Bücherkatalogs denken. — Dreiste Authorcharlatanerie liegt darinn: daß ihr Klient aus Callisens Grundsätzen der heutigen Chirurgie Grundsätze der ganzen Chirurgie macht, und

dann

dann seinen Namen mit seinem Charakterlein anzukleiden unbescheiden genug ist, indeß er den Herrn Verfasser den königl. Dänischen Justizrath den würdigen Copenhagner Lehrer u. s. f. bis zur Naktheit abkleidet, und ihn seinen Lesern in puris naturalibus hinstellt. — Auch das Authorpfifchen hätten Sie sollen herausmodern, welches in der Doppelzüngigkeit des Herrn **Richters** steckt: als Charlatan schreyt er auf dem Titelblatte: hört Leute! **zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet**; als ein reumüthiger armer Sünder kriecht er in der Vorrede vor den Stuhl der Kritler und Schemmelrichter beichtet und bekennet ihnen: **zu meinem eigenen Gebrauche hab ich diese Einrichtung getroffen.** Doch genug hievon, und itzt einige **Pröbchen** über diese zweyte (nach des Rezensenten Ausspruche) **wohl gerathene** Uebersetzung. Der Unbefangene Urtheilsfähige entscheide.

Callisen.

Vasorum sanguiferorum obstructiones incompletæ majores, *subitaneæ* & valido impulsu *agitatæ Congestiones* creant; tensiones, irritationes, dolores, effusiones, tumores, horumque sequelas pag. 106. §. 279.

Ich.	Richter.
Grössere unvollständige Verstopfungen blutführender Gefäße, gähe und mit einem mächtigen Eindrange geschehene Congestionen veranlassen: Spannungen, Reitzungen, Schmerzen, Ergiessungen, Geschwülste und die Folgen von allen diesen. S. 176. §. 279.	Grössere unvollkommene Verstopfungen blutführender Gefäße, die plötzlich, und mit einem starken Triebe der Säfte entstehen, verursachen: Anhäufungen des Blutes, Spannungen, Reitz, Schmerzen, Austretungen, Geschwülste und die Folgen von allen diesen. S. 367. §. 543.

Cal-

Callifen.

Lentori a motu languido (fluidorum) & debilitate folidorum pendenti iis, quæ morbofam laxitatem (§. 27.) corrigunt, medendum eft. pag. 107. §. 207.

Ich.

Ein Lentor der Säfte, der von einer matten, trägen Bewegung (der flüssigen) und Schwäche der festen Theile herrührt, fodert eine solche Heilung, welche die kränkliche Schlaffheit (§. 27.) hebt, und daselbst als Anzeige Statt findet. S. 178. §. 208.

Richter.

Einer trägen Bewegung der Säfte, die von zu langsamen Bewegungen und von Schwäche der festen Theile abhängt, hilft man durch Mittel ab, die man der zu grossen Schlafheit entgegen setzt. S. 369. §. 545.

Callifen.

Congeftionibus (§. 207.) *fubitaneis* earumque *fequelis immediatis* medemur *tempeftivo* virium impellentium *moderamine* iisque, quæ humores a parte adfecta potenter *revellunt* & derivant. pag. 108. §. 208.

Ich.

Plötzliche Congestionen (§. 208.) und ihre unmittelbare Folgen heilt die Kunst: wenn sie Mittel, welche frühzeitig die antreibenden Kräfte schwächen, mit Mitteln verbindet, welche die Säfte vom behafteten Theile mit Gewalt abziehen und ableiten. S. 179. §. 208.

Richter.

Plötzlichen Anhäufungen (§. 543.) des Blutes und davon entstehenden Folgen helfen wir unmittelbar durch Schwächung der antreibenden Kräfte, und durch Mittel ab, die die Säfte von dem leidenden Theile stark genug zurücktreiben und ableiten. S. 370. §. 545.

Callifen.

Curatio palliativa — — — Paracentefi infimi fcroti efficitur, acu extrorfum & antrorfum directa. pag. 126. §. 312.

Ich.

Ich.

Die anscheinende Heilung geschieht durch einen Stich am untersten Theile des Hodenbeutels mittelst einer Abzapfnadel, die man aus und vorwärts beym Stiche richtet. S. 210. §. 312.

Richter.

Die Schein = oder Palliativkur geschieht durch einen Stich in dem untersten Theil des Hodensacks vermittelst eines Troikars, den man von aussen und vorn anbringt.

Callisen.

Therapia chirurgica versatur in Bulbis Capillorum *evellendis*, quippe qui morbum alere videntur. pag. 428. §. 682.

Ich.

Die chirurgische Heilmethode besteht darinnen, daß die Haarzwiebeln, die nämlich die Krankheit zu unterhalten scheinen, ausgerissen werden. II. Thl. S. 228. §. 682.

Richter.

Die äussere Hilfe besteht in Entfernung der Haarwurzeln, die das Uebel zu unterhalten scheinen. §. 451. S. 228.

Callisen.

Curationis cardo vertitur in *ablatione* causæ, ex prægressa horum (exostoseos, apostematis, tumoris cystici, scirrhi vel cancri vicini hydatidum) morborum tractatione *elucescente*. pag. 516. §. 782.

Ich.

Der wesentlichste Punkt der Heilart besteht darinn: daß man die Ursach hinwegschaffe: wie dieses geschehen soll, ergiebt sich, wenn man die vorhergegangene Abhandlung dieser obberührten Krankheiten — als Ursachen — hieher beziehet. II. Thl. S. 377. §. 787.

Richter.

Die Kur beruhet vorzüglich auf Entfernung der Ursachen, wie sich aus dem vorher gesagten urtheilen läßt. S. 592. §. 805.

Wenn Sie nun mein Herr diese Pröbchen über die **Wohlgerathenheit** goutirt haben: müssen Sie sich nicht Ihres Rezensenten Gemeinplatzes schämen. Hätte Herr **Richter** meine Uebersetzung nur hie und da zur Sprache der Barbiers herabgestimmt, (wofür er aber der Mann nicht einmal zu seyn scheint), so hätten Sie noch mit mehrerem Rechte **Ihr Wohlgerathen** krähen mögen; aber richtige Sinnesausdrücke **schlecht**, und die in einer zweyten Uebersetzung Verkehrte **wohlgerathen** nennen: das können nur Rezensenten von Ihrer korrumpirten Denkart: aus eben dieser läßt sich auch die Ursache herleiten, warum Sie meiner Uebersetzung nicht eher als itzt, in Ihrem gelehrten Pamphlet **denken wollten**. — Wegen **der jetzigen guten Einrichtung**, die das Richtersche Pytisma **jedem Lehrer und wißbegierigen Schüler willkommen** machen soll, sprechen wir uns weiter unten.

Rezensent: „ Mußte sie (die wienerische „ Ausgabe) also nicht des Herrn Richters Ent„ schluß, zu seinem eigenen Gebrauche eine zwey„ te richtigere Uebersetzung herauszugeben veran„ lassen? Sein Unternehmen werden gewiß Arzt „ und Wundarzt billigen, und seiner gelehrten „ Arbeit ihren völligen Beyfall geben. Er hat „ jene Lehrsätze nicht nur bloß in unsere Mutter„ sprache getreu übergetragen, sondern auch eine „ andere Ordnung getroffen, sie mit Zusätzen be„ reichert, vorzüglich aber die besondere Lehre „ von den Verrenkungen und Beinbrüchen bear„ beitet, und auf Litteratur, die dem Buche „ grossen Werth giebt, Rücksicht genommen. “

— **Ich:** Herr! Wenn Sie die eben angeführten Pröbchen der **Wohlgerathenheit** zu Herzen genommen haben, so haben Sie hier, (um sich rechte Schande zu machen), zum Lobe Ihres

Klien-

Klienten gerade so viel behauptet: eine Uebersetzung, die den Sinn eines Originals enthält, hat den Herrn Richter zum Entschluß **eine zweyte unrichtige Uebersetzung herauszugeben veranlasset.** Aber was wollen Sie und Herr Richter mit dem zweydeutigen Verschönigungssatze: — **zu seinem eigenen Gebrauche** — sagen? Braucht Herr Richter noch als Schulpennal das Buch, um es zu studieren? oder liest er darüber andern vor? Da ich die Universität nicht kenne, wo Hr. Richter Lehrer ist, so muthmasse ich am billigsten, wenn ich ganz unvorgreiflich äussere: einer Handvoll Barbiersjungen und Barbierern höheres Ranges giebt er etwa Unterricht darüber. Je nun Herr! das hätte ihn doch zu diesem Schritte und Sie zu Gutheissung dessen bey weitem nicht verleiten sollen: Herr Richter hätte ja immerhin und lange seinem lernbegierigen Völklein das itzt gedruckte Ding in Heften vorlesen können, bis sie so abgeschmutzt wären geworden, wie **Hendelsches** Druckpapier. Hier giengs Ihnen aber leider gerade so, wie **Ovid** dem **Tuticanus** von **Tomis** aus zuschrieb: Malus Interpres — mihi concitat iram; sed in novum crimen carmina nostra vocat. — Aber warum sind Sie auch so ein bereitwilliger Carminifex, und leyern bald darauf des Uebersetzers Liedchen (**mein Unternehmen** u. s. f. wie's gar erbaulich in seiner Vorrede — Ihnen vorgedudelt — zu lesen ist) beynahe mit der nämlichen Treuherzigkeit nach? — Herr! ins Ohr gesagt! Sie beleidigen die Ehre, die Einsicht, und den guten Geschmack der teutschen Aerzte und Wundärzte sammt und sonders mit Ihrer Sage: **Arzt und Wundarzt werden gewis** diesem zugestutzten litterarischen Schnickschnack **ihren völligen Beyfall geben.** Wissen

Sie: einem schlechten Buche im Namen aller Aerzte und Wundärzte Teutschlands in Form eines Kraftspruches im blinden Partheysinne völligen Beyfall ankünden, ist Lästerung der Nationalgelahrtheit, heißt andere zu Unköpfe machen, wie man selbst einer ist. Aber Sie mein Herr! sind nun auch schon dafür aus Ihren Früchten erkannt, wes Geistes Kind Sie sind.

Getreu (sagen Sie) **hat Herr Richter diese Lehrsätze in unsere Muttersprache übertragen?** O der **Getreuheit** wie der Wohlgerathenheit!!! Aber man sehe, wie getreu man das übertragen heißt, wenn man ein Positiv statt eines Negativs setzt.

Callisen.

Unde methodus, qua tumor ligatura constringitur, tamquam lenissima simul & tutissima, reliquis præfertur, *dummodo* inopportunus excrescentiæ situs eam *haud* excludat. pag. 167. §. 379.

Ich.	Richter.
Die Methode also, wodurch der Auswuchs mittels der Unterbindung zusammengeschnürt wird, ist als die gelindeste und sicherste allen anderen vorzuziehen, wenn anderst nicht der unbequeme Anhang desselben die Ligatur versagt. §. 379. S. 170.	Daher ist die Verfahrungsart, wo man die Geschwulst unterbindet, als die gelindeste und zugleich sicherste allen übrigen vorzuziehen; denn auch bey einer ungünstigen Lage des Auswuchses kann sie Statt finden. §. 640. S. 550.

Hoch sing mein Lied vom braven Mann! so viel nachsichtsvolle Herzensgüte bey so erlauchten tiefen Einsichten in die Wundarzney! also lassen Sie mein Herr wirklich Ihrem gelehrten Uebersetzer die Unterbindung des Polyps vornehmen,

wenn

wenn auch (wie er doch gleich einen §. darnach selbst übersetzt), dessen tiefe Wurzeln die Unterbindung nicht erlauben S. 451. §. 642.? O getreu!!! übertragen, was er anderwärts nicht von mir sehr pfiffig abschrieb. Man halte nur Richtern und mich, wo man will, zusammen, und man wird finden, daß er, nebstdem er meine Dissektion der Paragraphen gleich beybehielt, nur meine Construktionsart versetzt, einige Wörter vertauscht, mich aber übrigens ganz ausgeplündert hat. —

Und die getroffene andere Ordnung mit Zusätzen bereichert, (sagt Rez); sollte aber heissen: **mit Fratzen verunstaltet.** Wie es scheint, so hatte Richter nichts geringeres vor, als einen Commentar über **Callisens** Lehrsätze zu machen: ein Ansatz zu dieser Raserey äussert sich wenigstens S. 17. §. 49, wo die **Rigidität** haarklein und fein in **Festigkeit, Steifheit, Härte** und **Zerbrechlichkeit** unterabgetheilt wird; dann dort, wo bey denen örtlichen einem unglücklich angestelltem Aderlasse nachentstehenden Zufällen die Knochenverletzung, und gleich darneben die Ohnmacht abgehandelt wird. (S. 29. §. 73.) Es mag nun seyn, daß er sein Unvermögen in dieser Sache fühlte, oder daß ihn die Arbeit zurückscheuchte, so wollte er doch das, was er schon einmal zusammenbuchstabirt hatte, der Lesewelt verkaufen. So bekamen wir die **bereicherenden Zusätze.** Da wo sich Herr Richter mit itis — osis — algia (Otitis, Nasitis, Glossitis, Odontalgia, Colposis), gar alt klüglich gebärdet — bey den Entzündungen nämlich — will ich dem Rezensenten zur Erbauung etwas ausheben. „Die Entzün„dung der Zunge seye mehrentheils ein Zufall „anderer Krankheiten (Symptomatica), z. B.

„ der Schwämmchen, des Skorbuts, der Lust-
„ seuche, (des Speichelflusses glaubte ich eben-
„ der) u. a. m. — Wegen der leichten Ersti-
„ ckung (eine leichte Erstickung! . . . .), die
„ diese Entzündung droht, müsse man sie bald zu
„ zertheilen suchen, dazu dienen tiefe Einschnitte
„ in die Zunge. — Uebrigens seye es etwas un-
„ bequem mit Herrn **Callisen** diese Entzündung
„ zur Entzündungsbräune zu rechnen.“ — Ist
denn die Zunge allemal ganz allein entzündet,
wenn Schwämmchen, Skorbut oder Speichelfluß
die Ursache einer Entzündung der Zunge sind?
sind denn nicht auch da, wie bey der entzündungs-
artigen Bräune, allemal andere Theile des Hal-
ses mit angegriffen, und somit auch ihre Verrich-
tungen grade am meisten gehindert? Nennet man
bey diesen Umständen alsdann den Zustand des
Uebels nicht weit eigentlicher Bräune als Glossi-
tis? Wie darf es also ein solches Kunstjüngerlein
ungestraft wagen, dem würdigen **Callisen** vorzu-
rupfen: er habe mit Unrecht einer Entzündung
der Zunge bey Abhandlung der Bräune als eines
Zufalles gedacht, da sich doch, wie die Erfahrung
lehrt, diese Zungengeschwulst weit öfter bey dem
Pockenfieber, als bey dem Skorbut (dächte ich),
einzufinden pflegt, und wo dann die Bräune im
eigentlichsten Sinne ein gewöhnlicher Zufall dieser
Krankheit (Symptoma morbi); die Glossitis des
Richters aber nur ein Zufall des Zufalles: (Sym-
ptoma Symptomatis) ist? —

Einen gar erbaulichen Zusatz erhalten wir
auch S. 239. zum §. 631. Herr Richter wärmt
da wieder einen längst verbannten Goulardschen
Unsinn auf, und ist orthodox genug, diese falsche
Lehre unseren aufgeklärten Schulen vorzutischen.
Herr **Callisen** sagt, (wie's dann auch die alltägli-

che

che Erfahrung lehret): der durch eine vorhergegangene Entzündung in einem Abszesse gebildete Eiter könne unseren Säften nicht zugemischt werden, ohne daß nicht üble Folgen darnach entstehen würden; es seye dann, die Natur unternehme, wenn eine Zurücktrettung geschehen seye, einen anderen Ausweg, und stosse den zurückgenommenen Eiterstof durch den Stuhl, Urin, durch die Ausdünstung, oder durch eine Versetzung wieder aus. Nachdem nun Herr **Callisen** so fort lehrt: Trennung der allgemeinen Bedeckungen seye nöthig zur Ausleerung des Eiters in einem Abszesse, dann möge die Natur oder Kunst diese Trennung bewirken; so kömmt unser gar weiser Herr Richter hinten nachgeklafft, und behauptet mit gar grossen maulreissenden Buchstaben: „ die „ Natur habe noch zwey andere Wege, den Ei„ ter wegzuschaffen: **er schwitze nämlich auf ei„ ne unmerkliche Art durch die Haut; oder „ werde zertheilt ohne Schaden in Absicht „ auf die Ansteckung der Säfte**: die **Gou„ lardischen Bleymittel** könnten jedoch nichts „ dazu beytragen. O — heu jam satis!!!

Und endlich nur noch einen gar **reichen Zusatz**: — Nachdem Herr Richter aus dem §. 116. von mir doch abschrieb, daß man auf einen Theil, der wasserschwülstig seye, kein Blasenpflaster legen därfe; so setzt er den drey Indikaten, die aus der Heilungsindikation der Bauchwassersucht nach **Callisen** sich ergeben, auch noch das vierte Indikatum hinzu; und das besteht **in Blasenpflastern auf die Füsse!** . . . . Ja (wird Richter itzt sagen), es kann doch Wassersuchten geben, die von keinem Oedem der Füsse begleitet sind. Allein diese wurmstichige Ausflucht schlägt den Leumund (die wahre Erfahrung) ins Gesicht, und

zudem widerspricht der Mann sich immer selbst. **Mehrentheils nimmt**, (wie er selbst im §. 68. übersetzt hat), **auch zugleich ein Oedem** die **untern Gliedmaassen ein.** — Dieser Widerspruch wird aber dann doch noch sinnloser, wenn ich zeige, daß er im §. 116. gar sagt: das Blasenpflaster dürfe **keinem zur Wassersucht geneigten Theile** aufgelegt werden, indeß **Callisen** es nur verwirft, wenn der Theil schon wirklich wasserschwülstig ist (pars œdemate occupata). Da nun doch gewiß immer bey einer Bauchwassersucht die Füsse **zur Wassergeschwulst** wenigstens **geneigt** sind: warum denn Blasenpflaster darauf? Sind das nicht Fratzen? —

Die hinzugeflickten **besonderen Lehren der Beinbrüche und Verrenkungen**, kann dem Buche keinen Vorzug geben, so vollbackig der Rezensent auch ins Horn stoßt. Ich dürfte mir zu dem nicht viele Mühe geben, und die Plünderey sollte aufgedeckt seyn. **Böttcher** wird sich am meisten beklagen, er mußte wacker herhalten. Ihnen aber Herr Rez. mag's **Callisen** sagen, warum er diese besondere Lehre wegließ. Quæ hactenus de fracturis in genere proposuimus, facili negotio *ad speciales* adplicantur. Quas sigillatim pertractare instituti ratio non sinit, præcipue quum singularum curatio maxime in manualibus consistat, nonnisi autopsia & exercitatione capiendis §. 744. — dann specialem luxationum historiam & therapiam ob easdem, quæ in fracturarum pertractatione (§. 744.) adduximus, rationes omittimus. §. 803. — Für diese Gründe nicht so blind wie Sie und Ihr Klient hat neulich ein vortreflicher Lehrer diese Lehren mit dem größten Rechte in seiner Anweisung zur chirurgischen **Operationen** abgehandelt.

Ein

Ein kleines Beyspiel über die Kraft und Machtsprache, die Richtern in Deutlichkeit seiner Beschreibungen eigen ist, läßt sich aus dem §. 536. beym Bruche der Kniescheibe aufnehmen. Er will da die **Valentinsche** erhöhte Lage beschreiben. Man lese aber wie: „ Man läßt den „ ganzen Fuß gerade ausstrecken, daß der Ober„ schenkel mit dem Unterschenkel in eine gerade „ Linie kommt, alsdann wird der Schenkel, (wel„ cher? der obere oder untere?) gegen den Un„ terleib gebogen; diese Lage wird am besten er„ halten, wenn der Kranke im Bette sitzt, und „ der Schenkel an eine dazu gemachte Erhöhung „ angelegt wird. " Ich mögte nun einen Unerfahrnen, der sich hieraus Raths erhohlen will, zufolge dieser Erklärung, die von Herrn **Valentin** vorgeschlagene Methode beym Einrichten befolgen, und die Lage ordnen sehen.

Er hat auf Litteratur, die dem Buche grossen Werth giebt, Rücksicht genommen: (sagt Rez.) — das heißt: Richter hat etwa manches Buch aus Heisters chirurgischer Bibliothek — wenig, oder gar nichts aus den chirurgischen Bibliotheken der Herren von **Haller** und Vigiliis — die meisten Bücher aus Bücherkatalogen — viele aus den vielbändigen Auszügen chirurgischer Streitschriften — hie und da eines nach Hofrath **Richters** chirurgischer Bibliothek gekannt, genotizelt, und so eine einfach zubereitete Speise für Schülermägen unverdaulich gemacht. — Und auch das konnten Sie Herr Rez.! Ihrem Liebesjünger gutheissen? Aber auch dafür soll Sie das Beyspiel Eines **Richters** in Göttingen bey seinen Anfangsgründen — und die anerkannte Authorität Eines **Callisen** strafen. Letzterer sagt seinen Schülern, (auch Ihnen) in der Vorrede: „ *Bibliothecam*

& historiam *chirurgicam* excludit instituti ratio. Ill. *Halleri* opus (Bibliothecam chirurgicam) evolventes, summum virum etiam in hac re omne tulisse punctum, grati mecum fatebimini." Herr **von Haller** selbst sagt irgendwo: ein Schulbuch muß kurz gedrängt, und ohne alle Beweisthümer seyn. Der Anfänger bedarf nur einfacher, reiner Grundsätze, die sein Geist verdauen, und mit sich verweben kann; er braucht noch nicht zu wissen, welchen Männern wir sie zu verdanken haben: dies würde nur die ohnehin schwachen Daukräften ihres Geistes stören.

Hätten Sie also wie ein wackerer Rezensent dem Nassau-Saarbrückschen Richter die Wahrheit sagen wollen, so hätten Sie ihm bedeuten müssen: daß man seine Schüler erst dann, wenn sie sich einmal richtige Grundsätze haben eigen gemacht, auf Litteratur dürfe aufmerksam machen; und daß er also in Absicht auf Bücherkenntniß besser gethan hätte, sie statt aller Notizeln an **Hallers** oder Vigiliis chirurgische Bibliotheken zu verweisen, so hätte er doch hoffen können, (wenn er doch, wie man ihm will gelten lassen, Nutzstiftung zum Zwecke hatte), daß sich mancher mit Einem von diesen Büchern würde bekannt gemacht haben; Eines dieser Bücher hätten dann doch etwa Einige vielleicht in der Folge durchsehen; hätten, wenn es Richtern so sehr um Kenntnisse aus der ältern Litteratur zu thun ist, also den **Hippokrates**, **Aetius**, **Celsus**, **Galenus**, **Hally Abbas**, **Avicenna**, **Albucasis**, **Oribasius**, **Aegineta**, **Eberhart** Göckel und den schatzkämmerlichen **Woyt** ꝛc. ꝛc. ja doch auch kennen gelernt, und wären bey alle dem keine so fade Buchstabenmenschen geworden, wie sie's itzt nach Richterschen Notizeln leicht werden können. Für die

neue-

neuere Litteratur hätte er ihnen wohl nichts bessres als die kernichte, sachreiche chirurgische Bibliothek des Göttingischen Lehrers anempfehlen können: denn wie viele Wundärzte sind, die die Kosten, die mit Anschaffung der auf Richters Fingern herabgezählten alten Knaster verbunden sind, nicht scheuen müssen; und wer kann sich jedes Streitschriftlein, und die von Messe zur Messe neu erscheinenden Bücher alle anschaffen und nachlesen? — Das Unverkenntliche bey der ganzen Sache aber ist: daß Herr Richter nach dem Ruhme eines chirurgischen Pansophen jappte. Ich verzeihe es Ihm gerne. Aber beweisen muß ich es Ihnen Herr Rezens. bey dieser Gelegenheit dann doch, was ich ihm Richter oben nur allgemein vorwarf; daß er nämlich bey all seinen (zugestandenen) litterarischen Kenntnissen doch noch nicht die Quellen kennet, woraus unser Author geschöpft hat. Ihnen also will ich nur einige zeigen, nur einige — mehr nicht: es dürfte mir sonst misdeutet werden, als ob ich den Herrn Verfasser von einer — seiner doch ganz unwürdigen Seite — blosstellen wollte, indeß er in der Vorrede seines Buches so bescheiden, so offen und freymüthig spricht, daß er gewis jeden genützten Schriftsteller mit Dank würde genennt haben, wäre es nicht der Einrichtung eines Schulbuches ganz und gar zuwider gehandelt. Also aufgemerkt Herr Rezensent! Kennen Sie des brittischen J. Berengari (Pott's) goldenes Büchlein von den Kopfverletzungen nicht? — nicht die nach Pott's und nach eigener Erfahrung vom Herrn Justizrathe **Kölpin** in Kopenhagen verfaßte Meletemata de capitis læsionibus? nicht Petits Traité chirurgicale — œuvre posthume III. Thl. über die Krankheiten der Harnwege? — nicht Mauchart de Staphylo-

lomate? — Nehmen Sie, wenn Sie einst diese Bücher zu Handen bekommen können, Ihr obiges Compliment zurück, und sagen Sie dann Ihrem lieben Richter, daß er sich seines litterarischen Tandes schämen solle: Sie selbst würden hinfort Ihre Pfeife kleiner nehmen, denn sonst wird sie gewis einem jeden, dem sie Lob dudeln soll, nur Tadel schnurren. — Auch hätten Sie das Versehen, (wie Sie den groben Bock so glimpflich zu nennen belieben, den er Richter durch Anführung der Vogelschen Schrift — de gemino *Coli* (Colon) vulnere non lethali — ins Argument bey den Halswunden machte), entweder gar nicht, oder alle andere rügen sollen; denn weil Sie es ihm schon haben hingehen lassen, so viele Versehen zu begehen, als die angeführten Pröbchen der **Wohlgerathenheit** und **Getreuheit** darthun, so hätten Sie es ihm auch zugeben können, Collum Colli und Colon Coli für ein gleich bedeutendes Ding — das heißt: für den Hals — anzusehen; daß Sie da so den Grämlichen spielen, und zuletzt noch einen Lärm wegen des einzigen Buchstaben L aufschlagen: das ist ja ärgerlich!!!

Rez. „Man bemerkt, daß Herr Richter „sich bemühet hat, die systematische Ordnung zu „berichtigen, und das Buch recht brauchbar zu „machen. Um einigermassen zu zeigen, was er „für Abänderung mit dem Lehrbuche gemacht „habe, führt Rezensent nur an, daß der dritte „Abschnitt in der lateinischen Ausgabe nun der „zweyte geworden, und manches in Absicht der „Ordnung örtlicher Krankheiten geändert ist: z. „B. im fünften Abschnitte von den Krankheiten „aus widernatürlicher Bildung hat er einen neuen „Unterabschnitt, nämlich den zweyten von der „**Unförmigkeit der Theile, der die englische**

„Krank-

„ Krankheit, und widernatürliche Krümung
„ der Knochen enthält, und hier und da man-
„ che Krankheiten, als bey den Geschwülsten, die
„ sehr oft vorkommende Geschwulst der Schaam-
„ lippen hinzugefüget. “

— Ich. Die systematische Ordnung be-
richtiget, das Buch recht brauchbar gemacht:
das hätte Richter? — Es ist eine Krankheit,
kein gesundes Urtheil, (sagt Erasmus von Rot-
terdam) etwas verdammen, was du nicht einge-
sehen hast. — Wenn nun Herr Callisen sich
herablassen könnte, den Rezensenten und seinen
Liebling zu schulmeistern, worauf denn die syste-
matische Ordnung seines Buches sich gründe? —
Würden die Leutchen nicht wie unwissende Schul-
knaben da stehen, und Nägel käuen? Keiner von
ihnen hat sie ja (diese systematische Ordnung)
eingesehen — vermogte sie einzusehen. Man muß
aber gerade die Vermessenheit eines unreifen Ge-
niewichtes, der im Schwindel seiner Allwisserey
herum donquichotiet, überall und jedem lauteren
Produkte seine freche windige Auswüchse einzu-
pfropfen; gerade die Unverschämtheit eines feilen
Gassenleyrers, der nach Horazen auf einem Fusse —
wie eine Gans — flugs zweymal zweyhundert
Verse herabschnattern kann (stans pede in uno
fundit ducentos versus), haben, wenn man einem
Manne, wie Callisen, der sich bey Gründung
seines Systems auf einen Sauvages auf einen
Cullen als Gewährsmänner stützen kann, öffent-
lich vorwerfen soll: man habe sein System be-
richtigen, sein Schulbuch erst recht brauchbar
machen müssen. Ich hätte also itzt nur dem Herrn
Rezensenten zu beweisen, daß er krank — sehr
krank ist: denn heilen will ich ihn an dieser kriti-
schen Krankheit eben nicht, das mag nur einem
Ju-

Juvenal und seiner Peitsche vorbehalten seyn, der gerade sagt: daß grosse Krankheiten grosse Aerzte fodern. Indeß werde ich mich doch schon eines Liebsdienstes rühmen können, wenn ich nur grosse Aerzte auf die grosse Krankheit des Gothaer medizinischen Rezensenten aufmerksam gemacht habe. Nun zur Sache.

Wenn Sie mein Herr die methodische chirurgische Nosologie des Herrn **Callisen** wollen um den natürlichsten Kreis in einander greifen sehen; so müssen Sie sich vorerst in den Kopf setzen lassen, daß er das ganze System auf das **Prinzipium** der Krankheiten d. i. auf die **Grundursachen**, oder wenn Sie lieber wollen, auf die **nächsten Ursachen** gründete. Reitz ist die nächste Ursach des Schmerzes, des Krampfes, der Entzündung, des Fiebers: also Krankheiten, die von einem Reitze entstehen: der erste Abschnitt — Und so geht Herr **Callisen** in den anderen vier Abschnitten (**Classen**) fort, wo er selbst dann die **Unterabschnitte** (die **Ordnungen**), die **Kapitel** (die **Geschlechter**), und die Arten (*Species*) der Krankheiten allemal nach den vorausgesetzten **nächsten Ursachen** aufeinander folgen läßt.

Sie sehen nun mein Herr, worauf ich ausgehe. Sie müssen von selbst gestehen, daß alles, was diesem methodischen Ideengange des Herrn Verfassers zuwider gethan wird, in dem Systeme eine Verwirrung anrichtet. Wenn ich Ihnen nun beweise, daß Herr Richter mit seinen **getroffenen Aenderungen** die ganze Ordnung des Buches verrückt, und zu einem Undinge gemacht hat; so müssen Sie ja doch **bemerken**, daß Herr Richter **sich bemüht hat**, die **systematische Ordnung zu verhunzen**, (statt **zu berichtigen**), das **Buch recht** unbrauchbar, (statt recht **brauchbar**) **zu machen**.

Mit

Mit dem größten Unrechte billigen Sie die Aenderung des Herrn Richters, die er durch die Umwandlung des dritten Abschnittes in den zweyten, und des zweyten in den dritten traf. Hätten Sie aber die Sache in ihrem rechten Lichte betrachtet, so würden Sie gefunden haben, daß der dritte Abschnitt des Herrn **Callisen** wesentlichere Beziehungsbegriffe auf den zweyten Abschnitt, als dieser auf jenen inne hat.

Das „ manche, so in Absicht **der Ordnung örtlicher Krankheiten geändert ist** " verdient nun die gründlichste Untersuchung. Nach dieser Untersuchung wird sich Herr Rezens. mit seinem Kraftgenie Herrn Richter im wahren Lichte zeigen. — Wenn man eine Reihe von Erscheinungen nacheinander ordnen will, so muß man eine erste und die Reihe schlechthin **zuerst anhebende Ursache** — als Bedingung — schon vorausgesetzt zum Grunde liegen haben. Wenn ich nun die Causalität — als Bedingung — ausgesteckt habe, und ich kann mit ihr den Regressus durch die ganze Reihe der Erscheinungen nach Gesätzen gewisser Sinnlichkeit machen; so sind die Erscheinungen richtig gereihet; so kann man nachher von dieser Ordnung nicht abspringen, und auf etwas verfallen, was gar nicht mehr in die Reihe als ein Glied gehört. — Das mag Ihnen mein Herr! ein bischen zu abstrakt seyn. Ich gehe aber mit Ihnen auf den vor uns liegenden Fall, und Sie werden mich besser verstehen. Wenn Herr **Callisen** seine zweyte Klasse von Krankheiten ordnen wollte, so mußte er **eine** die Reihe der Krankheiten **zuerst anhebende Ursache** — als Bedingung — voraussetzen. Er setzt also z. B. im §. 277. **diese Ursache in einen kränklichen Widerstand, welcher entweder in dem**

flüs-

flüssigen Wesen, das durch die Gefäße zu übertragen ist; oder in den Gefäßen, die es übertragen sollen, zum Grunde liegt. Das ist die Bedingung. Nach dieser reihet er in Ordnungen die Geschwülste, die Abzehrungen, die Verhaltungen, die Lähmungen, die Zerstörungen, die Erstickungen. Mit dieser ausgesteckten Causalität macht er also den richtigen Regressus durch diese sechserley Erscheinungen, und schließt damit. Dämmert's nun bald? —

Itzt geht der Herr Verfasser weiter, und setzt wieder eine Ursachheit (Causalität) bey den Geschwülsten voraus, womit er den Regressus durch alle Erscheinungen von Geschwülsten machen kann. Die nächste Ursach (sagt er §. 283.) liegt entweder in einer unwiderstehlichen Anhäufung der andringenden Säfte, oder in einer schwachen Entgegenwirkung des aufnehmenden Theiles. Das ist hier die Bedingung, womit er durch die vier Geschlechter der Geschwülste, als da sind: Wassergeschwülste, Drüsengeschwülste, Sackgeschwülste, Auswuchsgeschwülste, seinen Regressus macht. — Nun legt er auch bey einem jeden Geschlechte der Geschwülste eine Grundursache (als Bedingung) nieder, und macht damit seinen richtigen Regressus durch alle Arten, die das Geschlecht in sich begreift. So legt er (§. 360.) die nächste Ursache der Auswuchsgeschwülste in eine allzuhäufige Absetzung und Gleichmischuug des Nahrsaftes an einem organischen Theile, wo eine unmässige Beugsamkeit der Fasern obwaltet, und schließt mit dieser ausgesteckten Causalität eine Reihe von 25. Erscheinungen, macht den schnurgraden Regressus durch 25. Arten von Auswuchsgeschwülsten.

Ist's nun Lage bey Ihnen Herr Rezensent: so legen Sie der Welt Ihre Gründe vor, warum Sie es Herrn Richter billigen konnten, den **Fleischauswuchs** der **Hoden** (Sarcocele) aus dem Geschlechte der Auswuchsgeschwülste herauszureissen, und ihm zum Geschlechte der **Drüsengeschwülste** zu übertragen; als ob nicht zu lesen wäre, daß der Fleischbruch vom Skirrhus des Hoden wohl zu unterscheiden ist; als ob §. 380. die Unterscheidungszeichen nicht angegben würden; als ob endlich nicht klar da gelehrt würde, daß, wenn ein Skirrhus dabey zugegen ist, er gemeiniglich nur die Folge des mishandelten Fleischbruches ist. — Erklären Sie sich, warum Sie es billigen, daß Richter den lymphatischen Abszeß unter die Wassergeschwülste rechnet, dessen Karakter nur himmelweit von dem der Wassergeschwülste veeschieden ist. — Verantworten Sie sich, warum Sie es Ihrem seynwollenden Reformator des Buches hingehen liessen, daß er einige Krankheiten der Knochen unter den Auswuchsgeschwülsten stehen ließ; aus der englischen Krankheit (Rachitis) und aus dem Buckel (Lordosis) aber einen bucklichten zweyten Unterabschnitt zum fünften Abschnitt fabrizirt. — Vertheidigen Sie sich bey Herrn Callisen, warum Sie Richtern Recht geben, wenn er wider die Gesätze der Vernunft von einer ausgesteckten Bedingung, womit sich die Erscheinungen richtig haben ordnen lassen, abspringt, und auf ein Ding verfällt, was gar nicht mehr in die Reihe als ein Glied gehört. Denn hätte er die oben angegebene nächste Ursach der Auswuchsgeschwülste nicht fahren lassen, um sich an den Effekt dieser Ursache zu halten; so hätte er gewis dem Buche diesen Buckel nicht gemacht: Krümmung und Unförmigkeit der Knochen werden Sie

doch

doch mein Herr, nicht als die Ursach der Krümmung wollen geltend machen, werden doch zugeben, daß etwas seyn muß, was krumm und bucklicht macht. — Hören Sie einmal den Methodisten Sauvages, und billigen Sie dann noch Richters bucklichten zweyten Unterabschnitt im fünften Abschnitte, und die Verstümmlung der **Callisenschen** Ordnung bey den Auswüchsen: dann gehören Sie mit Richtern in die Welt, wo man jeden mit Fäusten so lange schlägt, bis er, (es koste was es wolle), den allgemeinen Buckel mitmacht. *Ordo quartus.* — *Tubera.* — Si superficies corporis deformetur abortis tumoribus firmis, duris, pertinacissimis, ut accidit — in partibus osseis inæqualiter *excrescentibus* ut in rachitide — tumores hosce frigidos, constantes, firmos, *tubera* vocamus. — Ich hätte freylich noch manches über die Richtersche Abänderung örtlicher Krankheiten zu sagen auf dem Herze. Das seye aber genug. Ein jeder unbefangene Leser wird schon hieraus sehen können, in was für ein Monstrum die Ordnung des Herrn **Callisen** durch die Richtersche Fingerarbeit ist umgewandelt worden, und wie leicht es doch ist, für die gröbste Vernunft tödtendste Ungereimtheit einen Advokaten zu finden. — Wer sieht überdies nach alledem den Abstand nicht ein, der zwischen den Kraftsprüchen eines wässerigen leidenschaftlichen Gemeinplätzlers, und zwischen den bescheidenen richtigen Urtheilen eines Hofrath Richters, **Blumenbachs**, **Schlegels** u. m. a. ist? Wer wird nicht gerne die vernünftigen Zurechtweisungen von diesen Männern hören, und nicht mit Verachtung auf die einseitigen, hinkenden, schiefen Partheysprüche der Gothaer Klifklaffe hinsehen.

Ich

Ich sehe wohl ein, daß ich mein Herr bey dieser Bramarbosade nicht so gelassen geblieben bin, als ich mir's gleich anfangs vornahm; daß Sie darum Ihr Rezensentengesicht jämmerlich verzerren, und Ihre Fäuste fest ballen werden, mit der Versicherung, mich bey erster Gelegenheit derber zu klopfen, als je einen, der Ihnen Wahrheit sagte. Das wird Ihnen aber auch Ehre machen. Aus eben dieser Absicht hab ich auch meinen Herrn Verleger recht schön gebeten, Ihnen ein Exemplar von dieser zweyten Ausgabe in niedlichem Franzbande gebunden einzuschicken. Sie mögen nun alle Ihre Galle darauf speyen, ich werde schweigen, und Ihnen mit meinem **Naso** nach **Gotha** entgegen lachen:

Saucius ejurat pugnam gladiator; & idem
Immemor antiqui vulneris, arma capit:

So ganz, wie's rüstigen Rittern, Lanzen- und Zahnbrechern geziemet und gebühret von Rechtswegen.

Itzt noch einen Augenblick zu meinen Lesern. — Ich war bemüht, diese zweyte Ausgabe ganz zu läutern, durch allgemeine angenommene — obgleich vielleicht darum nicht bessere — Ausdruckarten den Sinn für Einige von Ihnen verständlicher zu machen, das Format einem Schulbuche anzumessen, das Buch überhaupt durch einen wohlfeileren Preiß genießbarer zu machen, und es in der Ordnung dem Publikum wieder vorzulegen, mit der es der Herr Verfasser in die Welt schickte. Indessen bleibt's beym Alten, was ich in der Vorrede zur ersten Ausgabe schon sagte. — Ein Schulbuch ist immer ein Gängelbande. Der Schüler fällt wie das Kind ohne klugen Führer.

Oder ersterer bekömmt gar, wenn er sich an dem Callisenschen Gängelbande von dem Nassau-Saarbrückschen **Richter** führen läßt, einen schröcklichen Buckel.

Geschrieben im Hornung 1786.

Der

Der Verfasser
an
seine Schüler.

Ihnen, meinen besten Wissenschaftsfreunden, widme ich diese Grundsätze der heutigen Chirurgie, die ich hiemit erscheinen lasse. Um Ihnen so gefällig als nützlich zu werden, hab ich mich dieser Arbeit unterzogen, Sie haben mich darinnen angefeuert, und ich hab diese Unternehmung während einer bitteren Trauer, und unter vielen praktischen Beschäftigungen angefangen und fortgesetzt. Hab ich hiemit so ganz, wie es meine Seele wünscht, Ihren Wünschen entsprochen, und sehen Sie auch in diesen Blättern das redliche Herz Ihres Lehrers: so ist Wonne der süsse Lohn für meine Mühe.

Wenn ich nicht von jeher in Thatsachen hätte nützlicher seyn, als scheinen wollen, wenn mir Ihr Nutzen nicht näher am Herzen läge, als der meinige: ich hätte meine Vorlesungen mit einer leichten Mühe enden können. Es stand ja jedem frey, welches Lehrbuch er zum Gebrauch wählen will; es ward auch zugestanden, irgend ein beliebiges Epitom auszulegen, zu beleuchten, zu verbessern, zu erweitern. Allein so viele reichhaltige Zusätze die Wissenschaft nach dem Hintritt des berühmten Platners gewonnen hat, so sehr in Kürze gedrängt erschien bisher jedes neuere Lehrkompendium; in einigen herrscht Dunkelheit, in andern ein hinkender Lehrvortrag, oder die Wahrheit ist gar verfehlt, so daß ich auch ohne vieles Vorbetrachten zur Auslegung eines Schriftstellers hätte schreiten, und einer vorüberschnurrenden Vorlesung die Maske der Nützlichkeit umhängen können.

Allein wenn ich auch dessen ungeachtet die Chirurgie (so wie sie in unseren Tagen von einer Seite so sehr durchhächelt, von der anderen so sehr bereichert ist), getreu nach meinem Kraftmaasse unter Anleitung eines andern Schriftstellers hätte tradiren wollen, so würde ich ihn — wer er auch immer gewesen wäre — so oft haben einschränken, so oft ergänzen — und was noch mehr ist — bisweilen so ganz verlassen müssen,

daß

daß diese verdrüßliche Arbeit nur eine unverdauliche in einander geworfene Lehre ans Licht gebracht hätte, diese Lehre würden Sie nun mit Beschwerden nachgeschrieben haben, und sie wäre auch zur nutzträgtichen Wiederholung am wenigsten geschikt gewesen. Dahero hoffe ich wenigstens von Ihnen Entschuldigung, daß ich auf so viele chirurgische Lehrbücher endlich auch das meinige häufe.

Wenn ich zwar manches unterlassen habe, hier anzuführen, wovon die mir vorgehenden Schriftsteller handeln, so geschahs nur deswegen, damit ich dasjenige, was Ihnen, meinen Besten vorzüglich nöthig ist, weitschichtiger und genauer abhandeln konnte.

Und so habe ich vorderst die Chirurgie in ihren wahren Umfange zurückgeruffen, habe denen nicht beygestimmt, die das Universum der Krankheiten unter dem Mediker und Chirurgen wollen getheilt wissen. Wo immer der leidenden Menschheit Jammerruf um Hilfe der Chirurgie vernommen wird, da überall hin erstreckt sich das Feld der Chirurgie. Daher hab ich auch manche Krankheiten diesem Lehrbuche beygefügt, welche von andern chirurgischen Schriftstellern mit trocknem Fuße pflegten überschritten zu werden. Aber die ganze innere Therapie, die eigent-

gentlich zu sagen dem Mediker obliegt, wird von diesem Buche nicht umfaßt. — Indessen werde ich nicht säumen, sobald ich Muße finden werde, auch diesen Theil der Wissenschaft für Sie meine **Werthesten**, zu bearbeiten, und herauszugeben. Inzwischen bitte ich **Sie**, auf das Acht zu haben, was ich in meinen Vorlesungen über den Gebrauch der innerlichen Heilmittel mündlich zu erwähnen pflege.

Eine Chirurgie der **Zahnkrankheiten** zu erklären, findet keinen Raum, weil es die Menge nöthiger abzuhandlender Gegenstände nicht gestattet.

Die **Entbindungskunst** pflegt schon in einer eigenen Schule erlernt zu werden, mithin gehört auch sie in das Fach unseres Buchs nicht.

Die Lehre von der manchfaltigen Tödtlichkeit äusserlicher Verletzungen wird von einigen der Wundenlehre eingeschalten; allein sie gehört zur **gerichtlichen Chirurgie**, wovon ich mir auch vorgenommen habe, mit der Zeit die ersten Grundlinien zu entwerfen, wenn **Gottes** grosse Hand nicht schützt.

Eben so wenig kann eine **Bibliothek** und **Geschichte** der Chirurgie in einem Lehrbuche eine

ne Stelle finden. Wenn Sie die chirurgische Bibliothek des unsterblichen von Hallers durchlesen wollen, so werden Sie, wie ich, dankvoll der Asche des grossen Mannes nach bekennen, daß er auch darinn groß, wie ein Riese, war: omne tulit punctum.

Obschon ich solche würdige Männer, die sich durch Erfindungen und Verbesserungen um unsere Wissenschaft verdient gemacht haben, nicht in diesem Werke anführe, so ist es Ihnen doch bekannt, daß ich bey meinem Lehrvortrage keinem sein gebührendes Lob verschweige. Indessen hatte ich auch um so weniger Anstand, die Namen solcher berühmten Männer wegzulassen, je weniger ich schon von jeher dem blossen Gerücht traute, und wenn dies Gerücht auch allenthalben umher streifte. Ich hatte in der That viele, und zwar die berühmtesten Lehrer sowohl in meinem Vaterlande, als in Auslanden, die mir ewig verehrungswürdig sind; aber auf die blossen Worte hab ich keinem geschworen, hab nie etwas für untrüglich aufgenommen, was ich nicht selbst mit der ächten Erfahrung genau übereinstimmend fande. In wie weit auf meine eigne Erfahrung, die ich indessen im ganzen Werke kaum zweymal ausdrücklich mit Worten anführe, zu bauen seye, mögen Sie, Wissenschaftsgenossene, selbst beurtheilen.

Von

Von den **Geräthschaften** und **Kunstgriffen** bey Operationen, hab ich nur die vorzüglichsten Punkten, welche ich **Ihnen** bey der Operationenlehre gewöhnlich mit mündlichen Vortrage erkläre, auszusetzen für hinlänglich erachtet, denn ich würde mittelst eines leeren Wörterkrams von allen Kleinigkeiten die Gränzen eines kurzgefaßten Lehrbuches überschritten haben. Dahero hab ich aus verschiedenen vorgeschriebenen Operationsmethoden, die in jeder einzelnen Krankheit vorgeschlagen sind, immer nur diejenige zur Erklärung gewählt, welcher ich den Vorzug vor andern nach meinem Gutdünken, oder nach meiner eigenen Erfahrniß gründlich zudachte.

Bedienen **Sie** sich meine Freunde, dieses Buches mit mir, ich unternehme zu **Ihrem** Besten noch mehr. Bleiben **Sie** mir günstig, und leben **Sie** wohl.

Kopenhagen den 30. September 1777.

Er-

Erstes Buch

von den

Grundsätzen

der

heutigen Chirurgie.





Ea quidem medicamenta et victus rationem non omittit, manu tamen plurimum praestat: CELSUS.

Einleitung.

§. I.

Die Chirurgie ist jener Theil der praktischen Heilkunde, welcher die Lehre, wie man Krankheiten methodisch von aussen heilen soll, in sich begreift.

Was die Chirurgie ist.

§. II. Jedwede Heilungsmethode (§. 1.) aber geschiehet von aussen entweder blos mit der Hand, oder mittels Geräthschaften, oder mittels äusserlicher dem Körper angebrachten Heilmittel.

Wie die Chirurgie heilt.

§. III. Allein da es bey weitem nicht genug ist, wenn der Chirurg die Wirkungskraft der mancherley äusserlichen Hilfsmittel (§. 2.), in wie weit er nemlich mit selben Krankheiten abwenden oder heben kann, genau kennet, wenn er ihre Anwendung richtig erlernt hat; da er auch wissen muß,

Die Idee von einem ächten Chirurgen.

 wie

wie sie in dem menschlichen Körper wirken, und welche Beziehung sie auf die Ursachen der Krankheiten haben, so leuchtet ein, daß nur derjenige ein Chirurg der ächten Abkunft ist, der das Feld der praktischen chirurgischen Heilkunde ganz umfasset, und die Beziehung chirurgischer Heilmittel aus so viel möglich zuverlässigen Grundursachen herleitet, oder sich wenigstens bemühet herzuleiten.

Die Krankheitsursachen überhaupt.

§. IV. Die **Ursachen** der **Krankheiten** überhaupt betrachtet, haben ihren Sitz entweder in den festen, oder in den flüssigen Theilen des Körpers.

Eintheilung der Krankheiten.

§. V. Die krankmachenden Ursachen wirken entweder auf alle flüssige oder feste Theile, oder nur auf jeden dieser Theile insbesondere. — Daher scheiden sich sowohl die Krankheiten der festen, als flüssigen Theile in die allgemeinen, in die besonderen Krankheiten. Die leztern pflegen auch örtlich, lokal, topisch genennt zu werden.

Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile.

§. VI. Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile heilt man entweder mittels Umschaffung oder mittels Ausleerung.

Die Umschaffung.

§. VII. Die Umschaffung (alteratio) allgemein ausgearteter Säfte kann geradezu durch äusserliche Hilfsmittel nicht bewirkt werden: folglich gehören derley (§. 6.) Krankheiten in Rücksicht der Anzeige umzuschaffen auch nicht in das Gebiet der Chirurgie.

Die Ausleerung.

§. VIII. Dahingegen kann man eine Ausleerung solcher verdorbenen Säfte durch allerley äusserliche Mittel zuwegebringen, in Rücksicht dessen gehören Krankheiten dieser Art (§. 6.) größtentheils zur Chirurgie.

Die allgemeinen Krankheiten der festen Theile.

§. IX. Die allgemeinen Krankheiten der festen Theile heilt man, indem man entweder die übermässige Strammigkeit, oder die übermässige Schlafheit aufhebt.

§. X.

§. X. Da nun jeder dieser Fehler (§. 9.) wiederum durch verschiedene äusserliche Hilfsmittel kann gehoben werden, so folgt, daß die allgemeinen Krankheiten der festen Theile zum Theil eine chirurgische Hilfe erfodern.

Hinwegnahme der übermässigen Strammigkeit oder Schlaffheit.

§. XI. Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile fliessen nicht einzig aus einer fehlerhaften Quelle der Säfte her, sondern auch aus einer zugleich kränklichen Beschaffenheit der festen enthaltenden Theile.

Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile.

§. XII. Oertliche Krankheiten der festen Theile erfolgen, so oft immer ein organischer Theil an der Gänze seiner Verrichtung verlezt wird.

Die örtlichen Krankheiten.

§. XIII. Die Gänze der Verrichtung wird verlezt: von reizenden Ursachen (a causa irritante); von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange der Säfte (ab impedito vel suppresso humorum circulo); von Trennung des Zusammenhanges (a solutione continui); von Veränderung der naturgemäßen Lage (a mutatione situs legitimi); von fehlerhaften Verwachsung (a concretione vitiosa); von kränklichem Uiberflusse (ab abundantia morbosa); und von unnatürlichem Abgange (a defectu præternaturali).

Wie manchfaltig die Integrität verlezt wird.

§. XIV. Da nun die von den erstgenannten (§. 13.) Ursachen verlezte Gänze der Verrichtungen organischer Theile am allerwirksamsten mittels äusserlicher Mittel wieder hergestellt wird, so ergiebt sich, daß die örtliche Krankheiten (§. 12.) fester Theile vorzüglich chirurgische Hilfsmittel erheischen.

Aussenhilfsmittel gegen die verlezte Integrität.

§. XV. Folgsam ist überhaupt genommen jede allgemeine oder besondere Krankheit, sie betreffe die flüssigen oder festen Theile, wenn sie äusserliche Hilfsmittel bedarf, oder auch nur annimmt, der Gegenstand der Chirurgie. Von daher leuchtet ihr weiter Umfang und ihre hohe Würde ein.

Der Gegenstand der Chirurgie.

Das Fundament der Abhandlung.

§. XVI. Sowohl in Anbetracht der abzuhandelnden äusserlichen Heilmittel (§. 2.) als bey der nun zu erklärenden Weise, wie sie Gesäzen der Kunst gemäß anzuwenden sind (§. 3.), gründet man die Ordnung des Lehrgebäudes auf die (§. 4. 8.) erwähnte Haupteintheilung der Krankheiten.

§. XVII. Oben (§. 4.) wurde erwähnt, daß die Krankheiten entweder in den festen oder flüssigen Theilen ihren Siz haben; jede Krankheit dieser Klasse wurde wieder abgetheilt — (§. 9.) — in die allgemeinen und besonderen Krankheiten: und nun soll die Lehre von jenen anfangen, welche entweder allgemein die flüssigen oder die festen Theile einnehmen. Die Lehre von den besondern Krankheiten kömmt in der Folge vor.

Erster Theil
die
Chirurgie
der
allgemeinen Krankheiten.

§. XVIII.

Die Abhandlung der allgemeinen Krankheiten kömmt unter zween Abschnitten vor. Der erste Abschnitt umfaßt die Krankheiten der festen — (Adfectiones solidorum); der zwote jene der flüssigen Theile. — (Adfectiones fluidorum).

Erster Abschnitt.
Allgemeine Krankheiten der festen Theile.

§. XIX.

Die festen Theile im allgemeinen betrachtet, (das ist ohne Rücksicht auf Schnellkraft, Reizbarkeit, Empfindlichkeit, u. a. Eigenschaften — können meistens auf eine zweifache Art fehlerhaft seyn, nämlich: in der Schlaffheit (laxitate) und in der Strammigkeit (rigiditate). Die Natur und Heilung eines jeden dieser — (§. 9.) — Fehler kömmt in den folgenden zween Kapiteln zu erklären vor.

Erstes Kapitel.

Die übermässige Schlaffheit der festen Theile und die Mittel dagegen.

§. XX.

Bestimmung der kränklichen Schlaffheit der Fasern.

Die Schlaffheit der Fasern ist übermässig, wenn die, auch nur in etwas grössere, natürliche Bewegung den gehörigen Widerstand der Fasern zu übersteigen vermag.

Das Prinzipium hievon.

§. XXI. Die Grundursache dieses — (§. 20.) — Fehlers liegt in einem so sehr geschwächten Zusammenhange der Fäserchen, und ihrer Bestandtheilchen, als eben zureichend ist, daß zwischen Antrieb und Widerstand das Gleichgewicht kann aufgehoben werden.

§. XXII. Der Zusammenhang der — (§. 21.) — Bestandtheilchen wird unmittelbar vermindert, und die Feste der Fäserchen verlezt, so oft entweder der verbindende thierische Leim, oder die erdigten Theilchen von dem Maase der Natur abweichen.

Die Ursachen.

§. XXIII. Unter die vorbereitenden Ursachen einer übermässigen Schlaffheit kann man alldasjenige rechnen, was in einer anhaltenden Dauer die gehörige Verdauung der Nährmittel störet, und so fort die nöthige Gleichmischung und Absezung des Nährsaftes hindert, oder eine übermässige Ausdehnung in den Fäserchen veranlaßt.

Effekten.

§. XXIV. Der nothwendige und unmittelbare Effekt dieses Fehlers — (§. 20.) — ist Mangel an Festigkeit der Fasern: dahero entsteht die so manchartige Schwäche der festen Theile, Trägheit, und die Verlezung natürlicher Bewegungen: daher entste=

stehen manchfaltige Rohigkeiten, Zusammenhäufungen, Stockungen, Verderbnisse, Ortverdrängungen, Quellen aller Arten von Uibeln.

Die Erkenntniß.

§. XXV. Es ist nicht gar leicht, von der übermässigen Schlaffheit eine frühzeitige, fertige Diagnosis zu machen, denn die Stimmung der strammen oder schlaffen Faser ist in verschiedenen, einzelnen Menschen eben so verschieden, folgsam ist das Uibermaaß allemahl verhältnißmässig, und zudem kömmt das Uibel mit langsamen Schritten heran. Dagegen kann die Faserschlaffheit als eine bestättigte Krankheit angesehen werden, wenn die (§. 24.) angeführten Wirkungen einmal so merklich, so unterscheidend, und in einem solchen Grade, daß der bestimmte Widerstand in Verfalle geräth, zugegen sind.

Vorhersage der Folgen.

§. XXVI. Die ferneren Folgen der — (§. 24.) — erwähnten Wirkungen sind leicht vorzusehen, wenn man, nachdem die Ursache der Krankheit (§. 23.) einmal anerkannt ist, sowohl den Grad als die Dauer der Heftigkeit dieser Wirkungen mit der übrigen Körperverfassung vergleicht.

Heilmethode.

§. XXVII. Die kränkliche Schlaffheit gestattet entweder gar keine Heilung, oder sie verlangt wenigstens eine sehr mühsame, denn sie fodert, daß die gesunde Festigkeit — (§. 22.) — der Fäserchen wieder hergestellt werde. In der Heilmethode wird dieser Endzweck durch solche Mittel erhalten, die geschickt sind die entfernten Ursachen hinwegzuschaffen, und den natürlichen Zusammenhang der Fäserchen wieder herzustellen.

§. XXVIII. Drei Arten von äusserlichen Heilmitteln entsprechen der lezten Anzeige: man meinet die Reibung (Frictio); die Kompression (Compressio); und das kalte Wasser (frigidæ adplicatio).

Die Reibung (Frictio).

Was die Reibung ist.

§. XXIX. Die Reibung ist eine der ältesten, einfachsten und wirksamsten Handverrichtungen — (§. 25.) — welche bekannter Weise geschieht, wenn man die Hand oder ein Geräth über einen Theil bewegt.

Wie sie verschieden ist.

§. XXX. Beym Gebrauche der Reibung ist die Absicht, die Weise und der Grad verschieden. Indessen soll hier die Rede nur von jener seyn, welche den — (§. 27.) — schon berührten Heilungsanzeigen Genüge leistet.

Wie sie angestellt wird.

§. XXXI. Sie wird entweder mittels blosser Hand, oder einer reinen Leinwand, oder einem wollenen Tuche, welches gewärmt und mit der Kraft reizender Mittel geschwängert ist, angestellt, und so bis zur scheinbaren Röthe und Anschwellung des Theiles fortgesezt.

Der äussere Effekt.

§. XXXII. Die gewöhnliche äusserliche Wirkung jedweder Reibung, ob sie sich schon nach der verschiedenen Art der Reibung auch verschieden verhält, bestehet darinnen, daß der Theil wechselweise gedrückt und erhöht wird. Diese Wirkung ist der — (§. 30. 31.) — angeführten Art mehr eigen, aber die andere — (§. 31.) — angeführte Wirkung nämlich scheinbare Röthe und Anschwellung erfüllt die Absicht.

Der innere Effekt.

§. XXXIII. Wenn dieses Hilfsmittel gehörig angewandt wird, so ist eine mässige Erschütterung der einfachen, und eine eben so mässige Aufreizung der belebten Fasern die innere Wirkung: beydes trägt ungemein bey, den Zusammenhang der Fäserchen zu befestigen.

Ermahnung.

§. XXXIV. Indessen verrichte man die Reibung auf was immer für eine — (§. 31.) — Metho=

tho=

thode: so muß man Acht haben, daß dabey nicht jähe, unordentlich, und gewaltsam vorgegangen wird. Denn nur damals leistet die Reibung die — (§. 32. 33.) — erwähnten heilsamen Wirkungen, wenn sie langsam stuffenweise, bis die — (§. 31.) — gesagten Zeichen erscheinen, angestellt wird. Im Falle sie übertrieben, und unvorsichtig angewendet wird, zieht sie nur eine grössere Schlaffheit, oder gar eine Zerreissung der Fäserchen nach sich, und überdies werden die Lebenstheile von den zugleich noch einwärts getriebenen Säften befallen.

Die Kompression (Compressio).

§. XXXV. Die Kompression — im allgemeinen Verstande — ist eine Handverrichtung, die der vorigen (§. 29.) in Betreff ihrer Heilkraft nichts nachgiebt. Durch Beyhilfe eines äusserlichen Körpers werden die weichen Theile in einen näheren Zusammenhange gebracht.

Was die Kompression ist?

§. XXXVI. Auch diese — (§. 35.) — Handverrichtung ist verschiedener Absichten wegen verschieden: allein hier kömmt ebenfalls nur jene in Betracht, welche die Anzeige bey der übermässigen Schlaffheit der einfachen Fasern erfüllt.

Welche Kompression entsprechend ist?

§. XXXVII. Sie wird verrichtet, wenn man auf eine künstliche Art die äusseren Körpertheile entweder mit Kleidungen oder mit Binden belegt, oder verschnürt.

Wie sie verrichtet wird.

§. XXXVIII. Die allgemeine äusserliche Wirkung erhellet aus der — (§. 35.) — Bestimmung. Aus der Art zu komprimiren, die — (§. 36. 37.) — berührt ist worden, wird es anschauend, daß natürlicher Weise der Theil in einen kleineren Fassungsraum muß gefügt werden.

Der aussere Effekt.

Der innere Effekt.

Die innere Wirkung besteht darinn, daß die Fasern, Schichten und Wände unter sich näher zusammentretten, dahero verengern sich die kleinen Zellen und Gefässe. Diese Art Hilfsmittel dient nebstbey den geschwächten festen Theilen zu einer Stütze, den flüssigen hingegen, die sich allzuviel ausdehnen, und das Uibel vermehren können, zu einem Damme. Ohne Zweifel trägt also die Kompression recht thätig bey, den Zusammenhang der Fäserchen wieder herzustellen.

Der vorzügliche Nuzen der Zirkularbinden.

§. XXXIX. Vorzüglich nützen die Zirkularbinden, wenn sie an den Gliedmassen gleichsam in Form einer sehr engen Kleidung angelegt werden, sie geben in vielen Krankheiten, die aus Schlaffheit an solchen Theilen entstehen, ein vortrefliches Mittel ab.

Ermahnung.

§. XL. Wenn man eine Kompression, um den — (§. 27.) — gesagten Endzweck zu erhalten macht, so muß man vorzüglich trachten, selbe gleich, grade, und schicht stuffenweise anzubringen. Hauptsächlich aber muß derjenige, der den Theil mit einer — (§. 39.) — Zirkularbinde umwindet, den Handgriff geübt, und geschickt nach Kunstgesäzen zu machen wissen.

Der äusserliche Gebrauch des kalten Wassers (frigidæ adplicatio.)

Was unter dem Gebrauch des kalten Wassers verstanden wird.

§. XLI. Was man unter der Anwendung des kalten Wassers verstehen solle, läßt sich leicht begreiffen. Dieses Hilfsmittel gehört zur dritten Klasse äusserlicher Heilmittel (§. 2.) und weicht in Ansehung seines alten Gebrauches, und seines vorzüglichen Nuzens keinem der anderen.

§. XLII.

§. XLII. Alles, was von den vorhergehenden im (§. 30. 36.) ist gesagt worden, gilt auch hier.

§. XLIII. Wenn man in der Absicht den Zusammenhang zu verstärkern, vom kalten Wasser Gebrauch macht, so geschieht die Anwendung auf eine zweifache Art, nämlich der Körper wird entweder mit Wasser benezt, oder er wird darein gesenkt.

Die Art der Anwendung.

§. XLIV. Die Wirkungen sind beym richtigen Gebrauch beider — (§. 43.) — Arten sehr merklich, aber widersprechend; am Ende aber laufen sie doch darauf hinaus, der — (§. 27.) — angeführten Absicht Genüge zu leisten. Sie äusseren sich in zween Zeitpunkten.

Die Effekten entwickeln sich in zween Zeitpunkten.

§. XLV. Der erste Zeitpunkt fängt an, sobald der Theil von dem kalten Wasser berührt wird, ist aber kaum von längerer Dauer, als bis sich die kalte Nässe wieder verliert. In diesem Zeitpunkt wird die äussere Fläche des Körpers jähe abgekühlt, blaß und zitternd. Innerlich werden die flüssigen Theile verdickt, die einfachen Fasern zusammengezogen, und die belebten aufgereizt. Daher verengern sich die äussersten Röhrchen, die Hautausdünstung wird unterdrückt, die Feuchtigkeiten kehren in grössere Gefässe zurück, das Herz bietet grössern Widerstand auf, indeß seine Schläge in etwas nachlassen, das Blut häuft sich in Inngeweiden, die mit einsaugenden Gefässen versehen sind, und besonders im Gehirne an. Alles das geht um so plözlicher, schneller, und heftiger vor, je plözlicher, in je grösserer Menge, und je unvorsehender das kalte Wasser an einem Theile gebracht wird. Daraus ist der Effekt dieses Zeitpunktes, und sein günstiger Einfluß, den er auf die Beförderung des nöthigen Zusammenhanges der Fäserchen — (§. 27.) — hat, leicht abzunehmen.

Der erste Zeitpunkt.

Der äusserliche Effekt im ersten Zeitpunkt.

Der innere Effekt im ersten Zeitpunkt.

Der zweite Zeitpunkt.

§. XLVI. Allmählig, wenn die kalte Nässe sich meistens verloren hat, erfolgt der zweite Zeitpunkt.

Der äusserliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

Wärme und Röthe kehren auf die äussere Fläche des Körpers zurück, doch in einem stärkeren Grade als im natürlichen Zustande, und das Zittern läßt nach.

Der innerliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

Innerlich dehnen sich die flüssigen Theile wieder aus, die festen werden wieder schlaff, und die belebten Fasern erhalten neue Kraft. Denn wenn der äussere Druck, der dem Kreislauf des Blutes Hinderniß machte, gehoben ist, so erhält die Verrichtung des Herzens mittelst der Nerven- und Muskelkraft, die von der Kälte und dem Widerstand ist aufgereizt worden, eine mächtige Thätigkeit, es kann alsdenn die Säfte mit vermehrtem Antriebe zertheilen, und den freien und gleichen Umlauf wieder herstellen. Die Lebensgeister, die durch den häufigeren Einfluß des Blutes ins Gehirn auch in grösserer Menge sind erzeugt worden, durchströmen und beleben durch Mitwirkung der Gefässe jedes Theilchen des Körpers aufs neue: so fort gedeihet die Ausdünstung und jede sonstige Absonderung wieder. Alle diese Wirkungen verhalten sich in Ansehung der Heftigkeit nach den vorhergegangenen (§. 45.) Wie treflich beide zusammenstimmen, den Zusammenhang zu stärken, ist leicht zu schliessen.

Der Nutzen.

§. XLVII. Daraus folgt, daß der Gebrauch des kalten Wassers sowohl der Schlaffheit der einfachen und dem Unvermögen der belebten Faser als auch unzähligen anderen Krankheiten, die aus beiden Fehlern entspringen können, als das erste und vornehmste Mittel entgegengesezt werden könne. Denn es dient hier nicht nur als ein Heilmittel, sondern auch hauptsächlich als ein Vorbeugungsmittel.

Ermahnung.

§. XLVIII. Inzwischen findet vorzüglich die Bemerkung Statt, daß, wenn das kalte Wasser un-

unvermuthet schnell, und gleichsam nur auf die Dauer eines Augenblickes einem Theile angebracht wird, es hinlänglich ist, den — (§. 47.) — gesagten Endzweck zu erreichen. Ein minder unvermuthet jäher und länger anhaltender Gebrauch wird für verdächtig gehalten, weil dadurch nebst andern Uibeln vielmehr eine Schlaffheit veranlaßt, oder befördert werden soll. Uiberhaupt darf diese sonst ausnehmend wirksame Heilart niemals angewendet werden: wenn ein beträchtlicher Hautauswurf, der nie ohne Nachtheil unterdrückt wird, zugegen ist; wenn irgend ein Eingeweid äusserst geschwächt wird; wenn entweder des Blutes zu viel ist, oder wenn es zu gewaltsamen Anhäufungen geneigt ist.

Zweytes Kapitel.

Die übermässige Strammigkeit der festen Theile und die Mittel dagegen.

§. XLIX.

Die Strammigkeit der Fasern ist fehlerhaft, wenn die natürliche Bewegung den gehörigen Fasernwiderstand zu übersteigen nicht vermögend ist.

Bestimmung der übermässigen Strammigkeit.

§. L. Die Grundursache dieses Fehlers — (§. 49.) — liegt in einem so festen Zusammenhange der kleinsten Fäserchen, und ihrer Bestandtheilchen, daß die Fasern der natürlichen Beugsamkeit, oder Verlängerung widerstehen.

Das Prinzipium davon.

§. LI. Diese Abweichung vom gesunden Zustande ist — (§. 22.) — der Fasernschlaffheit grade entgegengesezt, und wird durch eine entgegengesezte

ver=

verkehrte Mischung des thierischen Leimes mit den erdigten Theilchen veranlaßt.

Ursachen.

§. LII. Die vorbereitende Ursachen dieses — (§. 51.) — Fehlers sind mancherley: alles was beyträgt, daß sich in den festen Theilen erdigter Stoff zusammenhäuft, oder daß selbe sich allzuviel zusammenziehen, gehört hieher.

Effekten.

§. LIII. Die sowohl unmittelbaren, als mittelbaren, mancherley gefährliche Folgen der kränklichen Strammigkeit lassen sich leicht aus dem, was — (§. 24. 26.) — von dem entgegengesezten Fehler ist gesagt worden, erkennen.

Erkenntniß.

§. LIV. Auch das, was bey der Erkenntniß dieses entgegengesezten Fehlers — (§. 25.) — ist berührt worden, soll von der Erkenntniß des gegenwärtigen gesagt seyn.

Heilmethode.

§. LV. Das nämliche gilt auch von den vorzüglichen Punkten der Heilmethode.

Die kräftigsten Aussenhilfsmittel.

§. LVI. Die kräftigsten äusserlichen Hilfsmitteln bey einer übermässigen Strammigkeit der Fasern sind:

Der Dunst.

A. Dünste des warmen Wassers, die man an die Oberfläche des ganzen Körpers gehen laßt.

Laue Umschläge.

B. Laue Umschläge, die wässrigter, schleimichter, oder ölichter Art sind.

Einsalbungen.

C. Oelichte, gelinde Einsalbungen.

Bäder.

D. Laue Bäder, die entweder aus gemeinem Wasser, oder aus erweichenden Mitteln zubereitet sind.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der flüssigen Theile.

§. LVII.

Diejenigen Krankheiten, so ihren Sitz in der Saftmasse haben, entstehen entweder von einem widernatürlichen Maaß (Quantitate) oder von einer widernatürlichen Eigenschaft (Qualitate). Sie werden daher füglich unter einem doppelten Gesichtspunkt in zween Kapiteln betrachtet.

Erstes Kapitel.

Das widernatürliche Maaß der flüssigen Theile und die Aussenhilfsmittel dagegen.

§. LVIII.

Das Maaß der flüssigen Theile überhaupt betrachtet, kann fehlerhaft werden in Rücksicht des Uibermaaßes (excessus) oder des Mangels (defectus).

Das Maaß der Säfte ist doppelt widernatürlich.

§. LIX. In dem ersten Fehler (§. 58.) der gemeiniglich ein Uiberfluß des Bluts (Plethora) zum Grunde hat, und Vollblütigkeit genennt wird, werden verschiedene Aussenhilfsmittel mit dem besten Erfolg verwendet, die jedoch bey Armuth an Säften kaum etwas oder gar nichts verfangen.

Erste Ausschweifung in Betreff des Uibermaaßes.

Entleerende Aussenhilfsmittel.

§. LX. Es giebt verschiedene äusserliche Hilfsmittel, die eine grössere, oder mindere Entleerung des Blutes, oder irgend einer anderen Feuchtigkeit zu verschaffen geschickt sind, und daher sowohl um den — (§. 57.) — erwähnten Endzweck zu erfüllen, als auch besondere Krankheiten zu heilen, können angewendet werden. Man glaubt dahero diese Mittel hierorts zu benennen seye nicht ungereimt.

Die minder gebräuchlichen entleerenden Mittel.

§. LXI. Indessen sind nicht alle Mittel, die äusserlich um Entleerungen zu machen, angewendet zu werden pflegen, auch gleich bequem, und gebräuchlich. Wenigstens giebt es welche, für deren Nuzen die Erfahrung nicht allgemein genug spricht. Und hieher, glaubt man, gehören: die Aussaugung der Wunden, der Geschwüre, der Abwischschwamm, zur Reinigung des Schlundes, die Urinpumpe, so zur Ausleerung der Harnblase anempfohlen ist, und mehrere Erfindungen von gleichem unbrauchbaren Schlage.

Die mehr gebräuchlichen entleerenden Mittel.

§. LXII. In Benennung derjenigen entleerenden — (§. 61.) — äusserlichen Mittel, die mit ungleich grösserem Nutzen gebräuchlich sind, werden wir einer Ordnung, die der Verschiedenheit auszuführender Säfte angemessen ist, folgen. Man entleeret nämlich:

A. Das Blut — durch Blutaderöfnung (Venæ sectione).
= = = = Schlagaderöfnung (Arteriotoma).
= = = = Schröpfen (Scarificatione).
= = = = Blutsaugen (Sanguisugio).
B. Die Milch — durch Milchsaugen (Lactisugio).

C.

C. Die Lympha und Serum — durch blasenziehende Mittel (Vesicatorio).
D. Den Schleim — durch äusserliche Nasenschleim beyziehende Mittel (Errhino externo).
E. Den Speichel — durch äusserliche Speichel beyziehende Mittel (Sialogogo externo).
F. Den Urin — durch den Katheter (Catheterismo).
G. Den Eyter — durch das Fontanell (Fonticulo).
= = = = = Haarseil (Setaceo).
= = = = die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia).
H. Den Darmunrath — durch Klystire (Clysmate).
I. Verschiedene gemischte Feuchtigkeiten
= = = = durch Einspritzungen (Injectione).
= = = = = Höhlenöfnung (Paracenthesi).
= = = = = Einschnitte (Incisione).

Die Blutaderöfnung (Venæ sectio).

Was die Blutaderöfnung ist?

§. LXIII. Die Blutaderöfnung ist eine Operazion, wobey eine einzelne bequem liegende Blutader eingeschnitten, und des Bluts so viel, als zu Erfüllung der Anzeige hinreicht, ausgelassen wird.

Unmittelbare Effekten.

§. LXIV. Die unmittelbaren, und sich zu allen Zeiten ähnlichen Wirkungen der Blutaderöfnung bestehen darinnen: daß die Blutmasse verrin-

gert wird; daß sich die geöffnete Blutader samt den mit ihr übereinstimmenden Schlagadern verhältnißmäßig ausleeret; daß ein vermehrter Zufluß des Blutes in die entleerten Schlagadern diesen zween Wirkungen in der Folge beytritt.

Mittelbare Effekten.

§. LXV. Aus diesen — (§. 64.) — unmittelbaren fliessen sodann manchfältige mittelbare Wirkungen, nämlich: die Blutmasse wird gemindert, die Last der zu bewegenden Säften verringert, und der Widerstand, den das Blut in den Schlagadern findet, geschwächt, daher wird der Reiz des Herzens geschwächt, der ungestümme Antrieb des Umlaufs gemindert, und das Blut verdünnet. Wenn die Blutader samt der mit ihr übereinstimmenden Schlagader entleeret ist, so erfolget eine Verringerung der Säften selbsten in diesen Kanälen, eine Ableitung der Säften aus den angränzenden Aesten, und ein viel freierer örtlicher Umlauf. — Wenn nun das Blut häufiger in jene Schlagadern, welche mit der geöffneten Blutader übereinstimmen, einfließt, so muß es auch sparsamer in der Folge anderen Theilen zugeführet werden.

Die Heilkräften.

§. LXVI. Daher kann jede Blutlasse, die an einer Blutader angestellt wird, entleeren, berauben, ableiten, abziehen. Sie entleeret, in soweit ein Theil des blutführenden Gefäßsystems entschöpft wird (evacuatoria). Sie beraubt, in soweit die Saftmasse überhaupt, und der Theil des rothen Saftes aber für sich verringert wird (spoliatoria). Sie leitet ab, in soweit die benachbarten Gefässe freier werden (derivatoria). Sie ziehet ab, in soweit der Antrieb des Kreislaufs gleichsam anderwärts hingezogen wird (revulsoria).

Die Vortrefflichkeit.

§. LXVII. In Rücksicht dieser — (§. 66.) — verschiedenen Wirkungen, die um so manchfältige

wich=

wichtige Anzeigen zu erfüllen, gleich nöthig und nuzhaltig sind — verdient die Blutaderöfnung mit dem größten Rechte unter jenen äusserlichen Mitteln, welche eine so offenbare als treffliche Hilfe leisten, eine Stelle.

§. LXVIII. Indessen läßt es sich hier auch nicht verhehlen, daß die erwähnten — (§. 66.) — Wirkungen auch nicht immer gleich merklich sind; denn je nachdem die Blutader in einem Abstande vom Herzen sich befindet; je nachdem ihr Fassungsraum ist, der Einschnitt groß oder klein gemacht wird, das Blut langsam oder geschwind hervorrieselt, und die benachbarten Theile in einem Zustande sich befinden: je nachdem ist auch der Grad der Wirkungen verschieden.

Der Einschnitt des Blutaderknotens.

§. LXIX. Eine vorzügliche Stelle verdient der Einschnitt des Blutader- besonders des Hemorrhoidal-Blutaderknotens. Dieser Einschnitt empfiehlt sich dadurch, daß er die Ausdehnung vermindert, indem dadurch das geronnene Blut hinweggeschafft wird. Er wird an demjenigen Flecke des Knotens angestellt, der am meisten angeschwollen ist, und wo die Haut desselben am dünnesten noch aussen ist.

Die zur Blutlasse am füglichsten gelagerten Adern.

§. LXX. Zur gewöhnlichen Blutlasse — (§. 62.) — hält man vor andern nachgesezte Blutadern für die bequemsten zu öffnen:

I. Am Arme

a. die Zephalika
b. die Basilika
c. die Medianzephalika
d. die Medianbasilika
e. die grosse Medianader
f. die Ellenbogenader.

II. An der Hand
 a. die Salvatellader
 b. die Zephalika des Daumes.

III. Am Fuß
 a. die innere Rosenader
 b. die äussere Rosenader
 c. die Wadenader.

IV. Am Hals
 a. die äussere Drosselader
 b. die mittlere Halsader

V. Am Kopf
 a. die Stirnader
 b. die Winkelader
 c. die Froschader.

Beyhilfe zur Erlernung des Kunstgriffes.

§. LXXI. Der Kunstgriff dieser — (§. 63.) — Operazion wird unter Anleitung geschickter Männer, und bey einer immer geschäftigen Uibung erlernt, er bestehet darinn, daß die Blutader richtig eingeschnitten, und dann gehörig verbunden wird.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. LXXII. Wenn nämlich eine bequem zu öffnende Ader gewählt, und die Lage der darunter liegenden Theile genau erforscht ist: so trachtet man die Ader strotzend zu machen. In dieser Absicht legt man in einem kleinen Abstand über der Ader, die man zu öffnen gesinnt ist, entweder ein Bändchen an, oder man bringt einen andern Druck bey, der den Rückfluß des Blutes durch die Ader zu hindern fähig ist, oder man lockt das Blut durch ein laues Bad, oder durch Uinschläge in die Ader. Die nun strotzende Ader öffnet man vorsichtig nach der Länge, oder Schiefe des Kanals entweder mit einer Lanzette, oder mit dem Schnäpper. Wenn eine hinreichende Menge Bluts ausgelassen ist, reinigt man den Theil, vereinigt die Lefzen der kleinen Wunde genau, bedeckt sie mit einem Kompres-

preschen, und befestiget alles mit einer schicklichen Binde.

Traurige Folgen der unvorsichtig angestellten Aderöfnung

§. LXXIII. Eine unvorsichtig angestellte Aderöfnung kann verschiedene örtliche Beschädigungen verursachen. Die beträchtlichsten sind:

Die Blutunterlaufung (ecchymosis);
= Verlezung eines Nerven (læsio Nervi);
= = = einer Sehne (tendinis);
= = = einer Schlagader (Arteriæ);
= = = eines lymphatischen Gefässes (Vasis lymphatici).

Die Blutunterlaufung (Ecchymosis).

Die Bestimmung.

§. LXXIV. Der Ausfluß des venosen Geblüts ins Zellengewebe wird eine Blutunterlaufung (Ecchymosis) genennt.

Die Ursachen.

§. LXXV. Die Ursache hievon liegt entweder in der gänzlichen Entzweyschneibung der Blutader; oder in dem allzu kleinen Hauteinschnitt; oder in der unzeitigen, und heftigen Anstrengung des Gliedes, an dem die Ader ist geöfnet worden.

Heilmethode.

§. LXXVI. In der Heilung muß man Rücksicht auf den Grad des Übels nehmen.

Ist die Blutunterlaufung nicht beträchtlich, so überläßt man die Zurücksaugung des unter der Haut sich ausgegossenen Blutes einzig den Naturskräften, oder man nimmt zertheilende äusserliche Mittel nebstbey zu Hilfe. Ist aber das Übel von dem Grade, daß die Menge des ausgetrettenen Blutes eine Geschwulst hervorbringt, nebstdem auch der Reiz — besonders an einem sehr empfindsamen, leicht reizbaren Theile — Schmerz und Entzündung veranlassen dürfte, so muß man frühzeitig einen Einschnitt in die Geschwulst machen.

Die Verlezung eines Nerven oder einer Sehne.

Zeichen der Verlezung.

§. LXXVII. Daß ein Nerve, oder eine Sehne während der Aderöfnung verlezt geworden sey: läßt sich aus eigenen Zeichen abnehmen, die uns einerseits die anatomische Kenntniß der Theile, andererseits die chirurgische Pathologie an die Hand giebt, die aber auch noch an einem andern Orte zu erwähnen vorkommen.

Heilmethode.

§. LXXVIII. Diesem gewiß sehr beträchtlichen Unglücksfalle muß man schleunige Hilfe entgegensetzen. Man läßt entweder balsamische Mittel in die Wunde tröpfeln, und besalbt den Theil häufig mit besänftigenden Salben, oder schneidet den schon verletzten Nerven ganz entzwey.

Die Verletzung einer Schlagader.

Die Zeichen der Schlagaderverletzung.

§. LXXIX. Die Zeichen, woraus die Schlagaderverletzung erhellet, nimmt der Chirurg ebenfalls von seinen anatomischen und pathologischen Kenntnissen her. An dem Orte, wo die Rede von der Schlagadergeschwulst seyn wird, kommt jedes dieser Zeichen insbesondere vor.

Die Folgen dieser Verletzung.

§. LXXX. Die nothwendig daraus entstehenden Folgen sind zerschieden: entweder — spritzt das arteriöse Blut mit einem heftigen Sprung hervor, oder — es macht eine uneingeschränkte (illimitata) oder eingeschränkte (limitata) Ergiessung ins Zellengewebe, und von daher eine zweifache Gattung der falschen Schlagadergeschwulst, oder — es schiebt die innerste Haut der Schlagader durch ihre äusseren zerschnittenen Häute, und macht auf diese Art eine vermischte Schlagadergeschwulst.

§. LXXXI.

§. LXXXI. Der heftige ungehinderte Hervorsprung des Geblüts aus der Schlagader ereignet sich dazumal, wenn die Wunde des arteriösen Kanals in einer schnurgeraden Richtung mit der Wunde der Haut und aller dazwischen liegenden Theile steht.

Der ungehinderte Hervorsprung des Blutes.

§. LXXXII. Die Heilung dieses — (§. 81.) — Zustandes fodert, daß der Ausfluß des arteriösen Geblüts gänzlich gehemmt wird, daß die kleine Wunde der Schlagader sich vollkommen verheilt.

Heilmethode dieses Zustandes.

§. LXXXIII. Um beede — (§. 82.) — Anzeigen zu erfüllen, muß man wie folgt zu Werke gehen: man muß die Blutmasse so sehr vermindern, bis eine Ohnmacht erfolgt: alsdenn komprimirt man die Schlagader an ihrer verwundeten Stelle, entweder durch härtere als sonst gewöhnliche Kompressen, oder durch Beyhilfe zu diesem Endzwecke künstlich verfertigter Maschinen. Wenn man den Druck durch Kompressen bewirken will, so muß man sie härter als sonst gewöhnlich, graduirt und schichtweise auf eine solche Art übereinander legen, daß die Spitze des ganzen Schichtballes nur einzig auf dem Theil der Schlagader aufliegt, alsdann muß man diesen drückenden Ballen vorsichtig doch genau mit einer langen nicht allzubreiten Binde befestigen. Nebstdem trachtet man auch einen füglich angemessenen Druck an die das Blut zuführende Schlagader anzubringen, damit der gewaltsame Antrieb gegen die verwundete Stelle gemässigt wird. Die Ruhe ist dem verletzten Gliede äusserst nöthig, damit der Apparat von dem Druckpunkte nicht verschoben wird. Die Zufälle, die von dem Drucke zu befürchten sind, hat man zu verhüten. Die Druckgeräthschaft muß bis zur vollkommenen Verheilung der verletzten Schlagader sorgfältig erhalten werden.

Die uneingeschränkte falsche Schlagadergeschwulst.

§. LXXXIV. Das arteriöse Geblüt ergießt sich ins Zellengeweb, und veranlaßt allda die uneingeschränkte falsche Schlagadergeschwulst, wenn die Hautinzision in keiner schnurgeraden Linie auf die etwas grösser gewordene Schlagaderwunde passet.

Die Erkenntniß hievon.

§. LXXXV. Die Erkenntniß hievon — (§. 84.) — ergiebt sich aus den allgemeinen Zeichen der Schlagaderverletzung, größtentheils aber aus der Geschwulst, welche an der Gegend des äusseren Einschnittes hervorkömmt, anfangs weich und flach ist, sodann sehr erhaben, ungleich ausgebreitet, hart und schmerzhaft wird, und kaum ein wenig pulsirt.

Die Vorhersage davon.

§. LXXXVI. Die Vorhersage dieses — (§. 84.) — Übels, wird aus dem wohl durchdachten Zustande der Verletzung, und aus den bekannten nachfolgenden Wirkungen des ausgetrettenen Blutes gezogen.

Primitive Effekten.

§. LXXXVII. Was den Zustand der Verletzung betrift, so ist folgendes zu wissen. Dasjenige Blut, welches beständig stromweiß aus der Schlagader stürzt, und das Zellengeweb immer mehr ausdehnt, nimmt so lange in Menge zu, bis die allgemeinen Bedeckungen nicht mehr nachgeben können, dann hemmen entweder die benachbarten Theile den ferneren Blutausguß, oder der Blutspfropf, so sich in der verletzten Schlagader erzeugt, verstopft die Wunde derselben.

Die konsekutiven Effekten.

§. LXXXVIII. Die nach entstehenden Wirkungen des in dem Zellengewebe angehäuften Bluts sind sodann zweyfacher Art: die Menge des geronnenen Blutes, und der daher entstandene Widerstand der Haut drückt die weichen Theile, daher wird der Kreislauf des Blutes entweder verhindert, oder unterdrückt, die Lebenswärme mindert sich, verlöscht. Das ausser seinen bestimmten Behältnissen verweilende

lende Blut geht in Faulung über, daher erfolget Entzündung, der heisse Brand (Gangræna), der kalte Brand (Sphacelus).

§. LXXXIX. Man kann einer beträchtlichen Ergiessung des arteriösen Geblüts vorbeugen, wenn man frühzeitig genug die verlezte Schlagader komprimirt.

Vorbeugungsmittel.

§. LXL. Ist das Übel aber schon in seiner ganzen Grösse da, so erheischt es zur Heilung, daß der fernere Ausfluß entweder durch einen unmittelbaren Druck auf die verlezte Schlagader, oder durch die Unterbindung gehemmt wird; daß der bereits ausgetrettene Kruor mittelst eines angemessenen Hauteinschnitts hinweggeschaft wird, daß man sich sorgfältig für die gegenwärtigen und künftigen Zufälle verwendet, und daß man die Wunde zur Heilung bringt.

Die Heilmethode.

§. LXLI. Die andere Gattung der falschen Schlagadergeschwulst, nämlich die eingeschränkte (§. 80.); wie auch die vermischte Schlagadergeschwulst werden an ihrem gehörigen Orte abgehandelt.

Die eingeschränkte falsche, und vermengte Schlagadergeschwulst.

Die Verletzung eines lymphatischen Gefässes.

§. LXLII. Die Erkenntniß, daß ein lymphatisches Gefäß unter der Aderöfnung sey mit zerschnitten worden — ergiebt sich, wenn die Verheilung der Wunde durch ein beständiges Auströpfeln der Lymphe gehindert wird.

Die Zeichen.

§. LXLIII. Die einfachsten Mittel sind zur Heilung die erspießlichsten; und diese sind: der sogenannte trockene Verband, der Druck.

Die Heilmethode.

Die Schlagaderöfnung (Arteriotomia).

Bestimmung.

§. LXLIV. Die Schlagaderöfnung bestehet in einem gehörigen Einschnitt einer bequem liegenden Schlagader, und wird in gleicher Absicht, Blut abzulassen, angestellt.

Die Effekten.

§. LXLV. Die Wirkungen der Schlagaderöfnung gleichen denen der Blutaderöfnung (§. 65.); übrigens übertreffen die ersteren dennoch die letzten in Rücksicht des Grades.

Die füglichst gelagerte Schlagader.

§. LXLVI. Die vor andern zur Blutlasse bequem liegenden Schlagadern sind die Aeste der Schlafschlagader; denn sie sind leicht und sicher zu komprimiren.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. LXLVII. Der Einschnitt in die Schlagader muß quer gemacht werden, weil der Kanal sehr klein und kaum sichtbar ist. Nach hinreichend ausgelassener Blutsmenge muß die Wunde mittelst fester Kompreschen oder Karpiebäuschchen, welche durch klebende Pflaster befestiget werden, zusammengedrückt werden.

Das Schröpfen (Scarificatio).

Bestimmung.

§. LXLVIII. Das Schröpfen bestehet darinn, daß viele Einschnitte auf einen bequemen Flecke in die allgemeinen Bedeckungen gemacht werden. Es wird zu dem Endzweck — Blut aus den kleinen Gefässen, oder auch eine andere kränklich gemischte Feuchtigkeit, die sich ins Zellengewebe abgesetzt hat, zu entleeren — entweder mit der Lanzette, oder mit einem eigenen dazu verfertigten Instrumente, oder durch irgend eine andere Methode angestellt.

Die Effekten.

§. LXLIX. Die Wirkungen davon gleichen im allgemeinen betrachtet denen der Aderöfnung (§. 65.), so=

sobald nämlich eine hinreichende Blutsmenge dadurch entleeret wird. Indessen leitet doch das Schröpfen viel wirksamer, als die Blutaderöfnung das Geblüt aus den angränzenden verstopften Gefäßchen ab.

§. C. Je mehr man den Ausfluß des Blutes befördern will, um so mehr muß man die Haut, die eingeschnitten wird, mit warmen Wasser bähen: sodann wird gewöhnlich die geschröpfte Stelle mit Schröpfköpfen besetzt, und daher die ableitende Kraft — (§. 99.) — ungemein verstärkt.

Beyhilfe zur Erleichterung des Kunstgriffes.

§. CI. Die allgemeinen Bedeckungen sind überhaupt da, wo sie nachgiebig, gesund, frei von blutführenden Gefässen und Nervenverwebungen sind, der fürs Schröpfen bequemste Ort. — Man wählt aber auch in gewissen besonderen Fällen auch gewisse besondere Stellen hiezu, sobald man Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß an solchen Stellen die Ableitung wirksamer als anderwärts geschieht.

Der hierzu bequeme Ort.

Das Blutsaugen (Sanguisugium).

§. CII. Das Blutsaugen bestehet in dem, daß das Geblüt durch das Saugen angesetzter Blutegel — entweder aus besonderen Blutadern — oder aus den Hautgefäßchen geführet wird.

Bestimmung.

§. CIII. Die Blutegel muß man aus reinen Wässern auffangen, auch solche wählen, deren Farbe ins gelbgrüne fällt, und deren Kopf unten dick, und oben dünn zugespitzt ist. — Eine unreine Haut werden sie kaum oder gar nicht anbeissen. — Wenn sie vom Blute gesättigt sind, fallen sie von selbsten ab; im widrigen Falle zwingt man sie dazu, indem man Salz auf sie streut.

Die Auswahl der Blutegel.

§. CIV. Die Wirkungen des Blutsaugens sind jenem des Schröpfens beynahe gleich (§. 99.). Gewiß

Die Effekten.

Der Nutzen. wiß ist die Blutausleerung das nützlichste, ja oft das einzige Mittel in verschiedenen Krankheitszuständen, die eine örtliche Blutlasse erheischen, und keine der bisher — (§. 62. 93. 98.) — benennten Blutentleerungsarten zulassen.

Wie und wo man sie ansetzen soll? §. CV. Wieviel Blutegel anzusetzen sind, und wo man sie ansetzen soll, dieses hängt von der Ausleerung und von der Ableitung, welche man hiemit bewirken will, ab.

Das Milchsaugen (Lactisugium).

Bestimmung. §. CVI. Das Milchsaugen ist eine schickliche Entleerung der Milch aus der Brust eines Weibes.

Die Fälle der Anwendung. §. CVII. Das Milchsaugen — (§. 106.) — ist angezeigt, wenn sich die Mutter weigert das Kind zu säugen; wenn die Warze tief in den Brüsten steckt, oder verletzt ist, und daher vom Kinde nicht gefaßt werden mag; oder wenn endlich die Milch selbst ihrer eigenen Dichtigkeit wegen nicht gehörig vorfließt, aus welcher letzterer Schwierigkeit verschiedene schwere Folgen zu befürchten sind.

Blasenziehende Mittel (Vesicatorium).

Bestimmung. §. CVIII. Ein Mittel, welches — wenn es irgend einem äusserlichen Theil des Körpers aufgelegt wird — durch seine eigene Schärfe Bläschen auf der Haut hervorzieht, ist ein blasenziehendes Mittel.

Die Materie dazu. §. CIX. Die zu Pulver zerriebenen spanischen Fliegen geben die Materie dazu her, man mischt sie in Sauerteig, oder in ein schickliches Pflaster, und streicht die Masse in gehöriger Grösse auf ein dünnes Leder.

§. CX. Derjenige Theil, welcher gehörig mit dem blasenziehenden Mittel ist belegt worden, entzündet sich, bevor die schon — (§. 108.) — erwähnte äusserliche Wirkung erfolgt, und bleibt auch bey fortdaurender Wirkung entzündet. — Der Reiz läßt nach, wenn Bläschen hervorgezogen sind, die von Lympha oder Blutwasser strotzen, entsteht aber damals wieder, wenn diese strotzenden Bläschen entweder durch einen Kunstschnitt geöfnet werden, oder von selbsten zerrissen, ihre enthaltene Feuchtigkeit ausgiessen, und die unterliegende Haut entblößt zurücklassen. — Wenn man das blasenziehende Mittel dem nämlichen Theil des Körpers, an dem es schon einmal seine Wirkung thate, wiederholtermalen auflegt, so wird dadurch eine beständige Reizung unterhalten, und gleichsam ein künstliches Geschwür hervorgebracht.

Der unmittelbare äusserliche Effekt.

§. CXI. Von daher kann man leicht auf die innere Wirkung dieses Hilfsmittels schliessen. — Der Stachel seiner Schärfe bewirkt in den belebten Fasern eine mächtige Reizung, einen grössern Zufluß des Blutes, und eine Ausgiessung der Lympha, oder des Blutwassers.

Der unmittelbare innere Effekt.

§. CXII. Ausser diesen — (§. 110. 111.) — bisher benennten unmittelbaren Wirkungen giebt es auch andere, die mittelbar sind. Je mächtiger der Reiz wirkt, um desto mehr häufen sich mittelst des Nervenmitleides Fieberzufälle, die alsdann verschwinden, oder wieder entstehen, je nachdem der Reiz verschwindet oder wieder entstehet. — Eine andere Reizung, die (wie man sagt) widernatürlich erzeugt ist, schon vor dem Auflegen des blasenziehenden Mittels zugegen war, und einen oder den andern benachbarten Theil einnimmt, wird durch den künstlich angebrachten Reiz dieses Mittels getilgt,

Die unmittelbare Effekten.

oder

oder gemindert. Aber auch die Urinwege haben oft während daß die bisher benennte Wirkung vorgeht, die Schärfe der spanischen Fliegen mitzufühlen.

Die Verschiedenheit des Effektengrades.

§. CXIII. Jedoch ist hier zu merken, daß der Grad dieser — (§. 110. 111. 112.) — Wirkungen (wenigstens der mittelbaren) so verschieden ist, so zerschieden der Zustand des Körpers, die Art und die Beschaffenheit der Krankheit, die Lage des mit dem Blasenpflaster belegten Theiles, die Zahl der aufgelegten Pflaster, und die Art ihrer Anwendung ist.

Die Heilkräfte.

§. CXIV. Die manchartige vorzügliche Heilkraft dieses Hilfsmittels leuchtet aus dem, was — (§. 111. 112.) — hierüber ist gesagt worden, klar ein:

Es leitet ab — (derivat);
— leeret aus — (evacuat);
— besänftigt — (sedat);
— erweckt — (excitat).

Wenn das blasenziehende Mittel immer neuerdings einem und dem nämlichen Theile aufgelegt wird, so hat es den nämlichen Nutzen, den man von den künstlich gemachten Geschwüren zu erwarten hat, und der bald zu erklären daselbst vorkommen wird.

Der bequemste Ort zur Applikazion.

§. CXV. Die Theile des Körpers, denen das blasenziehende Mittel kann angebracht werden, sind so zerschieden, als manchfaltig die Anzeige dieses Hilfsmittels ist: genug sey es bemerkt zu haben, daß jener Ort zum Auflegen am bequemsten seye, der dem Endzwecke — abzuleiten — auszuleeren — zu besänftigen entspricht, und jenem Theile, wo die Krankheit ihren Sitz hat, am nächsten ist.

Ermahnung.

§. CXVI. Uiberhaupt hat man endlich Sorge zu tragen, daß das Blasenpflaster nie einem Theile aufgelegt wird, der von einem Oedem eingenommen ist — oder dessen Haut entzündet ist — oder der

zur

zur Faulniß neigt — weder darf man, wenn man anderst eine grausame und gefährliche Reitzung verhüten will, das Oberhäutchen gewaltsam abreissen. Auch ist es ungleich zuträglicher, daß man da, wo ein länger anhaltender Reitz nöthig ist, mehrere Blasenpflaster reihenweiß, eines um das andere, an verschiedenen Orten auflege, als daß man immer eines über das andere auf einem und dem nämlichen Flecken erneuere.

Hilfsmittel gegen das konsensuelle Fieber.

§. CXVII. Was die beschwerlichen oder schädlichen Wirkungen des Blasenpflasters, wenn es übrigens anderst nach der ächten Anzeige gehörig ist angewendet worden, betrift: so pflegt dem konsensuellen Fieber keine andere Heilmethode entgegengesetzt zu werden, als die allgemeine Krankheitsbehandlung; denn der Schade, den dieß Fieber anrichtet, wird durch die — (§. 114.) — belobten Kräfte sattsam vergütet, und wenn einmal die Reitzung gedämpfet ist, so bleibt kaum eine merkliche oder gar keine Spur von selben zurück. Was noch mehr ist! es giebt Fälle, wo die Anzeige — eine grössere Thätigkeit des Herzens, und der Gefäße mittelst der Blasenpflaster zu bewirken — vor allem am ersten Statt findet. Dem schädlichen Einfluße auf die Urinwege wird vorgebeugt sowohl dadurch, daß man den Kanthariden selbst, oder andern innerlichen Miteln Kampfer zusetzt, als auch größtentheils durch den häufigen Genuß demulzirender Getränke.

Hilfsmittel gegen die Beschädigung der Urinwege.

Röthe ziehende und erschlappende Mittel.

§. CXVIII. Das Vermögen, abzuleiten, zu besänftigen, zu erwecken ist auch anderen äusserlichen Mitteln, aber doch in einem minderen Grade, als den blasenziehenden Mitteln, eigen; besonders haben dieß Vermögen jene Mittel, welche eine Röthe (rubefacientia) oder Erschlaffung der Theile (relaxantia) — hervorzubringen im Stande sind. Doch

fehlt beiden diesen Mitteln die Kraft, eine merkliche Ausleerung zu bewirken, obgleich die Röthe ziehenden Mittel, wenn ihre wirkende Kraft verstärkt wird, auch Bläschen hervorbringen können, aber alsdann sind sie nicht mehr röthe= sondern blasenziehende Mittel zu nennen.

Nasenschleim beyziehende Mittel (Errhinum ptarmicum).

Bestimmung.

§. CXIX. Jenes äusserliche Mittel, welches, wenn es in die Nasenlöcher gezogen wird, eine beträchtliche Menge des Schleimes hervorlockt, nennt man ein Nasenschleim beyziehendes Mittel.

Die Materie hiezu.

§. CXX. Die Materie hiezu wird meistens aus scharfen pulversirten Pflanzen hergenommen.

Der äussere Effekt.

§. CXXI. Nebst dieser schon — (§. 119.) — erwähnten äusserlichen Wirkung pflegt dieß Mittel auch öfters ein Nießen zu erregen, wodurch die Nasen= und Schleimhöhlen noch wirksamer gereinigt werden.

Die inneren Effekten.

§. CXXII. Die inneren Wirkungen bestehen darinnen: daß die Nerven aufgereitzt, die schleimführenden Kanäle entleeret, die Säfte mehr beygelockt, und von den angränzenden Theilen abgeleitet worden. Das Niesen verstärkt durch die Erschütterung der Maschine nicht nur allein diese Wirkungen, sondern es befördert auch andere Exkrezionen, indem es zugleich das Nervensystem aufwecket.

Heilkräfte.

§. CXXIII. Hieraus erhellet, von welchem treflichen Nutzen auch der Gebrauch dieses Mittels in so manchen, besonders in Kopfkrankheiten begleitet wird: da es die Kraft zu entleeren, abzuleiten, zu erwecken besitzet.

Spei=

Speichel beyziehende Aussenmittel (Sialogogum externum).

§. CXXIV. Jenes Mittel, welches, wenn es entweder durchs Käuen oder auf eine andere Art an die Speichelorganen gebracht wird, eine grössere Aussönderung des Speichels herbeyziehet, ist eine Speichel beyziehende Aussenarzney.

Bestimmung.

§. CXXV. Sehr scharfe Vegetabilien machen die Materie dieser Ausarzney, wenn nämlich entweder eine Abkochung davon, oder der Dunst dieser Abkochung angewendet wird.

Die Materie hiezu.

§. CXXVI. Die Speichel beyziehenden Mittel sind in Betracht der Wirkung und des Nutzens mit den Schleim beyziehenden, wenn sie kein Niesen veranlassen, sehr ähnlich.

Effekt und Nutzen.

Die Kathetereinschiebung (Catheterismus).

§. CXXVII. Die Kathetereinschiebung ist ein Kunstgriff, wodurch der verhaltene Urin mittelst eines in die Höhle der Harnblase geschickt gebrachten Röhrchens ausgelassen wird. In der chirurgischen Pathologie, wo die Rede von der Ischurie seyn wird, kömmt dieses weitläuftiger zu erklären vor.

Bestimmung.

Das Fontanell (Fonticulus).

§. CXXVIII. Unter dem Fontanell versteht man ein einfaches Geschwür, welches an einer schicklichen Stelle auf die allgemeinen Bedeckungen künstlich angebracht wird.

Bestimmung.

§. CXXIX. Die schicklichste Stelle, ein Fontanell zu setzen, ist überhaupt da, wo die mit vielem Fett versehene, und vom Verlauf beträchtlicher

Der bequemste Ort.

Gefäße und Nerven freie Haut die Zwischenräume größererer Muskeln ausfüllet. Gemeiniglich pflegt man den inneren Theil des Schenkels oder des Armes dazu auszulesen. In einem bestimmten Falle aber wird jene Stelle die schicklichste seyn, wo man mit Wahrscheinlichkeit die wirksamste Ableitung vermuthen kann.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CXXX. Das Fontanell setzt man entweder mittelst eines Hauteinschnitts, der groß genug ist, eine Erbse aufzunehmen, oder durch ein brennendes Eisen oder durch ein ätzendes, oder blasenziehendes Mittel.

§. CXXXI. Auf den schmerzhaften und blutenden Hauteinschnitt erfolgt eine Entzündung der Ränder, eine Anschwellung, und endlich die Eyterung, welche alsdenn durch eine Erbse oder einen anderen runden eingelegten reitzenden Körper muß unterhalten werden.

§. CXXXII. Wenn mit einem Brenneisen oder mit einem Aetzmittel oder mit einem Blasenpflaster eine Schorfe so groß und tief, als es sich gehört, vorsichtig genug eingebrannt ist, so wird selbe mit einer erweichenden Digestivsalbe so lange verbunden, bis sie abfällt, und ein Geschwür hinterläßt, welches durch einen — (§. 131.) — obbenannten reitzenden Körper unterhalten wird.

Die Effekten.

§. CXXXIII. Die äusserlichen Wirkungen eines neu erregten Fontanelles werden aus dem anschauend, was bereits — (§. 131. 132.) — ist gesagt worden: die inneren sind nicht viel von den Wirkungen, welche den blasenziehenden Mitteln — (§. 111. 112.) — eigen sind, unterschieden.

Der äusserliche Effekt.

§. CXXXIV. Wenn das Geschwür auf irgend eine — (§. 131. 132.) — Art bewirket ist, und sich in seinem gehörigen Stande befindet, so ist die Eyte=

te=

terung, und somit eine anhaltende und mässige Entleerung einer eyterartigen Feuchtigkeit die eigentliche äusserliche Wirkung davon. — Die inneren Wirkungen bestehen darinn, daß eine geringe Reitzung veranlaßt, und die Lympha, oder das Blutwasser aus den angränzenden Theilen abgeleitet wird: vielleicht wird auch der anderwärts aufgesaugte Eyter wieder in ein solches Geschwür abgesetzt.

Die Heilkräfte.

§. CXXXV. Daraus ergiebt sich, daß das Fontanell in Betreff seiner Heilkraft ganz genau mit den Heilkräften der Blasenziehmittel, was vorzüglich die Entleerung und Ableitung betrift, übereinkommt, und daß es daher in manchen Krankheiten von einem kaum geringeren Nutzen seyn muß.

Das Haarseil (Setaceum).

Bestimmung.

§. CXXXVI. Ein Hohlgeschwür mit zween Mündungen, welches an einer füglichen Stelle in den allgemeinen Bedeckungen mittelst einer Faden nach sich ziehenden Nadel hervorgebracht wird, nennt man ein Haarseil.

Der gewöhnliche Ort hiezu.

§. CXXXVII. Es geschieht mehr einer verjährten Gewohnheit zu Folge, als den Gesätzen vernünftiger Erfahrung gemäß, daß man bloß allein den Nacken so vielen bequemen Stellen, die doch auch diese Gattung künstlicher Geschwüren vertragen könnten, vorzuziehen pflegt.

Der eigentliche Kunstgrif.

§. CXXXVIII. Der Kunstgriff beym Haarseilsetzen bestehet darinn, daß man eine große, hiezu eigenst bereitete spitzschneidende, oder glühende Nadel, die mit einem aus leinenen, wollenen, oder seidenen Fäden gedrähten Bändchen eingefädelt ist, durch die nach der Länge aufgehobene Haut sticht,

 das

das Bändchen in der Wunde zurückläßt, und jeden Tag hin und her schiebt.

Die Effekten.

§. CXXXIX. Die Wirkungen dieses Geschwüres, es sey noch neu, oder schon alt, sind denen ganz ähnlich, welche sich beym Fontanell — (§. 131. 132.) — äusseren; allein, weil hier die Eiterung in einem viel größeren Umfange vorgehet, weil die sehr schmerzhafte Reitzung täglich erneuert wird; so übertreffen dennoch die Wirkungen des Haarseiles jene des Fontanelles in Ansehung des Grades.

Die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia).

Bestimmung.

§. CXL. Die Eyterhöhlenöfnung ist eine Operazion, wobey der in einem Abszeß oder in irgend einer eigenen Höhle eingeschlossene Eyter durch einen Einschnitt ausgeleeret wird. In der chirurgischen Abhandlung der Abszessen kömmt die weitläuftigere Erklärung hierüber vor.

Klystir (Clysma - Enema).

Bestimmung.

§. CXLI. Ein Klystir ist ein flüssiges Mittel, welches man mittelst einer Spritze, deren Röhrchen in den Mastdarm eingeschoben wird, einläßt.

Die Verschiedenheit in Betreff der Bestandtheilen, Effekten und des Gebrauches.

§. CXLII. Dieses äusserliche Hilfsmittel — (§. 131.) — ist in Betreff der Bestandtheile, der Wirkungen, und des Gebrauchs so manchfältig als verschieden. Es giebt Klystire, die entleeren (evacuantia) erschlappen (relaxantia) zusammenziehen (adstringentia) ausdehnen (expandentia) besänftigen (sedantia) abkühlen (refrigerantia) aufwecken (excitantia) ernähren (nutrientia) Heilmittel beybringen, die durch den Mund nicht können gebracht werden (Medicamentum vehentia). Hierorts soll

nur

nur die Rede von jener Art seyn, deren man sich zu dem Ende bedienet, um die ersten Wege zu entleeren.

§. CXLIII. Die Bestandtheile eines ausleerenden Klystirs sind: Wasser, Milch, Abkochungen, Aufgüsse, die erweichend, reitzend, warm mit Oel, Zucker, Honig, Salz oder andern Mitteln gemischt werden. Die eigene Auswahl, die Menge, der Beweggrund hiezu u. s. w. werden nach besondern eigenen Anzeigen bestimmt.

Die Bestandteile der entleerenden Klystire.

§. CXLIV. Die äusserliche Wirkung hievon — (§. 143.) — ist, daß der Darmkoth samt verschiedenen ihm beygemischten Materien ausgeführt wird. — Diesen Endzweck zu befördern, verhält sich die innere Wirkung auf eine dreifache Art: der auswerfbare Unrath wird benetzt, erweicht, abgewischt; die zum Ausdrängen bestimmten Kräfte werden aufgeweckt; die Gedärmsäfte häufiger abgesöndert. Diesen treten noch verschiedene andere Wirkungen bey. So erhalten z. B. die Unterleibsinngeweide zugleich auch eine warme Bähung u. s. w. Aus dem Zusammenflusse all dieser Effekten fliessen wieder andere Vortheile: die Säfte werden mit Gewalt abgezogen (Revulsio) — abgeleitet (Derivatio) — Aufwallung, Krampf und Schmerz wird gemildert u. s. w. Daraus ergiebt sich, warum dieß — (§. 143.) — Hilfsmittel in den meisten Krankheiten von so vortreflichem Erfolge begleitet wird.

Der äussere Effekt.

Der innere Effekt.

Einspritzung (Injectio).

§. CXLV. Die Einspritzung bestehet darinn, daß man mittelst einer Röhre oder eines anderen Instrumentes irgend ein flüssiges Mittel in eine natürliche, oder widernatürliche Höhle einlaßt.

Bestimmung.

Die Mannigfaltigkeit in Betreff der Bestandtheilen, Effekten und des Gebrauchs.

§. CXLVI. Die Einspritzungen sind in Betreff der Bestandtheile, Wirkungen, und des Gebrauchs verschieden; doch sind sie zu den entleerenden Hilfsmitteln zu zählen, in soweit dadurch geronnenes Blut, Schleim, Milch, Eyter, und andere Materien, von denen am gehörigen Orte Meldung geschieht, ausgeführt werden.

Die Einspritzung als ein entleerendes Mittel.

Das Ausgurgeln.

§. CXLVII. Das Ausgurgeln ist von der Einspritzung nur darinn unterschieden, daß dieses ebenfalls gebräuchliche Mittel, nicht durch Beyhilfe eines Instrumentes, sondern oft einzig mittelst der Zunge an die Theile der hinteren Mundhöhle gebracht, und durch ein kleines Ausathmen hin und her bewegt wird.

Die Höhlenöfnung (Paracenthesis).

Bestimmung.

§. CXLVIII. Die Höhlenöfnung ist eine Operazion, die darinn bestehet, daß man eine natürliche oder widernatürliche Höhle, entweder mittelst eines besonderen Instruments, oder mittelst des Messers öfne, um eine kränklich angehäufte Feuchtigkeit auszulassen. An einem anderen Orte soll die Abhandlung hievon angemessener auseinander gesetzt erscheinen.

Der Einschnitt (Incisio).

Bestimmung.

§. CXLIX. Der Einschnitt kann endlich gar eigentlich unter die entleerenden Mitteln gerechnet werden, in so weit nämlich, als mittels desselben verschiedene flüssige Materien, die entweder widernatürlich in dem Körper selbst sind erzeugt, oder von aussen veranlaßt worden, in mancherley Krankheiten entleeret werden. Alles dieses wird in der Folge klärer beschrieben werden.

§. CL.

§. CL. Wenn das Maaß der Säfte allgemein betrachtet darinnen fehlerhaft ist, weil Mangel obwaltet, (§. 58.) so finden eigentlich keine äusserliche Mittel Statt, ausgenommen man will jene Hilfsmittel hieher ziehen, welche dadurch, daß sie die festen Theile zu stärken vermögen, die Ausarbeitung des Nahrungssaftes befördern.

Zweyte Ausschweifung in Betreff des Abgangs der Säfte.

Zweytes Kapitel.

Die fehlerhafte Eigenschaft der flüssigen Theile.

§. CLI.

Die Eigenschaft der ganzen Saftmasse kann auf mancherley Art fehlerhaft werden; doch liegen meistens diese Fehler entweder in einer kränklichen Dicke (Spissitudo) oder in einer kränklichen Dünne (Tenuitas) oder in einer kränklichen Schärfe (Acrimonia).

Fehlerhafte Eigenschaft der ungleichen Mischung.

§. CLII. Um diese — (§. 151.) — Fehler zu heilen, sind verschiedene äusserliche Hilfsmittel, die theils schon benennt, theils in der Folge noch vorkommen, von reichhaltigem Nutzen; mittelst dieser werden entweder die festen Theile in den Stand gesetzt die flüssigen Theile zu verbessern; oder die fehlerhaften Säfte werden gemindert; oder sie erhalten ihr heilendes Gegengift.

Heilmethode.

Zweyter Theil
die
Chirurgie
der
örtlichen Krankheiten.

§. CLIII.

Oertliche Krankheiten — (§. 5.) — kommen sowohl über flüssige als feste Theile. Nun setzt aber auch schon ein einzelner Fehler der flüssigen Theile gleich zum voraus, daß die ausarbeitenden oder enthaltenden festen Theile von ihrem gesunden Zustande schon gänzlich abgewichen, (§. 11.) sich vorfinden. Denn man sieht klar, wenn der kränkliche Zustand einmal der festen Theile erkennt und geheilet ist, daß dann der Fehler der flüssigen Theile gar leicht erkennt und verbessert wird, und darum unterläßt man von den örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile zu reden, und setzt sich vor von jenen zu sprechen, die ihren Sitz in den festen Theilen haben. Der Begriff und die allgemeine Abtheilung hievon ward schon in den vorhergehenden — (§. 12. 13.) — zur Grundlage vorausgesetzt.

Erster Abschnitt.

Krankheiten, die von einem Reitze entstehen.

§. CLIV.

Manchfältig sind die Reitze, die den menschlichen Körper zu beschädigen vermögen. Diese reitzenden Dinge werden aber entweder von aussen dem Körper angebracht, oder in sein Inneres von aussen übertragen, oder in seinem Inneren selbst erzeugt.

Die Verschiedenheit der Reizungen.

§. CLV. So manchfältig und zerschieden die Reitze sind, so verschiedene, und manchfältige Verwirrungen erregen sie, indem sie reitzen, so verschiedene und manchfältige Verletzungen bringen sie hervor, wenn sie auf eine der drey — (§. 154.) — beschriebenen Arten dem Menschenkörper beygebracht werden.

§. CLVI. Die verschiedene Natur jener — (§. 154.) — reitzenden Ursachen wird kenntlich, wenn man ihre Wirkungen gründlich durchsieht.

§. CLVII. Alle Beschädigungen des Körpers aber, die ihre Entstehung dem Reitze zuzuschreiben haben, lassen sich vornehmlich in vier Klassen fügen. In Schmerz (Dolor) Krampf (Spasmus) Entzündung (Inflammatio) und Fieber (Febris).

Abtheilung der daher entstehenden Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Der Schmerz und die Heilmittel dagegen.

§. CLVIII.

Bestimmung des Schmerzens.

Ein Schmerz (Dolor) ist jedes unangenehme Gefühl, welches entsteht, wenn ein widriger Eindruck auf einen empfindsamen Theil wirkt.

Ursprung.

§. CLIX. Alle mit Empfindung begabten Theile haben das Vermögen zu empfinden einzig den Nerven zu verdanken; daraus folgt, daß der Ursprung des Schmerzes in irgend einem gereizten Nerven zu suchen sey.

Unterschied des Schmerzes.

§. CLX. Nun ist jeder empfindende Theil dem Schmerzen ausgesetzt: in verschiedenen Menschen, ja in einem und dem nämlichen Menschen ist unter verschiedenen Bedingnissen der Grad der Empfindsamkeit verschieden: nebstdem kann selbst der widrige Eindruck, der ein unangenehmes Gefühl hervorbringt, und endlich der sowohl natürliche als widernatürliche Bau und Zustand desjenigen Theiles, auf den dieser widrige Eindruck geschieht, auf eine manchfaltige Weise verschieden seyn. Hieraus erhellet klar, daß auch das schmerzliche Gefühl in Betreff des Sitzes, der Dauer, Heftigkeit und Beschaffenheit sehr verschieden seyn müsse.

Der Sitz des Schmerzes.

§. CLXI. Was den Sitz des Schmerzes (Sedes doloris) betrift, so ist auch der veränderlich. Bisweilen nihmt er ein einzelnes Theilchen, bisweilen mehrere Theile des Körpers, bald einen kleinen, bald einen größeren Raum ein: manchmal sitzt er wie angeheftet einzig in einem beschädigten Theile, dann nennt man ihn fix; manchmal erstreckt er sich

in

in die benachbarten Theile, oder verändert seinen Sitz gänzlich, und dann nennt man ihn umherschweifend. Die Dauer des Schmerzes (duratio doloris) kann langwierig, oder schnell vorübergehend, anhaltend, nachlassend seyn, oder aber gänzlich aussetzen; der ganz aussetzende Schmerz stellt sich zu gewissen Zeiten wieder ein. Die Heftigkeit des Schmerzes (Vehementia doloris) kann in einer unerträglichen Marter, auch nur in einem Jucken bestehen. Dieß sind die äussersten Gränzlinien der Heftigkeit, zwischen welchen sich der Schmerz nach unendlichen Graden betrachten läßt. Die Beschaffenheit des Schmerzes (indolis doloris) wechselt am meisten ab; bald ist er stechend, schneidend, brennend, zerreissend, nagend, spannend, drückend, zusammenschnürend, wimmlend, und klopfend; oder erregt ein Gefühl von Fröstelн, Betäubung, Beängstigung, Eckel u. s. w.

Die Dauer des Schmerzes.

Heftigkeit des Schmerzes.

Die Beschaffenheit des Schmerzes.

§. CLXII. Ein Reitz, der mit solch einem Eindrucke auf einen Nerven wirkt, daß der Einfluß der Lebensgeister entweder unterbrochen oder ungestümm und widrig wird, ist die Grundursache eines jeden Schmerzes.

Die nächste Ursache.

§. CLXIII. Die Ursachen, welche einen solchen — (§. 162.) — Reitz veranlassen, wirken entweder offenbahr, oder mehr verborgen.

Die Ursachen.

§. CLXIV. Offenbahre Ursachen sind alle jene äusserliche Verletzungen, die entweder die Nervenkanälchen verengern, oder eine eigene Bewegung darinn hervorbringen. Die Nervenkanälchen werden verengert, wenn sie entweder platt gedrückt, zusammengeschnürt, oder gespannt werden. Eine eigene Bewegung wird in denselben hervorgebracht, wenn Trennungen vorgehen, verschiedene Schärfen, fremde Körper, Feuer, Kälte auf sie wirken, die

Offenbare Ursachen.

Nerven selbst entblößt, und von der Luft berührt werden.

Mehr verborgene Ursachen.

§. CLXV. Unter die mehr verborgenen Ursachen des Reitzes ist alles dasjenige zu zählen; was entweder in irgend einem Theile eine mehr als angemessene Ausdehnung hervorbringt; oder darinnen eine widernatürliche Zusammenschnürung veranlaßt. Eine mehr als angemessene Ausdehnung wird hervorgebracht durch übermässige Anfüllungen, durch einen vermehrten Antrieb der Säfte gegen irgend einen Theil, durch den verhinderten Durchgang der zirkulirenden Säfte, oder durch eine unnatürliche Anhäufung derselben. Eine widernatürliche Zusammenschnürung wird veranlaßt durch Krampf, durch Schärfen, die entweder in den Körper sind übertragen oder in seinem Inneren selbst erzeugt worden. Beide Arten dieser verborgenen Ursachen können auch entweder die Nervenkanälchen verengern, oder in denselben eine besondere eigene Empfindung hervorbringen.

Woher der Schmerz idiopatisch oder symptomatisch?

§. CLXVI. Aus dem, was — (§. 162. 163.) — hierüber ist gesagt worden, folgt klar, daß der Schmerz oft eine idiopathische, am öftesten aber eine symptomatische Krankheit seye. Er ist eine idiopathische Krankheit, wenn er von keiner anderen Beschädigung herrührt. Er ist symptomatisch, wenn er irgend ein anderes Uibel begleitet, wovon er nur eine Wirkung ist.

Der Effekt.

§. CLXVII. Die Wirkung des Schmerzes ist so verschieden, so verschieden sich der Sitz, die Heftigkeit, die Dauer, und Beschaffenheit der — (§. 161.) — unangenehmen Empfindung verhält, so mancherley die Natur des Reitzes, (§. 115.) und die ihn erregenden Ursachen — (§. 164. 165.) — sind: Schlaflosigkeit, verlorne Eßlust, Fieber, Mattigkeit, Mager-

gerwerden, die zweyte Gattung der Ohnmacht (Syncope) u. a. m. pflegen die Zufälle zu seyn, welche einen heftigen, und beständigen Schmerzen begleiten.

Heilmethode.

§. CLXVIII. Die Heilmethode des Schmerzes, in wie weit sie der Gegenstand der Wundarzneykunde ist, kömmt unter einem dreyfachen Gesichtspunkte zu betrachten vor: denn entweder wird die den Schmerz erregende Ursache geradezu hinweggeschaft; oder der leidende Nerv seiner Empfindung beraubt; oder man sucht die schmerzliche Empfindung selbst zu lindern.

I. Die Hinwegschaffung der Ursache.

§. CLXIX. Die äusserlichen Hilfsmittel, welche die Ursache des Schmerzes hinwegschaffen, sind so verschieden, als es die Natur des Schmerzes ist. So wird z. B. ein fremder reitzender Körper durch verschiedene Ausleerungen, oder Kunstgriffe, die am gehörigen Orte angezeigt werden, hinweggeschaft.

II. Die Beraubung der Empfindung.

§. CLXX. Der leidende Nerv wird seiner Empfindung beraubt durchs Entzweyschneiden, Zerreissen, und Brennen.

a. Das Entzweyschneiden des Nerven.

§. CLXXI. Die Anzeige, den Nerven entzwey zu schneiden, findet Statt, wo derselbe schon zum Theil getrennt ist, und von daher nicht allein Schmerz, sondern auch andere Unordnungen, die unten erzählt werden, im Nervensystem erregt.

b. Das Zerreissen des Nerven.

§. CLXXII. Seltener wird die Zerreissung eines Nerven vorgenommen, sie scheint einzig beym Ausreißen eines schmerzenden Zahnes Statt zu finden.

c. Das Brennen des Nerven.

§. CLXXIII. Was endlich das Brennen betrift, so bedient man sich hiebey des vermögenden Brennmittels. Man bringt entweder ein glühendes Eisen an dem leidenden Theil, wie es bey kariössen Zähnen zu geschehen pflegt, oder läßt eine an dem schmerzenden, aber nicht entzündeten Theile angebrachte Milchfeder verbrennen. Mittelst dieser letzten Methode werden nicht allein die leidenden Nerven zer-

störet, sondern es wird auch eine stärkere, aber doch schnell vorübergehende Empfindung erregt, und beynebst in den weichen Theilen ein künstliches Geschwür hervorgebracht, welches sehr geschickt ist, die Schärfe abzuleiten.

III. Die Besänftigung der schmerzlichen Empfindung.

§. CLXXIV. Die schmerzliche Empfindung wird gelindert: wenn man die entblößten Nerven mit einer neuen Umkleidung versieht, den Zutritt der Luft oder eines andern reitzenden Körpers verhindert, die reitzende Körper, falls solche nicht hinweggeschaft werden können, in etwas zu entkräften trachtet, wenn man die schmerzhafte Spannung durch Erschlappung, Kompression, Suspension mindert, oder die Säfte, die entweder wegen Uiberfluß oder Schärfe reitzen, durch manchfältige Arten der Ausleerungen ausführet, abziehet, ableitet; wenn man die kränkliche Empfindung durch einen anderwärts künstlich erregten Schmerz verringert, oder wenn man endlich das schmerzliche Gefühl auf eine gewisse Zeit mittelst betäubender Mittel gänzlich zu heben sucht. Doch dieses letztern Hilfsmittels bedienen sich auch die erfahrensten Männer nur alleine im dringenden Nothfalle, und da nicht ohne die äusserste Vorsicht; denn gar oft wächst beym Gebrauche desselben die Ursache des Uibels unter dem betrüglichen Scheine von Linderung zu einer erstaunenden Grösse heran.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Der Krampf, und seine Heilmethode.

§. CLXXV.

Der Krampf (Spasmus) überhaupt ist eine unvermuthet jähe und gewaltsame Wirkung eines mit einer wahren Bewegungskraft begabten Theiles, welche weder dem Willen, noch dem Gesätze der Natur gehorcht.

Was der Krampf ist?

§. CLXXVI. Da nun jeder Theil mit Muskelfasern muß versehen seyn, wenn er eine wahre Bewegungskraft besitzen soll: — (man verstehet die reitzbare Bewegungskraft, die nicht mit der einfachen Kraft sich zusammenzuziehen und auszudehnen darf verwechselt werden); so muß auch der Krampf in Betracht seines Gegenstandes eine Krankheit der Muskelfasern seyn.

Sein Gegenstand.

§. CLXXVII. Es ist bekannt, wie genau die Uibereinstimmung ist, die zwischen den Werkzeugen der Bewegung, und jener der Empfindung herrschet, und die Beyspiele, wo ein offenbar auf die Empfindungswerkzeuge geschehener Eindruck nicht jederzeit vor den Krämpfungen vorhergegangen, sind sehr selten. Es ist daher ganz leicht einzusehen, wie der Ursprung des Krampfes zunächst in der Muskelfaser, und von da im Nervensystem zu suchen sey. Daß der Krampf darum auch eine mehr zusammengesetzte Krankheit seye, als der Schmerz: ergiebt sich also von selbst.

Sein Ursprung.

§. CLXXVIII. Da aber der Schöpfer die Muskelfasern nicht nur allein in die größere Bewegungswerkzeuge, von daher diese Fasern eigentlich ihren Na-

Die Verschiedenheit.

Namen führen, gelegt hat, sondern auch unzählige andere Theile, denen ein wechselseitiges Zusammenziehungs- und Ausdehnungsvermögen nöthig ist, damit versehen hat: da der Grad dieses Bewegungsvermögen, oder der Reitzbarkeit bey einzelnen Menschen in Rücksicht des verschiedenen Alters, Geschlechtes, und der Lebensart, ja selbst der Bewegungswerkzeuge ausserordentlich manchfaltig ist: da nebstbey die Theile, so an einer Beschädigung der muskulären Fasern leiden können, in Ansehung ihres Baues, und anderer Nebenumstände so sehr verschieden sind: da endlich der Aehnlichkeit nach, nichts unter sich mehr abweichen kann, als die Eindrücke untereinander, die solche ausserordentliche unruhige Bewegungen hervorbringen: so folget daraus, daß der Gegenstand, und die Verschiedenheit der Krämpfe, was eigentlich den Sitz, die Dauer, Heftigkeit, und Beschaffenheit betrift, so weitschichtig seye, als der Gegenstand und die Verschiedenheit des Schmerzes.

Die erste Verschiedenheit in Rücksicht des Sitzes.

§. CLXXIX. Wenn man den Krampf in Rücksicht seines Sitzes betrachtet, so findet man die erste Verschiedenheit: nämlich, daß er manchmal irgend einen einzigen fleischichten Theil, manchmal auch mehrere belästiget; daß er bisweilen die äusserliche dem Willen unterworfene, bisweilen die innerliche zum Leben nöthige Theile beunruhiget. Daß er nicht selten nur einige wenige Muskelfasern zupft, nicht selten aber auch den ganzen Muskel einnimmt. Daß er nicht immer an einem Theile fest bleibt, sondern oft mit der Schnelle des Wetterstrahls von Theilen zu Theilen schweift. — Betrachtet man die Dauer des Krampfes, so stellt sich die zweyte Verschiedenheit dar; denn man findet ihn flüchtig, hartnäckig, schnell und langsam laufend, ja es giebt sogar

Die zweyte Verschiedenheit in Rücksicht der Dauer.

gar einen, der zu einer Gewohnheit wird, und den man den St. Veits Krampf nennt: auch ereignet er sich anhaltend (continuus), nachlassend (remittens), aussetzend (intermittens), stellt sich bisweilen zu einer gewissen regelmässigen (periodicus); bisweilen zu einer unregelmässigen Zeit (erraticus) wieder ein.

Die dritte Verschiedenheit in Betreff der Heftigkeit.

Die Heftigkeit des Krampfes macht die dritte Verschiedenheit aus. Er kann sich in einem geringen Zappeln oder Klopfen zu erkennen geben, oder er äussert sich in schröcklichen, und kläglichen Zusammenziehungen, die den ganzen Körper entweder wie eine starre Bildsäule umändern, oder mit einer knochenbrechenden Gewalt zu Boden werfen. Dieß sind die zwey Gränzlinien der Heftigkeit. Der Krampf, nun zwischen diesen zween Graden der Heftigkeit betrachtet, kann auch mehr und minder heftig seyn.

Die vierte Verschiedenheit in Betreff der Beschaffenheit.

In Betracht der Beschaffenheit bemerkt man zwar eine doppelte, aber doch dabey sehr verschiedene Art des Krampfes, nämlich: entweder die gewaltsame Zusammenziehung haltet an, und macht den zusammengezogenen Theil unbeweglich, oder diese Zusammenziehung läßt bald nach, kömmt wiederholtermalen zurücke, und erschüttert den Theil durch eine wechselweise Bewegung. Im ersten Zustande pflegt der Krampf tonisch (tonicus), im zweyten aber konvulsivisch (clonicus) genennt zu werden. Diese beyde Arten können, je nachdem sich der Sitz erstrecket, den sie einnehmen, wieder in die theilweise (partiales), und allgemeine (universales) Krämpfe abgetheilt werden.

Die Beschaffenheit des tonischen Krampfes.

Die Beschaffenheit des klonischen Krampfes.

Die nächste Ursach.

§. CLXXX. Die Grundursache eines jeden Krampfes liegt in einem ausserordentlichen starken Reitze der Muskelfasern. Dieser Reitz scheint nichts anders zu seyn, als ein unzeitiger oder übertriebe-

ner Einfluß der Lebensgeister, welche die den Muskelfasern eigene Reitzbarkeit in Wirksamkeit setzen, aber die Wirkung dieses verstärkten Einflusses muß um so grösser seyn, je lebhafter die der Muskelfaser eigene Kraft ist. Wahrscheinlicher Weise rührt aber ein verstärkter Einfluß von einer Empfindung her, der entweder unmittelbar in dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge, oder mittels eines Nerven allborten ist erregt worden.

Die Ursachen.

§. CLXXXI. Zu den Ursachen, die einen solchen gesätzwidrigen Einfluß der Lebensgeister veranlassen, gehören die verschiedene Eindrücke, die entweder auf den Körper oder auf die Seele selbsten wirken.

Die Ursachen von Seiten des Körpers.

§. CLXXXII. Unter die Eindrücke, welche auf den Körper wirken, wird alles gezählt, was nur immer durch Druck, Zusammenschnürung, Ausdehnung, Halbtrennung, oder auf eine andere Art, entweder einen Nerven, Nervenknoten, das Rückenmark, oder das verlängerte Mark reizet, wie dieses zum Beweise alle — (§. 164. 165.) — angeführte Ursachen des Schmerzes thun können: oder wenn ein ausserordentlicher Verlust nicht geschwind genug kann ersetzt werden, wie z. B. Blutflüsse, unmässiger Genuß der Liebe, und andere dergleichen heftig schwächende Ursachen sind.

Die Ursachen von Seite der Seele.

§. CLXXXIII. Unter die Eindrücke, welche von der Seele herrühren, kann man entweder eine überspannte Anstrengung der Seele selbst, oder manchfältige Leidenschaften rechnen, diese können sodann wie die körperlichen Eindrücke entweder auf das allgemeine Empfindungswerkzeug wirken, oder dasselbe von Lebensgeistern entschöpfen.

Der Krampf ist entweder

§. CLXXXIV. Aus dem bisher — (§. 182. 183.) — angeführten kann man mit wenig Mühe ein=

einsehen, daß der Krampf, wie der Schmerz — (§. 162.) — entweder idiopatisch, oder symptomatisch seye.

idiopatisch oder symptomatisch.

§. CLXXXV. Eben so leicht wird es begreiflich, auf welche Art der Krampf sich von anderen widernatürlichen Zusammenziehungen unterscheidet, von solchen zum Beweis, die von einem Mangel der Entgegenwirkung (antagonismi) von einem ausgearteten Baue der Muskelzasern, von einer ausgetrettenen Feuchtigkeit entstehen: denn diese werden von keinem Reitze erregt, und noch weniger entstehen sie plötzlich.

Der Unterschied von ähnlichen Krankheiten.

§. CLXXXVI. Die Wirkungen der Krämpfe sind so verschieden, so verschieden sie untereinander selbst, ihre Ursachen, und andere Nebenumstände sind. Bisweilen sind sie so unbedeutend und schnell vorübergehend, daß sie gar nichts zu schaden vermögen, was noch mehr ist, sie sind gar oft zuträglich, manch Schadhaftes zu vertreiben; aber doch haben sie das meistemal verschiedene böse Folgen, besonders bringen sie den Kreislauf des Blutes in Unordnung, erregen Fieber, Entzündungen, Flüsse, schwächen, verstümmeln, ersticken die Empfindung und Bewegung, entweder in einem Theile, oder im ganzen Körper.

Die Effekten.

§. CLXXXVII. Bey der Heilmethode des Krampfes überhaupt hat man eine zweifache Absicht, denn entweder sucht man die Ursache des Uibels hinwegzuschaffen, oder man sucht selbe zu verringern: mithin richtet man die Heilung nach Verschiedenheit der Ursachen ein. Folglich kömmt hier beinahe das nämliche zu beobachten vor, was beym Schmerz, um den Reitz — (§. 169.) — abzuwenden, ist gesagt worden.

Die Heilmethode überhaupt.

Heilmethode im tonischen Krampfe.

§. CLXXVIII. Der tonische Krampf wird gehoben, wenn man nach verschiedenen überhaupt schon angeführten, besonders aber entleerenden Hilfsmitteln sehr freygebig das Opium, welches man auch durch Einspritzungen beybringen kann, braucht. Jener Krampf, so auf die Verletzung eines besonderen Nerven erfolgt, weicht nach Zeugniß der Schriftsteller auf den Gebrauch des peruvianischen Balsams. Der theilweise Krampf pflegt gehoben zu werden, wenn man den zusammengezogenen Muskel vorsichtig, gelind, und anhaltend durch Beyhilfe verschiedener erschlappender Mittel, durch Einsalbungen, besonders öligter Art ausdehnt, und sich wiederholtermalen bestrebt, den entgegenwirkenden Muskel (antagonista) mittelst der Reibung und gelind angebrachter Reitze zur Zusammenziehung zu bewegen. In verzweifelten Fällen mußte man schon den behafteten Muskel entzweyschneiden. Einige hoffen vom Gebrauche des Opiums, wenn es an das entblößte Fleisch gebracht wird, den Krampf, wenn er hartnäckig ist, zu heben. Bey dem allgemeinen Krampf haben lauwarme öfters wiederholte Bäder ungemein genutzt: Einige rühmen auch die Einreibungen der Queckfilbersalbe.

Heilmethode im konvulsivischen Krämpfe.

§. CLXXIX. Bey konvulsivischen Krämpfen hat keine andere Heilmethode einen besondern Nutzen, als jene, welche sich auf die Verschiedenheit der Ursachen gründet. Nur giebt es zuweilen solche böse Ursachen konvulsivischer Krämpfe, die sogar die Absetzung des Gliedes nothwendig machen.

Drit-

Drittes Kapitel.

Die Entzündung und ihre Heilart.

§. CLXL.

Was die Entzündung ist?

Man sagt, daß überhaupt eine Entzündung (Phlogosis) zugegen seye, wenn ein organischer Theil mit einem fixen, beständigen Schmerze, mit Geschwulst, Röthe, und Hitze befallen, die Verrichtung des Theiles sogleich mit verletzt, und in dem Körper ein sogenanntes Mitleidsfieber (febris consensualis) erregt wird. Daher mag man ohne Schwierigkeit zugeben, daß diese Krankheit viel verwickelter seye, als der Krampf.

Wie vielfach sie ist?

§. CLXLI. Dieß — (§. 190.) — jeder Entzündung eigene Zufälle sind um so beständiger und merklicher, je wahrhafter die Entzündung ist. Man theilt die Entzündung ein in die wahre Entzündung, die man Phlegmone nennt (Phlogosis vera); in die zweydeutige Entzündung, die man mit den Namen Rothlauf (Erisipelas) belegt, und in die falsche Entzündung (Phlogosis spuria). Um nicht diese dreyerley Arten der Entzündung durch eine allgemeine Abhandlung zu vermengen, haltet man es für angemessener, eine jede besonders zu erklären.

Die Phlegmone.

Die Zeichen der Phlegmone

§. CLXLII. Man erkennt die Phlegmone, oder die wahre Entzündung, wenn der angegriffene Theil heftig schmerzt; wenn die Geschwulst umschrieben, glänzend, hart, und elastisch ist, wenn sich die Röthe dunkler zeigt; wenn das Klopfen em-

pfindlich ist, und mit dem Schlage der übrigen Arterien im Körper übereinskömmt: wenn die Hitze brennend, die Verrichtung des Theils in einem größeren Grade verletzt ist, und wenn endlich das mehr als gewöhnlich starke Mitleidsfieber den Gang (Typus) eines hitzig anhaltenden Fiebers mit sich führt, und meistens von einem harten Puls begleitet ist.

§. CLXLIII. Allein diese — (§. 192.) — eben beschriebenen Zeichen der Phlegmone sind sich nicht zu allen Zeiten ähnlich, denn die Lage, der Bau, die übrigen Eigenschaften des behafteten Theiles, und endlich die Unordnungen, so von der verletzten Verrichtung des Theiles selbst herrühren, können einige von diesen Zeichen verstecken, anderen eine fremde Gestalt geben. So kann zum Beweise bey einer Entzündung der Innngeweide oder anderer verborgenen Theile, weder Geschwulst und Röthe, noch ein Klopfen unmittelbar durch das forschende Aug, und Gefühl des Fingers entdeckt werden, und doch darf man bey einer analogischen Betrachtung an der Gegenwart dieser Symptomen nicht zweifeln, weil so verschiedene davon herrührende Phönomenen die Gegenwart einer Entzündung hinlänglich bestättigen. In einigen Organen, welche vielem Blut den Durchlauf gestatten, veranlaßt die Entzündung des lockeren oder mit weniger Nerven versehenen Gewebes halber vielmehr eine Aengstigkeit als einen stechenden Schmerzen, auch bringt sie keine Härte im Puls hervor. Der Puls aber pflegt gemeiniglich um so schwächer zu werden, um wie viel mehr die Entzündung dem freien Kreislaufe sich in dem Weg legt. Es giebt wahre Entzündungen, die darum, weil sie verborgen, und minder beträchlich sind, kaum ehender erkennt werden, als bis sie in Eyterung übergangen sind. Je empfindlicher aber das entzündete

Ei=

Eingeweid ist, je weniger es seiner Empfindsamkeit halber einen Reitz dulden kann, um so viel heftiger wird oft das allgemeine Empfindungswerkzeug angegriffen, so zwar, daß die Kräften nicht selten völlig entschöpft, oder wenigstens unterdrückt zu seyn scheinen, daher wird der Puls klein, und das Fieber mit verschiedenen Symptomen vergesellschaftet, die den Unbehutsamen so fremde vorkommen, als wäre gar keine Entzündung zugegen.

Die nächste Ursache der Entzündung.

§. CLXLIV. Die nächste Ursache der wahren Entzündung scheint in einem Reitze des blutführenden Gefäßsystems, und besonders in einem Reitze der Schlagadern zu liegen, welcher eine widernatürliche Erweiterung dieser Kanäle veranlaßt. Wenigstens lassen sich nach dieser Theorie viel leichter und gründlicher alle Erscheinungen, welche die Entzündung zu begleiten pflegen, erklären, als nach jener Hipothese, nach welcher man sich auf die Verstopfung oder Ergießung des Blutes zu berufen pflegt.

Die Ursachen.

§. CLXLV. Zu den Ursachen, welche diese — (§. 194.) — erwähnte Erweiterung der Schlagadern bewirken, gehören Reitze von verschiedener Gattung, die jenen sehr ähnlich sind, welche Schmerzen — (§. 164. 165.) — und Krämpfe — (§. 183.) — erregen. So kann jeder einfache Reitz eine mechanische, chimische Schärfe, das Licht, die äussere Luft, Wärme, Kälte, auf die Aussenfläche des Körpers als ein Reitz wirken; so können verschiedene feste, oder feuchte reitzende Theilchen durch die Luft- und Speißwege, durch die Einhauchungs- und Aussönderungsgänge, nach innen zu aufgenommen, oder innerlich widernatürlich erzeugt, und dann entweder zurückgehalten, oder übertragen werden; auf die nämliche Art werden endlich Spannungen, Drückungen, Zusammenschnürungen, und jedwede Tren-

nung des Zusammenhanges zu reitzenden Ursachen; nicht minder kann auch eine verstopfte angeschwollene gereitzte Blutader eine Ursach der Entzündung abgeben. Nichtsdestoweniger ist doch keines von diesen reitzenden Dingen blos deswegen, weil es die blutführenden Gefäße verstopft, eine Entzündung zu veranlassen vermögend; wohl können Geschwülste, und andere Uibel aus einer solchen Hinderniß des Umlaufes entstehen, aber eine wahre Entzündung nie, wenn nicht zugleich die Schlagadern dadurch gereitzt werden. Daher läßt es sich von selbst einsehen, wie verschieden die entfernten Ursachen einer Entzündung seyn können. Hieher gehören vorderist noch allzu schnelle, heftige Leibsbewegungen, mancherley Leidenschaften, auch körperliche, besonders sieberhafte Krankheiten, die nicht vollkommen sind aufgelößt worden, und selbst verkehrte Heilarten. Aus der nämlichen Quelle sieht man auch, sowohl Schmerzen als Krämpfe hervorquillen.

§. CLXLVI. Es ist unmöglich, daß eine solche Reitzung in den Gefäßen statt haben könne, ohne daß nicht auch zu gleicher Zeit die Nerven leiden müssen; denn wie ließe sich sonsten jene Art von Entzündung erklären, die blos dann entsteht, wenn der Nerve eines entfernten Theiles von irgend einer Schärfe gereitzt wird. In der Folge theilt sich der Reitz, der anfangs nur einige Gefäse eingenommen hatte, viel mehreren mit, und auf die letzt wird das ganze Gefäßsistem angegriffen, es seye nun, daß diesen Zustand die Schlagadern den Blutadern, oder umgewendt diese jenen unter sich mittheilen.

§. CLXLVII. Indessen sey der Reitz, der das blutführende System einnimmt, von welcher Art er wolle, so äussert er gewiß eine andere Wirkung aufs Herze, als auf die Schlagadern. In dem Herzen be-

bewirkt er eine Zusammenziehung (Contractio). In den Schlagadern eine Erschlappung (Relaxatio). Von dieser letztern Wirkung werden wir durch solche Gründe überzeugt, daß kein vernünftiger Mensch hier länger zweifeln kann. Hieher gehören die Wirkungen gewisser Leidenschaften, der Reibung, des Lichtes, Feuers, der Kälte, oder eines anderen Reitzes, der zum Beyspiele auf das Auge wirkt, die Verblutung, Anwendung eines scharf reitzenden, obschon nicht kaustischen Mittels Das Steifwerden des männlichen Gliedes, das so leicht von einer vermehrten Erweiterung der Schlagäderchen sich erklären läßt, und andere Beyspiele mehr.

§. CLXLVIII. Je anhaltender oder heftiger der Reitz auf eine Schlagader wirkt, um so mehr wird dieselbe erweitert, eine um so viel grössere Menge Blut empfängt sie, weil das Blut gegen diesen Theil, der den geringsten Widerstand darbieten kann, häufiger zufliessen muß. Indessen folgt noch nicht hieraus, daß nun in denen Schlagadern eine Verstopfung oder Stockung des Blutes sich ereignen müsse, im Gegentheile ist es der Natur angemessen, daß sie es ihren angehörigen Blutadern überschicken werde, obschon man nicht läugnen kann, daß dieses ganze Geschäfte so ganz ohne Hinderniß und in gehöriger Maaße wie im gesunden Zustande vor sich gehen sollte. Denn während dem, daß sich die Schlagadern erweitern, öffnen sich auch zugleich verschiedene Seitengefäße mehr als gewöhnlich, und gestatten sodann auch einer jedweden dickeren Feuchtigkeit den Durchgang, daher tretten die rothen Kügelchen des Blutes aus ihren bestimmten Kanälen, schwellen bald das Zellengeweb an, bald machen sie ein blutiges Ausschweissen. Mittelst einer ähnlichen Ortverirrung tritt eine serose Feuchtigkeit durch die

mit

mit scharfen Dingen gereitzte Haut aus, und erhebt das Oberhäutchen zu Blasen. Alles dieses kann nicht geschehen, daß nicht die Nerven dabey sehr gedrückt und gespannt werden, u. s. f. Daraus läßt sich die Röthe, die widerstehende Geschwulst, die Hitze, das Klopfen, und der Schmerz des behafteten Theiles leicht erklären. In der Folge wird das Herz, weil zwischen ihm und den Gefäßen die innigste Uibereinstimmung herrscht, von dem so weit ausgebreiteten Reitze dergestalten angegriffen, daß seine Schläge immer stärker werden, und so treibt es nach dem Grade, und der Beschaffenheit des Reitzes mit einer vermehrten Geschwindigkeit das Blut umher. Falsch aber ist, was man ehedem geglaubt hatte, daß der vermehrte Kreislauf blos von dem ungestümmen Anprellen des Blutes gegen die verstopften Gefäße herrühre. Auf diese Art entsteht ganz natürlich das konsensuelle Fieber, der starke Puls, der in den Schlagadern, die anfangs von der Entzündung frey waren, offenbar hart seyn muß, weil sie annoch ihren natürlichen Widerstand entgegen zu setzen im Stande sind.

Der erste Sitz der wahren Entzündung.

§. CLXLIX. Der Sitz der wahren Entzündung läßt sich auf eine zweifache Art betrachten. Denn anfangs hat die wahre Entzündung ihren Sitz blos entweder in den kleinen sogenannten rothen Schlag- oder Blutäderchen, oder in den kleineren Gefäßchen, die im gesunden Zustande kein rothes Blut führen, durch die Heftigkeit der Entzündung aber dazu genöthigt worden sind. Von dieser Seite betrachtet, nennt man sie die Entzündung durch Ortverirrung (Inflammatio cum errore loci). Wenn aber das Geblüt durch die erschlafften Mündungen, oder durch die auseinander gedehnten Wände der übermässig angefüllten Gefäße in das Zellengeweb

Der zweyte Sitz der wahren Entzündung.

aus-

austritt; so ist auch der Sitz nun in Zellengewebe. In beyden hat die Phlegmone gewöhnlicher Weise ihren Sitz.

Der Effekt der wahren Entzündung.

§. CC. Die **Wirkung** der wahren Entzündung bestehet, wie die Erfahrung bestättiget, in einem verminderten Zusammenhange (Concrescibilitas) des Blutes. Die sogenannte **Entzündungsrinde** (Crusta inflammatoria), welche die Insel desjenigen Blutes bedeckt, so in dem wahren Entzündungsstande aus der Ader ist gelassen worden, giebt das Zeugniß hievon, diese Rinde nämlich wird von der gerinnbaren Lympha (Lympha coagulabilis) formirt, die, weil sie allzu sehr verdünnet ist, sich langsamer verdickt, und ohne sich mit den rothen Kügelchen, die geschwinder nach abwärts sinken, vermischen zu können, stockt. Doch irren sich diejenigen, welche diese Rinde für ein untrügliches und wesentliches Kennzeichen der Entzündung halten, denn oft ist sie gar nicht vorhanden, oft ist sie stärker, oft geringer, je nachdem die Kraft und der Widerstand der Gefäser sich verhält.

Die Ausgänge der Entzündung.

§. CCI. Der **Ausgang** der wahren Entzündung pflegt auf viererley Art zu geschehen: denn entweder folgt die **Zertheilung**, oder die **Eyterung**, oder die **Verhärtung**, oder der **Brand**. Die Zertheilung allein ist vermögend die Gesundheit wieder herzustellen. Wird die wahre Entzündung nicht zertheilt, so geht sie in eine andere Krankheit über, und der behaftete Theil wird mit einer von den eben erwähnten drey letzten Krankheiten befallen.

Die Zertheilung, wie sie geschieht.

§. CCII. Die **Zertheilung** der Entzündung bestehet überhaupt darinn: daß man den **Reitz** als die nächste Ursache der Krankheit hebe, und die **Wirkungen** des **Reizes**, so das **Uibel** unterhalten, z. B.

B. die Ergießung des Blutes, das konsensuelle Fieber, abwende.

Sie geschieht durch spezifische Mittel.

CCIII. Um den Reitz hinwegzuschaffen, besonders wenn er im Körper entstanden, bedienet man sich in einigen Entzündungskrankheiten gewisser spezifischer Mittel. So hebt das Quecksilber die Ursache einer venerischen Entzündung, so entkräftet das Olivenöl und die Urinsälze den Biß der Vipern, die Klapperschlangenwurzel den Biß der Klapperschlange. Da man aber bis itzt für jeden entzündungsartigen Reitz das wahre Gegengift noch nicht kennt, so haltet man sich überhaupt an das Blutlassen und verschiedene andere Hilfsmittel, die man an dem kranken Theil anbringt, wodurch nicht nur allein die Ursache, sondern auch die Wirkungen des Reitzes wenigstens von einer Seite gehoben werden.

Sie geschieht durch ausleerende Mittel.

§. CCIV. Wie zuträglich verschiedene Blutausleerungen sind, die man um diesen — (§. 203.) — Endzweck zu erfüllen, anstellt, ist leicht aus den angeführten Wirkungen der Blutader — (§. 76.) — und Schlagaderöfnung — (§. 85.) — des Schröpfens — (§. 99.) — und des Blutsaugens — (§. 103.) — abzunehmen, wenn man beynebst die Wirkungen dieser Arten von Blutausleerungen mit den Ursachen, Zufällen und der Heilart der Krankheit vergleicht. Bey genauerer Abhandlung der Phlegmone wird gezeigt, welche Blutentleerung dann einer jedweden Art der Entzündung am angemessensten ist. Indessen kömmt hier überhaupt zu bemerken vor: daß eine jedwede Blutausführung so nahe als möglich, an dem entzündeten Ort solle vorgenommen werden: daß man die Wiederholung einzelner Blutlässe nur denn zumal vornehmen solle, wenn heftige Zufälle, die bey einem harten, und starken Puls fortdauren, diese Anzeige genehmigen,

und

und auch die Lebenskräften, der Zustand des Körpers, und die Natur der Krankheit zugleich eine solche wiederholte Ausleerung ertragen; denn von der Entzündungsrinde — (§. 200.) — des Blutes hat man keine zuverlässige Anzeige zu erwarten: daß man endlich bey einer sehr beträchtlichen Phlegmone, so die äussere Theile des Körpers einnimmt, und den übrigen Hilfsmitteln dieser Art nicht weicht, tiefe und nicht sparsame Einschnitte mit gutem Erfolg anstelle, wenn sichs anders leicht thun läßt.

Sie geschieht durch tonische zertheilende Mittel.

§. CCV. Unter die äusserliche Hilfsmittel, die man auf dem entzündeten Theil zu legen pflegt, rathet man die sogenannten zertheilenden **Mittel** vorzüglich an. Der Kampfer erhaltet als ein gleichsam spezifisches Mittel in dieser Klasse der Mittel die erste Stelle. Dann folgen der Safran, die Schafgarbe, Kamillen, Hollunder, Johanneswedel, Rauten, Wermuth und andere Kräuter, die entweder die Reizung mildern, oder die ausgedehnten Gefäße zum Theile stärken. Diese Mittel sind hinlänglich genug verschiedene sowohl trockene als feuchte Umschläge daraus zu machen. Die zusammenziehenden **Mittel**, unter denen die Bleymittel die wirksamsten sind, können dadurch, daß sie die Gefäße verengern, Hilfe leisten, und sie bringen auch nicht selten die schönste Wirkung hervor, wenn die Entzündung mehr von einer übermässigen Reitzbarkeit, oder Schwäche der Gefäße, als von einem heftigen oder hartnäckigen Reitze herrührt. Jedoch werden sie auch, wenn sie zu allgemein ohne Unterschied gebraucht werden, mit Recht als unsicher verworfen, weil sie oft den Reitz zurücktreiben, oder in dem entzündeten Theil einen Skirrhus zurücklassen. Die erschlappenden **Mittel** gehören auch hieher, wohin man die sogenannten erweichenden wässerigten, schleimigten, fetten,

Zusammenziehende.

Relarirende.

und gröſtentheils warmen Mittel, wenn sie im ersten Zeitpunkt der Entzündung aufgelegt werden, zu zählen pflegt; allein alle diese Mittel werden verdächtig, sobald man ihre natürliche Wirkungen, die sie haben, in Erwegung ziehet; denn sie vermehren die Erweiterung der Gefäße, und schwächen ihre Kraft auf eine solche Art, daß das gegenwärtige Uibel beynahe keine Zertheilung mehr annimmt, oder daß es doch sehr leicht, gesetzt es wäre auch auf irgend eine Weise gehoben, in der Folge wieder zurück kömmt. Um so einen grössern Nutzen kann man sich von den blasenziehenden Mitteln versprechen, wenn sie nahe an dem Sitz der Entzündung auf die Haut gelegt werden, denn nebstdem sie einen künstlichen — (§. 110.) — Reitz erregen, wodurch die Säfte von dem behafteten Theil abgeführt werden, tilgen sie zum Theile nebstbey den schmerzhaften Stachel, der die Entzündung unterhält.

Blasenziehende Mittel.

Die Zeichen einer geschehenen Zertheilung.

§. CCVI. Die Abnahme der Zufälle — (§. 192.) — eine gerunzelte Haut, die wieder hergestellten natürliche Ausleerungen, oder eine kritische Ausleerung verkündigen, daß die Zertheilung einer Entzündung geschehen seye.

§. CCVII. Geschiehet die Zertheilung — (§. 206.) — nicht, und sucht man die Ursache der Krankheit nicht zu entkräften, so wachset die Erweiterung der Gefäße immer mehr und mehr heran, diese Erweiterung erstreckt sich in die immer nachfolgenden kleineren Gefäße, die Geschwulst, das Klopfen u. s. f. nimmt ungemein zu, bis entweder die Eyterung, oder der Brand erfolgt.

II. Die Eyterung, wenn sie zugegen ist.

§. CCVIII. Die Eyterung ist zugegen, so oft in einem Theile, der mit einer Entzündung behaftet war, eine Feuchtigkeit von verschiedener Beschaffenheit

heit ausgearbeitet wird, diese Feuchtigkeit pflegt man überhaupt Eyter (Pus) zu nennen.

§. CCIX. Diesen Uibergang — (§. 208.) — verkündigen zwischenlaufende Schauer, die Verminderung, oder wenigstens die Umänderung des Schmerzes, des Klopfens, und des konsensuellen Fiebers. Am gehörigen Orte, wo die Rede von der Phlegmone seyn wird, wenn sie bis über den siebenten Tag zunimmt, soll alles dieses so wie die anderen Zeichen, die bey der Erzeugung eines Abszesses vorkommen, genugsam auseinander gesetzt werden.

Die Zeichen dieses Ausganges.

§. CCX. Verschiedenes scheint zur Erzeugung des Eyters in dem entzündeten Orte beyzutragen. Die Lympha oder das Serum, welches aus den erschlappten Mündungen oder von einander gedehnten, oder gar zerrissenen Gefäßen austritt, giebt den ersten und eigentlichen Stof zur Eyterkochung; das Zellengeweb den zweyten. Durch die innere oder gährende Bewegung und durch die Wirksamkeit der Gefäße wird die Vermischung und Umarbeitung von beyden hervorgebracht.

Die Erzeugung des Eyters.

§. CCXI. Zwar will ich nicht in Abrede seyn, daß auch selbst der rothe Theil des Blutes — (§. 210.) — auf so eine widernatürliche Art austretten kann; denn wir haben — (§. 198. 199.) — ein sichtbares Beyspiel von einer solchen Erweiterung der Gefäße in der Augenentzündung, wo nicht selten blutige Thränen hervorrinnen; auch zeugt das geronnene Blut hievon, das aus den grösseren Eyterbeulen mit dem Eyter vorkömmt; jedoch ist es wahrscheinlicher, daß die Lympha oder das Serum den eigentlichen Stof zum Eyter hergeben. Denn daß in diesen flüssigen Theilen während einer sehr schweren Entzündung der beträchtlichste Theil der ausgetrettenen Feuchtigkeiten bestehen müsse, läßt

sich daher beweisen: weil diese Säfte sowohl im gesunden als kranken Zustande des Körpers leicht und am häufigsten ausdünsten und durchschweissen. Keinen geringeren Beweis hierüber giebt auch die so seltene Umänderung des rothen Bluttheils in ein wahres Eyter. Ob aber nun der lymphatische, oder der schleimichte Theil des Blutes mehr zur Ausarbeitung des Eyters geschickt seye, ist bis itzt noch nicht hinlänglich erörtert. Dem seye indeß wie ihm wolle; so ist doch so viel gewiß, daß das Eyterwesen durch die — (§. 210.) — aus besagten Wegen ausgetrettenen Feuchtigkeiten zubereitet wird. Ein einleuchtendes Beyspiel kann man oft an den entzündeten Eingeweiden wahrnehmen, die ohne alle Trennung ihres Zusammenhanges an der ganzen Oberfläche des entzündeten Ortes mit einer Art von Eyter überzogen bei Leichenöffnaungen angetroffen werden. Daß das geschmolzene Zellengeweb zur Bildung des Eyters zugleich beyträgt (§. 210.): beweißt sich sowohl dadurch: daß an jenem Orte, wo sich nicht viel Zellengeweb vorfindet, auch nicht viel Eyter erzeugt wird; als auch dadurch: daß die Eyterungen gewöhnlich dem Verlaufe des Zellengewebs nachgehen, und es zerstören. Eben so wahrscheinlich ist es, daß die eigentliche Eytererzeugung in einer Art von Gährung bestehe: weil der ächte Eyter nie gleich anfangs, sondern erst nach Verlauf eines gewissen Zeitraumes hervorgebracht wird. Einen gleichen Beweis geben alle thierische Säfte, die, wenn sie mit genugsamen Wasser vermischt sind, von selbsten in eine Bewegung gerathen, wodurch ein süßlichtes und mildes Produkt pflegt erzeugt zu werden. Und endlich giebt ja der Eyter selbst, der theils in den übrigen ausgetrettenen Feuchtigkeiten, theils in dem noch unverletzten Zellengewebe eine ähnliche

Veränderung erregt, und folgsam nach Art einer Gährung wirkt, einen klaren Beweis hievon. Alles dieses aber wird freylich erst durch die fortwährende Zumischung einer neuen Feuchtigkeit, durch Hitze und Klopfen, durch die gewöhnlichen Wirkungen, die von der beständigen Wirksamkeit der Gefäße abhängen, (und die hier um so viel grösser seyn müssen, weil durch das Mitleidsfieber die Gefäße in ihrer Wirksamkeit gestärkt werden), treflich unterstützt.

Die Beförderung der Eyterkochung.

§. CCXII. Die auf diese Weise — (§. 211.) — erzeugte Eyterung wird befördert durch äusserliche erschlappende oder erweichende warme Mittel, die meistens in Form eines Breyumschlages aufgelegt werden.

Die Merkmale eines guten Eyters.

§. CCXIII. Wenn nun also die Feuchtigkeit häufiger abgesetzt wird; wenn das Klopfen im entzündeten Theile, und die gährende Bewegung — (§. 211.) — das ihrige mitwirken; und die Heilkraft der erschlappenden Mittel — (§. 212.) — auch hinzukömmt: so wird der Eyter (eine milde salbenähnliche Materie) erzeugt, welche geschickt ist, die annoch reizende Schärfe so viel möglich zu entkräften, sie in eine ähnliche Gährung zu leiten, und die gereitzten Gefäße zu besänftigen. Hat sich nun diese also umgeschaffene Materie gesammelt, so geht endlich die Entzündung in eine andere Krankheit, nämlich in einen Abszeß über, von welchem die Abhandlung am gehörigen Orte vorkömmt.

III. Die Verhärtung.

§. CCXIV. Wenn die Entzündung in drüßigten Theilen weder zertheilt wird, noch in Eyterung übergehet; wenn sie besonders mit kalten zusammenziehenden, zurücktreibenden Mitteln ist behandelt worden: so geht sie allmählig in eine Verhärtung über, und macht kalte Drüßengeschwülste, von denen weiter unten gehandelt wird.

IV. Der Brand.

§. CCXV. Wenn die Entzündung aber zum höchsten Grade gestiegen, indeß die reitzende Ursache noch nicht gehoben ist; so erfolgt Erlöschung der Lebenskräfte und **Brand**, der an einem anderen Orte wird abgehandelt werden. Man liest Beobachter, die durch freygebige Dosen des Mohnsaftes den Brand wollen geheilt haben.

Das Rothlauf.

Was es ist?

§. CCXVI. Das Rothlauf (Erysipelas) wird eine zweydeutige Entzündung genennt, deswegen; weil sein Karakter dem Karakter der Phlegmone oder der wahren Entzündungsgeschwulst nicht ganz ähnlich, und dennoch auch nicht ganz unähnlich ist. Indessen ist diese Unähnlichkeit doch merklicher beym symptomatischen, als idiopathischen Rothlaufe, so fern nicht das symptomatische von der Phlegmone selbst begleitet wird, oder dahin ausartet.

Das idiopathische Rothlauf. Erster Zeitpunkt.

§. CCXVII. Das idiopathische Rothlauf hat drey Zeitpunkte. Im ersten Zeitpunkte bemerkt man Schauer, eine Schwere des Kopfes, verlorne Eßlust, Mattigkeit, und endlich ein Fieber, welches den Gang eines alltägigen hält: dieser Zeitpunkt dauert kaum über zwey Täge. — Im zweyten Zeitpunkte erscheint eine entzündungsartige Geschwulst, an der Oberfläche der Haut, die sich vielmehr flach im Umfange verbreitet, oder den Ort gar verändert, als daß sie die unterliegenden Theile angriefe; die Farbe schlägt vom Rosenrothen, seltner vom Purpurrothen, oder Braunblauen ins Gelbe, und verschwindet beym Fingerdrucke, erscheint aber gleich wieder, wenn der Fingerdruck nachläßt; die Geschwulst selbst erregt mehr ein herumschweifendes Gefühl von

Zweyter Zeitpunkt.

Hitze

Hitze und Jucken, als einen fixen Schmerz und Klopfen; sie ist weder merklich hart noch glänzend; öfters aber mit Bläschen, die ein scharfes Gewässer enthalten, besetzt. — Der dritte Zeitpunkt kömmt vor: wenn die leidenden Gefäße allmählig in ihren natürlichen Zustand zurück zu kommen anfangen, und die Geschwulst sich setzt. In diesem Zeitpunkte verschwinden alle Zufälle; die Oberhaut des entzündeten Ortes wird, wenn der Ichor ausgeflossen ist, trocken, und schuppt sich ab, (welches gemeiniglich gegen den eilften Tag der Krankheit zu erfolgen pflegt). — Dieß ist der gewöhnliche Vorgang bei einer Rose, wenn eine gutartige Zertheilung Statt findet. Selten oder niemals aber hat man von dem Rothlaufe eine wahre Eyterung, (wenn es nicht zufälliger Weise in eine Phlegmone ausgeartet ist), zu befürchten: doch ist bisweilen das Schwüren, welches von der scharfen Feuchtigkeit der Bläschen entsteht, so trügerisch, daß es der Unerfahrne für eine wahre Eyterung ansehen könnte. Wenn das idiopathische Rothlauf nicht geradezu kunstwidrig ist behandelt worden, so gehet es auch nicht in den Brand über; eben so wenig ist auch der Skirrhus ein Ausgang dieser Entzündungsart.

Dritter Zeitpunkt.

§. CCXVIII. Die Grundursache liegt auch bey dieser zweydeutigen Art der Entzündung in einem solchen Reitze, der eine Erweiterung — (§. 194.) — in den Gefäßen hervorbringt.

Die nächste Ursache.

§. CCXIX. Die gewöhnlicheren Ursachen hievon — (§. 218.) — aber sind verschiedene in den Körper übertragene Dinge; unterdrückte Ausdünstungen; reggemachte Galle; Leidenschaften; äussere Reitze.

Ursachen.

§. CCXX. Der eigentliche Sitz dieser Entzündung ist nur in den äusseren Hautgefäßchen, die im

Der Sitz.

gesunden Zustande kein Blut führen. Nie wird das Zellengewebe vom eigentlichen Rothlaufe angegriffen; es wäre dann mit einer Phlegmone vergesellschaftet.

Die Heilmethode.

§. CCXXI. Die wichtigste Hilfe, welche man von Seiten der Chirurgie erwarten kann, bestehet darinn; daß man die Ursache, welche den Reitz veranlaßt, in so weit es möglich ist, hinwegschaffe; daß man entzündungswidrige — (§. 204.) — und gelind zertheilende — (§. 205.) — Mittel anwende. Bey alledem muß man aber immmer gehörige Rücksicht auf die Kräfte des Kranken, so wie auf die Art der Krankheit selbst nehmen.

Das symtomatische Rothlauf.

§. CCXXII. Das symptomatische Rothlauf ist von dem idiopathischen in Absicht auf seine Natur und seinen Verlauf sehr merklich unterschieden; denn es pflegt im Gefolge verschiedener Krankheiten zu seyn: man findet es entzündungsartig (Phlegmonodes); wasserschwülstig (Oedematodes); skirrhös (Scirrhodes); flechtenartig (Herpeticum); u. s. f. — Gar oft geht es diesen Krankheiten vor; zuweilen gesellt es sich ihnen als ein Zufall zu; oder es folgt als eine Metastase verschiedener, besonders bösartiger Fieber nach. — Man erkennet diese Vermischung von jener, die dem Rothlaufe eigen ist, daraus: wenn man die Zeichen der eigentlichen idiopathischen Krankheit zusammenhält. — Die Heilmethode muß größtentheils und beynahe immer gegen die idiopathische Krankheit gerichtet seyn.

Die falschen Entzündungen.

Falsche Entzündungen.

§. CCXXIII. Falsche Entzündungen (Inflamationes Spuriæ) sind jene zu nennen: wo die gewöhnlichen wesentlicheren Kennzeichen einer Entzündung entweder beynahe ganz mangeln, oder in einem

nem minder merklichen Grade zugegen sind. — Man entdeckt bey diesen Entzündungen in Rücksicht ihrer Dauer eine zweyfache Art: Einige verzögern sich so sehr über die bestimmte Zeit der Phlegmone oder des Rothlaufes, daß man sie chronisch nennen kann; andere sind im Gegentheil flüchtig, und gehen schier in einem Augenblicke vorüber. — Die nächste Ursache beyder Arten ist ein Reitz, der bey den chronischen falschen Entzündungen meistens von einer venerischen, arthritischen oder anderen Schärfe: bey den flüchtig vorübergehenden aber, von einem gelinderen Reitze zum Beyspiele: von der Reibung herrührt. Diese letztere Art hat kaum eines Heilmittels nöthig: die ersteren Entzündungsarten aber werden gewisser und ehender durch eine angemessene Verbesserung der Säfte, als durch eine entzündungswidrige Heilart geheilt.

§. CCXXIV. Und so wäre also die verschiedene Natur der Entzündungen (§. 199.) bis hieher — (§. 224.) — erklärt. Nun kommen die besonderen Arten jener Entzündungen, die man örtliche nennet, und welche meistentheils durch äusserliche Hilfsmittel pflegen geheilt zu werden, abzuhandeln vor. Hieher gehören dann: die Entzündung der Augen (Ophthalmia); die Entzündung der Ohrendrüße (Parotis inflammatoria); die Bräune (Angina); die Entzündung der Brüste (Inflammatio Mammarum); die Entzündung der Achsel- und Leistendrüße (Bubo inflammatorius); die Entzündung der Hoden (Testiculorum inflammatio); die Entzündung einer allzuengen Vorhaut (Phimosis); die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel (Paraphimosis); die Entzündung am Finger (Paronychia); die Entzündung vom Frost

(Pernio); die Entzündung vom Verbrennen (Ambustio).

Die Entzündung der Augen.

Was sie ist?

§. CCXXV. Diese Krankheit ist eine Entzündung in den Häuten des Auges: Schmerz und Röthe des entzündeten Theiles, Unerträglichkeit des Lichtes, Verengerung des Augensternes (Myosis) sind die Erkenntnißzeichen der Ophthalmie; jedoch sind diese Zeichen in Absicht auf die verschiedene Art der Krankheit auch ungemein verschieden.

Der manchfaltige Unterschied.

§. CCXXVI. Diese Entzündung leidet mancherley Abtheilungen: Man theilet sie in Betreff des Sitzes entweder in die sichtbare, oder verborgene Ophthalmie. Ist sie sichtbar, so nennt man sie die äusserliche; ist sie verborgen, die innerliche Ophthalmie. — In Beziehung auf den Thränenvorfluß: in die feuchte, oder in die trockene. Sie bekömmt den Namen einer feuchten Ophthalmie, wenn beträchtlich viele Thränen vorfliessen; trocken wird sie genennt, wenn entweder eine klebricht dicke, oder gar keine Feuchtigkeit ausfließt. — In Rücksicht auf ihre Beschaffenheit theilt man sie: in die entzündungsartige; in die rothlaufartige. — Ihren Ausgängen nach: in die zertheilbare; in die eyterende; in die brandartige. — Zufolge ihrer Dauer: in die anhaltende; in die periodische. — Endlich in Absicht auf ihre Entstehung: in die idiopathische; in die sympathische; in die symtomatische; in die metastatische Ophthalmie. — Indessen verdient noch der besondere Unterschied, der von den mancherley Graden der Heftigkeit dieses Übels entsteht, und einen wichtigen Einfluß hat, vor den übrigen erklärt zu werden: und in Rücksicht auf diesen

sen Unterschied kann man die Augenentzündung nach einem dreyfachen Grade betrachten: sie kann nämlich unbeträchtlich (levis); beträchtlich (gravis): höchst beträchtlich (gravissima) seyn.

Taraxis: Der unbeträchtliche Grad.

§. CCXXVII. Den unbeträchtlichen Grad dieser Krankheit nennt man Taraxis. Jene Gefäßchen, die im gesunden Zustande kein rothes Blut aufnehmen, werden in diesem Grade der Ophthalmie durch den Andrang desselben ausgedehnt, roth, und daher entsteht vielmehr die Empfindung eines ungemächlichen Juckens als eines Schmerzes. Klopfen und Hitze ist nicht dabey zugegen; auch ist meistentheils das Licht den Augen erträglich. Bisweilen ist ein Thränenfluß zugegen; bisweilen auch nicht, und da bemerkt man statt desselben eine vermehrte Absönderung des Augenwimmpern = Talges: je nachdem nämlich die Entzündung entweder die weisse Haut des Auges, oder die innere des Augenliedes und dessen Rand einnimmt. Diejenige Taraxis, welche nur von einem zufälligen Reitze entsteht, verschwindet bisweilen früher, bisweilen später, und geht gar selten in eine andere Krankheit über. Daher kann man auch mit Recht diesen Grad der Ophthalmie unter die falschen Entzündungsarten rechnen.

Chemosis der beträchtliche Grad.

§. CCXXVIII. Beträchtlich ist die Ophthalmie, welche man Chemosis nennt, wo sich oft die eigentliche Entzündung entweder bis an die Gränzen der durchsichtigen Hornhaut erstreckt, oder sie gar überschreitet, und sodann das Gefäß = und Zellengewebe der Bindehaut dergestalt einnimmt, daß die durchsichtige Hornhaut ob der heftigen und dunkelrothen Erhabenheit der Bindehaut niedergedrückt, ihres Glanzes und ihrer Durchsichtigkeit beraubt zu seyn scheint. Ein merkliches Klopfen, heftiger Schmerz, Geschwulst der Augenlieder, Unleidentlichkeit des

Lichtes, und (wenn die Augenlieder nicht von einem eyterhaften Wesen verkleistert werden), ein häufiger, brennender, scharfer, blutiger Thränenvorfluß sind bey weitem die Zufälle nicht alle: weil noch manchfältige Symptomen, die von dem gegen den leidenden Theil andringenden Blute entstehen, im Gefolge dieses Entzündungsgrades sind. Dieser für den Kranken so traurige Zustand läßt entweder vor dem eilften Tag nach, worauf sodann das besagte eyterhafte Durchschweissen folget; oder er geht vollends in den dritten Grad über.

Der höchst beträchtliche Grad.

§. CCXXIX. Die Entzündung der braunen (choroideæ) und markigten Haut (retinæ) macht endlich den dritten, nämlich den höchst beträchtlichen Grad der Ophthalmie aus: hier stellt sich eine merkliche Verengerung des Augensternes, die äusserste Unerträglichkeit des Lichtes, ein grausamer Schmerz nebst all den Zufällen ein, die nur immer bey der größten Entzündung und Anhäufung des Blutes zugegen seyn können; doch ist die Bindehaut nicht immer roth. Wenn diese Ophthalmie nicht schleunig zertheilt wird, so geht das Aug in Eyterung und Verderbniß über.

Erkenntniß und Vorhersage.

§. CCXXX. Die Erkenntniß und Vorhersage der — (§. 225.) — Augenentzündung ergiebt sich aus einer richtigen Beurtheilung der Zufälle und Ursachen.

Die Zufälle.

§. CCXXXI. Die vielerley Symptomen dieser Krankheit lassen sich in die ursprünglichen (primitiva) und in die nachentstehenden (consequutiva) abtheilen. — Die ursprünglichen Symptomen zeigen sowohl den Entzündungsgrad als auch die verletzte Verrichtung des Auges und der anliegenden Theile an, so wie dies klar aus alledem, was hierüber schon — (§. 227. 228. 229.) — ist gesagt worden,

Ursprüngliche Zufälle.

den, fließt. — Die nachentstehenden Zufälle dieses Übels sind so verschieden: so verschieden der Sitz, die Natur, die Ursache, der Heftigkeitsgrad, und die Heilart desselben selbst sind. Wenn nun vollends die Krankheit nicht recht glücklich ist gehoben worden: so giebt's überdies noch besondere üble Folgen, als da sind: Geschwülste der Augenlieder; Triefen der Augen (lippitudo); Hindernisse in den Thränenwegen; Verdunklung der durchsichtigen Hornhaut, oder der Kristallinsenkapsel; eine Blutaustrettung in die Höhlen des Auges; der Nagel (unguis); das Eyteraug (Hypopion); Geschwüre der Hornhaut, der braunen und markigten Haut; Verderbniß der Augensäfte und verschiedene andere unheibare Übel des Sehwerkzeuges.

Nachfolgende Zufälle.

§. CCXXXII. Die allgemeine nächste Ursach der Ophthalmie ist hier so wie in jeder anderen ein Reitz, wodurch die Gefäße erweitert, der Zufluß der Säfte vermehrt, das Ausschweissen des Blutes, und endlich alle jene — (§. 190.) — Entzündungszufälle veranlaßt werden, welche einer wahren Entzündung eigen sind; wobey aber auch das Sehwerkzeug allemal mehr oder weniger leidet.

Die nächste Ursach.

§. CCXXXIII. Die entfernten Ursachen der Entzündung des Auges liegen entweder in dem Sehwerkzeuge selbst; oder sie werden ausserhalb aufs selbe gebracht. Sie zerfallen daher ganz natürlich: in die innern und äussern entfernten Ursachen. — Unter die inneren entfernten Ursachen, (welche weit ehender und öfters eine langwierige, als eine hitzig laufende Augenentzündung veranlassen), gehören: die Vollblütigkeit überhaupt; besonders aber eine örtliche Vollblütigkeit, oder Anhäufung des Blutes; unterdrückte gewöhnliche Entleerungen; zurückgetriebene Hautausschläge; ein gehemmter bösartiger Tripper; ein venerisches,

Ursachen.

Die inneren entfernten Ursachen.

skro=

skrophulöses, krebsartiges, rachitisches, Pocken= oder Maserngift; allzugrosse Reitzbarkeit; eine Schwäche (atonia) des Auges von öfteren Rückfällen der nämlichen Krankheit. — Unter die äusserlichen entfernten Ursachen gehören: gähe Abwechslungen des Wetters, Kälte, Hitze, zu starkes Licht, gar kleine das Gesicht schwächende Gegenstände, Wind, Rauch, reitzender Dunst, Staub, und andere Theilchen, die von ungefähr ins Aug fallen; kränkliche Zustände der Augenwimmpern, nämlich Trichiasis, Distyachis; ein heftiger Reitz, der sich vom entgegen gesetzten Auge oder einem angränzenden Theile vermittelst des Coerensus mittheilt; irgend eine äusserliche Gewaltthätigkeit, endlich selbst chirurgische Operationen.

Die äusseren entfernten Ursachen.

§. CCXXXIV. Die Heilmethode fordert: daß man den Reitz hinwegschaffe, die Säfte ableite, die gehörige Kraft den geschwächten Gefäßen zurückstelle, und den stockenden und ausgetrettenen Säften entweder zur Wiedereinsaugung, oder zur Ausleerung verhelfe. Bey Befolgung dieser Anzeigen muß man auf Sitz, Entstehung, Ursach, und andere Umstände der Entzündung eine vorzügliche Rücksicht nehmen.

Heilmethode

§. CCXXXV. Um den innerlichen Reitz — (§. 234.) — hinwegzuschaffen, ist es nöthig: daß man der eigentlichen wesentlichen Krankheit eine solche Heilart bereite, wodurch sie entweder gehoben, oder aufs neue hervorgebracht wird. — Um den äusserlichen Reitz aber hinweg zu schaffen, kann man auf verschiedene Weise vorgehen: Eingefallene, gewaltthätig eingedrungene Dinge werden befeuchtet und ausgewaschen: zu diesem Endzwecke nützen ungemein die mit Safran saturirte Milch, ein mit irgend einem destillirten Wasser vermischter Schleim

Die Hinwegschaffung des Reitzes.

von Quittenkern oder Eibischwurzel, die man warm aufs Aug anbringen kann. — Die reitzenden Augenwimmpernhaare werden bey der Trichiasis aus der Wurzel gerupft; bey der Distichiasis durch eine kunstmässige Verkehrung des Augenliedes vom Auge abgewendet. — Verletzungen des Auges durch Gewaltthätigkeiten fodern ihre eigene Behandlung. — Nach chirurgischen Operationen nüzt der wiederholte Gebrauch des kalten Wassers als ein zuverlässiges Mittel. — Was endlich die Kunst nicht ganz tilgen kann, dies trachtet sie doch wenigstens zu vermeiden: Darum entzieht man einem allzureitzbaren Auge die übermässige lichte Helle, oder mässiget sie fürs selbe, und so fort. — Ein durch die Erfahrung bestättigtes Mittel, um irgend einen Reitz zu mildern, oder zu heben, hat man an dem Gegenreitze, den man durch Blasenpflaster an einem schicksamen Orte erregt und unterhält; ja man liest, daß bei solchem Falle sogar reitzende Salzarten selbst dem entzündeten Auge nicht ohne Nutzen sind eingestreuet worden.

Die Abziehung der Säfte.

§. CCXXXVI. Die Säfte werden von dem kranken Auge zurück gezogen oder abgeleitet: je nachdem die Ursach und der Heftigkeitsgrad des Uibels das Eine oder andere fordern: so kann man am Arme, Fuße oder Halse eine Blutader öffnen oder Blutigel um die Augenlieder ansetzen; oder man kann in Absicht auf die Ableitung der Säfte die Schlagaderöfnung an den Schläfen vornehmen, ein Blasenpflaster oder Haarseil an den Nacken setzen.

Die Zurückstellung der gehörigen Kraft.

§. CCXXXVII. Man stellt den geschwächten Gefäßen ihre gehörige Kraft zurück: wenn man kaltes Wasser überlegt, oder das Aug damit wäscht, oder verschiedene Umschläge aus Wein, aus zertheilenden, mit Vitriol zubereiteten Mittel benützt.

Wenn

Wenn schon einmal das Übel gehoben ist, so that auch bisweilen zu diesem Ende ein ins Aug gelassener Dunst von einem aromatischen Geiste ungemein gute Dienste.

Die Aussaugung oder Ausleerung der stockenden und ausgetrettenen Säfte.

§. CCXXXVIII. Den stockenden und ausgetrettenen Säften verhilft man durch den Gebrauch obbesagter — (§. 220.) — Mittel zur **Wiedereinsaugung**; die **Ausleerung** bewirkt man: wenn man die vom Blut strotzende Bindehaut schröpft, die varikosen Gefäßchen abschneidet, und endlich das Blut oder den Eyter, so sich unter der Bindehaut, oder zwischen den Lamellen der Hornhaut, oder in der vordern Augenkammer schon angehäuft hat, durch die gehörigen künstlichen Einschnitte ausläßt.

Nöthige Vorsicht.

§. CCXXXIX. Übrigens muß ein allzufester Verband des Auges, ein unzeitiger Gebrauch warmer, kalter, erschlappender, zusammenziehender, geistiger und anderer Mittel sorgfältig in den verschiedenen Zeitpunkten dieser Entzündung vermieden werden: denn man wird gewis kein Mittel wider die Augenentzündung aufweisen können, das nicht, wenn es unvorsichtig oder unzeitig angewendet wird, einen grossen, ja oft einen unersetzlichen Schaden, besonders der Sehkraft zufügen könnte.

Die Entzündung der Ohren- Leisten und Achseldrüsen.

Die Erkenntniß.

§. CCXL. Die äusserlichen vielkörnigten (Conglomeratæ) Drüßen sind ebenfalls auch bisweilen der Entzündung ausgesetzt: so ergreift manchmal eine **Entzündung** die **Ohrendrüse**; manchmal die **Achseldrüse**, die **Leistendrüse**.

Die Vorhersage.

Eine Entzündung dieser Art entstehet aber langsam, vergeht erst spät;

spät; ist schwer zu zertheilen; geht auch nicht leicht in Eyterung; sehr selten in heissen Brand über, und ist also zur Verhärtung am geneigtesten. Die Heilmethode einer solchen Entzündung fodert die allgemeine — (§. 202. 205.) — Behandlungsart der Entzündungen; nur muß man dabey hauptsächlich die Urkrankheit nicht aus den Augen lassen.

Die Heilmethode.

Die Bräune oder Halsentzündung.

§. CCXLI. Eine Bräune (Angina) nennt man überhaupt jede Verhinderung des Athmens, des Schluckens, oder beyder Verrichtungen zugleich, die entweder von einem kränklichen Zustande der hinteren Mundhöhle, oder der angränzenden Theile herrührt.

Die Bestimmung der Bräune.

§. CCXLII. Dieß Uibel ist fast in jeder Rücksicht verschieden: und zwar erstens in Ansehung des Sitzes: da sich das Hinderniß in verschiedenen Theilen vorfinden kann; jedoch werden meistens die Rachenhöhle, der Schlund und Luftröhenkopf mit dem angränzenden Theile der Luftröhre und des Magenschlundes davon befallen. — Dann in Ansehung der Art des verhinderten Durchganges, die sehr mannchfaltig ist: denn die zum Athmen und Schlucken bestimmte Wege sind bisweilen entzündet; bisweilen strotzen sie von einem Zusammenflusse seröser Feuchtigkeiten; nicht selten werden sie von einem Krampfe, oder von mancherlei Geschwülsten verengert; manchmal von fremden Körpern verstopft; oft von einer Lähmung geschwächt, und gar oft von Geschwüren zerfressen. Die erste Art von alle diesen ist allein für die ächte Halsentzündung karakteristisch, diese nämlich: wo die zum Athmen und Speiseschlucken bestimmten Wege entzündet sind.

Die Verschiedenheit der Bräune. Im Sitz.

Im Verhältniß des verhinderten Durchganges.

§. CCXLIII.

I. Die ächte inflammatorische Bräune.

§. CCXLIII. Die ächte oder inflammatorische Bräune, welche von den Schriftstellern Cynanche benennt wird, kömmt vorderst hierorts zu betrachten vor. Auch diese ist wieder sowohl in Absicht auf ihre Beschaffenheit als auf ihren Sitz verschieden. In Betreff ihrer Beschaffenheit erhält sie den Namen einer entzündungsartigen oder bösartigen Bräune. — Der Sitz der entzündungsartigen Bräune kann in der Zunge, in den Drüßen des Unterkinnbackens, in den Drüsen unter der Zunge, in der Schilddrüße des Halses, in den Mandeldrüßen, in dem Gaumenzäpfchen, in dem Gaumenvorhang, im Schlund, im Magenschlund, im Luftröhrenkopf, in der Luftröhre, oder in einem nahe liegenden Theile seyn. Die bösartige Bräune befällt meistentheils nur die Rachenhöhle.

Die Zeichen der ächten Bräune.

§. CCXLIV. Die Erkenntniß der wahrhaft entzündungsartigen Bräune bezieht sich theils auf die allgemeinen — (§. 190.) — Zeichen einer Entzündung, theils auf die verletzte Verrichtung des entzündeten Theiles im Halse. Das Gesicht, Gefühl, Gehör, die anatomische Kenntniß der Theile müssen hier das größte Licht aufstecken. Doch ist noch zu bemerken, daß bey den beträchtlichsten Arten dieser Entzündung nämlich: (sowohl bey der Art, wo der Luftröhrenkopf, oder die Luftröhre entzündet ist; als auch bey jener, wo sich die Entzündung bis in den Schlund erstreckt), gewisse eigene Symptomen zu beobachten sind. Bey der ersten Art ist ein hitziges beynahe brennendes Fieber zugegen; die Stimme ist zischend, klingend; der Schmerz während dem Einathmen heftig, wird noch heftiger beym Schlucken und Reden; das Athmen ist geschwind, klein und mühsam; das Gesicht anfangs hellroth, in der Folge wird es schwarzblau; der Puls ist zum

ver=

verwundern wankend (vacillans); die Angst aus einer beständigen Furcht zu ersticken, unerträglich. — Bey der anderen **Entzündungsart** ist zwar das Athmen hinlänglich frey, aber das Hinabschlucken schmerzhaft, oft unmöglich; alles, was verschluckt werden soll, kehrt durch die Nase wieder zurück; oder es dringt in die Luftröhre, und erregt einen gewaltsamen Husten; das Fieber ist nicht so heftig; auch ist diese Art nicht so gefährlich, noch so geschwind tödlich als die vorige.

§. CCXLV. Die **nächste Ursache** der wahrhaft entzündungsartigen Bräune besteht in einem Reitze. — Die entfernten **Ursachen** können äusserlich oder innerlich seyn. — Zu den äusserlichen Ursachen gehören: die Kälte, welche entweder auf die Rachenhöhle selbst, oder auf andere Theile, besonders zu einer Zeit, wo der Körper erhitzt war, gewirkt hat; übermässige Anstrengung der Gurgel, Gifte, andere Schärfen, ins Stecken gerathene fremde Körper, Verbrennen, u. a. m. — Zu den innerlichen: verschiedene Fieber, Entzündungs = exanthematische und andere Krankheiten. — Aus diesem folgt, daß die wahrhaft inflammatorische Bräune gleich der Augenentzündung idiopathisch, sympathisch, symptomatisch, metastatisch seyn könne.

Die nächste Ursache.

Die Ursachen.

§. CCXLVI. Was die **Vorhersage** dieser Krankheit betrift, so ist sie nie ohne einige Gefahr. Die Gefahr ist aber um so grösser: um je mehr die Luft und Nahrungstheilchen im Durchgange ihrer bestimmten Wege gehindert sind; und dann um je beschwerlicher das Blut auch durch die Lunge kreißet. Jene Entzündung, welche die **Mandeldrüsen** einnimmt, läßt sich ganz leicht zertheilen; es wäre denn, daß sie übel behandelt würde, oder an und für sich gar heftig wäre: dann kann sie freylich in

Die Vorhersage.

Eyterung, in einen Skirrhus, oder auch in den Brand übergehen. Ist aber der Luftröhrenkopf oder der Schlund entzündet, und diese Entzündung wird nicht frühzeitig zertheilt, so stirbt der Kranke entweder an einer baltigen Erstickung, oder Lungenentzündung, oder am Brande, oder aus Mangel der Ernährung.

Die Heilmethode.

§. CCXLVII. Die Heilmethode einer wahrhaft entzündungsartigen Bräune besteht hauptsächlich darinn: daß man zuerst die entfernten — (§. 245.) — Ursachen hinwegzuschaffen bemüht ist; dann aber der Entzündung mit Aderlässen, die am Arme, Fuße, Halse, oder unter der Zunge können angestellt werden, entgegen arbeite. — Man bedient sich auch der Blutegel und des Schröpfens; braucht etwas scharfe Klystiere, abwischende und gelind zusammenziehende Gurgelwässer, z. B. das Sauerhönig mit Wasser vermischt. Rothmachende, ja selbst blasenziehende Mittel verschaffen viele Linderung, wenn sie auf den Nacken gelegt werden. Wenn die Zunge entzündet und geschwollen, und diese Entzündungsgeschwulst durch die vorgeschriebenen Mittel nicht vermindert wird, so fodert sie tiefe Einschnitte. Im Falle aber alle diese Mittel nichts verfangen, und eine Gefahr zu ersticken bevorstehet, so muß man den Luftröhrenschnitt (tracheotomia) vornehmen. Jene wahrhaft inflammatorische Bräune, welche manchmal das Scharlachfieber, Pockenfieber, Masernfieber oder ein anderes begleitet, wird durch die Mittel, welche irgend einem Fieber dieser Art, wovon die Bräune nur ein Zufall ist, entgegengesetzt werden, gemeiniglich zertheilt, und zur Abschuppung gebracht: sollte sie aber wider Vermuthen hartnäckiger seyn, so kann man bey alledem die schon besagten Hilfsmittel, besonders die rothmachenden oder blasenziehenden Mittel

tel sammt einem Gurgelwasser, (welches aber nicht zurücktreibend seyn darf), auch benützen.

§. CCXLVIII. Die bösartige Bräune, die man auch die brandartige nennt, darf nicht mit der wahrhaft entzündungsartigen Bräune, die etwa in einen Brand übergangen ist, verwechselt werden; denn die bösartige gehört vielmehr zu gewissen Faulfiebern, bey denen sie sich zu ereignen pflegt; sie befällt anfangs die Schlundhöhle mit einer rothlaufartigen Entzündung, dann entstehen aschenfärbige Flecken, die entweder in Brand, oder in eine Verschwürung schnell übergehen. Nebst der allgemeinen Heilmethode, die diesen Fiebern ihrer Art nach angemessen ist, fodert diese bösartige Bräune auch eine örtliche Hilfe, und zwar meistens fäulniswidrige und reinigende Mittel. — Noch mag auch die Bemerkung hier nicht ganz unnütze angebracht seyn: nämlich, daß man nicht sicher zu Werke geht, wenn man bey neu entstandenen Drüsengeschwülsten, die uns noch Hoffnung zur Hebung dieses traurigen Zufalles übrig lassen, die Verkochung der Krankheitsmaterie mittels erweichender Mittel abwarten will; weit sicherer verfährt man, wenn man die Schärfe durch Blasenpflaster herauszulocken und zu zerstören sucht.

Die bösartige Bräune.

§. CCXLIX. Ein Abszeß in der Schlundhöhle, welcher nach einer wahrhaft inflammatorischen Bräune, oder auch nach einer Metastasis entstanden ist, muß durch seine ihm eigenthümliche, wesentliche Merkmale erkennet werden. Er fodert bey Zeiten einen Einschnitt, der, wenn es die Noth erheischt, auch vor der völligen Zeitigung muß angestellt werden.

Die Abszeß in der Schlundhöhle.

§. CCL. Was die falschen Bräunarten, die keineswegs von einer Entzündung herrühren. (§. 244.)

II. Die falsche Bräune

von verstopfter Kehlenöffnung.

244.) anbelangt, so beruhet die Erkenntniß und Heilmethode von einer jeden insbesondere auf der Erkenntniß und Heilmethode der idiopathischen Krankheit. Hier kömmt nur zu erinnern vor, daß man in jenem dringenden Falle, wo entweder die Kruste von der entzündet gewesenen Luftröhre, oder vom Luftröhrenkopfe — (§. 242.) — sich abgeschälet, und in die Stimmritze verirrt hat, oder wo ein anderer fremder Körper in dieser Oefnung ins Stecken gerathen ist, und der Kranke in der größten Gefahr zu ersticken schwebt: daß man in diesem Falle sogleich die nöthigen Aderläße vornehmen, und dann ein Brechen erregen solle. Ist dieser Versuch fruchtlos, so muß man den fremden Körper durch einen in die Luftröhre gemachten Einschnitt herausziehen; so wie man ebenfalls liest, daß jene fremden Körper, die in den Magenschlund gerathen sind, und weder durch den Rachen zurückgebracht, noch in den Magen hinabgedruckt werden konnten, durch den Schnitt, den man an dem Orte, wo die verhaltenen Körper eine Erhebung nach aussen zu machten, mit glücklichem Erfolge sind herausgebracht worden; doch ehe und bevor man den Einschnitt waget, so versteht sich von selbst, daß man immer eine von diesen beyden erst gesagten Methoden vorher versuchen müßte. Wäre aber endlich auch diese Hilfleistung fruchtlos, oder könnte sie gar nicht vorgenommen werden, so muß man wenigstens den gehinderten Athem durch die Tracheotomie freyen Gang zu verschaffen trachten: doch auch diese Hilfe ist für jene Elende zwecklos, bey denen die Verstopfung unter jener Gegend, die doch am sichersten einzuschneiden wäre, ihren Sitz hat, oder bey jenen, wo sich das Blut in den Lungen so angehäuft hat, daß sie schon unfähig geworden sind, ihre bestimmte Verrichtung auszuüben.

§. CCLI.

Der Luftröhreneinschnitt.

§. CCLI. Wenn man, wie gewöhnlich, das Röhrchen nach und nach in die schon vorhin eingeschnittene Luftröhre schiebt, oder gar die hohle Abzapfnadel gähe durch die Bedeckungen und Luftröhre zugleich stosset, so entsteht ein Reitz, der von dem in die Luftröhre sich ergiessenden Blute erregt wird, sammt Windgeschwulst. Um also diesen Ungemächlichkeiten beym Vornehmen der Tracheotomie auszuweichen, soll man den Kunstgriff auf diese Art anstellen. Man läßt den Kopf des Kranken, der auf einem niederen Stuhle sitzen muß, zurückbeugen und festhalten, dann spaltet man durch einen länglichten Schnitt die Bedeckungen mit einem Theil der Schilddrüse, wenn man ihr ohnehin nicht ausweichen kann, bis hinab unter den Luftröhrenkopf: sodann söndert man die Muskeln voneinander, deckt die Luftröhre auf, und sticht eine glatte gerade oder gebogene Anzapfnadel, deren Spitze nur etwas wenig hervorragt, zwischen dem dritten und vierten Knorpelring durch. Will man aber aus Furcht die Schilddrüse zu verletzen sicher gehen, so bringt man die Anzapfnadel zwischen dem vierten und fünften Knorpelring ein. Endlich zieht man die Nadel heraus, und läßt das Röhrchen in der Wunde zurück, welches nach der Vorschrift der Kunst für den Ausfall so lange muß gesichert werden, bis der natürliche Zustand der Respirationswege wieder hergestellt ist.

§. CCLII. In so lange aber für die Nährmittel die natürlichen Wege verschlossen sind, in so lange muß auch der Kranke durch nahrhafte Klystire ernährt werden; auch müssen alle übrige innerliche Heilmittel durch diesen Weg beygebracht werden.

Die Entzündung der Brüste.

Die Zeichen. Der Sitz.

§. CCLIII. Die Entzündung der Weiberbrüste läßt sich mit leichter Mühe erkennen. — Sie nimmt entweder nur das Zellengeweb ein, oder befällt die Milchdrüsen selbst. Ein verweigertes, oder nicht genugsames Milchsaugen, verdickte Milch, Erkältung, grobes Betasten, und äussere Gewaltthätigkeiten, Leidenschaften, geistige oder saure Speisen und Getränke, verhinderter Fluß der monatlichen Reinigung, u. a. m. sind die gewöhnlichen Ursachen davon. — Die Vorhersage bezieht sich auf den Sitz der Entzündung. Ist sie nur oberflächig im zellulösen Gewebe, so läßt sie sich entweder zertheilen, oder geht in einem Abszeß über: sitzt sie aber tief in den Milchdrüsen, so läßt sie sich schwer zertheilen, und geht eben so schwer in einem Abszeß über: sehr oft ändert sie sich in eine skirrhöse Geschwulst, in einen übel gearteten verborgenen Krebs um. — Die Heilmethode wird nach den Ursachen der Krankheit eingerichtet. Ein angemessenes Abführungsmittel, wie auch eine frühzeitige gelind angestellte Ausleerung der Milch kann bey Kindbetterinnen die Zertheilung ungemein befördern.

Die Ursachen. Vorhersage. Die Heilmethode.

Die Entzündung der Hoden.

Die Zeichen.

§. CCLIV. Die Entzündung eines Hoden läßt sich aus den allgemeinen Zeichen — (§. 190.) — der Entzündungen leicht erkennen. Sie wird von dem heftigsten Schmerze, besonders wenn der Saamenstrang gespannt ist, begleitet. — Sie kann den Nebenhoden, dann den Hoden selbst, oder beyde Theile zugleich einnehmen. — Unter die besonderen Ursachen dieser Entzündung zählet man: das venerische Gift,

Der Sitz. Die Ursachen.

Gift; den Krampfaderbruch (Varicocele); den Wasserbruch (Hydrocele); die unterste, von angehäuften harten Kothe ausgedehnte Beugung des Grimmdarms; den durch die Uringänge sich herabsenkenden Stein; einen sehr heftigen oder übel behandelten Tripper. — Die Vorhersage ist immer sehr zweydeutig: wird die Entzündung nicht frühzeitig zertheilt, so sind oft eine Eiterung, die zuweilen den ganzen behafteten Theil verzehrt; ein Skirrhus, der zu einer krebsartigen Ausartung ausserordentlich geneigt ist; der Fleischbruch (Sarcocele); der Wasserbruch (Hydrocele) und andere Uebel, von denen am gehörigen Orte Meldung geschiehet, die ganz nothwendigen Folgen. — Die Heilmethode erfodert eine geschwinde Zertheilung, die aber nur mit solchen Mitteln kann erzweckt werden, welche der Natur der Krankheit angemessen sind. Die Aufbindung des Hodensacks mittels eines Suspensorium trägt ungemein dazu bey. Ein unterdrückter Tripper muß durch Bougies wieder hergestellt werden. Das Quecksilber muß nebstbey vorsichtig gebraucht werden; äusserlich kann es in Form eines Pflasters oder einer Salbe auf den Hodensack angebracht werden.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Die Entzündung einer allzuengen Vorhaut.

§. CCLV. Eine Vorhautsenge (Phymosis) nennt man überhaupt eine solche Beschaffenheit der Vorhaut, wodurch die Entblössung der Eichel unmöglich wird: dieses kann entweder von einer angebornen Mißstaltung, oder von einem kränklichen Zustande der Vorhaut, oder der Eichel, oder endlich selbst von einer übeln Heilart herrühren. — Richtiger kann sie in die wahre und in die falsche Vorhautsenge abgetheilt werden. Unter der wahren

Die Bestimmung der Vorhautsenge.

Die Verschiedenheit.

versteht man die entzündungsartige; unter der falschen alle übrige Arten der Vorhautsenge.

1. Die inflammatorische Vorhautsenge, und ihre Zeichen.

§. CCLVI. Die entzündungsartige Vorhautsenge erkennt man aus dem Unvermögen, die Vorhaut über die Eichel zurückzuziehen, wobey sich beynebst die allgemeinen Zeichen einer Entzündung (§. 190.) einfinden. —

Ursachen.

Die besonderen Ursachen dieser Krankheit sind: Warzen, Geschwüre und andere Reitze der Eichel oder der Vorhaut, die von einer äusseren Mißthätigkeit, von Harn, von Schleim oder einer andern scharfen Feuchtigkeit, meistens aber von einer Trippermaterie oder venerischen Schärfe herrühren. —

Die Vorhersage.

Die Vorhersage verhält sich nach dem Zustande des Uebels. Denn nebstdem, daß der Urin in seinem Ausfluß gehindert ist, und schon daher verschiedene üble Folgen zu befürchten sind, so verschlimmern sich auch die unter der Vorhaut versteckten Geschwüre, die Eichel wird gedrückt, und die angegriffenen Theile gehen in verschiedenartige Verderbniße über. —

Die Heilmethode.

Bey der Heilart richte man vorzüglich auf die Zertheilung sein Augenmerk: zu dieser Endabsicht nützen hier warme aus zertheilenden Mitteln verfertigte Bäder des Gliedes, sammt Einspritzungen dieser Art das meiste; doch muß man dabey die Ursach des Uebels nicht aus den Augen lassen. — Wenn aber die Entzündung durch den Gebrauch dieser Mittel nicht gemindert würde, und die Gefahr sich vermehrte, so müßte man zum Messer greifen. — Auch in der falschen Vorhautsenge muß man den Spalt vornehmen, im Falle durch diesen Zustand entweder der Beyschlaf gehindert, oder eine andere Krankheit versteckt würde.

Der Einschnitt der Vorhaut.

§. CCLVII. Der Einschnitt der Vorhaut besteht im folgenden Kunstgriffe: — ein kleines Bistouri, das entweder an seiner Spitze mit einem

Wachs=

Wachsknöpflein besteckt, oder in der Rinne einer Sonde geführt wird, bringt man durch die natürliche Oeffnung der Vorhaut, wäre aber diese ganz verschlossen, durch eine eigends künstlich gemachte kleine Wunde ein; alsdann schiebt man es unter dem oberen oder Seitentheile der Vorhaut, (wo nämlich die wenigsten Gefäße laufen), vorsichtig bis nach rückwärts an die Krone der Eichel ein, erhebt nun das Messer, und spaltet mit einem gleichen Schnitte alles, was sich widersetzet. — Einige wollen, daß man die Ränder der Wunde alsdann ringsum abschneide. Ist nun einmal die Eichel auf diese oder eine andere Art entblößt, so können die gehörigen Hilfsmittel und Geräthe angebracht werden. Die Wundlippen läßt man sodann durch den einfachesten Verband vermasern, doch so, daß das Getrennte nimmer mitsammen verwachset.

II. Die falsche Vorhautsenge bey den Weibern.

§. CCLVIII. Man findet auch bey den Weibern eine Phimosis, die aber in jedem Betrachte falsch ist: die Wasserlippen nämlich sind entzündet, und daher wird sowohl das Harnlassen als die Aufrichtung der weiblichen Ruthe gehindert; indessen pflegt diese Art Phimosis auf eine entzündungswidrige Heilmethode zu weichen.

Die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel.

Was sie ist?

§. CCLIX. Der spanische Kragen (Paraphymosis) überhaupt ist eine Zusammenschnürung der Eichel von der Vorhaut, die hinter der Krone der Eichel so zusammengezogen ist, daß sie sich nimmer nach vorwärts begeben kann, um den Kopf der Ruthe zu bedecken. — Die Ursachen hievon sind:

Die Ursachen.

eine allzuenge Vorhaut, die entweder durch einen mühsamen Beyschlaf, oder durch die Hand gewaltsam nach rückwärts ist gezogen worden; die entblößte Eichel, die entweder durch Warzen, Geschwüre, Entzündung, oder durch eine andere, was immer für eine Ursache dicker im Umfange geworden ist, und daher dem Zurücktreten der Vorhaut sich im Wege setzt. — Man kann aus dieser Hinderniß um so gewisser Entzündung, ja den Brand selbst vorhersagen: je hartnäckiger die Zusammenschnürung ist, je heftiger das Glied erstarrt, je schärfere Reitze sich nebstbey vorfinden.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

§. CCLX. Bey dieser Entzündung muß man in der Heilmethode sorgfältig darauf bedacht seyn, ehestens die Vorhaut zu erschlappen und nach vorwärts zu ziehen; doch muß man sich beym Handanlegen hüten, daß die Eichel nicht gedrückt werde. — Wenn man gleich im Anfange der Krankheit kalte Mittel mit Vorsicht anwendet, so wird das Vorgehen der Haut ungemein erleichtert. Im Gegentheil schaden die erweichenden Mittel, wenn sie nicht gleich anfangs geschwinde helfen. Im Falle nun aber die Haut auf keine Weise nach vorwärts könnte gebracht werden, und der Eichel immer größere Gefahr bevorstünde, so müßte man Einschnitte in die Vorhaut, da wo sie am engsten ist, machen, doch sich hüten, daß man die Bedeckung der schwammigten Körper nicht verletze; diese Einschnitte werden dann, wie eine einfache Wunde, behandelt, und geheilet.

Die Entzündung am Finger.

Was sie ist?

§. CCLXI. Der Wurm (Paronychia seu Panaritium) ist eine Entzündung eines einzelnen oder mehrerer Gliedchen an den Fingern der Hand, oder

des

des Fußes. — Bey Beurtheilung und der Heilart dieser Krankheit findet man einen vierfachen Unterschied, und dieser entsteht von dem verschiedenen Sitze der Entzündung. Man findet erstlich eine Hautentzündung, die in der Haut und in dem Zellengewebe des Fingers ihren Sitz hat; zweytens eine Entzündung unter dem Nagel, so vorne unter der Nageldecke des Fingers verborgen sitzt; drittens eine Sehnenentzündung, welche die Gelenkbänder und Flechsen sammt ihren Scheiden einnimmt; und endlich eine Beinhautentzündung, die von daher, weil sie sich in dem Beinhäutchen ansetzt, ihren Namen hat.

Unterschied.

Der Hautwurm.

Der Nagelwurm.

Der Sehnenwurm.

Der Beinhautwurm.

§. CCLXII. Die beyden ersten Arten, nämlich die Haut- und Nagelentzündung erkennt man aus der deutlichen Entzündungsgeschwulst, und den nicht so heftigen Zufällen, die sich weder über den behafteten Finger ausbreiten, weder von einer bösen Vorbedeutung sind. Jene Arten der Wurmentzündung aber, welche tiefer sitzen, werden von einem heftigeren Schmerze und grösserer Hitze begleitet; nur bemerkt man gleich anfangs der Krankheit keine Geschwulst; wenn indessen eine ödematose Anschwellung vorhergeht, so wird diese in der Folge wahrhaft entzündungsartig. — Der Schmerz ist weit heftiger, und erstreckt sich nach dem ganzen Verlaufe der Sehne, wenn die Entzündung eine Sehnenscheide einnimmt. — Befällt sie das Beinhäutchen, so steigt der Schmerz auf den höchsten Grad, er erstreckt sich bis an die Schultern; ein hitzig laufendes Fieber, eine Anschwellung der ganzen Hand, des Armes, ja der Drüsen unter der Achsel, wie auch Krämpfungen gesellen sich dazu. — Die Sehnenentzündung macht oft die seltsamsten Abszessen an der Hand und am Arme. — Die Entzündung des Bein-

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

Beinhäutchens geht gerne in Brand über, veranlaßt wenigstens nicht selten ein Knochenverderbniß. Die Entzündung unter dem Nagel endigt sich manchmal mit dem Verluste des Nagels.

Ursachen.

§. CCLXIII. Die gemeinen Gelegenheitsursachen dieser Entzündung sind verschiedene sowohl äusserliche als innerliche Verletzungen. — Unter die äusserlichen gehören Stiche, Bisse, laugenhafte Schärfen u. a. m. — Die innerlichen sind sehr manchfaltig, doch gehören vorzüglich metastatische Versetzungen hieher.

Die Heilmethode.

§. CCLXIV. Die Heilart erfordert, daß man in jeder Art der Fingerentzündung sein erstes Augenmerk auf die Zertheilung richte, welche, wenn die Krankheit noch nicht veraltet ist, durch die allgemeine — (§. 203. 204. 205.) — entzündungswidrige Heilmethode erhalten wird: doch nützen hier am meisten örtliche Aderlässe, Bähungen aus zertheilenden Kräutern. — Sitzt die Entzündung sehr tief, ist aber dabey noch im Entstehen, so nützen die auf dem schmerzenden Orte angewandte Blasenpflaster oder kaustische Mittel. — Wenn aber binnen drey Tagen keine Zeichen einer Zertheilung erscheinen, so muß die Eyterung durch erweichende Pflaster, und Beyumschläge befördert werden. Eine gar zu vollkommene Kochung des Eyters darf man indessen nicht immer abwarten, sondern der Einschnitt muß um so früher vorgenommen werden: je tiefer der Sitz des Uebels ist. Der Einschnitt aber geschiehet an jenem Orte, wo die Schmerzen am ersten sind empfunden worden, so zwar, daß man das Messer nach der Länge des Theiles führen muß. — Wenn es sich ereignet, wie es oft geschieht, daß der Eyter unvorsichtiger Weise in einer Sehnenscheide ist zurückgelassen worden, und daher Hohlgänge in der

Hand

Hand und am Arme verursachet hat, so müssen bisweilen alle diese Höhlen mit dem Messer verfolgt werden, doch so, daß die Ringbänder verschont bleiben. — Ein Geschwür, so mit Beinfraße, Sehnenverletzung, Hohlgängen und schammigten Auswachsungen des Fleisches verwickelt ist, wird nach einer eigenen Methode behandelt, die anderwärts vorkömmt. — Wenn die Entzündung unter dem Nagel nicht kann zertheilt werden, so muß der Eyter, der unter dem Nagel vorscheint, entweder am Rande des Nagels oder auf dem Nagel selbst, den man durch Schaben dünne macht, mittelst eines Einschnitts ausgelassen werden.

Die Entzündung vom Froste.

§. CCLXV. Die Frostentzündung ist eine von der Kälte hervorgebrachte Entzündung. Die Finger an der Hand und am Fuße, die Ohrläppchen, die Nasenspitze sind ihr am meisten ausgesetzt.

Was sie ist?

Der Sitz überhaupt.

§. CCLXVI. Die Frostentzündungen sind dem verschiedenen Grad der anfallenden Kälte nach unter sich verschieden. In dieser Rücksicht beobachtet man vier verschiedene Grade. — Im ersten Grade wird die Haut durch den Reitz der Kälte nur zusammengezogen, ihre Gefäße werden nur erweitert: von daher entstehet eine falsche Entzündung, die mit etwas Geschwulst, Röthe, einem leichten Schmerze des behafteten Theiles, der bey der Wärme in ein Jucken übergeht, begleitet ist. Diese Zufälle können einen ganzen Winter über dauren. — Im zweyten Grade wirkt die Kälte schärfer, sie hemmt den Umlauf der wässerigen Säfte in der eigentlichen Haut, und benimmt ihr die Geschmeidigkeit; dann erhebt sich das Oberhäutchen in Blasen; und springen diese

Verschiedene Grade.

Der erste Grad.

Der zweyte Grad.

in der Folge auf, so ist die Haut angefressen, die Geschwulst ist zugleich dabey viel sichtbarer und der Schmerz heftiger. — Im dritten Grade wirken die Eistheichen so heftig auf den Körper, daß die Säfte verdickt werden: daher können nicht allein die allgemeinen Bedeckungen, sondern auch die unterliegenden Theile, ja ganze Finger, Hände, Füße, u. s. f. vom Brande zerstöret werden. Diese Brandart ist ebenfalls dann zu beförchten, wenn ein Theil, der die äusserste Kälte gelitten hat, gähe der Wärme ausgesetzt wird, und umgekehrt. — Im vierten Grade endlich überfällt der heftigste Grad von Kälte den ganzen Körper: daher pflegt Betäubung, Erstarren, Schlafsucht, und endlich der Schlagfluß zu erfolgen.

Der dritte Grad.

Der vierte Grad.

Die Heilmethode.

§. CCLXVII. Die angemessenste Heilart bey allen jenen Frostentzündungen, die nicht schwürend sind, bestehet darinnen: daß man die Eistheilchen ausziehe, und den Theilen Stärke und Gefühl zurückstelle. — Der ersten Anzeige geschieht durch die Einsenkung des erfrornen Theiles in das kalte Wasser oder in Schnee; der zweyten durch die Reibung, die in einem kalten Zimmer vorgenommen wird, Genüge. Endlich nützen auch geistige, saure, aromatische Umschläge. Jene Eiterungen und Brandarten, so von der Kälte entstehen, fodern solche Mittel, die einem jeden dieser Uebel eigends angemessen sind. — Die Vorbeugungskur fodert nichts anderes, als daß man jene Theile, welche meistens der Kälte ausgesetzt sind, wohl bekleide, und jene, welche eine Kälte erlitten haben, vor einem gähen Zutritt der Hitze sichere. — Um also jeder Beschädigung von Winterkälte vorzubeugen, kann nichts zuträglicher seyn, als wenn man durch eine bequeme, besonders wollene Kleidung den Zutritt der Kälte an die Gliedmassen oder

Prophilaktik.

an

an andere Theile zu verhindern, eine gähe Wärme nach erlittener Kälte aber zu vermeiden suchet.

Die Entzündung vom Verbrennen.

§. CCLXVIII. Das Verbrennen (Ambustio) ist eine von dem vermögenden (actualis) oder künstlichen (potentialis) Feuer erregte Entzündung (§. 190.) — Die ganze Peripherie des menschlichen Körpers sammt dem Nahrungskanale ist dieser Krankheit ausgesetzt. — Die **Ursachen** dieser Entzündung sind: zusammengedrängte Sonnenstrahlen, angezündete, glühende, vom Feuer zerschmelzte, siedende, und verschiedene ätzende Körper.

Was sie ist?

Der Sitz.

Die Ursachen.

§. CCLXIX. Auch diese Entzündung ist nach dem Grade der angebrachten Hitze unter sich verschieden; und in diesem Betrachte beobachtet man auch hier vier Grade. — Im **ersten Grade** bekömmt der verbrannte Theil einen Anschein vom Rothlaufe (§. 217.); das Oberhäutchen erhebt sich nicht gleich auf der Stelle in Blasen. — Im **zweyten Grade** ist die Entzündung viel heftiger und tiefer, und gleich mit einer schmerzhaften Blase vergesellschaftet. — Im **dritten Grade** entsteht auf dem verbrannten Theile eine feuchte brandige Kruste, die oberflächig, oder tief ist; der Theil ist rings um der Kruste mit einer Entzündungsgeschwulst besetzt. — Im vierten Grade stellt sich ein gänzliches Absterben (Necrosis seu Sphacelus) des verbrennten Theiles ein; dieß Absterben erstreckt sich bisweilen oberflächig, bisweilen tief, auf einen größeren oder minderen Umfange. — Die **Vorhersage** der Krankheit ist so verschieden: so verschieden der Zustand und Grad der geschehenen Verletzung, die Natur der brennenden Ma-

Verschiedenheit der Grade.

Der erste Grad.

Der zweyte Grad.

Der dritte Grad.

Der vierte Grad.

Die Vorhersage.

Materie, die Verrichtung und Empfindlichkeit des verbrennten Theiles ist.

Die Heilmethode.

§. CCLXX. Die Heilmethode fodert, wenn die Entzündung gering ist, die Zertheilung; wenn sie beträchtlicher ist, die Eyterung; wenn sie brandartig ist, die Absönderung. — Die erste Anzeige erfüllt man durch eine entzündungswidrige Behandlung, wenn man nebstbey gelind zertheilende Mittel gebraucht. — Die Eyterung und Absönderung befördert man durch Breyumschläge, durch Bähungen, und erweichende Einsalbungen. Die Blasen müssen im ersten und zweyten Grade aufgeschnitten werden; doch soll man das Oberhäutchen nicht wegnehmen. Der Brand, so vom Verbrennen entstanden ist, fodert keine andere, als die allgemeine Heilart, die dem Brande angehört. Zu den Hilfsmitteln, so lange die Entzündung noch nicht zum Vorscheine gekommen ist, gehören sehr warmes Wasser, grosser Grad von Wärme, oder geistige säuerlichte Bähungen.

Prophilaktik.

Andere örtliche Entzündungen.

§. CCLXXI. Da in den übrigen örtlichen Entzündungskrankheiten auch äusserliche Hilfsmittel mit so vielfachen und ungemeinen Nutzen angewendet werden, so kann man auch diese nicht so ganz stillschweigend übergehen. — In der Entzündung des Hirns und dessen Häute (Cephalitis & Phrenitis) wirkt und nützt kein Mittel ohne Aderlässe. Die Blutegel dienen ungemein, aber noch mehr könnte man vielleicht von der Schlagaderöffnung erwarten. So dürfen auch noch andere äusserliche Hilfsmittel nicht ausser Acht dabey gelassen werden. — In der wahren Lungenentzündung und in dem inflammato-

Die Hirnentzündung.

Die Lungenentzündung des

ri-

rischen Seitenstiche machen Aderlässe, die bey jedem neu zurückkehrenden Schmerze, bey jeder neuen Aufwallung des Blutes wiederholt werden, Blutegel und Blasenpflaster, die dem schmerzhaften Theile angebracht werden, den vorzüglichsten Theil der Heilart aus. — In den **Entzündungen** der obern Magenöffnung (Carditis), und des Zwerchfelles (Paraphrenitis), die zwar selten vorkommen, aber wenn sie vorkommen, sehr gefährlich sind, nützen entweder keine, oder nur diese besagten Mittel. — In der **Leberentzündung** (Hepatitis); **Magenentzündung** (Gastritis); **Gedärmentzündung** (Enteritis) und anderen Entzündungen, die in der Bauchhöhle ihren Sitz haben, sind Aderlässe, Blasenpflaster, oder wenigstens rothmachende Mittel, Bähungen und Bäder angezeigt. — In der **Nierenentzündung** (Nephritis) sind, (Blasenpflaster ausgenommen) die nämlichen Mittel zuträglich. — Im bösartigen Tripper, so lang ein heftiger Reitz zugegen, und das Blut in grosser Wallung ist, nützen Blutausleerungen, Blutegel, die man ans Mittelfleisch setzt, Bähungen, lindernde Einspritzungen ungemein. Ja man kann sich selbst der Bandagen hier bedienen, man versteht darunter eine gehörige Suspension des Hodensacks mittels eines Tragbeutels, wodurch die Hodenentzündung wirklich sehr verhütet wird. — Bey einer **Entzündung** der Lendenmuskeln, besonders des grossen Lendenmuskels (Psoas), welche oft unter einer trügerischen Gestalt eines Nierenweches, eines arthritischen, oder rheumatischen Schmerzes erscheint, muß man zeitlich und thätig trachten, durch die oft belobte entzündungswidrige, besonders durch die örtliche Mittel die Zertheilung zu erhalten; sonsten können Abszeße, die sich ringsum in die Zwischenräume der Muskeln ausbreiten, und

inflammatorischen Seitenstichs.

Die Entzündung der Cardia, und des Zwergfelles.

Die Leber-Magen-Gedärmentzündung.

Die Nierenentzündung.

Die Entzündung während dem Tripper.

Die Entzündung des grossen Lendenmuskels.

ausserordentlich schwer eine Heilung annehmen, entstehen. — In allen den bisher gesagten Entzündungsarten sind auch die erweichenden Klystire von vorzüglichem Nutzen. — In dem Flußfieber (Rheumacismus acutus) endlich sind äusserliche örtlich angebrachte Hilfsmittel oft erspießlicher als innerliche. — In der Gliedersucht, besonders in der umherschweifenden (Arthritis vaga), wenn eine beträchtliche Entzündung zugleich dabey zugegen ist, werden auch alle diese Mittel nicht so ganz ohne Nutzen angewendet.

Der Rheumatismus.

Die Arthritis.

Viertes Kapitel.

Das Fieber.

§. CCLXXII.

Zu den Krankheiten, die von einem Reitze entstehen, und größtentheils durch äusserliche Mittel gehoben werden, kann endlich zum Theil noch das Fieber (Febris) gerechnet werden. — Allein da die Geschlechter und Arten des Fiebers in Rücksicht auf Gestalt, Heftigkeit, Lauf, Beschaffenheit, Dauer und Ausgang so ungemein verschieden sind: so ist gewiß keine andere Krankheit schwerer zu bestimmen, als diese. — Wenn man sagt: das Fieber ist eine vermehrte Bewegung des Blutes, die anhaltet: so scheint diese Bestimmung so ziemlich passend zu seyn. — Die nächste Ursache hievon liegt sicher in einem Reitze des Herzes; nur scheint die reitzende Ursache nicht unmittelbar, sondern mittels der Nerven auf das blutführende System zu wirken. — Daher

Die Verschiedenheit.

Der Karakter des Fiebers.

Die nächste Ursache.

her ist klar, daß die entfernten Ursachen des Schmerzes, des Krampfes, der Entzündung, auch ein Fieber erregen können. — Das (§. 190.) konsensuelle Fieber, davon oben Erwähnung geschehen, ist nicht selten auch mit dem Schmerze und Krampfe vergesellschaftet, bey einer Entzündung aber ist es fast allezeit zugegen; ja man wird beynahe kein idiopathisches Fieber finden, das nicht einen von jenen unter sich verwandten Zufällen (Schmerz und Krampf) mit sich führte; so wie auch verschiedene andere Uebel, die zur kränklichen Schlaffheit, Strammigkeit, zum verhinderten Durchgange und der Trennung des Zusammenhanges u. s. f. gehören, oft eben daher zu entstehen pflegen.

Die entfernten Ursachen. Die Wirkungen.

§. CCLXXIII. Die Heilung der Fieber pflegt den eigentlichen Medikern überlassen zu werden, die zwar unzählige innerliche Mittel entgegen zu setzen haben, allein selten viel damit ausrichten, wenn sie nicht zugleich solche äusserliche Mittel zu Hilfe nehmen, die beynahe jeder Anzeige sattsam Genüge leisten. So hebt man durch Fußbäder oder andere warme Bähungen den peripherischen Krampf; besänftigt die Wallungen des Blutes durch Aderlässe; leitet die gegen das Haupt getriebene Säfte ebenfalls durch Aderlasse, besonders durch örtliche Blutausleerungen ab; hebt die Entzündungen der Theile durch eben besagte Mittel; erweckt die betäubte Nervenkraft durch blasenziehende Mittel; öfnet den verstopften Unterleib durch Klystire; befreyet die mit Schwämmchen besetzte Schlundhöhle durch Einspritzungen; unterstützt die Natur, wenn sie einen Absatz der Krankheitsmaterie zu machen sich bestrebt, u. s. f.

Die Heilmethode.

Zweyter Abschnitt.

Krankheiten, die von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange entstehen.

§. CCLXXIV.

Wie nöthig der freye Durchgang der flüssigen Theile ist?

Die Hauptstütze des Lebens und der Gesundheit ist auf einen freyen Durchgang der enthaltenen Theile durch ihre bestimmten Wege gegründet.

f Die Manchfaltigkeit des verletzten Durchganges.

§. CCLXXV. Da nun aber zu den enthaltenen Theilen, (deren Durchgang immer mit Lebensgefahr wenigstens mit Gesundheitsschaden oder Verschlimmerung einer schon gegenwärtigen Krankheit kann gehindert werden) nicht allein das Blut, Blutwasser, Lympha, Schleim, Saamen, Galle und andere natürliche Säfte des Körpers, sondern auch verschiedene flüssige und feste Dinge, die naturgemäß oder naturwidrig sind erzeugt worden, gerechnet werden müssen, zum Beyspiel: der Darmkoth, der Urin, die Leibsfrucht, das monatliche Weiberblut, verschiedenes purulentes Wesen, Saburra, widernatürliche Verwachsungen (Concrementum), und endlich selbst die in die Lunge wechselweis ein= und austrettende Luft: so erhellet es von selbsten, wie ungemein verschieden die Verstopfungen in dieser Rücksicht erfolgen können. Sieht man auch beynebst auf die mancherley Arten des Hindernißes in den Theilen, die den enthaltenen Feuchtigkeiten den Durchgang gestatten müssen, zurück, so erblickt man kei=

keine mindere Verschiedenheit. Allein weil die Entbindung der Leibsfrucht und die verschiedenen Hindernisse, so sich während dem Durchgange derselben einfinden, zu einem besonderen Theile der Chirurgie, nämlich zur Entbindungskunst gehören, weil man von dem verhinderten Durchgange der Luft und Nahrungsmittel schon — (§. 241.) — anderwärts gehandelt hat, und endlich von dem mancherartigen kränklichen Zusammenwuchse am gehörigen Orte handeln wird: so kömmt hierorts nur die Abhandlung von jener Verstopfung vor, die in den flüssigen Theilen statt finden kann.

Die Verstopfung ist zweyfach.

§. CCLXXVI. Die flüssigen Theile, (zu denen auch der Darmkoth kann gerechnet werden), leiden entweder eine vollständige (completa) oder unvollständige (incompleta) Verstopfung. Die vollständige hemmet gänzlich den Durchgang, die unvollständige macht ihn nur beschwerlich, hindert ihn.

Das Prinzipium davon.

§. CCLXXVII. Die nächste Ursache von beyden besteht in einem kränklichen Widerstande: dieser Widerstand liegt entweder in dem flüssigen Wesen selbst, welches zu übertragen ist, oder in den Gefäßen, die es übertragen sollen.

Die Ursachen.

§. CCLXXVIII. Ursachen, welche einen Widerstand in dem zu übertragenden flüssigen Wesen hervorzubringen vermögen, sind: ein übermässig grosse Last der Säfte, und ein mehr als angemessener Zusammenhang derselben unter sich: beyde Fehler können allgemein oder örtlich seyn. — Zu Ursachen, welche einen Widerstand in den Gefäßen veranlassen, wird alles, was entweder den Raum oder die Ausdehnungs- oder die Zusammenziehungskraft der Gefäße verletzen kann, gerechnet. Das meistemal sind die Ursachen des Widerstandes in den festen und flüssigen Theilen zugleich.

 §. CCLXXIX.

Die Effekten.

§. CCLXXIX. Die Wirkungen des verhinderten oder unterdrückten Durchganges sind so verschieden: als verschieden der Grad des Uebels, die Heftigkeit, mit der die Säfte eindringen, die Natur der festen und flüßigen Theile, worinn die Verstopfung vorgeht, und die Wirkungsart der entfernten Ursachen ist. — Grosse unvollständige Verstopfungen der blutführenden Gefäße, gähe und mit einem vermehrten Antriebe geschehene Anhäufungen der Säfte veranlassen Spannungen, Reitzungen, Schmerzen, Ergiessungen, Geschwülste, und die Folgen von allen diesen. Das Blut, welches sich allmählig in diesen Kanälen angehäuft hat, und nur mittelst der im natürlichen Zustande gewöhnlichen Stärke an den schon vorhandenen Widerstand immer länger andrückt, bringt Schwäche in die ausgedehnten Gefäße, erweitert ihre Mündungen, verletzt ihren Zusammenhang, und wird darum eine Quelle verschiedener Uebel. — Ereignet sich aber die vollständige Verstopfung in einer Schlagader, so verwachset der Kanal, und dann verweilet nur immer so viel Blut an der verstopften Stelle, als die Seitenäste noch aufzunehmen vermögen. Zuletzt kann der Theil, für den das Blut zwar bestimmt ist, dem es aber nicht zugebracht wird, weil entweder gar keine, oder eine doch nicht hinreichende Zusammenmündung (anastomosis) zugegen ist, nicht ernährt werden, und daher Schwinden und Schwäche des Theiles. — Die vollständige Verengung einer Blutader veranlaßt eine Anhäufung und Stemmung des Blutes unterhalb der Stelle, wo der Widerstand ist: daher die Quelle verschiedener Krankheiten und selbst der Gangrän. — Der verhinderte oder unterdrückte Umherfluß der Lympha oder eines Flüßigen von ähnlicher Art verursacht Geschwülste und Austrettungen. —

Wenn

Wenn die Absönderung oder Ausleerung irgend einer Feuchtigkeit verhindert oder gänzlich gehemmt wird, so können hieraus so mancherley Krankheiten, theils in den flüssigen, theils in den festen Theilen entstehen, als verschieden die Art und die eigentliche Bestimmung solch einer Feuchtigkeit ist; doch alle diese Krankheiten hierorts benennen, wäre zu weitschichtig. — Plötzlicher gefahrvoller und schröcklicher als jedes andre bekannte Uebel sind die Krankheiten, so nach dem verhinderten Einflusse der Nervenkraft entstehen. — Die beträchtlicheren Wirkungen einer Verstopfung, die von der Chirurgie Hilfe verlangen, werden einzeln abgehandelt werden.

Die Heilmethode überhaupt.

CCLXXX. Die Heilmethode der Verstopfung richtet sich überhaupt entweder nach der anerkannten verletzenden Ursache (§. 278.), oder nach den unmittelbaren Wirkungen (§. 279.) — Eine übermässige Menge der Säfte wird durch hinreichende Aderlässe gemindert. — Die Dicke der Säfte, welche von der Ruhe, Hitze oder Bewegung, (wodurch die subtilen Theilchen zerstreuet, und die Ueberbleibsel verdicket werden), und so endlich von einem zähen, ölranzigten Wesen herkömmt, fodert in Rücksicht auf diese verschiedenen Ursachen entweder Aderlässe, oder eine andere Saftausleerung oder erweichende Umschläge und Bäder. — Eine Zähigkeit der Säfte, die von einer matten trägen Bewegung und Schwäche der festen Theile herrührt, fodert eine solche Heilung, welche die kränkliche Schlaffheit (§. 27.) hebt, und daselbst als Anzeige Statt findet. — Die durch Kälte zusammengedrängten Blutkügelchen erhalten ihre vorige Flüßigkeit wieder, wenn man solche Bäder und Reibungen anstellt, die in der Frostentzündung angezeigt worden sind. — Die kränkliche Verengerung eines Kanales, welche

durch Zusammendruck oder Verlängerung desselben entstanden ist, wird durch besondere Mittel, die in dem Folgenden angezeigt werden, gehoben. — Der verminderten Zusammenziehungskraft setzet man solche Hilfsmittel entgegen, welche dem festen Theile zur verlohrnen Stärke (§. 27.) helfen. Dem Mangel der Ausdehnungskraft aber kömmt man durch solche Mittel zu Hilfe, welche entweder die strammen Fasern (§. 56) erschlappen, oder den Krampf (§. 188.) zertheilen. — Plötzliche Anhäufungen, und ihre unmittelbaren Folgen heilt man, wenn man bey Zeiten Mittel, welche die antreibenden Kräfte schwächen, mit Mitteln verbindet, welche die Säfte von dem behafteten Theile mit Gewalt abziehen und ableiten. — Entstehen aber die Anhäufungen langsam, sind sie dabey anhaltend, so helfen zwar die nämlichen Mittel, nur muß man sie auf eine solche Art gebrauchen, daß die Säfte unausgesetzt abgeführet werden. In dieser Absicht übertreffen die künstlichen Geschwüre alle übrigen entleerenden Mittel an Heilkraft.

Die Abtheilung der Klassen.

§. CCLXXXI. Da nun die Zahl der Krankheiten, welche von verhindertem Durchgange entstehen, und itzt zu erklären vorkommen, sehr groß ist, so setzt man hier sechs Unterabschnitte voraus. Der erste Unterabschnitt enthält die Geschwülste (Tumores); der zweyte die Verwelkungen (Marcores); der dritte die Verhaltungen (Retentiones); der vierte die Auflösungen oder Lähmungen (Resolutiones); der fünfte die Verderbniße (Corruptiones); der sechste die Erstickungen (Suffocationes).

Erster Unterabschnitt.

Die Geschwülste und ihre Heilmethode.

§. CCLXXXII.

Eine Geschwulst (Tumor) ist ein kränkliches Anwachsen des Umfanges an einem organischen Theile. — Die Materie dazu giebt jede sowohl natürliche als widernatürliche angehäufte, festgewordene, geronnene, zusammengewachsene, verhärtete Feuchtigkeit. — Der Gegenstand einer Geschwulst aber kann jeder Theil seyn, der eine Höhle hat, und zur Aufnahme einer Feuchtigkeit geschickt ist.

Was eine Geschwulst ist?

Was sie enthält?

Der Gegenstand.

§. CCLXXXIII. Die allgemeine nächste Ursach der Geschwülste bestehet darinn: entweder drängen sich die Flüßigkeiten mit einem solchen Antriebe ein, dem nicht zu widerstehen ist; oder der aufnehmende Theil ist zu schwach, entgegen zu wirken. — Unter die entfernten Ursachen gehört daher alles, was nur immer entweder den Zufluß und Andrang des Flüßigen so vermehrt, daß der gewöhnliche Widerstand nicht fähig ist, Einhalt zu thun; oder was die Kraft der aufnehmenden Gefäße so schwächt, daß sie auch dem gewöhnlichen Antriebe des Flüssigen entgegen zu wirken nicht vermögend sind. — Man sieht hieraus klar ein, daß also auch jede Geschwulst eine zusammengesetzte Krankheit sey: wo nämlich die flüssigen Theile nicht von der Vorschrift der Natur abweichen könnten, wenn nicht die festen enthaltenden Theile von derselben schon abgewichen wären.

Das Prinzipium überhaupt.

Die Ursachen.

 §. CCLXXXIV.

§. CCLXXXIV. Die Geschwülste sind entweder idiopathisch oder symptomatisch. Die letzteren werden hierorts nicht berührt. — Eine andere und eben so nützliche Abtheilung ist die: in hizige und kalte Geschwülste. Die hitzigen Geschwülste haben ihren Namen von einer entzündungsartigen Aufwallung der Säfte, sind unzertrennliche Begleiter einer Entzündung, und also symptomatisch. Die kalten Geschwülste, die allgemach von der nicht hinreichenden Entgegenwirkung der aufnehmenden Gefäße ihren Ursprung haben, pflegen von keiner Entzündung begleitet zu werden.

§. CCLXXXV. Das beynahe unzählige Geschlecht der — (§. 284.) — Geschwülste wird noch am füglichsten unter vier Kapiteln geordnet: nämlich unter die **Wassergeschwülste** (Hydropes); **Drüsengeschwülste** (Phymata); **Sackgeschwülste** (Cystides); und **Auswuchsgeschwülste** (Excrescentiæ).

Erstes Kapitel.

Die Wassergeschwülste.

§. CCLXXXVI.

Was eine Wassergeschwulst ist?

Eine Wassergeschwulst überhaupt (Hydrops) nennt man eine jede kränkliche Ansammlung des Blutwassers oder einer ähnlichen Feuchtigkeit in der Höhle irgend eines Theiles. — Eine dergleichen Ansammlung kann sich im ganzen Körper, und auch in jedem einzelnen Theile zutragen, und so Geschwülste von verschiedener Art hervorbringen. — Indessen werden die Arten dieser Geschwulst zum füglichsten

Der Sitz.

nach

nach dem verschiedenen Sitze, den sie einnehmen, eingetheilt, und auf diese Weise kommen sie in folgender Ordnung zu betrachten vor: das **Oedem** (Oedema); die **allgemeine Wassergeschwulst** (Anasarca); der **Wasserkopf** (Hydrocephalus); das **Wasseraug** (Hydrophthalmus); die **Wasserbrust** (Hydrothorax); der **Wasserbauch** (Ascites); der **Wasserbruch** (Hydrocele); das **Wassergelenk** (Hydrarthron).

Das Oedem.

§. CCLXXXVII. Das Oedem (Oedema) ist eine träg heranwachsende, ausgebreitete, weiche, kalte, blasse Geschwulst, die vom Drucke eine länger oder minder anhaltende Grube zurückbehält, sich nach der Lage des behafteten Theiles wandelbar verhält, doch meistens die Füsse einnimmt.

Die Bestimmung des Oedems.

§. CCLXXXVIII. Die nächste **Ursache** dieser Geschwulst ist eine Anhäufung des serösen Saftes in den Gefäßen, und die Ergiessung desselben in das Zellengewebe. — Unter die entfernten **Ursachen** gehört alles, was beyträgt, eine langsam entstehende und dann anhaltende Anhäufung der wässerichten Feuchtigkeit zu veranlassen, indem entweder die Feuchtigkeit ihrer Dichte wegen undurchgänglich, oder auch durch Auflösung zur Ortverrirrung geschickt gemacht wird; oder in dem die Wände und Mündungen der Gefäße selbst entweder ihrer Kraft beraubt, oder in ihrem Zusammenhange auseinander gesetzt werden.

Das Prinzipium.

Die Ursachen.

§. CCLXXXIX. Was die **Vorhersage** des Oedems betrift, so gehören folgende Bemerkungen hieher. — Je länger die mit dem Finger eingedruckte Grube verbleibt: um so mehr müssen auch

Die Vorhersage.

schon die festen Theile geschwächt, und in ihren Zusammenhange auseinander gesetzt seyn; und um so schwerer wird auch daher die Heilung vonstatten gehen. — Kann aber vollends die Ursache, welche eine dergleichen Anhäufung hervorbrachte, nicht gehoben werden (wie es zum Beweis bey demjenigen Oedem geschicht, welches die Wasserbrust, die Lungensucht, eine veraltete Kachexie, oder ein anderes unheilbares Uebel begleitet): so findet gar keine Heilung statt. — Eine allzugrosse Menge der ausgetrettenen Feuchtigkeit, eine plötzliche Anhäufung und Schärfe derselben drohen Fäulung, Auslöschung der Lebenswärme und Brand. — Aus diesem wird leicht begreiflich, unter welchen Bedingnißen man sich von dem Oedem eine glückliche Zertheilung versprechen kann.

Heilmethode.

§. CCLXL. Bey der Heilmethode des Oedems hat man eine dreyfache Anzeige: die Ableitung der angehäuften Feuchtigkeit; die Auffaugung des ausgetrettenen Saftes, und die Wiederherstellung der mangelnden Kraft. — Man erfüllet die erste Anzeige, wenn man die angehäufte Feuchtigkeit durch oben (§. 280.) besagte Mittel an schickliche Stellen ableitet. — Man befolgt die zweyte Anzeige, und verhilst dem ausgetrettenen Safte zur Auffaugung durch gelinde, langsame, aber anhaltende Reibungen; durch Dunstbähungen, aus geistigen, weinigten Dingen, mit einem flüchtigen Alkali, mit Kampfer und saifenartigen Mitteln; oder man versucht eine Durchschweissung zu erhalten, indem man dem ödematösen Theil gemeines geröstetes ganz trocknes warmes Salz, welches gerne Nässe an sich ziehet, auflegt: oder bewirkt endlich eine Ausleerung durch kleine, seichte Einschnitte, die indessen bey einem beträchtlichen und schon eingewurzelten Oedem nie sicher anzurathen sind. — Man thut

Die erste Anzeige.

Die zweyte Anzeige.

der

der dritten Anzeige endlich genug, wenn man die mangelnde Kraft wieder herstellt, und den schlappen Theilen Stütze giebt: dieses bewirken stärkende und zusammenziehende äusserliche Mittel, besonders die kunstmässig angelegte Expulsivbinde.

Die dritte Anzeige.

Die allgemeine Wassergeschwulst.

§. CCLXLI. Eine allgemiene Wassergeschwulst (Anasarca) ist eine ödematöse Geschwulst des ganzen Körpers, die allenthalben das zellulöse Gewebe einnimmt. Die Erkenntniß und Heilmethode leuchtet aus dem, was von dem Oedem gesagt wurde, sattsam ein.

Was sie ist?

Erkenntniß und Heilmethode.

Der Wasserkopf.

§. CCLXLII. Der Wasserkopf (Hydrocephalus) ist eine wässerichte Geschwulst des Kopfes, die sich nicht bis in das untere Gesicht erstreckt: eben dadurch unterscheidet sie sich wesentlich und leicht von dem symptomatischen Oedem, von der allgemeinen Wassergeschwulst, und von einer Anschwellung, die etwa von dem Speichelfluße, von den Pocken, u. s. f. hervorgebracht werden kann. — Diese Krankheit ist selten jemand anderen, als neugebohrnen Kindern eigen. — Der Wasserkopf hat seine nächste Ursache mit der allgemeinen nächsten Ursache aller Wassergeschwülste gemein. — Man pflegt den Wasserkopf abzutheilen in den äusseren, in den inneren und, wie es scheint, nicht gar ungereimt: in den vermengten.

Was er ist?

Die nächste Ursach.

Wie vielfach?

§. CCLXLIII. Der äussere Wasserkopf (Hydrocephalus externus) ist wieder zweyfach: denn entweder sitzt das ergossene Serum in der Zellenhaut,

Der äussere Wasserkopf.

und macht eine wahrhaft ödematöse Geschwulst, die sich nicht selten bis zu den Augenliedern verbreitet; oder das Wasser wird von der sehnichten Schädelmütze, oder auch selbst von dem äussern Schädelfelle (Pericranio) eingeschlossen. In beyden Fällen ist zwar die Geschwulst mit der Haut gleichfärbig, doch ist sie im letzteren Falle widerstehend, mehr gespannt und in etwas schmerzhaft. Wenn nur allein die äusseren Theile leiden, so stehen die Stirnnäthe nicht merklich voneinander, auch sind keine solche Zufälle zugegen, die den Fingerzeig auf eine Verletzung der allgemeinen Empfindungsstätte geben könnten. — Eine unrechte verkehrte Lage der Leibsfrucht, schwere Geburt, oder eine andere äusserliche Gewaltthätigkeit können Ursache an dieser Art des Wasserkopfs seyn. — Ist nun dieses Uebel schon veraltet, so weicht es gewöhnlich keinem Mittel mehr; jedoch kann man wirksam zertheilende und stärkende örtliche Mittel nebst einer vorsichtig angelegten Bandage versuchen; nützen diese nichts, so muß man dann das Wasser entweder durch Einschnitte am Hinterhaupte, durch Blasenpflaster, oder auch durch das Haarseil ausleeren.

Der innere Wasserkopf.

§. CCLXLIV. Der innere **Wasserkopf** (Hydrocephalus internus) entsteht von einer Feuchtigkeit, die sich innerhalb der Hirnschale an verschiedenen Orten hie und da gesammelt. — Die Ursachen hievon sind nicht einzig äusserliche Zusammendrückungen, sondern es gehören auch verschiedene andere Ursachen, die das Serum übermässig gegen den Kopf drängen, hieher; darum werden auch nicht selten, wie epidemisch, Knaben, die noch nicht das erste oder zweyte Jahrfünft erlebt haben, davon befallen. — Man erkennt den inneren Wasserkopf an Betäubung, Schlafsucht, Schielen, und andern Zufäl-

fällen, überdies auch an den allgemeinen Zeichen einer serösen Anhäufung. Das meistemal findet man aber bey dieser Art Wasserkopf, daß die eigentlichen Knochen der Hirnschale, (wenn sie nicht schon vorher gehörig zusammen verwachsen waren), offenbar voneinander klaffen. — Hat sich nun auch bennebst das Serum von innen nach auswärts ins Zellengeweb ergossen, so entsteht der **vermengte** — (§. 292.) — **Wasserkopf** (Hydrocephalus mixtus) — Senkt sich aber gar die Feuchtigkeit aus der Hirnhöhle in die knöcherne Höhle des Rückenmarkes hinab; oder hat sie in dieser Höhle selbst ihren Ursprung, so verursacht sie nebst verschiedenen schweren Zufällen, (die alle von einem Drucke des Rückenmarkes zeugen), auch eine seröse Geschwulst, welche zwischen den Dornfortsätzen der Lendenwirbelbeine hervorragt, und der **klaffende** oder **gespaltene Rückgrad** (Spina bifida) genennt wird. — In einem solchen Zustande ist keine Wiedergenesung mehr zu erwarten; denn selbst ein unvorsichtiger Einschnitt der Geschwulst würde nun vollends den Tod beschleunigen. Bey dem inneren Wasserkopf sucht man freylich durch äusserliche zertheilende Mittel einige Hilfe zu erhalten, doch mit ungewissen Erfolge. — So wie man liest, sollen die auf die klaffenden Zwischenräume der Stirnnäthe aufgelegten Blasenpflaster von vortreflicher Wirkung gewesen seyn.

Der vermengte Wasserkopf.

Der klaffende Rückgrad.

Das Wasseraug.

§. CCLXLV. Das Wasseraug (Hydrophthalmus) ist eine Hervorstrotzung des Auges, die von der überflüssig angehäuften wässerigten Augenfeuchtigkeit herrührt. — Man erkennt diese Krankheit an der allmähligen Vergrösserung des Auges, das end-

Der Begriff davon.

Die Zeichen.

endlich so heraussteht, daß es nimmer von den Augenliedern kann bedeckt oder inngehalten werden; die Hornhaut ist mehr als gewöhnlich gewölbt und hervorragend; die Regenbogenhaut (Iris) liegt tiefer, ist unbeweglich, und macht, daß sich die Pupill erweitert, seltner verengert vorstellt; ein spannender Schmerz nimmt anfangs den Grund des Auges ein, dann erfolgt ein viel heftigerer halbseitiger Kopfschmerz (Hemicrania); das Sehen wird geschwächt, verdunkelt, verlöscht gänzlich. — Die Vorhersage ist kürzlich diese: zertheilt sich die Krankheit nicht, und steigt das Uebel aufs höchste: so erfolgt ein Thränenfluß (Epiphora); eine Auswärtskehrung der Augenlieder (Ectropium); ein Krebs und die Zerberstung der Augenhäute. — Diese Krankheit fodert zur Heilung, (wenn das Aug noch nicht ganz verdorben ist), daß man durch Umschläge den geschwächten Gefäßen Stärke beybringe; und eine Auffaugung bewirke; daß man durch Aderlässe, Schröpfen, Schröpfköpfe, Blutegel, besonders durch ein künstliches Geschwür und andere dergleichen wirksam entleerende Mittel eine lang anhaltende Ableitung zuwegebringe; daß man endlich mittelst eines künstlich angestellten Stichs in die sklerotische Haut, oder in die Hornhaut das Wasser auslasse.

Die Vorhersage in Betref der Gefahr.

Heilmethode.

Die Parazenthes des Auges.

Die Wasserbrust.

Was sie ist?

§. CCLXLVI. Die Wasserbrust (Hydrothorax) ist eine kränkliche Anhäufung des Blutwassers, welches sich zwischen dem Rippenfelle und der Lunge ergossen hat. Dieses Uebel ist mit keiner auffallenden Geschwulst bezeichnet. — Die Wasserbrust hat entweder ihre eigene Ursache, von der sie herrührt; oder sie ist der Zufall oder die Folge einer andern Krank=

Woher sie entstehet?

Krankheit. — Sie nimmt ihren Sitz manchmal in einem, oder dem anderen Sacke des Rippenfelles, manchmal in beyden Säcken zugleich.

Ihr Sitz.

Ihre Zeichen.

§. CCLXLVII. Die Erkenntniß dieser Krankheit ist schwer, weil die Erscheinungen sich nicht immer gleich, auch oft zweydeutig sind. Die gemeinsten und minder trüglichen Zeichen sind fast diese folgende: Das Athmen ist sehr beschwerlich, besonders das Ausathmen, welches aber in etwas erleichtert wird, wenn der Kranke Kopf und Brust nach vorwärts neigt; bey der geringsten willkührlichen Bewegung, oder bey der Lage auf dem Rücken muß der Kranke keuchen; in der Nacht ist er engbrüstig; und schläft er auch, so fährt er gähe auf, aus Furcht zu ersticken; er ist beständig beängstigt, fühlt ein Gewicht um die Gegenden des Herzens (Præcordia); diese Gegenden scheinen, besonders nach dem Essen aufgeblasen und angespannt; er kränkelt beständig; hat Hüsteln mit einem dünnen, oder schäumigten Auswurf; der Puls ist matt; der Harn geht in geringer Menge ab; das Gesicht ist blaß; die unteren Augenlieder, die Hände und Füsse sind von einem Oedem eingenommen; die benachbarten Rippen sind ungewöhnlich von einander gedehnt, und währendem Einathmen unbeweglich; es wird ein Schwappen in der Brust verspürt, wenn man den Leibsstamm des sitzenden Kranken an den Schultern umfaßt und etwas stark schüttelt; klopft man an die Brust, so wird ein dumpfer Ton vernommen. — Die Zeichen, in welchem Sacke des Rippenfelles eigentlich das Wasser enthalten sey, sind diese: die Rippen sind an der mit Wasser angefüllten Seite minder beweglich; der Arm dieser Seite ist betäubt, oder gelähmt; die Hand, der Fuß, oder die Seite selbst ist wasserschwülstig angelaufen; die Wange der nämlichen Seite ist

 roth;

roth; die Lage auf der kranken Seite beschwerlich; auf der entgegen gesetzten Seite gar unerträglich; auf den Rücken mit erhöhter Brust noch am allererträglichsten.

Die Heilmethode.

§. CCLXLVIII. Die idiopathische Wasserbrust, die bloß von einem wässerigen Zusammenflusse ihren Ursprung hat, oder nur die Folge einer hitzigen Krankheit ist, auch nicht veraltet, und weder mit einem Fehler der Eingeweide, noch mit einem beträchtlichen Kräftenverlust verwickelt ist, nimmt noch eine Heilung an. Und da bestehet das treffendste Hilfsmittel in dem Brusthöhleneinschnitt, wenn man ihn anderst zu rechter Zeit, und an einem füglichen Orte nach Kunstgesetzen vornimmt, um das da angehäufte Wasser auszulassen.

Die Parazenthes der Brusthöhle.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CCLXLIX. Der Brusthöhleneinschnitt (Thoracis Paracenthesis) muß (wenn man die linke Brusthöhle zu öffnen hat) zwischen der zweyten und dritten Rippe; (ist aber die rechte zu öffnen) zwischen der dritten und vierten falschen Rippe, von der untersten falschen an gezählt, vorgenommen werden; und zwar so, daß der Einschnitt zwischen den zween Enden der Rippe beynahe in ihrer Mitte geschehe. Die allgemeine Bedeckung trennt man nach der Länge mit einem hinlänglich grossen Einschnitt, dann spaltet man die Muskeln durch einen Querschnitt, der sich, damit die Zwischenrippenschlagader nicht verletzt wird, dem oberen Rande der unterliegenden Rippe am meisten näheren muß. Sollte nun die Lunge an diesem Orte angewachsen seyn, und wäre sie mit dem Finger, oder mit einer hiezu geschickten Sonde nicht abzulösen: so würde man einen neuen Einschnitt weiter nach aufwärts anstellen müssen. — Das Blut, so aus der Zwischenrippenschlagader (arteria intercostalis) wenn sie während der Operation ist verletzt gewor-

Die darauffolgende Behandlung.

worden, vorfließt, wird am sichersten gestillt, wenn man das Gefäß mittels eines eisernen hackenförmig gebogenen Blättchen an die oberliegende Rippe andrückt. — Die Wunde wird, so lange die Feuchtigkeit frey ausfliessen muß, durch ein zwischen gelegtes Leinwandbändchen, oder durch einen weichen Karpiewälcher offen erhalten; über das Leinwandbändchen wird eine Kompresse gelegt, und so alles mit einer Kontentivbinde umwunden. — Ein gar fester Verband muß so, wie der Gebrauch der Wicken und Röhrchen hier sorgfältig vermieden werden. Ist das Wasser völlig ausgelassen, so wird die Wunde dann gleich jenen einfachen, die ohne Verletzung innerer Theile in die Brusthöhle eindringen, behandelt. — Nie darf man den Einschnitt auf beyden Seiten zugleich vornehmen; denn die dann von beyden Seiten eindringende Luft könnte einen gefährlichen Zusammendruck der Lungen veranlassen.

Nöthige Vorsicht.

Der Wasserbauch.

§. CCC. Der Wasserbauch oder die Bauchwassersucht (Ascites) ist eine langsam heranwachsende Anschwellung des Unterleibs von einer widernatürlich angehäuften Feuchtigkeit. — Das Wesen dieser Feuchtigkeit besteht nicht allein in einem serösen oder lymphatischen Saft, sondern auch Nahrungssaft, Urin, Blut und Jauche können der Stoff seyn. — Am öftesten gestattet die Höhle des Bauchs (die von dem Sacke des Darmfelles gebildet wird) den Siz; selten das nach innen zwischen Muskeln und Haut zerstreute Zellengeweb; seltener das Darmfell, das Netz, die Eyerstöcke, die Gebährmitter, die Muttertrompeten, die Nieren. — In Absicht auf die Verschiedenheit des Theiles, welcher die ergossene Feuchtigkeit ein-

Was er ist.

Die Materie.

Der Siz.

einschließt, theilt man den Wasserbauch ab: in den eigentlichen gemeinen (abdominalem), und in den gesackten Wasserbauch (saccatum).

Die Ursachen.

§. CCCI. Zuweilen entsteht die Wassersucht von den gemeinen Ursachen des Oedems, und der allgemeinen Wassergeschwulst; indessen ist sie doch weit öfters eine Folge von Verstopfungen, Abszessen, Verhärtungen, und skrophulösen Geschwülsten der Eingeweide, dabey ist sie gleich den übrigen Wassergeschwülsten idiopathisch, symptomatisch.

Die Erkenntniß überhaupt.

§. CCCII. Die allgemeine Erkenntniß des Wasserbauches ergiebt sich aus einer kalten (CCLXXVIII. §.) Geschwulst, die zwar in kurzer Zeit, aber doch langsam entstanden, eben, gespannt, und widerstehend ist; klopft man von einer Seite an den Bauch, und haltet die Hand an der entgegen gesetzten Seite wider, so vernimmt man deutlich eine schwappende Bewegung; so werden auch meistentheils die unteren Gliedmassen von einem Oedem aufgetrieben; der Kranke schwitzt nicht, und der Urin geht sparsam ab, ist braun; bey Weibern ist der monatliche Blutfluß unterdrückt u. s. f. — Eine sehr ebene Geschwulst des ganzen Unterleibs, und ein deutlich vernehmliches Schwappen zeugt von der eigentlichen gemeinen Bauchwassersucht. — Den gesackten Wasserbauch erkennt man dadurch: daß er viel langsamer entsteht; auch ist die Hervorragung an jener Gegend des Unterleibs, wo man eigentlich Verdacht hat, daß sich die Feuchtigkeit könnte gesackt haben, merklich, umschrieben, aber nur sehr wenig oder gar nichts schwappend. Dazu kömmt noch, daß sich nicht allemal an den Füssen eine Wassergeschwulst zeigt, oder bei Weibern immer die monatliche Reinigung verhalten wird. — Uebrigens, dies ausgenommen, giebt es kein zuverlässiges Zeichen, wodurch sich genau bestimmen läßt,

Die Zeichen des eigentlichen gemeinen Wasserbauches.

Die Zeichen des gesackten Wasserbauches.

Zeichen, welches Inngeweide Wasser einschließt.

läßt, welches Eingeweid die Feuchtigkeit eigentlich enthalte; obgleich hie und da einige Vermuthung statt finden kann. — Bey der Wassergeschwulst eines Eyerstockes pflegt z. B. der Muttermund gegen die kranke Seite zu etwas gespannt zu seyn.

Die Vorhersage.

§. CCCIII. Die Vorhersage gründet sich auf die Natur der Krankheit, und auf den Zustand des Körpers. Wenn die eigentliche gemeine idiopathische Bauchwassersucht noch nicht veraltet ist; wenn keine Eingeweide leiden, und die Kräften dem Kranken nicht mangeln: so ist die Heilung nicht unmöglich. — Die symptomatische Bauchwassersucht aber verhält sich ihrer Natur nach allemal gerade wie jene Krankheit, von der sie eine allmälige Folge geworden ist, und die sie auch jedesmal noch obendrein verschlimmert. — Bey dem gesackten Wasserbauche findet man viele Schwierigkeiten in der Heilung, zumalen wenn er aus mehreren Säcken bestehet. — Von einer glücklich ausgeschlagenen Heilung der Wassergeschwulst eines Eyerstockes oder eines andern Baucheingeweides hat man beynahe noch kein Beyspiel. Einige rathen, man solle den Eyerstock bey anfangender Anschwellung ausschneiden.

Die Heilmethode.

§. CCCIV. Der vorzüglichste Beytrag, den die Chirurgie zur Heilung eines jedweden Wasserbauches leistet, bestehet in dem: daß man die ergossene Feuchtigkeit ausleeret. — Dieses bewirkt man entweder durch Hauteinschnitte, oder durch den Bauchstich, oder durch einen grossen Schnitt in jenen Sack, welcher die Feuchtigkeit in sich enthält.

Durch Hauteinschnitte.

§. CCCV. Die Hauteinschnitte (die aber seicht und nicht tiefer als in das Zellengeweb eindringen dürfen) sind ungemein dienlich, das Gewässer, welches sich in die Bedeckungen des Unterleibs ergossen hat,

hat, auszuleeren; auch nützen sie bisweilen bey einer Wassergeschwulst des Darmfelles.

Durch die Parazenthes des Unterleibs. Die Vortreflichkeit dieser Operation.

§. CCCVI. Geschwinder und sicherer aber wird der wässerige Saft durch den Bauchstich ausgeleert. Durch diesen Kunstgriff wird nicht allein immer die Heftigkeit der Krankheit gemindert, es werden nicht nur die Heilkräften der übrigen Hilfsmittel verstärkt, sondern es wird auch oft der beträchtlichste Theil der Heilung damit vollbracht.

Der eigentliche Kunstgriff.

Der Wasserbauch wird in der Mitte zwischen dem Nabel und dem obern und vordern Dorn des Darmbeines mit einer dreyeckigten Nadel, die in der Höhle eines Röhrchens stecket (Troikar) auf einmal mit einem doch behutsamen Stich durchbohrt; dann wird die Nadel herausgezogen, das Röhrchen aber in der Wunde zurückgelassen, bis alles Gewässer ausgelassen ist. — Damit inzwischen nicht durch die plötzliche Entleerung ein Schütteln der Eingeweide, Erschlaffung der Gefässe, und daher eine nicht selten tödtliche Ohnmacht entstehet, so muß man den Bauch mit einer breiten Binde umgeben, die bey fortwährendem Wasserausflusse immer mehr und mehr muß zusammengezogen werden; dadurch erhalten die Muskeln, die bereits schon unfähig geworden sind, die Last der enthaltenen Theile zurück zu halten, eine Stütze.

Die Stillung der Hemorrhagie.

— Ein Blutfluß, der sich zwar selten bey dieser Operation ereignet, wird aus den gemeinen Zeichen eines innerlichen und äusserlichen Blutsturzes erkennt und beurtheilt. Nebst den Regeln und Kautelen, die am gehörigen Orte vorkommen, muß man hier vorzugsweis einen Druck mittelst einer Wicke, die an Grösse dem Troikarröhrchen gleichet, an die verletzten Gefäßchen zu bringen trachten.

Der Einschnitt des gesackten Wasserbauchs,

§. CCCVII. Wenn der gesackte Wasserbauch, auf den schon einmal angestellten und dann wiederholten

ten Bauchstich sich nicht verlieret, so muß man mit Beyhilfe einer hohlen Sonde die allgemeinen Bedeckungen, sodann den Sack selbst mit einem grossen Einschnitt spalten, und ihn durch Mittel, welche die Eyterung befördern, zerstören. Sollte sich dann bey dieser Operation vielleicht ein Blutfluß einfinden, so wäre auch dieser auf die nämliche (CCCVI. §.) Weise zu stillen,

Der Wasserbruch.

§. CCCVIII. Der Wasserbruch (Hydrocele) ist eine gesackte Geschwulst des Hodenbeutels, die von der Anhäufung einer kränklichen Feuchtigkeit herrühret. — Die in dieser Geschwulst enthaltene Materie ist entweder serös, oder lymphatisch, blutig, oder jauchenartig. — Den Sitz gestattet am gemeinsten die Höhle, welche von der Scheide- und weissen Haut gemacht wird; nicht so oft geben die zu einem grossen Sacke ausgedehnten Zellen (die von der Scheidehaut des Saamenstranges herkommen) den Sitz hiezu; das schlaffe Gewebe endlich, so die Scheidehaut hier mit der Fleischhaut (Dartos), dort mit dem Hängmuskel (Cremaster) und den Hängmuskel mit der Fleischhaut verbindet, kann oft die ergossene Feuchtigkeit ebenfalls nicht genug zurückhalten, und daher wird auch zuweilen entweder der halbe, oder ganze Hodensack von einer ödematösen Geschwulst aufgetrieben: diese letzte Wassergeschwulst ist aber öfters symptomatisch und aus ihren eigenen Zeichen zu erkennen. — Die Verstopfung, welche einen Wasserbruch verursacht, ist entweder in einem Fehler des Hoden, des Nebenhoden, des Saamenstranges, oder in den gemeinen Ursachen einer Anhäufung und Stockung zu suchen.

Was er ist.

Seine Materie.

Sein Sitz und die Zerschiedenheit desselben.

Die Ursachen.

Die Zeichen überhaupt.

§. CCCIX. Die gemeinen Zeichen eines Wasserbruchs sind diese: die Geschwulst ist nach und nach herangewachsen; ist mit der Haut gleichfärbig; eben; veränderlich; doch nicht ganz zurückweichend; anfangs weich; schwappend; geht auf dem Drucke etwas hinein; kömmt aber augenblicklich wieder zurück; läßt sich auf keine Weise mindern; nicht in den Bauch hineintreiben; wird mit zunehmender Krankheit immer grösser, schwer, harr, widerstehend; gleicht einem eingefüllten und eng verschnürten Schlauch, wenn sie nicht mit einem dicken, trüben Saft gefüllt ist, oder eine allzu dichte Haut hat. — Wenn sich die Feuchtigkeit immer häufiger absetzt, so wird der Hodensack etwas runzlicht, seine Blutadern schwellen auf, das männliche Glied wird klein, zusammengezogen, und gleichsam unter die Geschwulst versteckt. —

Die Zeichen, daß der Saamenstrang behaftet sey.

Wenn der Saamenstrang anfangs eine allzu grosse Dicke fühlen läßt; wenn sich in der Folge die obengesagte, gleiche, ebene, weiche Geschwulst zeigt, die man von dem Bauchring bis zu dem Hoden deutlich wahrnehmen kann, wenn auch der obere Theil desselben zugleich in etwas noch aufwärts gezogen ist: so sitzt die ausgetrettene Feuchtigkeit in der Scheidehaut des Saamenstranges. — Dieses Uebel läßt sich sehr leicht von dem Harnblasenbruch unterscheiden, denn die Geschwulst, so sich in einer zugespitzten Figur gegen den Bauchring zu erhebt, und verschiedene eigene Erscheinungen, die dem Harnblasenbruch begleiten, sind hier nicht zugegen. —

Zeichen, daß der Hoden damit behaftet sey.

Erscheint aber eine ähnliche Geschwulst, die indessen gleich anfangs mehr zugerundet ist, und in der Folge den Hoden so einschließt, daß er nimmer mit dem Finger kann gefühlt werden; ist diese Geschwulst größtentheils nach unten zu ausgebreitet; läßt sie den Hoden beynahe an dem obersten Theile des Sackes hintan;

kan; fühlt man über dieß kaum den Hoden und einen Theil des Nebenhoden nur sehr schwer, aber den Saamenstrang um so deutlicher: so zeigt dieß alles offenbar, daß das Gewässer von der Scheidehaut des Hodens eingeschlossen werde. — Ob endlich eigentlich Blut, oder Ichor enthalten seye, dieß muß sich aus den vorhergegangenen Zeichen einer Blutsergiessung oder Eyterung abnehmen lassen.

§. CCCX. Die Vorhersage des Wasserbruchs richtet sich vornehmlich nach dem Zustande der Hoden. Sind diese gesund, so veranlaßt die angehäufte Feuchtigkeit mehr Ungemächlichkeit als Gefahr, nicht als ob aber der Testikul, wenn das Uebel zu seinem höchsten Grade gekommen ist, durch den anhaltenden und heftigen Druck, und durch die beständige Wässerung nicht auch könnte verhärtet, oder in seinem selbstständigen Wesen aufgelöst werden, — Rühret aber schon eine dergleichen Wasseranhäufung von einem vorhergehenden Fehler des Testikuls her, so ist dieß Uebel nicht nur an und für sich als eine Folge von dem Ausgange einer ursprünglichen Krankheit des Hoden selbst anzusehen, sondern man muß auch obendrein eine Verschlimmerung dieser ursprünglichen Krankheit des Hodens befürchten. — Ueberhaupt ist die Heilung schwer; doch werden Knaben ehender als Jünglinge, Jünglinge leichter als Männer, und Männer gewisser als Greise davon befreyet; ja nicht selten werden Knaben, die noch nicht das siebende Jahr erlebt haben, einzig von den Naturskräften geheilt.

Die Vorhersage.

§. CCCXI. Die Heilmethode dieser Krankheit ist zweyfach, nämlich: anscheinend (palliativa), und gründlich (perfecta seu radicalis.)

Die Heilmethode.

§. CCCXII. Die Palliativkur geschieht durch einen Stich am untersten Theil des Hodenbeutels,

1. Die anscheinende

Heilung durch die Varazentheses des Hodensackes.

mittelst einer Nadel, die man aus- und vorwärts beym Stiche richtet, durchs Anzapfen. Bisweilen schlägt auch dieses Verfahren zur Tilgung des Uebels so ziemlich glücklich aus, und dieß verkündigt der nach der Operation ausfliessende eiterartige Saft. So oft sich aber die Feuchtigkeit aufs neue ansammelt, und Ungemach verursacht, so oft muß dann auch das Anzapfen wiederholt werden.

II. Die gründliche Heilung.

§. CCCXIII. Die Radikalkur erfordert: daß man das schädliche Flüssige ausleere; hauptsächlich aber dessen Quelle verstopfe und austrockne. — Beyden Anzeigen entsprechen überhaupt, der Einschnitt; das Harseil; Brenn- und Aezmittel; Einspritzungen; äusserliche Arzneyen, welche die Eyterung befördern, das Geschwür reinigen, austrocknen, und vereinigen. Ein angemessener Kontentivapparat sammt einem Tragbeutel sind bey alle dem zur Beyhilfe unentbehrlich.

A. Den behafteten Saamenstrang heilt man a. Durch die Haarschnur.

§. CCCXIV. Der frische Wasserbruch des Saamenstranges, der in dem fächerigen Gewebe seinen Sitz hat, und nur von mittelmässiger Grösse ist, kann durchs Haarseil geheilt werden: man zieht nämlich eine gekrümmte, flache, breite, eingefädelte Nadel durch den äusseren Theil bis in die mittlere Tiefe der Geschwulst durch. Durch diese Verfahrungsart bringt man es dahin, daß die Quelle des enthaltenen Gewässers endlich selbst durch eine langwierige Eyterung erschöpft wird. — Die nämlichen Wirkungen hat man in ähnlichem Falle von einem Geschwüre zu erwarten, welches man mittelst eines Aezmittels an dem obern- und Seitentheile der Geschwulst anzubringen sucht, sodann mit einem weichen, etwas dicken langen Karpiewälcher, der mit einer Digestivsalbe bestrichen ist, so lange unterhält, bis sich die kränkliche Feuchtigkeit völlig entleert hat; alsdann

b. Durch ein künstliches Geschwür.

bringt

bringt man allmählig das Geschwür zur Heilung. — Ist aber die Geschwulst veraltet, und von einem beträchtlichen Umfange, so muß sie geöffnet werden. Man trennt nämlich mit einem Schnitte die allgemeinen Decken über die Länge der Geschwulst, und bringt sie von einander, doch so, daß die Zellen unberührt bleiben. Ist man nun dem Gesichte und Gefühle nach von Saamenstrange versichert, so werden die Säckchen im Zellengewebe längst dem Verlaufe des Saamenstranges gespaltet, aufgehoben, und mit der Scheere abgeschnitten, so zwar: daß man bey den unteren anfängt, und bey den oberen aufhört. Der Saamenstrang muß sorgfältig dabey verschont bleiben. Vorzüglich trachte man, die Zellen, welche mit einem braunen und leimigten Saft angefüllt sind, und darum den Verlauf des Saamenstrangs oft unkennbar machen, Sicherheits wegen klein und theilweis zu schröpfen, und durch die Eyterung zu zerstören. — Die etwas grösseren fetten Zusammenwüchse, die auf den grösseren Säckchen aufliegen, müssen durch ein kaustisches Mittel, doch mit der hier nöthigen Vorsicht, und ohne die geringste Verletzung des Saamenstranges zerstört werden. Was dann endlich die eigentliche gesackte Geschwulst am Hoden selbst betrift, so wird sie, wenn alles dieses vorbei ist, und sie weder veraltet noch von einer beträchtlichen Grösse ist, entweder mit einem Aezmittel, oder mit dem Messer nach der Länge geöffnet, der Sack aber durch die Eyterung zerstöret.

c.
Durch die Operation des Wasserbruches selbst.

§. CCCXV. Bey dem Wasserbruche, der seinen Sitz unter der Scheidehaut des Hodens hat, soll nie die Radikalkur vorgenommen werden, bevor man nicht wenigstens einmal oder auch wiederholtenmalen die Punktion vorher gemacht hat. Denn der Chirurg kann nie von der Natur der Krankheit oder von der ge=

B.
Die behaftete Scheidehaut heilt man.

a.
Durch die Punktion.

gehörigen Heilmethode sicher und zuverlässig urtheilen, bevor er nicht die herausgelassene Feuchtigkeit selbst, den Umfang der Geschwulst, und dann die Beschaffenheit des Hodens hat in Erwägung ziehen können. — Ist vollends ein trübes, blutiges, stinkendes Wesen ausgeflossen, so darf man dann mit dem Schnitte gar nicht zaudern. — Die Art hier vorzugehen, ist zweyfach. Die erste und wirksamste Methode ist diese: man faltet zuerst den Hodensack, und öffnet ihn oben vom Bauchringe angefangen bis auf den Grund hinab; dann aber wird der Scheidehautsack unter Leitung einer Hohlsonde seiner ganzen Länge nach aufgespalten. Ist ein dicker skirrhöser Theil des Sackes, der überdieß vielleicht auch noch zu einem allzu grossen Umfange ausgedehnet ist, zugegen: so muß er sammt einem Theile der allgemeinen Bedeckungen herausgeschnitten werden, das übrige aber, was nicht abzutrennen ist, so wie die ganze innere Fläche des Sackes, wenn sie auf irgend eine Art beschädigt seyn sollte, muß öfters seicht geschröpft, und der Eyterung überlassen werden. — Sollte sich vielleicht ein Bluten einstellen, so wird ihm so begegnet, wie's am gehörigen Orte vorkommen wird. — Bisweilen ereignen sich Blutunterlaufungen an den nächstliegenden Theilen; diese fodern Einschnitte, und zertheilende geistige mit Sälzen versetzte Bähungen. — Die zweyte Methode besteht darinn: daß man durch verschiedene reizende Dinge an der Scheidehaut des Sackes, und zugleich in der weißen Haut eine Entzündung errege: dadurch wachsen in der Folge die besagten Hüllen zusammen, und so kann sich in der Folge kein Wasser mehr absetzen. Zu diesem Ende kann man sich verschiedener sowohl fester als flüssiger fremder Körper bedienen: wie z. B. des Röhrchens von der Abzapfnadel; eines aus einem Karten-

b. Durch den Schnitt.

c. Durch eine künstliche Entzündung.

blatte verfertigten Zylinders; einer länglichten, etwas dicken, umgebogenen, mit einer Digestivsalbe bestrichenen Wicke, die man durch die mit dem Troikar, oder mit einer Lanzette gemachte Oeffnung einschiebt, und so lange zurückläßt, bis ein zureichender Reiz hervorgebracht ist; so kann man auch eine reizende, Entzündung erregende, flüssige Materie durch das Röhrchen der Abzapfnadel einspritzen: Männer, die Erfahrung für sich haben, bedienten sich zu diesem Ende eines warmen Weines, Brandweines, ja sogar einer sehr dünnen Auflösung des Aezsteines. Auch ist hier das Haarseil, welches man auf die (CCCXIV. §.) schon besagte Art durch den untersten und äusseren Theil des Sackes ziehet, und in solange täglich hin und her schiebt, bis ein zureichender Entzündungsreiz ist erreget worden, von keiner geringeren Wirkung. Die nämliche Wirkung hat man von einem Geschwüre zu erwarten, welches man mit einem Aezmittel erregt, und dann gehörig behandelt. — Allein die Erfahrung mag für den guten Erfolg dieser letzten verschiedenen Methoden so gut sprechen als sie will, so sollte man sie doch nur mit der äussersten Behutsamkeit gebrauchen, und im Falle die Hoden auf irgend eine Art beschädigt sind, wohl gar nicht anwenden; denn wird man das Eine, oder andere Mittel unvorsichtig benützen, so wird der Hoden sammt den anliegenden Theilen allzuheftig entzündet werden, und dann können noch viele andere Zufälle entstehen, welche die Kunst kaum, oder gar nicht wird bezähmen können. — Daher muß man auch während der ganzen Behandlung immer einer übermässigen Entzündung Schranken setzen; eine häufige Absetzung des Eyters aber, so geschwind es möglich ist, durch schorfenmachende Dinge, durch Digestivmittel, und erweichende Bähungen herzustellen trachten. Wird endlich das Ge-

Nöthige Vorsicht.

Geschwür rein, so heilt man es durch balsamische, stärkende, vereinigende Mittel.

Der Wasserbruch im selbstständigen Hoden, und Zweifel hierüber.

§. CCCXVI. Man zweifelt ganz billig, jenen Wasserbruch für ächt zu halten, der unter der weissen Haut in dem selbstständigen Weesen des Hodens seinen Sitz hat; denn er besteht doch an und für sich in nichts anderm als in der Anhäufung einer wässerigen Feuchtigkeit, die sich in dem geschlossenen und leer vorgefallenen Sacke des Darmfelles (saccus peritonæi) zusammen gesetzt hat. Dieses Gewässer aber, das sich bey einem grösseren und veralteten Hodensackbruche (Hernia scrotalis) pflegt vorzufinden, ist von jenem des ächten Wasserbruches, wenn man die karakteristischen Merkmale beyder Krankheiten übrigens auch noch gegen einander hält, leicht zu unterscheiden.

Das Wassergelenk.

Was es ist?

§. CCCXVII. Das Wassergelenk (Hydrarthros) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt. Sie ist gleicheben; wird vom Kapselbande eingeschlossen; ist weißlicht, und weich; behält keine Grubenspur vom Fingerdrucke zurück; hindert die Bewegung, und macht sie schmerzhaft; ist nach und nach von einer kränklichen Anhäufung des Gliedwassers entstanden. — Unter die Ursachen, welche diese Wassergeschwulst hervorbringen, gehören nicht nur die gemeinen Ursachen, welche eine seröse oder lymphatische Anhäufung veranlassen können, sondern auch äusserliche Gewaltthätigkeiten. — Die Vorhersage ist zweydeutig, und weder für den Chirurgen, noch für den Leidenden erfreulich; denn das Uebel kömmt nicht nur leicht wieder zurück, sondern es kann auch, ob dem Drucke einen Gliedschwund, des

Woher es entstehet?

Die Vorhersage.

Schmer-

Schmerzens wegen eine Entzündung, und durch Ausartung der enthaltenen Feuchtigkeit einen Beinfraß verursachen. — Das symtomatische, und noch nicht veraltete Wassergelenk wird aber überhaupt leichter geheilt, als das idiopathische, und veraltete. — Uebrigens wird man keine Krankheit finden, wo das Uebel durch langes hilfloses Zaudern mehr überhand nimmt, als diese. — Die Heilmethode besteht darinn: Ist das Wassergelenk einfach und noch in seinem Anfange, so leistet man hinreichende Hilfe, wenn man häufig kaltes Wasser darauf gießt. — Im Falle aber das Uebel schon sein ganzes Daseyn hat, muß man sich bestreben, die zufliessende Feuchtigkeit abzuziehen: man muß zu dem Ende ein künstliches Geschwür an einem nahen Theile erregen, und es so lange in Eiterung erhalten, bis die Krankheit gänzlich vorüber ist. — Um das schon angehäufte und verdickte Flüssige zu zerstreuen, nützen wiederholte Reibungen, stark durchdringende, auflösende, zerschneidende, zertheilende, stärkende Bähungen; Tropfbäder aus ähnlichen Mitteln, oder aus warmen mineralischen Wässern, die man langsam tropfenweis von einer Höhe auf den Theil hinabfallen läßt. — Weicht endlich das Uebel auch diesen Mitteln nicht, so muß man die Feuchtigkeit durch einen Stich, den man mittelst eines Bistouri an der bequemsten und abhängigsten Gegend der Geschwulst anstellt, auszuleeren suchen.

Heilmethode.

Zweytes Kapitel.

Die Drüsengeschwülste.

§. CCCXVIII.

Die Abtheilung.

Drüsengeschwülste (Phymata) nennt man jene kalte, langsam heranwachsende, umschriebene, mehr oder minder harte Geschwülste drüsigter Theile, welche von einer flüssigen Materie, die sich in den kleinsten Gefäßchen widernatürlich ansammelt, fest zusammensetzt, und verwachset, herrühren. — Die vornehmsten Geschwülste dieser Art sind: Die Skrophel (Scrophula); der Kropf (Struma); der Skirrhus (Scirrhus); der Krebs (Carcinoma).

Die Skrophel.

Was sie ist?

§. CCCXIX. Die Skrophel (Scrophula) ist eine Geschwulst, so allmählich entstanden, dauerhaft, kugelähnlich, von verschiedener Grösse, mit der Haut gleichfärbig, etwas hart, unschmerzhaft und meistens beweglich ist. — Sie hat in den lymphatischen Drüsen des Halses ihren gewöhnlichen Siz; ob sie gleich auch zuletzt jene der Gliedmassen einnehmen kann. — Sie entsteht von einem angehäuften und verdickten Drüsensafte.

Der Siz.

Der Ursprung.

Die Ursache.

§. CCCXX. Die Ursache dieser Krankheit muß man entweder in einem spezifisch eigenen Fehler der Drüse, oder ihres Saftes, oder in einem solchen Fehler des ganzen lymphatischen Systems suchen; doch scheint letzteres wahrscheinlicher zu seyn. Gar selten setzt sich die Krankheit in irgend einer einzelnen

Die Skropheln besezen mehrere Drüsen.

nen Drüse an, sondern greift fast immer mehrere zugleich an, und schont selbst der Drüsen des Gekröses und anderer Eingeweide nicht, wofern das Uebel einmal überhand nimmt. Das meistemal ist dieses Uebel angebohren, nicht selten angeerbt, ist unter dem Namen des skrophulösen Giftes bekannt, und pflegt sich gemeiniglich so lange in dem Körper zu verstecken, bis es sich endlich durch diese besagten Geschwülste verrathet. Eine zärtere, weichere Haut, ein blühendes Gesicht, eine ungewöhnliche Dicke der oberen Lefze oder der Nase, eine Aufgedunsenheit der Wangen, die sich bis gen die Ohren zu erstreckt, ein aufgeschwollener Bauch, nebst anderen Zeichen der Drüsenverstopfungen lassen vermuthen, daß ein Saame von dieser Krankheit in der Maschine liegt.

Die Vorhersage.

§. CCCXXI. Die Vorhersage bey dieser Krankheit anbelangend, so lehret die Erfahrung: daß Skropheln, die sich an der Aussenfläche des Körpers vorfinden, bisweilen ohne Nachtheil bleiben können: ja daß ihre auch versteckte Ursach öfters einzig durch die Naturskräften bezwungen wird; zumalen wenn das jugendliche Alter die Natur in ihrer Wirksamkeit noch immer unterstützen kann. — Skropheln, die veraltet, und von einer bösartigen Eigenschaft sind; Skropheln, an denen gewaltsam oder unzeitig ist gepfuscht worden, und die daher einen Reitz erlitten haben, werden leicht entzündet, arten in fistulöse, stinkende, mit Schorfen besetzte, um sich fressende Geschwüre aus, die selbst die Knochen angreifen, und endlich ein hecktisches Fieber nach sich ziehen, ja zu Zeiten werden sie auch skirrhös. — Werden aber die innerlichen runden (Conglobatæ) Drüsen von dem skrophulösen Gifte angegriffen, so entstehen nach Verschiedenheit des Giftsitzes auch verschie-

dene Krankheiten: z. B. die Dörrsucht, der Wasserbauch, die Lungensucht, u. s. f.

Die Heilmethode.

§. CCCXXII. Die Heilmethode dieses Uebels, in so lange es verborgen ist, fodert nichts anders: als daß man äusserlich kaltes Wasser, jedoch mit gehöriger Vorsicht anwende; denn sollte auch dieses Mittel nicht zureichend seyn, das Uebel vollkommen zu tilgen, so ist es doch unstreitig das treflichste Vorbeugungsmittel, das dem ferneren Anwachsen der Krankheit besser als ein anderes widerstehet. — Jene Drüsen, die eitern, nach und nach den Knochen verzehren, oder stirrhös sind, u. s. f. werden auf die nämliche Art, wie Geschwüre, Beinfraß, Skirrhus und Krebs behandelt; nur muß man vorzüglich auf die ursprüngliche Krankheit, (auf das Skrophelgift) dabey Rücksicht nehmen.

Aehnliche Geschwulst.

§. CCCXXIII. Eine Anschwellung äusserlicher oder innerlicher Drüsen, die oft einige Aehnlichkeit mit den Skropheln hat, nur daß sie sich geschwinder wieder verliert, entsteht meistens von einer offenbaren und gemeinen Ursache der Verstopfung, von verschiedenen Miasmen, von schädlichen zurückgetriebenen Schärfen, oder auch von einem Reitze, und ist daher leicht von den Skropheln zu unterscheiden. — Eine dergleichen Anschwellung hebt man, wenn man sie entweder durch äusserliche wirksame Arzneyen zu zertheilen, oder das Miasma durch das wahre spezifische Mittel umzuändern, oder die zurückgetriebene Schärfe anders wohin, besonders aber gegen den vorher schon gewohnten Ort wieder hinzulocken suchet.

Der

Der Kropf.

§. CCCXXIV. Der Kropf (Struma) ist eine nach und nach entstehende, unschmerzhafte Anschwellung der Kehle, dem Umfange, der Gestalt und dem Grade der Härte nach verschieden. — Die **Materie** davon ist eine skrophulöse Feuchtigkeit, die sich bisweilen in ein speckartiges, ja wohl kalkartiges Wesen umwandelt. — Ihr Sitz ist in der Schilddrüse oder auch in andern kleineren Drüsen der Kehle. — Nicht selten geschieht es, daß alle zugleich angegriffen werden, und zu einem wahren Fleischgewächse (Sarcoma) von monstroser Größe und knorpelartiger Härte auswachsen. — Dies Uebel ist in Rücksicht auf die **Ursachen** bey einigen Völkern, besonders Gebürgbewohnern endemisch; auch befällt es vorzugsweise das weibliche Geschlecht. — Uebrigens verunstaltet und belästigt der Kropf mehr, als er Gefahr mit sich führt, denn er kann ohne Nachtheil bis ins graue Alter getragen werden, wenn er anderst den Luftröhrenkopf oder die Brusthöhle unbeschädigt läßt, oder nicht in einen Krebs, (welches letztere sich zwar sehr selten zuträgt), ausartet. — Die Anschwellung der Schilddrüse von einer kränklich angehäuften Lympha bringt einen wahren Luftkropf (Bronchocele) hervor; — eine Krankheit, die meistens sehr selten vorkömmt. — Die chirurgische Heilmethode des Kropfes ist die nämliche, so wie sie bey den Skropheln angegeben worden ist.

Was er ist?

Die Materie.

Der Sitz.

Die Ursachen.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Skirrhus.

§. CCCXXV. Der Skirrhus (Scirrhus) ist eine allmählig heranwachsende, dauerhafte, meistens einsame, der Haut gleichfärbige, ziemlich harte, un-

Was er ist?

gleiche, bewegliche Geschwulst, die zwar keinen Schmerzen, aber ein Gefühl von Jucken und von einem flüchtigen Reissen verursacht, auch bisweilen durch ihre Schwere belästigt. — Ihr Wesen ist ein gestockter und vertrockneter Drüsensaft. — Der Sitz kann in jeder Drüse seyn, besonders in einer solchen, wo die Säfte zur Verdickung geneigt sind, oder wo sie träger umher bewegt werden.

Die Materie. Der Sitz.

Die nächste Ursache.

§. CCCXXVI. Die Grundursache einer skirrhösen Geschwulst wird nicht allein aus den gemeinen Ursachen einer jeden Verstopfung, sondern auch von einer spezifischen Schärfe der durchgehenden Säfte hergeleitet: diese Schärfe wird aus der Wirkung, die sie auf die Drüsen einzig und allein äussert, erkennt. Und dieß ist's, worauf sich die Hauptabtheilung der Skirrchen (in die milden und in die bösartigen) gründet.

Der Unterschied.

Die Erkenntniß.

§. CCCXXVII. Die allgemeinen Erkenntnißzeichen des Skirrhus ergeben sich aus den bey der Definition (§. 325.) angegebenen wesentlichen Merkmalen. — Zeichen, welche die Beschaffenheit des Skirrhus, so lange er noch im Entstehen ist, erklären könnten, hat man bis itzt noch keine. — Das vermehrte Anwachsen des Skirrhus, eine juckende und stechende Empfindung, und endlich die eckigte ungleiche Rauhigkeit der Geschwulst, sind Zeichen, welche eine bösartige Natur des schon gegenwärtigen Uebels verrathen.

Die Vorhersage.

§. CCCXXVIII. Die Vorhersage beym Skirrhus ist diese: die ursprüngliche Wirkung des Uebels macht, daß schlechterdings der verhärtete Theil unfähig wird, seine bestimmten Verrichtungen auszuüben. — Die nachentstehende Wirkung besteht darinn: daß die benachbarten Theile durch die Last, Schwere, Härte, oder durch einen anderen Reitz

auch

auch mitleiden müssen. Und so erfolgt eine ununterbrochene Reihe langwieriger Uebel, die so verschieden sind: als verschiedenartig die Beschaffenheit der behafteten Theile und die Art ihrer Verletzung ist. — Darum ist auch kein ächter Skirrhus seiner Natur nach gutartig und unschädlich, ob man gleich jenen mit Recht erträglich nennen kann, der von unbeträchtiger Größe ist, und irgend eine Verrichtung nur etwas wenig in ihrer Vollkommenheit störet; auch kann man jenen mild nennen, der nicht zunimmt, und in Ruhe bleibt. Indeß liegt doch auch oft schon in so einem milden Skirrhus eine verderbliche Anlage verborgen. Mit Grunde hat man sich vor jenem zu fürchten, der von einem bösartigen Stofe herrühret; denn er ist vorzüglich in einen Krebs auszuarten geneigt, ob er gleich vielleicht diese äusserst traurige Umänderung lang genug versteckt hält.

Die Heilmethode.

§. CCCXXIX. Daher muß der Chirurg bey der Heilart des Skirrhus vorzüglich das Alter der Krankheit in Betracht ziehen, um dem noch nicht veralteten Skirrhus die schleunigste Hilfe entgegen zu setzen; den veralteten aber, (wenn es noch sicher geschehen kann), muß er auszurotten trachten. — Indessen lehrt die Erfahrung, daß ein ächter Skirrhus, zumalen, wenn er eine mit vielen Drüsen besetzte Gegend einnimmt, und ohne offenbarer Ursache entstanden ist, nie sicher mit äusserlichen erweichenden und auflösenden Mitteln behandelt wird, und wenn er auch noch so mild schiene und erst ganz frisch entstanden wäre; im Gegentheile wird man sehen, daß sich das Jucken und Reissen in der Geschwulst dadurch nur noch um vieles stärker vermehret. Daher ist die wirksamste und sicherste Hilfe, welche der Chirurg leisten kann, allein die Ausrot-

tung. Diese Operation geschicht ohne weitere Mühe und merkliche Gefahr: wenn der Skirrhus klein, beweglich, nur von der Haut bedeckt und nicht mißfärbig ist. Wenn er aber grösser ist, und fest sitzet, so ist die Ausrottung mühsamer. Im Falle aber der Skirrhus nicht könnte ausgerottet werden, ohne daß nicht die anliegenden Theile beträchtlich mit verletzt würden: so wäre die Operation gefährlich; ja könnte tödtlich ablaufen, wenn sie an einem Körper versucht würde, der offenbar kakochymisch, und mit mehreren Skirrhen besetzt wäre.

Die Exstirpation.

§. CCCXXX. Die Ausrottung wird auf folgende Art verrichtet. — Zuerst wird die Haut mit einem Kreuzschnitte, oder (damit die Narbe nicht gar zu groß wird), mit einem einfachen geraden Schnitte mittels eines Bistouri gespalten; dann bringt man die Wundlefzen voneinander, und schälet den Skirrhus aus, wenn anderst seine Größe und seine Unbeweglichkeit diese Verfahrungsart zuläßt. — Wäre der Skirrhus aber zimmlich groß, hienge er fest von einer dünnen oder rothen Haut umgeben, und wäre der Körper übrigens gesund, so mache man einen Kreisschnitt, ziehe den verhärteten Körper mit den Fingern, oder mittels eines Häckchen an sich, und schneide ihn sodann sammt den allgemeinen Bedeckungen, so weit sie ihn umkleiden, ganz heraus. In beyden Fällen wird endlich die Wunde, wie eine einfache, behandelt.

Aehnliche Geschwülste.

§. CCCXXXI. Drüsenverhärtungen, die von einer venerischen, skorbutischen, oder Fieberschärfe herrühren, verlieren sich öfters, wenn nur erst einmal die ursprüngliche Krankheit gehoben ist. Der Gebrauch äusserlicher auflösender Arzneyen, besonders

ders wenn man zu gleicher Zeit die Reibung mit zu Hilfe nimmt, ist für sie hinlänglich.

§. CCCXXXII. Jene verhärteten Geschwülste aber, die sich gemeiniglich nach vorhergegangenen Entzündungen in dem Zellengewebe vorfinden, sind von der wahren Natur des Skirrhus unendlich weit unterschieden; sie sind breit und flach, nicht umschrieben, unbeweglich, schmerzlos, und werden meistentheils durch äusserliche erweichende und auflössende Mittel gehoben.

Verhärtete Geschwülste nach einer Entzündung.

Der Krebs.

§. CCCXXXIII. Der ächte Krebs (Carcinoma) ist ein Skirrhus (§. 325.), der durch verschiedene auffallende Zufälle, die nach und nach bis auf den äussersten Grad kommen, seine bösartige Natur zu erkennen giebt. — Die nächste Ursach ist eine Schärfe von einer unbezwinglich giftigen Beschaffenheit: sie steckt in dem verdickten Drüsensafte, und ist entweder durch Veraltung, oder durch eine hinzukommende Krankheit, oder durch irgend einen äusserlich zugefügten Reitz so weit gereifet, daß sie nun mit einem Male ihre schädliche Wirkungen äussert. — Der Krebs wird abgetheilt: in den verborgenen (occultum), welcher noch von den gesunden Hauthüllen eingeschlossen ist; in den offenen oder schwürenden (apertum seu ulcerosum), welchen nur das schlimmere Aussehen von dem ersteren unterscheidet. — Wirkungen des schon einmal in Bewegung gesetzten krebsartigen Giftes sind: ein Kützeln, Jucken, Reissen; die Geschwulst wächst an; man fühlt eine holperige, eckige Rauhigkeit; Hitze und Schmerz folgen nach; die natürliche Farbe der Haut artet allmählig aus, wird etwas roth, ganz roth, blau, schwarzbleich,

Der Begriff davon.

Das Prinzipium.

Abtheilung.

Die Effekten.

bleich, kohlschwarz; die benachbarten Gefäße schwellen knoticht, dick und schwarzfärbig an; endlich folgt eine Eyterung, die gräßlich vom Anblicke, und unerträglich vom Gestanke ist; die Lefzen des Geschwüres werfen sich um, das Fleisch ist hart und schwammigt, ungleich, wächst oft schnell zur erstaunenden Größe aus; die Jauche ist scharf und brennend; der Schmerz bisweilen entsetzlich; es stellen sich Blutflüsse und Zuckungen ein; endlich kommt ein hecktisches Fieber noch hinzu, dann erfolgen Abzehrung, Ohnmachten, und der Tod endet die Marter.

Die Erkenntniß. §. CCCXXXIV. **Die Erkenntnißzeichen eines verborgenen Krebses** nimmt man aus den ursprünglichen Zufällen, welche anzeigen, daß das Gift in Bewegung (§. 333.) gerathen seye. — Die **vorhergegangenen Zeichen** des verborgenen Krebses, nämlich: die allmählige Anfressung der Bedeckungen, das Durchschweissen einer dünnen, scharfen, brennenden und ausserordentlich stinkenden Jauche verrathen eine Verschwürung. — Das offene krebsige Geschwür wird erkennt und von allen übrigen unterschieden durch das schon obbemeldete gräsliche Aussehen, das ihm nur einzig in seiner Art eigen ist, und dann endlich auch durch die aufeinander gehäuften Zufälle.

§. CCCXXXV. Indessen können doch auch, wie die Erfahrung lehret, Geschwüre ohne einen vorhergegangenen Skirrhus entstehen, die dem Krebse, (was das böse Aussehen, und die unbezwinglich bösartige Natur angehet), ganz ähnlich sind. Diese pflegen von schwärzlichten harten Knötchen oder Krampfadern, von dunkelbraunen, schwarzen Warzen, oder von einer knotichten, schwammichten, lederartigen Haut herzurühren, und werden viel eigentlicher Krebsgeschwüre genennt: sie kommen darum

rum in der Abhandlung von Geschwüren auch weitläuftiger berührt vor.

§. CCCXXXVI. Die Vorhersage ist bey dem ächten Krebse sehr verschieden. — Ein verborgener Krebs geht oft allein durch seine Veraltung in Verschwürung über, doch ereignet sich dieser Uebergang gewisser in den Drüsen, die mehrere Nerven haben, als in den saftigen: in den lezteren erfolgt dieser Uebergang wenigstens nicht so geschwind. — Wird ein verborgener Krebs aufgereizt, so geht er unvermeidlich in einen offenen über. — Ist er einmal offen, und in seiner bösartigen Natur verhärtet; sitzt er feste; hat er einen alten abgelebten Körper, der ohnehin zu dieser Krankheit vorbereitet ist, inne: so hüte man sich ja vor jedem Versuche, ihn heilen zu wollen. — Daß sich aber das krebsartige Gift nicht mehr in einem einzelnen Theile aufhalte, sondern schon die ganze Saftmasse angesteckt habe: läßt sich erkennen, wenn mehrere Geschwülste, und gar Geschwüre hie und da entstehen, und wenn bey alledem ein beträchtliches und widerspenstiges Eytertriefen aus den Augen beobachtet wird. — Krebsartige Geschwüre, die klein und nicht veraltet sind, noch keinen Todtengestank von sich geben, langsam um sich fressen, und nur etwas wenig schwammicht sind, lassen sich noch zu Zeiten heilen, wenn frühzeitig genug die rechten Mittel angewandt werden. Ist aber ihre krebsartige Natur einmal nach allen Kennzeichen entschieden, so nehmen sie auch in allem den Gang eines wahren Krebses. — Wenn mit der Ausrottung der so verderblichen Krebsgeschwulst nicht zugleich auch der Saame des Uebels selbst mit ausgerettet werden kann, so hat man alsdann nur noch viel schrecklichere Uebel in der Folge zu erwarten; und bleiben vollends Wurzeln von der

Die Vorhersage.

Geschwulst zurück, so kömmt das Uebel aufs neue, und wird nur noch fürchterlicher als vorhin.

Die Heilmethode.

§. CCCXXVII. Die Heilung des ächten Krebses geschieht entweder gründlich (radicalis): wenn die Krankheit sammt der Ursache aus dem Grunde gehoben, oder wenigstens verbessert wird; — oder palliativ (palliativa): wenn man nur die Zufälle zu lindern suchet.

1. Die gründliche Heilung.

§. CCCXXVIII. Zu den äusseren Hilfsmitteln, welche die **Ursache** des Uebels gehoben oder verbessert und eine Radikalkur bewirkt haben sollen, gehören: der Schierling, das in die Höhe wachsende Tollnacht-Schattenkraut (solanum furiosum & scandens); Bilsenkraut, Phitolakka, Fieberrinde, die Möhren, der Hauswurzelsaft, Kampfer, Mohnsaft, Essig, die auf verschiedene Art zubereiteten Bleymittel, eine gewisse portugiesische Erde, Blutegel, ja selbst die dem krebshaften Theile aufgelegten Kröten, und endlich allerhand Vielmitteleyen und Geheimnißkrämereyen. Die meisten dieser Mittel, wenn sie dann doch je des Lobes sind würdig befunden worden, welches man ihnen beylegt, scheinen eher durch ihr betäubendes Vermögen, (wodurch sie den Reitz, der in der Heilung kein geringes Hinderniß ist, milderten) gewirkt zu haben, als durch eine spezifische Kraft.

a. Durch spezifische Mittel.

b. Durch die Exstirpation.

§. CCCXXIX. Am sichersten wird daher das Uebel sammt seinem Zunder immer durch die Ausrottung gehoben: diese verschafft eine Radikalkur. — Jedoch hat man hierüber überhaupt zu merken. Der Schnitt gehe über den Umfang des Krebses so zwar, daß man lieber eine beträchtliche Portion der angränzenden Theile mit hinwegschneide, als nur etwas weniges zurücklasse, was das Uebel aufs neue hervorbringen könnte. Das aus den zerschnittenen

Gefäßen vorfliessende Blut stille man nicht, im Falle es nicht die äusserste Noth erfodert. — Knötchen, die manchmal in der Nähe des Krebses entweder auf der Haut oder im Fettfelle sitzen, rotte man zugleich mit aus. — Man suche sodann hernach eine starke Eyterung zu unterhalten; errege an einem schicksamen Orte künstliche Geschwüre, und erhalte sie lange im Fluß, denn sie thun nach der Ausrottung grösserer Krebsgeschwüre ungemein viel guten Nutzen. Durch ätzende, nagende Dinge den Krebs zu zerstören, ist meistens ein vergebliches und dann doch immer auch ein gefährliches Wagestück.

II. Die anscheinende Heilung.

§. CCCXL. Ist der Fall aber von der Art, daß die Operation sich gar nicht machen liesse: so ist die Palliativkur (§. 337.) angezeigt. — In dieser Rücksicht kann man solche (§. 338.) Mittel versuchen, auf deren Gebrauch sich wenigstens eine Verbesserung der Krankheitsursache hoffen läßt. Nebstbey suche man das Geschwür und die Geschwulst vorsichtig wider äusserliche Mißthätigkeiten zu bewahren: daher lege man auch den Verband auf eine ganz gelinde Art an. Ausserdem kann man auch fäulnißwidrige, mildernde, (und wenn sichs thun läßt), gelind betäubende Mittel zu Hilfe nehmen.

Krebsartige Geschwüre.

§. CCCXLI. Krebsartige Geschwüre, die schmerzhaft sind, um sich fressen, einen Leichengestank haben, bluten, doch weder allzubreit noch gar zu tief sind, werden am sichersten durch den Schnitt hinweggeschaft, wenn der Körper sonst gesund ist, und noch Kräften genug hat. — In jeder andern Rücksicht behandelt man sie wie Geschwüre von der gemeinen Art; nur muß man immer dabey auf die Grundursache Rücksicht behalten.

Der Krebs an den Weiberbrüsten.

§. CCCXLII. Der Krebs an den Weiberbrüsten ereignet sich unter allen am häufigsten, weil schon

schon nebst den allgemeinen Ursachen (§. 333.) auch die Ausartungen der Milch, meistens aber die innige Uebereinstimmung der Bärmutter mit den Brüsten so leicht zu einer Verstopfung und ihren Folgen Anlaß geben können. — In der Erkenntniß, Vorhersage und Heilmethode ist diese Krankheit von dem Krebse (§. 384. 341.) in nichts unterschieden, nur muß man jenen Krebs, der nur eine Gegend an der Brustdrüse einnimmt, auf die nämliche Art, wie einen Skirrhus (§. 330.) mit seinen Hüllen behutsam ausschälen. — Ist aber die ganze Brust schon angesteckt, so setze man sie, so weit sich der Sitz des Uebels erstreckt, ab. — Allein man hat sich keinen glücklichen Erfolg mehr von der Operation zu versprechen, wenn einmal verschiedene Zeichen (§. 336.) zugegen sind, aus denen man erkennt, daß das Gift ins Blut übertretten seye, und daß besonders schon die Lungen davon leiden. Eben so zweifelhaft wird der Ausgang dieser Operation, wenn nach dem achten Jahrfünft, nämlich nach vierzig Jahren der Fluß der monatlichen Reinigung sich zu verlieren beginnt.

Erkenntniß, Vorhersage und Heilmethode.

Der Kunstgriff der Brustexstirpation.

§. CCCXLIII. Bey dem eigentlichen Kunstgriffe der Brustabsetzung hat man folgendes zu beobachten. — Wenn die Kranke bequem gesetzt ist, so spanne man den grossen Brustmuskel von der behafteten Seite, oder von beyden zugleich durch Zurückziehung der Schulter an; dann schneide man mittelst eines Messers die gesunden Bedeckungen rings um die Brust in einem gegen die Achsel in einen Winkel zulaufenden Schnitt ein, hebe den Rand mit den Fingern in die Höhe, und schneide die ganze Brust sammt ihren Hüllen mit einem freyen ausgiebigen Schnitte ab: denn es ist immer besser, wenn etwas vom gesunden Fleische mit hinweggenommen

wird, als wenn auch nur ein Theilchen von dem schon angesteckten wäre zurückgelassen worden. — Die verletzten Aeste der untern und äusseren Brustschlagader ziehen sich oft in der Folge durch die Naturskräften allein zusammen, ja es ist oft heilsam, wenn nur eine mässige Menge Bluts wegfließt: selten bedarf man daher eines Druckes mit dem Bäuschchen aus Agarickschwamm oder Karpie, noch seltner aber der Unterbindung. — Ist man nun auf diese Weise verfahren, so füllt man ganz gelind die Wunde mit Karpie aus, bedeckt sie mit Kompressen, und befestiget alles mit dem Bindenapparat, den man das Skapulier nennt. — Die übrige Behandlung geschieht nach der allgemeinen Vorschrift, die weiter unten vorkommen wird.

Die übrigen Krebsarten.

§. CCCXLIV. Krebse der Lefzen, der Augenlieder, des Augapfels, des männlichen Gliedes und der Hoden sind Krankheiten, die oft genug vorkommen; indessen wenn sie vorkommen, weichen sie von der gemeinen Natur des Krebses nicht ab. Alle Krebsgeschwüre aber fodern eine eigene Verfahrungsart, die an ihrem Orte vorkommet.

Drittes Kapitel.

Die Sackgeschwülste.

§. CCCXLV.

Was eine Sackgeschwulst ist?

Eine Sackgeschwulst (Cystis) ist eine nach und nach heranwachsende, dauerhafte, unschmerzhafte, beym Befühlen gleiche, mehr oder minder harte und widerstehende, umschriebene, meistens bewegliche,

kugelförmige, eyrunde, oder birnähnliche Geschwulst, die von einem Safte, der sich entweder in einem eigenen oder fremden Säckchen widernatürlich angehäuft hat, herrühret. — Sie kann ihren Sitz nehmen, entweder in jeder runden Drüse, doch meistens in einer Hautdrüse; oder (wie sichs am öftesten zuträgt) in irgend einer erweiterten Zelle der Fetthaut; oder bisweilen auch in einem blutführenden Gefäße; bisweilen in einem kapselähnlich ausgedehnten Auswurfsgange. — Die Materie ist von verschiedener Natur und Dichtigkeit: bald lymphatisch, blutig, eyerweißartig; bald hönigartig, breyartig, speckigt, schwammicht, knochenartig, mit Haaren untermischt. — Die nächste Ursach ist eine Ansammlung und Anhäufung eines enthaltenen Drüsensaftes, der sich in der Zelle der Drüse, oder der Fetthaut manchartig vermischt, umändert, und ausartet; daher wird die Aufnahmshöhle erweitert, an die benachbarten Theile angedrückt, und mit denselben verdichtet, so zwar, daß sie zu einem, oft viele Linien dichten Sacke; auch nicht selten zu einem knorpelartigen Wesen wird.

Der Sitz.

Die Materie.

Das Prinzipium.

Der Unterschied bey Sackgeschwülsten.

§. CCCXLVI. Aus dem bereits gesagten erhellet es, daß man diese Geschwülste, die auch eingehäutete oder Kapselgeschwülste (tunicati seu capsulati) genennt werden, bey einer strengeren Untersuchung in die wahren (veras) und in die falschen (spurias) Sackgeschwülste abtheilen könne. Ich nenne wahre Sackgeschwülste die Wolfsgeschwulst (Lupia); die Wassersackgeschwulst (Hygroma); das Ueberbein (Ganglion); die Fröschleingeschwulst (Ranula): weil diese eine ganze und von allen Seiten geschlossene Kapsel haben. — Ich nenne falsche Sackgeschwülste: die wahre Schlagadergeschwulst (Aneurisma verum); den Blutaderknoten (Varix); den

den Göldenaderknoten (Marisca); die Blutadergeschwulst der Hoden (Varicocele): weil ihre Säcke entweder durchgängig sind, oder wenigstens noch mit jenem Kanal, aus dem sie entstanden sind, in einer gewissen Gemeinschaft stehen.

Die wahren Sackgeschwülste.

Die Wolfsgeschwulst.

§. CCCXLVII. Die Wolfsgeschwulst (Lupia) ist eine Sackgeschwulst (§. 345.), welche entweder ein Wesen einschließt, das verdichtet ist, oder eines, das sich fest verhärtet. — Der ganze Unterschied dieser Geschwülste beruhet auf die Verschiedenheit des in dem Sacke eingeschlossenen Wesen. — Höniggeschwulst (Meliceris) nennt man jene, welche einen Saft enthaltet, der von einer hönigartigen Konsistenz ist. — Breygeschwulst (Atheroma) diese, welche ein breyartiges, grumöses, verwachsenes Wesen in sich fasset. — Speckgeschwulst (Steatoma) jene, welche ein unschlitt= oder speckartiges Zeug einschließt. — Knochenspeckgeschwulst (Osteosteatoma) eine solche, welche eine Materie enthält, die sich in einen Knochen zu verwandeln scheint, dabey speckartig, und nicht selten mit Haaren untermischt ist. — Dem Sitze und der Grösse nach sind die Sackgeschwülste ebenfalls verschieden. — So pflegt die Höniggeschwulst eine runde Drüse einzunehmen; meistentheils aber besetzt sie den behaarten Theil des Kopfes, und dann nennt man sie auch eine Maulwurfs= oder Schildkröttengeschwulst (Talpa seu Testudo). — Die übrigen Wolfsgeschwülste haben ihren Sitz in dem Zellengewebe, pflegen den Körperstamm oder die Gliedmassen zu verunstalten, und wach=

Was sie ist?

Die Verschiedenheit.

Die Höniggeschwulst.

Die Breygeschwulst.

Die Speckgeschwulst.

Die Knochengeschwulst.

Der Unterschied in Betreff des Sitzes und der Größe.

wachsen auch zu einer beträchtlicheren Grösse an, als die Höniggeschwülste. — Daher sieht man leicht ein, wie schwer diese verschiedenen Arten der Sackgeschwülste voneinander unterschieden und erkennt werden, falls man nicht aus der Lage, aus dem Umfange, und aus der mittelst des Gefühles untersuchten Wesenheit der Geschwulst auf eine doch wahrscheinliche, wo nicht gewisse, Muthmassung verfällt.

Die Vorhersage.

§. CCCXLVIII. Die Vorhersage ist diese. — Sind die Wolfsgeschwülste klein, nicht groß und weich, so sind sie ohne aller Gefahr, und können leicht durchs ganze Leben über getragen werden, zumalen, wenn sie auch keinen anliegenden Theil in seiner Verrichtung stören. — Wenn sie aber groß und schwer sind, so machen sie nicht nur eine Ungestaltheit, die sich zuweilen kaum verbergen läßt, sondern sie veranlassen verschiedene andere Beschwerden, und beschädigen die nahen Theile: weil sie immer theils mit ihrer Last auf sie drücken, theils ihnen die Nahrung entziehen.

Die Heilmethode.

§. CCCXLIX. Die Heilung läßt sich auf eine dreyfache Methode bewirken: man sucht die Geschwulst entweder durch die Zertheilung (resolventibus); oder durch die Eyterung (suppurantibus); oder durch die Ausrottung (exstirpatione) hinwegzuschaffen.

I. Durch die Zertheilung.

§. CCCL. Die Zertheilung kann man durch eine langsame, gelinde, öfters wiederholte Reibung, mit Beyhilfe äusserlicher zertheilender Mittel versuchen, im Falle die Wolfsgeschwulst noch neu und sehr weich ist; jedoch darf man sich von diesem allzugelinden Mittel sehr selten einen glücklichen Erfolg versprechen.

II. Durch die Eyterung.

§. CCCLI. Wenn die Geschwulst sich nicht zertheilen läßt, obschon sie noch weich und in Rück-

sicht

sicht ihrer Last klein ist: so muß man sie ganz gelinde reitzen, und täglich mit dem aus ungelöschten Kalk zubereiteten Salmiakgeiste einschmieren; auch kann man warme harzige Pflaster überlegen, um eine Entzündung, die sodann durch Beyhilfe der Natur in Eyterung übergehet, in dem Sacke selbst hervorzubringen. Ist dann die Geschwulst zur gehörigen Reife gekommen, und beynahe die ganze Materie der Geschwulst zu Eyter geworden, so öffnet man sie entweder mit einem Aetzmittel, oder mit dem Bistouri. Im letzterem Falle muß sich der Schnitt über den Umfang der Geschwulst hinaus erstrecken. — Was aber nun auf diese Art nicht weggeschaft würde, das müßte entweder mit dem Messer abgeschnitten, oder mit einem scharfen Digestiv zerstört werden, damit, wenn einmal das Geschwür geheilt ist, die Sackgeschwulst nicht aufs neue zurückkömmt.

III. Durch die Erstirpation.

§. CCCLII. Eine jede Sackgeschwulst aber, die sich weder zertheilen, noch zur Eyterung bringen läßt, die nebstbey der Mißstaltung, des Ungemachs und der Gefahr wegen nicht länger getragen werden kann, muß ausgerottet werden. — Die Ausrottung kann mit Sicherheit vorgenommen werden: wenn die Geschwulst nicht allzuviele und tiefe Wurzeln gefaßt hat; wenn sie nicht mit grossen Gefässen und Nerven zusammenhängt; wenn nicht das Alter und die Kräfte des Kranken die Gegenanzeigen sind, welche die Operation verbieten. — Die Ausrottung geschieht aber auf viererley Art: — Eine birnähnliche, weiche, kleine Sackgeschwulst wird an ihrem Stiele kunstmässig unterbunden, und das Band wird nach und nach enger zusammengezogen, bis endlich die Geschwulst mit dem Messer kann abgesetzt werden. Diese Methode zu verfahren ist selbst bey grössern und härteren Sackgeschwülsten, wenn sie auch birnähnlich sind, immer

der Unterbindung vorzuziehen, und auch sicherer anzuwenden. — Von dem nämlichen Erfolg sind Aezmittel, wenn man sie täglich rings um den Grund der Geschwulst auflegt, und mit Pflastern befestigt, bis endlich die Geschwulst entweder abfällt, oder (wenn der größte Theil von der Wurzel am Grunde zerstört ist) füglich kann abgeschnitten werden. — Allein bei grössern Sackgeschwülsteu ist auch die Verfahrungsart mit Aezmitteln theils verdrüssig, weil sich die Heilung lang dabey verzögert, und überdies schmerzhaft ist; theils auch unsicher, weil sie nicht ganz dem Verdachte entgeht, daß üble Folgen nachentstehen können. Eine grosse Sackgeschwulst wird also (wenn anderst die Nebenumstände die Ausrottung zulassen) am sichersten mit einem Male durch das Messer ausgerottet: man schneidet die Bedeckungen in der Mitte der Geschwulst nach der Länge hinlänglich auf; oder macht (wenn es nöthig seyn soll) einen Kreuzschnitt; faßt den Sack mit den Fingern, und söndert ihn vorsichtig mit dem Messer von den anliegenden Theilen ab, so zwar: daß man ihn ganz und unverlezt herausnehmen kann. Nur ist diese Verfahrungsart oft mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, zumalen wenn die Sackgeschwulst groß, hart, und nicht recht beweglich ist. — Nach einer Ausrottung dieser Art schweißt das Blut bisweilen lange Zeit durch die Wunde, und läßt sich auf keine Weise (selbst durch die Unterbindung nicht) stillen: und dieß ist ein Zeichen, daß noch ein Stück vom Sacke zurückgeblieben seye, wodurch die Gefässe im Zusammenziehen verhindert werden. Dieses zurückgebliebene Stück des Sackes muß dann aufgesucht, und noch ausgeschnitten werden, sodann stillt sich das Bluten ganz leicht. — Die nach der Operation zurückgebliebene Wunde wird, wenn sie klein ist, in einigen Ta-

gen

gen ganz leicht zur Heilung gebracht, wenn man nur die Wundlefzen durch Heftpflaster genau vereinigt, und in gehöriger Lage befestigt hat. — Eine grössere Wunde aber muß nach Art und Umstände der Symptomen behandelt werden.

Die Wassersackgeschwulst.

Was er ist?

§. CCCLIII. Die Wassersackgeschwulst (Hygroma) ist eine einsame, zugerundete, wahre Sackgeschwulst, welche von einer ächten Lympha, die sich in eine Zelle der Fetthaut (wie es scheint) ausgegossen und zusammengehäuft hat, herrührt. — Sie unterscheidet sich von den Wolfgeschwülsten dadurch, daß sie nicht so groß, und auch weicher ist. — Die Heilmethode aber ist beynahe die nämliche, wie bey den Wolfsgeschwülsten.

Die Erkenntniß.

Die Heilmethode.

Das Ueberbein.

Die Bestimmung.

§. CCCLIV. Das Ueberbein (Ganglion) ist eine kugelförmige, widerstehende, wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz in der zellulösen Scheide der Sehnen hat, welche einem äusserlichen Drucke mehr als andere blos gestellt sind. — Sie enthält meistens eine eyerweißartige Materie. — Durch alles dieses unterscheidet sie sich ganz leicht von den übrigen Sackgeschwülsten. — Zur Vorhersage dient so viel: wächst das Ueberbein an, so verursacht es nicht nur eine Mißgestalt, sondern es hindert auch die Muskeln in der freyen Bewegung. — Die Heilmethode kann auf eine dreyfache Weise geschehen: Die Zertheilung, die man durch gewaltsam zertheilende Mittel zu erhalten versucht, geschieht bisweilen beym Menschen eben so wie beym Pferde. Gebräuchlicher zwar, aber

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

sehr zweifelhaft ist die Methode, wo man mit einem hölzernen Instrument die Geschwulst prellt, um ihren Sack zu zersprengen, und die enthaltene Feuchtigkeit zu zerstreuen; dann bringt man sogleich einen Druck darauf an, um die Wiederentstehung der Geschwulst zu verhindern. — Der sicherste Weg zu heilen aber besteht denn doch in der vorsichtigen Ausschälung (CCCLII. §.)

Die Fröschleingeschwulst.

Was sie ist? §. CCCLV. Die Fröschleingeschwulst (Ranula) ist eine wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz unter der Zunge hat. — Sie entsteht von einem verstopften und erweiterten Speichelgange, oder im Zellengewebe. — Ihre **Materie** ist bisweilen lymphatisch, bald breyartig, bald erdigt. — Aus allen diesen Zeichen wird sie leicht kennbar. — Die **Vorhersage** richtet sich nach ihrer Grösse: denn je nachdem sie groß oder klein ist, verletzt sie auch die Sprache, das Kauen und Schlucken mehr, oder minder. — Die Kapsel muß vorsichtig eingeschnitten, ausgeleert, zerstöret, und so dies Uebel geheilet werden.

Die Materie. Die Vorhersage. Die Heilmethode.

Die falschen Sackgeschwülste.

Die wahre Schlagadergeschwulst.

Was sie, als eine falsche Sackgeschwulst ist? §. CCCLVI. Eine wahre Schlagadergeschwulst (Anevrisma verum) nennt man jene Geschwulst einer Schlagader, die einer Sackgeschwulst beynahe ähnlich ist. — Sie entsteht von dem in seinem Durchgange verhinderten Blute, welches daher den Kanal vor dem Orte des Hindernisses zwar übermässig ausdehnt, aber doch seine Häute nicht trennt.

Diese

Diese Krankheit ist äusserst selten, und daher glaubt man sie mit Recht unter die übrigen Schlagadergeschwülste (die nämlich von einer Trennung der Gänze entstehen) übertragen zu können, weil ohnehin das meiste, was Erkenntniß und Heilmethode angehet, mit jenen übereins kömmt.

Der Blutaderknoten.

§. CCCLVII. Ein Blutaderknoten (Varix) ist die Geschwulst einer Blutader, welche einer Sackgeschwulst ähnlich sieht. Sie wird von dem Blute gestaltet, welches in seinem Durchgange an einem nicht genugsam widerstehenden Theile gehindert ist, und sich besonders vor den Blutaderklappen anhäuft. Sie wächst nach und nach an, weicht meistens auf einem Druck zurück, kömmt aber darnach gleich wieder hervor. Sie ist entweder einsam, und wächst nicht selten zu der Grösse einer wälschen Nuß heran; oder knotigt, und erscheint an den grösseren Blutadern und zugleich an ihren Aesten. — Der Schenkel pflegt am öftesten der Sitz davon zu seyn; indessen sind doch auch die Blutadern des Kopfs, des Unterleibs und anderer Theile nicht frey davon. — Zu den Ursachen, welche den freyen Durchgang des Blutes durch die Blutadern leicht verhinderen, gehören vorderist: die beschwängerte Gebährmutter; Anhäufungen des Darmkoths; allzuenge Kleider, oder überhaupt ein allzufestes Binden; Anschoppungen der Eingeweide; lang anhaltendes Stehen und Gehen; unterdrückte gewöhnliche Ausleerungen. — Die allmählich entstehenden Symptomen des Blutaderknotens sind: eine Empfindung von Jucken und Brennen; die Geschwulst wachset endlich an, und dann ist sie gewöhnlich schmerzhaft dabey; sofort entsteht

Bestimmung.

Der Sitz.

Die Ursachen.

Die Zufälle.

von der gewaltsamen Ausdehnung eine Entzündung oder Zerberstung, und das Blut tritt aus. Ist dieses einmal ausgeflossen, so sind die Ungemächlichkeiten auf eine Zeit gemildert. Zerbersten aber die Häute der Blutader, indeß die Bedeckungen dabey ganz bleiben; so erfolgt eine beschwerliche Blutunterlaufung. Ueberdieß kann auch eine hinzukommende Entzündung Geschwüre veranlassen, welche übel ausarten, und selbst Beinfraß verursachen. — Die Vorhersage ergiebt sich aus den ersterzählten Symptomen des Blutaderknotens ganz klar. — In der Heilmethode kömmt eine dreyfache Anzeige vor: nämlich die Ursache, wenn's geschehen kann, zu heben; die verlohrne Kraft den Blutadern zurückzustellen; die Zufälle entweder zu heben, oder zu verhüten. — Die Ursache wird gehoben, wenn man z. B. die ursprüngliche Krankheit hebt, die Lebensart umändert, u. s. f.; oder endlich gar das geronnene Blut, so die Blutader verstopfet, durch einen Kunstschnitt ausleeret. — Die verlohrne Kraft stellt man den Blutadern zurück: wenn man ihnen einen Druck mittelst der sogenannten Expulsivbinde anbringt; oder wenn man Schnürstrümpfe, die dem Glied angemessen sind, anlegen läßt. Oertliche stärkende Mittel kann man zu gleicher Zeit zu Hilfe nehmen. — Die Zufälle werden entweder gehoben: wenn man z. B. die Entzündung, das Bluten, und den Beinfraß nach Kunstgesetzen behandelt; oder verhütet: wenn die Geschwulst bey Zeiten geöfnet, und das stockende Blut auf die Art, wie oben schon (LXIX. §.) die Erwähnung geschahe, ausgelassen wird: dann ist die Wunde wie ein einfaches Geschwür zu behandeln.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

a. Durch Hinwegnahme der Ursach.

b. Durch die Zurückstellung der verlornen Kraft.

c. Durch die Besänftigung der Zufälle.

Der

Der Göldenaderknoten.

§. CCCLVIII. Der Göldenaderknoten (Marisca) ist eine Art falscher Sackgeschwülste; sitzt nahe am Rande des Afters; ist roth oder schwarzblau, oft schmerzhaft; blutet nicht selten, und verschwindet nach ausgeleertem Blute von selbsten. — Die nächste Ursache dieser Krankheit liegt entweder in einer kropfartigen Ausdehnung der Hemorrhoidalgefässe, die sich in die Hohl- oder Gekrösader entleeren; oder in eine Blutergiessung mit jenen Gefässen ins Zellengewebe. — Die Ursachen sind die nämlichen, wie bey dem Blutaderknoten (CCCLVII. §.); obwohlen auch Einige einer angeerbten Anlage Schuld beymessen. — Man theilt die Göldenaderknoten in die äusseren und inneren; in die blinden und fliessenden; in die einsamen und versammelten; und in die symptomatischen und kritischen ab. — Die äusseren zeigen sich dem Auge. Die inneren, wenn sie nicht beym Stuhlgange so nach auswärts gedrückt werden, daß man sie sehen kann, werden mit dem in den After gebrachten Zeigefinger entdeckt. — Die blinden, wenn sie nicht beträchtlich ausgedehnt, sind kaum von einigen Zufällen begleitet; sind sie aber groß und sehr ausgedehnt, so können sie Schmerz, Entzündung, Abszessen, Geschwüre, Fisteln, ja in einem kakochimischen Körper selbst den Brand hervorbringen. Jene aber, von denen man sich einen kritischen Blutfluß versprechen kann, muß man durch erweichende Mittel, durch Schröpfköpfe, durchs Schröpfen selbst, zum Flusse bringen; stellt er sich aber auf diese Mittel nicht ein, so muß man entweder durch Blutegel, oder durch einen Einschnitt das Blut auslassen. — Die fliessenden, wenn sie nur spar-

Was er ist?

Das Principium.

Die Abtheilung.

Die Erkenntniß der äusseren und inneren Göldenaderknoten.

Die Heilmethode der blinden.

Der fliessenden und kritischen.

sparsam bluten, und zumalen jene, welche nach Verkochung einer Krankheitsmaterie erfolgen, und daher kritisch heissen, werden kaum ohne Nachtheil unterdrückt. Ein übermässiger, entkräftender Blutfluß aber, den man zwar äusserst selten beobachtet, wird nach der allgemeinen Heilmethode der Blutflüssen behandelt. Den zufälligen Göldenaderknoten, der weder blutet, noch entzündet ist, sucht man durch zurücktreibende zusammenziehende Mittel, besonders durch kaltes Wasser, welches man durch Klistire auf die innere Geschwulst bringt, zu zertheilen; nur muß man zuvor die Ursach aus dem Weg räumen, und eine Ader am Arm öffnen. — Der entzündete Göldenaderknoten fodert entzündungswidrige Mittel, und, sollten diese nicht hinreichend seyn, den Einschnitt. — Bey den verhärteten und darum belästigenden Göldenaderknoten kann man die Ausrottug vornehmen. Sie geschieht entweder mittelst der Ligatur oder mit dem Messer. Wer sich aber der Unterbindung bedienen will, der schneide, ehe er den Faden anlegt, die äusserste Haut des Knotens rings um die Geschwulst zuvor ein, damit die Gedärme nicht durch die Zuschnürung des Knotens in eine gefährliche Mitempfindung versetzet werden.

Des symptomatischen

Des entzündeten Göldenaderknoten.

Die Exstirpation des verhärteten Göldenaderknoten.

Die Krampfadergeschwulst des Hodensackes.

Bestimmung.

§. CCCLIX. Eine Krampfadergeschwulst (Varicocele) nennt man jene kränkliche Ausdehnung, die sich in den Gefässen des Hodensackes oder des Sammenstranges äussert. — Der Sitz dieses Uebels kann nicht allein in den seicht oder tief liegenden Blutadern des Hodensackes, oder in den Saamenblutadern; sondern auch im Saamengange, in einem Nebenhoden, im Hoden selbst seyn. — Die gewöhnlichen

Der Sitz

lichen Ursachen sind: äussere Gewaltthätigkeiten; verschiedene Geschwülste im inneren Bauch, die den Kreislauf der Säfte hindern; unterdrückte sonst gewohnte Blutausleerungen; der ungeschickt angebrachte Druck eines Bruchbandes; der allzu enthaltsame Beyschlaf wird auch von einigen noch hinzugesetzt. — Man erkennt diese Krankheit (wenn sie äusserlich ist) an dem Gefühle eines Gewichtes im Hodensacke; an der ungleichen Geschwulst; und endlich an den allgemeinen Zeichen eines Blutaderkrampfes. Befällt das Uebel aber den Saamenstrang, so wachset die Geschwulst der Gefäßchen, die sich darum wickeln, nicht selten zur wunderbaren Grösse an; allmählig zieht die Geschwulst die Nebenhoden, und selbst den ganzen Hodenkörper nach aufwärts, und faßt ihn endlich ganz ein; von oben steigt die Geschwulst gegen den Bauchring zu, tritt in die Höhle des Bauchs selbst, und macht den Anschein von einem Netzbruch (der aber auch wirklich entstehen kann, wenn die Oeffnungen dadurch sind erweitert worden). Grosse Schmerzen, die sich bis zum Rücken und abwärts zu den Schenkeln erstrecken, sind mit im Gefolge. Alle diese Zeichen machen die Natur des Uebels anschaulich. — Eine vollkommene Heilung gelingt sehr selten; doch kann man sie (je nachdem die Beschaffenheit der Ursachen ist) auf verschiedene Art entweder durch allerhand Blutentleerungen, oder durch gelinde Ausleerungen des Bauches, durch aufgelegte, zertheilende, zusammenziehende Mittel, durch den Beyschlaf versuchen. Einige schlagen die Castration vor — ein Hilfsmittel, welches wahrlich trauriger, als die Krankheit selbst ist. — Jenen kann man noch ehender Gehör geben, welche rathen, man solle einen Einschnitt in die Blutaderknoten selbst machen, und sie dann wieder zur Heilung bringen. Indessen

Die Ursachen.

Die Zeichen.

Die Heilung.

 ergiebt

ergiebt sich's von selbsten, daß man auch dann diesem Rathe nicht folgen dürfe, wann das Uebel in den Saamenwegen seinen Sitz hat.

Viertes Kapitel.

Die Auswuchsgeschwülste.

§. CGCLX.

Was sie sind? Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ) sind einsame, langsam und schmerzlos heranwachsende, übrigens unveränderliche, da wo sie von der Haut bedeckt werden, ihr gleichfärbige, mehr oder minder harte, öfters unbewegliche Geschwülste, die von den Theilchen eines festen Wesens, oder eines mit festen Theilchen vermischten flüssigen Wesens widernatürlich vergrössert werden. — Jeder organische Theil, besonders die Haut, die Fetthaut, die Knochensubstanzen gestatten diesen Geschwülsten den Sitz. — Das Wesen dieser Geschwülste ist aber so verschieden, als die Theile sind, die damit behaftet werden: daher kömmt die grosse Verschiedenheit in Absicht auf Konsistenz, Farbe, und Beschaffenheit der Materie. — Die Grundursache liegt (wie es scheint) in der allzuhäufigen Absetzung des Nährsaftes, und in der Gleichmischung desselben an irgend einem organischen Theile, wo die Beugsamkeit der Zäserchen zu groß ist.

Ihr Sitz. Ihre Materie.

Die nächste Ursache.

§. CCCLXI. Das Geschlecht dieser Geschwülste läßt sich nicht gar unschicklich abtheilen: In das Geschlecht der mehr weichen wie z. B. die Fett- und Fleischwülste sind; und in das Geschlecht der mehr harten, wie zum Vergleich die Knochengeschwül-

Unterschiedsabtheilung.

schwülste sind. — Die einzelnen Arten beyder Geschlechter aber sind: die Fettgeschwulst (Lypoma); die Fleischgeschwulst (Sarcoma); der Auswuchs der Thränenkarunkel (Encanthis); das Augenfell (Pterygium); der Polyp (Polypus); das Zahnfleischgewächs (Epulis); der Zweykopf (Bucephalium); das Rückengewächs (Natta); die Feigwarze (Condvloma); das Fleischgewächs des Hodens (Sarcocele); der Gebährmutterpolyp (Cercosis); die Warze (Verruca); das Hüneraug (Clavus); das Muttermal (Nævus); der Gliedschwamm (Fungus articuli); der schwammigte Fleischauswuchs (Hypersarcosis); das Beingewächs (Exostosis); die englische Krankheit (Rachitis); der Höcker (Lordosis); der Tophus (Tophus); die Gummigeschwulst (Gummi); das Beinübergewächs (Hyperostosis); der Winddorn am Gelenke (Pædarthrocace); der Knochenwurm (Teredo); das Beinfleischgewächs (Osteosarcosis).

Die Fettgeschwulst.

§. CCCLXII. Die Fettgeschwulst (Lypoma) ist eine einsame, weiche, ungleiche, schmerzlose, unbewegliche und flache Geschwulst, die von einem widernatürlich vermehrten Zunehmen des gesunden Fettes an einem oder dem anderen einzelnen Orte hervorkömmt. — Man unterscheidet sie in die ganz speckartige (adiposum); und in die fleischartige (sarcoticum) Fettgeschwulst. Bey dieser letzten Art ist dem Fette ein Wesen zugemischt, welches einem schwammigten Fleische ähnlich ist: und daher kömmt es, daß die Konsistenz der fleischartigen Fettgeschwulst härter ist, als die der speckartigen. — Zur Vorhersage dienet zu wissen: daß die Fettgeschwulst

Was sie ist?

Unterschied.

Vorhersage.

schwulst allemal unzertheilbar, und eben so schwer zur Eiterung zu bringen ist; daß sie also, wenn sie der Grösse wegen belästiget, nur einzig durch die Ausrottung kann hinweggeschaffet werden. — Die Art zu verfahren ist folgende: Ist die Fettgeschwulst bloß speckartig, einfach, birnähnlich, und klein: so unterbindet man sie kunstmässig rings um ihren Grund, und bringt sie auf diese Art, ohne Gefahr und Beschwerde zum Abfallen. — Ist sie aber fleischartig, und an ihrem Grunde breit: so wird sie, nachdem einmal die Haut rings um den Grund durchschnitten worden ist, vorsichtig abgeschnitten, wenn es anderst ihrer ausserordentlichen Grösse wegen geschehen kann. — Die Behandlungsart der durch die Operation entstandenen Wunde richtet sich nach der Grösse der Wunde und nach Art der hinzukommenden Zufälle.

Die Heilmethode durch die Unterbindung.

Durch die Amputation.

Die Fleischgeschwulst.

Der Begriff sammt den Zeichen.

§. CCCLXIII. Die Fleischgeschwulst (Sarcoma) ist eine einsame, der Haut gleichfärbige, langsam heranwachsende Geschwulst; sie ist von verschiedener Figur und Grösse, bisweilen hangend, bisweilen ungeheuer groß, dem Gefühle nach gleichförmig, etwas hart, unschmerzhaft, und von einer fleischähnlichen Materie erzeugt. — Die Vorhersage ist: daß diese Geschwulst beynahe keinem Zertheilungsmittel weicht, und eben so schwer zur Eyterung übergehet. Ausser diesem entzieht sie (nebst den Beschwerden, die sie theils durch ihren Standort, theils durch ihre Grösse verursacht) anderen Theilen den Nahrungssaft; sonsten veranlaßt sie weiters keine üble Folgen: es seye dann, daß sie etwas bösartiges bey sich habe, oder gereizt werde: im ersten Falle artet sie dann in ein schwammigtes, um sich fressendes, oder krebs-

Die Vorhersage.

krebsartiges Geschwür aus; im letztern Falle aber werden die anliegenden Theile von einer Entzündung ergriffen, und diese Entzündung endigt sich dann oft mit einer Eyterung, bisweilen auch gar mit dem Brande. — Eine Fleischgeschwulst, die schon ihrer Grösse wegen zur grossen Beschwerde geworden ist, kann nur einzig und allein durch die Ausrottung hinweggeschafft werden, diese aber wird immer am sichersten mit dem Messer unternommen. — Nur, wenn die Fleischgeschwulst hängt, klein, weich, ohne Schmerzen ist, kann sie durch die Unterbindung zum Abfalle gebracht werden. — Anderweltige üble Folgen, die allenfalls dann entstehen, wann die Geschwulst gereizt wird, muß man durch Hinwegschaffung des Reizes, und durch die den üblen Folgen selbst eigends angemessene Heilmittel heben. Jedoch wird man alle solche daher rührende Uebel durch nichts zuverlässiger und vollkommener heben, als wenn man die Geschwulst ganz wegschneidet. — Eine Fleischgeschwulst, die in ein schwammigtes oder um sich fressendes Geschwür ausartet, muß man ehestens (so lange sichs noch thun läßt) mit dem Messer hinwegnehmen. Ist aber das Geschwür krebsartig, so muß man es wie ein Krebsgeschwür behandeln.

Die Exstirpation.

Durch die Unterbindung.

Durch den Schnitt.

Der Auswuchs der Thränenkarunkel.

§. CCCLXIV. Der Auswuchs der Thränenkarunkel (Encanthis) ist eine kleine, körnichte Geschwulst, die im inneren Augenwinkel zwischen dem Augapfel und dem Augenliede erzeugt wird; öfters ist sie eine Auswachsung der Thränenkarunkel selbst. — Von diesem letzteren Auswuchse bemerkt man zwey Arten: Die erste Art ist schwammicht, roth und unschmerz-

Was er ist?

schmerz-

Die Verschiedenheit

schmerzhaft; die zweyte verhärtet, weißlicht, bisweilen bleyfärbig, einer Maulbeer ähnlich, mehr oder minder schmerzhaft, und hat manchmal den Anschein von einem Krebse. — Die chirurgische Heilmethode fodert: daß man den Auswuchs hinwegschaffe. — Bey der ersten Art geht es an, daß man den Auswuchs durch vorsichtig angebrachte ätzende Mittel verzehre; doch besser ist es (wenn er an einem Stengel hängt) ihn durchs Messer oder wenigstens durch die Unterbindung auszurotten. — Bey der zweyten Art ziehe man die Exkrescenz mittelst eines seidenen Fadens, oder eines Häckchens an sich, und schneide sie ab.

Die Heilmethode.

Eine ähnliche Exkrescenz.

§. CCCLXV. Eine dem Auswuchse der Thränenkarunkel beynahe ähnliche Fleischgeschwulst des Auges (die am äusseren Augenwinkel erscheint, und auf dem Augapfel selbst oder auf den Augenliedern sitzt) wird auch auf die nämliche Weise, wie der Thränenkarunkelauswuchs, behandelt,

Das Augenfell.

Was es ist?

§. CCCLXVI. Das Augenfell (Pterygium) ist eine Exkrescenz, die sich an einem Augenwinkel gemeiniglich aber an dem inneren in Gestalt eines ausgebreiteten Flügels darstellet, und gegen die Hornhaut hingehet, oder wohl gar (wenn sie grösser wird) das ganze Gesicht des Auges überzieht. —

Die verschiedene Beschaffenheit.

Sie hat zuweilen die Gestalt von einer dünnen Haut; sieht manchmal einem Fettgewebe ähnlich; ist nicht selten gefäßartig, oder krampfadricht; und artet endlich zu Zeiten wohl gar in einem Krebs aus. —

Die Heilmethode.

Die Heilmethode gründet sich auf diese verschiedene Arten des Felles. — Jenes Fell, das aus einer dünnen Haut besteht, kann man durch ein behutsames Be=

Berühren mit Aetzmitteln zerstören. — Ein dichteres Augenfell muß man mit dem Messer hinwegschaffen. Man fasset es nahe an seinem Ursprung mit einem Häckchen, erhebt es, und ziehet mittelst einer Nadel einen seidenen Faden durch; diesen Faden fasset man zur Hand, ziehet die Membran damit gelinde an sich, und löset sie ab, jedoch mit der Vorsicht: daß man weder die Thränenkarunkel noch die Hornhaut verletze. Die Ueberbleibsel davon tilgt man durch austrocknende Mittel. — Bey einem gefäßartigen Augenfelle war es oft hinreichend, wenn man jene Gefässe, die dem Felle Nahrung zuführten, mit der Scheere abschnitte, oder mittelst der Unterbindung auffing. — Ein krebsartiger Auswuchs muß wie ein Krebs behandelt werden.

Der Polyp der Nase.

§. CCCLXVII. Der Polyp ist eine an einem Stiele hangende, zu Zeiten langsam zu Zeiten schnell erzeugte, schmerzlose, weißlichte oder röthlichte, gleiche, beym Befühlen etwas harte Geschwulst: sie ist entweder einfach, oder vielfach, nimmt den inneren Theil der Nase ein, und füllt die Höhle derselben mehr oder minder an. — Den Sitz gestattet überhaupt die Schleimhaut, wo sie sich nur immer hin verbreitet: darum lehrt auch die Erfahrung, daß in dem ganzen Umfange der Nasenhöhle, ja selbst in den Höhlen des Stirnbeines, des Oberkinnbackenbeines und des Keilbeines Polypen entstehen können; am gemeinsten kommen sie aber dennoch in dem mittleren oder unteren Theile der Nasenhöhle vor. — Die eigentlichen Bestandtheile der Polypmaterie kennt man heut zu Tage noch nicht ganz. Sie scheint ein Serum zu seyn, welches sich zwischen die dünnesten Zel-

Der Begriff sammt den Zeichen.

Der Sitz.

Die Materie.

len der Schleimhaut ergossen hat, und zu einer festen, schleimicht hornartigen Masse verwachsen ist. — Die nächste Ursach der Krankheit ist von daher in der an irgend einer Gegend erschlappten Schleimhaut, und sodann in der Absetzung eines sehr klebrichten Serums daselbst aufzusuchen. — Die Vorhersage ergiebt sich aus den nachtheiligen Wirkungen, die der Polyp entweder durch seinen Sitz, oder durch seine Grösse, oder durch beydes zugleich anrichtet. So kann er die Verrichtung der Werkzeuge des Geruchs, des Athmens und der Stimme verletzen, wenn er die Nase ausstopft. — Nimmt er noch mehr an seiner Grösse zu, so dehnt er die Nase bis zur Ungestaltheit aus, und kann sogar eine Auseinanderweichung der Nasenbeiner selbst verursachen. — Wenn er aber durch die hinteren Nasenöfnungen in die Schlundhöhle hinabtritt; so hindert er das Schlucken, das Athmen, stört in der Folge diese Verrichtungen gänzlich, und erstickt den Kranken.

Das Principium.

Die Vorhersage.

In Rücksicht der schädlichen Wirkungen.

Aehnliche Krankheiten.

§. CCCLXVIII. Allein dergleichen (CCCLXVII. §.) nachtheilige Wirkungen können auch von anderen Krankheiten der Nase z. B. von einer **Wassergeschwulst**, **Fleischgeschwulst**, von einem einfachen oder krebsichten **Fleischschwamme** hervorgebracht werden: welches Geschwülste sind, die gemeiniglich (weil sie auch in der Nasenhöhle ihren Sitz haben können) mit dem ächten gemeinen Nasenpolyp pflegen verwechselt zu werden, und doch wesentlich von ihm unterschieden sind, indem sie ihre eigene Erkenntnißzeichen haben, die auch ein nur etwas scharfsinniger Beobachter nicht leicht versieht.

Die Heilmethode durch die Exstirpation.

§. CCCLXIX. Um den ächten Polyp zu heilen, kennt man ausser der **Ausrottung** keine andere **Heilmethode**. — Die eigentliche Ausrottung aber geht **ganz leicht** von Statten, wenn der Polyp an der un-

unterſten oder mittleren Gegend der Naſenhöhle ſitzt, und an der vorderen Gegend nur mit einem einzigen Stiele aufſitzt. — Viel beſchwerlicher geſchieht ſie dazumal, wenn er mehrere Theile hat, oder ſich tiefer anhängt. — Am allerbeſchwerlichſten und dabey ſehr zweifelhaft iſt dieſe Operation aber dann, wann die Wurzeln des Auswuchſes durch die Irrgänge der Naſenhöhle kriechen. Das ſo gewöhnliche Wiederentſtehen des Auswuchſes zu verhindern, iſt aber eine Sache, die noch ſchwerer als die Operation ſelbſt iſt. — Sehr ſchlecht ſchlägt der Verſuch aus, den man durch das Schröpfen, Abſchneiden, Brennen und Aetzen des Polyps anſtellet; denn alle dieſe Methoden peinigen den Kranken nicht nur umſonſt, ſondern ſetzen ihn auch ſogar in Gefahr. — Das Auszichen (Evulſio) des Polyps wäre zwar etwas ſicherer und wirkſamer, weil man dabey hoffen dürfte, daß der Auswuchs viel glücklicher entwurzelt wird; allein auch dieſe Art zu verfahren, iſt nicht nur ſchmerzhaft, ſondern ſie iſt auch der Verblutung wegen, (die ſich hier nicht leicht ſtillen läßt), mit Gefahr verknüpft. — Die Methode alſo, wodurch der Auswuchs mittelſt der Unterbindung zuſammengeſchnürt wird, iſt als die gelindeſte und ſicherſte allen anderen vorzuziehen, wenn anderſt der unbequeme Sitz deſſelben die Unterbindung nicht unmöglich macht. — Wenn aber der Polyp nur der Einen von beyden Seiten der Naſenhöhle aufſitzt, ſo säume man nicht, ihn mittelſt eines bequemen Inſtruments und geſchickten Handgriffs abzulöſen: in dieſer Abſicht bediene man ſich entweder der Unterbindung oder des Ausdrehens, es iſt gleich viel.

Unſichere Exſtirpationsmethoden.

Eine minder unſichere.

Die ſicherſte Methode.

§. CCCLXX. Die neueſte Art, zu unterbinden, iſt: daß man die Wurzel des Polyps mit einem beugſamen ſilbernen oder goldenen Drath, oder

Die Unterbindung.

(noch füglicher) mit einer Saite, die durch Beyhilfe eines eigenen Instrumentes angebracht wird, zusammenschnüret. Der ganze Kunstgriff dieser Methode ist so einfach, daß man leicht einsieht, wie viel Vorzüge er vor den ältern Unterbindungsmethoden hat. — Indessen ergiebt sich's der natürlichen Vernunft zu Folge, daß die Füßchen des Auswuchses allemal durch die Schlinge müssen zusammengezwängt werden. — Demungeachtet lehrt uns aber auch die Erfahrung, daß es oft hinreichend gewesen, wenn man die Unterbindung nur nahe an der Wurzel angelegt habe. — Fängt der Polyp nach der Unterbindung an aufzuschwellen; wird er schmerzhaft; ändert sich seine vorherige Farbe ins Schwärzlichbraune um: so hat man die Zeichen beysammen, vermög denen man schliessen darf, daß die Unterbindung in einem gehörig festen Grade angelegt seye. — Sind aber diese Zeichen nicht zugegen; sitzt er noch immer hartnäckig auf; sieht er dabey wieder, wie vorhin, schlapp aus: so hat man Gründe, die Unterbindung fester anzulegen. Wenn aber dann vollends eine Eyterung hinzukommen sollte, so ist die Absönderung des Polyps von der Schleimheit schon nahe. Diese schon angetragene Absönderung kann man befördern, wenn man an der Geschwulst öfters vorsichtig ziehet.

Das Ausdrehen.

§. CCCLXXI. Das Ausziehen (Evulsio) des Polyps muß dann vorgenommen werden, wenn er so groß ist, daß er die Nasenhöhle ganz genau ausfüllet, oder wann er allzu tief sitzt, und darum durch die Unterbindung nicht entwurzelt werden kann. Der Kunstgriff geschiehet auf folgende Weise: man fasset den Polyp gehörig mit einer stumpfen bequemen Zange, und ziehet ihn unter einem beständigen Umdrehen immer gelinde an sich, bis er endlich entwur-

wurzelt ist, und ganz herausfällt. — Wenn aber der Polyp hinterwärts in den Schlundhöhlen nahe an dem Zäpfchen herabhängt: so wird er mit einer gebogenen Polypzange gefasset, und mittelst eines ähnlichen Handgriffs ausgedrehet. Nur muß man sich sorgfältig hüten, daß man das Zäpfchen oder den Gaumenvorhang nicht unbedachtsam verletze: nicht als ob sich's nicht schon ereignet hätte, daß man selbst den Gaumenvorhang zerschneiden mußte, um beträchtlich grosse Polypen, die hinterwärts hiengen und versteckt lagen, herausnehmen zu können. — Das Ausdrehen eines ganzen Polyps, der die Schlund- und Nasenhöhle zugleich anfüllt, gehet durch die Mund- und Schlundhöhlen am besten vor sich, weil da der Weg viel geräumiger ist, und zudem auch die Erfahrung selbst lehrt, daß gar oft ein Polyp, wenn er auch groß und vielfach getheilt ist, sich dann doch nur mit einem einzigen Stiel anhänge. — Der Blutfluß ist eine unzertrennliche Folge dieser Operation. Er stillt sich bisweilen von selbst, oder wird gestillt, wenn man den operirten Kranken einen einfachen kalten, rothen, oder mit Alaun geschwängerten Wein durch die Nase aufschnupfen läßt. Ein beträchtlicherer Blutfluß fodert auch stärkere styptische Mittel: mit diesen benetzt man Karpiewälcher, und stopft mit selben sodann jenes Nasenloch, aus dem das Blut hervorkömmt, ganz genau aus: nur muß der Karpieknäul mit einem Faden versehen seyn, ehe man ihn in die Nase stecket. Man läßt den Faden sodann aus dem vorderen Nasenloche hervorhängen, damit man den Knäul wieder leichter in der Folge hinwegnehmen kann. Der Blutfluß, so durch die hintern Nasenlöcher in den Schlund, und von da aus dem Mund kömmt, wird am besten durch ein Haarseil gehemmt: es wird

nämlich eine stumpfe Nadel an ihrem mittleren Theile mit etwas dicken, leinenen Bäuschchen, die mit einer styptischen Feuchtigkeit benetzt sind, versehen, die man alsdann geschickt und zwar so durch die Schlund = und Nasenhöhle aus dem vorderen Nasenloche herausführt, daß das hintere Nasenloch, aus dem das Blut fließt, so viel möglich durch die Bäuschchen verstopft wird. Sonst sind hier keine andern besonderen Mittel vonnöthen; indeß rathen doch einige an, man solle, um die Verheilung zu beschleunigen, Wieken mit einer gelind styptischen Feuchtigkeit benetzt vorsichtig in die Nasenöffnung stecken, und durch einige Täge darinnen erhalten. Mittelst dieser Verfahrungsart glauben sie, dem Rückfalle in diese Krankheit wirksam vorzubeugen.

Heilmethode des Nasenhygroms.

§. CCCLXXII. Eine Wassergeschwulst der Nase, welche schleimicht, klein, rund und vorhangend ist, muß wiederholtermalen geschröpft und mit austrocknenden Mitteln behandelt werden: so wird sie nicht selten zur Heilung gebracht. Ist sie aber groß und breit und sitzt innerhalb den Nasenhöhlen, so wird sie schon mit mehrerer Schwierigkeit und vielleicht nie vollkommen geheilt.

Heilmethode des Nasenfleischschwammes, Steatoms und Sarkoms.

§. CCCLXXIII. Der einfache Fleischschwamm, eine Fettgeschwulst, eine Fleischgeschwulst in der Nase werden nie sicher durch das Ausziehen ausgerottet; durch die Unterbindung aber kann man sie ohne Gefahr wegschaffen, zumalen wenn sie unschmerzhaft, in der vorderen und unteren Nasenhöhle sitzen, und beynebst einen dünnen geschmeidigen Stengel haben. — Grössere und breitere Auswüchse dieser Art aber, wenn sie zumalen schmerzhaft, und an einer höheren Gegend der Nase sich befinden, müssen behutsam mittelst des Messers von Knochen abgelößt werden, wenn man anderst bis

zu

zu ihren Wurzeln kommen kann; widrigenfalls wäre man gezwungen, besonders bey einem dringenden Falle auf eine den Umständen angemessene Art einen Schnitt in die Nase zu machen, und so sich selbst einen Weg zu bahnen, durch den man sie ausrotten könnte.

Heilmethode einer krebsartigen Geschwulst in der Nase.

§. CCCLXXIV. Harte oder auch blutende, schmerzhafte, ungleiche und schwarzbleiche Geschwülste in der Nase verrathen eine krebsartige Beschaffenheit, und müssen daher auch wie dieses Uebel behandelt werden; denn jede andere Heilart läßt sich von Seiten der Chirurgie nicht mit Sicherheit hier anwenden: doch können noch kleine, und gleich vorne am Eingange der Nasenlöcher erzeugte Geschwülste dieser Art durch eine frühzeitige Ausrottung gänzlich weggeschaffet werde.

Das Zahnfleischgewächs.

Was es ist?

§. CCCLXXV. Das Zahnfleischgewächs (Epulis) ist eine fleischigte Exkrescenz, die gemeiniglich am Zahnfleisch vorkömmt; das meistemal ist sie unschmerzhaft, bisweilen schwielicht, oder gar knorpelartig; sonsten weich, und wachset nach und nach zu einer beträchtliche Grösse an. — Die Vorhersage belangend, so ist zu wissen: daß diese Exkrescenz das Käuen und Reden hindert, nicht selten in einem Krebs ausartet, und oft einen Beinfraß veranlasset. — Die Heilmethode kömmt mit der Heilart des Thränenkarunkelauswuchses (§. 364.) überein.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Zweykopf.

Was er ist?

§. CCCLXXVI. Der Zweykopf (Bicephalium) ist eine dem Kopf angewachsene Geschwulst, die bisweiw

weilen fleischigt, bisweilen fettartig ist, und der Figur und Grösse nach einen doppelten Kopf vorstellt. — Die Wirkungen sammt der Heilmethode sind, wenn die Geschwulst fleischern ist, wie die Wirkungen und Heilmethode der Fleischgeschwulst (§. 363.); ist sie aber fettartig wie bey der Fettgeschwulst (§. 362.)

Die Wirkungen sammt Heilmethode.

Das Rückengewächs.

Was es ist?

§. CCCLXXVII. Das Rückengewächs (Natta) ist ein Auswuchs, der vom Zweykopfe nur dem Sitze nach unterschieden ist. — Es wachset aus dem Rücken hervor, und ist mit einem Stiele versehen. — Es wird entweder mittelst der Unterbindung oder des Messers ausgerottet.

Die Exstirpation.

Die Feigwarze.

Was sie ist?

§. CCCLXXVIII. Die Feigwarze (Condyloma) ist eine länglichte, zuweilen breite Hautauswachsung, welche einer Feige oder einem Hahnenkamme gleicht, am After oder an den Schaamtheilen erscheinet, und gemeiniglich mit Schmerzen verknüpft zu seyn pflegt. — Die Ursach der Entstehung ist ein venerisches Gift, welches die Schuzhüllen der Nervenwärzchen zerstöret. — Die Feigwarze unterscheidet sich vom Göldenaderknoten durch den Sitz und durch die unregelmässige Figur: sie verändert sich nichts, wenn man sie drückt. Ihrem Baue nach ist meistentheils schwammicht, aus ihrer Oberfläche schweißt nicht selten ein stinkender Ichor hervor, auch hat sie venerische Zufälle in ihrem Gefolge. — Uebrigens führt sie mehr Beschwerde als Gefahr bey sich. Am meisten ist aber ihre gif-

Die Ursach der Entstehung.

Unterscheidungszeichen.

Vorhersage.

giftige Ursache zu fürchten. — Darum muß man auch in der Heilmethode nur der Ursache entgegen zu arbeiten suchen; ist diese einmal durch gehörige Gegenmittel gehoben, so vertrocknet die Feigwarze von selbsten, wo nicht: so kömmt man der inneren Heilart auch äusserlich mit ätzenden Mitteln oder mit dem Messer zu Hilfe.

Heilmethode

Das Fleischgewächs der Hoden.

Was es ist?

§. CCCLXXIX. Das Fleischgewächs der Hoden (Sarcocele) ist eine Verwandlung des ganzen Hodens oder nur eines Theiles desselben, in eine festere fleischähnliche Substanz. — Man erkennet diese Verwandlung aus der Geschwulst, die langsam und ohne Schmerz des kranken Theiles entstehet, und weder zu einer sehr merklichen Grösse und Schwere, noch zur beträchtlichen Verunstaltung des natürlichen Hodenbaues anwachset, die aber doch mehr als gewöhnlich feste ist. Sie ist für sich unzertheilbar, auch unveränderlich, doch kann sie durch ihre Schwere, und weil sie den Saamenstrang immer spannet, Schaden verursachen.

Die Zeichen.

Die Verschiedenheit desselben.

§. CCCLXXX. Das Fleischgewächs der Hoden muß genau von dem Skirrhus des Testikels unterschieden werden: denn der Skirrhus ist in Absicht auf seine Grösse, Figur und Festigkeit weit naturwidriger als das Hodenfleischgewächs; auch hat der Skirrhus, wenn er nicht komplizirt ist, eine ganz andere Entstehungsursache. — Eine Verhärtung des Hodens ist beynahe allemal die Folge einer Entzündung, und läßt sich daher auch noch zertheilen, zumalen wenn die Entzündung von venerischer Ursache ihren Ursprung gehabt hat. — Der ächte Skirrhus aber nimmt in allen seinen Zufällen den

 Gang,

Gang, den er allemal beobachtet, ja verrathet in der Folge, (wenn er mit einem krebsartigen Urstoff verbunden ist), seine Bösartigkeit um so merklicher und gewisser, wenn er in dem selbstständigen Körper des Testikels Sitz hat, als wenn er nur den Nebenhoden einnimmt. — Dahingegen hat die Erfahrung gelehret, daß das ächte Fleischgewächs des Hodens seiner Natur nach in einem ganz unveränderlichen Zustande bleiben kann, es seye dann, daß es durch ein Ungefähr, durch eine äusserliche Gewaltthätigkeit, oder durch die immerwährende Spannung des Saamenstranges, (welche allerdings in der Länge der Zeit schädlich werden muß), und endlich durch einen allmählig entstehenden Skirrhus zur Bösartigkeit ausartet. — Man erkennt aber diese Ausartung und Verwicklung der Umstände aus dem hinzutretenden stechenden, reissenden, brennenden Schmerze, von dem es sich kaum vermuthen läßt, daß er einzig von dem Ziehen am Saamenstrange herrühren könne; mit diesem Schmerze verbindet sich in der Folge ein ungewöhnliches Anwachsen der Härte, der Grösse und Ungestaltheit. Die Erfahrung überzeugt uns, daß auch öfters die Scheide- und weisse Haut in eine Fleischgeschwulst auswachse, wobey der selbstständige Hode aber weniger ausgeartet ist. — Ein falsches Fleischgewächs der Hoden ist jene einfache und fleischartige Fettgeschwulst, die zwischen dem Hoden und Nebenhoden oder in der Scheidehaut des Hodens entstanden ist. — Es ist zwar allgemein bekannt, daß eine Verhärtung des Hodens und Nebenhodens mit einem Wasserbruche könne verknüpft seyn; doch ist noch durch keine zuverläßige Beobachtung bis hieher erwiesen, daß eine dergleichen Vermischung je bey dem ächten Fleischgewächse der Hoden statt gefunden, und sich auf diese Art ein Wasser-

I. Der ächte Fleischbruch.

II. Die falschen Fleischbrüche.

a. Der Wasserfleischbruch.

serfleischbruch erzeugt habe. — Eine Anschwellung des Nebenhodens mit einer ungewöhnlichen Härte rührt von dem verhinderten Durchgange des Saamens durch den Saamengang her: man nennt diese Geschwulst den Saamenbruch (Spermatocele). Diese Anschwellung veranlaßt allmählig eine Verstopfung des Hodens selbst, und daher entstehen Krankheiten, die sich nach Verschiedenheit der Umstände auch verschieden verhalten. So nennt man z. B. jene gemeiniglich von der Hodenverstopfung herrührende symptomatische Austrotzung des Saamenstranges, (der dann mehr oder weniger dick, beym Befühlen aber weich ist, und sich allenthalben durch Krümmungen untertheilet), den Kropfaderbruch (Cirsocele). Er kömmt aber auch von einer kränklichen Schlappheit der Saamengefäße her. Das gehinderte, von den Hoden langweilig zurückgehende, Blut verursacht nämlich eine Schwäche in den Saamenblutadern, sie werden varikös, oder es entsteht eine solche Art von Kropfaderbruch, der auf der linken Seite beträchtlicher als auf der rechten ist, und auf verschiedene Weise den Hoden selbst beschädiget. — Eine in der Schelbehaut des Saamenstranges entstandene Fettgeschwulst, die wegen ihres Sitzes, wegen der Anschwellung und Weichheit eine betrügliche Art von einem Netzbruche macht, wird der Fettbruch (Lyparocele) genennet. Er macht zwar Beschwerden, ist aber nicht gefährlich. — Eine skirrhöse Ausartung des Hodens, erstreckt sich bisweilen bis zum Saamenstrange hinauf, und greift ihn auch an: alsdann entsteht eine harte, ungleiche, schmerzhafte Geschwulst und so eine Krankheit, die wahrlich von übler Vorbedeutung ist.

b. Der Saamenbruch.

c. Der Kropfaderbruch.

d. Der Fettbruch.

e. Der verhärtete Hodenbruch.

§. CCCLXXXI. Das ächte Fleischgewächs der Hoden, wenn es ganz einfach ist, nimmt zwar sei-

Die Vorhersage und Heilmetho-

de des ächten Fleischbruches. seiner Natur nach eigentlich keine Heilung an; allein weil es seiner belästigendenden Grösse und des immerwährenden Ziehens am Saamenstrange wegen beschädigen kann, so muß man es mittelst eines geschickten Tragbeutels zu stützen suchen. — Die Verhärtung des Hodens, (eine Folge der Entzündung), heilt man durch säuerliche Dünste, die man wiederholtermalen auf den behafteten Theil ausdampfen läßt. Nach jedesmaligen Gebrauche des Dunstes belegt man die Geschwulst mit einem gummigten, durchdringenden, stark zertheilenden Pflaster, und auch hier ist dann ein Tragbeutel vonnöthen, damit durch die Spannung des Saamenstranges die Zertheilung nicht gehindert wird. Wenn eine venerische Ursach hieran Schuld ist, so müssen die diesem Gifte spezifisch angemessene Heilmittel angewendet werden. — Der ächte Skirrhus des Hodens, wenn er ruhig und milde ist, darf durch keine äusserliche Mittel aufgerührt werden; genug ist es, wenn man ihn durch einen Tragbeutel unterstützet, und sorgfältig wider jeden Reitz schützet. — Wenn die einfache oder fleischartige Fettgeschwulst des Saamenstranges beschwerlich wird: so wird sie durch nichts anders als durch die Ausrottung mit dem Messer geheilt; jedoch muß die Operation mit der äussersten Vorsicht geschehen, damit nicht die nahe liegenden Theile verletzt werden. — Um den wahren Saamenbruch zu heilen, muß man erst jene Hindernisse hinwegzuschaffen suchen, welche den Saamen in seinem freyen Durchgange stöhren. Diese Heilungsanzeige aber wird selten durch äusserliche Hilfsmittel allein erfüllt. Um also die Bewegung der Säfte, die im Hodenkörper nothwendig in der Folge verletzt werden muß, vor allem erst wieder herzustellen, bediene man sich vorsichtig eine Zeit über er-

Die Heilmethode der falschen Fleischbrüche.

Des verhärteten Hodes.

Des Fettbruches.

Des Saamenbruches.

schlap=

schlappender Mittel, besonders der Bähungen und eines bequemen Tragbeutels. — Eine symptomatische Anstrotzung des Saamenstranges, die von einer langwierigen Geschwulst des Hodens herrührt, bezieht sich auf die Art der Hodenkrankheit selbst, und wird auch nur mit der Hodenkrankheit selbst geheilt. — Der Kropfaderbruch des Hodens, der von einer kränklichen Anhäufung des venosen Blutes entstanden ist, muß man durch stark zusammenziehende und stärkende örtliche Mittel zu heilen suchen; in einem schwereren und schmerzhaften Zustande aber müssen nach behutsam vorgenommener Oeffnung des Hodensackes die Kropfadern selbst aufgeschnitten werden. Indessen lehren uns leider traurige Beyspiele, daß bey dieser so hartnäckigen Krankheit auch beyde Heilungsversuche fruchtlos ausgefallen sind. — Für einen skirrhösen Hoden, (der nicht nur allein Beschwerden bey sich hat, sondern auch mit Schmerzen und Lebensgefahr verbunden ist), hat die Kunst nur ein einziges Hilfsmittel: nämlich die Ausrottung. Einige belieben sie die Entmannung (Castratio) zu nennen. Allein man solle doch diese grausame, wichtige und zweifelhafte Operation nie, ausgenommen im dringendsten Nothfalle, vornehmen. Auch ist es Verwegenheit, sie damals zu unternehmen, wenn die Kräften des Kranken durchs Alter, oder durch die Krankheit selbst schon entschöpft sind, oder wenn der Saamenstrang schon bis an den Bauchring hin oder gar noch höher hinauf skirrhos ist, und der Schmerz einem Lendenschmerze gleich kömmt.

Des Kropfaderbruches.

Des schmerzhaften skirrhösen Hodens.

§. CCCLXXXII. Die Entmannung wird auf folgende Art vollzogen: man spaltet den Hodensack mit einem kühnen länglichten Schnitte, der sich oben vom Bauchringe bis an das andere End der Geschwulst hinab erstrecket. Den übermässigen Blutfluß

Der Kunstgriff bey der Kastration.

fluß suchet man durch Unterbindung der grösseren Schlagadern zu stillen. — Den oberen Winkel der getrennten Bedeckungen söndert man dann so weit voneinander, als es nöthig ist, den Verlauf des angegriffenen Saamenstranges aufzudecken; alsdann ziehet man einen künstlich zusammengesetzten, etwas breiten, gewächsten Faden mittelst einer krummen Nadel durch den Saamenstrang, so zwar, daß man sie zwischen dem Saamengange und den Blutgefäßen selbsten durchbringt, so fort belegt man die auf diese Weise aufgefaßten Blutgefäße mit einem kleinen weichen Leinwandbäuschchen, über dieses bindet man sie zusammen, und schneidet sie in kurzer Zeit nachher entweder mit sammt dem Saamengange unter der Ligatur ab, oder was zuträglicher ist, schneidet alsbald den freygelassenen Saamenstrang an seinem gesunden Theile entzwey. Die Absönderung des Nervens ist ohne Nutzen, und wird weit sicherer unterlassen. Die hintere Fläche des also itzt abgeschnittenen Testikels wird sodann behutsam von dem Hodensack abgeschälet, und der daran hangende beschädigte Theil des Saamenstranges sammt dem anliegenden angegriffenen Theile des Hodensackes mit abgeschnitten, ohne etwas davon zurücke zu lassen; denn alle Ueberbleibsel sind unnütz, und verzögern nur die Heilung der Wunde. — Weil man ohnehin von dem durch die gehörige Ligatur zusammengebundenen Saamenstrange keine Gefahr einer Verblutung zu befürchten hat, so fülle man dann nur die Wunde mit weicher Karpie aus, bedecke sie sodann mit einer zusammengelegten dreyeckigten Kompresse, und befestige alles mit der T Binde. Den etwaigen Blutfluß, der aus den verletzten Saamenblutgefäßen kömmt, stille man, wenn er mässig ist, nur gar nicht; wäre er aber heftig, so wird er leicht ge-

hemmt,

hemmt, wenn man den äussersten Theil der Geschwulst zwischen den Fingern reibt. Hilft dieses nichts, so muß man mittelst dreyeckigter graduirter Kompreschen suchen, den Saamenstrang gegen die Schaamknochen zu anzudrücken, die Kompreschen befestigt man alsdann entweder mit der Binde, die man das Kornähre (Spica) nennt, oder man drückt sie mit den Fingern eine Zeitlang an. — Wäre auch diese Art das Blut zu stillen nicht erkleckend, (welches doch sehr selten geschiehet); so könnte man dann erst das letzte und sicherste Mittel, die Unterbindung nämlich, ergreifen. — Wenn der Verband seine Absicht erreicht, so läßt man ihn unberührt liegen, bis sich die Eyterung einstellt. Hier muß alsdann ein anderer Verband angelegt werden, zumalen wenn keine neue Verblutung mehr zu fürchten ist. Sollte sich die Kompression von dem Druckpunkte verrücken, so muß sie alsogleich wieder fester angebracht werden; ist sie aber, wie schon gesagt, nicht hinrichend, so muß man zeitlich zur Unterbindung schreiten: dieser Absicht wegen muß aber der Faden vor dem queeren Schnitt, durch den der Saamenstrang entzwey getrennt wird, durchgezogen und zurückgelassen werden. — Die übrige chirurgische Behandlung der Wunde muß nach dem Verhältniß der hinzutrettenden Zufälle eingerichtet werden.

Der Gebährmutterpolyp.

§. CCCLXXXIII. Der Gebährmutterpolyp (Cercosis) ist ein grosser, gleichebener, weicher, birnähnlicher, unschmerzhafter, bisweilen fleischerner, bisweilen fettartiger Auswuchs, der aus der Gebährmutter, oder aus der Mutterscheide vorhängt, und beynahe einen fleischernen Schweif vorstellt. —

Was er ist?

Der

Der Sitz. Der Sitz dieses Auswuchses ist gewöhnlich im Gebährmuttergrunde, seltner in dem Gebährmutterhals, am seltensten im Gebährmuttermunde; gemeiniglich in der Mutterscheide. In dem letztern Fälle ist der Polyp ein Abstämmling eines venerischen Giftes, und wird ganz leicht entdeckt. — Die Materie ist ein weiches, mit Blutgefäßen verwebtes Wesen, das zwischen einer fleischigten und schwammigten Substanz ein Mittelding ist, und von der inneren Umkleidung der Gebährmutter oder der Mutterscheide überzogen wird. — Durch die Erfahrung ist es unwidersprechlich erwiesen, daß jeder Gebährmutterpolyp nur mit einem einzigen Stengel anhänge, selbst der vielfach zertheilte, der inzwischen doch selten vorkömmt, nicht ausgenommen. — Der Polyp am Gebährmuttermunde wird, wenn er durch den Muttermund getretten ist, von einem Bluttråufeln begleitet, welches von der anhaltenden Zusammenschnürung, wodurch die Blutgefäße der Geschwulst gedrückt werden, herrührt. Er läßt sich durch das Befühlen mit dem Finger erkennen; man fühlt nämlich, wenn man den Finger einbringt, einen weichen, birnförmigen, einsamen Körper, der frey durch den seiner Figur nach unveränderten Muttermund vorhängt. Das langwierige und fast beständige Bluttråufeln ist ein Zeichen mit. — Ein Gebährmutterpolyp, der sich an dem Mutterhals erzeugt hat, ist mit keinem Bluttråufeln verknüpft. Die Abwesenheit dieses Bluttråufeln, und der gegen die rückwärts anliegenden Theile auf eine gewisse Art zurückgezogene Muttermund lassen vermuthen, daß der Auswuchs seinen Ursprung an dem Mutterhals habe. Eine fernere sehr aufmerksame Untersuchung wird hierüber das nöthige Licht vollends verbreiten. — Der Gebährmutterpolyp am Muttermunde

Die Materie.

Die Zeichen des Polyps im Gebährmuttergrund.

Im Gebährmutterhals.

Im Gebährmuttermund.

ist

ist sehr leicht zu erkennen; denn, weil er nirgends-wo einem Drucke ausgesetzt ist, so ist er auch an seinem Grunde tiefer und breiter eingewurzelt. Auch wird die Mündung der Mutter von dem Gewichte der Geschwulst schief gezogen, die Mündung selbst bleibt aber doch frey. — Der Polyp an der Mutterscheide wächst aus der runzlichten Haut der Scheide mit einem meistentheils breiten Grunde hervor, verletzt aber den gesunden Zustand des Muttermundes auf keine Art. Er wird da mittelst des Fingers leicht erkennt, und von den Gebährmutterpolypen unterschieden. — Aus allen dem erhellet, auf welche Art die Polypen der Gebährmutter, und dieser der Mutterscheide sich von dem Umsturze, von dem Vorfall, von den Brüchen, die in der Mutterscheide vorkommen, unterscheiden: und daß auch endlich selbst die unnatürliche Verlängerung der weiblichen Ruthe hieher gezählt werden könne: denn sie ist nicht gar seltsam, ja wohl, wenn man den Schriftstellern glauben will, in einigen Landschaften endemisch. — Die Vorhersage richtet sich nach dem Sitze und der Grösse des Polyps, oder nach beyden zugleich, und daraus werden die daher rührenden Symptomen und Uebel kennbar. So ist es bekannt, daß der Gebährmutterpolyp die Empfängniß verhindert; — daß der Mutterscheidenpolyp, besonders wenn er groß ist, der Geburt und dem Beyschlafe im Wege stehe; — man weiß auch endlich, daß jener Polyp, der sich im Grund der Gebährmutter vorfindet, wegen des Blutsverlustes, (der mit ihm verknüpft ist, und sich nicht leicht stillen läßt), in der Folge tödtlich wird. — Der Gebährmutterpolyp kömmt in allem mit der Natur einer Fleischgeschwulst überein, ist unveränderlich, und wird auf keine andere Weise als durch die Ausrottung geheilt: ob

In der Mutterscheide.

Die Erfressen der weiblichen Ruthe.

Die Vorhersage.

ob man gleich aus Beobachtungen weiß, daß zuweilen ein Polyp, der im Grund der Bährmutter hieng, von selbsten nach und nach soll abgefallen seyn. — Die Heilung dieses Uebels durchs Abschneiden, Ausätzen, und besonders durchs Ausdrehen ist immer ein unschickliches, verwegenes, oft gefahrvolles Unternehmen. Am sichersten gehet die Ausrottung durch das Unterbinden von statten. Man sucht nämlich um den Grund des Polyps, so hoch es nur geschehen kann, nach vorgeschriebenen Kunstgesätzen ein Bändchen anzubringen, und den Polyp zusammenzuschnüren.

Die Heilmethode.

Die Warze.

Was sie ist?

§. CCCLXXXIV. Die Warze (Verruca) ist ein beynahe unfühlbarer, bisweilen bestengelter, manchmal einsamer, manchmal hie und da an mehreren Orten vorfindlicher Hautauswuchs. — Er nimmt verschiedene Theile des Körpers ein, und entsteht am öftesten von einem örtlichen Fehler der Haut, bisweilen aber auch von einer fehlerhaften Eigenschaft der Säfte. — Die Heilmethode fodert die Ausrottung: und diese geschiehet durch die Ligatur, durch ein Rupfzängchen, durch ein Messer; nicht selten auch durch sympathetische Mittel; aber manchesmal ist es nöthig, vorerst die ganze Saftmasse zu verbessern.

Ihr Sitz. Woher sie entsteht?

Die Heilart.

Das Hüneraug.

Was es ist?

§. CCCLXXXV. Das Hüneraug (Clavus) ist eine harte, kallöse Exkrescenz, die nur die Zähen einnimmt. Sie hat in ihrem Mittelpunkte eine ausserordentlich harte Schwiele, die von der Haut an bis

bis auf die Sehne, ja oft bis auf die Beinhaut dringt, und den heftigsten Schmerz verursacht. — Es entsteht gemeiniglich von einem anhaltenden Drucke auf die Zähen, und lasset sich daher durch Vermeidung eines solchen Druckes leicht vorbeugen. — Die Heilung des schon erzeugten Hüneranges aber erhält man durch erweichende Fußbäder, durch erweichende Pflaster, oder durch andere erschlappende Mittel: dann schabet man das durch diese Mittel Erweichte von der Schwiele so oft mit einem Messer ab, bis endlich die Schwiele selbst kann ausgezogen werden. Kömmt sie neuerdings wieder zurück, so geht man wiederholtermalen auf die nämliche Art vor, bis sie endlich abstirbt. Einige suchen das Hüneraug durch ein Blasenpflaster, und die darauf erfolgende Eyterung (die sie eine Zeitlang zu unterhalten suchen) zu entwurzeln.

Woher es entstehet? Die Prophilaktik.

Die Heilung.

Das Muttermal.

§. CCCLXXXVI. Das Muttermal (Nævus) ist eine angebohrne unschmerzhafte, etwas runde Geschwulst, die bisweilen behaart ist, und zu Zeiten verschiedene Gestalten hat: unter dem nämlichen Namen kömmt auch eine einfache angebohrne Mißfärbigkeit der Haut vor, die einen Flecken macht, der zu gewissen Zeiten abnimmt, und wieder anwachset. — Die Heilung von beyden, wenigstens die Heilung der ersten Art von Muttermale fodert: daß man es durchs Messer, oder durch Aetzmittel ausrotte, besonders, wenn es entweder durch seine Grösse, oder Verunstaltung beschwerlich ist.

Was es ist?

Die Heilung.

Der

Der Gliedschwamm.

Bestimmung. §. CCCLXXXVII. Der Gliedschwamm oder der Gelenkswolf (Fungus articuli) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt. Sie entsteht langsam, ist aber dauerhaft, ausgebreitet, blaß, beym Befühlen nach Art der Schwämme ungleich, meistens elastisch, auf keinen Druck veränderlich, hat keine Zeichen einer schwappenden Materie bey sich, hindert die Bewegung, und macht sie schmerzhaft. — Den Sitz der Krankheit gestatten die häutige, und sehnichte Ausbreitungen, die das Gelenk umfassen: daher schwellt dieses auch von allen Seiten auf, so zwar, daß selbst die Höhle unter dem Knie ausgefühlt wird. — Die nächste Ursach liegt in einer gewissen eigenen Art von Auflösung der Gelenks- und Kapselbänder, und der näher daran liegenden Häute. Diese Schwäche von grösserem Grade rührt von einer widernatürlichen Ausartung des zwischen diesen Theilen zerstreuten und innigst mit ihnen verwebten Zellengewebes her: daher entsteht die so lockere geräumige Anschwellung dieser sonst so dichten Theile, und die Ausartung in eine fast schwammenähnliche Substanz, — Der Gliedschwamm ist idiopathisch: wenn er von verborgenen Ursachen (die etwa mit denen der Fleischgeschwülste gemeine Sache haben) abstammet; er ist symptomatisch: wenn er von einer äusserlichen Verletzung, oder durch die Versetzung irgend eines in der Nähe vorhandenen Krankheitsstofes, gemeiniglich einer rheumatischen Materie entstehet. — Seine schädlichen Wirkungen äussern sich auf verschiedene Art: er verursacht Schwäche, Steife oder Krümmung des Gelenks; wächst die Geschwulst an, so stellt sich ein Schmerz ein, der bey Nacht, bey Kälte, und üblen Wetter heftiger, bey

Der Sitz.

Das Principium.

Die Ursachen.

Die schädlichen Wirkungen.

jeder Gelenksbewegung aber ausserordentlich stechend ist; denn entstehet eine kropfadrige Anstrotzung in den, um diese Gegend liegenden Blutadern; auch die Drüsen der nämlichen Seite des Schenkels sind gleichsam wie strophulös angeschwollen; endlich kömmt ein Schwund des ganzen Gliedes hinzu, die schwammartige Geschwulst artet zu einem scharfen flüssigen Wesen aus; welches unter dem grausamsten Schmerze an dem Gelenke und den benachbarten Theilen frißt; zuletzt folgt Schwindsucht und Tod. — Die Vorhersage ergiebt sich leicht: denn sobald man nur die Natur des ächten Gliedschwammes betrachtet, so kann man schon schliessen, daß die Heilung desselben äusserst schwer seyn muß, und traurige Erfahrungen bestättigen auch sattsam, wie zweifelhaft oft sein Ausgang ist. — Der symptomatische Gliedschwamm verursacht weniger Hindernisse und Gefahren, als der idiopathische; wenigstens lassen sich doch dem symptomatischen (wenn er von einer äusserlichen Verletzung abstammt) ehender Schranken setzen. — Der Gliedschwamm, welcher die Folge eines Rheumatismus ist, heilet von den gewöhnlichen umherschweifenden Schmerzen, und weicht zuweilen auf jene Heilmittel, welche der Hauptkrankheit entgegen gesetzt werden. — Ein weicher, langsam erwachsender, unschmerzhafter Gliedschwamm kann in einem sonst gesunden Körper durch lange Zeit ohne weitere Beschädigung getragen werden. — Ein veralteter Gliedschwamm aber (der schon mit einem heftigen Schmerze verknüpft ist, in eine Verschwürung, oder in ein scharfes Gewässer, welches das Gelenk, und die benachbarten Theile anfrißt, ausarten will, bereits auch zum Theile schon dahin ausgeartet ist, und wo schon jeder Versuch, Linderung zu verschaffen, fruchtlos ausschlägt, versetzet endlich den Chirurgen in die

Die Vorhersage.

Nothwendigkeit, das Glied abzusetzen. — Bey der Heilmethode hat man zwey Anzeigen zu erfüllen: Die widernatürlich zuflieſſenden Säfte frühzeitig und an einen schicklichen Ort abzuleiten; die sehnichten und häutigten Theile, die von den schwammicht ausgearteten Zellengewebe aufgebläht sind, und die zuflieſſende Säfte aufnehmen, so zu stärken, daß sie den gehörigen Widerstand zu leisten im Stande sind. — Man entspricht der ersten Anzeige, wenn man ein tiefes künstliches Geschwür in der Nachbarschaft der Geschwulst setzt, und es in einer häufigen Eyterung, wenn auch bereits die Krankheit vollkommen geheilt ist, noch durch eine lange Zeit unterhält. — Man entspricht der zweyten Anzeige mit geistig aromatischen, durchdringenden, zertheilenden, und stärkenden Bähungen. Die Bestandtheile solcher Bähungen muß man unausgesetzt in eine Blase gefüllt oder durch eine Dunstmaschine anbringen; auch kann man mit guten Erfolg entweder austrocknende, salzige, sauere, oder stark zusammenziehende aus Vitriol, oder Alaun verfertigte Tropfbäder brauchen. — Der Schnitt beym Gliedschwamme fällt nie günstig aus: Beinfraß, hartnäckige Hohlgeschwüre, ja selbst der Brand pflegen oft die Folgen davon zu seyn.

Die Heilmethode.

Aehnliche Geschwülste

§. CCCLXXXVIII. Man findet nebst dem Gliedschwamme aber auch noch andere Geschwülste, die eine trügliche Art vom Gliedschwamme annehmen. So findet man eine Kniegeschwulst, die von einer Ergieſſung des Serums unter die breite Schenkelbinde, welche das Kniegelenk fest umzieht, allmählig entstehet. Diese Geschwulst ist ausgebreitet, gleichförmig, gespannt, weniger schmerzhaft, und hindert nicht so stark die Bewegung des Gliedes; oder es hat diese nämliche Geschwulst ihren Ursprung von einem scharfen Blutwasser, welches sich unter der sehnichten

Aus=

Ausbreitung, um den obern Rand der Kniescheibe zusammengesetzt hat, sitzt tiefer, ist auch mehr schmerzhaft. — Beyde fodern zur Heilung künstliche Geschwüre, Blasenpflaster und kräftig zertheilende Bähungen. Die Art, wie sich das Wassergelenk von dem Gliedschwamme unterscheiden läßt, erhellet, wenn man dasjenige, was vom Wassergelenk (CCCXVII. §.) und vom Gliedschwame (CCCL XXXVII. §.) ist abgehandelt worden, gegen einander vergleichet. — Jene Geschwulst, die von einer Anhäufung des Eyters in der Gelenkshöhle herrührt, läßt sich aus den Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung, Eyterung, oder Versetzung erkennen, und fodert in Rücksicht der Heilung, daß man den Eyter frühzeitig auslasse, obwohl man auch dadurch keine zuverlässige Heilung zu hoffen hat. — Eine Geschwulst, oder ein Skirrhus, der um das Gelenk herum entstanden ist, und nicht selten den Kniebug einnimmt, fodert die Ausrottung, die aber an diesem Theile mit einer vorzüglichen Behutsamkeit anzustellen ist. — Rachitische, arthitische, podagrische Gelenksgeschwülste, wie auch die Pädarthrokace, sind durch ihre eigene zuverlässige Merkmale leicht vom Gliedschwamme zu unterscheiden, und werden gehoben, sobald die Krankheit, aus der sie entstanden sind, geheilt ist.

Der schwammigte Fleischauswuchs.

Der Begriff davon.

§. CCCLXXXIX. Der schwammichte Fleischauswuchs (Hypersarcosis) ist eine rothe, weiche, und schwammichte Exkrescenz, die vorzüglich aus unreinen Geschwüren, und verdorbenen Knochen hervorwächst. Sie wird durch Aetzmittel, oder durchs Messer ausgerottet. — Schwammichte Auswüchse

Heilart.

Auswüchse der harten Hirnhaut.

der harten Hirnhaut aber, die zu Zeiten von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit, bisweilen von einer Schärfe der Säfte, meistentheils aber von einem venerischen Gifte ihren Ursprung haben, können nach und nach die Knochen der Hirnschale trennen, und eine äusserliche Geschwulst gestalten, welche mit der Haut gleichfärbig, weich und unbeweglich, ja sogar oft von einem Klopfen begleitet ist, und daher eine betrügliche Art von Schlagadergeschwulst vorstellt; der Rand des aufgelösten Hirnschalknochen ist gemeiniglich durch das Gefühl mit den Fingern zu spüren, während dem Befühlen aber entstehen grausame Schmerzen, ja es kommen sogar Zufälle, die beym Gehirndruck gewöhnlich sind, hinzu, und der Tod ist in der Folge unausbleiblich. — Wenn der Rand der Knochen nach vorher durchgeschnittenen allgemeinen Bedeckungen mittelst des Schädelbohrers weggenommen wird; so muß man nachher suchen, den Auswuchs selbst entweder durchs Messer, durch die Binbung, oder durch kaustische, styptische Mittel (je nachdem es die Umstände erfordern) hinweg zu schaffen.

Heilmethode.

Das Beingewächs.

Was es überhaupt ist?

§. CCCLXL. Ein Beingewächs (Exostosis) überhaupt nennet man jene harte Geschwulst, die von der Knochensubstanz, welche über die bestimmten Gränzen verschiedenartig auswächst, erzeugt ist. — Doch ist das Beingewächs in mancherley Rücksicht gewaltig unter sich verschieden; und zwar erstlich in Ansehung des Fehlers (Vitium) der allgemein und örtlich seyn kann. Der Fehler ist allgemein, wenn er eine Vergrösserung in der Substanz aller Knochen hervorbringt. Der Fehler ist örtlich: wenn er seine schäd-

schädlichen Wirkungen an einzelnen Gegenden grösserer Knochen äussert. Zweytens in Rücksicht auf die hervorbringende Ursache, die dann offenbar in einer Schwäche der Knochenfasern besteht, welche Schwäche aber entweder mit einer Anschoppung des Nährsaftes, oder mit einer Anhäufung einer scharfen Feuchtigkeit vermischt ist. Im ersten Falle verdient die Krankheit den Namen eines ächten Beingewächs; im zweyten aber nicht: denn die zum Grund liegende Schärfe veranlaßt dadurch, daß sie den Knochen verderbt, oder in irgend eine andere Krankhet (die aus den gemeinen Ursachen herzuleiten ist) versetzt, auch die Nachtis, den Tophus, und andere Knochenauswüchse, von denen zwar die meisten mit billigem Rechte vielleicht unter die Krankheiten, die von der Trennung des Zusammenhanges entstehen, können gezählt werden, die aber dennoch, in so weit sich der Begriff — Anschwellung — erstreckt, mit den übrigen ganz füglich hier abgehandelt werden.

Das ächte Beingewächs samt seinen Zeichen.

§. CCCLXLI. Das ächte Beingewächs ist also meinem Sinne nach diejenige Geschwulst eines einzelnen oder mehrerer Knochen, die äusserst hart und unschmerzhaft ist, in Rücksicht der Figur und des Umfanges nach dem verschiedenen Grade der Fasernschwäche, oder des Druckes der anliegenden Theile sich eben so verschieden verhält, ganz langsam grösser wird, ihrer Natur nach unveränderlich, und unschädlich ist, durch die Schwere oder Figur bisweilen die Verrichtungen der benachbarten Theile hie und da störet, woher sich aber endlich die versteckte-sten und unheilbarsten Krankheiten entwickeln, — So lange dieses Uebel unschädlich bleibt, soll man es auch unberührt in Ruhe lassen; äussert es aber schon wirklich eine schädliche Wirkung auf eine oder die andere Art, so muß es ausgerottet werden. — Die

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Ausrottung geschiehet: nachdem die obenliegenden Theile gehörig gespalten sind, entweder mittelst einer Säge, oder mit einem Stemmeisen, und Hammer, doch vorsichtig, und nach Gesätzen der Kunst. Die nach der Ausrottung zurückgebliebene Stellen des angegriffenen Beines werden zur Exfoliation, die Wunde aber sodann durch gehörige Mittel zur Vereinigung gebracht.

Die englische Krankheit.

Ihr Karakter.

§. CCCLXLII. Die englische Krankheit (Rachitis) ist eine zusammengesetzte Krankheit, die (nach den Wirkungen betrachtet) unter die Ungestaltheiten zu rechnen wäre. Eine harte Anschwellung der Knochen da, wo sie sich dem Gelenke näheren, ist eines der wesentlichen Kennzeichen in dieser Krankheit; benebst sind die Knochen auch an ihrem mittleren Theile so erweicht, daß sie manchesmal so weich wie Wachs sind. Die Muskeltheile sind zugleich welk und schlotterich; die Haut erschlafft und runzlicht (die Hüllen um den Unterleib und Kopf ausgenommen); das Haupt scheint mehr als natürlich groß; das Gesicht ist aufgedunsen; das Brustbein ragt hervor; die Seitentheile der Brust sind niedergedrückt; der Bauch schwellt an; die Kräften des Körpers, besonders in den Lenden sinken dahin: daher kömmt die Trägheit in der Bewegung. Jedoch haben dergleichen Kranke Verstand und Beurtheilungskraft, die ihre Jahre weit übersteigen, und eine besonders gute Eßlust. — Diese Krankheit befällt entweder Kinder im unmündigen Alter: dann verweilet der Zähnausbruch; oder Kinder im Knabenalter: dann werden die Zähne kariös; gemeiniglich verschwindet diese Krankheit zwischen dem dritten

Wen sie befällt?

ten

ten und sechsten Jahr; seltner haltet sie an bis ins zwölfte Jahr; gar selten aber dauert sie die ganze Lebenszeit hindurch. — Die nächste Ursach scheint in einem specifischen Fehler zu liegen, wodurch die erdigten Partikeln verschluckt, überhaupt aber alle festen Theile geschwächt werden, und nach diesem Gesichtspunkte scheint dieser Fehler eine gewisse Aehnlichkeit mit der skrophulösen Schärfe zu haben. — Die Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, sind manchfältig. Eltern, die vom Liebsgenuß oder durchs Alter entschöpft sind; Eltern, die einen mit kakochymischen oder venerischen Säften angefüllten Körper haben, zeugen schwache zur Rachitis geneigte Geschöpfe. Die Amme giebt zu diesem Uebel Anlaß, wenn sie mit ähnlichen Krankheiten behaftet ist; wenn sie geistigen Getränken, oder säuerlichten Speisen nachjagt; wenn sie zu wenig Milch hat; wenn sie dem Säugling rohe Mehlspeisen, Zuckerschlürfeleyen, die zur Säure neigen, klebrichte schleimichte Nährmittel, geistige Getränke von der schlechtern Gattung, viele erschlappende Brühen gestattet; wenn sie das Kind allzu übereilt und frühzeitig gängelt, oder zu wenig zur Bewegung anhaltet; wenn sie sich während der Säugungszeit mit dem Manne fleischlich begattet; und wenn sie endlich allzufrüh dem Kind die Milch versaget, besonders wenn Zuckungen vorhergegangen sind. = Die schädlichen Wirkungen, die sich bey solchen Umwandlungen der Knochen äussern und von einem rachitischen Stoffe abstammen, können sich im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen desselben äussern. Die allgemeinen Wirkungen, so sich im ganzen Körper äussern, sind: die Knochensubstanz wird weich: daher entstehen durch die Wirksamkeit der Muskeln und die Last des Körpers verschiedene Krümmungen, die Winkel und Hervorragun-

Das Principium.

Die Ursachen.

Die Effekten.

gungen werden geebnet, oder zugerundet, die Knochenendtheile schwellen am Gelenke an, ihre Aussenfläche wird ungleich, und gleichsam wie überkleistert, mit unzähligen kleinen Löchern, die ein röthlichtes Fleischwasser ausschweissen, bezeichnet, und endlich aschenfärbig. Das Mark wird zugleich flüssiger, und häufiger. Die besonderen Wirkungen sind: die Kaime der Zähne werden zernichtet, die hervorgestossenen aber verdorben; die Schlüsselbeine werden besonders gegen das Brustbein zu aufgetrieben, und eingekrümmt; der Oberarm, das Ellenbogenbein sammt dem Spindelbein aber nach einwärts gebeugt; die Knochen der Hand, und des Fusses sammt Fingern und Zähen erscheinen dick und höckericht; der Hals des Schenkelbeines bekommt eine schräge Richtung; die Knie kehren sich gegen einander und stossen zusammen; die Schien- und Wadenbeiner werden nach auswärts gekrümmt; das Becken erhält eine verkehrte Gestalt, es wird entweder an seiner oberen Oefnung verengert und an der unteren erweitert, oder oben erweitert, und unten verengert, dabey leidet zugleich der Rückgrat mancherartige Krümmungen; zuletzt wird die Figur des Kopfes etwas mißgestaltet. Alle diese Wirkungen beziehen sich aber auf die angewöhnte Lage, auf ein krummes ungleiches Sitzen, Gehen, Stehen, auf ungeschickte Kleidungen, auf die Wirkungen der Muskeln u. s. f., und werden davon bestimmt. Auch geschicht's nicht selten, daß, wenn wirklich die Krankheit gehoben ist, dennoch verschiedene Mißstaltungen zurückbleiben; diese Mißstaltungen ereignen sich oft in dem Becken bey Weibern, und machen alsdann bey der Geburt verschiedene Hindernisse. Von dieser Art sind das Hinken, und ähnliche Zustände, wie auch strophulöse Geschwülste der Eingeweide, die dann die Verkochung der Speisen,

sen, die Ausarbeitung des Nahrungssaftes, und das Athemholen stören, und oft den traurigsten Folgen den Weg bahnen. — In Rücksicht der Vorhersage gilt die Bemerkung: daß die Natur dieser Krankheit um so bösartiger ist, je frühzeitiger, und geschwinder sie ihre Wirkung äussert. Ein Beinfraß, grosse Krümmungen der Knochen lassen auf so was schliessen; auch wird die Heilung, wenn sie nicht vor dem siebenden Jahre von Statten gegangen ist, äusserst schwer, ja wird kaum ohne eine zurückbleibende Ungestaltheit erhalten werden. Eine hinzukommende Krätze hält man für ein gutes Zeichen. — Die Heilung wird bisweilen einzig von den Naturskräften bewirkt. Chirurgische Hilfsmittel müssen von der Art seyn, daß sie die überflüssigen Säfte ausleeren, und den festen Theilen Stärke geben. Das letzte thun kalte mit verschiedenen stärkenden Mitteln versetzte Bäder, Reibungen, eine vorsichtige, angemessene Leibesübung. Beobachter rühmen die Einimpfung der Krätze. Die Heilart des Beinfrasses wird an einem andern Orte erklärt.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Höcker.

§. CCCLXLIII. Höcker (Lordosis) nennt man Krümmungen und Erhabenheiten an den Knochen des Körperstammes, oder der Gliedmassen, die von den verschiedenen Theilen, die sie einnehmen, auch ihre verschiedenen Namen erhalten. So giebt es Höcker des Rückgrats, des Schulterblatts, des Brustbeins, der Rippen, des Beckens. Sie sind meistens Zufälle oder Folgen der englischen Krankheit, und werden nicht selten bloß durch Hilfe der Natur geheilt. — Diese Krankheiten fodern von dem Chirurgen Vorsicht und unermüdete Obsorge: er muß den

Was er ist.

Die chirurgische Hilfe.

den bucklichten Kindern die Last des Kopfes, die allzu sehr auf den Rückgrat drückt, mittelst einer bequemen Stütze erleichtern. Die Lage, die der Körper bey Tag und Nacht zu nehmen hat, muß er ordnen, daß sich die Muskeln mit den Bändern vereinigen können, um den vorigen gesunden Bauform wieder herzustellen; dem gewölbten höckerichten Theile muß er einen gelinden, aber doch fortwährenden Druck anbringen, den hohlen eingebogenen aber unterstützen, und dabey immer sehr genau auf die Werkzeuge der Verdauung und des Athmens Rücksicht nehmen. Einige versprechen sehr viel Gutes, wenn man den Körper täglich aufhängen läßt. Die krummen, langröhrichten Knochen muß man geschickt mit Binden einwickeln; beynebst müssen die Kranken sorgfältig solche Stellungen vermeiden, wobei die Last des Körpers auf den verunstalteten Theilen ruhet. Die verborgene Krankheitsursache darf bey alle dem nie ausser Acht gelassen werden. Veraltete Höcker nehmen gar keine Heilung mehr an.

Der Tophus.

Bestimmung.

§. CCCLXLIV. Der Tophus (Tophus) ist eine Knochengeschwulst, die sich der Härte nach vom gesunden Theile merklich unterscheidet, flach, eben, schmerzhaft ist, und sich in der festen Knochensubstanz erzeugt. — Die nächste Ursach ist eine allmählige Aufhebung der oberflächigen Knochenblättlein, die durch die Anhäufung eines gesunden oder weit öfter eines vom venerischen, strophulösen, skorbutischen, krebsartigen Gifte verdorbenen Saftes verursacht wird. — So verschieden die nächste Ursache ist, so manchfältig ist der Unterschied und der Ausgang des Tophus: bisweilen läßt er sich zertheilen; bisweilen

Das Principium samt Ursachen.

Der Ausgang.

len geht er aber in ein ächtes (CCCLXLI. §.) Beingewächs über; nicht selten wird er kariös, und dann leidet der Kranke zu gewissen Zeiten unausstehliche Schmerzen. — Die Heilmethode fodert, um den Tophus, wenn er noch neu ist, zu zertheilen, solche Heilmittel, die der anerkannten nächsten Ursache, und also der im Grunde liegenden Schärfe angemessen sind. Aeusserlich nützen wirksam zertheilende Mittel. Der kariöse Tophus wird so behandelt, wie es bey der allgemeinen Abhandlung der Knochenverderbnisse vorkömmt.

Die Heilmethode.

§. CCCLXLV. Die kränkliche Anschwellung eines Bandes oder einer Sehne hat bisweilen die Gestalt mit dem Tophus gemein, und wird nur durch die genaueste Untersuchung von diesem unterschieden.

Aehnliche Krankheit.

Die Gummigeschwulst.

§. CCCLXLVI. Die Gummigeschwulst (Gummi) ist eine etwas harte (CCCLXLIV. §.), (doch ist sie weicher als der Tophus) glatte, gleiche, umschriebene sehr nahe am Knochen anliegende, oft schmerzhafte Geschwulst. — Sie entsteht von einem klebrichten Safte, der sich entweder in der Beinhaut, oder in einer eigenen Kapsel zusammengesetzt hat. — Wenn diese Geschwulst anfängt schmerzhaft zu werden, und Knochenverderbniß befürchten läßt, so muß man suchen sie durch kräftig zertheilende Mittel hinwegzubringen, nützen diese nichts, so muß das Knochengeschwür frühzeitig mit dem Messer entdeckt und dann geheilt werden.

Was sie ist?

Wie und wo sie entsteht?

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Das

Das Beinübergewächs.

Was sie ist? §. CCCLXLVII. Das Beinübergewächs (Hyperostosis) ist eine sehr merkliche, bald mehr bald minder harte, ungleiche und höckerichte Knochenausschwellung, die bisweilen die ganze Substanz kleinerer Knochen, doch aber viel öfter die Endtheile eines schwammichten grösseren Knochens einnimt. — Wie sie entstehet? Sie wird von einem schwammigten Fleische und einem Safte, die sich beyde zwischen den Knochenblättchen angesetzt haben, erzeugt. — Die Vorhersage und Heilart. Die Vorhersage und Heilart beschränkt sich auf die Amputation des behafteten Gliedes: ausser dieser Operation findet gar kein anderes Mittel Statt.

Der Winddorn am Gelenke.

Was sie ist? §. CCCLXLVIII. Der Winddorn am Gelenke (Pædarthrocace) ist eine Knochenausschwellung, die dem Knabenalter, zumalen rachitischen Kindern eigen ist; sie vergrössert den ganzen Umfang des Knochens, weit öfters kömmt sie aber an den Gliedmassen vor, ist schwammartig, und ungleich, beynahe ohne alle Schmerzen, oder wenigstens doch mit einem nur geringen stumpfen Schmerze verbunden. — Wie sie entstehet? Sie wird von einem kränklichen Safte, der in die innerste Substanz des Knochens dringt, erzeugt. — Die Vorhersage. Die Vorhersage ist: daß sie gerne in einen Beinfraß auszuarten pflegt. — Heilmethode. Die Heilmethode fodert, daß die Ursache der Krankheit frühzeitig verbessert werde. Man kann auch zu gleicher Zeit äusserliche zertheilende und stärkende Mittel zu Hilfe nehmen.

Der Knochenwurm.

§. CCCLXLIX. Der Knochenwurm (Teredo) das Knochengicht (Sideratio), der Knochenbrand (Gangræna), der Knochenkrebs (Cancer ossis) — von den Neuern der Winddorn (Spina ventosa) — ist eine Knochenanschwellung, die einen kleinen Knochen ganz, einen grössern aber theilweis hie und da einnimmt, schwammicht, ungleich und zum verwundern höckericht ist, die heftigsten Schmerzen erregt, mit Beinfraß, Anblähung, fistulösen Geschwüren der obenanliegenden Theile vergesellschaftet ist, und von einer Verderbniß der innersten Knochensubstanz herrührt. — Die nächste Ursache dieses traurigen Zustandes ist entweder eine Schärfe des Knochenmarkes selbst, oder ein venerischer, skorbutischer, skrophulöser, krebsartiger Stoff in den stockenden Säften. Dadurch wird das Knochengeweb zernaget, in eine nasse Fäulniß gebracht, und zur ungeheuren Grösse und Gestalt ausgedehnt. Bisweilen trift sichs auch, wenn ein Theil des Knochens abgestorben ist, daß der übrige noch unbeschädigte Theil frisch und schwammlockrigt über den verdorbenen hinwächst, und ihn bedeckt. Und dieß ist die Entstehungsart solcher Knochen, wo man einen in dem anderen eingeschlossen gefunden hat, Den ganzen Unterschied dieser Krankheit hier aus einander zu setzen, wäre überflüssig. — Die Vorhersage beruhet auf Erkenntniß der nächsten Krankheitsursache, auf den Grad und auf das Alter des Uebels. — Die äusserliche Heilart bezieht sich auf die Behandlung des Beinfrasses, die am gehörigen Orte vorkömmt,

Der Begriff davon.

Das Principium.

Die Prognos.

Die Heilart.

Das Beinfleischgewächs.

Was sie ist?

§. CD. Das Beinfleischgewächs (Osteosarcosis) ist eine schmerhafte und schwammlockerigte Ausartung der Knochensubstanz in ein weiches, dem Fleische oder Fette ähnliches Wesen. — Dies meistentheils örtliche Uebel sitzt am gemeinsten in der schwammigten Knochensubstanz, ist Anfangs sehr schwer zu unterscheiden, und pflegt gerne in ein krebsartiges Verderbniß auszuarten. — Die Heilung wird ganz allein durch die bey Zeiten angestellte Ausrottung erhalten.

Der Ausgang. Die Heilart. Die Knochenweichheit.

§. CDI. Eine mit dem Beinfleischgewächse verschwisterte Krankheit ist die beynahe allgemeine Weichheit der Knochen oder Flüssigkeit derselben, welche mit der Rachitis, mit einer schmerzhaften, seltsamen Gliedmassenverdrehung, und mit einer Zusammenziehung des ganzen Körpers in der Folge verbunden ist. Diese ungewöhnliche, noch dunkle und traurige Krankheit trotzt jedem Heilungsversuche.

Die Luftgeschwülste.

Die Luftgeschwülste.

§. CDII. Anschwellungen der Fetthaut, des Unterleibs, und selbst der Gebährmutter, die von einer ausgedehnten Luft entstehen, sind: die Luftgeschwulst (Emphysema); der Luftkopf (Physocephalus); der Luftkropf (Bronchocele); der Luftbauch (Tympanitis); die Luftgebährmutter (Physometra); der Luftbruch (Pneumatocele) — Die Natur dieser Geschwülste ist uns entweder noch gänzlich unbekannt; oder sie können nur Zufälle von andern Krankheiten seyn, und müssen daher aus diesem Gesichtspunkte jedesmal nur als solche betrachtet werden.

Zwey-

Zweyter Unterabschnitt.

Die Verwelkungen, und ihre Heilart.

§. CDIII.

Was sie sind?

Verwelkungen (Marcores) heissen jene Krankheiten, wo eine Verminderung des Umfanges das Hauptsymtom ausmachet. — Gegenstände dieses Krankheitszustandes aber sind alle organischen Theile, doch meistens die Muskeln und das Zellengeweb.

Der Gegenstand.

§. CDIV. Die nächste Ursache (CDIII. §.) dieser Krankheit liegt in einer Entziehung des Fettes, oder des Nährsaftes, oder des Blutes selbst, welches die Zellen and Gefässe im gesunden Zustande ausdehnen, und den Verlust der festen Theile ersetzen soll. — Die Ursachen, welche hiezu beytragen, sind dreyfacher Art: entweder mindern sie die Menge der Säfte überhaupt: dieß thun z. B. übermässige Ausleerungen, entschöpfende Venusopfer, Nahrungsmangel, vorhergegangene Krankheiten, besonders verschiedene Beschädigungen und Fehlerhaftigkeiten, die die gehörige Ausarbeitung des Nahrungssaftes, die Uebertragung und Gleichmischung desselben stöhren; — oder sie schwächen die Antriebskräften, hieher gehören nebst den vorigen: das hohe Alter, Kraftlasigkeit, und die sogenannten niederdrückenden Leidenschaften; — oder sie bewirken einen örtlichen Widerstand: indem sie z. B. eine grössere Schlagader, oder einen beträchtlichen Nerven drücken.

Das Principium.

Die Ursachen.

§. CDV. Daraus erhellet, daß die Verwelkung idiopathisch und symptomatisch seyn kann. — Nebst

Abtheilung.

dem unterscheidet man sie auch in die allgemeine (marcorem universalem); in die besondere; in die mit einem Fieber verknüpfte; und in die fieberlose Verwelkung. — Die Verwelkungen werden aber in Rücksicht, ob sie allgemein, oder an einem einzelnen Theile sind, füglich in drey Arten abgetheilt, nämlich: in die Schwindsucht (Tabes); Lungensucht (Phthisis); und in den Schwund (Marasmus).

Erstes Kapitel.

Die Schwindsucht.

§. CDVI.

Was sie ist? Eine Schwindsucht (Tabes) nennt man die allgemeine Verwelkung des Körpers, wobey zwar ein heftiges Fieber, aber weder Husten noch eyterhafter Auswurf zu beobachten ist.

Die Ursachen. §. CDVII. Die gemeinsten Ursachen hievon sind: der unmässige Liebsgenuß; heftig angreifende Merkurialmittel; Blutflüsse; andere beträchtliche Ausleerungen; grosse Traurigkeit; Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, besonders im Unterleibe; bösartige Geschwüre; eine innerliche Eyterung, die aber nicht bis in die Luftwege dringt; ein verschlossener Eyterbalg in der Lunge; Knochenverderbnisse; eine besondere Beschaffenheit der Luft; ein venerisches Miasma; vernachlässigte Katarrhen, Bauchflüsse, Fieber, und andere übelbehandelte Krankheiten. —

Der Unterschied. Aus dem ergiebt sichs, daß diese Krankheit viel öfter symptomatisch und nachentstehend, als idiopathisch und ursprünglich ist.

§. CLVIII.

§. CDVIII. Dieses höchstgefährliche, und kaum je heilbare Uebel pflegt gemeiniglich den Medikern im engen Verstande überlassen zu werden. — Indessen hat dabey die Chirurgie keinen geringen hilfebringenden Einfluß. So thun kalte Bäder in der Rückenschwindsucht treffliche Dienste. — Bey einer Drüsenschwindsucht können auch jene Hilfsmittel, die bey der Heilart der Skropheln und Skirrhen (CCCXXII. - CCCXXXI. §.) sind angerühmt worden, unter kluger Einschränkung benützt werden. — Eine Schwindsucht, die von Geschwüren und einem venerischen Zustande herrührt, kann nicht ohne Beyhilfe äusserlicher Mittel geheilt werden. — Ein innerlicher Absceß, der oft den Zunder zur Schwindsucht hergab, ist zuweilen durch einen beherzten Einschnitt geheilt worden. — Ein geschlossener Eyterbalg der Lunge wird manchmal zur Zerberstung gebracht, wenn man den Kranken einen Dunst, der Husten macht, einathmen läßt.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Zweytes Kapitel.

Die Lungensucht.

---

§. CDIX.

Die Lungensucht (Phthisis) ist eine allgemeine Verwelkung (CDII. §.), die nicht nur mit einem hektischen Fieber, sondern auch mit einer Engbrüstigkeit, mit Husten, und meistens mit einem eyterhaften Auswurfe verknüpft ist.

Der Karakter.

§. CDX. Die Ursach hievon ist immer ein Geschwür, welches entweder in der Lunge, oder in einem

Die Ursachen.

nem angränzenden Theile sitzt, und seine Materie in die Aeste der Luftröhre ergiesset. Darum ist auch die Lungensucht nie idiopathisch oder ursprünglich, sondern beynahe immer die Folge einer Krankheit, besonders der Lungenentzündung, des Seitenstichs, der Leberentzündung, des Blutspeyens, und verschiedener Versetzungen manchartiger Krankheitsstofe.

Die Heilmethode

§. CDXI. Selten gelingt zwar hier eine Heilung. Doch wenn noch etwas nützt, so sind es erschlappende, erweichende, gelind reizende, eingehauchte Dünste, meistens aber an die Brust angebrachte Fontanellen, die man überhaupt zur Heilung innerlicher Eiterungen mit Rechte anrühmt. Sparsame und öfters wiederholte Blutlässe sind auch von ungemeinem Nutzen.

Drittes Kapitel.

Der Schwund.

---

§. CDXII.

Was er ist?

Ein Schwund, oder eine Atrophie (Marasmus seu atrophia) wird jene Verwelkung benennt, die weder mit einem Fieber, noch mit einem Husten und eyterhaften Auswurfe vergesellschaftet ist. Der Schwund ist allgemein (universalis), wenn der ganze Körper abzehrt; theilweis (partialis), wenn die Verwelkung nur auf irgend ein Glied eingeschränkt ist.

Wie vielfach?

Der allgemeine Schwund.

§. CDXIII. Der allgemeine Schwund ist die Folge einer ungesunden Luft, einer grossen Traurigkeit, eines fehlerhaften Zustandes in den Nahrungswe-

wägen, einer Drüsenverstopfung, des hohen Alters, und anderer der Schwindsucht eigenen Ursachen. — Die Heilmethode ist beynahe nichts von jener der Schwindsucht unterschieden. Ist aber diese Kranheit von einem gehinderten Zugange der Nahrung entstanden, so muß der Körper mit Klystiren ernährt werden; vielleicht nützen auch angemessene Einsalbungen.

Seine Heilart.

§. CDXIV. Der theilweise oder örtliche Schwund hat das meistemal seinen Ursprung von einem, dem abwelkenden Gliede eigenen, örtlichen Widerstand, nämlich von dem Drucke, oder von der Verstopfung eines Nerven oder einer Schlagader: darum ist er auch nicht selten mit einer Lähmung vergesellschaftet. — Die Heilmethode fodert, daß man, wenn es möglich ist, das Hinderniß hinwegschaffe; beynebst Reibungen, Bäder u. a. d. Mittel mit zu Hilfe nehme.

Der theilweise Schwund.

Die Heilmethode

Dritter Unterabschnitt.

Die Verhaltungen, und ihre Heilmethode.

§. CDXV.

Der Begriff von einer Verhaltung.

Das Prinzipium.

Die Ursache, Wirkungen, sammt Heilart.

Unter einer Verhaltung (Retentio) verstehet man jene Krankheit, wobey das Hauptsymtom in einem Mangel, oder wenigstens in einer Verminderung oder Beschwerde irgend einer natürlichen Aussönderung liegt. — Aus dem leuchtet ein, daß es unter all den kränklichen Zuständen, die vom verhinderten oder unterdrückten Durchgange entstehen, keinen giebt, wo die Grundursache so offenbar, so in die Sinne fallend ist, als im gegenwärtigen. — Und daraus folgt auch, daß dasjenige, was von den Ursachen, Wirkungen, und von der Therapie bey der allgemeinen Abhandlung (CCLXXVII.—CCLXXX. §.) dieser Krankheitsklasse erwähnt geworden ist, sich größtentheils auf die Verhaltungen überhaupt beziehen könne.

Wie vielfach eine Verhaltung zu betrachten vorkömmt.

§. CDXVI, Zwar könnte man im weitläuftigeren Verstande mit vielem Rechte jede beschwerliche und unmögliche Geburt; den harten, oder ganz unmöglichen Austritt eines Steines, oder irgend eines anderen fremden Körpers; den verhinderten Monatsfluß bey Weibern; und einige andere Verhaltungen hieher zählen: allein die Entbindungskunst, ob sie zwar ein Theil der Chirurgie ist, kann in diesen Lehrsätzen dennoch keine Stelle finden; der Stein kömmt an=

anderwärts zu betrachten vor; und der verhinderte monatliche Blutfluß gehört vielmehr zu den Krankheitsursachen, oder zu den Symptomen anderer Krankheitszustände; diejenige belästigende Verhaltung der Monatsreinigung aber, die von einer widernatürlichen Verwachsung entsteht, wird ohnehin an dem gehörigen Ort berührt: und so kömmt hierorts nur die Abhandlung von dem vor, was die verhinderte Durchlassung des Urins und des Darmkothes anbelangt. Diese ganze Abhandlung wird also von drey Kapiteln umfasset: nämlich das erste Kapitel enthält die Ischurie, oder die **Verhaltung des Harns**; das zweyte die Dysurie, oder Harnstrenge; und das dritte die Darmverstopfung.

Erstes Kapitel.

Die Ischurie oder Verhaltung des Harns.

§. CDXVII.

Die Ischurie (Ischuria) überhaupt pflegt eine Unterdrückung des Harnausflusses genennt zu werden. — Wenn man betrachtet, wie manichfaltig der Ort ist, an denen sich der Harn verhalten, oder ansammeln kann; so läßt sich leicht einsehen, daß dieses Uebel in Ansehung der Art und Ursachen sehr untereinander verschieden seyn müsse. Und in dieser Rücksicht kömmt die Ischurie aus einem dreyfachen Gesichtspunkte zu betrachten, es giebt nämlich: eine Niereneischurie (Ischuria renalis); Harngangsischurie (Ureterica); Harnblasenischurie (Vesicalis). — Die Harnröhrenischurie (Urethralis) gehört

Was sie ist?

Wie vielfach sie ist?

hört gänzlich zur letzten, nämlich zur Harnblasenischurie.

Die Nierenischurie.

a. Die falsche Nierenischurie.

§. CDXVIII. Einige nennen die Nierenischurie (Ischuria renalis) eine unterdrückte Harnabsönderung in einer, oder in beyden Nieren; — gewiß eine sehr seltsame Krankheit, die sich fast einzig nur bey der Entzündung dieses Organes wirklich ereignet, und sicher niemals aus dem blossen Mangel des Harnens erkennen läßt, wenn nicht beyde Absonderungswerkzeuge verstopft sind; denn ist nur eine Niere angegriffen, so pflegt die andere ihre Stelle zu ersetzen. So kann auch ein Krampf (er seye nun idiopathisch oder sympathisch) den Ausfluß des Harns auf eine Zeitlang verschliessen, und diese Ursache ist wirklich eine der gewöhnlichen. Auch kann man nicht leicht eine Vollblütigkeit, eine Zähigkeit der Säfte, eine Lähmung annehmen, wodurch alle Kanälchen völlig verstopfet würden: eben so wenig kann eine sonstige fremde Ausleerung so häufig seyn, daß den Nieren gar nichts zur Durseihung überbleiben sollte. Hieraus wird klar, auf was Art dieses folglich allemal symptomatische Uebel zu erkennen und zu heilen seye.

b. Die ächte Nierenischurie. Im hauptsächlichen Betracht.

§. CDXIX. Die ächte Nierenischurie aber ist eine Harnverhaltung in einer von beyden, oder in beyden Nieren zugleich. — Sie entsteht: wenn eine krampfige Zusammenziehung, Geschwulst, Anstrotzung der Gefässe, ein Stein, Blutspfrof, oder Eyterschleim den im Nierenbecken angesammelten Harn frey in die Harngänge hinab zu fliessen hindert. Da nun dieser Zustand eben so selten als die gänzliche Unterdrückung der Absonderung (CDXVIII. §.) beyde

de Nieren zugleich befällt: so wäre es gewiß ungereimt, hier auch erwarten zu wollen, daß der Kranke nicht harnen könne. Daher muß man, um zur Erkenntniß des Uebels zu kommen, auf die Zeichen derjenigen Ursache zurücke gehen, welche geradezu ein Hinderniß macht, sodann aber die Wirkungen betrachten, welche aus einer Anhäufung des Harns in einer Niere erfolgen können. Der Harn, so das Nierenbehältniß auftreibt, muß z. B. nöthiger Weise einen mehr oder minder heftigen Schmerzen in der Lendengegend und während einer Bewegung des Körperstammes manchfaltige Schwierigkeiten erregen: und wenn die Anhäufung im höchsten Grade vorhanden, bisweilen gar die trügliche Gestalt eines schwappenden Abscesses annehmen: geschieht nun endlich eine Aufsaugung des Urins, so müssen Fieber, Aussönderungen, die einen Harngeruch von sich geben, und Zuckungen erfolgen. — Die Heilmethode dieser Ischurie hat blos die Hinwegschaffung des Hindernisses zum Gegenstande, und nach der verschiedenen Art dieses Hindernisses lobt man auch verschiedene äusserliche, besonders ausleerende Mittel, Klystire und Halbbäder. — Man liest Beobatungen, daß man aus einer in den Lenden entstandenen schwappenden Geschwulst durch einen künstlichen Einschnitt den Stein der Niere hinweggenommen habe.

Ihre Zeichen.

Die Heilung.

§. CDXX. Gleichwie aber das Hinderniß, welches den Harn aus dem Becken der Nieren nicht fliessen läßt, zu gleicher Zeit auch eine Harnverhaltung in der Quelle des Harns selbst hervorbringt (welche indessen von der Blasenischurie, und den übrigen beträchtlich unterschieden ist) so kann dennoch auch eine ganz entgegengesetzte Ursach doch eine ähnliche Wirkung hervor bringen: So kann z. B. der Harn, der in einem Harngange angehäuft ist,

Die ächte Nierenischurie in darnach folgenden Betracht.

leicht wieder in die Niere zurückfliessen; was noch mehr ist! wenn die Harnblase bis zu ihrem höchsten Grade von dem Urin ausgedehnt, und der Widerstand in den Klappen der Harngänge geschwächt ist, so kann sogar der Harn aus der Blase in die Harngänge zurücksprudeln, und selbst bis in die Becken der Nieren mit einer kurzen aber doch merklichen Erleichterung des Kranken zurückgehen: eben alsdann entsteht auch die ähnliche (CDXIX. §.) erwähnte Ausdehnung und Krankheit. Diese wird dann mit verschiedenen Hilfsmitteln behandelt, die sich aber allemal auf den Sitz der Ursache, der hier nicht in den Nieren, sondern in einem entfernteren Theile der Harnwege ist, beziehen müssen.

Die Harngangsischurie.

Die Harngangischurie was sie ist?

§. CDXXI. Die Harngangsischurie (Ischuria ureterica) ist eine Verhaltung des Harns in einem, oder in beyden Harngängen. — Sie ist in Rücksicht der Ursachen von der Niereischurie (CDXIX. §.) in nichts verschieden, und giebt sich blos durch den Schmerz, der sich gegen die Unterbauchgegend nnd Blase zu erstreckt, auch oft durch eine äussere Geschwulst zu erkennen. — Auch in Absicht auf die Heilmethode kömmt sie darinn mit der Niereischurie überein.

Ihre Ursachen.

Die Erkenntniß.

Die Heilart

Die Harnblasenischurie.

Was sie überhaupt ist?

§. CDXXII. Die Harnblasenischurie (Ischuria vesicalis) von einigen die Wassersucht der Harnblase (Hydrops vesicæ) ist eine kränkliche Verhaltung des Harns in der Urinblase, welche von einem Hindernisse, das ihn abzulassen im Weg liegt, entsteht. —

Man

Man erkennet diese Verhaltung aus dem Unvermögen zu harnen; aus der Empfindung eines Gewichtes an der Unterbauch- und Schamgegend, wie auch an dem Mittelfleisch; aus dem immerwährenden und vergeblichen Trieb zu harnen; aus einer merklichen Geschwulst am unteren Bauche, welche sich bis über den Bogen des Schaambeines erhebt, Anfangs etwas schwappend, aber dabey immer elastisch ist, und durch ihre halbkugelförmige Gestalt gar leicht verrathet, daß es die Blase seye, die gewaltsam ausgespannt ist; dabey leidet diese Geschwulst weder das Angreifen mit dem Finger, noch die ausgestreckte Lage des Körpers; dazu kömmt endlich noch jene Hervorragung, die in solchen Umständen bey Männern den Mastdarm, bey Weibern die Mutterscheide verengert, und durch diese Wege mittelst des Fingers zu spüren ist. Alle diese Zeichen, die in Absicht auf ihre Beständigkeit und Grad ziemlich verschieden seyn können, werden aber vollends ganz untrüglich: wenn sich der Ausfluß des verhaltenen Harns nach einer gehörigen Kathetereinschiebung oder nach hinweggenommenem Hindernisse, oder auf irgend eine andere Art wieder herstellt; wenn der Kranke hierauf die angenehmste Erleichterung spürt; und wenn sich endlich die Anschwellung zugleich dabey verliert. Aus dem erhellet, auf welche Art diese Ischurie von der Nieren- (CDXIX. §.) und Harngangsischurie (CDXXI. §.) zu unterscheiden seye: jedoch reihen sich die Zufälle von eben diesen erwähnten Arten der Ischurie an einander, sobald der Harn durch die Mündungen der Harngänge aus der übermässig ausgedehnten Blase zurücktritt, und bis an seine Quelle hinauf steigt.

Ihre Erkenntniß.

§. CDXXIII. Die Ursachen, welche eine Harnblasenischurie veranlassen, muß man theils in einer un-

Die Ursachen.

unrechtmässigen Lage der Blase; theils in der Höhle der Blase; theils in ihren Häuten; in der Harnröhre; oder in den benachbarten Theilen suchen. — Alle Brüche, Vorfälle, Einwärtskehrungen der anliegenden Theile sind dadurch, daß sie die Blase nach sich ziehen oder in sich einschliessen, im Stande, diesem Harnbehälter seine natürliche Lage zu benehmen, und so den Ausfluß des Harns zu verhindern. — Die Ursach der Harnverhaltung liegt aber in der Höhle der Blase selbst: wann die durch den allzu lang verhaltenen Harn übermässig ausgedehnte Blase, oder fremde eingebrachte Körper, oder ein Stein, Auswüchse, Eyter, Blut, Schleim, Gewürme die Mündung des Blasenhalses versperren. — Ferner wenn die Häute der Blase entzündet, verhärtet, gelähmt, oder von einem Krampfe ergriffen sind, kann ebenfalls kein Harn vorfliessen. Hier kann auch noch jene Geschwulst des Zäpfchens und des dreyeckigten Körpers der Blase zu stehen kommen, die ebenfalls ein Hinderniß macht. — So kann auch die Harnröhre durch manchfaltige Druckungen, durch Verstopfungen, z. B. von einer Geschwulst, von einer Verwachsung, von einem Steine, von Eyter, Blut, Schleim, von eigenen Entzündungen dieses Kanals, von einer Verschwürung, Zusammenschnürung, Kallosität, Schwammigkeit der verdoppelten Haut, von einer krampfadrigen Geschwulst des schwammigten Gewebes, durch Anschwellung des Hanenkopfs, Verhärtung der Drüsen undurchgängig gemacht werden. — Was endlich die Abweichungen der anliegenden Theile von ihrem gesunden Zustande betrift, so können diese auf mancherley Art und Weise aus ihrem natürlichen Standorte verrückt werden, und vermöge des Zusammenhanges mit der Blase ebenfalls eine Verhaltung des Harns in derselben hervorbringen: so

a. In der verkehrten Lage.

b. In der Höhle der Blase.

c. In den Häuten derselben.

d. In der Harnröhre.

e. In den benachbarten Theilen.

so können z. B, die veränderte Lage oder die Ausdehnung der Gebährmutter, verschiedene Geschwülste der Mutterscheide, des Mastdarms, des Mittelfleisches und der Vorsteherdrüse den Hals der Harnblase so zusammendrücken, daß dem Harn der Weg völlig versperret wird.

§. CDXXIV. Daß diese unter sich so sehr verschiedenen Ursachen auch eben so verschiedene Arten von Blasenischurie machen, und daß man bey Erkenntniß einer jeden solchen Art vornehmlich sein Augenmerk auf die Zeichen, die sich nach Art der Ursache ergeben, richten müsse: erhellet von selbsten. — Jene Art von Blasenischurie, die von einer veränderten Lage der Harnblase abhängt, giebt sich ohnschwer zu erkennen: wenn man nur den Bauch, das Mittelfleisch, die Mutterscheide oder den Mastdarm genau untersuchet. — Wenn die Harnverhaltung aber von einem mit Fleiß unterdrückten Reize zu harnen herkömmt (so wie sich dieß zu Zeiten bey allzugrosser Emsigkeit oder Schamhaftigkeit zu ereignen pflegt) so muß uns dieß aus dem Geständnisse des Kranken selbst, wenn er sich darauf erinnert, und aus der beständigen aber fruchtlosen Anstrengung zu harnen, bekannt werden. — Der Verdacht, daß ein Stein oder ein anderer fremder Körper zugegen seyn könne, beståtrigen wieder eigene Zeichen, die am Ende des Lehrbuches vorkommen werden. — Polypöse Auswüchse der Harnblase werden aus den vorgegangenen Zeichen einer Entzündung, einer Eyterung, einer Zerfressung oder eines ehedem darinnen gesteckten fremden Körpers, und aus der Untersuchung der Blase selbst mittelst des Katheters entdeckt. — Daß aber Eyter das Hinderniß seye: verrathen die Zeichen einer in den Nieren, Harngängen, in der Harnblase, oder in den benachbarten Theilen vorhergegan-

Die Zeichen einer jeden insbesondere.

Die Zeichen der Ischurie von veränderter Lage.

Vom unterdrückten Reiz zum Harnen.

Von einem Steine.

Von polypösen Excrescenzen.

Vom Eyter.

gangenen Eyterung. Der Harn ist mit Eyter untermischt, und führt etwas blätterichtes mit sich, allmählich nimmt die Schwierigkeit zu harnen immer mehr zu, bis endlich das häufige, zähe Eyterwesen den Blasenhals gänzlich verstopfet. — Man erkennt,

Vom Blut.

daß ein gestocktes Blut, oder ein schleimigter Leim die Ursache der Harnverhaltung sey, aus den vorhergehenden Zeichen einer Ergiessung des Blutes oder einer Anhäufung des Schleimes so wie auch aus dem mit Blut oder Schleim vermischten Urin. — Die

Von einer Entzündung.

Zeichen, daß eine Entzündung in den Häuten der Harnblase Sitz hat, sind ein hitziges Fieber, ein brennender heftiger Schmerz am Mittelfleische und an der Unterbauchgegend, der bisweilen mit einer äusseren Röthe verknüpft ist; eine vorhergegangene äusserst heftige Harnstrenge, die endlich in eine wahre Harnverhaltung übergegangen; ein beständiger aber fruchtloser Trieb zum Harnen; eine Leibesverstopfung; der größte Zwang; unerträgliche Beängstigung; beständiges Wachen; Irrereden; Erbrechen; Schlaf-

Von einer Verhärtung.

sucht; Kälte der Gliedmassen. — Schwer ist es aber eine Verhärtung in der Blase zu entdecken; jedoch kann man aus dem Alter, aus der Lebensart des Kranken, aus den vorhergegangenen Krankheitszuständen der Blase, aus der Abwesenheit einer merklichen Anschwellung an der Unterbauchgegend, vielleicht auch durch die Untersuchung auf eine wahrscheinliche Muthmassung verleitet werden. — Viel auffallender und klärer stellen sich hingegen wieder die

Von einer Lähmung.

Kennzeichen einer Lähmung der Harnblase dar: vorhergegangene Ursachen, die einen Druck auf das Rückenmark, oder auf die Nerven der Harnblase bewirken; eine Unempfindlichkeit in der obgleich ausgedehnten Harnblase, oder doch wenigstens kein so unangenehmes Gefühl, als natürlicher Weise bey dieser

Aus

Ausdehnung erfolgen sollte; eine Unthätigkeit anderer Theile, oder eine offenbare Lähmung an diesen Theilen; ein Harnen, welches erfolget, und sich gradweise vermehrt, je nachdem man die Unterbauchgegend mit der Hand drückt, oder wie der Kranke hustet, oder sich gewaltsam anstrengt; beynebst die Abwesenheit eines Hindernisses in der Harnröhre sind Zeichen, welche eine Lähmung als Ursache der Ischurie andeuten. — Eine Geschwulst des Zäpfchens, wie auch des dreyeckigten Körpers der Blase ist gemeiniglich alten Leuten eigen, und wird aus dem langsamen Zunehmen des Uebels, auch aus der Härte, die man mit dem in den Mastdarm gebrachten Finger über der Vorsteherdrüse fühlt, kennbar. — Man urtheilet, daß eine krampfartige Zusammenschnürung an dem Blasenhalse die Ursache der Ischurie seye: wenn Ursachen, die einen Krampf hervorbringen können, vorausgegangen sind; wenn Härte und Schmerz den Blasenhals sammt dem Mittelfleisch einnehmen; wenn zugleich der Mastdarm vermöge des Mitleidsgesätzes dabey leidet; wenn endlich die Harnröhre frey ist, und der Harn dennoch unter der gewaltsamsten Anstrengung aller Ausdrangskräften nur tropfenweis hervorfleßt. — Eine mechanische Zusammendrückung oder Verstopfung der Harnröhre giebt sich daraus zu erkennen: wenn die Harnröhre selbst undurchgängig ist; wenn die männliche Ruthe stark angeschwollen; wenn man die Krankheiten, oder die vorhergegangenen fehlerhaften Zustände wohl untersucht hat, und zugleich die Harnblase von jedweder Ursache, die eine Ischurie hervorzubringen im Stande wäre, frey findet. Ist aber ein beschwerliches, oder ein mit einem Schmerze verknüpftes Harnen vorher zugegen gewesen; ist der Urin, besonders nach einem vorhergegangenen Tripper, in einen krummen oder zwey=

Von Geschwulst der Uvula, und des Trigons.

Vom Krampf.

Von einer undurchgängigen Harnröhre.

zweyseitigen Strome vorgeflossen, und so nach und nach eine gänzliche Verhaltung des Harns daraus entstanden: so hat man alle Ursache, die Ischurie einer Schnürung, einer Zusammenziehung, einem fädichten Wesen, einer krampfadrigen Aufblähung, vielleicht auch Karunkeln oder anderen Auswüchsen zuzuschreiben. — Die kränklichen Zustände angränzender Theile (wohin Geschwülste am After, im Mastdarm, an dem Mittelfleisch, an der Vorsteherdrüse, in der Mutterscheide; entzündete Geschwülste; die Göldenaderknoten; Eyter- und Wassergeschwülste, Exkrementen, oder eingebrachte fremde Körper, die Gebährmutter zur Zeit der Schwangerschaft oder unter der Geburt, oder eine widernatürliche Stellung derselben u. s. f. gehören) werden ganz leicht durch die Untersuchung entdeckt.

Von dem kränklichen Zustande der angränzenden Theile.

§. CDXXV. In Betreff der **Vorhersage** läßt sich an dieser Ischurie überhaupt eine immer schwere und gefährliche Krankheit verkündigen. — Sie kann nicht nur Zerberstungen der Häute, Durchseigerungen des Urins, und so Fisteln auf mancherley Art, sondern auch eine ausserordentliche Anspannung in den Nierengängen, und in den Nieren selbst, gänzliche Unterdrückung des Urines, und die Auffaugung desselben veranlassen; daher alsdann verlorne Eßluß, Magenwehe, Erbrechen, Harngeschmack, Harngestank, hitziges Fieber, Schlaffsucht und Zuckungen entstehen müssen, im Falle der Krankheit nicht frühzeitig gesteuert wird. — Die **Vorhersage** über die einzelnen Arten der Blasenischurie ergiebt sich von selbst aus der einmal anerkannten Ursache, und aus der Möglichkeit oder Unmöglichkeit sie zu heben.

Die gemeine Vorhersage.

§. CDXXVI. Die chirurgische Heilmethode der Blasenischurie fodert überhaupt: Die Ursache, die den Ausfluß des Urins hindert, hinweg zu schaffen;

Die Heilmethode überhaupt.

den

den natürlichen Ausfluß wieder herzustellen, oder den verhaltenen Harn durch die Kunst auszulassen. — Insbesondere aber fodert jene Art, die ihren Ursprung von einer veränderten Lage der Blase hat, eine dergleichen Heilart, wie sie bey den Brüchen und Vorfällen in der Folge weitläufiger erklärt wird. — Eine Ischurie, so von dem Blasensteine oder irgend einem andern widernatürlichen Körper herrührt, wird zu Zeiten gehoben, wenn man dem Körper eine solche Lage giebt, wodurch das hindernde Wesen von der Mündung der Blase wegfällt; nützte aber diese Lage nichts, dann kann das Hinderniß immer noch mittelst des Katheters hinweggeschoben werden. — Weil diese von einem Stein herrührende Ischurie aber wiederholtermalen zurückkommet, so kann sie durch nichts anders als durch die Operation des Steinschnittes, die an ihrem Orte vorkömmt, aus dem Grunde geheilt werden. Die vom Eyterwesen, von gestocktem Blute u. s. f. entstandene Ischurie wird durch die Einschiebung des Katheters, und durch verdünnernde auflösende Einspritzungen gehoben; nur darf dabey das Hauptübel nicht verabsäumet werden. — Eine Ischurie, die von polypartigen Auswüchsen verursacht wird, erheischt die Einschiebung des Katheters und abwischende Einspritzungen. Weicht das Uebel aber auch auf diese Mittel nicht, so muß man einen Schnitt in den Blasenhals machen, die Geschwulst reitzen, erweichen, unterbinden, ausziehen: Eine jede von diesen vier Ausrottungsmethoden wird aber von eigenen Zeichen bestimmt, und bey jeder muß mit der äussersten Vorsicht verfahren werden. — Wenn die Häute der Blase entzündet sind; so muß man allgemeine entzündungswidrige Mittel, besonders Aderlässe zu Hilfe nehmen. Unter allen Blutausleerungen aber verdienen die Blutegel, die man in der

Die Heilmethode von einer jeden insbesondere.

Nachbarschaft des behafteten Theiles ansetzt, die erste Stelle, ja man weiß Beyspiele, daß eine Verblutung, die zufälliger Weise durch einen sehr ungeschickt und zur Unzeit angebrachten Katheter ist veranlaßt worden, Hilfe geleistet hat. Zu gleicher Zeit verwendet man auch mit vielen Nutzen örtliche auflösende, erweichende Mittel, die man auf die Unterbauchgegend, und auf das Mittelfleisch auflegt, auch durch Klystire beybringt. Von dem nämlichen Nutzen sind auch die Halbbäder. Einige wollen auch von einer besänftigenden Einspritzung in die Harnröhre einige Hilfe erwarten. Weicht aber einmal die Krankheit allen diesen Mitteln nicht, so hat man nichts mehr übrig als die Einschiebung des Katheters, oder die Einschiebung eines Wachskerzchen nach der gehörigen Art vorzunehmen. Wäre aber auch vollends dieses Hilfsmittel fruchtlos angewandt worden, so bliebe der Blasenstich noch das letzte. — Man liest auch, daß eine Ischurie, die von einer Verhärtung und Entzündung der Blase herkam, durch einen geschickten Gebrauch des Quecksilbers seye getilgt worden. — Die Heilung einer Ischurie, so von einer Lähmung herrührt, besteht vorzüglich darinn: daß man beständig wiederholtermalen und leicht den Katheter zu appliciren suchen muß, auch muß man die durchdringendsten kalten Bähungen sowohl an die Unterbauchgegend, als aufs Mittelfleisch auflegen, das heilige Bein mit Blasenpflastern belegen, zugleich reizende Einspritzungen nebstbey vornehmen, und wenn ein örtlicher Fehler zugegen ist, selben vorzugsweise hinwegschaffen, — Eine Ischurie, die von einem Krampfe des Harnblasenhalses, und von den über die bestimmte Zeit verhaltenen Urin entsteht, fodert entzündungswidrige, krampfwidrige Mittel, erweichende Bähungen, Halbbäder, und endlich eine höchstbehutsame

Ein=

Einschiebung des Katheters, oder eines Wachskerzchens. — Die Geschwulst des dreyeckichten Körpers läßt sich sehr schwer heilen; doch hat man den Gebrauch des Quecksilbers von einigem Nutzen gefunden. — Eine mechanische Zusammendrückung der Harnröhre verlangt, daß man den drückenden Körper hinwegschaffe, und behutsam den Katheter einbringe. — Verwachsungen, Steine oder andere fremde Körper erfodern nach Art der Umstände verschiedene Arten von Einschnitten, die aber alle am angemessenen Orte, wo die Rede von dergleichen Zuständen ist, angeführt werden. — Eine langsam entstandene Verengerung der Harnröhre weicht zu Zeiten doch endlich auf einen unermüdeten geschickten Gebrauch der Wachskerzchen; wäre diese aber auch in der Folge nicht vermögend, den Widerstand zu heben, so muß endlich doch, wenn kein Aufschub mehr gilt, der Blasenstich vorgenommen werden. — Die von einer Anschwellung der benachbarten Theile herrührende Harnverhaltung wird durch eine vorsichtige Einschiebung des Katheters oder eines Wachskerzchen geheilt, beynebst muß man aber auch der Hauptkrankheit (wovon die Ischurie herrührt) die gehörige Heilart entgegen setzen. Um z. B. den Druck, den die ausgedehnte Gebährmutter auf die Blase macht, hinwegzunehmen, muß man eine Rücklingslage mit gebogenem Körper, oder eine mit der Brust vorwärts neigende Lage anordnen, endlich den Unterleib von den Schaamknochen entweder mittelst der Hand oder einer Gurte entfernen. Richtet man aber auch damit nichts aus, so muß man den Katheter unausgesetzt bis zur herannahenden Geburtszeit appliciren, oder die Geschwulst nach Art der Krankheit auf irgend eine Weise verringern.

 §. CDXXVII.

Die Bougies.

§. CDXXVII. Die Wachskerzchen, deren man sich bedienet, um die Harnröhre und Blasenmündung durchgängig zu machen, werden aus einem Sparadrap oder aus einer, mit einer wächsernen Materie durchklebten dünnen Leinwand bereitet: in welcher Absicht dann einige das mit Quecksilber, oder Spießglas verfertigte Diachilonpflaster loben. Diese nun mit einer solchen Materie durchkleisterte Leinwand wird künstlich und sehr eng zusammengerollt, so, daß sie einer Wicke ähnlich wird, an dem einen Ende kann dieß Kerzchen dünner seyn, sonst muß es aber zylinderförmig, und allenthalben gleich seyn, auch eine gewisse feste Beugsamkeit haben. Die Länge und Dicke desselben ist nicht zu bestimmen: beydes bezieht sich auf die Verschiedenheit der Krankheit und des Kranken. Kerzchen, die aus Bley oder Leder zubereitet sind, und in die Harnröhre eingebracht werden, verderben oder brechen sehr gerne ab, sodann bleiben Stücke in der Harnröhre zurück, die verschiedenen Schaden anrichten; sind sie vollends mit Aetzmitteln versetzt, so wird ihr Gebrauch wegen des übermässigen Reizes, den sie da machen, gefährlich, wie die Erfahrung wenigstens gelehret hat. — Darmsaiten werden, mit dem besten Erfolge angewendet damals, wenn die Harnröhre nur sehr wenig mehr frey und kaum durchgängig ist. — Ein auf oben besagte Art verfertigtes Wachskerzchen wird mit einem milden Oele oder mit Eyweiß bestrichen, sodann gelind und nach und nach, damit nicht durch ein allzugewaltsames Eindrängen die Röhre verletzet wird, eingeschoben. Ein solcher Handgriff muß des Tags mehrmalen wiederholt werden, bis der Kanal natürlich frey hergestellt ist. — Es ist durch die Erfahrung erwiesen, daß eine Verengerung der Harnröhre, durch deren Widerstand die Spitze des Kerzchens auch Anfangs

nicht

nicht gleich dringen kann, doch allmählig auf den wiederholten Einschiebungsversuch eines dergleichen Geräthes (welches sich immer mehr und mehr ausdehnt) könne gehoben werden; oder daß wenigstens der Widerstand durch den wiederholten Ansatz des Kerzchens könne zur Eyterung verleitet, und so das Uebel gründlich gehoben werden.

§. CDXXVIII. Ein anderes, und zwar das gebräuchlichste Geräthe, um die Urinwege frey zu machen, ist der Katheter. Der Mannskatheter besteht in einem silbernen Rohr, welches der natürlichen Grösse und dem Laufe der Harnröhre gemäß verfertigt ist. Das eine Ende dieses Rohrs, welches durch die Harnröhre gehen muß, ist an der Spitze zugerundet und stumpf, auf beiden Seiten aber mit eingeschnittenen stumpfen Rinnen, oder auch mit runden kleinen Löchern geöffnet. Das andere Ende klafft wie ein Trichter von einander, ist auf den Seiten mit zween Ringen, sodann in der Höhle mit einem silbernen Stiele versehen, der durch den ganzen Kanal des Zylinders läuft, und womit man selben entweder kann offen halten, oder zustopfen. Jene Katheter, die aus Leder, Bein, oder Bley zugerichtet sind, müssen den silbernen weit nachstehen: weil sie mancherley Schwierigkeiten veranlassen; im Gegentheil aber verdienen jene beugsame Katheter, die aus einem gewundenen Drathe gehörig verfertigt, und mit gewächster Seide, oder mit elastischem Harze überzogen sind, vor den gemeinen, oder vor denjenigen Kathetern, die die Form des Buchstaben S haben, unter gewissen Bedingnissen mit vielem Rechte den Vorzug.

Der Katheter.

§. CDXXIX. Die Einschiebung des Katheters selbst geschieht auf eine zweyfache Methode, — und zwar die erste Methode auf folgende Art: wenn der Kranke auf den Rücken mit etwas gebogenen

Die Katheterapplikation.

Die erste Methode.

Knien auf einem Lehnstuhl oder in einem Bette gelagert ist, so stellt sich der Chirurg auf seine Seite, oder vor ihm hin, faßt mit der linken Hand die von der Vorhaut entblößte Ruthe, mit der rechten Hand aber den Katheter, der mit Oel oder mit Eyerweiß befeuchtet ist, bringt ihn sodann in die vordere äussere Mündung des Rohrs so zwar, daß der hohle Theil desselben gegen die Schaamknochen zu sieht, und schiebt ihn bey einem ganz gelinden Drucken in die Blase. Diese Methode ist die gebräuchlichste und die beste. — Die andere Methode, welche man die Meisterwendung nennt, geschieht auf folgende Art: man führt den Katheter so, daß seine gewölbte Seite gegen den Bauch zu sieht, in die Harnröhre bis an die innere Seite des Schaambeins, alsdann aber kehrt man ihn mit einem gewissen Handgriffe gelinde um, so daß sich seine vorher abwärts sehende Spitze itzt mit einer entgegengesetzten Richtung aufwärts in den Bogen des Schaambeines fügt, und dann fort in die Blase eintritt. — Man mag den Katheter einschieben, auf welche von beyden Methoden man will, so legt die Harnröhre allemal dem Katheter vorzüglich drey Hindernisse im Weg. Das erste Hinderniß begegnet ihm am Orte, wo das Hängband befestiget ist; das zweyte unter dem Bogen des Schaambeines, da wo das häutige Geweb des Kanals anfängt; das dritte endlich gegen die Vorsteherdrüse zu. — Dieses dreyfache Hinderniß kann indessen doch durch eine glückliche Leitung des Katheters vermieden werden; oder ist wenigstens zu übersteigen, wenn man den Katheter etwas zurückziehet, und ihn bald aufwärts, bald abwärts, je nachdem sich die Spitze des Instruments in der Mitte des Kanals verirret hat, gelind hin und her bewegt; oder wenn man ferner den Zeigefinger in den Mastdarm bringt, den Grund der

Die zweyte Methode.

Hindernisse

der Vorsteherdrüse zurückhaltet, den äussersten Theil des Katheters gegen das Schaambein hin wendet, und das Mittelfleisch endlich mittelst des nämlichen Fingers nach auswärts ziehet: auf diese Art gehet eine Runzelung vor. — Ist nun so der Katheter in die Blase gebracht, so zieht man seinen Stiel heraus, und dann fließt der verhaltene Urin mit Erleichterung des Kranken aus; oder sollte er zu zähe seyn, so wird er mittelst einer Spritze durch den Katheter ausgezogen. — Bisweilen ereignet es sich, daß man das Röhrchen, wenn die Ursach der Ischurie darnach ist, in der Blase zurücklassen muß: weil, im Falle man es herauszieht, das Hinderniß im Urinlassen dann wieder zurück kömmt; indessen lasse man es doch nie über 12 Tage darinnen, indem sich sonst leicht eine Steinrinde ansetzen kann, wodurch die Ausziehung des Katheters in der Folge beschwerlich, oft auch schmerzlich und nachtheilig wird.

Der Katheterismus bey Weibern.

§. CDXXX. Mit viel minderer Schwierigkeit schiebt man den Weiberkatheter (ein silbernes, gerades Röhrchen, welches vorne an der Spitze etwas gekrümmt ist) in die Harnröhre der Weiber: denn diese ist viel kürzer und weiter. Die Mündung der Harnröhre bey den Weibern ist äusserlich gegen den obern Rand der Mutterscheideöffnung mit einem kleinen Knötchen bezeichnet, und wird leicht mit der Fingerspitze (falls man sie auch nicht sehen könnte) gefühlt.

Der Blasenstich.

§. CDXXXI. Im Falle man aber weder mit dem Katheter noch mit Kerzen etwas auszurichten vermag, und die Zufälle immer dringender werden: so ist der Harnblasenstich die letzte Zuflucht. — Er geschieht auf mancherley Weise: man durchbohrt entweder die Harnröhre; oder das Mittelfleisch; oder den Mastdarm, oder die Mutterscheide; oder die

Unterbauchgegend. — Wenn man den Stich durch die Harnröhre oder in der Mitte des Mittelfleisches anstellen will: so muß man an der Harnröhre und zwar über eben dem Orte, wo das Hinderniß sich vorfindet, zuvor einen Einschnitt machen, und nachher erst den eigentlichen Stich selbst entweder mit einem geraden Troikar, oder mittelst eines eigenen Katheters (der statt des Stiels mit einer dreyeckigten Nadel versehen ist) verrichten. Allein weil das Instrument nicht gar füglich gerade durch die Mitte der Harnröhre kann geführt werden: weil es damals, wenn es anstoßt, den Kanal gewiß beschädigt; und weil noch andere Schwierigkeiten mit dieser Methode verknüpft sind: so wird sie mit vielem Rechte vermieden. — Wenn man das **Mittelfleisch** durchsticht, so macht man den Stich in der Gegend, die sich zwischen der Nath (Raphen) und der linken Hervorragung des Sitzbeines befindet, mit einer jedoch langen Abzapfnadel. Die Spitze des Instrumentes richtet man gegen den Zeigefinger, der in After gebracht ist, und sticht, in gerader Linie, ohne abzuweichen, zwischen den Muskeln nämlich zwischen dem Aufrichter und Triebmuskel der Ruthe jenen Theil der Blase durch, der beyläufig den Mittelpunkt zwischen dem Blasenhals und der Röhrenmündung ausmacht. — Der Stich durch den **Mastdarm** geschieht bey den Männern mit einer gekrümmten Abzapfnadel, so wie bey den Weibern durch die **Mutterscheide**. Man bringt den Zeigefinger in die Mutterscheide, bey den Männern in den Mastdarm, und sticht den Troikar neben dem Finger durch den mittleren und hinteren Theil der Blase, der bey Weibern an der Scheide, bey Männern an dem Mastdarme anliegt, und mit jedem dieser Theile verbunden ist. Für den schätzbaren Nutzen dieser Methode spricht die Erfahrung der

Neue-

Neueren. — Hätte man sich aber die Unterbauchgegend zum Blasenstiche ausersehen, so machet man den Stich an jener Gegend, die beyläufig anderthalb Zoll weit von der Vereinigung der Schaamknochen absteht: man durchbohrt nämlich mit einem Troikar, dessen etwas gebogenes Röhrchen nicht länger als dritthalb Zoll seyn darf, den vorderen Theil der ausgedehnten Blase, da wo sie vom Darmfelle nicht bedeckt ist. Die Verfahrungsart, nach welcher man die Abzapfnadel in die Blase gestochen hat, mag geschehen seyn, wie sie immer will, so bleibt doch die Nachbehandlung immer gleich: man zieht nämlich die dreyeckigte Nadel zurück, und läßt den Harn durch das Röhrchen auslaufen. Das Röhrchen wird sodann mittelst einer Binde befestigt, und durch zehn, oder zwölf Täge in der Blase gelassen; ja man kann es herausnehmen, sauber abwischen, und aufs neue einbringen, bis die Ursache, die dem natürlichen Ausflusse des Harns bisher im Wege lag, völlig hinweggeschaft ist.

Zweytes Kapitel.

Die Dysurie.

---

§. CDXXXII.

Die Dysurie was sie ist?

Die Dysurie (Harnstrenge) ist ein beschwerliches, oft nur tröpfelndes, aber doch willkührliches Harnlassen. Sie setzt also gleich der vollkommenen Harnverhaltung einen Widerstand zum voraus, der sich dem freyen Durchgange des Harns durch die Mündung der Blase und Harnröhre im Wege legt;

darum ist sie auch nur allein dem Grade nach von der Ischurie unterschieden, und pflegt nicht selten ihr vorherzugehen, oder auf sie zu erfolgen.

Die Strangurie was sie ist?

§. CDXXXIII. Zu fein ist der Unterschied, den man gewöhnlich zwischen der Dysurie und Strangurie macht. Die Strangurie (das Harnbrennen) ist freylich ein schmerzhaftes, aber dann doch ein ungehindertes Harnen. So wie nun also die einfacheste Schwierigkeit beym Harnlassen schon ein Ungemach erregt, das man einen Schmerz (CLVIII. §.) nennen kann, so ist schon ein solches Brennen während dem Harnlassen für sich allein genug, den freyen Durchgang des Harns mehr oder weniger aufzuhalten. Und endlich ist es ja nichts seltsames, eine Harnstrenge mit einem Harnbrennen zu gleicher Zeit zu beobachten, auch haben oft beyde gleiche Ursachen zum Grunde.

Die gemeinen Ursachen.

§. CDXXXIV. Die Ursachen von beyden diesen Uebeln sind also: Entzündungen; Aufressungen; Aufreitzungen; Verhärtungen der Harnröhre oder der Blasenmündung (ein jeder von diesen Zuständen kann aber, wenn er in einem grösseren Grade vorhanden ist, dann schon eine Ischurie hervorbringen). Viel gewöhnlicher aber geben zur Harnstrenge oder zum Harnbrennen Anlaß: äusserliche Gewaltthätigkeiten; besonders unvorsichtige Einspritzungen; ein venerisches Miasma; scharfe Speisen; gährende urintreibende Getränke; die spanischen Fliegen; die Göldenader; der Stein in welchem Urinweg er auch stecken mag; Blut; Schleim; Eyter; ein Wurm; Schnürungen; Kallositäten, und endlich alles übrige, was bey den Ursachen der Ischurie, die sich in der Harnröhre selbst vorfinden, ist (CDXXIII. §.) berührt worden, ja auch die veränderte Lage der Gebährmutter und Blase. — Hypochondrische und hysterische

Per=

Personen sind vor andern dieser Krankheit unterworfen.

§. CDXXXV. Die Vorhersage der Dysurie richtet sich nach der Ursache, und der grössern, oder geringern Möglichkeit sie zu heben; nimmt die Ursache der Dysurie in einigem Grad zu, so geht sie in eine Ischurie über.

Die Vorhersage.

§. CDXXXVI. Die äusserliche Heilart muß nach der Verschiedenheit der Krankheitsursache eingerichtet werden; daher findet auch alles, was bereits in Betref der Heilart bey der Ischurie (CDXXVI. §.) gerühmt worden, auch hier Statt.

Die Heilmethode.

Drittes Kapitel.

Die Darmverstopfung.

---

§. CDXXXVII.

Eine Darmverstopfung (Obstipatio) überhaupt nennt man eine unterdrückte, oder merklich verhinderte Ausleerung des Darmkothes. — Nothwendiger Weise muß es also verschiedene Grade der Darmverstopfung geben. So kann man viele Menschen finden, welche zu verschiedenen Zeiten ihren Stuhlgang haben, und sich wenig an eine gewisse der Natur angemessene Stund- oder Tagordnung kehren, ohne daß doch ihre Gesundheit jederzeit dabey litte. — Bey anderen ist diese Ausleerung immer mit verschiedenen Ungemächlichkeiten verknüpft: sie gehe regelmässig oder ordentlich vor sich. — In einigen aber zieht eine hartnäckige Darmverstopfung, die man das Darmgicht (Ileus) nennt, sehr fürchterliche Zufälle

Der Begriff davon.

Das Darmgicht.

nach

nach sich. Von diesem gefährlichen Grade der Verstopfung soll aber hier meistens die Rede seyn.

Die Zufälle desselben.

§. CDXXXVIII. Die gemeinen Symptomen, welche das Darmgicht oder die hartnäckigste und gefährlichste Darmverstopfung begleiten, sind: heftige Schmerzen des Bauchs; Aufschwellung und Spannung desselben; Poltern (Borborygmi); Eckel; der Kranke erbricht alles, was er zu sich genommen hat; wenn das Hinderniß in einem dünnen Darm ist, wirft er in der Folge auch Koth durch den Mund aus; endlich kömmt (wenn dem Uebel nicht kann gesteuert werden) auch der Brand mit seinen Zeichen, die weiter unten werden erklärt werden, hinzu.

Die Ursachen.

§. CDXXXIX. Ursachen, welche am leichtesten dies Uebel hervorzubringen pflegen, sind: Entzündung; Krampf; Lähmung; oder Unthätigkeit; das Ineinanderschlupfen der Gedärme; eine Verwachsung; oder Undurchgängigkeit der Gedärme; eine Schnürung des wurmförmigen Anhangs oder des Netzes; ein Bruch, oder andere Krankheitszustände der benachbarten Theile, die den Darmkanal in eine Mitverschnürung ziehen; trockner, harter Darmkoth; Würmer; Steine; fremde Körper; ein zäher Schleim, wenn dadurch der Darmgang verstopft wird; endlich auch nahe Geschwülste, die den Weg durch die Gedärme verlegen.

§. CDXL. Wenn man auf die Entstehung der Zufälle, auf ihre Heftigkeit, Dauer, Verwickelung, auf die Natur der vorhergegangenen Krankheit genaue Rücksicht nimmt; wenn man endlich den ganzen Unterleib sammt dem Mastdarme genau und denkend untersucht: so bekömmt man zuweilen Licht, welche aus allen diesen (CDXXXIX. §.) Ursachen die Krankheit hervorgebracht hat.

Die Vorhersage.

§. CDXLI. Die Vorhersage bey einer hartnäckigen Darmverstopfung ist immer unsicher und zweifelhaft. — Vor allen andern Arten pflegt besonders jene, die von einer Entzündung herrührt, in wenigen Tagen tödlich zu werden. — In den übrigen Arten der Darmverstopfung macht das Uebel keine so geschwinde Schritte; ja oft erfolgt erst nach dem zwanzigsten Tag der Krankheit ein Stuhlgang, und die Verstopfung ist gehoben. Darum beruhet die Rettung des Kranken einzig darauf, daß man die Ausleerung des Darmkothes wieder herstelle. — Ein Erbrechen deß Kothes, ein kleiner geschwinder ungleicher Puls zeigen aber an, daß der Kranke dem Tode nahe ist.

Die äussere Heilart.

§. CDXLII. Die Heilart ist sehr verschieden, indeß muß sie sich doch immer nach der Ursache der Krankheit richten. — Die Hilfe, so zumalen von der Chirurgie zu erwarten ist, besteht in entzündungswidrigen Mitteln. Nun gehören hieher: Klystire, die entweder reizen: wie diejenige, so aus Salz, Meerzwiebel, und drastischen Mitteln verfertigt sind; oder erweichen: und aus öligen, fetten Dingen bestehen; oder ausdehnen: so wie das Wasser, Luft, Dunst thun, oder endlich besänftigen: dies vermögen Opiate und stinkende Mittel. — Ferners Einsalbungen, die aus öligten Mitteln bestehen, und womit man sowohl den Unterleib, als das Mittelfleisch einschmiert. — Dann Ueberschläge, die entweder erweichen: dies vermögen warm aufgelegte Mittel; oder reizen: dies thun kalte Umschläge, oder besänftigen: hieher gehören Bäder und Halbbäder. — Reibungen, und gelinde Erschütterungen, zu welchem Ende bisweilen das Fahren gut thun mag. — Mittel, die eine zurückgeschlagene Materie wieder nach auswärts locken: z. B. Blasenpflaster, roth-

ma-

machende Mittel. — Jene, denen gar der Mastdarm verwachsen ist, haben nur vom Schnitte Hilf zu erwarten. Da es aber gewisse Zustände und Krankheiten giebt, von denen so eine Afterverwachsung herkömmt, so muß jedes dieser Uebel auf die ihm eigends angemessene Art behandelt werden. — Der Schnitt in Unterleib, welchen man um den in einander geschlüpften Darm auszulösen anstellen solle, hat Schwierigkeiten bey sich, die alle Vortheile der Kunst überwiegen. Indessen wissen wir aus staunenswürdigen Beyspielen, daß auch ein beträchtlicher Theil des Darmkanals, der verschlupft, und endlich brandig geworden war, sich bisweilen blos durch die Kräften der Natur abgestossen habe, und durch den After weggegangen seye, ja daß hierauf die Verrichtung dieses Kanales sich vollkommen wieder hergestellt habe.

Die übrigen Obstipationen.

§. CDXLIII. Die übrigen, und weniger bedeutenden Darmverstopfungen haben beynahe mit dem Darmgicht gleiche Ursachen; doch sind sie dem Grade nach geringer. Daraus läßt es sich leicht einsehen, wie man ihnen begegnen soll. Uiberhaupt sind Bewegungen des Körpers, Reibungen und Einsalbungen des Unterleibs, Bäder und endlich ein mässiges, und zu gewissen Stunden des Tages wiederholtes Bemühen zu Stuhle zu gehen, vermögend, die trägen Gedärme zu der vorigen fertigen Thätigkeit zurück zu bringen, damit man nicht immer nöthig hat, den Stuhlgang mittelst Klystire zu befördern.

Die mühsame Kothentleerung.

§. CDXLIV. Ueber eine mit Anstrengen und Schmerze verknüpfte Ausleerung des Kothes kann, weil sie keine idiopathische Krankheit ist, sondern meistens von den Göldenaderknoten, oder anderen Geschwülsten, von Fisteln, von einem Vorfalle des Mastdarmes, von einem kränklichen Zustande eines an=

anliegenden Theiles, von einer üblen Heilart selbst herrührt, nichts eigenes gesagt werden : da sie also symptomatisch ist, so hebt sie sich auch nur damals, wenn die idiopathische Krankheit gehoben ist. Jene Schwierigkeit bey dem Stuhlgange, die von sehr harten Kothkugeln herrührt, fodert erweichende Klystire.

Vierter Unterabschnitt.

Die Auflösungen oder Lähmungen, und ihre Heilart.

---

§. CDXLV.

Eine Auflösung (Resolutio) oder Lähmung überhaupt ist ein dauerhafter Mangel des Bewegungs- oder Empfindungsvermögen, oder beyder zugleich: dieser Mangel ist von einer Ursache, die entweder in den Werkzeugen der Bewegung oder Empfindung liegt, herzuleiten.

Was sie ist?

§. CDXLVI. Aus dem folgt klar, daß man verschiedene Unfähigkeiten der Theile zur Bewegung oder Empfindung, die gerade nur von einer Schwäche, Entzündung, von Krampf, von Geschwülsten, von Zusammenschnürungen, von Kälte, von einer Steifigkeit des Gelenkes u. s. f. entstehen, nie mit einer wahren Auflösung oder Lähmung verwechseln darf; denn diese alle haben keine immer anhaltende Verletzung eines Muskels oder Nervens zur ursprünglichen Ursache. Es folget aber auch ferner hieraus, daß in Betref des Gegenstandes die Lähmung eine den

Der Unterschied zwischen halbähnlichen Kranheiten.

Der Gegenstand.

den Muskeln und Nerven eigene Krankheit ist, welcher einerseits der Krampf (CLXXIV. §.), andererseits der Schmerz (CLVII. §.) entgegen gesetzt ist.

Die nächste Ursach.

§. CDXLVII. Die Grundursache einer jedweden Lähmung liegt in dem verhinderten Durchgange der Nervenkraft: dieß Hinderniß aber kann entweder in einem einzelnen Muskel, in einem einzelnen Nerve; oder zwischen dem behafteten Theile und dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge; oder in der ursprünglichen Quelle der Empfindung und Bewegung; oder in dem Nervensafte selbst stecken.

Die Ursachen.

§. CDXLVIII. Die Ursachen, welche eine solche Verhinderung machen können, sind sehr verschieden, und werden füglicher bey jeder Krankheit, die unter die Lähmungen begriffen ist, besonders vorgetragen.

Die Verschiedenheit der Vorhersage und Heilart.

§. CDXLIX. So wie aber eine Lähmung sich dem Sitze, Umfange und Grade nach von der andern himmelweit unterscheidet, so verschieden ist auch die Vorhersage und Heilart der Krankheit. — Ueberhaupt merke man sich nur hierorts in Rücksicht der Vorhersage, daß nie eine Lähmung viel Gutes hoffen lasse. — In Betref der Heilung muß alles Bestreben dahin zwecken, daß der Einfluß der Nervenkraft wieder hergestellt werde.

Die Abtheilung.

§. CDL. Das Ganze der Lähmungen läßt sich unter zwey Kapitel bringen; nämlich unter dem Schlagfluße (Apoplexia), und unter der wirklichen Lähmung (Paralysis). Der Schlagfluß nimmt den ganzen Körper ein, die Lähmung befällt nur einen Theil desselben.

Erstes Kapitel.

Der Schlagfluß.

§. CDLI.

Ein Schlagfluß (Apoplexia) ist ein unvermuthet schneller Verlust der willkürlichen Bewegungen, und der äusseren und inneren Sinnen, welcher obendrein von einem mühsamen und schnarchenden Athmen, gemeiniglich grossen und starken Pulse, und von einer auffallenden Schlaffheit der Gliedmaassen begleitet ist.

Bestimmung sam' Zeichen

§CDLII. Die übrigen den Schlagfluß begleitenden Zufälle sind: ein aufgedunsenes, meistentheils hellrothes auch schwarzblaues, seltner blasses Gesicht; ein Thränenfluß; ein Erbrechen; ein unwillkürlicher Abgang des Harns und Darmkoths. — Zeichen, die ein solch bevorstehendes Uebel verkündigen, sind: Gähnen; fehlerhafte Zustände im Gesichte oder im Gehör; Blödigkeit der äusseren und inneren Sinnen; schwere Zunge; Schwindel; Kopfwehe oder Kopfvölle, die einem Rausche gleicht; ein tiefer, oder gar kein Schlaf; ein leichtes, flüchtiges, vorübergehendes Einschlaffen dieses oder jenes Theiles; Zittern; Kälte; eine ungewöhnliche Röthe der Wangen; Schwäche der Gliedmaassen; Eckel ohne offenbare Ursache. — Auf einen nicht tödlichen Anfall pflegt Lähmung irgend eines Theiles, Aufschwellung, Mattigkeit, und Schwäche der Sinnen u. d. m. zu erfolgen. — Aus alle dem erhellet, wie sich der Schlagfluß von der Fallsucht (Epilepsia) von der mit Fie-

Die übrigen Zeichen.

Zeichen, die das Uebel verkündigen.

Die Folge eines nicht tödlichen Anfalles.

der, und Wahnwitz verknüpften Schlafsucht (Lethargus), von der Starrsucht (Catalepsis) von der gefährlichsten Gattung der Ohnmacht (Asphyxia) und anderen ähnlichen Krankheiten, wie auch von der Betrunkenheit unterscheidet.

Die Ursachen.

§. CDLIII. Was die Ursachen dieser gräslichen Krankheit betrift, so pflegen diesem Uebel meistens alte, kurzhälsige, vollsaftige, fette Leute, Weinsaufer, Faullenzer, und Gelehrte von Profession unterworfen zu seyn.

§. CDLIV. Zu Gelegenheitsursachen werden verschiedene Dinge, die man füglich unter sechs Klassen betrachtet, gerechnet. — Erstlich alles, was das Blut ausdehnt, und gegen den Kopf treibt; alles, was seinen Zurücklauf verhindert; was eine Berstung der Gefäße im Gehirne veranlasset: ist vermögend, einen Schlagfluß hervorzubrigen, hieher gehören dann: ein ausserordentlicher Grad der Hitze oder Kälte, allzu enge Halsbinden, heftige Bewegungen und Anstrengungen, Fressen und Saufen zur Abendzeit, alles was heftige Leidenschaften erregt, eine in Bewegung gebrachte Vollsäftigkeit, unterdrückte Ausleerungen, die Absetzung grösserer Glieder, Schreyen, Husten, Lachen, ein Polyp, eine Schlagadergeschwulst, eine andere Geschwulst, schwere Geburt, Zückungen, alles was das Athemholen, und den freyen Blutsumlauf merklich verletzt, und endlich selbst die äusserlich auf das Gehirn wirkende Gewaltthätigkeiten mit ihren Folgen. — Zweytens können zusammengehäufte schleimige Feuchtigkeiten (was dann entweder von der Lebensart oder von einer Krankheit herkömmt) vielleicht das Gehirn drücken, oder die Absönderung der Nervengeister verzögern; auch andere übermässige Entschöpfungen nebst verschiedenen Nervenzuständen können die Quelle dieser

näm-

nämlichen Krankheit seyn: indem sie dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge das Blut, oder die Geister rauben. — Viertens eine zurückgetriebene arthritische, herpetische Materie, oder andere Hautkrankheiten, eine allzu geschwinde Austrocknung solcher Geschwüre und Fontanellen, an welche die Natur schon gewöhnt ist, zurückgehaltene Milch, ein tödlicher Grad des Darmgichtes, oder die Ischurie veranlassen wiewohl auf eine weniger erklärbare Art einen Schlagfluß. — Fünftens verschiedene örtliche Krankheitszustände der Hirnschale oder des Gehirns selbst, z. B. Beingewächse an der inneren Knochentafel, Ergiessungen, Eytersammlungen, eine Sackgeschwulst, Versteinerung, Verknöcherung, auch vielleicht eine losgemachte Luft erzeugen oft, wenn sie die Nervenkraft an ihrer Quelle drücken, diese Krankheit. — Metallische Dünste, eine mephitische Luft, und betäubende Gifte machen die letzte Klasse der Ursachen aus, die einen Schlagfluß bewirken: obschon auch bey diesen die Art, wie sie schaden, noch nicht bekannt ist.

Abtheilungen.

§. CDLV. Dem zufolge ergiebt es sich sehr natürlich, daß der Schlagfluß idiopathisch, symptomatisch und metastatisch seyn könne: ferners daß auch mehrere Ursachen zusammentreffen können, diese Krankheit hervorzubringen; und daß endlich dasjenige Hinderniß im Nerveneinflusse, welches in dem Gehirne selbst liegt, und die wahre Ursache der Krankheit eben ausmacht, auf verschiedene Weise wirken könne. So leuchtet es auch ein, daß die sonst gewöhnliche Abtheilung des Schlagflusses in den blutigen (sanguineam) und in den schleimichten oder wässerichten (serosam) gar nicht den wesentlichen Unterschied dieser Krankheit in sich fasse; weil es nämlich einige Gattungen giebt,

die zu keiner von beyden können gerechnet werden. Dem ungeachtet läugnet man deshalben nicht, daß eine Ansammlung oder Ergiessung des Blutes am öftesten die Ursach des Schlages ausmache, und daß auch bisweilen ein Schlagfluß von Ansammlung oder Ergiessung des Schleimwassers sich ereigne: allein man wird weder aus den vorhergegangenen Ursachen, noch aus den Zufällen immer mit Gewißheit urtheilen können, ob Blut oder Schleim die eigenthümliche Krankheitsursache seye: daß sich aber doch Blut und Schleim zugleich vorfinden könne, haben auch die Leichenöfnungen erwiesen.

Die Vorhersage.

§. CDLVI. Die Vorhersage ist bey dieser höchstbeträchtlichen Krankheit immer zweydeutig. Je öfter und heftiger der Anfall geschieht, je mehrere Ursachen zusammentreffen, und je unheilbarer diese Ursachen sind: desto gefährlicher ist die Krankheit.

Heilmethode

Des Schlagflusses vom Blut.

§. CDLVII. Die Heilmethode dieses schnellen und gefährlichen Uebels fodert größtentheils äusserliche Hilfsmittel, die schleunig und muthig müssen angewendet werden. **Wenn das in dem Kopf angehäufte Blut die Krankheit erzeugt hat:** so müssen ausgiebige und wiederholte Aderlässe, Anfangs am Arme, dann an der Schlafschlagader vorgenommen werden; vorzugsweise nützen auch Blutegel, die man an die Schläfe, oder ans Hinterhaupt anzusetzen sucht; dann muß man auch ohne Verzug den Kranken in eine aufrechte Lage mit niederhangenden Füssen bringen, und einer etwas frischen reinen Luft aussetzen; seine Halsbinden und übrige Kleidungen, die den Kreislauf des Blutes hindern könnten, losmachen; seinen Kopf entblössen, ja selbst die Haare abschneiden. Sehr viel Gutes hat man auch von dem kalten Wasser zu hoffen, wenn man damit den Kopf wäscht. Laue Fußbäder sind ebenfalls zuträglich,

lich, wenn man sie mit Vorsicht anwendet. Freylich wären auch etwas reizende Klystire angezeigt; allein, weil man dabey dem Kranken eine solche Lage geben muß, die dem hier doch so nöthigen Zurückflusse des Blutes nicht angemessen, sondern grade entgegen gesetzt wäre: so verfährt man sicherer, wenn man laxirende Mittel zu Hilfe nimmt. Indessen ist ein Mittel von diesen beyden unumgänglich vonnöthen, im Falle man gewiß ist, daß der Kranke im Essen und Trinken ausgeschweifet hat. Erschütterungen des Körpers, Blasenpflaster, und alle andere aufreitzende, aufweckende Mittel, wie sie nur immer heissen mögen, vermeide man auf das sorgfältigste. Einige versprechen sich etwas von Aetzmitteln, die man auf die Füsse legen soll. — Der Schlagfluß aber, so auf eine **Wunde erfolgt**, erheischt nicht so sehr Aderlässe als eine gehörige Untersuchung der äusseren Verletzung, und die alsdann dieser Verletzung eigends angemessene Behandlungsart. — Sollte aber eine blosse **Entschöpfung** (ein Uebel, das der örtlichen Vollsäftigkeit gerade entgegen gesetzt ist) den Schlagfluß erregen, so wären reitzende Geister, Blasenpflaster, Reibungen, und andere Hilfsmittel, die dem Gehirne die Säfte wieder geben, und den trägen Kreislauf des Blutes beschleunigen könnten, zu gebrauchen. Hingegen müssen Aderlässe, Fußbäder, und alle übrige schwächende, und abziehende Mittel aber in diesem Falle hintan bleiben. Indessen muß man in einem Falle dieser Art behutsam zu Werke gehen, und die Sache genau untersuchen: indem die Ursachen, die in diese Klasse gehören, zu Zeiten vermischte Wirkungen hervorbringen. So jagt vielleicht ein unmässiger Gebrauch des Beyschlafes oder eine übertriebene Anstrengung des Geistes nebst dem, daß die Kräften dabey entschöpft werden, zugleich auch das

Des Schlagflusses von einer Wunde.

Des Schlagflusses von einer Entschöpfung.

Blut gegen den Kopf. — Wenn das Gehirn von einem wässerigen Schleime überschwemmt wird, und darauf ein Schlagfluß erfolgt, so darf man keine Aderlässe anstellen; Mittel, die durch den After entleeren, sind hier von besserm Erfolge. Mit vorzüglichem Nutzen können auch abziehende, und aufweckende Mittel nebst Blasenpflastern hier angewendet werden. — Ein Schlagfluß, der durch Versetzung einer Krankheitsmaterie aufs Gehirn entstanden ist, wird durch Mittel geheilt, welche die Krankheitsmaterie entweder an ihrem vorigen, oder einem anderen füglicheren Sitze zurückweisen. Zu diesem Endzwecke dienen Bähungen, Fußbäder, Reibungen, Senfumschläge, Blasenpflaster, Fontanellen u. a. m. Ist noch beynebst eine Anhäufung von Blute damit vergesellschaftet, so unterlasse man nicht die einem Zustande dieser Art angemessene Mittel mit den erstgenannten zu verbinden. — Ein Schlagfluß, der von einem örtlichen Krankheitszustande abhängt, fodert eine scharfsinnige Durchsuchung der drückenden, oder reitzenden Ursache; hat man sie entdeckt, so muß man auf Hinwegschaffung derselben denken. Allein selten kann es anderst geschehen, als daß man die Hirnschale trepanirt, ja die Hirnhäute und das Gehirn selbst einschneidet. — Bey einem Schlagflusse, der durch Gifte veranlasset worden, sind Brechmittel, und Purganzen, die kräftig wirken, angezeigt; doch bedient man sich auch beynebst der Klystire nicht ohne gutem Erfolg; auch Aderlässe und andere Hilfsmittel, die die Säfte vom Haupt ableiten, und die Wallungen dämpfen, soll man nicht unterlassen, zumalen wenn das übertragene Gift betäubender Art ist. — Ein Schlagfluß, der aber von erstickenden Dämpfen herrühret, erfordert beynahe die nämliche Behandlungsart, als wie jener, der von Anhäufung

Des Schlagflusses vom Schleim.

Des Schlagflusses von einer Metastasis.

Des Schlagflusses von einem örtlichen Fehler.

Des Schlagflusses von Gift und Dünsten.

des

des Blutes entsteht: vorzüglich gute Wirkung thut aber hier die freye Luft, der Gebrauch des kalten Wassers und reitzende Klystire.

Nöthige Vorsicht bey einem halbähnlichen Zustande.

§. CDLVIII. Endlich muß man wohl Acht geben, daß man nicht einen gewissen dem Schlagflusse zwar ähnlichen, im Grunde aber doch wesentlich von ihm unterschiedenen Zustand (der oft von einem mit vielen oder unverdaulichen Speisen angeschoppten Magen herrührt) für einen wahren Schlagfluß ansehe, und sich verleiten lasse, starke Aderlässe vorzunehmen, — ein Irrthum, der hier gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. In diesem Falle suche man vielmehr nur gleich die erste Wege auszufegen, wobey dann auch scharfe Klistire angewendet werden können.

Zweytes Kapitel.

Die Lähmung.

---

§. CDLIX.

Bestimmung.

Die Lähmung (Paralysis) pflegt als eine örtliche (CDV. §.) Auflösung, die sich auf eine oder auf mehrere aus einem muskulösen und nervigten Baue zusammengesetzte Theile einschränkt, angesehen zu werden. — Sie befällt gemeiniglich die Werkzeuge der äusseren Sinne und der willkürlichen Bewegung; seltner die Eingeweide; am seltnesten die zum Leben nöthige Theile; ist nicht selten mit einer Anschwellung, mit einem Schwunde, oder mit einem schmerzlichen Gefühle der behafteten Glieder, oft auch mit einem Fieber, und mit einem an dem leidenden

Theile meistentheils weicherem Puls vergesellschaftet. — Die Ursachen, welche eine örtliche Lähmung hervorbringen, sind nebst denen, so den Schlagfluß (CDLIII. §.) zu veranlassen vermögen, folgende: Zuckungen; Krämpfe; Zerrungen, oder Ausspannungen; Schmerzen; Einschlafungen; Zusammendrückungen; Verstopfungen; und andere Verletzungen einzelner Muskeln oder Nerven; Verletzungen des Gehirns oder des Rückenmarks, oder der Nervenknoten; Quecksilber; Bley; oder auch ein anderes dem Körper angebrachtes, oder in sein Inneres übertragenes Gift; eine sehr heftige, oder langdaurende Wirkung der Hitze oder Kälte; unmässige erschlappende Brühenschlürfeleyen; ein zügelloser Liebsgenuß; Würme; Versetzungen eines Krankheitsstofes. — Die Vorhersage bei einer Lähmung hat nie was Tröstendes. Je mehr der Kranke durchs Alter entschöpft ist; je veralteter das Uebel, tiefer oder zweydeutiger sein Sitz ist; um je mehr man also der Ursache entgegen zu arbeiten ausser Stand ist; je mehr endlich zugleich mit der Bewegung die Empfindung leidet; beträchtlicher beynebst die Geschwulst, die Kälte und konvulsivische Zusammenziehung des Theiles ist: um so weniger scheint Hoffnung zur Genesung für den Kranken zu seyn. — Bey der Heilart der örtlichen Lähmung insgemein hat man auf den Sitz der Krankheitsursache; sonach auf den behafteten Theil selbst Rücksicht zu nehmen. — Wenn das Gehirn behaftet ist, ohne daß eben ein grosser, oder kleiner Anfall eines Schlagflusses vorausgegangen wäre: so nimmt man solche Mittel zu Hilfe, die der Natur der Gehirnverletzung angemessen sind, so wie dies bereits (CDLVII. §.) schon erklärt worden ist, bis endlich das Gehirn nicht mehr von dem Blut gedruckt, oder von angehäufter wässerigen Feuchtigkeit

Die Ursachen.

Vorhersage.

Die Heilmethode.

überschwemmt wird. Ist dieses nun wieder völlig frey, oder ist es ganz unverletzt, so schreitet man zu örtlichen Hilfsmitteln, doch muß man ja behutsam zu Werke gehen, wenn man es mit einem Kranken zu thun hat, der zum Schlage geneigt ist, damit man nicht durch den Gebrauch dieser Mittel zur Entwicklung der Krankheit vollends Gelegenheit giebt. — Sollte aber die Quelle der Krankheit in dem Rückenmarke liegen, so muß man die Ursache schleunig aufzusuchen, und ihr sodann, so weit sichs thun läßt, die angemessene Heilart entgegen zu setzen sich bemühen. In dieser Absicht wird man entweder die allgemeine Heilart einer Entzündung, einer Wunde, eines Knochenbruches, einer Verrenkung, eines Beingewächses, eines Beinfrasses zu Hilfe nehmen, oder die Heilmethode eines Wasserkopfs, eines Schlagflusses, eines erschütterten, und von einem Blutaustritt gedrückten Gehirnes anwenden, und endlich auch die örtliche Hilfe, die nachher zu erklären vorkömmt, versuchen können; der Chirurg wird hier gewiß nicht unthätig bleiben, und alles unternehmen, wenn er die zum Erstaunen seltsame Beyspiele von glücklich geheilten Lähmungen, die wir aufzuweisen haben, vor Augen hat. — Eine Geschwulst, die einen Nervenknoten oder einen Nerven drückt, muß ausgerottet werden. — Eine Vollsäftigkeit muß durch Blutlässe, die blos verringern oder zugleich ableiten, und zurückziehen, gehoben werden. — Ein schleimiger Zusammenfluß muß durch oftbelobte, schleimabführende Mittel, oder durch künstliche Geschwüre gemindert, oder wenigstens anderstwohin geleitet werden. — Gifte, oder übertragene Schärfen muß man wegzuschaffen, oder in eine mildere Natur umzuwandeln suchen. — Den schädlichen Wirkungen der Hitze oder Kälte muß man die Heilkräften solcher Mittel, die

der Hitze oder Kälte gerade zu entgegen wirken, entgegensetzen. — Würmer verlangen unter andern Einspritzungen vielleicht auch ölichte Einsalbungen von spezifischer Kraft. — Ist die Nervenkraft matt, oder unthätig, so sind Mittel nöthig, die sie zur vorigen Thätigkeit aufwecken, und den Einfluß davon den gelähmten Theilen bringen: dieß thun sowohl herzbelebende als nervenstärkende, oder geradezu reizende Mittel. Der Genuß einer Nahrung, die Kräften giebt und aufweckt, ein unverfälschter, kräftiger Wein, eine heitere gemässigte Luft, verschiedene Leibesübungen, der Beyschlafsgenuß eines Mannes, oder Umarmungen eines gesunden Weibes, und endlich die Kräfte der Sauerbrünnen sind hier von nicht geringerem Nutzen. Nebst diesen verdienen gewisse Bäder aus kalten, warmen, oder mit Arzneymitteln versetztem Wasser, aus Wein, und besonders Tropfbäder, wenn sie gehörig gebraucht werden, eine vorzügliche Stelle. Auf die nämliche Art nützen auch blos einfache oder öligte aromatische Reibungen; das Einstecken des leidenden Theils in Weintreber oder Weinhäfen, oder in den Körper eines frisch geschlachteten Thieres; das Peitschen mit Brenneseln, oder mit Ruthen; rothmachende oder blasenziehende Mittel; scharfe, flüchtige; oder aromatische Dinge, die man an die Nase hält; Nießmittel; Käumittel; die elektrische Kraft, der man wiewohl ohne Grund heut zu Tage die Magnetkraft an die Seite setzen will. Nicht so sicher ist das Verfahren, wenn man heftige Gemüthsbewegungen, oder ein Fieber zu erregen sucht. Bey dem Gebrauche aller reitzenden Mittel findet überhaupt die Bemerkung Statt, daß ihre Kräften um so wirksamer sind: je näher sie an einem Endtheile des verletzten Nerven gebracht werden. — Die Lähmung erhält in Absicht auf die Verschie-

schiedenheit der Theile, die sie einzunehmen pflegt, eben so verschiedene Namen. Wenn sie z. B. eine von beyden Hälften des Körpers einnimmt, erhält sie den Namen Paraplegie (Paraplegia) und Hemiplegie (Hemiplegia). Nimmt sie aber nur irgend ein einzelnes Glied ein, so nennt man sie Paresis (Paresis) oder die theilweise Lähmung. — So wie die Paresis wieder an gewissen körperlichen Theilen ihre eigene Ursachen hat, so fodert sie auch ihre eigene Heilmethode, und dann folgen einzelner Weise abzuhandeln: die Augenliedslähmung (Blepharoplegia); die Gesichtslähmung (Amaurosis); die Gehörslähmung (Cophosis); die Geruchslähmung (Anosmia); die Zungenlähmung (Glossoplegia); die Unaufhaltsamkeit des Harns (Enuresis); das männliche Unvermögen (Cauloplegia).

Die Abtheilung der Paralysis.

Die Paraplegie.

§. CDLX. Paraplegie (Paraplegia) ist eine Lähmung des ganzen Körpers, wobey der Kopf allein ausgenommen ist. Sie ist zu Zeiten das Ueberbleibsel eines bekämpften apoplecktischen Anfalles, hat aber auch nicht selten ihren Ursprung von einer Ursache, die das Rückenmark verletzt z. B. von einer Einsammlung oder Anschoppung irgend einer Feuchtigkeit daselbst; von einem Beinbruche, einer Verrenkung, Erschütterung, Wunde und Beinfraß eines Wirbelbeines u. s. f. — Aus dem ergiebt sich, daß man auch jene Lähmung zur Paraplegie zählen kann, welche die unteren Gliedmassen sammt anderen Theilen (deren Nerven unterhalb der Verletzung aus dem Rückenmarke entspringen) trift, und gar gewöhnlich ist. — Die Vorhersage und Heilmethode läßt

Was sie ist?

Die Ursachen.

sich

sich aus dem, was von der Paralysis gesagt worden, leicht abnehmen.

Die Hemiplegie.

Was sie ist?

§. CDLXI. Hemiplegie (Hemiplegia) ist eine Lähmung der einen Hälfte des Körpers. Sie trift nämlich den Arm und den Schenkel einer von beyden Seiten, auch meistentheils die eine von beyden Hälften des Angesichtes und der Zunge; ist sehr oft die Folge eines apoplecktischen Paroxismus; ereignet sich wenigstens selten ohne einen vorhergegangenen apoplecktischen Anfalle. — In Rücksicht auf die Ursache, Vorhersage, und Heilart kömmt diese Krankheit theils mit der Paralysis, theils mit der Paresis überein.

Ursach, Vorhersage, und Heilmethode.

Die Paresis.

Was sie ist?

§. CDLXII. Eine Paresis (im strengeren Verstande) nennt man die Lähmung eines jeden besonderen Theiles; (im strengsten Verstande aber) diejenige Lähmung, welche die Finger, die Hand, den Arm, den Fuß, den Ober- und Unterschenkel befällt. — Gemeiniglich leidet die Bewegung bey der Paresis ganz allein; seltener ist zugleich die Empfindung mit verletzt; am seltensten aber ist der gelähmte Theil der Empfindung beraubt, indeß die Bewegung unverletzt ist. — Die Ursache ist beynahe immer an dem behafteten Theile selbst, oder an dem nächsten Nervenknoten zu suchen: äusserliche Mißhändigkeiten, Bleymittel, eine rheumatische oder arthritische Materie sind am meisten zur Hervorbringung dieser Krankheit geschickt. — Die Vorhersage und Heil-

Die Ursach.

Die Vorhersage und

Heilmethode ergiebt sich aus dem Vorhergesagten von selbst.

Heilmethode.

Die Augenliedslähmung.

§. CDLXIII. Die Augenliedslähmung (Blepharoplegia) ist zweyfach: — entweder ist der Aufhebmuskel so paralytisch, daß er das obere Augenlied nicht aufzuheben vermag; darum hängt es über das Aug ganz schlapp herab, und ist von einer Verwachsung oder Geschwulst der Augenlieder ganz leicht zu unterscheiden; — oder der Schließmuskel ist unvermögend, sich zusammen zu ziehen, und läßt darum das Aug offen. — Ein wie der andere Zustand befällt, falls er nicht die Folge einer äusseren Verletzung ist, gemeiniglich Greise, und ist dann oder ein Vorbote oder eine Folge eines noch schwereren Uebels, nämlich: der Apoplexie, oder Hemiplegie. — Die Heilung dieser Krankheit überhaupt fodert, daß man die versteckte Ursache und Gefahr hinwegschaffe; eigentlich aber für sich, in so weit es ohne Gefahr geschehen kann, wirksam stärkende oder reitzende Nervenmittel.

Was, und wie vielfach sie ist?

Die Heilart.

Die Gesichtslähmung.

§. CDLXIV. Der schwarze Staar, die Blindheit, die Gesichtslähmung (Amaurosis) ist eine Verfinsterung, oder ein gänzlicher Mangel des Sehens, und gehört völlig zu den theilweisen Lähmungen, in so weit nämlich: als die Verfinsterung oder der Mangel im Sehen einzig von einer Verletzung des Sehnervens, oder des Stralnervengeflechtes herrührt: der Sehnerve aber kann entweder in der Markhaut, oder in seinem Verlauf, oder in seinem Ursprunge

Bestimmung.

selbst

selbst undurchgängig oder gänzlich-zerstöret werden. — So verschieden dieser fehlerhafte Zustand seyn kann, eben so sehr verschieden ist auch die Gesichtslähmung. — So ist jene, die man auch den hellen Tropfen (gutta serena) nennt, und wo eine vollständige Verlöschung des Gesichtes zugegen ist, vollkommen. — Diese aber, so man die Sehblödigkeit (Amblyopia) nennt (wo sich nämlich die Gegenstände dem Auge untereinander geworfen, und dunkel vorstellen) ist unvollkommen. — Die Sehblödigkeit wird wieder abgetheilt: in die anhaltende; unterlassende; oder in die zu gewissen oder ungewissen Zeiten zurückkehrende Sehblödigkeit. — Zur zweyten Art, nämlich zur unterlassenden Sehblödigkeit rechnet man die Abendsehblödigkeit und die Tagsehblödigkeit, welche bey den Alten unter dem Namen Hæmeralopia und Nyctalopia bekannt waren; von den Neueren aber ohne Grund mit andern Namen sind belegt worden. — Die vollkommene Gesichtslähmung pflegt eine Mißfärbung des Augensternes, der meistens blaß und nebelicht ist, eine Erschlappung derselben, wobey die Bewegung der Regenbogenhaut zugleich vermindert, oder gänzlich verloren ist, im Gefolge zu haben. Durch dies letzte Zeichen unterscheidet sie sich leicht von allen übrigen Arten der Blindheit. — Die Sehblödigkeit befällt beynahe immer beyde Augen; die vollkommene Gesichtslähmung aber trift zu Zeiten nur ein Aug. — Die Ursachen, welche durch Verletzung des Sehnervens, oder des Stralnervengeflechtes eine Gesichtslähmung veranlassen, sind: eine Anschwellung der Gefässe, oder der Drüsen, die die Gefässe drücken; äussere Gewaltthätigkeiten, die dem Auge selbst, oder den rings um ihn anliegenden Theilen angebracht werden; das lange Anschauen hell leuchtender Körper; scharfe

Wie vielfach?

Die Unterschiedszeichen der Amaurosis von der Amblyopie.

Die Ursachen.

Aus-

Ausflüsse; eine unterdrückte Ausdünstung; eine arthritische, rheumatische, venerische Schärfe; betäubende Dinge, die etweder in den Körper übertragen oder an das Aug selbst sind aufgelegt worden; und endlich die gemeinen Ursachen eines Schlagflusses, oder einer Lähmung. Einigen ist die Krankheit gar angebohren. — In der Vorhersage seye man behutsam. Die vollkommene Gesichtslähmung läßt immer weniger Gutes hoffen, als die unvollkommene. Das Uebel ist unheilbar, wenn es angebohren ist, oder von einer Ursache herrührt, die jedem Hilfsmittel trotzet. Die langsam entstehende, die nach anderen Nervenkrankheiten folgende und die auf den Gebrauch narkotischer Mittel veranlaßte Gesichtslähmung ist äusserst schwer zu heilen. — Das Hauptgeschäft des Chirurgen in Betref der Heilung muß die Hinwegschaffung der Ursache zum Gegenstande haben. In dieser Absicht nützen zuweilen solche Mittel, die das Blut oder das Serum abziehen, vorzüglich Niesmittel. Manchmal dienen nervenstärkende Mittel, unter denen die Elektricität den ersten Platz verdient, sodann auch Bäder. Selbst der Gebrauch des Quecksilbers wird bisweilen angerühmt. Fehlerhafte Zustände des Gesichts, die von einem kränklichen Baue des Sehwerkzeuges abstammen, werden anderwärts abgehandelt.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode überhaupt.

Die Gehörlähmung.

§. CDLXV. Die Taubheit, die Gehörlähmung (Cophosis) ist ein Unvermögen, die Töne richtig zu vernehmen, und hat wie die Gesichtslähmung gleichfalls verschiedene Grade. — Die Gehörlähmung ist vollkommen, und die Taubheit vollständig (Cophosis): wenn auch die stärksten Töne nicht einmal vernommen

Was sie ist?

Wie vielfach?

men werden. Die Gehörlähmung ist unvollkommen, und das Gehör nur schwer (Hypocophosis): wenn die Töne tumpf und dunkel vernommen werden. — Diese Krankheit befällt entweder nur ein Ohr, oder beyde; ist anhaltend, oder kömmt zeitweis zurück.

Ursachen. — Die Gehörlähmung entspringt aus verschiedenen Quellen, die man nicht gleich so leicht entdecken kann. So wird bisweilen der äussere Gehörgang, bisweilen das Trommelfell, manchmal die Gehörtrompete, manchmal der Gehörnerv, oder sonst etwas im innersten Baue des Organs verletzt. So können verschiedene Ursachen das Gehör schwächen, oder ganz und gar verderben, hieher gehören: Verletzungen des Gehirns von einer äusseren oder inneren Ursache; eine aufs Ohr selbst, oder an die benachbarten Theile angebrachte Gewaltthätigkeit; ein die Luft heftig erschütterndes Krachen, Knallen, Geprassel; Leidenschaften; eine Erkältung, besonders wenn der Kopf schwitzet, oder vom Speichelflusse angeschwollen ist; brennende Sonnenhitze; neblichte Witterung; schwer zu verdauende Speisen; eine Entzündung in dem Gehörwerkzeuge selbsten, oder in den nahen Theilen; eine fieberhafte Aufwallung, Anhäufung, oder Versetzung; ein venerisches Gift; Gewürme; Geschwülste an den Ohrendrüsen, oder in den Talkdrüsen; Mangel oder Ueberfluß am Ohrenschmalze; widernatürlich angehäufte Fette; ein fremder hineingebrachter Körper; ein Polyp in der Schlundhöhle, der die Trompete daselbst verstopft; eine Verwachsung; eine schwürige Schorfe; ein Beingewächs, Beinfraß; ein angebohrner, oder zugezogener übelgestalteter Bau des äusseren oder inneren Ohres. Hieraus wird die grosse Verschiedenheit dieses Uebels anschaulich: zwar weicht es in Absicht auf diese Verschiedenheit in vielen Stücken von der

Lähmung ab: indessen wird es doch so ungereimt nicht lassen, sie hier abzuhandeln. — Die Vorhersage ist nicht allzeit gleich, und richtet sich nach dem Ursprunge und der Dauer des Uebels. Ueberhaupt wird die Taubheit darum so schwer geheilt, weil meistentheils die Natur der Verletzung verborgen liegt. Ein mißgeformter Bau des Gehörorgans, oder fehlerhafte Zustände, die sich beynahe niemals heben lassen, machen schon an und für sich alle Kunstunternehmungen unnütz. Einen etwas besseren Erfolg darf man sich versprechen, wenn die Krankheitsursache eine Heilung annimmt, wenn die Krankheit zeitweis zu und abnimmt, wenn sich endlich ein Blutfluß, ein schweres Athemhohlen, ein Wassergeschwulst, oder ein Abszeß des Ohres von selbsten einstellet. — Was die äussere Heilmethode betrift, so muß alle Hilf der anerkannten Ursache, oder der ursprünglichen Krankheit entgegen gesetzt werden. Nebstdem dienen auch örtliche Hilfsmittel, vorzüglich erweichende, reitzende, balsamische Einträufelungen, Einspritzungen, Einräucherungen. Um die verstopfte Gehörtrompete zu öffnen, nützen Einspritzungen durch die Nase, das Gurgeln, dem man beyhilft, wenn man die Luft mit Gewalt durch die Nase ausbläßt, ja selbst das Nießen hilft mit. Auch hat man itzt verschiedene künstlich verfertigte Gehörmuscheln (Concha, seu tuba acustica), die bey einem schweren Gehöre zu Zeiten trefliche Dienste leisten.

Die Vorhersage.

Heilmethode.

Die Geruchslähmung.

§. CDLXVI. Die Geruchslähmung (Anosmia) ist ein Mangel oder eine Verminderung des Geruchs.

Was sie ist?

Die Ursachen.

ruchs. — Die Ursache hievon liegt entweder in den gelähmten Geruchsnerven, oder in der Schleimhaut, die entzündet, mit Schleim überzogen, von Staub, von Toback verstopft, von einem Polyp bedeckt, von einem Geschwür u. s. f. verletzt seyn kann. — Die Geruchslähmung, so von den gelähmten Geruchsnerven entsteht, begleitet meistens die Hemiplegie oder einen anderen Krankheitszustand des Gehirns, und wird gehoben, wenn man der Hauptkrankheit die gehörige Heilart entgegensetzt, und zwar um so leichter, je passender man auch die örtliche Hilfsmittel beynebst anordnet. Die Geruchslähmung aber, so von einem fehlerhaften Zustande der Nasenschleimhaut herrührt, läßt sich wie ihre Heilart ohnehin leicht begreifen.

Die Heilart der Geruchslähmung von gelähmten Geruchsnerven.

Die Heilart derjenigen, die von Beschädigung der Schleimhaut entsteht.

Die Zungenlähmung.

Was sie ist?

§. CDLXVII. Die Zungenlähmung (Glossoplegia) ist eine Auflösung der Zunge. — In dieser Krankheit ist entweder die Bewegung der Zunge verletzt, und dann ist bey diesem Verluste auch die Sprache und das Schlucken verlohren, (indeß kann auch von verschiedenen andern Ursachen ein Hinderniß im Schlingen, so wie auch im Reden entstehen); oder die Empfindung der Zunge ist beschädigt, und so ist der Geschmack dahin, (doch kann auch der Geschmack verlohren gehen, wenn das Gehirn verletzt ist, oder wenn die Geschmackswärzchen mit einer Kruste überzogen sind u. s. f) — Sehr selten ist die eigentliche Zungenlähmung idiopathisch: und in diesem Falle müßte sie von einer Seelenkrankheit, von Würmern, von einer Wunde u. s. f. entstehen; das meistemal ist sie symptomatisch, und kömmt

Sie ist idiopathisch und symptomatisch.

von einer Hemiplegie her. — In der Heilart verdienen unter den örtlichen Hilfsmitteln, Senfmittel und noch schärfere Dinge die erste Stelle: so wie dies theils durch vernünftig vorgenommene, und theils durch unverhoft gelungene Kuren zu Genüge erwiesen ist.

Die Heilart.

Die Unaufhaltsamkeit des Harns.

§. CDLXVIII. Das **Unvermögen** den Harn zu halten, oder die **Unaufhaltsamkeit des Harns** (Enuresis seu incontinentia urinæ) heißt man ein unwillkürliches, oder auch sich selbst unbewußtes, meistentheils tropfenweises unschmerzhaftes Harnen. — Ob es gleich auf dem ersten Blicke scheint, daß dies Uebel gar nicht unter die Klasse der Krankheiten gehöre, die von einem verhinderten Durchgange entstehen; so wird es doch nicht ungereimt unter die Lähmungen gerechnet: denn unter vielen Ursachen dieser Krankheit, ist gewiß die Lahmung des Schließmuskels der Harnblase nicht die letzte. Eben diese Lähmung kann die Folge einer äusseren Mißthätigkeit, die auf die Lenden, oder auf das Mittelfleisch wirkt; einer besonders krampfartigen Ischurie, einer schweren Geburt, der Schwangerschaft, der Geilheit, einer Sackgeschwulst oder eines Abszesses, der leer war und wieder angefüllt ist, eines Schlagflusses, einer Paraplegie, einer Schwäche nach Fiebern, einer Krankheitsversetzung, und endlich des hohen Alters selbst seyn. — Die übrigen Ursachen aber, die ein beständiges Urinträufeln veranlassen, sind: die unvollkommene Zuschliessung der Harnblasenmündung, die von einer veränderten Lage der Harnblase, oder eines mit ihr verbundenen Theiles,

Der Begriff davon.

Die Ursachen des gelähmten Blasenschließmuskels.

Andere Ursachen.

von einem Stein, oder auch von einem anderen fremden Körper, von einem Abszesse, von einer Geschwulst, von einem Geschwüre herkommen kann. Fisteln, die dem Harn für sich einen freyen Weg öffnen, gehören auch hieher, so wie der Reitz, der von einem Steine, oder von sonst etwas Reitzendem, das in irgend einem nahe liegenden Theile seinen Sitz hat, herkömmt. Heftiges Lachen, Husten, Niessen, die Gewohnheit, fieberhaftes Irrereden u. a. m. machen, daß der gehörig angehäufte Harn wider Willen abgehet. — Die Wirkungen dieser Ursachen sind: ein stinkendes Benetzen der Schaamtheile, dadurch werden nicht nur die Anwesende um den Kranken, sondern euch der Kranke selbst belästigt, daher entstehen Schmerzen, Aufressungen, Warzen, Entzündungen, die ausserordentlich zum Brand geneigt sind. — Die Vorhersage bezieht sich bey diesem langwierigen und hartnäckigen Uebel überhaupt auf die Schwierigkeit der Ursache. — In der Heilart geht man, wie folgt, zu Werke: Wenn die Unaufhaltsamket des Harns von einer Lähmung herkömmt, so sind äusserliche verschiebene tonische Mittel angezeigt: hieher gehören also stärkende Bäder, Dunstbäder, Einspritzungen, Klystiere, Einschmierungen, u. a. m., die man alle unter dieser Form, aber unausgesetzt, gebrauchen kann. So nützen auch Blasenpflaster, die man um die Gegend des heiligen Beines auflegt, und endlich die Elektrizität. Ein vorzügliches Lob verdient das Einspritzen mit kalten Wasser. — Wenn die Unaufhaltsamkeit symptomatisch ist, so wird die gehörige Heilmethode der Hauptkrankheit entgegen gesetzt. — Jenes unwillkürliche Harnen, welches zur Nachtszeit den Kindern eigen ist, wird abgewöhnt, wenn man den Kindern mit

Die Wirkungen.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

ei-

einer Strafe droht, wenn man ihnen zu Abendszeit das Trinken entzieht, sie vor Schlafengehen harnen läßt, und aus dem Schlaf zum Harnen aufweckt. Dieser verhaßte Zustand wird etwas erträglicher, wenn man das Glied mit einer Sperre belegt, damit der Urin zurückgehalten wird, oder auch eine Blase oder Schwamm anbringt, der die Tropfen aufsaugt.

Die Lähmung des männlichen Gliedes.

§. CDLXIX. Die Lähmung des männlichen Gliedes (Cauloplegia) ist das Unvermögen der männlichen Ruthe zur Steifwerdung. — Die nächste Ursache ist entweder eine Lähmung der zur Aufrichtung bestimmten Theile, oder die größte Schwäche derselben. — Die Quelle der ersten Ursache ist entweder in dem verletzten Rückenmarke, oder in einem vorhergegangenen Schlagflusse zu suchen. — Die zweyte Ursache pflegt eine Folge des hohen Alters eine entschöpfende Krankheit gemeiniglich eines zügellosen, allzufrühen häßlichen Liebsgenusses zu seyn. — Die Heilung von beyden fodert die oft besagten tonischen Mittel, besonders kalte Bäder. Oft findet ein von geiler Unzucht entnervter Kranke Linderung, Trost und Hilfe in den gemässigten Umfahungen einer keuschen muntern Gattin. Einige Elende hoffen noch wenigstens auf eine Zeit einige Hilfe vom Peitschen. Das Unvermögen des Gliedes zur Steifwerdung ist bey Alten unheilbar. Reitzende, aufweckende Mittel können hier sogar schädliche Folgen haben.

Was sie ist?

Die nächste Ursache.

Die Quelle der ersten Ursach.

Die Quelle der zweyten Ursach.

Die Heilmethode.

Fünfter Unterabschnitt.

Die Verderbnisse und ihre Heilmethode.

§. CDLXX.

Der Begriff von einer Zerstörung.

Verderbnisse (Corruptiones) nennt man jene Krankheiten, wobey irgend ein einzelner, oder mehrere organische Theile aller Lebenszeichen beraubt zu seyn scheinen, beynebst in ihrer Verwebung von dem natürlichen Zusammenhange dergestalten abweichen, daß sie früher oder später von den übrigen Theilen des Körpers getrennt werden. — Die Grundursache dieser gräßlichen Krankheit ist der verhinderte oder von selbst stillstehende Durchgang der Nervenkraft: indessen scheint doch dabey die Natur der Ursache, und ihre Wirkungsart, ungemein unterschieden zu seyn.

Das Prinzipium.

Krankheiten, die unter die Zerstörungen gehören.

§. CDLXXI. Dieses Uebel kann nicht nur die weichen Theile, sondern selbst die Knochen angreiffen. Zur Letzten könnte auch darum der Beinfraß gerechnet werden, indessen dachte man, ihn füglicher anderwärts abhandeln zu können. Hierorts kommt also jene Zerstörung zu betrachten vor, welche die weichen Theile befällt, und die man überhaupt mit dem Namen Brand (Sphacelus) belegt. Es giebt zwey Arten von Brand, nämlich den feuchten (Gangræna) und den trocknen Brand (Necrosis). Jeder von diesen wird in einem besondern Kapitel abgehandelt werden. Noch ist zu merken, daß man nicht den höchsten Grad der Entzündung mit dem heissen

Bran=

Brande verwechseln solle, wie es einige ohne Grund thun.

Erstes Kapitel.

Der feuchte Brand.

§. CDLXXII.

Bestimmung.

Die Gangrän oder den feuchten Brand (Gangræna seu Sphacelus humidus) nennt man eine leichenhafte Verderbniß irgend eines organischen Theiles, wobey nämlich die festen Theile nicht nur jedes Lebensfunken beraubt, sondern auch einem faulen Eyter gleich aufgelößt werden.

Die Zeichen.

Am Orte des Brandes selbst.

§. CDLXXIII. Die Zeichen hievon ereignen sich entweder in dem behafteten Theile, oder in dem ganzen Körper. Der behaftete, gemeiniglich entzündete Theil wird all seiner Verrichtung, so weit als er verletzt ist, beraubt, kalt, weich, welk; behält gleich einer Wassergeschwulst vom Fingerdruck eine Spur zurücke; wenn Schmerzen vorhanden waren, verschwinden sie sammt dem Empfindungs- und Bewegungsvermögen; die Farbe, die vorher natürlich, oder roth entzündet, wässericht blaß war, wird schwarzroth, oder bleich, hernach schwarzblau, grau, und endlich schwarz; das Oberhäutchen geht von der Haut ab, und macht entweder Schuppen, oder Blasen, daraus fließt ein etwas rother, blaßgelber, und endlich auch schwarzer, oder schwarz bleicher Ichor; dann ergreift eine faule, und ausserordentlich stinkende ashafte Moderung den nicht mehr be-

lebten Theil. — Die Zeichen, die bey einem Brand eines einzelnen Theiles in dem ganzen Körper vorkommen, sind: ein öfters überlauffender Schauer, eine sichtbare Schwachheit sowohl in den zum Leben nöthigen, als auch in den willkürlichen Bewegungen; ein Leichengestank, der den Schweiß, Harn, und Darmkoth ansteckt, ein Hüpfen der Sehnen, Zückungen, kalte, mit einem klebrichten Schweiße benetzte Gliedmaassen, und verschiedene andere Zufälle, die unter dem Schein der Linderung tückisch das Leben untergraben. Ist ein Eingeweid, oder sonst ein innerer Theil vom Brande ergriffen, so tretten noch andere besondere Zufälle hinzu, welche nach der Verschiedenheit, und der Bestimmung des leidenden Theiles untereinander verschieden sind: so ist beym Brande der Schlundhöhle der Athem stinkend; ein Brand, der in den Eingeweiden des Bauches wüthet, macht eine Bauchaufblähung (Meteorismus). Indessen sind obige angeführte allgemeine Zeichen nicht immer so beständig, daß sie nicht auch ihre merklichen Ausnahmen leiden. Der Brand vom Aufliegen (Decubitus) ist selten für sich am Leben schädlich. Ein Brand, der durch den Absatz nach Fiebern erfolgt, mildert meistentheils die Krankheit. So giebt es auch noch einen anderen Brand, der an irgend einem Theile der äussersten Gliedmaassen ganz langsam zum Vorschein kömmt, und nach langer Zeit erst seinem verderblichen Einfluß zu äussern anfängt.

Im ganzen Körper.

Ausnahme.

Die nächste Ursach.

§. CDLXXIV. Die Grundursache der Gangrän scheint in einem stockenden, matt umher bewegten, oder sonst fehlerhaften Nervensafte zu liegen, daher wird die Lebensbewegung gehemmt, die angehäuften stillstehenden Säfte gehen zur faulen Auflö-

sung über, und bringen die enthaltenden Theile, wo sie nur immer vom Zellengewebe umgeben sind, in eine ähnliche Fäulung. Den Nervensaft auf besagte Art matt oder fehlerhaft zu machen, vermag alles, was den Kreislauf des Blutes, besonders des venosen Blutes oder der Lebensgeister hemmt. Was beyde Säfte entzieht. Was eine für die Lebenskräfte zu starke Bewegung erwecket. Was die natürliche Bewegung auslöscht. Was den natürlichen Zustand eines Theiles gänzlich zu Grunde richtet. Was durch Schärfe, oder durch eine giftige Beschaffenheit dem Nervensystem Schaden zufügt. — Hieraus läßt sich also leicht einsehen, daß eine falsche Schlagadergeschwulst, Zückungen, Krampf, langwieriges Aufliegen, allzufestes Binden, Beinbruch, Verrenkung, Geschwulst, Bruch, oder irgend ein anderer Druck, Verstopfung, Zusammenschnürung, Lähmung, abgelebtes hohes Alter, oder eine andere starke Ausleerung, Abzehrung, Schwund, der höchste Grad der Entzündung, Hitze, Kälte, eine Verbrennung, Wunde, Quetschung, Zerreissung, Zerfressung, ein bösartiges faules Miasma, eine skorbutische Schärfe, vielleicht auch eine spezifische Schärfe, verdorbene Lympha, ein verdorbener Ichor und Eyter, der Biß einiger Thiere unter die Ursachen der Gangrän gezählt werden müssen. Endlich bemerkt man auch eine von selbst entstehende Gangrän, davon man wenigstens keine wahrscheinliche Ursache mit Grunde vermuthen kann; sie befällt vorzüglich vom Alter entschöpfte Männer, die sehr gut leben, und fängt zuerst bey den Füssen an.

Die Ursachen.

§. CDLXXV. Die Prognosis richtet sich nach der Verschiedenheit der Ursache, nach den Kräften des Kranken, nach der Manchfaltigkeit des angegriffenen

Die Vorhersage.

Theils, und der fortgreiffenden Krankheit. Ueberhaupt ist jener Brand gefährlicher, der von innerer Ursache, oder von sich selbsten entsteht. In schlappen Theilen, die mit vieler besonders scharfen Feuchtigkeit benetzt sind, die immer in einer Wärme, und im Gestank gebähet werden, oder die sehr geschwächt sind, greift der Brand schneller um sich, und läßt sich auch schwerer bezwingen, wie man dieses in der Nase, im Mund, in der Schlundhöhle, in den Schaamtheilen, im Mittelfleisch, an den Füßen der Wassersüchtigen beobachten kann. Wo Zeichen einer faulen Auflösung der Säfte zugegen sind, ist der Brand tödtlich. Wenn aber einmal der Brand im Stillstehen begriffen ist, und die Ränder um den vom Brand angegriffenen Theil Merkmale einer ächten Entzündung sehen lassen, so kann der Kranke wieder Hoffnung schöpfen.

Die äussere Heilmethode.

§. CDLXXVI. Eine schon einmal brandige Zerstörung nimmt nie wieder eine solche Herstellung der behafteten Theile an, daß dasjenige, was schon durch Fäulniß zerstört, und zernichtet ist, wieder seine vorige Gänze erhielte, und darum beschäftigt sich die ganze chirurgische Heilart nur einzig damit den bevorstehenden Brand abzuhalten, dem gegenwärtigen Einhalt zu thun, das durch Brand zerstörte zur Absönderung zu befördern. Der ersten Anzeige wird Genüge gethan, wenn man sich bestrebt, den bevorstehenden feuchten Brand durch frühzeitige Hinwegnahme der anerkannten Krankheitsursache, am öftesten aber durch ein wirksames Bemühen die Entzündung zu heben. Um dem gegenwärtigen Brand Einhalt zu thun, findet das Nämliche statt, was bey der ersten Anzeige erinnert worden. Indessen fodert die verschiedene anerkannte Ursach des Bran-

Die erste Anzeige.

Die zweyte Anzeige.

Brandes eine eben so verschiedene Heilart nebstbey. Ist der Kreislauf gehindert, so muß man das Hinderniß hinwegnehmen, und den matten Umlauf durch starke aromatische reitzende Mittel aufwecken. Die übermäßig aufgeweckte Lebensbewegung aber muß man durch ausleerende, ableitende, auflösende Mittel, die thätig wirken, bezähmen. Eistheilchen, oder Froststacheln fodern eine langsame, und behutsame Auflösung (§. 267.). Den Folgen irgend einer Gewaltthätigkeit kömmt man schleunig dadurch zu Hilfe, daß man den Reitz, und die daher enstehende Entzündung zu heben, oder zu mildern sucht. Einem Gifte muß das gehörige Gegengift entgegen gesetzt werden. Der von selbst entstehende Brand alter Leute (Gangræna senilis) läßt sich nach Zeugniß einiger Beobachter durch das Opium heilen. Der Fortgriff des Brandes aber muß auch oft durch das Abschneiden des ganzen behafteten, ja sogar des nur verdächtig brandigen Theiles gehemmt werden. Man entspricht der dritten Anzeige, und befördert das durch Brand zerstörte zur Absönderung durch vorsichtig klug angewendete, und die Eyterung befördernde Mittel, die man vorzüglich an die Gränzen des gesunden Theiles anbringen soll. Nicht selten muß man sich beynebst des Messers bedienen.

Die dritte Anzeige.

Reitzende, gelinde aromatische und zertheilende Mittel, die vorderist bey diesen verschiedenen Anzeigen gelobt werden, sind: Lachenknoblauch, Wermuth, Rauten und ihre Abkochungen in Wein, aufgelößte Myrrhen, oder Aloe, Salmiak, Kalkwasser. Unter die der Fäulung widerstehenden Mittel, gehören Geister, die durch Gährung sind hervorgebracht worden, Pflanzensäuren, oder gehörig verdünnte Mineralsäuren, das gemeine Salz, die Fieber=

Zertheilende.

Der Fäulung widerstehende.

ber=

berrinde, der Kampfer, und andere Dinge aus der Klasse reitzender Mittel: vielleicht auch die durch Gährung oder Aufbrausung aus Körpern losgemachte fixe Luft: kein geringer Theil, der zur glücklichen Heilung gehört, ist die Reinigkeit, eine unverdorbene reine Luft, und sonstig angemessene Lebensordnung.

Die Eyterung befördernden Mittel.

Mittel, so die Eyterung befördern, sind die sogenannten Digestiv- und Therebinthinsalben. Schröpfen, Einschnitte, und andere Kunstgriffe, die man um die Absönderung der vom Brand zerstörten Theile zu befördern anwendet, müssen, je nachdem der Sitz des Brandes mehr oder minder tief ist, durchs Zellengeweb, durch die unterliegenden Muskeln oder Sehnen selbst dringen. Einschnitte aber, die schon den gesunden Theil berühren, sind verdächtig. Das Abschneiden des brandigen Theiles oder das Gliederablösen verdient eine eigene Abhandlung.

Das Gliederablösen.

§. CDLXXVII. Die Absetzung ist zwar überhaupt eine chirurgische Hinwegnahme irgend eines kranken, oder durch sonst einen Fehler bezeichneten Theiles; allein im gewöhnlichen Verstande ist es eine Operation, wodurch ein zu den Gliedmaassen gehöriger Theil mittelst Instrumenten von dem übrigen Körper getrennt wird. Sie ist ein Handgriff, welcher den Kranken nicht nur eines Gliedes entledigt, das von einer unheilbaren Krankheit eingenommen ist, oder durch Ansteckung gefährlich werden kann, sondern auch das meistemal so vollzogen wird, daß ein künstlich verfertigtes Glied an die Stelle des hinweggenommenen gebracht werden kann. Hieraus läßt sich einsehen, daß es unbillig ist ein Rettungsmittel, welches in den meisten erbärmlichen, und höchst gefährlichen Krankheitsfällen in seiner Art das einzige ist, und nicht selten eine sichere, geschwindere,

dere, und nicht minder grausame Heilung hoffen läßt, als jede andere Methode: daß es unbillig ist, sage ich, ein Rettungsmittel dieser Art ganz aus der Chirurgie zu verbannen, und in die Acht zu erklären. Es giebt ja ohnehin der Gegenanzeigen viel, die diese traurige, harte, immer wichtige und immer gefährliche Heilart nicht zulassen, so lange nur noch ein anderes Hilfsmittel da ist, womit man des Kranken Leben erhalten kann. Man enthalte sich der Absetzung also gänzlich, so oft die Kräften des Kranken nicht vermögen die Operation, und ihre Folgen auszuhalten; so oft man nicht voraus weiß, daß man durch die Absetzung des Gliedes die Ursach und Wirkung der Krankheit zugleich mit hinwegschaffen kann. Daher läßt auch weder der feuchte noch der trockene Brand diese Operation zu, wenn nicht schon vorher die Krankheit im Stillstande ist, und wenigstens zweydeutige Zeichen da sind, welche eine gutartige Eyterung hoffen lassen. Denn ist die Ursache des Uebels nicht hinweggenommen, oder der Brand wenigstens nicht gehemmt, so erscheint er wieder aufs neue am Stumpfen. Gleich unsicher wäre es die Absetzung vorzunehmen, wenn der Theil, an dem die Operation geschehen sollte, betäubt wäre. — Im Gegentheil ist diese Operation angezeigt, und alle Hoffnung den Kranken zu retten, auf Vollziehung dieser gegründet: so oft die brandige Zerstörung weder weiter um sich zu greifen drohet, weder mit einer sonstigen Nervenkrankheit verknüpft; so oft die Pädarthrocace, oder ein tiefer Beinfraß, die vornämlich an dem Gelenke naget, das Glied zu Grunde richtet. So oft das Glied eine völlige Zerquetschung gelitten hat. So oft die Jauche, so aus dem behafteren Theile ins Blut gesogen wird, ein tödtlich wer-

Die Gegenanzeigen.

Die Anzeigen.

werdendes Zehrfieber unterhaltet. So oft endlich in einem solchen Grade eine Verletzung eines Schlagaderstammes zugegen ist, daß sich der Blutfluß nicht stillen läßt, und darum Lebensgefahr drohet, oder wenn ein Schlagaderkanal so geschlossen ist, daß das Glied kein Blut mehr empfangen kann. So kann man es auch keinem Unglücklichen verargen, wenn er sich eher zur Absetzung entschließt, als wenn er es auf eine ungewisse Kur ankommen lassen, und ein Glied herumtragen will, daß ihm jederzeit unnütze und beschwerlich seyn wird.

Der fügliche Ort.

§. CDLXXVIII. Die Auswahl des Ortes, wo die Absetzung angestellet werden solle, hängt von dem Sitze und Fortgange der Krankheit ab, doch muß man zugleich Rücksicht nehmen, daß der zurückgebliebene Theil des operirten Gliedes sich auch nach der Operation gemächlich bewegen, und das abgängige durch ein künstliches Glied auf eine leichte Art ersetzt werden könne; der Schnitt muß aber immer an einem gesunden Theil, doch mit dieser Vorsicht geschehen, daß man auch des gesunden Theiles, so viel es die Umstände zulassen, schone. Der Knochen aber wird entweder an seinem Körper abgeschnitten, oder aus dem gespalteten Gelenke hinweggenommen.

Die Aderpresse.

§. CDLXXIX. Bevor aber der Chirurg zur Handlung selbst schreitet, hat er vorzüglich zu sorgen, daß er der Gefahr eines Blutflusses, der von einer solchen Wunde unzertrennlich ist, vorbeuge. Darum muß er den Stamm der Schlagader über den Ort, wo die Absetzung vorgenommen wird, auf den unterliegenden Knochen andrücken: dies pflegt auf verschiedene Weise zu geschehen. Die erste Weise geschieht folgender Massen: man legt einen läng-

Die erste Art.

lich-

lichten festen, aus zusammengerollter Leinwand verfertigten, und einer Kompresse angehefteten Ballen auf den besagten Ort des zu amputirenden Gliedes, und befestigt ihn mittelst einer umgewundenen Kompresse, sodann laßt man über den Ballen und über die Kompresse ein festes gleiches Bändchen zweymal herumgehen, und bindet es endlich so, daß der Knote davon auf den Ballen passet; ist dieses geschehen, und man hat zwischen dem Bändchen und dem Ballen einen dicken Pappendeckel gelegt, so dreht man mittelst eines unter das Bändchen gebrachten Knöbels das ganze Geräth so zusammen, bis man wahrscheinlicher Weise muthmassen kann, daß kein Geblüt mehr durch die unter der Zusammenschnürung zerstreuten Schlagadern läuft. Diese zirkuläre Zusammenbindung stumpft auch beynebst die Empfindung, daß der darauffolgende Schnitt weniger Schmerzen macht. Die andere Art ist mehr zusammengesetzt, und geschieht mittels eines besonderen Werkzeuges, das von seinem Erfinder den Namen der Petitschen Aderpresse (Tourniquet) führt, und in der Folge verschiedene Verbesserungen erhalten hat; es bestehet aus Metall, und ist mit einem Bändchen versehen. Diese Aderpresse ist der vorigen deswegen vorzuziehen, weil sie damals, wenn sie gerade auf den Ballen, der auf oben besagte Art verfertigt, und gehörig an die Kompresse befestigt ist, passet, den Schlagaderstamm gleichförmig zusammendrückt, das Blut aber durch die Seitenäste fliessen läßt, auch darum die Empfindung nicht so sehr stumpfet: aus dem ergiebt sichs beynebst, daß beym Gebrauche dieser Aderpresse der Druck durch längere Zeit erträglich, und in Rücksicht der Folgen auch weniger verdächtig, als der erstere seyn müsse.

Die zweyte Art.

Die zu komprimirende Schlagader, und wo?

müsse. Die Schlagadern aber, welche mit einem solchen Geräthe können zusammengedrückt werden, sind: die Armschlagader: der Druck muß hier an dem mittleren und inneren Theile des Armes unter dem zweyköpfigten Muskel angebracht werden. Die Schenkelschlagader zwischen dem Einwärtszieher des Oberschenkels (Adductor femoris) und dem inneren dicken Muskel des Unterschenkels (Vastus internus). Die Kniekehlenschlagader an dem untersten und hinteren Theil des Oberschenkels in der Höhle der Kniekehlen. In einem Falle aber, wo die Anzeige foderte die Absetzung an dem obersten Theil des Schenkels oder des Armes vorzunehmen, müßte man die äussere Beckenschlagader, oder die Schlüsselschlagader durch einen mittelst des Fingers angedrückten Ballen oder durch die Finger allein, an dem Orte, wo die Beckenschlagader über das unbenannte Bein, die Schlüsselschlagader aber über die erste Rippe heraustritt, zusammendrücken.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CDLXXX. Wenn die zu dieser Operation gehörige Geräthschaften, so man theils zum Schnitt, theils zum Verbande braucht, so geordnet sind, daß der Kranke nicht durch den Anblick erschröckt wird, wenn sodann der Kranke selbst in eine bequeme Stellung gebracht ist, und der abzunehmende Theil entweder auf die gewöhnliche Weise, oder mittelst einer von den Neueren ausgedachten Maschine befestigt ist, so wird die Haut von einem Gehülfen nach aufwärts zurückgezogen, und mittelst einer angelegten Binde zurückgehalten. Damit nun alles nach Wunsche gehen, und der Einschnitt selbst von der bestimmten Gränzscheidung nicht abweichen könne, so legt man in einem kleinen Abstande von der ersten Binde noch eine andere an, die der vorigen so viel mög=

möglich parallel ist. Nach solchergestalt genommenen Maßregeln schreitet der operirende Chirurg zum eigentlichen Kunstgriff, er stellt sich dem inneren Theile des abzunehmenden Gliedes gegenüber, faßt ein sichelförmiges oder gerades grosses Messer zur Hand, setzt es an, und schneidet, indem er es zwischen den zwey besagten Binden rings um führt, mit einem Zirkelschnitt, (dessen tiefes oder seichteres Eindringen von der Verschiedenheit des Theiles abhängt) auf einmal die Hautdecken sammt den Muskeln durch: sodann löset man die obere Binde ab, und zieht die Muskeln zurück, und alles Fleisch, das noch an den Knochen sitzt, trennt dann der Chirurg mit einem anderen Schnitt vollends entzwey. Diese Absönderung geschieht vorderist an dem Unterschenkel, und Unterarm zwischen beyden Knochenröhren mit einem graden zweyschneidigen Messer. Endlich wird die Beinhaut in der nämlichen Richtung ringsum entzweygeschnitten, gegen den unteren Theil zu hinab geschabt, und so der abzusägende Knochen allenthalben entblößt. Wenn die Muskeln schon einmal entzweygeschnitten sind, so werden sie gemeiniglich mittelst einer gespaltenen Kompresse zurückgezogen, und dann wird der Knochen mittelst einer Säge in einem fort geschickt abgeschnitten. Wird aber der Unterschenkel, oder Unterarm abgenommen: so muß die Säge zuerst auf die Schienröhre oder auf das Ellenbein angesetzt werden; und hat die Säge da gefaßt: so laßt man sie auch auf den andern kleineren Knochen hinüber, damit beyde Knochen gleich abgeschnitten werden.

Die Heilart der Hemorrhagie.

§. CDLXXXI. Wenn das Glied abgenommen ist, so wird die Aderpresse etwas nachgelassen, damit durch das hervorspringende Blut die Schlagaderstämme sichtbar werden, sodann wird jedwede ein-

einzeln unterbunden, man zieht nämlich eine, mit einem zusammengesetzten gewächsten Faden eingefädelte krumme Nadel unter die Schlagaderstämme behutsam durch, und unterbindet einen jeden Stamm mit sammt dem zellulösen Gewebe, oder wenn dieses zu dünne seyn sollte, mit einem Theile eines nahen Muskels. Die Unterbindung kleinerer Schlagadern wird zwar von einigen gutgeheissen, aber sie ist an sich nichts weniger als nothwendig, ja sogar verdächtig, und wird weit sicherer hintangelassen, weil von dem vielfachen Druck verschiedener weichen Theile verdrüßliche Zufälle entstehen könnten. Wiederholte glückliche Erfolge zeigen, daß man den Blutfluß ohne Beyhilfe der Ligatur blos mit dem Eichenschwamm gestillt habe, den man an die offene Schlagader brachte, sodann die Ader auch von der Seite, durch gewisse ans Karpie oder Eichschwam verfertigte und graduirt angebrachte, endlich mit gehörigem Verband unterstützte Bäuschgen komprimirte.

Die Behandlung der Wunde.

§. CDLXXXII. Endlich zieht man die weichen Theile gegen die Wunde herab, die Wunde selbst wird mit trockener Karpie bedeckt, und so der ganze Apparat mit einer eigenen Binde, die die weichen Theile, besonders die Haut immerwährend gegen den Stumpfen zu angeschmiegt erhalten soll, befestigt: doch muß man Acht haben, daß man die Binde nicht zu feste anlege und die Theile stark drücke. Nach den dritten oder vierten Tag wird die Wunde entblößt, und nach einer Methode, die in der Folge angegeben wird, verbunden. Wenn allmählig der Knochen am Stumpfe hervorragt, welches sich gemeiniglich nach der Absetzung des Schenkels zuträgt; so ist diese Hervorragung allezeit bedenklich, und darum, weil die Eyterung viel länger dauert, gar oft tödtlich: sie ent=

Das Hervorragen des Knochens.

entsteht von einer Zurückziehung der Muskeln, von einer allzu grossen Schmelzung der weichen Theile während der Eyterung, von einem ungeschickten Verbande, wodurch die Muskeln von dem Stumpfen zurückgedrückt werden, und endlich von einer Vernachlässigung der (CDLXXX. §.) vorausgesetzten Vorsichtsregeln. Dieser hervorragende Knochen muß, wenn er unverdorben, und der Beinhaut nicht beraubt ist, mittelst der Säge abgeschnitten werden; sollte er aber entblößt und verdorben seyn, so wird er entweder den Naturskräften zur Abstossung überlassen, oder durch Aetzmittel hinweggeschaft, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischet. Man fährt sodann fort, die weichen Theile mittelst einer geschickten Binde immer gegen die Wunde herbey zu ziehen, bis die Heilung vollkommen gelungen ist. Zufälle, die nicht selten entstehen, wenn die Ligatur allzu langsam von der Schlagader weggehet, oder wenn die Schlagader allzu früh ist von der Ligatur losgemacht worden, fordern ihre eigene Behandlungsart. Die allzu langsam abgehende Ligatur muß also mit der Schere behutsam weggenommen werden.

Die Gliederablösung mit Lappen.

§. CDLXXXIII. Eine andere Methode, die Absetzung zu machen, (welche die Erfinder darum, weil ein Theil der Bedeckungen und Muskeln zurückgelassen wird, die Absetzung mit Lappen (Amputatio panniculata) genennt haben) ist jene, wobey die weichen Theile nicht durch einen Zirkelschnitt, sondern durch einen länglichten, sodann queren oder schiefen Schnitt durchschnitten werden, und zwar auf eine solche Art, daß der Knochen könne höher abgesägt, die Wunde aber mit den auf diese Art erhaltenen Fleischlappen bedeckt werden. Bey der Absetzung des Unterschenkels scheint es, daß das Waden-

fleisch mit einem einzelnen Lappen hinlänglich Fleisch hergebe, um den Stumpfen gehörig bedecken zu können, darum wird auch das Messer quer nahe an dem mittleren oder hinteren Theil des Schien- und Wadenbeines durchgestochen, sodann gegen den unteren und äusseren Theil der Wade zu fortgeführt, und so der Lappen herausgeschnitten; aber bey Ablösung des Oberschenkels oder des Oberarmes müssen zwey Seitenfleischlappen geschnitten werden. Die auf solche Art gemachte Wunde wird mit den Fleischlappen bedeckt, und durch Beyhilfe einer einfachen oder doppelten T Binde, oder eines eigenen Apparats der Wiedervereinigung überlassen. Man kann nicht läugnen, daß diese Methode in verschiedenen Betracht vor der ersteren einigen Vorzug verdiene. Denn man hat hier nicht so viel von der Gefahr einer Verblutung zu befürchten, der Knochen blättert sich seltner ab, die Zufälle endlich sind überhaupt milder, und nebst allen diesen läßt sich ein künstliches Glied viel füglicher anbringen; indessen wenn man dieß alles abrechnet, so hat sie dennoch auch ihre eigene Schwierigkeiten: denn die Eyterung kann zwischen dem Lappen und Stumpfen Hohlgeschwüre, Beinfraß und andere Uebel erregen: obgleich die Neueren durch ihre Erfahrungen erwiesen haben, daß man alle diese ungünstige Folgen verhüten könne, wenn man nicht gleich nach der Operation, sondern erst nach Verlauf des dritten, oder vierten Tages, wo schon die Theile durch die Eyterung erschlaffet sind, den Lappen an den Stumpfen anschmiege.

Die Gelenksauslösung.

§. CDLXXXIV. Die Absetzung eines Gliedes an dem Orte, wo zwey Knochen sich berühren, oder aus dem Gelenke, gehet überhaupt sehr schwer von Statten, weil daselbst die Knochen viel dicker sind,

und

und es ungemein langsam hergeht, bis die weichen Theile das Gelenk wieder bedecken. Indessen, wenn es mit der Krankheit schon zu weit gekommen ist, so sieht sich der Chirurg öfters in die traurige Nothwendigkeit versetzt auch hier zum Messer zu greifen. Die Gelenksauslösung des Oberarmes wird nach der verbesserten Methode auf folgende Art verrichtet: wenn der deltaförmige Muskel gegen das Schulterblatt zu abgesöndert ist, und sodann die Bänder getrennet sind, so wird der Kopf des Knochen aus der flachen Gelenkshöhle nach aufwärts gehoben, sodann werden die Achselgefässe unterbunden, die übrigen weichen Theile vollends entzwey geschnitten, und der verschonte und so ersparrte Deltamuskel über die grosse Wunde hingeschmiegt: die Wiedervereinigung der Theile hat man sodann blos von den Naturskräften zu erwarten; doch weiß man aus den neuesten Erfahrungen, daß eine solche Wiedervereinigung viel leichter von statten gehe, wenn man gleich bey der Operation den Gelenksknorpel mit hinwegnehme. — Wenn die Ausschneidung des Schenkelkopfes aus der Pfanne des unbenannten Beines so angestellt wird, daß, nachdem die Beckenschlagadern unterbunden sind, die ungeheuere Wunde von dem zurückgelassenen Lappen der Gefäßmuskeln kann bedeckt werden, so hat man freylich an todten Körpern einzusehen Gelegenheit gehabt, daß wenigstens ein glücklicher Erfolg möglich seyn könne, an Lebenden aber ist diese Operation noch nie versucht worden. Auch scheint es nicht wahrscheinlich, daß solche gefährliche Unternehmungen je von einem glücklichen Erfolge begleitet seyn werden.

Zweytes Kapitel.

Der trockene Brand.

§. CDLXXXV.

Der Begriff davon.

Der trockene Brand (Necrosis) ist von dem feuchten Brand nur darinn unterschieden, daß der trockenbrandige Theil seines Lebens beraubt, aber nebstbey gleich einer Mumie ausgedörret wird, und nie in eine wahre Fäulung übergeht. Wie sich also der trockene Brand von einem Schwund unterscheidet, läßt sich aus diesem leicht abnehmen.

Die Zeichen.

§. CDLXXXVI. Zeichen, welche die bevorstehende und gegenwärtige Krankheit ankündigen, sind folgende: der behaftete Theil wird nach einem vorhergehenden Schmerzen, ohne daß eine äusserliche Ursache, oder eine Anschwellung vorher zugegen gewesen ist, gemeiniglich betäubt; die natürliche Farbe des Theiles ändert sich ins schwarzbleiche, bleyfärbige, schwärzlichte um; Bewegung und Empfindung verlöschen; das Muskulöse wird runzlicht; die natürliche Wärme, das Weiche, das Geruchlose verschwindet, alles fängt an trocken, kalt, und gemeiniglich stinkend zu werden; um den Gränzen des brandigen Theiles erzeugt sich eine gangränöse Eyterung, die nur dann heilsam seyn mag, wenn das Abgestorbene in der Folge von dem annoch Belebten abgesöndert, und so des Kranken Leben gerettet wird. Meistens pflegen die Gliedmaassen diesem Uebel unterworfen zu seyn.

§. CDLXXXVII. Die Grundursache des trockenen Brandes ist vielleicht von jener des feuchten Brandes nur nach einer Art, welche noch unbekannt ist, verschieden: doch scheint eine Vertrocknung keine faule Auflösung annehmen zu können. Gewöhnlichere Ursachen des trockenen Brandes sind: das hohe Alter, welches mit matten Umlaufe des Blutes, mit Straffheit der Gefässe, auch gar oft mit einer Verknöcherung der Schlagadern verknüpft ist. Ein gehinderter Kreislauf des Blutes, der auf keine Weise kann wieder frey hergestellt werden, wie's z. B. nach einer gänzlichen Zusammendrückung, oder Entzweyschneidung eines Schlagaderstammes geschieht. Eine Zusammendrückung, so die allgemeinen Bedeckungen sammt den unterliegenden Theilen in eine schwarz umschriebene Schurfe umändert, wie sich's z. B. am Steise, an den Hinterbacken, an der äusseren Hüft des Schenkelumdrehers einiger Kranken, die durch lange Zeit im Bette liegen müssen, oder wie sich's an den Fersen derjenigen zu ereignen pflegt, die wegen einem Beinbruche an den unteren Gliedmaassen sich der förmlichen Kurart haben unterwerfen müssen. Ein bösartiges Fieber, wodurch dies Uebel nicht nur an jenen Oertern, die vorderist einer Unsauberkeit, oder einer Zusammendrückung ausgesetzt sind, sondern auch an anderen Theilen des Körpers entstehen kann. Speisen, aus einem mit Brandkorn verunreinigten Getraide, welches in gewissen Landschaften eine besondere mit grausamen Schmerze vergesellschaftete Nekros an Händen oder Füssen zu veranlassen pflegt. Ein feuchter Brand endlich selbst, der sich, wenn das Flüssige allmählig verjagt ist, in einen trockenen Brand umändert.

Die nächste Ursache.

Die Ursache.

Die Vorhersage.

§. CDLXXXVIII. In Betref der Vorhersage ist der trockne Brand von dem feuchten kaum unterschieden, nur frißt ersterer langsamer um sich, und das vom Brand zerstörte kömmt nicht so geschwind zur Absönderung, ja der abgestorbene Theil bleibt oft durch ganze Monate und Jahre am Körper. Der trockne Brand, so von einem Drucke herkömmt, nimmt vor allen übrigen am ehesten eine Heilung an. Jener, so sich zu einem bösartigen Fieber schlägt, läßt meistentheils eine glückliche Versetzung hoffen: und ändert sich vollends die Krankheit darauf gutartig um, so läßt sie sich leicht von jenem, der schlechterdings symptomatisch ist, unterscheiden.

Die Heilart

§. CDLXXXIX, Die äusserliche Heilart des trockenen Brandes gründet sich auf die Erfüllung jener Anzeigen, und der Anwendung jener Hilfsmittel, die bey dem feuchten Brande Statt finden, (CDLXXV. §.), nur enthalte man sich des freyen Gebrauchs erweichender Mittel, geschäftiger Einschnitte, und der Hinwegnahme der brandigen Theile; indem daher ein feuchter Brand entstehen kann, der eine weit schnellere Verwüstung anrichtet. Nie brauche man bey einem trockenen Brand, der alle Hoffnung zu einer guten Versetzung giebt, unvorsichtig das Messer, oder Arzneyen. Alles das, was in Betref der Absetzung eines Theils, wenn er vom feuchten Brande eingenommen ist (CDLXXVI. §.) gesagt worden ist, gilt auch hier beym trocknen Brande.

Sech-

Sechster Unterabschnitt.

Die Erstickungen, und ihre Heilart.

§. CDLXL.

Eine Erstickung (Suffocatio) nennet man jene Krankheit, die dem Tod am ähnlichsten ist, wo selbst die Lebensverrichtungen von irgend einer äusseren Ursache aufs gäheste (ob zwar ohne eine sehr beträchtliche Trennung des Zusammenhanges) so angefallen und niedergeschlagen werden, daß der Körper wie entseelt scheinet, und wobey das Bisgen Leben, so noch übrig ist, zwar kaum oder gar nicht durch Proben und Versuche zu erkennen, aber dennoch, wenn Hilfsmittel, besonders äussere, frühzeitig und unausgesetzt angewendet werden, annoch zurück zu ruffen ist. Aus dem ergiebt es sich, auf welche Art eine Erstickung von einem Schlagfluß, und von verschiedenen Gattungen der Ohnmacht zu unterscheiden ist, von Ohnmachten, die entweder von Entschöpfungen herrühren, oder blos symptomatisch sind. Aber ungleich schwerer ist es den Uebergang eines scheinbaren Todes in einen wirklichen, und die Gränzen der Möglichkeit oder Unmöglichkeit das Leben zurücke zu rufen, mit Gewißheit zu bestimmen: denn daraus, daß man bis hieher ungeachtet aller angewandten Mühe wenig oder nichts ausgerichtet hat, läßt sich keine Schlußfolge ziehen; indem es leider! nur allzu

Was eine Erstickung ist.

Der Unterschied zwischen einer Erstickung und zwischen einem Schlagfluß u. s. f.

bekannt ist, daß die meisten Leute sich entweder gar keine, oder eine unthätige, und nachlässige Mühe geben, einen solchen Unglücklichen zu retten. Auch ist es noch nicht bestimmt, wie lange die Ueberbleibseln der Lebenskräften, oder andere während der äussersten Gefahr vielleicht aufgebothene Lebensvertheidigungen das Fünkchen, so freylich in der Folge allmählig verlöschen muß, nähren können: besonders gilt dies bey jüngeren Leuten.

Die Ursachen.

§. CDLXLI. Die Ursachen, so vorzüglich eine Erstickung veranlassen, sind verschieden: so hat man das Ertrinken im Wasser. Das Ersticken durch einen fremden Körper, der sich in den Luftwegen verirret hat. Das Erwürgen, so mit einem Seile, oder mit der Hand gewaltsam am Halse geschieht. Das Ersticken, welches von einer mephitischen Luft, von anderen Dünsten, oder von der durch die Stockung verdorbenen Luft entsteht. Das Ersticken, so auf das Zusammendrücken der Brust oder des Bauches erfolgt. Das Ersticken nach einem Fall. Das Ersticken von Leidenschaften. Das Ersticken, so von einer in die Schlundhöhlen gefallenen Zunge, oder von einem freywillig unterdrückten Odem herkömmt. Das Ersticken vom Blitze.

§. CDLXLII. Eine jede Art von diesen Erstickungen wird einzeln in einem besondern Kapitel abgehandelt, woraus sodann ihre Vorhersage und Heilart sich ohne Mühe wird einsehen lassen.

Erstes Kapitel.

Die Heilart der im Wasser Ertrunkenen.

§. CDLXLIII.

Die Heilmethode bey Ertrunkenen.

Einen im Wasser Ertrunkenen ziehe man aufs schleunigste, doch ohne Mißthätigkeit heraus, nehme die nasse Kleidung von ihm hinweg, setze ihn in eine freye reine gemässigte Luft, und lege ihn sodann auf warme Bettzeuge, doch so, daß Kopf und Brust erhöhet liegt, auch bewege man den Körper auf verschiedene Weise hin und her, nur den Kopf erhalte man in einer ruhigen Lage. Bald nachher öffne man ein Blutgefäß um die Gegend des Kopfes, entweder die äussere Drossel- oder die Stirnblutader, oder die Schlafschlagader, in der Folge öffne man auch mit einem ausgiebigen Schnitt eine Blutader am Arm, und sollte sie nicht Blut genug hergeben, so schneide man vollends die Spindelschlagader ein. Der zähe Schleim, der gar oft die Mund- und Nasenhöhle zu verstopfen pflegt, muß gleich hinweggeschafft werden, sodann lasse man eines frischen starken Mannes Odem mit starken Hauchen in die Luftwege des Ertrunkenen wiederholtermalen einblasen, aber während diesem Einblasen verhalte man des Ertrunkenen Luftausgänge, und gebe dabey Acht, ob eine Bewegung der Brust zu verspüren seye. Die Thätigkeit der Gedärme wecke man durch Tabacksrauchklystire auf, und suche zu gleicher Zeit durch ein langsames aber anhaltendes Streichen des Unterleibes

leibes mitzuhelfen. Sollte die Luft durch den Mund wegen irgend eines Hindernisses nicht eingeblasen werden können, so muß man ihr einen freyen Eingang durch die Trachcotomie zu verschaffen suchen. Den ganzen Körper reibe man endlich mit warmen, wollenen von allerley retzenden Rauchwerke durchräucherten Tüchern. Nicht allen Ertrunkenen ist es gleich zuträglich, wenn man den Schlund oder die Nase mit einem Finger, oder einer Feder, oder mit Tabackrauch, oder flüchtigen Sälzen reitzet. Alle diese bisher benennte Rettungsmittel müssen nicht nur schleunig, sondern auch unermüdet fortgesetzt werden, und wenn der Chirurg nach mehrern fruchtlosen Versuchen die Wirkungen seiner Mühe nicht gleich bemerkt, so werde er nicht ungeduldig, stehe nicht von seiner Unternehmung ab, lasse nicht den letzten Lebensfunken des vermeinten Todten gänzlich erlöschen, denn oft, wenn er sich erst ganze Stunden lang (nicht also nur durch eine kleine Weile) anstrengt, sieht er sich durch das Wiederaufleben des vermeinten Entseelten belohnt, wie dieses die Erfahrung hinlänglich bestättiget. Wenn sich auch wirklich einige Zeichen des wiederkommenden Lebens herannäheren, so werde er auch dann noch nicht müde, seine angefangene Arbeit so lange fortzusetzen, bis alle Gefahr von hinnen ist. Leben auf diese Weise die Lebensverrichtungen wieder auf, so muß man dem Körper einen grösseren Grad der Wärme beybringen, dieser Absicht wegen wasche man ihn mit warmen Wasser, warmen Essig, Wein und Geistern, oder lege ihn in ein Bettzeug, welches mit warmen Sand, Salz, oder Aschen bestreuet, und durchwärmt ist. Und ist das Schlucken auch vollends wieder hergestellt, so erquicke man den Wiederbelebten durch das behutsam lang-

same

same Eintröpfeln eines warmen Weines, und dann endlich auch durch abgeitzte Züge eines warmen Getränkes. Sehr zuträglich ist es beynebst, den Magen durch ein Brechmittel auszuleeren, und das Nervensystem aufzuwecken, nur behalte man die Vorsichtsregel bey, nicht ehender ein Brechmittel oder irgend ein anderes Mittel anzuwenden, bevor man nicht sicher ist, daß weder das Gehirn, noch die Lunge mehr gedrückt seye, ansonsten würden vielleicht derley Mittel das Geblüt allzuheftig gegen den Kopf jagen, oder das Athemholen beschwerlich machen. An einem Erfrornen versuche man nebst den bisher benennten Rettungsmitteln auch jene, die den Frost auszuziehen angezeigt sind; nur muß man in Betref des Erwärmens mit grosser Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen.

Zweytes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten von einem fremden Körper.

§. CDLXLIV.

Die Heilmethode bey Erstickten von einem fremden Körper.

Die Erstickung von einem fremden Körper, der auf was immer für eine Art, in dem oberen Theil der Luftröhre eingedrungen ist, oder auch nur die Kehle verstopfet, kann am schnellesten tödten. Sollte der von selbst entstehende Husten, oder ein künstlich erregtes Brechen nicht hinreichend seyn, den fremden Körper auszuwerfen, so ist der Einschnitt der

Luft=

Luftröhre das einzige Mittel den Kranken zu retten, ein Mittel, wodurch man den neuesten Erfahrungen zu Folge auch damals sich einen guten Erfolg versprechen kann, wenn der eingefallene Körper in dem untersten Theile der Luftröhre stecket, indem er durch das Ein- und Ausathmen an die durchschnittene Luftröhrenringe aufgehoben, und auf diese Art hinweggeschafft werden kann. Man wiederhole sich hier nebstbey alles, was bereits bey ähnlicher Ereigniß, da man die falsche Halsentzündung abhandelte, ist erwähnt worden, und gegen Ende dieses Werkes noch weiter wird berührt werden.

Drittes Kapitel.

Die Heilart der mit einem Strick Erwürgten.

---

§. CDLXLV.

Die Heilmethode bey Erwürgten.

Wenn der Fall es erlauben sollte, einen Erhenkten ins Leben zurück zu rufen, so schneide man alsogleich den Strick entzwey, und nehme den Körper behutsam ab, bringe ihn so darauf in eine frische, reine Luft, mache ihn von allen Kleidungen frey, und behandle ihn beynahe auf die ähnliche Art, wie man einen Ertrunkenen zu behandeln angab; nur enthalte man sich all derjenigen Dinge, welche die Blutanhäufung im Kopf vermehren können. Wenn sich darauf Lebenszeichen einfinden, so suche man das gedrückte Gehirn durch abziehende und ableitende Mittel

tel frey zu machen. Hieraus wird es einleuchtend, daß man mit dem Gebrauche aufreitzender, geistiger, flüchtiger Arzneyen, wie auch solcher Sachen, die mechanisch wirken, sparsam umgehen, und sie jederzeit nur an solchen Theilen anbringen müsse, die weit vom Kopfe entfernt sind. Weit sicherer bedient man sich der Klystire, die reitzen und ableiten. Die Spuren des Strickes am Nacken suche man mittelst eines zertheilenden, oder wenn die Umstände darnach sind, mittelst eines antiseptischen Umschlags hinweg zu bringen.

Viertes Kapitel.

Die Heilart der durch Dünste Erstickten.

§. CDLXLVI.

Die Heilmethode deren durch Dünste Erstickten.

Wenn ein Mensch in einer solchen Luft, die durch brennenden Schwefel, dem Dampfe von Kohlen, oder Metallen, durch die Dünste von gewissen Dingen, die einen zu starken Wohlgeruch von sich geben, oder an einem Orte, wo eine Gährung, eine Faulniß vor sich gehet, oder weil sie lange Zeit eingesperrt war, und gleichsam stocket, zum Einathmen ungeschickt, oder vielleicht auch auf irgend eine andere Art schädlich gemacht worden ist, gleichsam wie ganz entseelt dahin sinket, so kann sein Leben nicht gerettet werden, wenn man ihn nicht vor allem alsogleich in eine reine frische Luft bringt, seinen Kopf

erhöht

erhöht legt, und den Mund von einander sperret. Dieß ist das wesentlichste Rettungsmittel, indessen wird das Bespritzen mit kalten Wasser nebstbey seinen guten Nutzen haben, sofort kann man auch, je nachdem die Umstände sind, andere aufweckende, ableitende, oder ausleerende Mittel benützen. Oft ereignet es sich, daß Frauenspersonen durch dick zerstreute Wohlgerüche ersticken wollen: in diesem Falle thun stinkende, aufweckende Mittel, wenn man sie unter die Nase hält, gute Dienste. Die Zeit wird es lehren, in wie weit man sich auf die wiederbelebende Kraft des flüchtigen Laugensalzes (Salis alcalini volatilis fluor) so jüngst durch ein feyerliches Experiment ist bestättigt werden, in dem Falle, wo eine Erstickung von einer verderbten Luft entstanden ist, verlassen könne.

Fünftes Kapitel.

Die Heilart erstickter Kinder im Mutterleibe.

---

§. CDLXLVII.

Die Heilart bey denen im Mutterleib erstickten Kindern.

Wenn ein ausgetragenes Kind, welches noch kurz vor der Geburt lebte, ohne Lebenszeichen gebohren wird, so muß man vor allem anderen die Ursache, warum es nicht athmen kann, ausfindig zu machen, und solche augenblicklich hinwegzuschaffen suchen. Ist es durch die um den Hals geschlungene Nabelschnur erwürgt, oder hat es während einer schwe-

schweren Geburt eine gewaltsame Zusammendrückung, oder eine ausserordentliche Schwächung erlitten; oder sind endlich seine ersten Luftwege entweder mit einem zähen Schleim verstopft; oder klebt die Zunge an dem Gaumen an, so muß also gleich die Nabelschnur abgelößt, der Schleim mit einem in Oel getauchten Finger ausgeputzt, und die Zunge vom Gaumen weggebracht werden: sodann schneidet man die Nabelschnur ab, und läßt eine kleine Unze Blut herausfliessen; auch kann man, wenn es die Umstände erforderen sollten, beynebst die Rippen gelind hin und her bewegen, Reibungen machen, oder durch den Mund Luft einhauchen, auch ein mässiges Brechen zu erregen suchen; reizende Klystire, ein warmes Bad aus Wein, oder sonst einem Geiste zubereitet, können zugleich versuchet werden.

Sechstes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten durch Fallen oder Zusammendrückung.

§. CDLXLVIII.

Die Heilmethode bey Erstickten durch Fall oder Zusammendrückung.

Auf die nämliche besagte Art (CDLXLVII. §.) kann ein Kind, so im Liegen oder durch einen Druck, von was immer für einer Art erstickt ist, zum Leben wieder zurückgebracht werden, vorzüglich muß man dabey eine Blutausleerung am Arm, Hals, oder Kopf zu machen, und hinlänglich frische Luft zu verschaffen bedacht seyn.

§. CDLXLIX.

§. CDLXLIX. Die Heilart, wenn ein Kind, oder ein erwachsener Mensch nach einem Falle leblos scheint, ist mit der bisher angerühmten in nichts unterschieden. Aus dem mangelnden Pulse, aus Abgange des Athemholens wird ein auf diese Weise Erstickter von demjenigen, dessen Gehirn von einer gleichen Ursache eine Erschütterung oder Zusammendrückung gelitten hat, unterschieden. Nach voraus geschehener Blutentleerung muß man den ganzen Körper sorgfältig untersuchen, und im Falle nicht sonst eine örtliche Verletzung eine besondere Behandlung erforderte, endlich zu den oft belobten aufweckenden Mitteln schreiten.

Siebentes Kapitel.

Heilart der Erstickten von einer Leidenschaft.

§. D.

Die Heilmethode bey Ersticktren von einer Leidenschaft

Man beobachtet nicht selten, daß Leute, wenn sie in einen heftigen Zorn gerathen, oder von Schrecken oder Furcht plötzlich überfallen werden, wie erstickt, gleichsam leblos zu Boden hinstürzen. Im ersten Falle hat man sich beynahe eben so, wie bey einem vom Schlagfluß Gerührten zu verhalten. Im zweyten Falle aber sind aufweckende Mittel zuträglicher, doch vergesse man nicht ein Aderlaß voran zu schicken: in beyden Fällen nützen nicht allzu scharfe Klystire, und Fußbäder.

Achtes

Achtes Kapitel.

Die Heilart der Ersticften durch die Zunge, oder durch gehemmten Odem.

§. DI.

Ein Kind kann auch endlich noch ersticken, wenn sich die Zunge entweder der ausschweifenden Länge wegen, oder ob den allzu schlappen Zusammenhange nach hinterwärts kehrt, oder gar zum Theil hinabgeschluckt wird. In dieser Gefahr zu ersticken bringe man den Finger in den Mund, lege die Zunge zurechte, und benütze überhaupt die schon berührte Heilart: sollte die Zunge aufs neue zurückfallen, so beugt man dem künftigen Rückfalle mittelst eines künstlichen Bandes, oder einer anderen mechanischen Stütze vor.

Die Heilmethode bey Ersticften durch die Zunge, oder freywillig gehemmten Odem.

§. DII. Unter den afrikanischen Sklaven giebt es einige, welche sich die Zunge, wenn sie beweglich und lang genug ist, hinab in die Schlundhöhlen ziehen, und sich auf diese Art, wenn man ihnen nicht frühe genug dazu kömmt, selbst umbringen. Man klopfet sie mit Prügeln auf die Schulterblätter, fast auf die nämliche Art, wie man sonst durch Klopfen auf den Rücken einen Husten zu erregen pflegt, und dieß kömmt ihnen hier gut zu Statten. Einen solchen, der sich den Odem freywillig und hartnäckig zurückhaltet, und eine Erstickung zuziehen will, zwingt man auf die nämliche Art zum Athmen. Indessen verstehet es sich von selbsten, daß man im ersten Falle den (DI. §.) besagten Kunstgriff nicht

ausser Acht lassen dürfe, so wie man im zweyten Falle gleichfalls eine gelindere Hilfe, nämlich die blosse Erschütterung der Brust oder die Reitzung der Schlundtheile, versuchen kann.

Neuntes Kapitel.

Die Heilart der vom Bliz Berührten.

---

§. DIII.

Die Heilmethode bey denen vom Bliz Gerührten.

Bey jenen, die vom Wetterstral getroffen sind, finden die nämlichen Rettungsmittel Statt, welche denen mit dem Strick Erwürgten, oder von verdorbener Luft Erstickten dienlich sind. Die Hauptsache besteht darinnen, daß man den Zustand des Nervensystems gehörig einsehe; denn die Nerven können entweder von einem innerhalb der Hirnschale angehäuften Blut, oder blos vom Stillstehen der Lebenskräften in eine Unthätigkeit versetzt worden seyn. Hat man einmal eingesehen, welche von diesen beyden Ursachen die wahre in gegenwärtigem Falle ist, so sucht man ihr mittelst der beym Schlagflusse oder bey der Lähmuug gewöhnlichen Heilart entgegen zu wirken. Ueberhaupt müssen Blutlässe vorausgeschickt, und sodann wirksam aufweckende Mittel angewendet werden. Eine reifere Erfahrung wird es festsetzen, ob es nützlich, ob es sicher seye, die vom Bliz Gerührten auf der Stelle zu elektrisiren.

Ende des ersten Theiles.

Neueste Verlagsbücher.

Binghami (Iosephi Angli), Origines sive Antiquitates ecclesiasticæ, quas ex Lingua anglicana in Latinam vertit J. H. Grischovius novissime vero, notis criticis illustravit & auxit litteratus anonymus, Editio prioribus omnibus correctior & accuratior, cum nova Typographi Præfatione, 8. maj. Viennæ 786. 2 fl. 30 kr. oder Rthlr. 1 — 16 ggr.

Brambilla (Joh. Alexander von, des röm. Reichs Ritter, Doktor und Directeor des medicinisch: chirurgischen Studiums auf der Josephinischen Militärakademie zu Wien,) über die Entzündungsgeschwulst und ihre Ausgänge, neue Ausgabe, aus dem Italienischen übersetzt von Joh. Adam Schmidt. 2 Theile, gr 8 Wien 786. 3 fl. oder Rthlr. 2 — :

Callisen's (Heinr. Dokt.) Grundsätze der heutigen Chirurgie, aus dem Lateinischen übersetzt, zwote ganz umgearbeitete rechtmässige Auflage, mit des Herrn Verfaßers Portrait, 2 Theile, gr. 8. Wien 786. 2 fl. — : oder Rthlr. 1 — 8 ggr.

Denker (der) ein Werk fürs praktische Leben, 8, Wien 783. 24 kr.

Diebrichs (Herrn) Versuch einer kurzgefaßten speziellen Pathologie, 1ter Theil von den Fiebern, 8 Wien 783. 45 kr.

Dischendorfers (Franz) kritische Staatsgeschichte von Oesterreich, angefangen von den ersten Nachrichtsspuren, ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt, aus den gleichzeitigen Quellen geschöpfet, 1ter und 2ter Theil, 8. Wien 783. 1 fl.

Duguets (Herrn) Briefe christlich: moralischen Inhalts, 1ter Band a. d. Franz. gr. 8. Wien 786. 1 fl. 30 kr. od. Rthlr. 1 — :

Ebendesselben 2ter u. letzter Band unter der Presse.

Europens Aufklärung durch das Christenthum, als eine Zurechtweisung für den Herrn Verfasser des Horus, von L. W. von R*** einen Protestanten, 8. Berlin 784. 24 kr.

Entwurf (gründlicher) einer fiscalischen Verwaltung eines grossen Reichs, a. d. Französ. übersetzt, 8. Wien 783. 20 kr.

Espens (Van) Lehre vom Ablaß, a. d. Latein. frey übersetzt von Redlich, 3 Stücke, 8. Wien 782. 24 kr.

Fauckens (Peter Xav. Arzt am Marxerspital bey Wien). Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause, mit Kupfern, gr. 8. 784. 45 kr.

Filangieri (Ritter Cajetan von) Wissenschaft der Gesetzgebung, a. d. Französ. übersetzt von Anton Gustermann, 1ter Theil, gr. 8. Wien 784. 1 fl.

Frage:

Frage: Wird nicht die Verwandlung der Frohndienste in Geldes abgaben die noch bisherigen Hinderniße der blühenden Land. wirthschaft heben? In zwey Abtheilungen von F. v. V. 785. 10 kr.

Gaßlers (Herrn Archivarius) Abhandlung über Franz Guillimans österreichischen Rath- und Geschichtschreibers, Leben, und Schriften, 8. Wien 783. 12 kr.

Giftschütz (Franz) Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie, 2 Theile gr. 8. 783. 1 fl. 36 kr.

Geschichte der zweyten türkischen Belagerung Wiens bey der hundertjährigen Gedächtnißfeyer, herausgegeben von Gottfried Uhlich, mit Kupfern und Plans, gr. 8. Wien 783. 1 fl. 15 kr.

Gerdils (Pr. Dou. Hyazinth.) kurze Erklärung der Kennzeich. der wahren Religion, gr. 8. Wien 782. 2 kr.

Gramatica della Lingua tedeſca compoſta Mattia Chirmair. Mæſtro di Lingua. Editione quinta. Augmentata, purgata da innumeri Errori di ſtampa, accreſciuta en all'vſo moderno accomodata. 8. Vienna 783. 54 kr.

Analyse (etymologisch-syntaktische) der im ersten Theile der griechischen Sprachlehre, die zum Gebrauche der in den k. k. Staaten studierenden Jugend bestimmet ist, enthaltenen Uebungstabellen, als ein besonderes Lesebuch für Anfänger, sammt einer kurzen vorläufigen Abhandlung von dem Gebrauche des gemeinschäftlichen Zeitwortes, 8. Wien 786.

Handbuch (nützliches und angenehmes) für Väter, Mütter, Kinder, Hofmeister, Gouvernanten, Lehrlinge rc. überhaupt für alle Menschen, 8. Wien 784. 40 kr.

Hauspostille (christkatholische) oder allgemeines Erbauungs- und Belehrungsbuch für alle Stände auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. gr. 8. Wien 786. 45 kr. oder 12 ggr.

Homeri Ilias latinis verſibus expreſſa a Raymundo Cunichio Raguſino Profeſſore eloquentiæ & linguæ græcæ, in Collegio romano ad ampliſſimum virum Balthesarem Odeſchalchium. 8. maj. Viennæ 784. 2 fl. 30 kr.

Hubers (Herrn Karl Jos.) dringende Vorstellung an die Religion, wider die Halbguldenmeße und Priestermiethe, eine französische Abhandlung des berühmten Don Anton Guyard, Benediktiner der Kongregation des heil. Maurus, auf die österreichische Kirche angewendet, mit des Herrn Verfassers Portrait, 2te Auflage. gr. 8. Wien 783. 45 kr.
— — Abendgespräche über die Miethmesse, und andere kirchliche Gegenstände, als eine Fortsetzung der dringenden Vorstellung an die Religion, über die Halbguldenmesse, 3 Theile, gr. 8. Wien 785. 1 fl. 30 kr.
— — Rechtfertigung seiner Lehre vom päpstlichen Segen, 8. Wien 783. 15 kr.
— — Herzjesuandacht nach theologischen und historischen Gründen geprüft, 8. Wien 782. 24 kr.

Hup:

Hupka (Christoph Lehrer des bürgerl. und peinl. Rechtes, an der hohen Schule zu Wien). Lehrbegriff des peinlichen Rechts, aus dem Latein. gr. 8. Wien 784. 1 fl. 15 kr.

Katechismus (der) von Neapel, a. d. Französ. übersetzt, 2 Bände, 8. Wien 786. unter der Presse.

Kirchenzeitung (wienerische) Jahrgang 1784. und 1785. in 4. Wien 785 jeder Jahrgang *netto* Rthlr. 2 — = oder 3 fl.

Lakicis (Georg. Sigism.) Prælectiones Canonicæ de legitima Episcoporum instituendorum, ac destituendorum ratione attemperatæ, legibus, atque usibus Regnorum Germaniæ & Hungariæ, 8. maj. Viennæ 783. 2 fl.

Leroy (Alphonsus) bewährtes Mittel, die Kinder gesund, hauptsächlich aber zu der gefährlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten, 8 Wien 786. 12 kr. oder 3 ggr.

Monsperger (Jos. Jul.) Institutiones hermeneuticæ S. V. T. 2 Partes editio nova auctior & emendatior, 8. maj. Viennæ 784. 2 fl.

Observationes in exaratam in causa Matrimonii Cæsar. Reg. constitutionem de Dato 18. Januarii 783. 8. maj. 783. 15 kr.

Antonii (M.) Præpositi bienicensis Presbyterum Strigoniensem Exjesuitam, Epistola Commonitoria 8. maj. 786. 10 kr.

Bossuet (Jacob Bening.) Tractatus super reunione Protestantium, cum Ecclesia Catholica. Editio II. 4. maj. Viennæ 784.

Racine (Hrn Abts) allgemeine Kirchengeschichte, a. d. Französischen übersetzt, 5ter Band gr 8. Wien 785 1 fl. 30 kr. od. Rthlr. 1.

Retzer (*Joseph*) Choice of the best poetical pieces of the most eminent englisch Poets, Vol. IV. 8. Vienna 1785. 1 fl. 15 kr. oder 20 ggr.

Sammer (Rudolph Lehrer der englischen Sprache) kurzgefaßte englische Sprachlehre, den Deutschen zur Erleichterung und gründlichen Erlernung herausgegeben, gr. 8. Wien 783. 1 fl.

Sendschreiben (wohlmeinendes) an Se. päpstliche Heiligkeit Pius VI. von einem seiner unterthänigsten Clienten Antonio de Montalvo. a. d. Portugiesischen übersetzt, 8. Trier 783. 15 kr.

Schrötters (Franz Ferd. Edlen v.) hinterlassenes Manuscript von Pfalzgrafen, überarbeitet, und mit einem Lebensauszuge des seel. Verfassers, herausgegeben v. Franz Dischendorfer, 8. Wien 783. 24 kr.

Schwarzl (Caroli) Prælectiones Theologiæ in usum auditorum elaboratæ, 2 Partes, 8. maj. Viennæ 781. 1 fl. 15 kr. mäßige Auflage, mit des Herrn Verfaßers Portrait, 2 Theile, gr. 8. Wien 786.

Strunzer (Joh. Kasp.) k. k. Rath und Leibmedikus über die Pocken, und deren Einimpfung für Unerfahrne in der Arzneywissenschaft, gr. 8. Wien 784. 40 kr.

Stei=

Steidele (Raphael Lehrer und Wundarzt im allgemeinen Krankenhause). Lehrbuch vom unvermeidlichen Gebrauch der Instrumente in der Geburtshilfe, ganz neue umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupf. gr. 8. Wien 785. 1 fl. 15 kr.

Saturnus redivivus, eine ganz neue Betrachtung über die Bleymittel, besonders über das Bleyextrakt, von einem Feldwundarzte der k. k. Armee, gr. 8. 785. 20 kr.

Sprachlehre (tabellarisch = französische) von Mauritius Veltaire. 8. Wien 784. unter der Presse.

Schosulans (Joh. Mich. von) gründlicher Unterricht für das Landvolk: wie und auf was Weise jedermann seinen ertrunkenen, erhängten, erstickten, erfrornen, von Hitze verschmachteten, und von Blitz berührten unglücklichen Nebenmenschen Hilfe leisten, der Retter aber für sein eigenes Leben sich selbst sicher stellen solle. 8. Wien 786. 17 kr.

Sydenhams (Thomas, des berühmten englischen Arztes) medizinische Werke, übersetzt und mit Anmerkungen über einige Medikamenten versehen von Jos. Joh. Mastalir, Doktor der Arzneywissenschaft, 1ter Band, gr. 8. Wien 786. 1 fl. 45 kr. oder Rthlr. 1 — 4 ggr.

Was ist von der österreichischen Pfarreinrichtung und der Verleihungsart der Pfarrer zu halten? wird die Absicht des Monarchen erreichet? 8. 1786. 12 kr. oder 3 ggr.

D. Henrich Callisen's

königl. Dänischer Justizrath, Professor der Anatomie und Chirurgie auf der hohen Schule zu Kopenhagen, oberster Wundarzt der königl. Admiralität, Arzt bey der zwoten Division vom Seevolke, wie auch beym Seehospitale, des königl. Kollegi medici adsozürtes, der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris korrespondirendes, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medizinischen Gesellschaft zu Kopenhagen wirkliches Mitglied.

Grundsätze der heutigen Chirurgie.

Zum akademischen Gebrauche verfaßt.

Aus dem Latein übersetzt.



Zweyter Theil.

Zwote ganz umgearbeitete rechtmäßige Auflage.

Wien,

bey Johann David Hörling, Buchdrucker und Buchhändler.

1786.



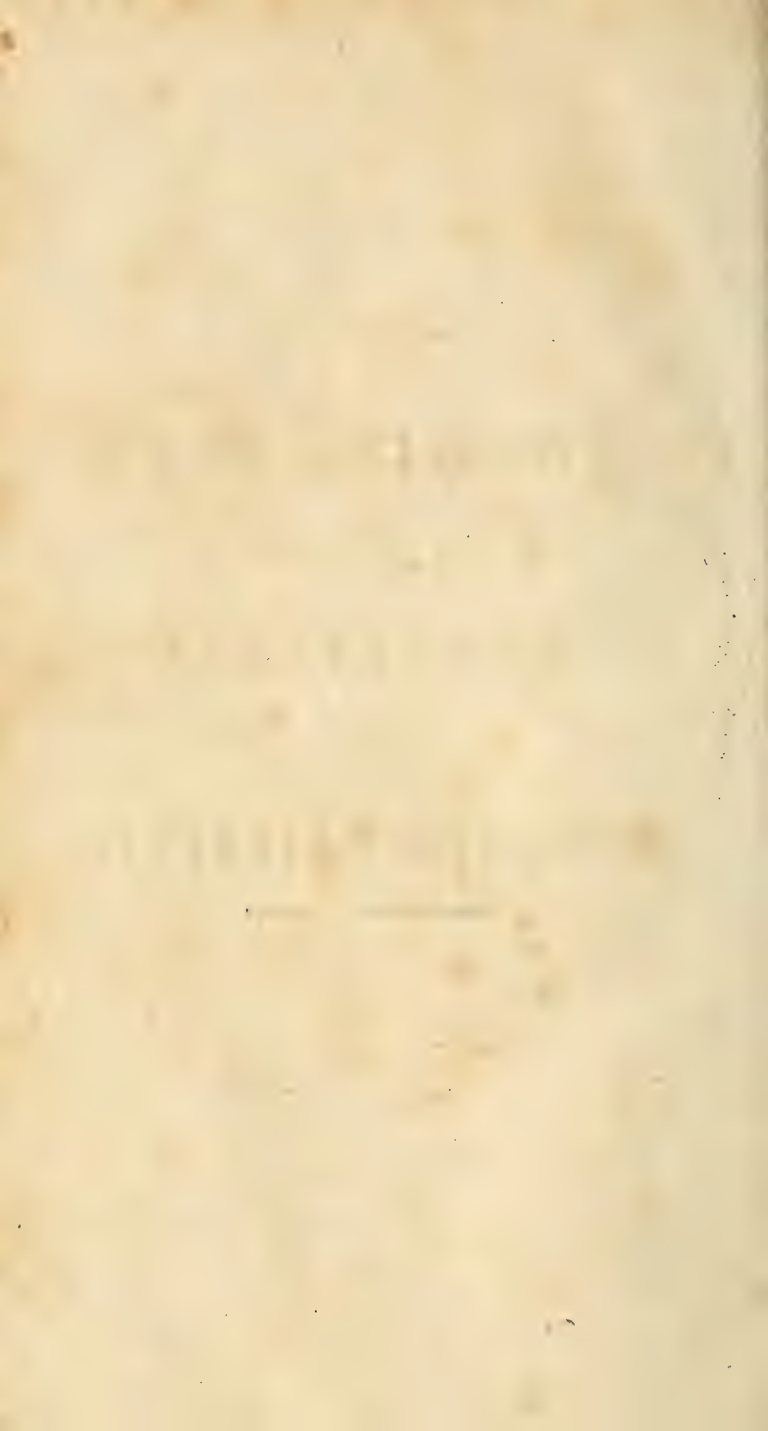
Zweytes Buch

von den

Grundsätzen

der

heutigen Chirurgie.





Estque eius effectus inter omnes [illegible] medicinae partes evidentissimus. Celsus.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten, die von der Trennung des Ganzen entstehen.

§. DIV.

Krankheiten, die von einer Trennung des Ganzen entstehen, fodern den Chirurg zu einer vorzüglichen Sorge auf, auch lassen sie offenbar sehen, wie viel äusserliche Mittel zu ihrer Heilung beytragen können.

§. DV. Die gemeine ursprüngliche Ursache dieser Krankheiten ereignet sich so oft, und so anschauend, daß sie keine Erklärung bedarf: sie liegt nämlich im getrennten Zusammenhang (Cohæsio) oder Aneinanderhang (Continuitas) eines organischen Theiles. Ursachen sind verschiedene Gewaltthätigkeiten; äusserliche oder innerliche Schärfen.

Das Prinzipium einer Wunde.

Die Ursachen.

Die Verschiedenheit.

§. DVI. Da aber diese Ursachen, und selbst die von ihnen bewirkten Trennungen des Ganzen manchfaltiger Rücksicht wegen ausserordentlich verschieden sind, so begreift man von selbsten, daß sowohl die Vorhersage als Heilart dieser Krankheiten eben so verschieden untereinander seyn müsse.

§. DVII. Die Anzahl der hieher gehörenden Krankheiten wird füglich in vier Unterabschnitten abgehandelt: Der erste enthält die Wunden (Vulnera); der zweyte Abszessen (Apostemata); der dritte Geschwüre (Ulcera); und der vierte Beinbrüche (Fracturæ).

Erster Unterabschnitt.

Die Wunden und ihre Heilart.

§. DVIII.

Alles, was von den Wunden, die ein so grosses als zertheiltes Feld der Krankheiten ausmachen, abzuhandeln vorkömmt, wird füglich aus einem doppelten Gesichtspunkte in zweyen Kapiteln betrachtet, was nämlich die Wunden überhaupt, und die Wunden insbesondere betrift.

Erstes Kapitel.

Die Wunden überhaupt.

§. DIX.

Eine Wunde, im allgemeinen (Vulnus) heißt eine frische und klaffende, von einer mechanischen Ursache bewirkte, das meistemal blutende Trennung des Ganzen.

Eine Wunde, was sie sey?

§. DX. Die nächste Ursach einer jedweden Wunde ist der, von was immer für einer mechanischen Ursache getrennte Zusammenhang eines festen Theiles. Die entferntere Ursache ist entweder die Einwirkung des mechanisch verletzenden Körpers auf den menschlichen Körper; oder umgekehrt, der Anfall des menschlichen Körpers in den mechanisch verletzenden Körper; oder eine von allen Seiten hervorgebrachte gewaltsame Spannung.

Die nächste Ursache.

Die entferntere Ursach.

§. DXI. Die allgemeine Erkenntniß einer Wunde erhält man durch sinnliche Zeichen (Signa sensualia); durch Schlußzeichen (Signa rationalia). Die sinnlichen Zeichen bieten sich dem Gesicht und Gefühl dar: durch das Gesicht macht man sich die äussere Ausdehnung der Wunde begreiflich; und vergleicht man die Wunde mit dem verletzenden Instrumente, so kann man auf die Tiefe derselben schliessen: durch das Gefühl überzeugt man sich von dem Zustande der Wundlippen, und der angränzenden Theile: durch die vorsichtige Einbringung eines Fingers, oder einer Sonde erforscht man die Richtung und Tiefe der Wunde; inzwischen lasse man das

Die Zeichen.

Sinnliche.

Durchsuchen mit beyden hindan, wenn nicht die Nothwendigkeit darauf dringt. Die Schlußzeichen erhält man aus anatomischer Kenntniß, und aus den wohl durchdachten verletzten Verrichtungen.

Vernünftige.

§. DXII. Alles dies beziehet sich überhaupt auf alle Wunden; die übrigen allgemeinen karakterischen Zeichen sind verschieden, je nachdem nämlich die Wunde einfach, oder vermengt ist. Hierorts kömmt nur all das zu betrachten vor, was einfachen Wunden eigen ist.

Die einfache Wunde (Vulnus simplex).

Was eine einfache Wunde ist?

§. DXIII. Jene Wunde wird einfach genennt, die einem gesunden Körper mit einem reinen schneidenden Instrument angebracht wird, die mit keinen schweren Symptomen vergesellschaftet ist, und die gar nichts anders als die Wiedervereinigung bedarf.

Die Zufälle.

§. DXIV. Die unzertrennlichen Gefährten einer jedweden einfachen Wunde sind: ein Schmerz, der während der Verwundung selbst empfindlicher, nachgehends aber gelinder wird, und von den getrennten, gespannten, entblößten, gereitzten Nervenzäserchen, besonders aber von den nervigten Hautzäserchen herrührt: das Klaffen der Wundlippen, so von der elastischen Zurückziehung der Haut entsteht: ein mässiges Bluten, das von der getrennten Gänze der blutführenden Gefäße entstehen muß, indessen heilsam ist, und sich endlich von selbsten stillt, sobald die engen Gefäße von dem geronnenen Blute, welches den oberen Theil der Wunde überdeckt, so verstopft werden, daß nichts als ein blutiges Serum durchschweißt: eine entzündungeartige Geschwulst an den Wundlippen, die nach gehemmten Blutflusse vom Reitze der vorhergegangenen Gewaltthätigkeit,

und

und des nun angepfropften Blutes entsteht, nicht selten ein kleines Mitleidsfieber (Febricula consensualis) bey sich führt, und sich entweder von selbsten zertheilt, oder, wenn die klaffenden Wundlippen nicht schleunigst eine Vereinigung annehmen, in Eyterung übergeht. In diesem Falle aber ist die Wunde nicht mehr als eine Wunde, sondern als ein Geschwür, oder Abszeß anzusehen.

Die Vorhersage.

§. DXV. Die Vorhersage kann bey einer einfachen Wunde nie übelbedeutend ausfallen, weil alle Gefahr von einer Verwicklung (Complicatio) abhängt.

Die Heilungsart.

§. DXVI. Was die Heilung einer einfachen Wunde betrift, so ist hier einzig die Wiedervereinigung angezeigt: die heilenden Naturskräften vollziehen sie. Verschiedene Hilfsmittel aber sind zuträglich, die Zufälle zu heben, und andere Hindernisse der Heilung wegzuschaffen. So werden die auseinander stehenden Wundlippen (Labia hiantia), wenn die Wunde vorher gereinigt ist, und die Lippen unter einer angemessenen Lage des verletzten Theiles in eine Nachlassung gebracht sind, so aneinander geschmiegt, daß sie sich berühren können; nachgehends trachtet man sie mittelst eines klebenden Pflasters, und einer Vereinigungsbinde, welche nach dem Verhältniß der Wunde und des Theiles auf verschiedene Manier angelegt wird, so miteinander vereinigt zu erhalten. Der Schmerz pflegt gelindert zu werden, wenn fremde reitzende Körper hinweggeschaft werden, und die Wunde gehörig verbunden wird; oder er pflegt gehoben zu werden, wenn auflösende, oder warme erweichende Mittel aufgelegt werden. Das Bluten, wenn es nicht von selbsten nachläßt, wird durch einen gelinden Druck mit Karpie gestillt. Eine entzündungsartige Ge-

schwulst erheischet zuweilen die schon (§. 205.) angeführten chirurgischen Hilfsmittel. Das Mitempfindungsfieber wird, je nachdem der Verwundete, und der verletzte Theil selbst reitzbar, das Fieber aber heftig ist, sowohl durch eine entzündungswidrige Behandlung, als auch durch gelinde frühzeitig verabreichte Opiatmittel gemindert. Mit eben so gutem Erfolge giebt man das Opium nach grossen Operationen, wo eine grosse Wunde zurückbleibt. Wenn die Wunde in Eyterung übergehet, so fodert sie einen anderen Verband, dann wird sie als ein einfaches Geschwür angesehen, und eben so behandelt.

Die verwickelte Wunde (Vulnus complicatum).

Was eine vermengte Wunde ist?

§. DXVII. Eine Wunde ist verwickelt, wenn solche Nebenumstände des ganzen Körpers, oder des verwundeten Theiles, oder der Verwundung selbst obwalten, die fodern, daß man ihnen anderst begegne, als einer einfachen Wunde (§. 516.). In Rücksicht dessen können was immer für eine Kakochymie, oder Kachexie; ein kränklicher Zustand des verletzten Theiles; Zufälle, die eine Wunde begleiten, und nothwendiger, oder zufälliger Weise hinzugekommen sind, eine Wunde verwickelt machen.

Wie manchfaltig die Vermengung ist?

Ausserdem findet noch eine andere Verschiedenheit verwickelter Wunden Statt. So hat man z. B. die Schlagaderwunde (Vulnus Arteriæ); die Blutaderwunde (Vulnus Venæ); die Nervenwunde (Vulnus Nervi); die Wunde eines grösseren Lymphgefäßes (Vulnus canalis lymphatici majoris); die Muskelwunde (Carnis Vulnus); die Wunde ei-

ner Sehne oder Aponevros (Vulnus Tendinis
ut Aponeurosis); die Knochenwunde (Vulnus Os-
i); die Stichwunde (Vulnus punctum); die Quet-
hungen (Contusiones); die Schußwunde (Vulnus
clopetarium); die vergiftete Wunde (Vulnus ve-
enatum): je nachdem nämlich eine Wunde an ei-
em dieser Theile, oder an mehrere zugleich durch
nen quetschenden, oder stechenden, oder aus einem
euergewehr angetriebenen Körper, oder durch einen
iftigen Biß veranlaßt wird. Alle diese Wunden
ommen itzt einzelner Weise abzuhandeln vor. Von
nem innerlichen kränklichen Zustande des Körpers
ber ist hier keine Rede, weil dadurch eine Wunde zu
nem Geschwüre wird. Das nämliche gilt auch von
er Luft in den mit faulen Ausflüssen angefüllten
Spitälern, wodurch so oft auch die Heilungen ande-
er chirurgischen Krankheiten vereitelt werden.

Die Schlagaderwunde (Vulnus Arteriæ).

Die karakteristische Bestimmung.

§. DXVIII. Eine Schlagaderwunde ist eine
nechanische Trennung der Gänze eines Schlagader-
anals: diese Trennung stehet entweder in einer ge-
aden, oder nicht geraden Richtung mit der Wunde
der Haut, und der dazwischen liegenden Theile.
Daß die Wunde der Schlagader mit besagten Thei-
len in einer geraden Richtung ist, läßt sich sowohl
aus dem heftigen Vorfluß eines purpurrothen und
schnell gerinnbaren Blutes, als auch aus dem Sprun-
ge desselben, der mit dem Puls der Schlagader im-
mer gleichzeitig geschieht, abnehmen. Diese Erschei-
nungen sind aber um so auffallender, je grösser der
Durchmesser des verletzten Kanals, und je näher er
am Herze ist.

Die Verschiedenheit.

§. DXIX. Kein organischer Theil kann verletzt werden, ohne daß nicht auch eine kleine Schlagader mit verletzt würde: dann stillt sich aber das Bluten entweder von selbsten, oder es wird auf die (§. 515.) schon besagte Weise gehemmet. Aber auf die Wunde einer grösseren und dem Herzen näheren Schlagader, die sich aus anatomischer Kenntniß und aus ihren eigenen karakteristischen Zeichen zu erkennen giebt, folgt in einer sehr kurzen Zwischenzeit ein so beträchtlicher Blutsverlust, daß darauf die äusserste Schwachheit, Verdunklung der Augen, Klingen der Ohren, kalter Schweiß an den Gliedmaassen, ein äusserst geschwinder, zitternder und schwacher Puls, Ohnmacht (Syncope), Konvulsion, und endlich der Tod selbst erfolgt. Eine queer entzwey geschnittene kleinere Schlagader ziehet sich mittelst ihrer eigenen Federkraft zurück. Die Mündung, aus der das Blut fließt, ziehet sich allmählig zusammen, und mindert den Sprung, bis endlich die Oeffnung durch den Pfropf des immer langsamer vorquillenden Blutes verschlossen wird, und der Kanal endlich selbst, der nun ohnehin durch das ungestümm einfallende Blut nicht mehr ausgedehnt wird, zusammensinket, verschrumpft, und verwachset. Aeusserst selten tragt es sich aber zu, daß eine Blutstillung solcher Art bey Verletzungen größerer und dem Herzen näherer Schlagadern durch die heilenden Naturskräften allein bewerkstelliget werden kann. Ist aber vollends die Schlagader nur halb getrennt, so sind auch die sonst wirksame Bemühungen der Natur nicht im Stande das Blut zu hemmen, weil sich dann die Schlagader nicht zurückziehen kann. Aus dieser Hinsicht zieht eine solche Verletzungsart auch allemal einen heftigeren Blutsturz nach sich. Ausserdem kann ein aufgelößtes Blut, oder eine heftige Bewegung des

Kör-

Körpers, wie der Seele, (sollt auch nur eine kleine Schlagader verletzt seyn), dennoch einen nachtheiligen Blutsverlust hervorbringen. Wenn die Schlagaderwunde mit der äusseren Wunde nicht gerade übereinstimmt, so tritt das arteriöse Geblüt ins Fachgewebe, und veranlaßt die Art einer unumgränzten falschen Schlagadergeschwulst, von der man schon anderwärts (§. 84.) geredet hat. Aus allem dem erhellet, daß bey einer Schlagaderwunde die Vorhersage, so vom Durchmesser, wie vom Abstande des verletzten Kanals, je nachdem er näher oder entfernter vom Herze ist, von dem Verhältniß der Wunde, von der Menge des verlornen Blutes, und endlich von den Kräften und der Leibsbeschaffenheit des Kranken abhänge.

Die Vorhersage.

§. DXX. Die Heilung einer Schlagaderwunde fodert, (wenn die Naturskräften allein hiezu nicht hinreichend seyn sollten), von der Kunst den Ausfluß des arteriösen Geblüts gänzlich und sicher zu hemmen, sodann die Wunde wieder zu vereinigen. Der ersten Anzeige thut man Genüge, wenn die allgemeine Blutmasse so vermindert wird, daß eine Ohnmacht erfolgt, dadurch wird die Menge der Säfte, die ungestüm in die Schlagader einfallen, und die Zusammenziehung derselben verhindern, verringert, die Lebenskräften, die solch einen Einfall noch mehr verstärken konnten, werden herabgesetzt, und so wird das nun auf diese Art langsamer umherbewegte Blut zur Gerinnung geneigt gemacht. Ein Druck an die verletzte Schlagader, (den man, wenns geschehen kann, an dem Ort der Verletzung selbst anbringen muß), ist dann das erste, was geschehen muß: zu diesem Ende dienen Karpiebäuschgen, die entweder mittelst graduirter Kompressen, und einer langen, festen, nicht allzubreiten, behutsam

Die Heilart.

Die erste Anzeige.

sam zusammengezogenen Binde, oder durch Beyhilfe bequemer Schraubengeräthe befestigt werden. Eine Schlagaderverletzung, die sich in einer grösseren Entfernung von irgend einem Knochen zuträgt, fodert, (wenn man vorher die äussere Wunde, im Fall es nöthig seyn sollte, erweitert hat), daß man die Mündung der Schlagader selbst mit dem Eichenschwamme, oder mit Karpiebäuschgen, die mit starken Weingeist benetzt sind, belege, und dann alles gehörig mit Binden befestige. Wenn die Schlagader nur zum Theil getrennt ist, so erfolgt gemeiniglich ein weit heftigerer Blutsturz: dazumalen wird der Chirurg nicht selten in die Nothwendigkeit versetzt, den Schlagaderkanal ganz entzwey zu schneiden. Sollte man den Blutfluß auf die bisher vorgeschriebene Weise nicht stillen können, so müßte man zur (§. 481.) Unterbindung schreiten. Daß sowohl die vermögenden (Cauteria actualia) als künstlichen (Potentialia) Brenngeräthe, von welcher Art sie sind, weniger sicher angewendet werden, wenn man die Absicht hat, den Blutsturz aus einer Schlagader damit zu stillen: dies hat die Erfahrung schon oft genug bestättiget. Den Anfall der Säfte gegen den verletzten Theil vermindert man, wenn man jene Schlagader, die das Blut zuführt, mittelst einer Aderpresse geschickt zusammendrückt. Die Zufälle endlich, die vom Drucke der Binden entstehen können, verhütet man am besten, wenn man vorher das ganze Glied mit einer Zirkularbinde einwickeln wird.

Die zweyte Anzeige.

Um der zweyten Anzeige zu entsprechen, muß man den Verband, der den Druck macht, ganz unberührt lassen: das verletzte Glied muß in einer ruhigen Lage erhalten, und des Körpers, wie des Gemüthes durch eine angemessene Lebensordnung gepflegt werden: und zwar so lange, bis die Wunde der Schlag=

Schlagader vollkommen vereinigt, und entweder mit denen vom Drucke dicht gewordenen nahen Theilen zusammengewachsen; oder wenigstens, weil das Blut durch die erweiterten Seitenäste bereits seinen freyen Weg gefunden hat, gänzlich zusammengesunken, und verschrumpft ist.

Schlagadergeschwulst.

§. DXXI. Hier kömmt nun eine Krankheit abzuhandeln vor, die in ihrer Art so mannichfaltig, als in ihrem Ausgange zweydeutig ist. Diese Krankheit pflegt zu erfolgen, wenn die Gänze eines Schlagaderkanals verletzt, und dieser Verletzung nicht frühzeitig genug die gehörige Hilfe ist entgegen gesetzt worden: man meint die Schlagadergeschwulst (Aneurisma). Ueberhaupt wird eine Schlagadergeschwulst, eine vom arteriösen Geblüte entstandene Geschwulst genennt. Man theilt sie füglich in vier Gattungen ab: in die ächte (Aneurisma verum); in die unächte (spurium); in die vermischte (mixtum) und in die kropfadrige Schlagadergeschwulst (varicosum).

I. Die ächte Schlagadergeschwulst was sie ist?

§. DXXII. Die ächte Schlagadergeschwulst (Aneurisma verum) ist eine vom arteriösen Geblüt entstandene Geschwulst, wobey die Häute der Schlagader ganz zu seyn scheinen. Darum könnte man auch glauben, daß man sie unrecht unter den Krankheiten abhandelt, die von der Trennung des Ganzen entstehen: allein eben so unrecht würde man sie auch von den übrigen drey Gattungen hinwegnehmen; denn ihre nächste Ursache liegt ja auch in einem so geschwächten Zusammenhange der Schlagaderhäute, daß diese theils dem einfallenden Blute den angemessenen Widerstand nicht entgegen setzen können, und darum einer gewaltigen Ausdehnung unterliegen müssen, theils auch sehr leicht zerbersten können. Unter die Ursachen, die dies veranlassen, gehört alles, was die Häute einer Schlagader schwächt, und

Die nächste Ursach.

Die entfernten Ursachen.

und den Antrieb des Blutes in die geschwächte Schlagader vermehrt, wie z. B. allzuheftige Anstrengungen, Quetschungen, Ausdehnungen, unterdrückte sonst gewöhnte Blutflüße, und endlich auch eine angebohrne Schwäche einer gewissen Schlagader, oder des ganzen arteriösen Systems. Was die Verschiedenheit der ächten Schlagadergeschwulst betrift, so beobachtet man, daß die Geschwulst bisweilen den ganzen Umfang der Schlagader gleichförmig ausdehnt; bisweilen macht sie nur von einer einzelnen Seite gleichsam eine Bruchgeschwulst. Nebstbey ist sie entweder äusserlich oder innerlich. Bey einigen findet sich nur eine einzige Geschwulst dieser Art vor. Bey anderen finden sich, zumalen wenn das arteriöse System einen besonderen kränklichen Bau hat, mehrere vor. Wenn die Schlagadergeschwulst äusserlich ist, so erkennt man sie aus einer Geschwulst, die auf der Schlagader bemerkt wird, und nach einer Gewalt, die auf die Schlagader selbst gewirkt hat, entstanden ist. Sie ist an Gestalt eyförmig oder zylindrisch, an den Gränzen umschrieben, wächst von einem kleinen Knoten allmählig zu einem grossen an; hat gemeiniglich einen breiten Grund, und läßt beynahe immer die Farbe der Haut natürlich. Eine kleine Geschwulst dieser Art weicht dem Drucke mit einem gewissen Geräusche; wenn der Druck nachläßt, kömmt sie aber wieder hervor, und läßt den Puls der Schlagader wieder fühlen. Eine grössere, mit geronnenem Geblüte angepfropfte ächte Schlagadergeschwulst aber erregt ein Gefühl von Ameisengewimmel (Formicationis sensus) und wird durch den Druck nicht kleiner. Zuverlässige Kennzeichen einer innerlichen ächten Schlagadergeschwulst kann man, (wenn man nicht eine klopfende Geschwulst, oder eine zitternde Bewegung von aussen verspüren kann), keineswegs an-

Die Verschiedenheit.

Die Zeichen der äusserlichen.

Die Zeichen der innerlichen.

angeben, denn die übrigen Zeichen, z. B. ein ungleicher Puls, Herzklopfen, Brustbeengung u. a. m. können auch von verschiedenen anderen Ursachen herrühren.

II. Die unächte Schlagadergeschwulst was sie ist?

§. DXXIII. Die unächte Schlagadergeschwulst (Aneurisma Spurium) ist eine vom arteriosen Geblüt entstandene Geschwulst, wobey das Blut durch die Schlagaderwunde über die Schlagaderhäute austritt, und sich entweder in die gemeine rings um die Schlagader liegende, oder in die eigene Zellenhaut des Kanals selbst ergießet. Die nächste Ursach hievon ist also eine wahre eigentliche Trennung des Ganzen: von einer Ursache hervorgebracht, die alle Häute der Schlagader zerreissen, zerspalten, oder durchbohren kann. Aus dem kann man auch schliessen, daß sich kaum jemals eine unächte Schlagadergeschulst in innerlichen Theilen des Körpers ereigne. Einer richtigen Erfahrung zu folge stellt sich aber hier eine andere Unterscheidung dar: diese nämlich, wodurch man die unächte Schlagadergeschwulst abtheilet; in die umgränzte (Aneurisma Spurium limitatum); in die unumgränzte (Aneurisma Spurium non limitatum). Die umgränzte unächte Schlagadergeschwulst entstehet, wenn das Blut aus einer kleinen Wunde der Schlagader vortritt, wenn es von daher mit einer geringern Gewalt austritt, und gerinnet, die Oeffnung der Schlagader verstopfet, sich in der eigenen Zellenhaut ansetzet, und eine länglichte Geschwulst macht; oder wenn sich das geronnene Blut blätterweis aufeinander gelegt hat, eine etwas runde Vorragung bildet. Gemeiniglich wird diese Gattung falscher Schlagadergeschwulst erst nach und nach groß, und darum wird sie von einigen die ruhende oder nachfolgende (quiescens seu consequutivum) ge-

Die nächste Ursach.

Der Unterschied.

Die eingeschränkte falsche.

genennt. Man erkennt sie aus einer vorhergegangenen Gewalt, und einer Geschwulst an der Schlagader, die sehr hart ist, ganz langsam grösser wird, dem Druck nicht weicht, die Farbe der Haut nicht verändert, und wenn sie klein ist, pulsirt, ist sie aber groß, ein versteckteres mehr dunkles Schlagen dem fühlenden Finger darbeut. Die unumgränzte falsche Schlagadergeschwulst entstehet, wenn die Wunde der Schlagader etwas grösser ist, wenn von daher das Blut heftiger vorströmt, und sich ins allgemeine Zellengeweb ergießt. Diese unächte Schlagadergeschwulst neunen einige, wenn sie sogleich nach Verwundung der Schlagader entsteht, die schnell ausbrechende oder ursprüngliche (erumpens seu primitivum). Von ihren Kennzeichen hat man schon an einem anderen Orte (§. 85.) gehandelt.

III. Die vermengte Schlagadergeschwulst, was sie ist?

§. DXXIV. Die vermischte Schlagadergeschwulst (Aneurisma mixtum) ist eine vom arteriösen Geblüt entstandene Geschwulst, wobey eine oder die andere Haut der Schlagader getrennt ist, die übrigen noch unverletzten aber nach und nach erweitert werden.

Die nächste Ursach.

Die nächste Ursach liegt in einem verminderten Widerstande der Schlagader, der sich ergeben muß, sobald ein oder die andere ihrer Häute verletzt ist; von daher ist der Schlagaderkanal ausser Stande gesetzt, das Blut gehörig fortzutreiben, und kann nicht verhindern, daß seine noch ganze Häute nicht sollten zur Geschwulst ausgedehnt werden.

Die entfernte Ursach.

Die entfernte Ursach hievon ist alles, was durch Schneiden, Stechen, Quetschen, Voneinanderdehnen, und Zernagen eine einzelne Haut der Schlagader verletzen kann; daher pflegt auch eine ächte Schlagadergeschwulst, wenn in der Folge eine oder die andere Membran der Schlagader zerberstet, in eine vermischte überzugehen. Auch bey dieser Gattung der Schlagader-

abergeschwulst beobachtet man gewisse Unterschiede: entweder ist die äussere Membran oberflächig getrennt, wie sich denn dies gemeiniglich bey der Blutaderöffnung ereignet: oder die Muskelfasern der Schlagaderhäute werden langsam voneinander gezogen, und dieß pflegt sich gemeiniglich an einem Bogen der Schlagadern zuzutragen: oder die innere Schlagaderhaut wird durch irgend eine Schärfe zerfressen. Ausserdem ist die vermischte Schlagadergeschwulst entweder äusserlich oder innerlich. Eine äusserliche vermischte Schlagadergeschwulst (aneurisma mixtum externum) erkennet man an einer Geschwulst der Schlagader, die nach was immer für einer Verletzung nach und nach grösser wird, gemeiniglich an einem eingeschränkteren Grunde, übrigens aber an den Zeichen, die eine grosse oder kleine Schlagadergeschwulst begleiten, und zwar nach dem Grade, als die Schlagader groß oder klein ist. So zweydeutig und unsicher die Kennzeichen einer innerlichen ächten Schlagadergeschwulst eben so undeutlich und zweifelhaft sind sie bey einer innerlichen vermischten Schlagadergeschwulst.

Die Unterschiede.

Die Zeichen der äusserlichen vermengten.

Die Zeichen der innerlichen vermengten.

§. DXXV. Die Kropfschlagadergeschwulst (aneurisma varicosum) ist eine kropfadrichte Ausdehnung einer Blutader wegen einer widernatürlichen Gemeinschaft mit der anliegenden Schlagader. Sie entsteht, wenn bey einer unvorsichtig geöffneten Blutader, das Instrument durch die Blutader in die Schlagader eindringt, und alle Schlagaderhäute spaltet: daher unterhält, (wenn die äussere Wunde der Blutader geheilet ist), die innere derselben mit der Schlagaderwunde eine Gemeinschaft, und durch diese gemeinschaftliche Wunde tritt das Schlagaderblut in die Blutader aus. Man erkennet sie an einer kropfadrichten Geschwulst, die vorzüglich an

Die Kropfschlagadergeschwulst, was sie ist?

Die Ursachen.

Die Zeichen.

der Basilikader an dem Ort, wo die Blutader ist geöffnet worden, hervorkömmt. Sie ist ausserordentlich groß, zitternd; giebt währendem Fingerdruck ein Geräusch von sich, und verliert sich dabey. Legt man über die Geschwulst ein Band an, so wird sie größer; aber nicht kleiner, wenn man das Band unter derselben anlegt. Die Schlagader selbst ist endlich am Arm erweitert, gegen die Handwurzel zu aber verengert.

Die Vorhersage.

§. DXXVI. Die Vorhersage ist überhaupt bey Schlagadergeschwülsten so verschieden, als verschieden die Gattung, der Sitz, der Umfang, und die Dauer der Krankheit ist. Eine innere Schlagadergeschwulst, von welcher Gattung sie ist, kann auf keine Weise gründlich geheilt werden, sie zieht zuverläßig den Tod nach sich, höchstens können gewisse palliative Hilfsmittel, die nach bestem Wissen und Gewissen (religiose adhibita) angewendet werden, das Leben auf eine Zeit fristen. Eine Kropfschlagadergeschwulst kann, wie man aus Beobachtungen weiß, durch viele Jahre ohne merklichen Nachtheil getragen werden. Die Gefahr einer ächten, unächten, und vermischten Schlagadergeschwulst ist verschieden, je nachdem nämlich der Umfang, und Sitz der Geschwulst verschieden ist. Eine kleine Schlagadergeschwulst, die sich an einem Orte befindet, wo man einen angemessenen Kontentivverband anbringen kann, und die nebstbey gehörig behandelt wird, schadet zwar nicht am Leben; aber man muß lange, und unausgesetzt mit einer vorsichtigen Behandlung fortfahren, und alle Sorge darauf verwenden; denn nicht selten kann dieß Uebel nach Verlauf mehrerer Jahre, (zumalen, wenn es vernachläßigt geworden ist), gefährlich werden. Eine Schlagadergeschwulst vom größeren Umfange, sey sie ächt, unächt, oder

ver-

vermischt, ist immer fürs Leben höchst gefährlich, und von dieser Gefahr wird der Kranke nur durch eine chirurgische Operazion sicher gestellt. Einer Schlagadergeschwulst, die in eine unächte auszubrechen drohet, kann mittels eines frühzeitigen Druckes, den man an die verletzte Stelle derselben anbringt, vorgebeugt werden.

Die Heilmethode der ächten, unächten, vermengten.

§. DXXVII. Was die Heilart aller dieser Schlagadergeschwülste angeht, so muß man an der falschen unumgränzten Schlagadergeschwulst jene Behandlung entgegen setzen, die man schon oben (§. 90.) erwähnt hat. Wie man liest, so soll das Eis, welches man auf dem Ort, wo das ergossene Blut ist, auflegt, sehr gute Dienste gethan haben. Eine umgränzte falsche Schlagadergeschwulst wird so wie eine kleine ächte behandelt. Ein gut angebrachter und lang genug angewandter Druck auf die verletzte Schlagader, (die man entweder durch künstliche zu diesem Endzwecke verfertigte Geräthe, oder durch eine Zirkularbinde, womit man das ganze Glied einwickelt, bewirket), ist nicht nur vermögend das Uebel dem Scheine nach, sondern auch gründlich zu heben. Eine größere Schlagadergeschwulst aber, sie mag ächt, unächt, oder vermischt seyn, muß, wenn sie nicht durch den Druck zu bezwingen ist, operirt werden. Eine innerliche ächte Schlagadergeschwulst muß durch wiederholte Blutlässe; durch die sorgfältigste Ruhe; durch eine behutsame und strenge Pflege des Körpers wie des Gemüthes palliativ behandelt werden. Sobald diese Wehrmittel verabsäumet werden, so steht zu beförchten, daß diese ächte in eine plötzlich tödtliche falsche Schlagadergeschwulst übergeht.

Die Operation der Schlaadergeschwulst.

§. DXXVIII. Wenn der Chirurg die Operation einer Schlagadergeschwulst unternimmt, so hat er zu sorgen daß während der Operation kein Blutsturz entstehe; daß er die verletzte Schlagader entblöße; einen unmittelbaren Druck oder die Ligatur anbringe; und endlich der Wunde zur Vereinigung verhelfe. Dem Blutsturze wird sicher vorgebeugt, wenn man die Slchagader oberhalb der Verletzung, entweder mit dem Finger allein, oder mit einer Aderpresse, an jenem Orte, und auf eine solche Weise, wie bereits (§. 489.) ist gesagt worden, drückt. Die verletzte Schlagader wird entblößt, wenn die allgemeine Bedeckungen durch eine grosse Inzision und sodann die unterliegenden Theile allmählig, und behutsam dem Verlauf der Schlagader nach getrennt werden. Man bedient sich hiezu einer Bistouri, welche man in einer Hohlsonde leitet, und fährt fort, alles gehörig von einander zu söndern, bis die Wunde, oder die ausgedehnte Schlagader aufgedeckt ist. Man liest Beobachter, die um die Schlagadergeschwulst die vorderen Schienbeinarterie zu entdecken, einen Theil des Knochens mit einem Säglein unter gutem Erfolg hinweggenommen haben. Ist die Schlagader auf diese Art entblößt, und das geronnene Geblüt hinweggeschaft, so kann, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, die kleine Wunde einer Schlagader durch den Druck gründlich geheilt werden. Man bedient sich hiezu eines Stückchen Eichschwammes: dies applizirt man unmittelbar auf die Wunde, legt einen gehörigen Verband darüber, und umwickelt das ganze Glied. Die größere Wunde einer Schlagader aber, so wie die ächte Schlagadergeschwulst fodern die Ligatur: diese muß man oft ober- und unterhalb der behafteten Stelle der Schlagader anlegen: so zwar, daß bey einer Schlagaderverletzung

die

die ganze Wunde, bey einer ächten Schlagadergeschwulst aber die ganze Geschwulst dazwischen gefaßt ist: inzwischen weis man auch, daß bisweilen eine einzige Ligatur hinlänglich war. Die eigentliche Unterbindung unternimmt man nach den Kunstgesetzen auf diese Art: man nimmt eine mit einem sogenannten chirurgischen Faden eingefädelte, an dem einen Ende stumpfe kleine krumme Nadel, und ziehet den Faden mittelst dieser Nadel (wenn die anliegenden Muskeln schlaff gemacht sind) unterhalb der Schlagader durch. Immer wird man sehr gut thun, wenn man den Nerven frey läßt, und nicht mit unterbindet, da es ohnehin keine Schwierigkeit hat, den Nerven von der Schlagader abzusöndern, wenn man das Glied beugt, und etwas hin und her bewegt. Freylich will man auch beobachtet haben, daß er ohne Nachtheil durch die Ligatur könne aufgefaßt, und mit der Schlagader unterbunden werden. Der Kreislauf des Bluts gehet nach der Schlagaderunterbindung durch die Seitenäste vor sich. Denn theils die anatommische Kenntniß, theils die chirurgische Erfahrung bezeugt, daß, wenn auch die Armschlagader (Arteria brachialis) an dem Ellenbogenbug unterbunden wird, dennoch die grösseren zusammen mündende Aeste von der Spindel- und Ellenbogen-Arterie *) immer hinreichend sind, den gehörigen Blutsumlauf zu unterhalten, und daß man sich von darum ungegründet fürchten würde, daß das Glied absterben dürfte. Jene Methode, die man unlängst zur Schlagadervereinigung hat anempfohlen, (wo nämlich die Oefnung an dem Kanale selbst mittelst der umschlungenen Naht (Sutura circumflexa) vereiniget wird), ist bey kleinen Schlagaderverlegungen über-

*) Rami anastomatici radiales et cubitales.

überflüssig, in grösseren unsicher. Ist endlich die Unterbindung oder der Druck gehörig angebracht, so wird die Vereinigung der Wunde durch einen gelinden Verband, durch Ruhe, und durch eine dem Zustand der Wunde angemessene Behandlungsart zu wegegebracht.

Die Blutaderwunde (Vulnus Venæ).

Was sie ist?

§. DXXIX. Eine Blutaderwunde ist, eine von was immer für einer mechanischen Ursache, bewirkte Trennung eines Blutaderkanals. Bey dieser Verletzung ist der Unterschied zweyfach: Manchmal passet die Wunde der Haut, und der dazwischen liegenden Theile schnurgerade auf die Wunde der Blutader; bisweilen passet sie nicht gerade auf ihr; oft ist die Blutader verletzt, und die äussere Bedeckungen bleiben ganz. Beynebst kann die Blutader entweder ganz, oder nur halb getrennt seyn.

Der Unterschied.

Die Zeichen.

§. DXXX. Jene Blutaderwunde, so gerade auf die äussere Wunde passet, erkennet man an dem Ausflus eines Blutes, welches weniger purpurroth und langsamer gerinnbar ist. Dieser Blutausfluß geschieht nicht mit dem Pulsaderschlag gleichzeitig, falls nicht die Blutader sehr nahe an einer Schlagader liegt; inzwischen ist er um so viel heftiger, je grösser der Durchmesser der verletzten Blutader ist. Wenn die Wunde schief angebracht ist, oder wenn die Blutader verletzt ist, ohne daß eine Trennung an der Haut vorgegangen ist, so entstehet eine (§. 75.) Blutunterlaufung (Ecchymosis); die aber dennoch minder heftig ist, als bey einer Schlagaderverletzung. Sollte eine Blutader von grossen Durchmesser verwundet seyn, so kann daraus ein grosser, und tödtlicher Blutverlust entstehen: die

He-

Hemorrhagie aus einer kleinen Blutader wird entweder durch die Kräften der Natur allein, oder durch die Kunst mit leichter Mühe gestillt; oder er stillt sich, wenn vom Blutverlust eine Ohnmacht entsteht, von selbsten.

Die Vorhersage.

§. DXXXI. Die Vorhersage bey Blutaderwunden ist überhaupt um vieles weniger zweydeutig, als bey Schlagaderwunden, und zwar deswegen: weil eine getrennte Blutader eine beynahe zehnmal geringere Blutsmenge von sich läßt, als eine Schlagader vom nämlichen Durchmesser: weil auch die Blutader ob ihren Zusammenmündungen, die sie in grösserer Zahl mit andern Blutadern gemein hat, weit leichter kann komprimirt werden: und weil sie endlich, da die elastische Zurückziehung der Fasern minder ist, auch geschwinder verwachset. Indessen kann dennoch eine Blutaderwunde, wenn von daher eine so grosse Blutsberaubung, oder Ableitung geschieht, daß das Gehirn sammt dem Herz an diesem Saft Mangel leidet, auch den Tod nach sich ziehen.

Die Heilungsart.

§. DXXXII. Nur sehr wenig hat man, was die Heilung betrift, hier anzumerken. Der Blutfluß wird durch einen frühzeitigen Druck, oder durch Auflegung zusammenziehender Mittel das meistemal ganz leicht gestillt; käme man aber damit seinem Endzwecke nicht bey, so müßte man die unlängst erwähnte (§. 528.) Blutstillungsmethode ergriffen. Wie man eine beträchtliche und unbeträchtliche Blutunterlaufung heilen solle, ist schon oben (§. 76.) gezeigt worden. Sollte es aber geschehen, daß eine Blutunterlaufung aus einer tief liegenden verletzten Schlagader entstünde, und die Zufälle wären so zweydeutig, daß man auch eine Schlagadergeschwulst vermuthen könnte, so müßte man der Vorsicht wegen eine solche Blutunterlaufung auf die Art, wie eine

unächte Schlagadergeschwulst behandeln. Wenn man sodann durch die Operation das verletzte Gefäß aufgedeckt hätte, so darf man nur die Aderpresse nachlassen, sogleich wird sich die wahre Beschaffenheit des Zustandes aufklären, und dann giebt sich die Heilart von selbst an die Hand.

Die Nervenwunde. (Vulnus Nervi).

Die Verschiedenheit der vorgehenden Trennung.

§. DXXXIII. Was eine Nervenwunde seye: versteht sich von selbst. Der Nerve aber kann entweder ganz, oder nur zum Theil entzweyet werden.

Die ganze Trennung.

§. DXXXIV. Ein ganz entzwey geschnittener (totus abscissus) Nerve wird nach einem heftigen flüchtigen Schmerzen von der Federkraft der Häute zurückgezogen; daher müssen nothwendiger Weise die benachbarten Nervchen Spannung leiden: durch diesen Reitz entstehet sodann Schmerz und Entzündung, der abgeschnittene Nerv stirbt ab, und die Theile, für die er bestimmt war, gerathen in ein Entschlaffen, in Unempfindlichkeit, Unbeweglichkeit, ins Schwinden, und wohl gar in einen trockenen Brand, wenn ihnen nicht von einer anderen Seiten eine Lebenskraft zukömmt: daher geschieht es auch nur äusserst selten, daß solche nachentstehende Zufälle auf Verwundungen der Gliedmassen erfolgen: viel öfters entstehen sie nach Verletzungen des Rückmarkes.

Die halbe Trennung.

Wenn ein Nerv nur zum Theil getrennt ist, wie dies gemeiniglich durch einen Stich geschieht, so erfolgt ein Zurückziehen der entzweyten Zäserchen: von daher werden die noch ganzen Zäserchen stärker gespannet, der heftigste Schmerz, eine ungeheure Geschwulst, und eine weit verbreitete Röthe wird davon erregt. Der Reitz theilt sich den angränzenden Nerven, dem Gehirn, und in der Folge dem

Her-

Herzen mit, von daher können heftiges Fieber (Febris intensa) Delirien, Krämpfe, oder Zuckungen, und endlich der Tod erfolgen; oder die entzündete Geschwulst zerberstet, und es fließt eine häufige, dünne, scharfe Feuchtigkeit aus, worauf oft Lähmung, Schwund, Gangrän, und der Tod erfolgt. Aus dem erhellet, daß die Zufälle, welche nach einer halben Trennung irgend eines Nerven entstehen, überhaupt weit heftiger sind, als jene, die im Gefolge einer gänzlichen Entzweyung sind, und daß vielleicht aus der Ursache, weil die Säfte, die sich damals unter die Hülle des Nerven ergiessen, eine ungewöhnliche Berührung auf die nackten Zäserchen des Nerven machen.

Die Abwendung der Zufälle.

§. DXXXV. Die von der Nervenverletzung herrührenden Symptomen lassen sich oft abwenden, oder besänftigen: wenn man peruvianischen Balsam, oder Terpentinöl frühzeitig in die Wunde träufeln läßt; das ganze Glied mit einer erweichenden öligten warmen Bähung belegt; und beynebst eine hitzwidrige Behandlung zu Hilfe nimmt. Nicht selten ist es aber auch nöthig, wenn die Wunde sehr klein, und die Zufälle heftig sind, daß man die Wunde ohne Aufschub gehörig erweitere: die ausgetretenen Säfte ausfließen mache; und den verletzten, gespannten, gereitzten Nerv gänzlich entzwey schneide. Wenn die Zufälle in einer Heftigkeit fort wüthen, so ist bisweilen die Absetzung des Gliedes das einzige Mittel, bey dem man Zuflucht suchen kann. Was die Heilart einer Verletzung der Nerven überdies angeht, so beziehet sie sich auf die (§. 168. — 174.) angeführte Heilmethode des Schmerzes.

Die Wunde eines Lymphgefäßes. (Vulnus vasis lymphatici).

Die Merkmale der Verletzung.

§. DXXXVI. Die Erkenntniß, daß irgend ein etwas großes Lymphgefäß getrennt seye, ergiebt sich aus einem beständigen Vorquillen der Lymphe, wodurch die Verwachsung des Getrennten verhindert wird. Aber auch bey dieser Verletzung ist ein Unterschied: das Lymphgefäß kann nämlich ganz, oder zum Theil getrennt seyn. Wenn das Lymphgefäß gänzlich entzwey geschnitten ist, so wird ihm zur Heilung eine einfache Kompression, und ein trockner Verband entgegen gesetzt; sollte aber dies nicht hinreichend seyn, so wendet man styptische, geistige und aus Bley zubereitete Mittel an. Wenn das Lymphgefäß aber nur zum Theil getrennt ist, und auf besagte Art nicht kann geheilt werden, so muß man Aetzmittel benützen, oder (wenn man noch sicherer zu Werk gehen will), einen Einschnitt machen, und das Gefäß ganz entzwey schneiden.

Die Verschiedenheit derselben.

Die Heilart.

Die Fleischwunde. (Carnis Vulnus).

Ihr Karakter.

§. DXXXVII. Wenn eine Muskelfaser von was immer für einer mechanischen Ursache entzweyet ist, so zieht die eingeschaffene Federkraft die entzweyte Muskelfaser gegen den festen Anhang (punctum fixum) zurück; dadurch werden die nahe liegenden Nerven und Fasern gespannt; die Endtheile des Getrennten werden, (weil blutführende Gefäße verletzt sind), blutend; und die Bewegung der zurückgezogenen Faser hört auf. Diese Verletzung fodert von der Chirurgie keine andere Hilfe, als die Wiedervereinigung der getrennten Muskelfasern. Man erhält sie, wenn man die Endtheile zusammenbringt,

Ihre Heilart.

und durch die Lage, und einen gehörigen Verband aneinander befestigt.

Die Sehnenwunde. (Tendinis Vulnus).

Wie vielfach die Verletzung?

§. DXXXVIII. Die mechanisch bewirkte Trennung einer Sehne kann dreyfach geschehen: entweder wird die Sehne ganz entzwey geschnitten, oder nur zum Theil getrennt, oder durch eine gewaltsame Spannung zerrissen.

§. DXXXIX. Die verletzten Sehnenfasern aber werden nach dem Grad der mit ihnen verbundenen Muskelfasern zurückgezogen, durch diese Zurückziehung müssen sodann natürlicher Weise die noch ganzen Fasern gespannt werden. Daß eine Sehnenspaltung im gesunden Zustande ohne Schmerz, oder einem andern beträchtlichen Zufalle vorgehet, ist bekannt. Wenn aber eine Entzündung oder langwährende Spannung oder Reitzung die Sehne, oder die sehnichte Ausbreitung (Aponeurosis) angreift, so erfolgt nicht nur ein grausamer Schmerz, sondern es finden sich alle andere Zufälle ein, die gewöhnlich einer Nervenverletzung (§. 535.) auf dem Fuße nachfolgen. Die kleine Wunde einer Sehne oder Aponevros, oder die nur zum Theil geschehene Trennung derselben verursacht überhaupt weit grössere Zufälle, als eine größere Verletzung dieser Theile, oder die gänzliche Entzweyspaltung der Sehne, weil sich auch hier eine Schwierigkeit in Betreff der Ausleerung der Feuchtigkeit einfindet, und nebstbey der ausgegossene Saft diese Theile prickelt.

Die Heilart.

§. DXL. Die Heilung einer getrennten Sehne fodert zwey Anzeigen in Erfüllung zu bringen: nämlich die getrennten Theile wieder zu vereinigen, die

Zu-

Durch die Wiedervereinigung.

Zufälle zu heben. Die Wiedervereinigung des Getrennten erhält man, wenn die zurückgezogenen Endtheile aneinander gebracht, und in einer wechselseitigen Berührung erhalten werden. Daß die Endtheile bloß durch die Lage, und einen geschickten Verband, ohne daß man der Naht bedarf, in solch einer Berührung können erhalten werden: dies bestätiget ein rühmlich bekanntes Beyspiel, wo sich die zerrissene Achillesehne so oft ohne Gebrauch der Nadel verheilt hat. Die aneinander gebrachten Endtheile geben eine Materie her, die anfangs flüssig ist, in der Folge fest wird, und endlich in eine feste organische der Sehnensubstanz ähnliche Masse übergeht, wodurch die genäherten Endtheile so feste verleimt werden, daß die Sehne wieder mit der gehörigen Leichtigkeit kann bewegt werden, und keine andere Spur von einer vorhergegangenen Trennung zurückläßt, als ein oberflächige ringförmige Spur. Die Wunden der Sehnen fodern den Gebrauch balsamischer Mittel: ranzigte Salben, wie auch den Zutritt der Luft muß man sorgfältig zu vermeiden suchen, denn dadurch, daß sich auf den Gebrauch solcher Mittel der entblößte, und verdorbene Theil der Sehne allmählig abblättert, entsteht, (wenn sich besonders diese Abblätterung über den ganzen Umfang der Sehne erstrecket), auch über dies noch ein solches Klaffen, daß die Wiedervereinigung der Endtheile unmöglich wird, und daß die Bewegung des Gliedes, in so weit es dieser Sehne hiezu bedarf, verlohren gehet.

Durch Linderung der Symptomen.

Jene schwere Symptomen, so entstehen, wenn die Sehne oder Aponevros durch eine Wunde nur halb getrennt, oder durch einen Stich verletzt ist, fodern, daß man im Anfange der Krankheit unausgesetzt kaltes Wasser umschlage; oder auch die Wunde erweitere, die Sehne ganz abschneide, und

mit allen Kräften der Entzündung entgegen arbeite. Die Steifigkeit, so nach der Vereinigung sehnichter Theile zurückbleibt, wird durch warme, erweichende Bäder, durch wässerichte seifenartige, ölichte Bähungen, mässige Reibungen, und durch Beyhilfe einer leichten Bewegung des steifen Gliedes gehoben.

Die Wunde eines Bandes. (Vulnus ligamenti).

§. DXLI. Wunden der Gelenke, die die Bänder entweder ohne Verletzung der Kapsel trennen, oder in die Gelenkhöhle selbst eindringen, haben sowohl ihrer Natur, als auch ihrer Heilart nach nichts besonders vor den Wunden sehnichter, und nervichter Theile zum voraus, sondern kommen gänzlich mit diesen überein. Grössere Eyterungen, Beinfraß, Gelenksteifigkeit (Anchyloses), Gliedschwämme und Zusammenschrumpfungen (Contracturæ) aber, die von daher in der Folge ihren Ursprung nehmen, müssen so behandelt werden, wie es einer jeden dieser Krankheit ihrer Natur nach zukömmt.

Die Knochenwunde. (Vulnus ossis).

Die Knochenwunde.

§. DXLII. Wenn ein Knochen durch einen Hieb, Schnitt, mit Substanzverlust verwundet ist, so muß man ihn sogleich bedecken, den Zutritt der Luft abhalten, und die Wiedervereinigung mit den weichen Theilen zu erhalten trachten; wären aber die benachbarten Theile so beträchtlich gequetscht und verletzt, daß man diese Anzeige nicht befolgen, also die Wiedervereinigung, wie man sagt, der ersten Anzeige gemäß nicht auf der Stelle vornehmen könnte, so

bezöhe sich die Knochenwunde auf die Beschaffenheit und Heilmethode des Beinfrasses, die in der Folge abzuhandeln vorkömmt.

Die Stichwunden. (Vulnera puncta).

Die Stichwunde, was sie ist?

§. DXLIII. Eine Stichwunde ist eine mit einem dünnen, stechenden Geräthe bewirkte Trennung des Ganzen. Eine Trennung dieser Art ist gemeiniglich, weil die Wunde engfügig ist, weder von einem merklichen Wundklaffen, noch von einem Blutflusse begleitet. Die Vorhersage ist zwar bey Stichwunden verschieden, je nachdem nämlich das Verhältniß und die Natur der Theile verschieden ist, allein im allgemeinen betrachtet, ist sie doch immer schwieriger als bey einer einfachen Wunde, denn nicht selten verursacht eine Stichwunde, weil ausgetrettene Feuchtigkeit dadurch zurückgehalten werden, Schmerz, Entzündung und Abszessen. Diese Zufälle werden größtentheils abgewendet, wenn man frühzeitig und anhaltend das Blut aus dem noch frisch gestochenen Orte ausdrückt, aussaugt: oder wenn der Stich tief sollte gedrungen seyn, die Wunde zeitlich erweitert. Stacheln oder andere fremde eingedrungene Körper werden ausgezogen. Ein von daher entstandener Abszes wird geöffnet. Stiche der Nerven oder Sehnen werden behandelt, wie die besondern Verletzungen dieser Theile.

Ihre Vorhersage.

Die Heilart.

Die Quetschungen. (Contusiones).

Bestimmung.

§. DXLIV. Eine Quetschung überhaupt ist die gewaltthätige Wirkung eines stumpfen Körpers auf die Oberfläche des menschlichen Körpers, wodurch die organischen Theile so gedruckt, hin und her getrie-

rieben, oder zerrissen werden, daß bald hernach eine Geschwulst hinzukömmt, die schmerzhaft, weich ist, und den Ort, in wie weit er die vorhergegangene Gewaltthätigkeit erlitten hat, einnimmt. Eine Quetschung kann entweder mit einer Wunde, oder auch anderst vermengt seyn. Aus allen dem ergiebt sich ein dreyfacher Grad der Quetschung. Im ersten Grade werden die Gefäße vom Reitze der vorhergegangenen Gewaltthätigkeit erweitert und erschlappt, daher nehmen sie eine größere Menge Säfte auf, und unterliegen einer widernatürlichen Ausdehnung. Im zweyten Grade schweißt das Blut zwar in einer geringen Menge durch die erweiterten Gefäße in das Zellengeweb, doch aber die Schichtchen derselben bleiben ganz. Im dritten Grade endlich werden die Gefäße und Zwischenwände der Zellen getrennt, das Blut tritt häufig aus, füllt eine größere Höhle an, und gerinnt daselbst durchs Verweilen: endlich geht es in Fäulung über, wobey nicht selten auch die angränzenden Theile zugleich dabey mitleiden. Uebrigens ist die Quetschung entweder oberflächig, oder tief: einfach oder vermengt, mit oder ohne Wunde.

Die Verschiedenheit im Grade der Quetschung.

Erster Grad.

Zweyter Grad.

Dritter Grad.

§. DXLV. Die Zeichen einer Quetschung werden entweder durch das Gesicht anerkannt, wenn nämlich unmittelbar nach irgend einer vorhergegangener Gewaltthätigkeit eine Geschwulst entsteht, die mit Schmerzen vergesellschaft ist, roth und schwarz aussiehet; oder mittelst des Befühlen aufgesucht: wenn man mit der Fingerspitze auf etwas widernatürliches Weiches, auf eine Schwappung und Ungleichheit kömmt.

Die Zeichen.

§. DXLVI. Die Zufälle aber, so entweder eine Quetschung gleich begleiten, oder in der Folge hinzukommen, sind verschieden: Schmerz, Entzün-

Die Zufälle.

dung, Unterlaufung oder Austretung des Blutes; Eyterung, und mancherley Krankheiten nach Verschiedenheit des Baues, und der Verrichtung des gequetschten Theiles. Die Quetschung einer Schlagader macht Schlagadergeschwülste; die Quetschung einer Blutader — Kropfadern; von der Quetschung eines Nerven entstehen die bittersten Schmerzen, Lähmung, Schwund, Krämpfe, Zuckungen, feuchter und trockener Brand. Quetschungen der Muskeln oder Sehnen veranlassen Zerreissung derselben, Steifigkeit, und andere Beschädigungen. Drüsenquetschungen verursachen Anschoppungen, Skirrhen, und Krebse. Eine Quetschung der Beinhaut macht tiefe Geschwüre, Beinfraß, Beingewächse, Tophen, Winddornen, Beinbrüche, Verrenkungen. Eine Quetschung der Inngeweide kann eine Zerreissung derselben, und so einen plötzlichen Tod verursachen. Aus dem folgt ganz natürlich, daß die Vorhersage einer Quetschung von dem Grade der angebrachten Gewalt, und von dem Verhältniß des verletzten Theiles abhänge. Ein gutes Zeichen zur Zertheilung ist es, wenn die Farbe des gequetschten Ortes unter Linderung der Zufälle ins Gelbe oder Grüne übergehet.

Die Vorhersage.

Die Heilung.

§. DXLVII. In der Heilart einer Quetschung muß man vornämlich trachten, die Entzündung und das ausgetrettene Blut zu zertheilen, oder wenn die Zertheilung des letzteren nicht zeitlich gelingt, selbes auszuleeren. Der Entzündung begegnet man mit den so oft belobten entzündungswidrigen Mitteln. Die Blutsergiessung nach einer geringen Quetschung wird leicht abgewendet, wenn man behutsam und geschwind den gequetschten Theil druckt, und kalte, zurücktreibende, saure, geistige Umschläge überlegt; hiezu ist das mit Essig versetzte Meerwasser, oder

was

was gleich viel ist ein Oxikrat ungemein dienlich. Die Erfahrung lehret, daß auch eine grosse Menge des ausgetrettenen Blutes durch Beyhilfe der Naturskräften aufgesaugt, und in den Kreislauf zurückgebracht werden könne. Um also eine solche heilsame Bemühung der Natur in Rücksicht der Zertheilung zu unterstüzen, muß man die wirksamsten zertheilenden Mittel anwenden, worunter die flüchtigen alkalinischen Mittel den ersten Platz behaupten. Sollte sich aber nach Verlauf weniger Tage kein Zeichen zur Zertheilung einfinden, so muß man zu erweichenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, und dann, wenn man eine Schwappung wahrnimmt, gleich einen Einschnitt in die Geschwulst machen, sonst hätte man zu befürchten, daß die ausgetrettene Feuchtigkeit die nahen Theile anfresse.

Gequetschte Wunden.

§. DXLVIII. Wunden aber, die im eigentlichen Verstande gequetschte Wunden genennet werden, weil sie von einem quetschenden Geräthe bewirkt werden, fodern überhaupt, wenn sie sich nicht gleich anfangs austrocknen lassen, und die sie begleitende Entzündung nicht zu zertheilen ist, eine erweichende Behandlung, damit die Entzündung um so ehender in Eyterung übergeht. Die Wunde wird sodann nach einer Methode behandelt, die weiter unten vorkömmt.

Quetschungen von Kugeln, was sie sind?

§. DXLIX. Eine besondere Betrachtung verdienen Quetschungen, die von Schußkugeln entweder durchs Vorbeystreichen, oder durchs unmittelbare Berühren bewirkt werden. Wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daß die aus Kanonen getriebenen, und an der Seite des Theiles auch nur von weitem, aber mit der möglichsten Geschwindigkeit vorüberstreichenden grossen Stuckkugeln nicht nur die heftigsten Erschütterungen; Blutunterlaufungen; die

größte Betäubung; nicht nur Zerreissungen der Muskeln, der Gefäße, der Nerven, und Bänder, Beinbrüche, und Knochenzerstückungen, sondern auch wenn der verletzte Theil zum Leben nothwendig ist, einen plötzlichen Tod verursachen können. Alles dieses scheint von einer elektrischen Erschütterung der Luft her zu kommen. Wenn aber eine Kugel, oder ein anderer Körper, der aus einer Flinte oder Kanone getrieben wird, mit einer unterbrochenen Gewalt und Schnelle auf den Theil selbst geprellt wird, so pflegt er beynahe die nämliche Wirkung ohne Hautverletzung hervorzubringen. Die Vorhersage überhaupt hängt zwar bey Quetschungen dieser Art von dem Zustande des verletzten Theiles ab; allein sie werden doch mit Recht für weit heftiger, als andere Quetschungen gehalten, weil sehr oft eine grössere innerliche Trennung; eine Beschädigung der Nerven; eine Betäubung bisweilen des verletzten Gliedes, bisweilen des ganzen Körpers; grosse Entzündung, und schneller Brand mit der größten Lebensgefahr darauf zu erfolgen pflegt. Die Heilmethode dieser Verletzungen bezieht sich auf die allgemeine Heilmethode der Quetschungen: inzwischen muß man hier nie die gehörige Vorsicht ausser Acht lassen; denn eine dem Anschein nach geringe Quetschung dieser Art wird oft von einer desto grösseren innerlichen Trennung begleitet, und da darf mit dem frühzeitigen Einschnitte nicht gezaudert werden.

Wie sie entstehen.

Die Vorhersagung.

Die Heilungsart.

Die geschossenen Wunden. (Vulnera Sclopetaria).

Was sie sind?

§. DL. Geschossene Wunden sind jene, die von den aus Flinten getriebenen, und auf den menschlichen Körper wirkenden Kugeln, oder anderen Körpern

pern hervorgebracht werden. Der hauptsächliche Unterschied dieser Wunden liegt in der verschiedenen Eindringung. Einige sind halb durchdringend, blind; andere ganz durchdringend, haben zugleich einen Ausgang: wo nämlich die Kugel den Theil gänzlich durchbohrt hat. Man erkennt den Eingang der Kugel an einer engeren, und mehr gequetschten Wunde, den Ausgang derselben aber an einer weit geräumigeren Oeffnung.

Wie vielerley.

Die Zeichen.

§. DLI. Derley Wunden sind immer beträchtlicher als andere: die Ursache davon sind die fremden Körper; die Schurfe; die oft darauf erfolgende Verblutung und die Zufälle, die von einer Zerreissung der Theile und Erschütterung der Nerven entstehen. Die Zufälle sind aber um so wichtiger, je edler der verletzte Theil ist.

Die Vorhersagung.

§. DLII. Daher besteht auch das Hauptgeschäft des Chirurgen vorzüglich darinn, daß er gegen alle obbesagte (§. 551.) Zufälle gehörige Vorkehrung zu treffen suche. Fremde Körper, Kugeln, Kleidungsstücke, Knochensplitter, und andere Dinge werden mittelst eines Zängchen ausgezogen. Zu diesem Endzwecke muß man, wenn derley fremde Körper durch die Untersuchung entdeckt sind, oder durch Zufälle verrathen werden, die Wunde gehörig erweitern, oder wenn sie tief liegen, durch eine Gegenöffnung hinwegschaffen. Die geschossenen Wunden geben sehr wenig, oder gar kein Blut von sich, wenn nicht ein grösseres Gefäß dabey ist verletzt worden, weil die zerrissenen kleinen Gefäße sich zusammenziehen. Da nun im ersten Zeitlauf einer Wunde ein mässiger Blutfluß so heilsam ist, so muß man ihn hier künstlich hervorzubringen trachten: zu dem Ende erweitert man die Wunde frühzeitig und behutsam, so wie es die anatomische Kenntniß und der Zustand

Die Heilung.

der Wunde erheischen; dadurch wird die sonst gewis darauf erfolgende Entzündung und Spannung der Wunde gemindert; der Verblutung vorgebeugt; und die Eyterung zugleich befördert. Ein heftiger Blutsturz, der gemeiniglich durch Ablössung der Schurfe entweder von einer Fieberwallung vermehrt wird, oder durch Bewegung des Körpers, oder wenigstens durch Anstrengung des verletzten Gliedes, oder durch die hinzukommende Eyterung entstehet, wird auf die schon oft erwähnte Methode gehemmet. Die übrigen Zufälle einer Schußwunde, die von einer Erschütterung und Zerreissung der Theile herrühren, werden abgewendet oder gemindert: wenn man der Entzündung mit allen Kräften entgegen arbeitet; wenn man die Wunde zeitlich erweitert, und die Eyterung befördert.

Die vergifteten Wunden. (Vulnera Venenata).

Unterschied dieser Wunden.

§. DLIII. Vermengte Wunden entstehen auch durch eine gewisse Giftigkeit, die entweder schon vor der mechanischen Verletzung in dem Körper zugegen war, oder erst der Wunde von aussen ist beygebracht, und von da den Säften zugemischt worden. Man siehet hieraus zugleich den eigentlichen Unterschied vergifteter Wunden.

1) Das innerliche Gift.

§. DLIV. Unter die gemeinsten giftigen Miasmen aber, die schon vorher in dem Körper zugegen sind, gehöret das venerische, rachitische, skrophulöse, und skorbutische Gift: alle diese sind nicht nur vermögend die Heilung einer Wunde zu hindern, sondern selbe wohl gar in ein scheußliches, fressendes und komplizirtes Geschwür umzuändern. Auch kann man mit Recht eine wassersüchtige fehlerhafte

Anla=

Anlage des Körpers, oder des verletzten Theiles hieher zählen, indem dadurch gar leicht ein Brand an der Wunde hervorgebracht werden kann. Diesem Fehler muß man so, wie jenen Giften, die angemessenen Gegengifte entgegensetzen.

2) Das der Wunde mitgetheilte Gift.

§. DLV. Das Gift, so sich einer Wunde von aussen mittheilen kann, kann verschiedener Natur seyn: hierorts aber kömmt nur die Rede vom Vippernsifte, und dem Gifte, wodurch die Wasserscheue erzeugt wird, vor; sodann wird auch vom mineralischen und vegetabilischen Gifte eine kurze Erwähnung geschehen.

Der Vippernbiß.

§. DLVI. Die ächte Natter, oder die Vipper ist ein mit Gift versehenes Thier, welches in seinem Munde knöcherne, biegsame, hohle Stacheln trägt. Genau unter diesen Stacheln liegen eben so viel von einem Giftsaft strotzende Säckchen, und die folglich durch selbes gedruckt werden können. Beißt nun dies Thier, wenn es erzürnt ist, eine Wunde, so fließt der durch den Druck der Stacheln währendem Biß aus den Säckchen gepreßte Giftsaft in die Wunde, von daher entsteht alsobald eine grosse Geschwulst, und heftiger Schmerz an der Wunde selbst; in der Folge befällt den Gebissenen Schauder, Kälte der Gliedmassen, Erbrechen, Ohnmacht, Schlafsucht, Zuckungen, und endlich der Tod. Ein durch die Erfahrung wider dies Gift erprobtes Gegengift hat man an dem flüchtigen Laugensalz, welches entweder in trockner, oder flüßiger Gestalt aufgelegt wird. Auch loben einige den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Olivenöles.

Die Wasserscheu.

§. DLVII. Der Schaum eines wütigen, oder äusserst erzürnten, oder wasserscheuen Thieres, welcher beym Bisse selbst, entweder an eine Wunde, oder an eine von der Haut entblößte Stelle, oder

auch an die noch ganze Haut gebracht wird, verändert zwar die Wunde, falls eine zugegen ist, so wenig, daß sie durch lange Zeit, wie eine einfache reine Wunde aussieht; und selbst dann, wenn das Gift sich mit den Säften schon vermischt hat, pflegt es noch lange verborgen zu bleiben, in der Folge aber kömmt es mit seiner ganzen schröcklichen Bösartigkeit zum Vorscheine. Der auffallendste unter den Zufällen, die sich nach der Entwicklung dieses Giftes einfinden, ist die Hydrophobie oder Wasserscheu. Sie verursacht unter der äussersten Beängstigung, unter einem häufigen Ausspeyen, und oft unter einer rasenden Begierde zu beißen, den gewissen Tod, wenn das Gift nicht frühzeitig getilget wird. Das einzige Gegengift, worauf man sich verlassen kann, besteht in Einreibungen des Quecksilbers. Jedoch muß man durch eine angemessene Behandlung der äusserlichen Verletzung die innere Wirksamkeit dieses Mittels zu unterstützen trachten. In dieser Absicht muß man die Wunde gehörig auswaschen; sie sowohl mit trockenen, als blutigen Schröpfköpfen besetzen; brennen; im ganzen Umkreise ausschneiden, und dann durch Beyhilfe eytermachender Mittel, die mit spanischen Fliegen vermischt werden, in ein häufig und lange eyterndes Geschwür verwandeln.

§. DLVIII. Aus dem (§. 557.) läßt es sich begreifen, auf welche Art mineralische, oder vegetabilische Gifte, wenn es noch nicht lange ist, daß sie in die Wunden gekommen sind, müssen ausgewaschen und abgetödtet werden.

Andere Vermengungen.

§. DLIX. Eine Wunde, die in ein Geschwür umgeändert wird, oder die mit Beinbruch, Verrenkung

kung u. s. f. vermengt ist, oder die in eine größere Höhle eindringt, wird an andern Orten vorkommen.

Zweytes Kapitel.

Die Wunden insbesondere.

§. DLX.

Da nun itzt die Wunden ins besondere abzuhandeln vorkommen, so gründen wir ihre Abtheilung auf die Verschiedenheit des Ortes, wo sie gewöhnlich angebracht werden; und nach dieser Eintheilung betrachten wir erstlich die Wunden des Kopfes, und somit die Verletzungen der äusserlichen Bedeckungen der Hirnschale; die Verletzungen der Hirnschale selbst; die Verletzungen der Hirnhäute; die Verletzungen des großen und kleinen Gehirns. Zweytens die Wunden des Angesichts (Vulnera facici), und so die Verletzung der Wange; die Hasenscharte; die Zungenwunde. Drittens die Wunden des Halses (Vulnera Colli). Viertens die Wunden der Brust (Vulnera Thoracis); somit die Wunden der enthaltenden Theile; die in die Brusthöhle eindringenden Wunden; die Wunden der inneren Theile der Brust. Fünftens die Wunden des Unterleibs (Vulnera Abdominis), unter diesen die Wunden der enthaltenden Theile des Unterleibs; die in die Bauchhöhle eindringenden Wunden; die Wunden der enthaltenen Theile.

Die Verletzungen des Kopfes. (Læsiones Calvariæ).

Die Verletzungen des Kopfes.

§. DLXI. Zu den Verletzungen des Kopfes rechnet man jede äusserliche Gewaltthätigkeit, welche entweder auf die, die Hirnschale von aussen umgebenden Theile, oder auf die knöcherne Schale selbst; oder auf die sie überziehende Membran, nämlich auf das Schädelfell; oder auf die das große und kleine Gehirn einschliessende Häute, nämlich auf die harte, und dünne Hirnhaut; oder endlich auf dies edle Eingeweid selbst wirkt. Hiebey kann eine wahre Trennung des Ganzen, oder auch nur eine heftige Erschütterung des Gehirns vorgehen. Alle diese verschiedene Verletzungen des Kopfes kommen izt einzelner Weise abzuhandeln vor. Nur muß man zuvor die Ermahnung einrücken, daß die karakteristischen Zeichen einzelner Verletzungen nicht selten vermißt werden; daß sie aber noch öfters unter einander vermischt und zweydeutig sind, und dies darum: weil es nicht jedem Theile beschieden ist, beständige und gleichsam spezifische Zeichen seiner Verletzung von sich zu geben: weil auch nicht leicht ein Theil des Kopfes eine Mißthätigkeit leidet, ohne daß nicht zugleich auch andere Theile desselben mit verletzt werden: weil endlich die Zufälle nicht immer einer jeden solchen Verletzung auf dem Fuße nachfolgen. Darum fodert jede Kopfwunde in der Erkenntniß den achtsamsten, in der Vorhersage den behutsamsten, und in der Heilung den vorsichtigsten Chirurg.

Die Verletzungen der äusserlichen Bedeckungen der Hirnschale.

§. DLXII. Die weichen Theile, so die Hirnschale umgeben, können durch Schnitte, Stiche, Quetschungen, und Spannungen verletzt werden. Ein einfacher Schnitt wird, wenn die Haare zuvor abgeschoren sind, wie eine einfache Wunde (§. 516.) behandelt; indessen darf man auch so eine dem Anschein nach einfache Wunde, doch nicht für unbedeutend ansehen; denn nie kann man bey Kopfverletzungen mit völliger Zuverlässigkeit verfahren: oft nach mehreren Tägen, ja nach einigen Wochen können die traurigsten Wirkungen einer versteckten, und vernachlässigten, vermengten Verletzung zum Vorschein kommen. Gequetschte Wunden, Stiche, gewaltsame Ausdehnungen bringen verschiedene Zufälle hervor, je nachdem nämlich die Hülle, die verletzt worden, von einem Betracht ist. Wenn die sehnichte Schädelmütze auf eine derley Art verletzt wird, so hat die Verletzung einen spannenden Schmerz, eine rothlaufartige Geschwulst, die sich bis zu denen Muskelzasern des Schädelfelles verbreitet, nebst den gemeinen Entzündungszufällen im Gefolge. Nur sind damals diese Zufälle heftiger, wenn die Verletzung schief oder quer angebracht ist. Wenn sich Blut ins Fachgewebe anhäuft, so macht es bisweilen eine umgränzte Geschwulst. Diese Geschwulst kann, weil sie zwischen etwas harten Rändern dem Drucke des Fingers weicht, sowohl den Unerfahrnen, wie den Unachtsamen betrügen, und beyde können so was für einen niedergedrückten Knochen ansehen. Allein wer nur immer diese Ränder ein wenig genauer untersucht, der wird leicht finden, daß sie über die Oberfläche der Hirnschale vorragen, daß sie

I. Die Verletzungen der einfachen Hülle. Durch Schnitt.

Durch Stich und Quetschung

Der sehnichten Mütze.

Der Zellenhaut.

das Berühren nicht so leicht ertragen u. s. f.; beobachtet man zugleich auch die anderen Zufälle, so kann man kaum durch eine so falsche Meinung irre geführt werden; wenn in der Folge die Härte bald zusammenschmelzet, verschwindet dieser Irrthum natürlicher Weise von selbsten. Wenn aber eine Gewalt auf die nämliche Art auf das Schädelfelle ist angebracht worden, so erfolgen Schmerz; eine umschriebene Entzündungsgeschwulst; eine Abtrennung dieser Haut von der Hirnschale; eine kränkliche Umänderung des darunter liegenden Knochens; so fort eine Absönderung, Entzündung, Vereyterung der mit dem Theil des Knochens verbundenen harten Hirnhaut; endlich ein überaus hitzig laufendes Fieber (Febris acutissima), und so alle Zufälle, die nur immmer eine Verletzung des Gehirns selbst begleiten. Jedoch darf man hier die Anmerkung nicht vermissen, daß diese Zeichen nicht allezeit, sich so ähnlich, zusammenkommen; denn nicht nur geschnittene Wunden, sondern Quetschungen und Stiche werden bisweilen dem Hirnschädelmuskel, und dem Schädelfelle angebracht, und geheilt, ohne daß irgend ein schwerer Zufall hinzukömmt. Die gemeine Heilungsart der Quetschungen und Stiche dieser Art beruhet größtentheils auf entzündungswidrige (§. 202. — 205.) Hilfsmittel; auf kalte Umschläge; und auf dem Einschnitt, der bey Zeiten und nach verschiedener Richtung vorgenommen werden muß, dergestalten zwar, daß er dem Sitz und der Beschaffenheit der angebrachten Gewalt, der Figur der Wunde, der Wunde der verletzten Theile, und dem Verhälniß der künftigen Narbe angemessen ist; dieses Mittel, (ich meyne den Schnitt) ist von grosser Wichtigkeit, es hebt die Spannung, verhilft den ergossenen Feuchtigkeiten zur Ausleerung, und verhü-

Des Perikrans.

tet,

tet, daß die Hirnschale selbst nicht in der Folge angegriffen werde. Die Heilung wird endlich gänzlich zu Ende gebracht, wenn man die Wunde gelinde mit Mitteln behandelt, die nicht reitzen. Hiezu ist ein mit Hönig vermischter Franzwein ungemein dienlich.

Die Verletzungen der Hirnschale. (Cranii Læsiones).

II. Die Verletzungen der Hirnschale.

§. DLXIII. Wenn die Hirnschale durch eine äusserliche Gewaltthätigkeit verletzt wird, so kann eine Entblößung; eine Quetschung sammt ihren Folgen; ein Schnitt; ein Spalt; ein Bruch; und endlich auch die Eindrückung irgend eines oder mehrerer Knochen erfolgen. Diese Verletzungen werden durch nichts anderes, als nur durch sinnliche Zeichen, die mehrentheils an dem behafteten Orte zum Vorschein kommen, mit Gewißheit erkennt. Daß der Kinnbacken bloß von einer Trennung der Hirnschale unfähig gemacht werde, etwas zu beißen: dieß ist schon längst zu den Märchen gezählt worden. Was die Zufälle bey diesen Verletzungen anbelangt, so sind sie zwar für sich gering, aber das meistemal sind doch die enthaltenen Theile auch auf eine gewisse Art dabey beschädiget, oder die Beschädigung kömmt noch wegen der Ergiessung einer Feuchtigkeit in der Folge hinzu.

Durch Entblößung

§. DLXIV. Die mechanische Entblößung der Hirnschale kann unter die einfachesten Verletzungen, die dem Schädel aufstoßen können, gezählet werden, und wird auch oft ohne alle Schwierigkeit geheilt; wenn aber ihre Oberfläche von der Luft, oder vom Eyter angesteckt wird, so erfolgt Beinfraß, und eine allmählige Abblätterung derselben. Um also den entblöß-

Chirurgische Hilfe. blößten Knochen, bevor daß er verdirbt und weggestossen wird, zu bedecken, und die Wunde zu heilen, schmiege man sogleich, (wofern nicht ein gegründeter Verdacht auf eine innerliche Verletzung darwider ist), die vom Knochen getrennten Hüllen wieder über ihn hin, und erhalte die so angeschmiegten Bedeckungen in einer Lage fort, bis die Wunde vollkommen geheilet ist; man verbinde sie während dem nur selten, und halte allen Zutritt der Luft ab. Seltner ist der Fall, daß sich die Lippen der Wunde, wenn sie feste am Knochen anhängen, dem Mittelpunkte des entblößten Theiles nach und nach allmählig nähern, und daß keine merkliche Abblätterung zugleich dabey vor sich gehe. Am allerseltensten aber wird ein Knochen, der mit dem Rand der Wunde nicht zusammenhängt, und bereits seine natürliche Farbe schon verlohren hat, wiederum so überzogen, daß er sich nicht abblättert; ja ein gelindes Knochenanbohren ist öfters nicht einmal hinlänglich, diese Abblätterung zu verhüten. Die Absönderung einer vom Beinfraße angegriffenen Beinschichte wird befördert, wenn man die Oberfläche derselben schabet, und anbohrt; bisweilen hat sich auch ein Theil von der übrigen Hirnschale losgemacht, und, wenn man die Hautränder hinwegnimmt, um so leichter abgestossen. Der Verband muß hier auf die nämliche Weise, wie bey einem Beinfraß, geschehen. Sollte der Knochen durch und durch völlig verdorben seyn, so muß der angegriffene Theil mit dem Trepan hinweggenommen werden.

Durch Quetschung Die Zeichen. §. DLXV. Von grösserer Wichtigkeit ist eine Quetschung der Hirnschale. Die Zeichen davon bieten sich, wenn die Bedeckungen getrennt sind, dem Gesicht, und Gefühl dar. Ist die Haut ganz, so

so verrathet eine weiche ödematöse schwappende Geschwulst, daß eine Verletzung versteckt seye; wird dann diese Geschwulst eingeschnitten, so kömmt das Schädelfell vom Knochen abgesöndert zum Vorschein. Mehrentheils sind die unterliegenden Theile auch mit verletzt. Eine Quetschung der Hirnschale giebt Anlaß zur Entzündung; Eyterung; zum Beinfraß der äusseren oder inneren Knochentafel, und der Diploe; zur Abschreitung, Zerfressung der harten Hirnhaut; zum schwammichten (§. 389.) Gehirnauswuchs, und vielen anderen Uebeln. Die Heilart bestehet darinn, daß man den Knochen zeitlich, und gehörig entblöße; ausgiebig, entleerende, ableitende, abziehende Blutlässe anstelle; und gelinde aber wiederholte abführende Mittel benütze. Bisweilen ist es auch nöthig, den Knochen selbst mittelst des Trepans zu durchbohren. Allen diesem setzt man die allgemeinen entzündungswidrigen, und sollte in der Folge ein Beinfraß hinzu kommen, die, dieser Krankheit angemessene Mittel bey. Kalte Umschläge dürfen hier nicht ausser Acht gelassen werden, denn sie geben wahrlich das trefflichste Mittel ab, wenn der Kopf von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit verletzt, und von zusammengehäuftem Blut gepreßt ist; und Jene, die behaupten wollen, daß darob das Blut in grösserer Menge in die innere Drosselschlagader übergebe, erinnern sich nicht an die, dieser Meinung gerade widersprechende, Versuche, auch nicht an jene ungemeine Linderung, die kalte Umschläge auf den Kopf, denen vom Schlagfluß Getroffenen verschaffen. Wenigstens hat man grosse Ursache die warme Umschläge dadurch, daß sie einen grösseren Zufluß der Säfte veranlassen, für sehr verdächtig zu halten, so viel ist aber gewiß, daß sie die Wirksamkeit der übrigen Mittel schwächen.

Die Heilart.

§. DLXVI.

Durch den Hirnschalschnitt.

Durch den Substanzverlust.

§. DLXVI. Ein Schnitt in die Hirnschale kann ganz oder zum Theile durchdringend, von verschiedener Richtung seyn; oder es kann auch eine Portion abgehobelt werden: eine Knochenwunde dieser Art heißt man eine Abhoblung. Beydes wird durchs Gesicht und Gefühl erkennt. Die Heilungsart des Hirnschalschnittes kömmt mit der Heilmethode eines entblößten und gequetschten Beines überein.

Durch Spalt.

Unterschied desselben.

§. DLXVII. Der Spalt, so für sich betrachtet, an der Hirnschale die einfachste Trennung des Ganzen ausmacht, ist doch in seiner Art ausserordentlich verschieden. Mancher ist groß; mancher klein, und kaum zu bemerken. Ein anderer ist einfach; noch ein anderer zusammengesetzt, winklicht, zweyzinkigt, sternförmig u. s. f. Bald spaltet sich der Knochen an dem Orte, der die Gewalt gelitten hat; bald an einem Theile, der gar nicht berührt geworden ist. Der Spalt kann in dem geprellten Knochen Statt haben, kann grades Wegs in entferntere sich fort erstrecken; endlich kann auch ein Knochen, der demjenigen, an dem die Gewalt ist angebracht worden, nahe oder gerade gegenüber ist, einen Ritz bekommen. Diesen Ritz nennet man den Gegenspalt. Beynebst wird entweder die Knochensubstanz ganz, oder einzig nur die äussere, oder auch die innere Tafel gespalten. Bey allen dem können die enthaltenden und enthaltenen Theile zugleich mit verletzt, oder auch unverletzt seyn. In Betreff der eigentlichen Erkenntniß eines Spaltes kann das nämliche gelten, was in der Abhandlung von einer Quetschung der Hirnschale in Absicht auf die Zeichen ist gesagt worden. Die Vorhersage bey einem Hirnschalspalte ist immer höchst zweydeutig, indem die schrecklichen Zufälle eines verletzten Gehirns den Kranken, besonders junge Leute in die äusserste Lebensge-

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

fahr

fahr versetzen. Daß die Hoffnung zur Wiedergenesung um so viel schlechter ist, je weiter sich der Spalt dem entfernten Knochen mittheilt, oder je mehr er für jede Untersuchung versteckt liegt, erhellet von selbsten. Die Heilung wird zwar bisweilen von den Naturskräften vollzogen: allein dessen ohngeachtet fodert sie immer jene kluge Auswahl von Hilfsmitteln, die in der Heilart einer Hirnschalquetschung ist empfohlen worden; und wären vollends auch die enthaltenen Theile auf irgend eine Weise beschädigt, so müßte man alsogleich die Schädelbohrung zur Seite des Spaltes anstellen.

Die Heilart.

§. DLXVIII. Ein Bruch der Hirnschalknochen ist von einem Spalt nur durch den größeren Grad der Trennung unterschieden: übrigens hat er die Unterschiede (§. 567.) mit dem Spalte gemein; diesen Unterschieden haben die Schriftsteller noch andere Unterabtheilungen zugesetzt, die aber im Grunde mehr sinnreich, als nützlich sind. Ein Unterschied von grösserer Wichtigkeit stellt sich dar, wenn sich ein Knochenbruch ereignet, wobey entweder ein oder der andere Theil des Knochens in die Höhle der Schale niedergedrückt ist; oder wo ein Stück gänzlich abgetrennt wird. In Betreff der Erkenntniß eines Hirnschalbruchs gilt das, was in Rücksicht der Zeichen bey der Hirnschalquetschung ist erwähnt worden. Die Vorhersage bezieht sich auf das, was beym Hirnschalspalt hierüber ist gesagt worden. Die Gefahr hiebey ist verschieden, und beziehet sich auf die Zahl, Größe, Lage, und Wirkung der Bruchstücke und Splitter. So weiß man auch, daß ein sehr merklich klaffender Hirnschalbruch oft weniger übel bedeutend ist, als ein engfügiger, und dies darum: weil im ersten Verhältniß die ausgetrettene Feuchtigkeit leichter kann ausgeleert werden. Was

Durch Knochenbruch.

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

Die Heilung. die Heilung angehet, so fodert ein mit einem eingedrückten Bruchstücke vermengter Knochenbruch schleunig, ehe die Zufälle hinzukommen, die Schädelbohrung, und diese muß so oft wiederholt werden, bis das Knochenstück entweder hinweggenommen, oder in die Höhe gehoben ist. Die Erfahrung lehret, daß eine ohne Bruch bey Kindern vorgegangene Eindrückung der Hirnschale bisweilen einzig durch die Heilkräften der Natur allmählig und sicher könne geheilt werden; allein daß auch die Kräften der Natur nicht in einem jedweden Falle hinreichend sind, so was zu thun: dies lehrt der Fehler irgend eines Sinnes, oder die Blödsinnigkeit, welche nicht selten zurückbleiben. Ein Hirnschalbruch, wobey ein Stück gänzlich losgemacht ist, fodert, daß man das Knochenstück herausziehe. Geht dieses an, so wird oft die Schädelbohrung entbehrlich.

Die Verletzungen der Hirnhäute. (Menyngum læsiones).

III. Die Verletzung der Hirnhäute. 2. Der harten Hirnhaut, wie verschieden sie ist?

§. DLXIX. Die Hirnhäute können durch eine äusserliche Gewalt auf unterschiedliche Weise verletzt werden. Die gemeinste Verletzung der harten Hirnhaut ist diese, daß sich, wenn die verbindenden Gefäße zerrissen werden, die Hirnhaut von dem Knochen absöndert, und in der Folge sich nimmer mit ihm verbindet. Es seye nun, daß dieser Zustand von einer Trennung entweder des mit der harten Hirnhaut verbundenen Schädelfelles, oder des zwischen diesen beyden Häuten gelagerten Knochens verursachet worden. Zuweilen wird auch die harte Hirnhaut von einem übel aufliegenden Knochenstücke oder vom ausgetrettenen Blute gedrückt und ausgespannt, oder von den Spitzen eines scharfen Splitters ge-

gereitzt. Auch geschieht es nicht selten, daß ein hauendes, stechendes, zerreissendes, quetschendes Geräthe oder eine Büchsenkugel in selbe eindringt. Selten entstehet eine Entblößung derselben durch eine vorhergegangene Abhoblung des Knochens, um so öfter aber sieht man sie durch das Hinwegnehmen eines Knochenstückes entblößt. Verletzungen dieser Art haben ganz natürlich ihre traurigen Wirkungen, denn diese Haut erträgt keine Mißthätigkeit. Sie mag verletzt seyn, auf welche Art es ist, so wird sie entweder entzündet: und da nimmt sie noch vielleicht eine gutartige Zertheilung an; wäre sie aber entblößt, oder gar getrennt; so wird die Entzündung kaum auf eine gute Art können zertheilt werden, weil diese Haut zum Eytern und Brand ausserordentlich geneigt ist; oder es geht gar keine Entzündung vorher, und die Haut geht gerade in Verderbniß über: eine Wirkung der äusseren Luft, welche sehr gewöhnlich ist. Wenn ein Beinfraß durch die Substanz irgend eines Hirnschalknochens dringt: wenn ein Abscess die Oberfläche des Gehirns abfrißt, muß natürlicher Weise auch diese Haut beschädigt werden.

Die Wirkungen davon.

Eine Verletzung der harten Hirnhaut wird erkennt und beurtheilt aus der vorhergegangenen Ursache; aus der Trennung oder kränklichen Veränderung des Knochens; aus den allgemeinen Zeichen der Entzündung, Eyterung, Zerstörung; oder aus denen, dem verletzten Gehirn eigenen Zeichen: dergleichen sind, Schlaflosigkeit; Wahnwitz; fester Schmerz; rothe Augen; allmählig werden die Verrichtungen des Gehirns verletzt; bisweilen ist eine äussere, umschriebene, ödematöse Geschwulst zugegen; das Schädelhäutchen ist abgesöndert. Auch soll, wie man liest, ein kleiner geschwinder, sehr harter Puls bey Verletzung der harten Hirnhaut zugegen seyn. Inzwi-

Die Zeichen.

schen muß man gestehen, daß sich eine Beschädigung der Hirnhäute, von welcher Art sie sey, besonders eine sehr beträchtliche, beynahe niemals so verhalten kann, daß man sagen könne, sie sey einfach, und ganz für sich, weil die Feinheit beyder Gehirnhüllen, die engste Verwandschaft, die sie untereinander selbst und mit dem Gehirne haben, beynebst die Gemeinschaft der Gefäße dies nicht zulassen kann, und darum kommen auch hier alle jene Vermengungen und Zweydeutigkeiten der Zeichen vor, von denen man oben (§. 561.) Erwähnung gethan hat. Nebst der allgemeinen Heilart aller Verletzungen dieser Art ist es hier unumgänglich vonnöthen, bey Zeiten die Schädelbohrung vorzunehmen, falls nicht vielleicht die Hirnschale gebrochen, und so ohnehin ein Zugang offen ist: denn die harte Hirnhaut, (wenn sie gereizt, ausgespannt, entzündet, verеytert, zerstört ist), einzig der Natur überlassen, oder sich auf die Wirksamkeit der Heilmittel, die man äusserlich auf der Hirnschale anbringt, verlassen, und so durch Umwege Hilfe geben wollen, hieße, das Vermögen der Kunst durch übertriebene Vorsichteleyen schädlich verwenden.

b. Der dünnen Hirnhaut.

§. DLXX. Das, was bisher von der harten Hirnhaut in Rücksicht ihrer Verletzung ist abgehandelt worden, versteht sich mittelst der Analogie auch von der dünnen Hirnhaut. Da diese beyde Häute einander so nahe, und beynahe miteinander innig verbunden sind, so ergiebt es sich von selbsten, daß die Verletzungen beyder Hüllen, was Erkenntniß, Vorhersage, und Heilart betrift, wenig von einander unterschieden seyn können. Zwar weiß man, daß der Tetanus für ein spezielles Zeichen der verletzten dünnen Hirnhaut gehalten wird, allein die Erfahrung stimmt hierinnen noch nicht genug bey.

Die

Die Verletzungen des grossen und kleinen Gehirns. (Læsiones Cerebri & Cerebelli).

§. DLXXI. Das grosse und kleine Gehirn ist, wenn eine äusserliche Gewalt auf selbes wirkt, entweder einer Erschütterung (Commotio); oder einer Zusammendrückung (Compressio); oder einer Reizung (Irritatio); oder einer Verwundung (Vulneratio); oder auch einer anderen mechanischen Verletzung und deren Folgen ausgesetzt. Hierorts wird man die wesentlichsten davon einzelner Weise erklären.

IV. Die Verletzung des grossen und kleinen Gehirns.

§. DLXXII. Eine Erschütterung des Gehirns im engen Verstande betrachtet, gehört zwar eigentlich nicht unter die Trennungen des Ganzen, allein weil sie so, wie die übrigen Gehirnverletzungen, von denen hier die Rede ist, ihren Ursprung von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit hat, so ist es so ungereimt nicht, ihre Geschichte hier zu erklären. Sie entsteht von einer heftigen Bewegung der knöchernen Schale: entweder muß die Hirnschale selbst durch einen Schlag erschüttert, oder sie muß an einen harten Körper besonders beym Falle, mit Gewalt angetrieben worden seyn: oder die knöcherne Rückensäule hat ihr eine ähnliche Erschütterung mitgetheilt: oder der Kopf hat eine gewaltsame Umdrehung erlitten. Die Folgen aller dieser Arten von Mißthätigkeiten bestehen demnach in einer Erschütterung, welche in Rücksicht ihrer Heftigkeit auch ihre verschiedene Grade hat. Der erste und leichte Grad einer Gehirnerschütterung bestehet darinnen, daß in dem Augenblicke, da sie geschieht, ein geschwind vorübergehender Schwindel entstehet. Die Erschütterung von heftigerm Grade veranlaßt Ohnmacht: einen vollen, langsamen Puls, beynahe so wie beym Schlage; Verlöschung der Sinnen, und willkührli-

a. Durch Erschütterung.

Wie sie geschiehet.

Die Folgen hievon.

cher Bewegungen; Erbrechen; Blutfluß aus Nasen, Ohren, Augen, ohne einer mechanischen Trennung dieser Theile; unwillkührlichen Abgang des Harns, und Darmkothes. Diese Zufälle verringern sich bisweilen allmählig, und hören auf, manchmal aber kommen die Symptomen eines verletzten Gehirns noch hinzu. Auf den höchsten Grad der Erschütterung folgt der Tod. Die chirurgischen Hilfsmittel, so hier angezeigt sind, bestehen in Blutausleerungen am Arm, Fuß, Hals; in Ableitung der Säfte; in bauchlösenden Mitteln; in einer strengen Diät; in der vollkommensten Körper- und Gemüthsruhe; in aufrechter Lage des Körpers; in Zulassung reiner frischer Luft; in Anwendung kalter Umschläge. Um die Folgen einer Erschütterung abzuwenden, sollen, wie man liest, flüchtige Laugensälze, und das mit Ausdünstung befördernden Mitteln versetzte Opium unter gutem Erfolg gegeben worden seyn.

Die Heilart.

§. DLXXIII. Auch kann das Gehirn auf verschiedene Weise einen Druck von einer äusserlichen Misthätigkeit leiden müssen: z. B. von einem durch die Hirnschale eingebrachten fremden Körper; von einem niedergedrückten Knochen, von ergossenem Blut, Serum, Lympha; von angehäuftem Eyter; von allmählig nach Hirnerschütterungen entstandenen Verhärtungen, und gesackten Geschwülsten. Fremde Körper, die durch die dünnere Theile der Hirnschale, z. B. durch gewisse zerbrochene Theile der Nase, der Augengrube, des Hinterhauptes, der Schlafseite, oder durch die mit einer Kugel bewirkte Wunde in die Hirnschalhöhle eindringen, erkennt man, wenn man die vorhergegangene Ursache der Verletzung, den verletzenden Körper, den verletzten Ort gehörig untersuchet und die Zufälle richtig überdenkt. Ein eingedrückter Knochen ist gemeiniglich noch

b. Durch Zusammendrückung.

Von einem fremden Körper.

Von niedergedrück-

noch mit einem Bruche vermengt: indessen geht doch bey Kindern (§. 568.) die Eindrückung auch ohne Bruch vor. Dieser Zustand läßt sich überhaupt mittels der Sinne erkennen, und muß sodann aus den hinzukommenden Zufällen beurtheilt werden. Blut, so das Gehirn drückt, kann sich in den durch die Erschütterung geschwächten Gefäßen anhäufen, oder zwischen die Hirnschale und harte Hirnhaut, zwischen die harte, und dünne Hirnhaut, in die Substanz des Gehirns, und endlich in die Höhlen desselben ergießen. Diese Ursach des Druckes erkennt man aus den Zufällen einer vorhergegangenen Erschütterung. Diese Zufälle sind in einem fort anhaltend, oder kommen nach einer kurzen Zwischenzeit wieder zurück; der Puls ist sehr langsam, und ungleich. Wenn man den Kopf, nachdem er abgeschoren ist, genau untersucht: wenn, was immer für eine Knochenverletzung zugegen ist, und der Kranke Schmerz fühlt: wenn der Kranke unwillkührlich, sich selbst unbewußt auf eine Stelle des Kopfes mit Fingern weiset: wenn endlich Gesicht und Gehör, Empfindung und Bewegung an einer von beyden Seiten verletzt sind: so gelangt man freylich aus diesen Zeichen zu einer dunklen Erkenntniß des besondern Ortes, wo die Verletzung angebracht seyn möge, doch haben wir bis itzt noch keine gewisse Kennzeichen, wodurch sich dieses gnau und zuverläßig bestimmen ließe. Eyter, so bisweilen von einer Absönderung der harten Hirnhaut, von der knöchernen Schale, manchmal von einer Erschütterung des Gehirns, oft von einer Entzündung der Hirnhäute, und des Gehirns herkömmt, kann die nämlichen Stellen wie das ausgetrettene Blut anfüllen, nur setzt es sich seltner zwischen den Hirnhäuten. Die vorhergegangene Gewalt; die Zeichen einer Erschütterung

ten Knochen.

Von Kruor.

Von Eyter.

und Entzündung, die sich in der Folge eingestellt haben; die nachfolgenden Zufälle, die sich später einstellen; geben zu erkennen, daß das Gehirn vom Eyter gedrückt wird. Vielmalige Beobachtungen haben gelehrt, daß sich nach Misthätigkeiten, die dem Kopfe von aussen sind zugefügt worden, eine seröse oder lymphatische Feuchtigkeit in der Gehirnsubstanz selbst, in denen Höhlen derselben, zwischen den Häuten, oder in dem Grunde der Hirnschale anhäufen könne. Die Ursache davon liegt in einer Schwäche der Gefäßen, und in dem verhinderten Durchlaufe des Blutes, sonderheitlich in den Blutadern.

Von Serum.

Die Zufälle einer jedweden Hirndrückung finden sich, je nachdem der Grad derselben ist, manchmal auf der Stelle mit den Zeichen der Erschütterung ein; bisweilen kommen sie nach einer kurzen Weile oft sehr langsam, oft später nach der Verletzung hinzu. Zu diesen Zufällen gehören: ein mit Schwere verbundener Kopfschmerz; Schwindel; Ohmacht; Fieber; ein ungleicher, träger, schlagflußähnlicher Puls; ein oft rasender Wahnwitz; schlafsüchtige Zustände; Unbeweglichkeit, oder ein geschwindes und heftiges Rollen der Augen; bisweilen eine Entzündung derselben; unwillkührlicher Abgang des Harns, und Darmkothes: bey andern eine Bauchverstopfung; Anschoppung und Eyterung der Leber; Krämpfe und Zuckungen, die gemeiniglich die behaftete Seite befallen; Lähmung, die die entgegengesetzte einnimmt; und endlich falls nicht die drückende Ursache kann hinweggeschaft werden, der Tod.

Die Symptomen.

Jeder Druck des Gehirns, der seinen Ursprung von einer äusserlichen Ursache hat, ist seinem Ausgange nach zweydeutig: nur ist der Grad der Gefahr verschieden, je nachdem sich nämlich die Verletzung der Hirnschale, der Sitz des Druckes, die Beschaffenheit des drückenden

Der Ausgang.

den

den Körpers, die Menge und Umänderung der ausgetrettenen Feuchtigkeit und die Heilbarkeit des Uebels verhält. Wenn angehäuftes Blut die drückende Ursach, und der Kranke noch nicht bey Jahren ist, so entstehen die Zufälle viel geschwinder, und sind auch heftiger; verschwinden aber eben so schnell wieder, weil das Blut leichter wieder eingesogen wird. Verletzungen des kleinen Gehirns weichen von denen Verletzungen, die das grosse Gehirn leidet, in nichts ab; nur verursachen sie mehrentheils schwere, und am öftesten tödtliche Symptomen, weil dieser Theil viel edler ist, und weil der Chirurg auch sehr schwer oder wohl gar nicht dazu kommen kann. Was die Heilungsart angehet, so muß man jenen fremden Körper, der das Gehirn druckt, hinwegnehmen. Ein eingedrücktes Bein muß in die Höhe gehoben werden; aber ja nicht durch die Nießmittel, oder durch ein klebendes Pflaster. Einer Blut- und Eytherergiessung kann oft vorgebeugt, oder sollte schon eine zugegen seyn, so kann sie durch die beförderte Wiedereinsaugung geheilt werden, wenn man Blutaderöffnungen, Ausleerungen des Bauches vornimmt; den behafteten Ort gehörig einschneidet; die Säfte ableitet; und die übrigen bey erschüttertem Gehirne nützliche Hilfsmittel frühzeitig anwendet. Worunter kalte Umschläge auf den Kopf beynahe allen übrigen den Vorzug streitig machen. Sollten die Zufälle auf den Gebrauch solcher Mittel fortwähren, so muß das Bein an dem angezeigten Orte durchbohrt werden, damit die ausgetrettene Feuchtigkeit hinweggeschaft wird: wäre aber auf die erste Durchbohrung des Schädels nichts von einem Safte ausgeleert worden, so lasse es der Chirurg nicht dabey bewenden, sondern fahre fort, mehrere Knochenscheiben auszubohren; er besichtige, und schneide,

Die Heilungsart.

so fern er eine Anzeige hat, daß die Feuchtigkeit tiefer sitzt, ohne Zagen, selbst die Hirnhäute, ja die Hirnsubstanz ein; denn trostreich ist einem rechtschaffnen Manne das Bewußtseyn, eher jedes auch ungewisses Mittel versucht zu haben, als den Kranken einer gewissen Todesgefahr haben überlassen wollen; auch wird er durch ein solches Verfahren in den Augen des wahren Kunstverständigen immer gewinnen.

Die Trepanation. Ihr Vortheil.

§. DLXXIV. Aus der bisher erzählten Geschichte von Kopfwunden erhellet, daß die Trepanation oder Schädelbohrung, wenn sie frühzeitig genug angestellt, und nach Maß der Umstände wiederholet wird, so in den Folgen einer Hirnerschütterung, wie in der mechanischen Drückung oder Reizung des Gehirns oder seiner Häute oft das einzige Mittel seye des Kranken Leben zu erhalten, so wie es auch wirklich das gewisseste und wirksamste vor den übrigen ist. In chirurgischen Geschichtsbüchern findet man unzählbare Fälle, wo der Trepan, wenn er nach allen Regeln der Kunst gehörig angesetzt worden ist, wunderbare Hilfe geleistet hat, oder doch gewiß den Kranken dem Tode entrissen haben würde, wenn nicht Vorurtheil oder sonst ein Fehler von Seiten des Heilenden im Wege gestanden wäre. Auch ist es noch durch keine Erfahrung, worauf man sich verlassen könnte, erwiesen, daß diese Operation für sich nachtheilig seye. Die Hirnschale kann an ihren ganzen Umfange eingebohrt werden, nur die Gegend der Stirnhöhlen, und die der Stacheln und Ungleichheiten des Hirnhauptes sind ausgenommen. Der Verlauf der Schlagader der Hirnhäute, die unter dem Winkel des Seitenwandbeines ihren Lauf hat, darf nie dem Trepan unterworfen werden, falls nicht die Noth darauf dringt. Auch enthalte man sich den Trepan auf ein gebrochenes wacklen-

Die bequemen Oerter dazu.

des Knochenstück anzusetzen. Hingegen ist es durch die Erfahrung, so zu sagen, zu einem Lehrsatze geworden, daß man den Trepan keck und ohne Nachtheil an die Stirnnäthe, und selbst da, wo die Blutbehälter der harten Hirnhaut sind, ansetzen könne, ja daß man sich nicht nur nicht förchten solle, den oberen langen Blutbehälter mit dem Trepan zu verletzen; sondern daß sogar ein Blutfluß aus diesem Kanal seine heilsame Wirkung gehabt habe. Der eigentliche Kunstgriff geschiehet auf folgende Weise: Man schneidet die Theile, so die Hirnschale umgeben, gehörig ein, und entblößt den Knochen da, wo die Durchbohrung geschehen soll, so viel es nöthig ist. Es ist ungemein dienlich, wenn man die Ränder der Wunde gänzlich hinwegschneidet; weil auf diese Art die Wunde füglicher zu verbinden, und überhaupt geschwinder zu heilen ist. Sodann beginnt man, (nachdem der Kopf in eine gehörige feste Lage gebracht worden ist), den Gesätzen der Kunst gemäß durchzubohren, indem man den Trepan vorsichtig, gelinde, und langsam umher drehet, und immer dabey den Kreis der Krone untersuchet. Zu dieser Operation ist der gewöhnliche Trepan geschickt genug. Einige ziehen zwar einen gewissen kompendiösen Trepan, dessen sich die Engländer bedienen, dem gewöhnlichen vor, weil der operirende Chirurg dabey mit der linken Hand den Kopf fester halten kann; aber es gehört eine Hand dazu, die geübt und nicht leicht zu ermüden ist, indem man dabey viele hin und her Drehungen zu machen hat. Ist die Durchbohrung gehörig vollzogen, so nimmt der Chirurg die ausgebohrte Knochenscheibe hinweg, schabt den Rand Mündung ringsum ab, und hebt sodann das eingedrückte, oder gebrochene Bein mit Beyhülfe eines geschickten Hebeisens nach auswärts: Kleine

Der eigentliche Kunstgriff.

Frag=

Fragmente, wenn allenfalls welche da sind, werden mit einer Zange herausgezogen. Die unter der künstlich gemachten Öffnung vorhandene Feuchtigkeit fließt aus. Steckt eine Feuchtigkeit in der Nähe der trepanirten Stelle, so trachtet man sie, indem man die Hirnhaut mit einem eigenen Instrument niederdrückt, hervor zu locken. Eine unter der harten Hirnhaut sitzende Feuchtigkeit erkennt man, wenn die Hirnhaut erhoben ist, und etwas blaues vorscheint. Man macht einen Einschnitt in die Hirnhaut, damit die Feuchtigkeit herausfließen könne; wenn aber die Zufälle immer anhalten, und das Gehirn herausgedrängt wird, wenn man an selben ein Schwappen vernimmt, (welches indessen selten fühlbar genug ist); so kann man argwohnen, daß in der Gehirnsubstanz selbst eine ausgetrettene Feuchtigkeit stecke. Man schneide darum selbe ein, damit das stockende Wesen ausfließe; oder wenn es zu zähe wäre, oder zu tief säße, mit der Spritze ausgezogen werden kann. Wenn die Operation ihren Endzweck nicht erreicht hat: wenn dadurch kein fremder drückender Körper entdeckt worden ist: wenn die Zufälle fortdauren, oder gar heftiger werden: wenn man einen Knochenbruch oder Spalt findet, der sich gegen einen mehr abhängigen Orte zu fortthellet: wenn ein eingedrucktes Bein nicht mit einem Hebeisen kann aufgehoben werden: wenn sich endlich die Ergießung der Feuchtigkeit oder eine Eyterung weiter im Umfange verbreitet hat; so wird man, ohne den Muth zu verlieren, die Trepanation wiederholtermalen vornehmen müssen: nur behalte man dabey immer auf den verdächtigen Ort eine gewisse Rücksicht, welches größtentheils von den Gegenspalten, oder vom Wiederschall gilt.

Bemerkungen.

§. DLXXV.

Durch Wunden.

§. DLXXV. Wunden des Gehirns sind aus der vorhergegangenen Ursache, und durch sinnliche Zeichen zu erkennen. Solche Wunden, die weder allzu tief eindringen, noch mit fetten, scharfen, wässerichten Mitteln widersinnig behandelt werden, können bisweilen, ohne irgend einen übel bedeutenden Zufall geheilt werden. Wie solches die Erfahrung bestätiget. Gehirnverwundungen aber, die tief eindringen, die das verlängerte Mark, den obersten Theil des Ruckmarkes, die innerste Substanz des kleinen Gehirns, den Gehirnkern, oder die Gehirnhöhle verletzen, veranlassen einen plötzlichen Tod; obschon wie man liest, auch ein oder der andere solcher Verwundeten noch beym Leben soll geblieben seyn.

Ihre Beurtheilung.

Ueberhaupt fodern Gehirnwunden zur Heilung, daß man sie mit balsamischen und geistigen verdünnten Mitteln behandle: selten und mehrentheils locker verbinde: den Verband fester anlege, wenn ein Gehirnschwamm hervor wächst, und im Falle man damit nichts ausrichte, die Exkreszenz selbsten tief genug abschneide. Die ganze Behandlung muß übrigens hitzwidrig seyn; und Körper und Seele müssen einer vollkommenen Ruhe geniessen. Die Luft muß sorgfältig abgehalten, so wie der Beyschlaf vermieden werden. Die sonstige Behandlung hat für allgemeine Heilungsart aller Wunden nichts besonders zum voraus.

Die Heilart.

Die Wunden des Angesichts. (Vulnera facici).

§. DLXXVI. Die Gesichtswunden überhaupt haben zwar, was die verletzte Theile selbst betrift, vor anderen Wunden nichts besonders; indessen fodern sie doch eine eigene Behandlung, indem hier die Lefzen der Wunde durch einen angemessenen Verband,

so selten als möglich aber durch die Nath aufs genaueste aneinander gebracht werden müssen, damit nicht eine übel bildende Narbe zurückbleibe.

Die Wangenwunde. (Vulnus Genæ).

§. DLXXVII. Bey einer Backenverletzung kann sich die Wunde, wenn der Stenonianische Speichelgang dabey verletzt ist, ob des immerwährenden Speichelausflusses nicht schliessen, deswegen muß man, wenn der gegen den Mund zu sehende Theil des Kanals noch ganz und durchgängig ist, oder noch einfacher einen Faden durchziehen, mit Behutsamkeit ein austrocknendes Aetzmittel auflegen, und so den Speichel in die Mundhöhle hineinleiten: wenn dies geschehen ist, kann die äussere Wunde, wenn anderst der Kinnbacke ruhig erhalten wird, durch Beyhilfe eines gelinden Druckes zur Vernarbung gebracht werden. Eine darnach zurückbleibende Speichelfistel aber fodert eine eigene Behandlung, die an einem andern Orte vorkommen wird.

Die Hasenscharte. (Labium Leporinum).

Was sie ist?

§. DLXXVIII. Eine Hasenscharte wird die von was immer für einer Ursache hervorgebrachte Trennung einer, mehrentheils der oberen Mundlippe genennt, wodurch ein Spalt an selber entsteht.

Abtheilung.

Man theilt sie ab in die natürliche oder angebohrne, in die zufällige Hasenscharte. Die angebohrne, wie die zufällige ist wiederum einfach oder doppelt geschlitzt, frisch oder veraltet, ganz für sich allein oder vermengt. Ein doppelter Spalt der Lefze, ein hervorragender Theil des Kinnbackens, ein vorstehender Zahn, ein vorwärts gespaltener Kinnbacken,

und

und ein gespaltener Gaum sind die Vermengungen einer natürlichen Hasenscharte bey neugebohrnen Kindern. Eine grösse Quetschung, Zerreissung, Entzündung, Verlustigung der Substanz machen eine zufällige Hasenscharte vermengt. Die Zufälle, so den verschiedenen Grad dieser Krankheit begleiten, sind: ein verhindertes Saugen, Käuen, Schlucken, Reden; ein beständiger Ausfluß des Speichels; und die abscheulichste Misstaltung des Mundes. Bey einer jeden Hasenscharte sollte man aus der Voneinanderklaffung des Lefzenspaltes schliessen, es könne dieser Spalt unmöglich anders als mit einem Mangel an Substanz bestehen; indessen ist dieser vermeinte Substanzverlust wirklich nicht zugegen, sondern dies Klaffen entsteht von einer Zurückziehung der Muskeln. Wenn aber ein solcher Verlust wirklich statt findet, wie's zum Beweis nach Ausrottung eines Krebses geschieht, dann stehen die Lippen gar weit voneinander. Die Vorhersagung des Uebels hängt von der Schwierigkeit ab, die gespaltene Lippen zu vereinigen. Darum macht jede Vermengung den Zustand beschwerlich. Für eine Spaltung des Kinnbacken- oder Gaumenbeines hat die Kunst kein Mittel. Ein solcher Spalt läßt sich nicht zuheilen. Um dies Uebel, sey es frisch, oder veraltet, zu heilen, muß man trachten den Rand des Spaltes in eine frische blutige, grade, und oberwärts winkelfüssige Wunde umzuändern; dann behandelt man die Wunde nach der allgemeinen Art, und sucht nämlich die Wiedervereinigung auf die einfachste Weise zu erhalten. Daß man in jedem Alter, und selbst in der zartesten Kindheit die Wiedervereinigung vollziehen könne, ist aus Erfahrungen bekannt; doch ist es bey kleinen Kindern zu einem glücklichen Erfolg der Operation ungemein dienlich,

Die Symptomen.

Die Vorhersage.

Die Heilart einer einfachen Hasenscharte.

lich, wenn man sie vorher sucht vom Schlafe abzuhalten. Wenn die Lippe im höchsten Grade voneinder klaffet, oder wenn ein wirklicher Substanzverlust zugegen ist, so leistet das Vorwärtsdrücken der Wangen, welches man mittelst einer Vereinigungsbinde erhält, treffliche Dienste; dadurch werden die Muskeln nach vorwärts getrieben, und der Kranke gewöhnt allmählig, das Ungemach, welches die angelegten Binde zu verursachen pflegt, zu ertragen.

Die Operation.

§. DLXXIX. Was die Operation der Hasenscharte betrift, so ist zu wissen, daß der Chirurg bey deren Vollziehung den Rand des Spaltes gehörig hinwegzunehmen, sodann die Lefzen der Wunde aneinander zu bringen, und sie in einer genauen Berührung bis zur vollkommenen Vernarbung zu erhalten habe. Der Kunstgriff selbst geschieht auf folgende Art: Die Ränder der Scharte werden entweder mit einer Bistourie, bey dessen Gebrauch man ein Blättchen von Bley, oder ein steifes Papier unter die Lefze, um sie zu spannen, bringt; oder mit einer Scheere hinweggenommen, so, daß der ganze rothe Theil, und etwas weniges von der Haut weggeschnitten wird, und die Schnitte an beyden Rändern in einen scharfen Winkel zusammen laufen; deshalben muß man auch oft das Bändchen (Frænulum), wenn es sich unterhalb des Spaltes anhängen sollte, einschneiden. Die halb mondförmige Einschnitte, die man, wie einige empfehlen, an den Wangen nahe an den Lippen machen solle, um die Wiedervereinigung zu erleichtern, sind gänzlich zu verwerfen. Die Lefzen der itzt frischen Wunde werden sodann, indem man die Wangen nach vorwärts drückt, so aneinander gebracht, daß sie sich genau berühren, und in dieser Lage mittelst der Nath, oder blos durch den Verband befestigt. Die umschlungene Nath, deren man sich gewöhn-

wöhnlich zur Vereinigung der Hasenlippe bedient, wird auf folgende Art vollzogen. Wenn die Lippen der Wunde so aneinander gebracht sind, daß sie sich genau berühren, so werden zwey oder drey goldene Nadeln, die vorn gegen die Spitze zu flach, schneidend oder beugsam sind, auf eine solche Art durch den mittleren Theil der blutig gemachten Lefzen gestochen, daß die erste nahe an der Vorderlefze, die andere aber drey Linien weit von der ersten zu stehen kommt, damit die Ränfte einander gleich werden. Ist dies geschehen, so umwindet man ganz locker jede Nadel einzeln mit einem Faden, damit die aneinander gebrachten Ränfte beysammen gehalten werden; die Zwischenräume belegt man mit Heftpflaster. Gar selten bedarf man der dritten Nadel. Nach dem dritten Tag pflegen die Nadeln locker zu werden: dann nimmt man sie weg. Versuche und Beobachter haben gelehrt, daß die hier gewöhnliche Nath, besonders wenn der Faden sehr enge ist zusammengezogen worden, oft ob der hinzukommenden Entzündung und Geschwulst zu zerreissen pflege: daß hingegen die Vereinigung viel sicherer und geschickter ohne Nath bloß durch eine geschickt angelegte Binde, oder auch durch einen einzigen, locker an den Rand der Lippen durchgezogenen Faden könne erhalten werden. Der Apparat zum Verband bestehet in Pflastern, in Kompressen, und einer Vereinigungsbinde. Alle diese müssen der Beschaffenheit der Wunde angemessen, und nach Kunstgesätzen angelegt werden. Die Verblutung, so erfolgt, wenn die Ränder frisch blutig geschnitten sind, wird mehrentheils bloß dadurch gestillt, wenn die Lefzen, wie oben gesagt, so aneinander gebracht sind, daß sich die Ränder genau berühren. Geht die Operation aber bey Kindern vor, so muß der Kopf aufrecht

gehalten werden, damit nicht das in die Mundhöhle fliessende Blut hinabgeschluckt werde.

Eine doppelte Hasenscharte.

§. DLXXX. Ein doppelter Lefzenspalt, es mag dabey der mittlere Theil natürlich gestaltet oder kugelförmig zusammen gezogen seyn, fodert, daß man zuerst auf die eben besagte Methode einen von beyden Spalten vereinige; ist alsdenn der eine Spalt zur Heilung gebracht, so nimmt man die Vereinigung auf die nämliche Art mit dem andern vor. Ein vorstehender Theil des Kinnbackens muß hinweggeschnitten werden. Ein vorstehender Zahn, wenn er nicht in die Mundhöhle kann zurückgedruckt werden, muß ausgezogen werden. Obgleich, wie oben ist erwähnt worden, der vorne gespaltene Kinnbacken durch die Kunst nicht kann verheilt werden, so gelingt es oft, wenn die weichen Theile glücklich vereinigt und geheilt worden sind, daß dies die heilende Natur übernimmt.

Die Zungenwunde. (Vulnus Linguæ).

Wenn die Zunge durch einen Schnitt, oder Biß tief verwundet ist, so wird sie geheilt, wenn man sie in Ruhe läßt; in ein aus dünner Leinwand verfertigtes Säckchen schiebt, welches an die Stockzähne befestigt wird, und beynebst öfters mit einem Gemisch aus Wein und Hönig befeuchtet, und abwäscht.

Die Wunden des Halses. (Colli Vulnera).

§. DLXXXI. Unter den Halswunden sind welche, die einen zuverlässigen Tod nach sich ziehen. Hieher gehören: die Verletzungen des Rückmarkes, welches in den Halswirbelbeinen liegt; die Wunden

des umschweifenden Nerves; des Zwischenrippenner-ves; des Zwerafellnerves; der Drosselschlagader; der Wirbelbeinschlagader; die Zerberstung der Speis-röhre; auch die völlige Zertrennung der Luftröhre sammt der Speisröhre. Auf die Verletzung eines zurücklaufenden Nerven erfolgt eine unheilbare Sprach-losigkeit. Die übrigen Wunden des Halses werden nach der allgemeinen Heilungsmethode behandelt.

Die Brustwunden. (Vulnera Pectoris).

§. DLXXXII. Die Brustwunden verletzen ent-weder allein die enthaltenden Theile der Brust; oder sie berühren die Brusthöhle mit; oder sie beschädi-gen zugleich die enthaltenen Theile auch. Einige sind einfach; andere vermengt.

Die Wunden der enthaltenden Theile der Brust. (Vulnera partium continentium).

I. Die Wunden der enthaltenden Theile der Brust.

Einfache Wunden.

§. DLXXXIII. Einfache Wunden der enthal-tenden Theile weichen in keinem Betracht von demje-gen ab, was überhaupt bey Erklärung einer einfa-chen Wunde gesagt worden ist; indem es hier auf nichts, als auf die Wiedervereinigung, die von den Naturskräften, denen die Kunst nur nachhelfen kann, vollzogen wird, ankömmt. Indessen werden alle Brustwunden darum später zur Verheilung gebracht, weil die Rippen in einer beständigen Bewegung sind.

Vermengte Wunden.

Vermengt werden die Wunden der enthaltenden Theilen gemacht, durch eine grosse Quetschung, Zerreissung, Entzündung, schiefe Trennung, oder durch einen Stich; durch Blut, Eyter, Luft, so sich zwischen gewissen Theilen ansammelt; durch Ver-letzung der äusseren, inneren, unteren Brustschlag-

 ader,

ader, oder der Zwischenrippenschlagader; durch fremde Körper, die an das Brustbein, in die Rippen, oder in die Zwischenräume derselben eingedrungen sind; durch Knochenbruch; auch endlich durch das Eindringen in die Brusthöhle selbst. Eine Quetschung, Entzündung, Zerreissung erkennt man an den Zeichen, die dabey zugegen sind. Sie fodert die ihr eigene oben (§. 547.) schon angeführte Heilungsart. Blutlässe dürfen dabey nicht unterbleiben, und müssen nach Umständen auch wiederholt werden.

Durch Quetschung

Durch Schiefheit.

Eine schiefe durch einen Stich angebrachte Wunde, und der dadurch verhinderte Ausfluß des Bluts und Eyters läßt sich beurtheilen, wenn man die Wunde behutsam in jener Lage, in der sie der Kranke bekommen hat, untersucht, sodann das verletzende Instrument mit der Wunde vergleicht. Eine hinzukommende Geschwulst; ein Schmerz; und eine gewisse Härte, woran man zu Zeiten etwas von einer Schwappung verspürt; ein sonderheitlich beym Einathmen verletztes Athemholen sind Zeichen mit, die eine solche Verletzung andeuten. Nebst der allgemeinen schon oben (§. 561.) anempfohlenen Heilungsart fodert eine solche Wunde die gehörige Erweiterung.

Durch Schlagaderverletzung.

Die Verletzung einer Zwischenrippenschlagader, wobey die Wunde nicht in die Höhle der Brust eingedrungen ist, erkennt man an der Richtung der Wunde, und an dem Ausflusse eines arteriösen Geblüts, der um so stärker ist, je näher an ihrem Ursprunge die Schlagader verletzt worden ist. Sollte aber das verletzende Geräthe in die Höhle der Brust eingedrungen seyn, und das Blut flösse nicht von aussen hervor, so kann man die Verletzung einer solchen Schlagader aus den innerlichen Zeichen, die eine Verblutung (§. 519.) und eine Ergiessung in der Höhle der Brust (§. 297.) karakterisiren, abnehmen.

men. Ein Blättchen, oder ein Papier, welches man durch die äussere Wunde in die Brusthöhle bringt, soll beynebst, wie einige behaupten den Zustand einer solchen Wunde näher beleuchten: das Blut fließt, wenn es aus der Zwischenrippenschlagader vorkömmt, oberhalb des eingesteckten Blättchens vor; kömmt es aber aus der Brusthöhle hervor, so quillt es unterhalb desselben heraus. Wenn diese Schlagader an ihrem hinteren Theile nahe an den Rücken entzweyet ist; so scheint es, daß man kaum eine Heilung erwarten dürfe. Ist sie aber in ihrem weiteren Verlauf verletzt, so muß man die Wunde gehörig erweitern, und dann kann sie entweder mit einer grossen krummen Nadel, die man um die obere Rippe durchzieht, unterbunden; oder durch ein festes hackenförmig gebogenes Blättchen, an dem ein Stückchen Eichschwamm fest gemacht ist, an die Rippe gedrückt werden. Wenn ein heftiger Blutsturz Verdacht erregt, daß diese Schlagader nur halb getrennt seye, so muß man den Schlagaderkanal ganz entzwey schneiden, den besagten Druck anbringen, und auf diese Art dem Uebel abhelfen. Falls die äussere, oder untere Brustschlagader verletzt wird, so muß man nach der bey Verwundungen der Arterien angegebenen Behandlungsart verfahren. Am gefährlichsten aber ist die Verletzung der inneren Brustschlagader: weil man so schwer dazu kommen kann. Wenn sichs zuträgt, daß man, nachdem die Wunde ist erweitert worden, aus Ursache der gar kleinen Zwischenräume der Knorpeln weder die Kompression, noch die Ligatur anwenden könnte, so müßte man in dringender Noth den Knorpel ausschneiden, und dann eines von beyden Mitteln, entweder die Ligatur, oder die Kompression zu Hilfe nehmen; aber man muß sie an zween Orten, (die von der unteren

Zusammenmündung dieser Schlagader bestimmt werden), anbringen. Fremde Körper, die in die Rippen eingedrungen, und ins Stecken gerathen sind, müssen ausgezogen werden: aber man muß mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, damit sie nicht während, daß man mit dem Herausziehen beschäftiget ist, vollends in die Brusthöhle hineingedrückt werden. Von dem Bruche eines Knochens hiebey wird schon an seinem Orte gehandelt werden.

Durchs Eindringen fremder Körper.

Die in die Brusthöhle eindringenden Wunden. (Vulnera in thoracis Cavum penetrantia).

Die Zeichen.

§. DLXXXIV. Jene Brustwunden, die in einen oder anderen Sack des Rippenfelles eindringen, geben sich zu erkennen, wenn man die Wunde ganz behutsam mit einer glatten, stumpfen Sonde in jener Lage, in der sie der Kranke bekam, untersucht, und dann das verletzende Geräthe mit dem Verhältniß der Wunde vergleicht. Eine grössere Gewißheit aber bekommen diese Zeichen, wenn die Luft beym Einathmen mit einem gewissen Pfeifen aus der Wunde heraus, beym Ausathmen aber in selbe zurück tritt; wenn zugleich solche Zufälle zugegen sind, die eine Verletzung innerer Theile, oder eine Blutsergiessung in die Höhle anzeigen. Eine einfache Wunde dieser Art wird auf die nämliche Weise, wie alle einfachen Wunden überhaupt durch die Wiedervereinigung geheilt: dieser Absicht wegen bedient man sich hier gerne eines zusammenziehenden auf Leder gestrichenen Pflasters, welches man unter einem starken Einathmen auflegt. Vermengt können die in die Rippenfelshöhle dringenden Wunden werden: wenn der Sack des

Einfache Wunde dieser Art.

Vermengte.

des Rippenfelles von beyden Seiten durchbrungen ist; wenn eine Luftgeschwulst da ist; wenn die Lunge verletzt ist; wenn ein Theilchen davon an die Wunde vorfällt; wenn sich Blut in die Höhle des Rippenfelles ergossen hat; wenn endlich andere enthaltene Theile verlezt sind.

Die Verletzung beyder Rippenfellsäcke.

§. DLXXXV. Wenn die Rippenfellssäcke auf beyden Seiten so sehr verletzt, und durchbrungen sind, daß die Luft nicht mehr durch den Kehlspalt ein- und ausgeht, sondern durch die Wunden eindringt, und beyde Lungenblätter anfällt, so ergiebt sichs von selbsten, daß eine solche Verletzung äusserst gefährlich seye, und plötzlich tödlich werde, und dies darum: weil die Lungen zusammengepreßt, und in ihrer Ausdehnung gehindert werden.

Die Luftgeschwulst.

§. DLXXXVI. Eine Luftgeschwulst, die nämlich von einer in das Fachgewebe getrettenen Luft entstehet, ist nicht nur die Folge einer, vornämlich schief angebrachten Brustwunde, wobey die Lunge zugleich verletzt, oder auch unverletzt ist; sondern sie findet sich auch ein, wenn eine Rippe so bricht, daß die Lunge dadurch verletzt wird. Eine äussere Wunde muß eben nicht immer dabey seyn. Und darum ist die Luftgeschwulst eine Krankheit, die der Brust nicht allein eigen ist; sondern die auch andern Theilen, wenn sie schief gestochen, gequetscht, oder auf eine andere und zwar solche Art verletzt sind, daß die Luft einen Zutritt ins Fachgewebe bekömmt, gemein wird. Sie kömmt nicht selten bey verschiedenen chronischen Krankheiten, bey nicht entzündeten Hohlgeschwüren, bey einem bevorstehenden Brand, und anderen Krankheiten vor; ja manchmal wird sie sogar schmutziger Gewinnsucht halber durch die Kunst an einem Menschen, nicht anders, als es an Thieren geschieht, hervorgebracht. Man erkennt sie an

Ihre Heilart.

einer blassen, kalten, ausgebreiteten Geschwulst, die, wenn sie gedrückt wird, ein besonderes Geräusch von sich giebt, und Gruben behält, welche bald darnach wieder vergehen. Wenn die Ursach verbleibt, so kann die Luftgeschwulst den ganzen Körper einnehmen, ihn zu einer erstaunenden Größe auftreiben, und sich der feinesten Zellen, selbst die gläserne Augenfeuchtigkeit nicht ausgenommen, bemeistern. Wenn die Luftgeschwulst von einer Brustwunde herrührt, so muß man die Wunde auf der Stelle, ehe die Anschwellung könnte größer werden, erweitern; oder wäre keine Wunde da, so müßte man, um der Luft einen Austritt zu verschaffen, an dem behafteten Ort einen hinlänglichen Einschnitt machen, sodann die Luft gegen die Wunde zu drücken, und äusserlich mit zertheilenden, stärkenden, zusammenziehenden Mitteln nachhelfen. Wenn die Luftgeschwulst eines größeren Umfanges von einer äusserlichen Ursache entstanden ist, so muß man, nebst dem, daß man den behafteten Ort so behandelt, wie es ihm nach der allgemeinen Lehre zukömmt, die Luft schleunig auszutreiben trachten, und in dieser Absicht mehrere Einschnitte machen. Eine ausserordentlich große Luftgeschwulst, die sich in die geheimsten Wege, vorzüglich in die verstecktesten Züge des Fachgewebes einschleicht, und von einem fehlerhaften Zustande der Säfte entstanden ist, verursacht eine Verderbniß im ganzen Gewebe, und somit einen unabhaltbaren Tod.

Die Heilart.

Der Lungenvorfall.

§. DLXXXVII. Wenn ein Theil von der Lunge an die Wunde vorfällt, so muß man die Wunde erweitern, und selben auf der Stelle zurückbringen. Sollte dieser Theil aber schon durch das Einzwängen verdorben worden seyn, so soll er sich, wie man liest, entweder durchs Abbinden, oder mit einem glü-

glühenden Messer hinwegnehmen lassen. Doch scheint es immer sicherer gehandelt zu seyn, wenn man sich überhaupt an die allgemeine Vorsichtsregeln hält, und dabey so lange wartet, bis sich das Zerstörte von selbsten absöndert; oder wenn es ja die Noth erheischte, und das Athemhohlen gar zu beschwerlich würde, so suche man lieber die verdorbene Portion mit einem Bistouri abzuschneiden, das übrige aber bringe man, wenn die Verblutung gestillt ist, in die Brusthöhle zurück.

Die Wunden der enthaltenen Theile der Brust. (Vulnera partium pectoris internarum).

Die Zeichen einer verwundeten Lunge.

§. DLXXXVIII. Eine **Verwundung** der **Lunge** selbst erkennt man an der Richtung der Wunde, und aus dem Gegeneinanderhalten des verletzten Werkzeuges mit dem Zustande der Wunde. Das Athmen, und größtentheils die Erweiterung des Brustgewölbes ist dabey gehindert. Der Kranke wirft einen purpurrothen bläßigten Blutschaum durch den Mund aus. Wenn das Rippenfell mit der Lunge verwachsen ist, so fließt der besagte Blutschaum aus der Wunde hervor, es gesellt sich eine Luftgeschwulst größeres Umfangs dazu, und der Kranke empfindet im Munde einen Geschmack von den äusserlich aufgelegten Arzneyen. Wäre aber die verletzte Lunge nicht mit dem Rippenfell verwachsen, so beweisen diese Symptomen, daß sich Blut in einen Rippenfellssack ergossen habe. Eine oberflächige Lungenwunde kann, wenn sie entzündungswidrig, und mit aller Vorsicht behandelt wird, bloß durch die Naturskräften geheilt werden, aber größere und tiefe Lungen-

Die Vorhersage.

wunden, wodurch der oberste, und innere Theil der Lunge verletzt wird, werden für tödtlich gehalten, und zwar für schnell tödtlich, wenn ein ausserordentlich heftiger Blutsturz auf die Verwundung erfolgt; für langsam tödtlich, wenn eine Entzündung, und Eyterung darnach hinzu kömmt.

Die Lungenluftgeschwulst.

§. DLXXXIX. Bisweilen schleicht sich Luft, (wenn die Lunge frisch verwundet; seltner, wenn sie entzündet und vereytert ist), in das eigene Fachgewebe der Lunge, welches die Gefäße miteinander verbindet, ein, breitet sich darinnen aus, und macht eine Luftgeschwulst der Lunge.

Die Ergießung in die Bluthöhle.

§. DLXL. Die Ergießung irgend einer Feuchtigkeit in die Säcke des Rippenfelles, welche nach einer äusserlichen Gewaltthätigkeit erfolgt, ist verschieden: es kann sich daselbst Blut, Eyter, Lympha, oder Blutwasser, und Luft sammeln.

Die gemeinen Merkmale davon.

Die gemeinen Zeichen, daß sich eine Feuchtigkeit in einen Rippenfellsack ergossen habe, nimmt man ab aus der vorhergegangenen Ursache; sodann hat man folgende Zeichen: das Athmen ist, besonders unter dem Ausathmen, beschwerlich; die Lage auf der verwundeten Seite kaum erträglich; auf dem Rücken mit erhobener Brust noch am gemächlichsten; der Kranke fühlt, wenn er sich bewegt, ein Gewicht, das sich mit bewegt; die Rippen sind etwas mehr voneinander abstehend; weniger beweglich; das Klopfen an die Brust giebt einen dumpfen erstickten Wiederton; auch gelten hier alle übrigen Zeichen, deren man bey Erkenntniß der Wasserbrust erwähnt hat.

Die besonderen Zeichen.

Die besondere Erkenntniß, was sich eigentlich für ein Saft ergossen habe, ergiebt sich aus der vorhergegangenen Ursache, und den hinzutrettenden Zufällen. Die Ansammlung des Blutes folgt einer Verwundung auf dem Fuß nach. Sie giebt sich dadurch zu

erkennen, daß gemeiniglich den dritten Tag nach der Verwundung eine lasurblaue Blutunterlaufung an den falschen Rippen der behafteten Seite zum Vorschein kömmt. Diese Blutunterlaufung kömmt vielleicht von einem durchs Zwerchfell schweißenden Blute her. — Wenn eine Ergießung des Eyters da seyn soll, so müssen Zufälle, die eine Entzündung, einen Eyterbalg, oder eine Eyterung begleiten, vorhergegangen seyn. Seltner beobachtet man, daß sich Lympha oder Serum nach einer vorhergegangenen äusserlichen Gewaltthätigkeit anhäufe: solch eine Wasseranhäufung ist nicht selten die Folge von kalten Anschoppungen der Inngeweide. — Eyter- und Wassergiessungen pflegen äusserlich von einer Wassergeschwulst begleitet zu werden. Daß sich Luft in einem Rippenfellssacke ausgebreitet habe: erklärt man sich aus den vorhergegangenen Ursachen, und den gemeinen Zeichen einer Ergiessung an diesem Orte. Die Zufälle aber werden, wenn sich der Kranke eine gewisse Lage giebt, weder heftiger, noch gelinder; die Rippen werden nicht gleichförmig ausgedehnt; auch vernimmt man keinen merklichen Ton, wenn man an die Brust klopft. Die Heilung einer Ergiessung, sey sie von welcher Art sie will, fodert die Ausleerung der Feuchtigkeit. Bisweilen erhält man eine solche Ausleerung, wenn man dem Körper eine geschickte Lage gegen die Wunde zu giebt; oder wenn man die Wunde erweitert. Erfolgt sie aber auf diese Weise nicht, so muß man den Brusthöhleneinschnitt vornehmen. Von der Auswahl des Ortes, vom eigentlichen Kunstgriff, und der nachherigen Behandlung hat man schon bey Abhandlung der Wasserbrust geredet. Wenn die ergossene Feuchtigkeit so zähe ist, daß sie nicht ausfließen kann, so muß man sie durch Einspritzungen verdünnern. Das starke Einath-

Eytterergiessung.

Wasserergiessung.

Die Heilart.

ath-

athmen, das Anstrengen zum Husten, das Ausziehen des Blutes mit der so genannten Brustsprize, oder mit dem Mund hält man mit Recht für verdächtig, weil dadurch die Wunde am verletzten Gefäße erweitert, und der Blutspfropf hinweggestossen wird. Man soll sich darum selbst der verdünnenden Einspritzungen nur mit der äussersten Vorsicht bedienen.

Nöthige Anmerkungen in Rücksicht auf die Behandlung.

§. DLXLI. Uebrigens verbinde man jede Brustwunde geschwind, und gelinde; erlaube sich unter keinem Vorwande Sonden oder andere fremde Körper beym Verbinden in die Brusthöhle zu bringen; die Luft halte man so viel möglich von der Wunde ab, oder verdünne sie wenigstens zur Zeit des Verbandes durch ein in der Nähe vorhandenes Kohlfeuer; bedecke die Wunde jedesmal, wenn der Kranke einathmet; und umwinde die Brust nicht so fest mit Binden, daß sie gleichsam geschnürt ist. Die sonstige Behandlung bey Brustwunden wird von dem Blutverluste bestimmt.

Die Wunden des Herzens größerer Gefäße, des Milchbrustganges, des Rückenmarkes, des Zwerchfelles.

§. DLXLII. Brustwunden, die das Herz, die Herzöhrchen, größere Gefäße oder das Rückenmark verletzen, verursachen mehrentheils einen geschwinden Tod. Beobachtungen lehren, daß eine Verletzung der Milchbruströhre, wodurch eine Ergießung des Milchsaftes in den hinteren Zwischenraum des Mittelfelles entsteht, zwar später, aber unvermeidlich tödte. Wie man liest, so sollen einige, bey denen der Herzbeutel verwundet, und das Herz nur an der Oberfläche verletzt worden ist, bey Leben geblieben seyn. Aus dem folgt, daß man den Herzbeuteleinschnitt, oder Stich allerdings anstellen dürfe, wenn man sicher ist, daß sich Blut, oder Wasser in diesem Sack ergossen hat, aber nur ein Meister darf das Instrument führen. Wenn sich Blut oder Eyter

in

in dem vorderen Zwischenraum des Mittelfells angesammelt hat, so handelt man der Erfahrung zu Folge sicherer, wenn man den angehäuften Saft mit einem an das Brustbein gesetzten Trepan ausleeret, als wenn man einen Einschnitt an dem Zwischenraume der Knorpeln macht. Eine Wunde im Zwerchfelle, die kaum jemals ohne Verletzung edlerer Theile kann angebracht werden, ist immer gefährlich. Wenn der sehnichte Theil davon verletzt wird, so entsteht augenblicklich der heftigste Schmerz; die äusserste Beschwerde im Athmen; eine unerträgliche Beängstigung; Krampf, oder Zuckung; und kurz darnach der Tod. Grössere Wunden dieser Scheidewand können Anlaß geben, daß sich die im Unterleib enthaltenen Theile in die Brusthöhle hinaufpressen.

Die Bauchwunden. (Vulnera Abdominis).

§. DLXLIII. Bey Bauchwunden werden entweder die enthaltenden Theile allein verletzt, oder die Bauchhöhle wird dabey berührt, oder die enthaltenen Theile werden zugleich mit verwundet. Hier können die Verletzungen so, wie bey anderen mit einem schneidenden, stechenden, quetschenden Werkzeuge angebracht werden, und darum eine verschiedene Richtung und Größe haben. Sie sind entweder einfach, und sonach mit keinem anderen Zufalle vergesellschaftet, als der nothwendiger Weise zugegen seyn muß; oder manchartig vermengt.

Die Wunden der enthaltenden Theile des Unterleibs. (Vulnera partium abdominis continentium).

Einfache Wunden.

§. DLXLIV. Einfache Wunden der enthaltenden Theile des Unterleibs werden behandelt, wie überhaupt einfache Wunden, die nichts anders als die Wiedervereinigung, und also eine gehörige Lage und Bandage fodern, behandelt werden sollen. Vermengt werden diese Wunden, von einer Quetschung; Zerreissung; von einem Stich der aponevrotischen Theile, wenn er besonders schief eingehet; von einem Blutflusse; von der Ergiessung einer Feuchtigkeit in die Zwischenräume der Muskeln; und endlich auch vom Durchdringen bis in die Höhle des Bauchfelles.

Vermengte.

Durch Quetschung

§. DLXLV. Gequetschte Wunden dieser Theile erkennt man an der vorhergegangenen Ursache, und an den allgemeinen Zeichen (§. 544.) der Quetschungen. Sie verursachen manchmal schwere Zufälle, als da sind: Entzündung; heftiger Schmerz; Fieber; Spannung des Bauches; und eine darauf folgende Eyterung. Sie müssen behandelt werden, wie es diesen Krankheiten ihrer Natur nach zukömmt. Gerissene Wunden, besonders wenn sie mit einem Substanzverlust verknüpft sind, eine grosse Gegend des Bauches einnehmen, oder eine häufige Eyterung veranlassen, bahnen den Weg zu Bauchbrüchen, weil darob die Stütze der enthaltenen Theile verringert wird. Schiefe Stiche, die das meistemal die weise Bauchlinie, oder die Scheibe des geraden Bauchmuskels, oder eine andere sehnichte Ausbreitung verletzen, pflegen die schwerersten Entzündungen; somit den heftigsten Schmerz; Erbrechen; Schluchzen;

Durch Zerreissung.

Durch einen schiefen Stich an die Sehne.

zen; und die gefährlichsten Zuckungen zu verursachen. Sie fodern eine frühzeitige Erweiterung der Wunde, und entzündungswidrige Hilfsmittel. Ein Blutsturz kann entstehen, wenn die äussere Brustschlagader die Oberbauchsschlagader, oder ein anderer kleinerer Ast am Unterleibe verletzt wird. Man beurtheilt den Blutsturz nach der Lage der Wunde, und den Zeichen, die dabey zugegen sind. Er wird gehemmt, wenn man, nachdem die äussere Wunde ist erweitert worden, Eichschwamm auflegt, und selben mit den Fingern aufdrückt: sollte dies nichts verfangen, so muß man die verletzte Schlagader unterbinden. Die verletzte äussere Brustschlagader, wie die Oberbauchschlagader müssen doppelt unterbunden werden. Eine Ergiessung des Bluts oder Eyters kann in verschiedenen Theilen Statt finden. Beyde Feuchtigkeiten versetzen sich bisweilen ins Fachgewebe unter den allgemeinen Bedeckungen; bisweilen in die Zwischenräume der Muskeln; manchmal in die Scheide des graden Bauchmuskels; und auch nicht selten zwischen den Muskeln und Bauchfell. Man erkennt eine solche Ergiessung an der vorhergegangenen Ursache, und an einer kleinen schief gestochenen Wunde; dazu kömmt Schmerz; Geschwulst; eine umschriebene Härte, und Schwappung, welche man deutlich wahrnimmt, im Falle die ergossene Feuchtigkeit unter der Haut sitzt: wenn aber die Feuchtigkeit tiefer, oder unter der sehnichten Ausbreitung steckt, schwerer auszunehmen ist. Dabey müssen die Zeichen einer Durchdringung in die Höhle des Bauchfelles, oder einer Verletzung der enthaltenen Theile abwesend seyn. Die Heilung fodert, daß man alsogleich die Wunden erweitere, oder an dem abhängigen Orte einen Einschnit mache, nachher so wie bey Be-

Durch Hämorrhagie.

Durch Ergiessung.

hand-

handlung der Hohlgeschwüren zu Werke gehe, wovon weiter unten die Rede seyn wird.

Die Vorhersagung.

§. DLXLVI. Die Vorhersagung bey den Bauchwunden der enthaltenden Theile, sie mögen nur blos diese besagten äusserlichen Theile verletzt haben, oder in die Höhle selbst eingedrungen seyn, hängt immer von den Zufällen ab: sie sind es nämlich, die eine solche Wunde entweder einfach oder vermengt erklären; oder die sie auch einfach oder vermengt machen. Darum sind ängstig wiederholte Untersuchungen, Einspritzungen, und andere Handgriffe, die um die Gränzen und Tiefe der Wunden zu entdecken, empfohlen sind, nicht nur überflüssig, sondern wohl gar schädlich, weil eine einfache Wunde durch unzeitige, und unbehutsame Durchsuchungen zur vermengten werden kann.

Die Heilung fürs Gemeine.

§. DLXLVII. Die Heilung dieser (§. 595 — 596.) vermengten Wunden fodert insgemein, daß man die Zufälle auf eine solche Art lindere, wie es einem jeden Zufalle, einzeln seiner Natur nach zukömmt; und daß man besonders die Entzündung hebe. Wenn dies geschehen ist, so muß man die Wunde durch eine geschickte Lage, durch Ruhe und Pflaster, und endlich mittelst einer etwas wenig fest zusammengezogenen Binde ehestens wieder zu vereinigen trachten. Gar selten wird diese Vereinigung durch die Bauchnath erhalten.

Die in die Bauchhöhle eindringenden Wunden. (Vulnera in Cavum ventris penetrantia).

Die Zeichen hievon.

§. DLXLVIII. Die Erkenntniß, daß eine Bauchwunde in die Höhle eingedrungen seye, ergiebt sich, wenn das verletzende Werkzeug mit der Wunde verglichen, sodann die Wunde selbst in jener Stellung,

lung, in der sie der Bauch erlitten hat, durch Beyhilfe einer stumpfen beugsamen Sonde behutsam untersucht wird. Das gewisseste Zeichen aber ist die Häufung solcher Zufälle, die auf eine Verletzung innerer Theile, oder auf Ergießung einer Feuchtigkeit innerhalb des Bauchfelles deuten. Einfach wird auch diese Wunde behandelt, falls nicht Zufälle hinzukommen, die eine Vermengung oder verletzte Verrichtung anzeigen. Eine Vermengung ereignet sich aber, so oft die im Bauch enthaltenen Theile entweder durch die Wunde heraus tretten, (das ausgetrettene kann hernach gesund, verdorben, oder verletzt seyn); oder wenn diese Theile schon in der Bauchhöhle verletzt worden sind; oder wenn auch dasjenige, was die enthaltenen Theile in sich fassen, zugleich mit ausfließt.

Einfache Wunde.

Die Vermengungen.

§. DLXLIX. Das Netz und die dünnen Gedärme sind jene Theile des Bauches, die viel leichter, als die übrigen aus einer Bauchwunde vorfallen: doch können aus einer größeren Wunde auch die dicken Gedärme, der Magen, ja selbst die Leber und das Milz vorfallen. Die allgemeinen Zeichen, durch die man einen Vorfall der Theile erkennen kann, sind hier so klar, daß sie keiner Erklärung bedürfen; doch kann bey fetten Leuten die durch die Wunde gepreßte Fetthaut für das vorgefallene Netz angesehen werden. Die besonderen Zeichen geben sich dem Chirurgen selbst an die Hand, wenn er die verwundete Gegend betrachtet, und die natürliche Lage, die den Theilen im gesunden Stande eigen ist, kennt. Wenn die natürliche Farbe des ausgetrettenen Theiles nur wenig, oder gar nicht verändert ist; wenn die Oberfläche des Gedärmes schlüpfrig und feucht ist, auch die natürliche Wärme noch nicht verlohren hat; so schließt man, daß der aus-

getrettene Theil annoch gesund seye. Das Netz und die Gedärme sind beynebst ehender, als die übrigen Baucheingeweide einer Verletzung ausgesetzt; ihre Wunden bieten sich aber leichter den Sinnen dar.

1. Der Vorfall eines gesunden Theiles.

§. DC. Wenn die ausgetrettenen Theile gesund (§. 599.) sind, so bringe man sie aufs geschwindeste wieder in die Bauchhöhle zurück, und wenn sich auch ihre natürliche Farbe schon ins Rothbräunliche verändert hat: dies hindert nichts daran. Der Kunstgriff wird auf folgende Art vorgenommen; wenn dem Kranken eine solche Lage gegeben ist, daß die Muskeln erschlappt werden, so wird die zuletzt vorgefallene Portion am ersten, sodann werden die übrigen Theile mit beyden wechselweis auf sie wirkenden Zeigefingern gegen die Richtung der Wunde zu, ganz langsam, und ohne alle Gewalt in die Bauchhöhle zurückgedrückt, nämlich der Darm wird zuerst, und das Netz zuletzt eingeschoben. Dabey muß man aber wohl Acht geben, daß man die ausgetrettenen Theile, während man sie in die Bauchhöhle schieben will, nicht in die Scheide des graden Bauchmuskels oder in die Zwischenräume anderer Muskeln hineintreibt: dies Versehen würde einen zuverläßigen Tod nach sich ziehen, indeß vielleicht der Chirurg durch den Schein hintergangen würde, und zuversichtlich glaubte, die Einrichtung glücklich gemacht zu haben. Man erkennet, daß die ausgefallenen Theile ihre vorige natürliche Lage wieder eingenommen haben, wenn man nach der Einrichtung den Finger im Unterleibe rings um die Wunde frey führen kann.

2. Die Einbringung des Gedärmes.

§. DCI. Allein die ausgetrettenen Theile sind beschwerlich, oder gar unmöglich einzurichten, wenn entweder ihr Umfang selbst vergrößert, oder die Wunde verengert ist. Im ersten Falle pflegen die Gedärme von Blähungen, oder auch von Darmkoth ausge-

gedehnt, oder durch eine Entzündungsgeschwulst aufgetrieben zu seyn. Der Ausdehnung hilft man zuweilen ab, wenn man eine größere Portion vom Gedärme hervor zieht; dadurch können sich sodann die Blähungen, und der Darmkoth mehr zertheilen: Nadelstiche können der enthaltenen Luft keinen Ausgang verschaffen, denn die zottigte Haut legt sich vor diese kleine Mündungen, und verstopft sie. Die Entzündung, so gemeiniglich von einer Verengerung der Wunde, oder von Berührung der Luft auf die vorgefallenen Theile entsteht, wird man kaum durch eine auch frühzeitig angewandte entzündungswidrige Methode heben, sondern man muß schlechterdings die reitzende Ursache hinwegräumen. Im zweyten Falle wird die Wunde entweder durch die Entzündung, oder durch eine krampfartige Zusammenziehung verengert: in jedem Falle muß man den Reitz, je ehender desto besser abzuwenden trachten. Wenn nun die Ursache des Hindernißes hinweggeschaft ist, so muß man die ausgefallenen Theile geschwind, aber doch behutsam einzuschieben beflissen seyn; sollte aber die Einschiebung nicht leicht genug geschehen können, so darf man mit der Erweiterung nicht länger mehr zaudern.

Die Erweiterung einer Bauchwunde.

§. DCII. Die **Erweiterung** der Wunde soll, wie einige wollen, so angestellt werden, daß man, wenn das Gedärm durch die Wunde ausgefallen ist, den Schnitt nach auswärts, wäre aber das Netz vorgefallen, denselben nach abwärts richte. Nur verschone man während der Operation die aponevrotischen Theile, die Schlagadern, und das sicheifförmige Leberband: denn wenn dies Ligament zerschnitten wird, so muß der natürliche Zusammenhang der Leber zum Theil getrennt werden. Auch darf der Chirurg nicht vergessen, daß die Nabelblutader, ja so-

sogar die mit ihr vergesellschafteten Schlagadern noch bey einigen Erwachsenen bis zum Nabel hin völlig durchgängig seyn können, in diesem Falle würde er den Kranken, wenn er die Gefäße verletzen sollte, einem Blutsturze aussetzen. Des nämlichen Beweggrundes wegen darf auch die Blasenschnur nicht gar dreiste entzwey geschnitten werden. Unter vielen zu diesem Endzwecke erfundenen Instrumenten, wozu z. B. ein gewisses mit einer verdeckten nicht gehärteten Knopfspitze ausgerüstetes Messer, und eine besonders eigene Scheere gehört, verdient die gewöhnliche krumme Bistouri, und eine zugerundete, flache, gefurchte Sonde, (die Flügelsonde allenfalls), den Vorzug. Der Kunstgriff selbst geschieht, wie folgt: man legt die ausgetrettenen Theile sanft auf die Seite, und führt die Sonde senkrecht an dem Rand der zu erweiternden Wunde in die Bauchhöhle: kann man die so eingeführte Sonde frey nach den Seiten bewegen, so ist es ein Zeichen, daß man sie nach Wunsch eingeschoben hat. Alsdann schneidet man mit der Spitze des Messers, die in der Sondenfurche läuft, den verengerten Ort durch, und hebt das Messer endlich sammt der Sonde wieder in die Höhe nach auswärts. Sollte sichs aber ereignen, daß man die Sonde gar nicht in die Wunde einschieben könnte, so hält man den ausgetrettenen Theil zurück, setzt den Nagel des linken Zeigefingers zwischen demselben und der Wunde ein, und schneidet nahe daran, aber sehr vorsichtig, zuerst die Haut durch; alsdann werden auch die Muskeln vollends können entzwey geschnitten werden, wenn man immer mehr mit dem Nagel nachdruckt, bis endlich die Wunde geräumiger gemacht ist, und sich die Sonde einschieben läßt. Wenn die Erweiterung hinlänglich geschehen

ist,

ist, so werden die ausgefallenen Theile auf die (§. 600.) besagte Weise in den Unterleib zurückgeschoben.

Die Wunden der enthaltenen Theile des Bauches. (Vulnera partium contentarum).

§. DCIII. Was die ausgetrettenen und dabey zugleich verletzten Theile betrift, so läßt man kleine Wunden der vorgefallenen Gedärme der Natur über, weil man aus Beobachtungen weiß, daß die kleine Wunde eines in die Bauchhöhle zurückgebrachten Darmes, durch sparsame Diät, Ruhe, und hitzwidrige Mittel glücklich könne geheilt werden. Die beträchtlichere Wunde eines unverdorbenen Darmes aber pflegt bey kleinen Gedärmen mittelst der Kirschnernath; bey größeren durch Beyhilfe der sogenannten Handhabennath vereinigt zu werden. Die Kirschnernath wird auf folgende Art angestellt: man ergreift den verwundeten Darm ganz sanft, bringt seine Wundlippen gleichförmig aneinander, nimmt eine, mit einem, oder was besser ist, mit zween, jeden anderst gefärbten, Fäden versehene grade dünne dreyeckigt spitze Nadel zur Hand, sticht sie nahe an beyden Rändern der Wunde ein, und führt auf solche Art die Nadel mit den Fäden recht schief mit zween, oder dreyen Stichen rings um die Wunde durch, so daß, wenn die Nadel zurückgezogen ist, die zurückbleibenden Fäden ohne Runzlung die Wundenlippen vereinigt halten. Wenn dann der Darm in die Bauchhöhle zurückgebracht ist, so werden die Endtheile des Fadens ausserhalb der äusseren Wunde mit Pflastern an die Haut geklebt: nach drey vier Tägen wird gemeiniglich der Faden herausgezogen, dies muß aber, wenn der Faden doppelt ist, in einer entgegengesetzten Richtung geschehen. Die Handhabennath geschieht

Gedärmverletzungen, wie sie zu behandlen sind?

Die Kirschnernath.

Die Darmnath.

schieht auf diese Art: man zieht zwey oder mehrere Fäden mit eben so viel Nadelstichen, jeden besonders, durch beyde Wundlippen, diese werden gelinde aneinander gedreht, sodann die Fäden an dem Umfang der äusseren Wunde befestigt, und der verletzte Darm auf diese Art nahe an der Wunde der enthaltenden Theile erhalten.

Die Behandlung eines ganz entzwey geschnittenen Darmes.

§. DCIV. Wenn ein Darm völlig entzwey geschnitten ist, so hat der Chirurg zwey Auswege, wo er eine Heilung zu erhalten hoffen kann: er trachte entweder die Gänze des Kanals wieder herzustellen, indem er die Endtheile des Darmes aneinander fügt; oder einen künstlichen After zu gestalten, indem er dieselben an die äussere Wunde zu heilen sucht. Indessen sind auch solche Darmwunden, wie man liest, bloß durch die Naturskräften geheilt worden: allein darum ist es noch immer nicht rathsam, Wunden von diesem Betracht sich selbsten zu überlassen; denn die Gedärme können ihre inngehaltene Dinge in die Bauchhöhle entleeren, und so geschieht eine unheilbare Ergiessung. Bey einem gesunden nicht verwachsenen Darm muß man beobachten, aus welchem Endtheile von beyden die inngehaltenen Dinge vortretten, dies Endtheil schiebt man alsdenn in das andere, welches noch zu dem gegen den After hin ganzen Darmschlauch gehört, und befestigt die ineinander geschobenen Darmtheile, indem man mittelst einer Nadel einen Faden rings durchs Gekrös zieht, und selben von aussen fest anklebt. Selten ist es nöthig, daß man das Gekrös von dem obern Endtheile des Darmes absöndere, um dies in das untere schieben zu können. — Diese Methode ist allerdings jener dreisten Künsteley, die einige anrathen, vorzuziehen, wo man nämlich ein Stück von einer Luftröhre aus irgend einem Thiere,

oder

oder auch ein steifes Papier nehmen, solches in die beyden Endtheile des Darmes einschieben, und über diesen fremden Körper, der in der Folge mit dem Stuhlgang ausgeworfen wird, die getrennten Endtheile zusammennähen solle.

Die übrige Heilart.

§. DCV. Was die sonstige Heilart betrift, so fodern die Gedärmwunden im allgemeinen die strengste Diät, Ruhe, und alle entzündungswidrige Hilfsmittel. Auch muß die Luft aufs sorgfältigste von der Oberfläche der ausgetrettenen Theile abgehalten werden, so wie man diese auch einerseits darum stäts mit einer warmen Bähung befeuchten muß.

Die Ausgänge.

§. DCVI. Wenn man ausserdem die Wunden der ausgetrettenen Gedärme überhaupt betrachtet, so findet man immer, daß sie einen ungewissen Ausgang haben: denn oft, vornämlich nach gemachter Darmnath, wenn man sich schon alle Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge macht, ja wenn selbst die getrennten Theile schon vernarbt sind, können, wenn der Kranke irgend einen Fehler in der Lebensordnung begangen hat, Kolikschmerz, Verstopfung der Gedärme, Zerberstung derselben, Erbrechen, und Ergießungen in dem Unterleib entstehen, die einen unvermeidlichen Tod nach sich ziehen; die Ursache ist, weil durch den vorherigen allzu sparsamen Nahrungsgenuß der ganze Darmschlauch allgemein ist verengert worden; oder weil der vorher verwundete Theil durch die Narbe, und Verwachsung mit den angränzenden Theilen zusammengezogen ist. Indessen wird man eine solche Verengerung bey einer einfachen Darmwunde weniger zu förchten haben; allerdings mag man sie im strengsten Grade besorgen, wenn der Darm ganz entzwey geschnitten war, oder einen Substanzverlust erlitten hat.

Der künstliche After.

§. DCVII. Hierorts kömmt nun die Abhandlung von Bildung des künstlichen Afters, oder von der zweyten Methode, einen ganz entzweygeschnittenen Darm zu heilen, vor. Wenn man es nicht mehr versuchen darf, einen entzweygeschnittenen, und vorgefallenen Darm wieder zu vereinigen; theils weil man eine darauf folgende Verengerung zu befürchten hat; theils auch, weil der Darm einen Substanzverlust erlitten hat; oder weil er bereits schon mit der äusseren Wunde auf eine gewisse Weise verwachsen ist, so wird man ohne die enthaltenden Theile weiter fort zu trennen, die Endtheile des Darmes mittelst einer chirurgischen Nath an die äussere Wunde heften müssen, damit der Darmkoth in der Folgezeit aus diesem Orte könne fortgeschaft werden; die zurückbleibende Oeffnung ersetzt alsdann hier die Stelle des Afters. Auf diese Art wird der Kranke aller Gefahr einer Verengerung enthoben, und wenn sich der Darm mit an die äussere Wunde vernarbt hat, und es wird beynebst durch einen gehörigen Verband vorgebeugt, daß sich der Darm nicht einwärts kehren kann, so kann ein solcher künstlicher After durchs ganze Leben getragen werden, ohne daß dem Kranken von daher eine Gefahr zuwachset; es müßte nur geschehen, daß vielleicht der obere Theil des leeren Darmes (jejunum) zu einem künstlichen After wäre gemündet worden: hier würde freylich ein großer Theil des Nahrungssaftes, der noch weiter unten im Darmschlauch hätte aufgenommen werden sollen, dem Körper entzogen. Freylich machen die beständig ausfliessenden Exkrementen dem Kranken ausserdem viel Ungemächlichkeiten; indessen werden sie doch durch Auffangung derselben mittels eines bequemen Behältnisses, und durch die Gewohnheit in der Folge dem Kranken erträglich. Aus Beobach-

tun-

tungen weiß man, daß die Lippen einer Darmwunde äusserst selten unter sich zusammenheilen; sondern daß sie das meistemal mit der Wunde der enthaltenden Theile, oder auch mit dem Netz, Gekrös, mit andern Gedärmen, mit der Leber oder Milz zusammenwachsen.

b. Die Zurückbringung des vorgefallenen gesunden Netzes.

§. DCVIII. Verletzungen des aus der Wunde vorgefallenen, sonsten aber gesunden Netzes bringen eine Blutung hervor, die, je nachdem die Gefäße größer oder kleiner sind, mehr oder minder heftig ist; doch ist sie heilsam, und stillt sich meistens durch die Naturskräften von selbst: wenigstens bedarf man selten, um sie zu hemmen, der oben (§. 520.) erwähnten chirurgischen Hilfsmittel. Wenn das Bluten vorüber ist, befeuchtet man den ausgetrettenen Theil mit Therebinthinöhl, und schiebt ihn in den Unterleib zurück.

II. Die Zeichen eines vorgefallenen verdorbenen Theiles.

§. DCIX. Die aus der Wunde vorgetrettenen Theile können, wenn sie entweder allzulange ausserhalb ihres natürlichen Lagers verweilen, oder von fremden Körpern gereizt; oder von der Wunde geschnürt werden; in einer kurzen Zeit so verdorben werden, daß keine Hoffnung zur Wiedergenesung überbleibt. Man erkennet eine solche Absterbung, wenn die natürliche Farbe dieser Theile blaß, bleyfärbig, bräunlich, schwarzlich wird; wenn sie einen Todtengeruch von sich streuen: und wenn das Gedärm, so sich allenfalls zwischen den vorgefallenen Theilen befindet, trocken wird.

Die Methode bey dem vorgefallenen brandig gewordenen Gedärme.

DCX. Wenn das ausgefallene Gedärm verdorben ist, so stellt sich der Brand ein, der bisweilen einen kleinen Theil der Oberfläche, manchmal den ganzen Durchmesser des Darmes, und nicht selten einen größeren oder kleineren Theil des Darmanhanges einnimmt. Die Gangrän, so einen kleinen

Theil der Oberfläche des Darmes befällt, giebt sich einerseits durch die dem Auge auffallenden Zeichen zu erkennen; andererseits kann sich der Chirurg diesen Zustand erklären, wenn er bemerkt, daß hiebey die Zufälle gelinder sind, und daß, wenn in der Folge der angesteckte Theil zerborsten ist, die Exkrementen itzt durch die Wunde eben so wie durch den After ausgehen. Bey diesem Umstande darf man die äussere Wunde nicht erweitern, man würde durch diese Erweiterung eine heilsame Verwachsung trennen. Durch eine entzündungswidrige Behandlung; sehr dünne Diät; durch gelind abwischende Einspritzungen; durch eine ganz leichte Kompression, durch Ausleerungen des Bauches mittelst Klystiere wird das Verdorbene abgesöndert, und die Wunde zusammengeheilt werden, ohne daß der Darmkanal ineinander schlüpft. Die Wunde, wobey der ganze Durchmesser, oder Anhang eines Darmes brandig ist, findet man bisweilen an der äusseren Wunde angewachsen, und dies ereignet sich am öftesten, wenn eine Entzündung vorhergegangen ist, manchmal trift man auch selbe noch nicht mit selber verwachsen an: beyde Fälle werden von schwereren Zufällen begleitet, auch ist der ganze Darmschlauch gänzlich undurchgängig. Ist aber der brandige Theil zerborsten, und der Darmkoth ausgeflossen, so pflegen die Zufälle der Einklemmung aufzuhören. Alsdann wird dasjenige, was bereits verdorben ist, hinweggenommen, und wo schon eine Verwachsung mit der äusseren Wunde zugegen ist, da wird mehrentheils ein künstlicher After zurückbleiben; ist aber diese Verwachsung nicht vorgegangen, so muß man die Darmnath (§. 603.) vornehmen, und den ausgefallenen Theil in die Bauchhöhle zurückbringen; oder man muß, indem die beyden Ende an die Wunde der enthalten-

den

den Theile gebracht und befestigt werden, auf solche Art einen künstlichen After bilden. Was wirklich verdient bemerkt zu werden, ist die Beobachtung, daß auch unter so ungünstigen Umständen der Darmkanal durch die Güte der Naturskräften, nachdem die äussere Wunde geschlossen war, seine vorige Gänze erhalten habe. Wenn sichs zuträgt, daß nach angestellter Darmnath und darauf erfolgten Heilung der Wunde nach einiger Zeit von einem begangenen Diätsfehler, oder von einer anderen Ursache Zufälle entstehen, die anzeigen, daß der Darmkanal undurchgängig ist; daß er zerborsten ist; und daß sich also die im Darm enthaltenen Dinge in die Bauchhöhle ergossen haben, so beruhet die Rettung des Kranken einzig darauf, daß man alsogleich die Narbe der äusseren Wunde aufschneide, den ergossenen Unrath hinwegschaffe, und einen künstlichen After gestalte.

Die Hinwegnahme des verdorbenen Netzes mit dem Messer oder durch die Ligatur.

§. DCXI. Wenn das Netz aus einer Bauchwunde vorgefallen, und aus (§. 609.) obenbesagten Ursachen in ein Verderbniß übergegangen ist, so muß man den brandigen Theil entweder mittelst der Unterbindung, oder durchs Messer hinwegnehmen. Der gesunde Theil desselben wird alsdann entweder zur Verwachsung mit der äusseren Wunde zurückgelassen, oder in die Bauchhöhle zurückgebracht. Die Unterbindung des Netzes soll so angestellt werden, daß der im kleineren Umfange gesunde Theil einfach; der im grösseren annoch unversehrte doppelt unterbunden wird. Diese Unterbindungsmethode hat man empfohlen, um die Absönderung des verdorbenen Theils ohne Furcht eines Blutsturzes, beschleunigen zu können; allein sie kann laut Erfahrungen übelbedeutende Zufälle; die heftigsten Schmerzen; schwere Entzündungen und Vereyterungen des Netzes, und selbst den Tod verursachen: diese Gefahren lassen

sich

sich auch keinesweges dadurch, daß man anfangs den Faden ganz gelinde anlegt, und in der Folge nach und nach mehr zusammenziehet, vermeiden. Hätte man dessen ungeachtet die Unterbindung dennoch vorgenommen, und auf eine so grausame Weise den ausgefallenen Theil des Netzes von der Absterbung befreyt, so müßte man ihn itzt in den Unterleib zurückbringen. Viel sicherer bedient man sich des Messers: die daher entstehende Verblutung ist eins der mächtigsten Gegenmittel gegen die Entzündung, die man allenfalls zu befürchten hat; auch wird selbe mehrentheils einzig von der Natur gehemmt. Im andern Falle sucht die Kunst solches durch einen gelinden Druck; durch Auflegung des Eichschwammes; oder (wenn sich auch darauf das Blut nicht stillt), durch die Ligatur zu bewirken. Wenn nun das abgestorbene Netz hinweggeschnitten ist, so wird das gesunde, wenn es in der Wunde zurückbleibt, und mit ihr zusammenwachset, freylich verhindern, daß in der Folgezeit kein Bruch entstehen kann; allein der Magen wird dadurch gespannt, die Bewegung verlezt, und von daher können, wie man aus Beobachtungen weiß, schwere Zufälle genug entstehen. Ueberhaupt darf man also das durch die Wunde ausgetrettene Netz nur damals, ohne es in die Bauchhöhle einzuschieben, einer Verwachsung mit der äusseren Wunde überlassen, wenn ein kleines Stück davon oberhalb des Nabels hervorgetretten ist, und der Magen also ohne Hinderniß von den Speisen ausgedehnt, und der Körper nach rückwärts gebeugt werden kann; auch darf das Netz damals keinen mit ihm zugleich vorgefallenen Darm in sich eingewickelt haben. In jedem entgegengesetzten Falle muß das Netz schlechterdings in die Bauchhöhle zurückgebracht werden.

§. DCXII.

§. DCXII. Eine Verletzung der in dem Bauch enthaltenen Theile, wobey aber keiner dieser Theile durch die Wunde austritt, erkennt man an dem Eindringen des verletzenden Geräths (§. 608.); an der Lage der Wunde; an der Beschaffenheit der ausfliessenden Feuchtigkeit; an der verletzten Verrichtung dieses oder jenes Theiles; an Spannung, und Anschwellung des Bauches; an der hinzukommenden Entzündung; an dem heftigen fixen Schmerz; und endlich an solchen Zeichen, die andeuten, daß eine Ergießung in die Bauchhöhle geschehen seye. Indessen ist auch die Erkenntniß einer Wunde in den enthaltenen Theilen ungewiß, wenn z. B. die Eingeweide eine verkehrte Lage haben, die manchmal angebohren, manchmal durch Krankheiten entstanden seyn kann.

Die Wunden der Bauchingeweide ohne auszutreten.

§. DCXIII. Eine **Wunde des Magens** hat nebst den oben berührten auch ihre eigene Zeichen, an denen man sie erkennt: die genossenen Nährmittel tretten durch die Wunde aus; es entsteht ein Blutbrechen; Schmerz; Angst; und so fort kommen oft die schwerersten Zufälle, die von dem gereitzten Nervensystem herrühren, hinzu. Größere Wunden des Magens, besonders solche, die an der linken Magenmündung, oder an den Krümmungen des Magens angebracht sind, oder die durch beyde Magenwände bringen, werden oft innerhalb wenigen Tagen tödtlich. Wunden anderer Magentheile, wenn man sie gehörig und behutsam behandelt, können geheilt werden; oder sie hinterlassen auch eine äusserliche Fistel, durch welche ein Theil der Nahrungsmittel ausfließt. Eine Wunde, die dem Magen zur Zeit, da er von Nahrungsmitteln angefüllt ist, angebracht wird, fodert, daß man ihn auf der Stelle durch ein ganz gelindes Brechmittel ausleere, damit

Die Magenwunde.

die Wunde kann zusammengezogen werden. Sollte ein Theil des Magens durch die äussere Wunde getreten seyn, so muß man ihn alsogleich zurückbringen. Ueberhaupt erheischt der verwundete Magen ein langwieriges Fasten; die Kräften müssen inzwischen durch ernährende Klystiere unterhalten werden, Körper und Seele müssen vollkommen ruhig bleiben. Die sonstige Behandlung muß entzündungswidrig in hohem Grade seyn.

Die Wunden des dünnen Gedärmes.

§. DCXIV. Die oben (§. 612.) angeführten allgemeinen Zeichen, und der heraustrettende Nahrungssaft zeigen an, daß das dünne Gedärm verletzt seye. Der ausfließende Nahrungssaft fällt um so mehr ins Gelbe, je näher die Wunde des dünnen Gedärms an dem Zwölffingerdarm ist. Größere Wunden des dünnen Gedärms aber, vornämlich große Verletzungen des Zwölffinger- und leeren Darms verursachen nebstdem ein sehr hitzig laufendes Fieber; Beängstigung; Erblassen; Ohnmacht; kalte Schweiße; einen kleinen aussetzenden, zitternden Puls, und endlich den Tod: oder sie haben wenigstens Zufälle in ihrem Gefolge, die von einer Ergiessung in die Bauchhöhle zeugen, und welche um so mehr zu förchten sind, je größer die dem verlezten Darme eigentliche Beweglichkeit ist, und je mehr Nahrung auf diese Weise dem Körper entzogen wird, indem hiedurch nothwendiger Weise in der Folgezeit eine tödtliche Abzehrung entstehen muß. Die allgemeinen Zeichen, und der aus der Wunde vortrettende, oder wenigstens einen Kothgestank verbreitende Unrath zeigen an, daß das dicke Gedärm verwundet sey.

Die Wunden des dicken Gedärmes.

Bey Verletzungen dieses Gedärmes sind die Zufälle überhaupt gelinder, auch ist der Ausfluß des Unraths durch die Wunde, weil dies Gedärm keine der vorigen ähnliche, sondern eine geringere Beweglichkeit

keit

keit hat, nicht so gefährlich: aus eben diesem geringern Grade von Beweglichkeit geschieht es, daß hier auch der verletzte Darm leichter mit der äusseren Wunde zusammen wachsen kann. Die allgemeine Vorhersagung bey Darmwunden hängt von der Lage, Grösse, und Richtung der Verletzung, von der Heftigkeit der Zufälle, und von der Menge der ausgegessenen Dinge ab. Die Heilung fodert nebst der schon besagten Heilungsmethode jene Hilfsmittel, die angezeigt sind, wenn eine Ergiessung in die Bauchhöhle geschehen ist.

Wunden des Gekröses.

§. DCXV. Wunden des Gekröses verursachen damals, wenn beträchtliche blutführende Gefäße zugleich verletzt worden, einen Blutsturz, welcher nach dem Verhältniße des Durchmessers der Gefäße mehr oder minder heftig ist, und bringen somit eine Blutergiessung in die Bauchhöhle hervor. Wenn die Milchadern, oder das Behältniß des Nahrungssaftes verwundet sind, so fließt der durch seine weisse Farbe kennbare Nahrungssaft aus, und verursacht, weil dessen Verlust unersetzlich ist, eine tödtliche Abzehrung. Eine Verwundung der Gekrösnerven, besonders der Gekrösnervengeflechte veranlaßt unter dem grausamsten Schmerze einen plötzlichen Tod.

Wunden der Leber.

§. DCXVI. Wunden der Leber erkennt man an den allgemeinen oben (§. 612.) schon berührten Zeichen. Nebstdem können sie noch eine große Blutsergiessung in die Bauchhöhle, oder ausserhalb der Wunde; ein leichenähnliches Ansehen des Körpers; einen langsamen Puls; Verdunklung der Augen; unausstehliche Beängstigung; kalte Schweiße, und endlich den Tod hervorbringen: und zwar um so gewisser und plötzlicher, je großer die Verletzung, und je näher sie dem Ort angebracht ist, wo die Gefäße in die Leber aufgenommen werden. Kleinere Wunden die-

dieses Eingeweides, welche vornehmlich dem erhabenen Theil der Leber besonders, da wo er an das Bauchfell angewachsen ist, angebracht sind, lassen sich noch heilen.

Wunden der Gallenblase.

§. DCXVII. Die verwundete Gallenblas hat ihr eigenes Zeichen, woran man die Verletzung erkennen kann: die Galle nämlich fließt entweder durch die Wunde aus; oder ergießt sich in die Bauchhöhle. Wenn sich allenfalls ob einer vorhergegangenen Entzündung die Gallenblase mit dem Bauchfell so verwachsen hätte, daß die Galle dadurch verhindert wird, sich in den Bauch zu ergießen, so wird der Kranke entweder vollkommen geheilt werden, oder es wird eine äusserliche Fistel zurückbleiben.

Wunden des Milzes.

§. DCXVIII. Eine Wunde im Milze hat beynahe kein eigenes Zeichen, wenn man nicht eine ausserordentliche, und geschwind tödtende Verblutung, die sich bey Verletzung dessen einfindet, dafür erkennen will. Der auf diese Art Verwundete wird kaum jemals der Todesgefahr entgehen können, ob man gleich liest, daß das ganze Milz nach angebrachter Ligatur seye herausgenommen worden.

Wunden der Magendrüsen.

§. DCXIX. Die Magendrüße hat dies, wenn sie verwundet wird, mit dem Zwölffingerdarm gemein: daß sie nicht kann verletzt werden, wenn nicht das verletzende Werkzeug auch durch andere Inngeweide ist getrieben worden. Auch hat diese Wunde ausser dem Ausfluß eines speichelähnlichen Saftes kein eigenes karakteristisches Zeichen.

Wunden der Nieren und Harngänge.

§. DCXX. Wunden der Nieren und Harngänge sind immer wegen dem Ausfluße des Blutes und Harnes sehr gefährlich. Wenn die Ergiessung sehr groß ist; wenn zugleich eine Verletzung des Bauchfelles zugegen ist, und sich die Flüßigkeit innerhalb desselben, oder in das Fachgewebe angehäuft hat, so

wird

wird man den Kranken schwer, oder gar nicht retten können. Indessen weis man, daß dennoch einige Verwundete, wo die Nierenwunde nur klein war, sind bey Leben erhalten worden.

§. DCXXI. Wunden der Harnblase haben nebst den allgemeinen Zeichen einen blutigen Harnausfluß, und eine Harnstrenge im Erfolge. Diese Wunden sind allemal sehr gefährlich, denn der Harn ergießt sich entweder in die Bauchhöhle, oder seihet sich in dessen Fachgewebe ein; doch sind sie heilbar, wenn sich die Ergießung an einem Orte nach aussen zu zusammengesetzt hat, und wenn man auf diese Art das Flüßige an dem abhängigen Theil durch einen Schnitt, oder Stich hinwegschaffen kann: um aber auch nebstbey einer neuen Ergiessung zugleich vorzubeugen, muß man einen schicklichen Katheter in die Blase bringen, und so lange darinn befestigt lassen, bis die Wunde geheilt ist; auch darf der Kranke nur sparsame Getränke genießen.

Wunden der Harnblase.

§. DCXXII. Aus der bisher fortgeführten Wundengeschichte der enthaltenen Bauchtheile erhellet, daß durch die Wunde eines Baucheingeweides Blut, Nährmittel, Darmkoth, Galle, Harn in die Bauchhöhle austretten könne. Wenn das Blut aus einem großen Aderstamme besonders aus einem Schlagaderstamme vorströmt, so wird die ganze Bauchhöhle, bevor eine Blutstopfung dies verhindern kann, schnell angefüllt und ausgedehnt, und dann verhält sich in der Folge alles auf die Weise, wie es zu geschehen pflegt, wenn ein großes Gefäß verletzt wird, und eine innere Blutstürzung entstehet (DXIX. §). Das aus dem Gefäße vom kleineren Durchmesser ausgegossene Blut aber macht, weil der Ausfluß darum viel langsamer vorgeht, einen Blutklumpen, welcher die Krumgänge der Därme leicht überklei-

Ergiessungen.

Des Bluts.

stern, und so einen ziemlich festen Sack gestalten wird, wodurch das Blut bezähmt, umgränzt, und endlich gar unterdrückt wird. Eine auf diese Art umgränzte Blutsergiessung erkennt man an der Ursache; an den Zeichen eines inneren Blutsturzes; an umschriebenen Schmerz und Härte, mit einer grössern oder geringern Schwappernung im Mittelpunkte, indeß die ursprünglichen Zufälle zu gleicher Zeit milder werden. Es können mehrere solche Ansammlungen des ergossenen Blutes zu gegen seyn, wenn ein Degen oder eine Schußkugel beym Eindringen einen sehr langen Weg durch die Bauchhöhle genommen, und an mehreren Orten Gefäße verletzt hat. Ein umgränzt ergossenes Blut kann zwar, wenn keine Luft hinzu tritt, durch mehrere Täge, ja durch Wochen Fäulniß frey bleiben, allein in der Folge geht es doch in Verderbniß über, und bringt durch Reitzung, Nagen, und Entzündung der Eingeweide die nachfolgenden Zufälle hervor, welche nicht anders als durch geschwinde Ausleerung der ergossenen Feuchtigkeit gemindert werden können. Der Einschnitt muß an dem meist hervorragenden schwappenden Orte angestellet werden. Sollte eine starke Verblutung zu befürchten seyn, so muß die ergossene Feuchtigkeit nach und nach ausgelassen werden, damit nicht aufs neue ein Blutsturz entstehet. Hernach reinigt man die Wunde durch gelinde abwischende Einspritzungen. Wenn der Kranke unüberlegt von einem Ort zum andern übertragen wird; wenn selbst die ergossene Blutsmasse von der durchschweißenden Lympha vermehrt wird; so kann es ohne Zweifel geschehen, daß die Gränzen, wodurch das ergossene Blut zeither eingeschränkt war, bersten, die begränzte Feuchtigkeit durch den ganzen Unterleib sich zertheilen, und so die Ergießung allgemein

gemein werden könne. Sobald also eine solche unumgränzte Blutergiessung geschehen ist, so senkt sich ein Theil des Saftes vermög seiner Schwere, und durch Wirkung der Muskeln hinab in das kleinere Becken. Daß sich dies ereignet habe, erkennt man an der Ursache; an den schon erzählten vorhergegangenen Zeichen; an Schmerz und Spannung in der Unterbauchgegend; an Darmverstopfung; an der Harnverhaltung mit Zwang und Trieb zum harnen; an einer Geschwulst, die in der Folge den ganzen Unterleib auftreibt; an Fieber; Beängstigung, und dem hinzukommenden Brand innerlicher Theile. Bey solchen Umständen ist der Tod unvermeidlich und in der Nähe, wie sich leicht begreifen läßt. Ausgetrettene Nährmittel, ausgetrettener Darmkoth lassen sich aus dem abnehmen, was bey der Wundengeschichte des Magens (DCXIII. §) und der dünnen und dicken Gedärme erwähnt worden. Beyde Austrettungen lassen sich nicht so leicht umgränzen, doch werden sie, weil das ausgetrettene in geringerer Menge vorhanden ist, gegen die Wunde zu, an den vorderen oder Seitentheil des Unterleibes hingetrieben. Wenn die Ergiessung solcher Körper anerkannt ist, so muß man auf der Stelle, falls selbe durch die erweiterte Wunde des Bauchs nicht austretten können, einen Einschnitt machen, und sie dadurch ausleeren; denn die Schärfe, und der daher leicht entstehende Brand ist hier allerdings mehr, als sonst zu befürchten. Die aus der verwundeten Gallenblase, oder einem verletzten Gallengange ergossene Galle verursacht bald nach der Verwundung eine Anschwellung, die den Bauch ausserordentlich groß auftreibt: Hiezu gesellen sich, die hartnäckigste Bauchverstopfung; Wehen; die äusserste Beängstigung; ein ungleicher, langsamer, starker, und zu

Der Nährmittel.

Des Unrathes.

Der Galle

letzt aussetzender Puls nebst andern Todeszeichen.

Des Harns. Was von Ergiessung des Harns gesagt kann werden, ist bey Abhandlung der Harnblasenwunde zu Genüge erörtert geworden. Die gütige Natur, die schon für sich, die in der Bauchhöhle ergossenen und da liegenden Flüssigkeiten (wenn anderst ihre Menge nicht allzugroß, oder der Tod schon nahe ist) gegen die äussere Wunde hinzutreiben bemühet ist, kann von dem Chirurgen unterstützt werden, wenn er die wechselseitige durch Wirkung der Bauchmuskeln unterstützte Berührung an dem Ort der Muskelwunde zu mindern trachtet.

Behandlung dieser Ergießungen. Sollte die ergossene Feuchtigkeit durch die Wunde nicht vorfliessen können, weil entweder der Durchschnitt der Wunde zu klein ist, oder weil die Wunde verengert, schief angebracht, unzeitig komprimirt worden ist, oder weil der verwundete Theil eine veränderte Lage hat, so wird sich die Feuchtigkeit an dem Ort, wo die Wirkung der Muskelfasern nicht so stark ist, nämlich gegen die vordern, untern, oder Seitentheile des Bauches zusammenhäufen, eine Härte und Schwappung, die man da beynebst verspürt, geben die Anzeige, daselbst einen Einschnitt zu machen. Wenn dann durch diese Oeffnung die ergossne Feuchtigkeit ausgeleert ist, so fodert die Wunde eine besondere Behandlungsart, davon wir bey der Geschichte von den Geschwüren, die in die Bauchhöhle angehen, weitläufiger reden werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Apostemen und ihre Heilmethode.

§. DCXXIII.

Alles, was bey den Apostemen abzuhandeln vorkömmt, wird so wie die Abhandlung von den Wunden unter zwey Kapiteln gebracht. Das erste Kapitel enthält die Lehre von Apostemen überhaupt; das zweyte von Apostemen insbesondere.

Erstes Kapitel.

Die Apostemen überhaupt.

§. DCXXIV.

Was ein Abszes sey.

Ein Apostem (Apostema) oder den Neueren zu folge, ein sogenannter Abszes (Abscessus) ist unserem Sinne nach die Ansammlung eines Eyters, oder einer Eyter ähnlichen Materie in einer widernatürlichen Höhle. Hieraus fließt der vorzüglichste Unterschied vermöge dessen die Abszeßen in ächte (veri) die ein wahres Eyter einschließen; und in unächte (Spurii) die nämlich eine andere Flüssigkeit, ein falsches Eyter enthalten, abgetheilt werden.

Sechsfache Abtheilung derselben.

§. DCXXV. Die Eyterung ist freylich gemeiniglich die Folge einer Entzündung; indessen kann es doch auch bisweilen geschehen, daß man an einem Orte, wo wirklich keine Entzündung vorgegangen ist, Eyter angehäuft findet. Daher entstehet der zweyte Unterschied, und in diesem Betracht theilt man die Abszessen ab in die entzündungsartige, und in die metastatische.

§. GCXXVI. Gemeiniglich nehmen die Abszessen ihren Sitz in der Fett- oder Zellenhaut: selten nehmen sie andere Theile ein. In dem Zellengewebe wird die eyterhafte Materie entweder umschrieben; oder sie fließt allmählich aus einer Zelle in die andere über; oder sie wird in grössere natürliche Höhlen ausgegossen. Von daher ergiebt sich die dritte Abtheilung in umgränzte, und unumgränzte Abszessen. Je nachden so fort die Abszessen entweder in der äussern Fläche der Haut, oder tiefer sitzen, theilt man sie auch ab in oberflächige und tiefe Abszessen.

§. DCYXVII. Die übrigen Unterscheidungen der Abszessen beziehen sich auf die Verschiedenheit der Ursache, und der Zufällen. In Rücksicht der Ursache beobachtet man einfache, vermengte. In Betreff der Zufälle gutartige, böoartige Abszessen.

Die ächten Abszessen. (Abſceſsus Genuini.)

§. DCXXVIII. Die Geschichte der Abszessen fängt mit dem grösten Rechte bey den ächten an, dem zufolge wird zu erst von den entzündungsartigen, und dann von den metastatischen Abszessen gehandelt werden.

Ent=

Entzündungsartige Abszessen. (Abscessus inflammatorii.)

§. DCXXIX. Der entzündungsartige Abszes hat nach Verschiedenheit seines tiefern oder seichtern Sitzes auch verschiedene Kennzeichen. Wenn er oberflächig ist, so hat man nebst den schon vorhergegangenen Zeichen der Entzündung und Eyterung noch folgende Merkmale: die Geschwulst ist blaß, oder gespannt roth, im Umfange härter; in der Mitte weich, schwappend, erhaben. Daß der Abszes tief sitze, erkennet man: wenn die Entzündung bis über den siebenten Tag fort gedauert hat; wenn Fieber, Geschwulst, Schmerz, Hitze, Röthe, Spannung, Pulß, ohne daß ein kritischer Auswurf geschehen ist, nachlassen; wenn sich der vorher klopfende Schmerz in einen drückenden umändert. Die Schwappung ist undeutlich, dunkel, wenn das Eyter noch tiefer sitzt, und wird nur von dem geübten Chirurge durch genaue Untersuchung erkennt. Wenn das Eyter aber gar tief sitzt, wenn besonders die Materie unter einer sehnichten Ausbreitung steckt, so läßt sich selbe durch das Gefühl nicht ausnehmen: in diesem Falle ersetzt ein Wassergeschwulst den Abgang dieses Zeichen. Die Zeichen eines inneren entzündungsartigen Abszesses sind folgende: gewisse eigene Zufälle, welche irgend ein entzündetes Eingeweid begleiten sind vorhergegangen; das hitzige Fieber geht in ein schleichendes über; den Kranken befallen öfters zurückkommende Schauer; der Schmerz ist drückend, stumpf; die Verrichtung des Theils bleibt immer verletzt; und gemeiniglich bemerkt man von aussen eine wässerichte Geschwulst.

Die Zeichen.

Des oberflächigen.

Des tiefen.

Des innerlichen Abszeßes.

Die Zeitigung.

§. DCXXX. Bey einem jeden entzündungsartigen Abszes ist das Eyter in einem Sacke, der von dem entzündeten härteren Fadengewebe gebildet wird, eingeschlossen: dadurch wird die Fortpflanzung des Eyters in die ringsumliegenden Fächer, und gewisser massen auch selbst die Einsaugung desselben verhindert. Ein gewisser Theil des Eyters aber, der in der Mitte des entzündeten Theils entstanden ist, lößt das übrige noch blutige Zeug, welches annoch in den Fächern und Gefäßen haftet, vollends auf, macht es weich, und ändert es so um, daß selbst der entzündete Theil dünner, und weicher gemacht, ein weißes dickes Eyter erzeugt, und ihm endlich durch die Natur allein, oder durch nebstbey angewandte Mittel der Kunst ein Ausgang verschaft wird. Dieser ganze Vorgang pflegt die Zeitigung oder Reifung genennt zu werden. Diese Zeitigung muß, sobald man siehet, daß die entzündungswidrige Behandlung zur Zertheilung der Entzündung unvermögend zu seyn scheint, durch äusserliche laue wässerichte schleimichte Mittel, durch gelind scharfe Fetten befördert, und mit der vorigen Behandlung inne gehalten werden. Man legt diese Mittel besonders an drüsigten Theilen, die schwerer eytern, in Form eines Breyumschlages, der den Theil nicht beschwert, und öfters erneuert werden muß, auf; oder man bringt solche Dinge in Form eines Pflasters an. Auf diese Art fährt man fort bis alles, was entzündet ist, oder wenigstens der gröste Theil davon in Eyter verwandelt geworden ist.

Die Beschädigungen vom zurückgehaltenen Eyter.

§. DCXXXI. Das durch eine vorhergegangene Entzündung ausgearbeitete Eyter kann unsern Säften weder mehr gleichförmig gemacht, weder darf es denselben, ohne sehr schädliche Folgen nach sich zu ziehen, zu gemischet werden; sondern es muß

schlech=

schlechterdings aus dem Körper geschaft werden. Bleibt das Eyter aber zu lange im Abszesse zurück, so wird es dünne, scharf, und faul; vermehet sich; frißt die nahen Theile an; verzehrt selbe, veranlaßt durch seine Schärfe und Schwere Hohlgänge; verbreitet sich durchs Fachgewebe; macht entweder beträchtliche Geschwüre, Fisteln, und Beinfras; oder wenn der dünnere Theil zerstreut wird, entstehen harte Geschwülste, besonders um drüsigten Theilen herum, und so wird das Eyter oft die Quelle vieler und schwerer Uebeln. In der Folge wird es, weil es sehr verdünnet, und die Entzündung im Umfange herum vermindert geworden ist, in die Mündungen der einsaugenden Gefäße aufgenommen, und auf diese Art zur Saftmasse gebracht, die damit verunreinigt wird, wodurch sodann in der Folge verschiedene schwere, und unheilbare Krankheiten hervorgebracht werden, wofern es nicht vielleicht durch den Stuhlgang, Harn, Schweiß, oder durch eine Absatzgeschwulst ausgeleeret wird. Die weitläuftigere Beschreibung der Ursachen, Zeichen, und Hilfsmittel, die zu dieser Einsaugung gehören, kömmt bey der Abhandlung der Geschwüre vor. Was aber die eigentliche Ausleerung des Eyters aus einem Abszeß betrift, so geschieht diese, indem die allgemeinen Bedeckungen getrennt werden. Diese Trennung nimmt entweder die Natur über sich; oder der Chirurg bewirkt sie durch Kunstmittel.

Die freywillige Zerspringung einer Eyterbeule.

§. DCXXXII. Man darf die Trennung der Natur überlassen, und die von selbstige Zerberstung eines entzündungsartigen Abszesses abwarten. Wenn die Eyterbeule klein; wenn sie oberflächig, und langsam entstanden ist; wenn keine Gefahr einer Anfressung vorhanden ist, und zu beförchten wäre, daß durch den Schnitt eine übel bildende Narbe entste-

hen könnte. In diesem Falle legt man die oben besagten (DCXXX. §.) reifmachenden Mittel auf; dadurch wird allmählich die Haut dünner, weicher und berstet endlich; das enthaltene Eyter fließt aus, und oft söndert sich auch dabey ein Theil des verdorbenen Fachgewebes ab. Ist dies geschehen, so behandelt man die Oefnung, wie es einem einfachen Geschwür zukömmt.

§. DCXXXIII. Es kann als ein Satz angenommen werden, daß der Chirurg die Eröfnung eines entzündungsartigen Abszesses nie vornehmen, nie den Eyter durch die Kunst ausleeren solle, bevor der Abszes nicht völlig reif ist; denn durch einen zu früh gemachten Schnitt werden nicht nur die Schmerzen vermehret, sondern es wird auch die Heilung verzögert. Das letzte gilt vornämlich bey Vereyterungen der Drüsen, und Sackgeschwülste. Indessen hat auch dieser Satz seine Ausnahmen, und man wird den Abszes, bevor er völlig reif ist, öfnen müssen, wenn er sehr nahe an grossen Körperhöhlen, am Mastdarm, an einem Gelenke, oder an einem Knochen ist, und darum eine gefährliche Anfressung solcher Theile zu befürchten wäre; oder wenn er durch seinen Druck den Kreislauf des Blutes, oder das Athmen verhindert. Hier vollzieht der Chirurg die Trennung durch die Kunst, und öfnet den Abszes entweder durch einen Schnitt; oder durch Aezmittel.

Der Abszeß wird mit dem Messer geöffnet.

§. DCXXXIV. Die Neuern haben den Einschnitt eines jedweden Abszesses eine Eyterhöhlenöfnung (Oncotomia) genennt. Man bedient sich des Schnittes bey Eröfnung eines entzündungsartigen Abszesses mit mehrerem Rechte, als des Aezmittels; jener hat vor diesem in manchfältiger Rücksicht grosse Vorzüge. Der Kunstgriff geschieht auf

folg

folgende Art: Wenn der Abszes, welchen man mit dem Messer zu öfnen des Sinnes ist, nicht gar zu tief sizt, so drückt man den Eyter mit den Fingern gegen die Höhe der Geschwulst zu, und sticht an jenem Ort, der am vorragendsten, weichsten, und abhängigsten ist, das Bistourie hinein, bis daß vortretende Eyter darthut, daß das Messer tief genug eingedrungen seye, sodann wird die Wunde erweitert, indem der Chirurg das Bistourie erhebt, damit alsdann das Eyter bey einem ganz gelinden Druck füglich ausfliessen kann. Ist der Abszes tiefer, und vornämlich das obenliegende Fachgewebe wässericht angeschwollen, so muß man erst die allgemeinen Bedeckungen spalten, und dann untersuchen, ob die Schwappung mehr fühlbar seye; ist man dieser gewiß, so sticht man das Bistourie langsam und vorsichtig bis zum Eyterheerd ein; nur muß man immer dabey auf die benachbarten Theile, und besonders auf den Verlauf der Gefäße und Nerven die genaueste Rücksicht behalten. Wenn endlich Abszessen äusserst tief sitzen, so können sie, wenn man die allgemeinen Bedeckungen, oder die obenliegenden sehnichten Ausbreitungen gespalten hat, oft in kurzer Zeit darnach von selbst zerbersten, und ihr enthaltenes Eyter ausgiessen, so wie dies die Erfahrung gelehrt hat. Die Richtung des Schnittes soll zwar allgemein betrachtet nach der Länge des Körpers geschehen; doch sind etwelche Oerter, wo die Runzeln der Haut, die unterliegenden Muskelfasern, und das Klaffen der Lippen, wodurch dem Eyter der Ausfluß erleichtert wird, eine besonders eigene Leitung des Messers bestimmen. Aeusserst selten kömmt bey entzündungsartigen Abszessen die Nothwendigkeit vor, einen Kreuzschnitt zu machen, oder gar die Haut hinweg zu nehmen.

f.

Oder man legt Aezmittel auf.

§. DCXXXV. Die andere Art, einen Abszeß zu öffnen, besteht im Auflegen eines Aezmittels. Diese Methode ist weit schmerzhafter; die Oeffnung erfolgt langsamer; und sind die Abszeßen tief, so sind Aezmittel weder so hinreichend, weder so sicher, als der Einschnitt. Indessen giebt es auch Fälle, wo das Aezmittel dem Einschnitt vorzuziehen ist. Man bediene sich daher desselben: Wenn sich Abszeßen an drüsigten Theilen, besonders an solchen vorfinden, die langsam zur Zeitigung gelangen; wenn Abszeßen da sind, die wegen Gefahr einer Zurücksaugung eine grosse Oeffnung fodern; so fodert auch die Klugheit, daß man einem Kranken, der das Messer verabscheut, etwas zu gute halte. Das Aezmittel wird an dem schwappenden Orte mit gehöriger Vorsicht, damit es nicht abgießt, auf die allgemeinen Bedeckungen gelegt. In kurzer Zeit entsteht auf den Bedeckungen eine Brand Schorfe, welche durch erweichende Mittel abgelößt wird, worauf sodann das Eyter herausfließt.

Metastatische Abszeßen. (Abscessus metastatici.)

Was er ist.

§. DCXXXVI. Ein metastatischer Abszeß ist eine Geschwulst, welche von einer Eytersammlung in irgend einem Theile, ohne einer vorhergängigen Entzündung, aus einer blossen Absönderung einer eyterhaften Materie hervorgebracht worden ist. Er entstehet, wenn sich das Eyter entweder aus einem Ort in den andern versetzt; oder wenn dies nämliche Eyter oder auch eine andere Krankheitsmaterie in irgend einer Krankheit auf einen gewissen Theil abgesetzt wird. Es ist durch öftere Beobachtungen erwiesen, daß eine Eytersammlung in sehr kurzer

Die Verschiedenheit.

Zeit,

Zeit ins Blut könne zurückgesangt, und dann entweder durch Auswurfsgänge ausgestossen, oder auf besondere sowohl innerliche als äusserliche Theile abgesetzt werden. Die Eyterversetzung kömmt viel öfter bey kritischen, als bey ächten entzündungsartigen Abszeßen vor. Die kritischen Abszessen ereignen sich mehrentheils bey hitzigen Krankheiten, in Faul- und Ausschlagsfiebern während ihrem Verlaufe, oder nach demselben; bisweilen aber auch in chronischen Krankheiten. Da man aber auch nicht immer in diesen Abszessen ein wahres Eyter antrift, so erhellet, daß auch nicht alle diese Abszeßen ächte sind; wenigstens scheint es, daß man die Milch- und Lympfabszeßen hieher rechnen könne. Freilich wird man in einem metastatischen Abszeß nie eine Flüssigkeit antreffen, welche nicht die Gestalt eines eyterichten Wesens hätte. Man erkennt einen solchen Abszeß an einer geschwind entstendenen Geschwulst, welche mit der Haut beynahe eine gleiche Farbe hat, weich ist, und nicht nur gleich dem entzündungsartigen Abszeß an der Spitze (falls die Geschwulst oberflächig wäre) sondern auch allenthalben schwappet: dabey ist keine, oder nur eine geringe Entzündung vorhergegangen, wohl aber ein anderer Abszeß, oder eine hitziglaufende oder chronische Krankheit, durch welche diese Geschwulst hervorgebracht worden ist. Der Sitz dieses Abszesses ist am gemeinsten im Fachgewebe, das seinem ganzen Umfange nach geschickt dazu ist; doch eben so oft nehmen die Ohren- Kinnbacken- Achsel- und Leistendrüsen, Knie, Leber, und endlich auch die Lunge diese herumwandelnde Materie auf, das ergossene Eyter wird im Fachgewebe, weil keine Entzündung da ist, nicht so leicht eingeschränkt, und daher um so leichter zurückgesogen: und in diesem Falle verhält sichs

Die Zeichen.

Der Sitz.

mit

mit dem metastatischen, wie mit dem entzündungsartigen Abszeß (DCXXXI. §.) Die Heilung eines jeden metastatischen Abszesses fodert, daß man den Eyter, weil eine Zurücksaugung zu förchten ist, geschwind ausleere: diese Ausleerung bewirkt der Chirurg entweder mit dem Bistourie; oder, um eine Entzündung, und eine größere Oeffnung hervorzubringen, mit Auflegung eines Aezmittels. In einigen metastatischen Geschwülsten ist es sehr unsicher, eine vollkommene Eyterkochung abzuwarten, denn oft die härteste Geschwulst dieser Art pflegt sich schnell zu verlieren, ein Schade, der für den Kranken unersezbar ist. Darum hat man anstatt solcher Mittel, die erweichen, und die Eyterung befördern mit gutem Erfolg Blasenpflaster angewandt. Eine treue Beobachtung der herrschenden Epidemie kann über die Zweydeutigkeit solcher Abszessen viel Licht verbreiten.

Die Heilung.

Die unächten Abszeße. (Abscessus Spurii.)

§. DCXXXVII. Zu den unächten Abszeßen, die nämlich kein ächtes reines Eyter enthalten, gehört der Kernabszeß (Abscessus nucleatus); der Blutabszeß (Sanguineus); der Lympfabszeß (lymphaticus); der Milchabszeß (lacteus); der Harnabszeß (Urinosus); der brandartige Abszeß (Gangrænosus); und der Pestabszeß (Pestilentialis).

Der Kernabszeß oder Furunkel. (Abscessus nucleatus seu Furunculus.)

Die Kerneyterbeule.

§. DCXXXVIII. Der Kernabszeß oder Furunkel ist ein entzündungsartiges oberflächiges Knötchen, welches an der Haut aus einem Säckchen,

oder

oder aus einer Hautdrüse entspringt: es ist hart, hochroth; äusserst schmerzhaft; an der Spitze vorragend; selten grösser als ein Taubeney; kömmt oft an vielen Oertern zugleich, oder nach und noch heran, und reifet später, als andere von einer Entzündung hervorgebrachte Abszessen: ist die Zeitigung geschehen, so bricht ein blutiges Eyter aus einem, oder mehrern Löcherchen hervor; endlich geht ein eyterhafter Kern heraus, der beynahe einem fäserichten Wirbel gleich sieht, und allemal beym Furunkel zugegen ist. Wenn dieser Kern hinweg ist, so läßt sich das Geschwür leicht reinigen, und schliessen. Einsame Kernabszesse verursachen an Orten, wo überflüßig Fachgewebe zugegen ist, ausser dem Schmerzen keinen Schaden: kommen aber mehrere nach einer schweren Krankheit an einem alten oder kakochimischen Körper hervor, sitzen sie nahe an Knochen, Gelenke, am After, Hodensack, Augapfel, so sind sie übler Vorbedeutung, und nehmen keine Heilung an, wenn man nicht nebst den äusserlichen Mitteln auch innerliche Arzneyen auf die gehörige Art anzuwenden weiß.

Der Blutabszeß. (Abscessus Sanguineus.)

§. DCXXVIX. Ein Blutabszeß, welcher die Folge einer Quetschung oder einer andern äusserlichen Gewaltthätigkeit; oder einer Zerberstung irgend eines Gefässes z. B. einer Schlagadergeschwulst, eines Blutaderkropfes u. s. f. ist, hat die Heilart mit jener Krankheit, von welcher er als eine Folge herrührt, gemein. Einen solchen Abszeß bemerkt man auch oft an den Köpfen neugebohrner Kinder. Er entsteht vom Widerstande des Beckens während einer schweren Geburt, und ist im Umkreise so hart,

Die Blutbeule.

Bey neugebohrnen Kindern.

daß

daß man leicht hintergangen werden, und glauben kann, man fühle den Rand eines losgetrennten oder gar abgängigen Knochens. Die Heilung erfordert, falls er sich durch die bey Quetschungen der Schedelhöllen (DLXII. §.) angezeigten Hilfsmittel nicht zertheilen läßt, daß man einen frühzeitigen Einschnitt mache, damit keine Verderbung des Knochens entstehe.

Der Lympfabszeß. (Abscessus limphaticus.)

Die Limpfbeule. Ihr Karakter.

§. DCXL. Ein lymphatischer Abszeß ist eine umschriebene Anhäufung der Lympha im Fachgewebe, welche nach einer langen vorhergegangenen äusserlichen Gewaltthätigkeit, oder nach einem Hautausschlage in einem schwächlichen kachectischen Körper um die Gegend des Rückens; der Lenden; Hinterbacken; Schenkel; seltner an den Armen, oder an der Brust ganz langsam hervorgebracht worden ist.

Die Zeichen.

Diese ihre Natur noch immer schwere und gefährliche Krankheit hat drey Perioden davon jede ihre eigene Zeichen hat. Die erste Periode erkennt man an einer kleinen flachen, runden, mit der Haut gleichfärbigen, unschmerzhaften, elastischen, schwappenden Geschwulst, die vom Fingerdruck keine Grubenspur zurückhält. Die zweyte Periode ist da, wenn die Geschwulst zu einer Last heranwächst, die oft grösser als ein Kopf ist: wenn Schmerz, und eine gelbröthlichte Farbe der Haut dazu kömmt. Die dritte Periode ist zugegen, wenn allmählig die Haut durchfressen wird; wenn sich eine eyterhafte, geruchlose Lympha ergießt; wenn die Geschwulst darauf zusammen sinkt, und ein blaßes, wässerichtes Hohlgeschwür zurückläßt; wodurch eine grosse Menge dünner eyterhaften Feuchtigkeit schweißt. Ein solches

Ge-

Geschwür entschöpft mehrentheils den Kranken innerhalb eines Jahrs, und zieht ihm eine Abzehrung den Tod zu. Die nächste Ursach dieses Uebels liegt in einem beständigen Durchschweißen der Lympha: dies Durchschweißen ist nicht allerdings von der Zerreissung eines grösseren Lymphgefäßes, sondern viel ehender von der örtlichen Fehlerhaftigkeit der ganzen Verwebung des lymphatischen, oder zugleich des blutführenden Gefäßsistems um den Abszeß herum, herzuleiten. Was die Heilart betrift, so lehrt die Erfahrung, daß die Kunst kein Mittel hat, wodurch eine annoch verschlossene lymphatische Geschwulst zertheilt werden könne; daß sie auf den Gebrauch erweichender Mittel und der Kompression nur desto geschwinder anfängt, grösser und schmerzhaft zu werden; daß sofort ein offener mit eytermachenden Mitteln behandelter Lymphabszeß seine Flüßigkeit nur in grösserer Menge aussöndert; daß endlich die Geschwulst auf Anwendung zusammenziehender Mittel im Umfange grösser werde. Bey der ersten Periode der Lympfgeschwulst scheint es nöthig zu seyn, daß man also gleich die Geschwulst eröfne, sodann zusammenziehende, fäulungswidrige und balsamische Mittel anwende. In der zweyten Periode hat es mir gelungen dadurch, daß ich das Fachgewebe in der ganzen Peripherie hinwegnahm, die Geschwulst in ein gutartiges Geschwür umzuändern. In der dritten Periode wäre vielleicht das nämliche zu versuchen: wenigstens hat man von keinem andern Mittel in diesem Falle etwas zu erwarten.

Die Ursachen.

Die Heilungsmethode.

Der Milchabszeß. (Abscessus lacteus.)

Der Milchabszeßes woher er entstehet?

§. DCXLI. Ein Milchabszeß kann bey Kindbetterinnen, oder Säugenden entstehen, wenn entweder ein bloßer Überfluß von Milch zugegen ist, wodurch oft die Brüste erstaunendermaßen ausgedehnt werden; oder wenn die Ausleerung derselben darum gehindert wird, weil der Säugling nicht an der Mutter trinkt, oder weil er schwach ist; weil die Warze tief in der Brust steckt, verschwürt ist, oder gar mangelt; weil endlich die Säugung gehemmt, oder eine Krankheit an den Brüsten, oder in andern Theilen des Körpers vorgegangen ist. Wenn von was immer für einer Ursache eine übermässige Anhäufung der Milch in einer Brust verursacht wird, so entstehet zuerst eine Geschwulst, die ungleich, knotigt, schlangenförmig gewunden ist. Die Ursache davon liegt in denen, besonders gegen die Warze zu, ausgedehnten milchführenden Gängen. Wird die Ursach nicht hinweggeschaft, so kömmt Schmerz, und eine weiter ausgebreitete Entzündung hinzu, welche in einen Abszeß übergeht, so wie man dies an den oben (DCXXIX. I) bemerkten Zeichen erkennen kann.

Die Zeichen.

Ein solcher Abszeß wird abgewendet, wenn die Milch zeitig ausgeführt wird. Hiezu bedient man sich einer geschickten Säugerin; eines Säuglings; eines jungen Hundes; einer zu diesem Endzwecke besonders verfertigten Milchpumpe: dünne Diät, hitzwidrige Mittel, Mittel die den Kindbetterfluß befördern, sind nebstbey ungemein dienlich. Ist der Abszeß schon wirklich vorhanden, so wird er nach der bey Abszessen gebräuchlichen Heilart behandelt und geheilt.

Die Heilung.

Die Milchmetastas.

§. DCXLII. Was den Milchabsatz, wobey sich nämlich eine milchartige Feuchtigkeit an einen andern Theil des Körpers versetzt, betrift, so wird

bey

bey Kindbetterinnen, wo die Säugung zu Ende gegangen, oder die Milch durch schlechte Diät, Verkältung, oder Leidenschaften öfters zurückgetrieben worden ist, entweder ein Milchabszeß, oder ein Milchoedem von daher erzeugt. Milchabsätze in größere Körperhöhlen, auf Eingeweide, oder Gelenke veranlassen verschiedene Unordnungen, besonders aber Geschwülste, deren Erkenntniß und Heilung sich aus der Analogie leicht ergiebt.

Das Milchoedem.

§. DCXLIII. Das Milchoedem, so im Fachgewebe sitzt, erkennt man an einer erhitzten, schmerzenden, widerstehenden Geschwulst, die keine Grube vom Fingereindruck behält, sich von den obern nach den untern Theilen zu erstreckt, und eben dadurch von einer wahren Wassergeschwulst gänzlich unterscheidet. Man kann dieser Geschwulst vorbeugen, wenn man die Milch durch die Brüste, Gebährmutter, Stuhlgang, Harn, Schweiß, auszuführen trachtet. Das schon gegenwärtige Milchoedem aber fodert, daß die abgesetzte Milch zurückgesaugt, und ausgeleeret werde. Der ersten Anzeige thut eine alkalische mit Milch und Seife gemischte Lauge, die man lauwarm auf die Brust legt, ungemein Genüge. Zur zweyten Anzeige dienen abführende und andere bey der Vorbeugungskur (DCXLII §) angerühmten Mittel. Wenn diese Mittel fruchtlos angewandt werden, und eine Schwappung wahrgenommen wird, so ist der Einschnitt das einzige Mittel.

Der Harnabszeß. (Abscessus urinosus.)

Der Harnabszeß.

§. DCXLIV. Der Harnabszeß ist eine Geschwulst, die entsteht, wenn sich der Harn nach einer Zerreissung, Wunde, oder anderen Trennung

der Urinwege in das Fachgewebe ergießt: ist mit einer Schwappung vergesellschaftet, kömmt am Mittelfleisch, an den Hinterbacken, am Hodensack, und Unterleib vor, und läßt, wenn sie eingeschnitten wird, oder zerberstet, den Harn von sich fließen. Die Heilung fodert nebst dem Einschnitte in den schwappenden Ort eine besondere, der Harnfistel eigene Heilart, welche weiter unten zu erklären vorkommen wird.

Der brandartige Abszeß. (Abscessus Gangrænascens.)

Der brandartige Abszeß.

§. DCXLV. Der brandartige Abszeß, Karbunckel, oder sogenannte Anthrax verräthet sich durch ein hartes, hitzigtrockenes, umschriebenes Knötchen, welches grösser als ein Furunkel und äusserst schmerzhaft ist; Schmerz und Röthe, die sich rings umher weit verbreiten, kommen in kurzer Zeit hinzu; dabey erscheinen an der Oberfläche desselben schwarzbleiche, und ganz schwärzliche Bläschen, die ein scharfes Wassereyter enthalten, und in kurzem in Brand übergehen. Hat sich einmahl die Gestalt der Geschwulst in eine elliptische Figur umgeändert, so geht das Oberhäutchen weg. Wenn die Geschwulst geöffnet wird, oder aufspringt, so fließt ein dünne, schwärzliche Jauche hervor, und alles brandige geht mit einer tiefen klaffenden Oeffnung von einander. Dies Uebel kömmt in unsern Gegenden selten vor. Es wird geheilt, wenn das Brandige abgesöndert, und die ätzende Schärfe hinweggeschaffet wird. In dieser Absicht dienen tiefe Einschnitte, häufig, angebrachte, kleine, seichte Hauteinschnitte, die wirksamsten eytermachenden, und fäulungswidrigen Mittel.

Der Pestabszeß oder Pestkarbunkel. (Abscessus seu Carbunculus pestilentialis.)

§. DCXLVI. Der Pestabszeß oder Pestkarbunkel entstehet von einer kränklichen Materie, die in Pestfiebern ins Fachgeweb, oder auf Drüsen übertragen wird. Jene, die breit sind, eytern, und im Fachgewebe sitzen: sind kritisch; die sich an drüsigten Theilen aufhalten: sind schlimmerer Natur; die sich zertheilen: sind tödlich. Dieser Abszeß hat seine Kurart mit der Heilart des vorigen gemein.

Die Pestbeule.

Zweytes Kapitel.

Die Apostemen insbesondere.

§. DCXLVII.

Der verschiedene Sitz, den die Abszessen haben, giebt Anlaß zu einem besondern eigenen Unterschied zwischen denselben; wenigstens ist dieser Unterschied wesentlich in Absicht auf die Heilung, denn ein jeder fodert für sich eine eigene Behandlung: und so kommen hier abzuhandeln vor: die Abszessen im Gehirn, in den Stirnhöhlen, in den Augenhöhlen, am Auge selbst, an den Kinnbackenhöhlen, an anderen Theilen des Oberkinnens, an den Wangen, an den Ohrendrüsen, in den Schlundhöhlen, in der Brust, an der Leber, in den Leisten oder Achseldrüsen.

Der Abszeß in dem Gehirn.

Der Abszeß im Gehirn. (Abscessus encephali.)

Die Kennzeichen.

§. DCXLVIII. Ein Abszeß, der innerhalb des Hirnschädels von einer vorgegangenen Gewaltthätigkeit, Entzündung, Krankheitsversetzung entstehet, wird an den Zufällen eines gedrückten, oder gereizten Gehirns erkennt, und fodert die genaueste, richtigste Beurtheilung des vorhergegangenen und gegenwärtigen Zustandes. Wenn der Ort bestimmt ist, wo der Trepan angesetzt werden soll, so ist diese Operazion allein; und wenn das Eyter tiefer sitzen sollte, ein Einschnitt ins Gehirn selbst vermögend, den Kranken allenfalls beym Leben zu erhalten.

Die Heilart.

Abszeß in der Stirnhöhle.

Der Abszeß in der Stirnhöhle. (Abscessus in sinu frontali.)

Woher entsteht er?

§. DCVLIX. Ein Abszeß, der in einer Stirnhöhle von einer Entzündung der Haut, welche die Höhle umkleidet; von einer Verstopfung, Quetschung der Löcher, die den Schleim in die Nase durchlassen; von dem allzu dicken Schleim selbst; von Geschwüren; von Polypen; oder einer andern Ursache entstanden ist, kann zwar lange versteckt liegen, aber dennoch in der Folge schwere Übel veranlassen. Die Erkenntniß ist allemal zweydeutig: eine schmerzhafte Schwere an der Stirne; Vorfliessen des Eyters aus der Nase; Geschwulst des oberen Augenliedes; darnach erfolgende Voneinanderdehnung der Seitentheile der Höhle; Beinfras, und Knochenverderbniß sind die Zeichen, die diesen Zustand erklären. Ist die äussere Knochentafel zerfressen, so wird dem Eyterausfluß ein Weg gebahnt, der heilsam ist; wird aber die innere Tafel aufgelößt (welches

Die Zeichen.

ches sich, weil die innere viel dünner, als die äussere ist, viel öfter zuträgt,) so ergiesst sich das Eyter mit der grösten Gefahr des Kranken innerhalb des Hirnschädels. Dies Übel fodert zur Heilung die Schädelbohrung, falls dem Eyter nicht ein freyer Ausfluß durch die Nase, oder durch Zerfressung der äussern Knochentafel nach aussen zu, verstattet ist. Das Geschwür selbst muß auf eine eigene Art, wie es in der Geschichte von den Geschwüren vorkommen wird, behandelt werden. Wenn das Bein an den Stirnhöhlen durchbohrt ist, so wird diese Oeffnung wegen dem Ausflusse des Schleimes äusserst schwer zum Schliessen gebracht. Diese Schwierigkeit wird man schwerlich dadurch, daß man die, die Höhle umkleidende Haut zerstört, heben; viel sicherer und zuverlässiger geschieht die Heilung, wenn man entweder jenes natürliche Loch, so sich in die Nasenhöhle öfnet, erweitert; oder den Knochen durchbohrt, und so dem Schleim einen neuen Ausweg bahnet.

Die Heilungsart.

Der Abszeß im Fettpolster der Augenhöhle. (Abscessus in orbitae pinguedine.)

Der Abszes in der Augengrube.

§. DCL. Ein Abszeß in der Augenhöhle ist die Folge einer Entzündung solcher Theile, welche sich nahe am Auge befinden. Er verursacht unerträgliche Schmerzen, und macht eine Hervorragung des Auges. Die Heilung fodert einen frühzeitigen Einschnitt an dem Orte, wo sich eine Schwappung zeigt; die übrige Behandlung ist die nämliche, wie bey jedem auf einen Abszeß folgenden Geschwüre.

Woher er entsteht?

Die Heilung.

Der Nagel.

Der Nagel (Vnguis).

Was er ist?

§. DCLI. Nagel heißt man die Ansammlung einer eyterhaften Materie zwischen den Lamellen der durchsichtigen Hornhaut: sie kömmt von einer Entzündung, oder Krankheitsversetzung her. Das ergossene Eyter hat seinen Sitz in den äussern und innern Schichtgen; manchmal gegen die Mitte zu; am öftesten aber am untersten Kreis der Hornhaut. Die Figur gleicht einem abgeschnittenen Stücke von dem Nagel am Finger; manchmal dem kleinen mondförmigen Kreise, der sich an der Wurzel der Nägel befindet; manchmal einem gebogenen Mond, besonders wenn eine geringe Menge von Eyter da ist. Man erkennet diese Krankheit an einem weißen oder gelben Fleckchen, welches um so mehr das Sehen hindert, je mehr es den Augenstern bedeckt; die durchsichtige Hornhaut ist leicht und rein ohne Absceß oder Verschwärung der Oberfläche. Die Regenbogenhaut wie der Augenstern sind, wenn man sie seitwärts zur Seite des entgegengesetzten Fleckchen anschaut, klar. Wäre der Nagel gar oberflächig, so kann er ein Bläschen nach aussen zu hervorbringen. Sitzt aber das Eyter zwischen den innern Lamellen, so kann es eine Erhabenheit der Hornhaut nach innen zu machen. Die Vorhersage dieser Krankheit hängt größtentheils von der Menge und Eigenschaft des ergossenen Eyters ab. Das in geringer Menge vorhandene und mildischen gutartige Eyter wird nach und nach durch die Heilkräfte der Natur, oder durch Beyhülfe der Kunst zertheilt. Eine häufige und daher scharfe Materie hingegen, so wie es bey Versetzung eines Krankheitstoffes zu geschehen pfleget, frißt die Blättchen an, und verursacht ein Geschwür, wenn die vordern Blättchen zernagt werden:

Der Sitz. · *Die Figur.* · *Die Zeichen.* · *Die Vorhersagung.*

den: ein Eyteraug, wenn die hintern zerfressen werden; eine Fistel, wenn alle durchfressen sind. Ist das Eyter sehr verdichtet, oder gar vertrocknet, so entsteht von daher das weiße Augenwölkchen (Albugo seu Leucoma). Je breiter, tiefer, und dem Mittelpunkt der Hornhaut näher endlich der Nagel ist, um so schwerer wird die Heilung von Statten gehen, ja nicht selten verursacht derselbe eine unheilbare Blindheit. Die Heilart dieser Augenkrankheit fodert, daß man die Zusammenhäufung der Säfte gegen das Aug mäßige, abziehe, ableite (§ CCXXXVI.) und das ergossene Eyter zertheile. Wenn man die Zertheilung nicht erhalten kann, so muß man an einem mehr abhängigen und vom Mittelpunkt der Hornhaut entfernten Orte des Abszesses ganz behutsam eine kleine Inzision machen, und die kleine Wunde dann auf eine solche Art zur Heilung bringen, daß nur eine ganz leichte, und wo möglich, durchsichtige Narbe zurückbleibt.

Die Heilung.

Das Eyteraug (Hypopyon).

Das Eyteraug.

§. DCLII. Eyteraug nennt man diejenige Ansammlung des Eyters in der Augenkammer zwischen der Hornhaut, dem Regenbogen und der Linse, welche entweder von einem vorhergegangenen entzündungsartigen Abszeß der Hornhaut, des Regenbogens, der Traubenhaut, des Strahlenkreises, oder von einer Metastase herkömmt. Man erkennt das Eyteraug an der vorhergegangenen Ursache; an einem anfangs weislichten, dann gelblichten Eyter, welches aus dem untern Theil der Kammer nach und nach heraufsteigt, durch den Augenstern in die hintere Kammer fortschreitet, in der Folge die ganze Kammer anfüllt, und den Regenbogen sammt dem

Was es ist?

Die Zeichen.

Augenstern bedeckt; sofort wird bey einer langsameren Bewegung des Augensterns (wenn sie sich beobachten läßt) das Gesicht geschwächt, verdunkelt, u. verlöscht endlich völlig; die durchsichtige Hornhaut ist manchmal unverletzt, manchmal neblicht; manchmal auch in einer elliptischen Figur vorragend; gemeiniglich ist eine Entzündung des Auges von beträchtlichem Grade vorausgegangen, oder zu gleicher Zeit vorhanden. Die nach und nach erfolgenden Zufälle können seyn: Zerfressung der Hornhaut; Geschwüre; Fisteln; Vorfall der Traubenhaut; sofort kann der Regenbogen vom Stralenbande abgerissen werden, und dabey eine zitternde, hüpfende Bewegung, die man das Zücken des Regenbogens oder das Pferdaug nennt, behalten, oder wenn das Eiter zerstreut, oder ausgeleeret worden ist, mit der innern Fläche der Hornhaut verwachsen. Diese Verwachsung nennt man die Regenbogenverwachsung. Endlich ist auch noch der ganze äussere Bau des Auges dieser Ursache wegen einem Verderbnisse, und der gänzlichen Zerstörung unterworfen. Zu den minder beträchtlichen Folgen des Eyterauges gehört: die verdunkelte Farbe des Regenbogens; ein Fleckchen oder eine kleine zurückbleibende Maser der Hornhaut, die nicht beschwerlich ist, falls sie nicht allzubreit, oder dem Augenstern gerade gegenüber ist; endlich auch ein gewissermassen schwächeres Gesicht. Die Vorhersage kann nie zuverlässig ausfallen: Ein sich selbst überlassenes Eyteraug veranlaßt mehrentheils eine unheilbare Blindheit. Ein frühzeitig und gehörig behandeltes aber schadet bisweilen im Sehen nichts. Die nämliche Heilart, so dem Nagel (s. DCLI.) zukömmt, ist auch fürs Eyteraug angezeigt; doch müssen überhaupt alle hier angezeigte Mittel mit dem größten Fleiße angewandt werden,

Die nachfolgenden Zufälle.

Folgen.

Die Vorhersage.

Die Heilart.

und dem verschiedenen Grade der Krankheit angemessen seyn. Den Einschnitt muß man so anstellen, daß die Spitze der Lanzet gegen den untern Theil der durchsichtigen Hornhaut hineingestochen wird. Sollte sich das Eyter wieder ansammlen, so muß man die Oefnung mit einem flachen Griffel wieder erneuern: ein verdicktes Eyter aber muß durch eingespritztes Wasser verdünnert werden.

Der Abszeß im innern Augenwinkel.

§. DCLIII. Ein Abszeß im innern Augenwinkel läßt sich an den allgemeinen Zeichen eines Abszesses erkennen. Wenn man eine Schwappung fühlen kann, so muß man den Abszeß eröfnen, damit eine Anfressung der Thränenwege verhütet wird.

Die Zeichen.

Die Heilart.

Der Abszeß in einer Schleimhöhle des Kinnbackenbeins.

§. DCLIV. Ein Abszeß in einer Kinnbackenhöhle kann von einer vorhergängigen Entzündung der Haut, welche die Höhle von innen überzieht; von einer Verstopfung der Nasenöfnung, und von dem daher verhinderten Schleimausfluß; von einem kariösen Stockzahn; von einem Abszeß im Zahnfleisch; von Quetschung; und überhaupt von den allgemeinen Ursachen einer Entzündung entstehen. Die Entzündung dieser Schleimhöhle erkennt man an Hitze und klopfenden Schmerz, der sich von der behafteten Seite des Gesichts bis an die Augenhöhle erstreckt; wie auch an dem damit verknüpften Fieber: darauf erfolgt ein tauber tiefer Schmerz, wenn der Kranke Eyter ausschneuzet, oder wenn er sich auf die gesunde Seite legt, und Eyter aus seiner Nase fließt;

Die Ursachen.

Die Zeichen.

das Drucken auf die Wange ist unschmerzhaft. Wenn der Abszeß in diesem Falle sich selbst überlassen wird, so entsteht Anschwellung des Kinnbackenbeins, und in der Folge eine Anfressung desselben; Fisteln im Munde, an der Wange, in der Nase, in der Augenhöhle, und andere oft unheilbare Uibel. Alle diese Uibel können verhütet werden, wenn man das Eyter zeitig ausläßt. Die Auslassung des Eyters erhält man: wenn man den dritten Stockzahn, dessen Wurzeln gegen den mittlern und untern Theil der Schleimhöhle des Kinnbackenbeines zu sehen, oder gar hineinzugehen pflegen, ausreißet; oder man kann auch einen andern Zahn in dieser Gegend, wenn er angefressen, schmerzend und misfärbig ist, oder mehrere zugleich, wenn es die Umstände für gut befinden, ausziehen. Sollte durch den ausgezogenen Stockzahn nicht schon ein Zugang in die Höhle offen seyn, so muß man den Grund der Zahnfächer durchbohren, wornach das enthaltene Eyter ausfließt, welches man aber nicht mit dem natürlichen Schleim verwechseln darf. Ist die Oefnung auf diese Art gemacht, so muß man sie durch eine Wieke, Saite, oder Röhrchen offen erhalten, doch muß man dabey die gehörige Vorsicht brauchen, damit nicht ein solcher Körper in die Schleimhöhle fällt. Das Einspritzen in die Schleimhöhle durch die natürliche, in der Nase befindliche Oefnung, welches man mittelst einer mit einem gekrümmten Röhrchen versehenen Spritze verrichtet, scheint hier nicht dem Endzwecke allerdings zu entsprechen.

Die Heilart.

Andere Kinnbackenabszesse.

Woher er entstehen kann?

§. DCLV. Auch am Zahnfleisch kann ein Abszeß entstehen, welcher von einer dem Zahnfleisch eigenen

genen oder allgemeinen Krankheit; viel öfter aber vom Weinstein, der sich zwischen den Zähnen und dem Zahnfleisch ansetzt; jedoch am öftesten vom Beinfraß des Zahnes selbst herzurühren pflegt. Die Heilung fodert die Auslassung des Eyters: in dieser Absicht wird es das meistemal vonnöthen seyn, den angegriffenen oder verdächtigen Zahn auszureissen.

Die Heilung.

Der Wangenabszeß.

§. DCLVI. Ein Abszeß, der sich an den Wangen vorfindet, oder der Mundhöhle nahe ist, fodert, sobald er eine Schwappung fühlen läßt, einen Einschnitt, den man aber, um eine übelbildende Narbe zu verhüten, und die Heilung zu erleichtern, von innen anstellen muß.

Der Ohrendrüsenabszeß.

§. DCLVII. Ein großer Abszeß der Ohrendrüsen muß, weil er wegen des Druckes auf die anliegenden Theile oft Taubheit, Hinderniß im Schlucken, Schlafsucht, Schlagfluß, Gefahr zu ersticken veranlaßt, schleunig geöfnet werden. Die sonstige Behandlung hat nichts eigenes.

Der Schlundhöhlenabszeß.

§. DCLVIII. Ein entzündungsartiger, oder ein durch Versetzung einer Krankheitsmaterie entstandener Abszeß in der Schlundhöhle, der das Hinabschlingen, oder das Athmen, oder beyde Verrichtungen zugleich merklich verhindert, muß theils aus der Krankheit, theils aus den Zufällen beurtheilt werden.

Wie man ihn erkennt?

Die Heilung. den. Ein solcher Abszeß fodert zur Heilung einen Einschnitt, der nicht ohne Schwierigkeit ist. Man bedient sich hiebey eines verdeckten Messers: der Abszeß wird damit an dem erhabenen Orte geöfnet. Daß nach einem aufgesprungenen Abszeß in den Mandeldrüsen das Eyter durch die Eustachische Trompete in die Höhle des Trommelfelles dringen, und sich entweder durchs äussere Ohr einen Ausgang verschaffen, oder unheilbare Knochenanfressungen verursachen könne: ist aus Erfahrungen bekannt.

Der Brusthöhlenabszeß, oder die Eyterbrust (Empyema.)

Was sie ist? §. DCLIX. Die Eyterbrust ist eine Ergießung des Eyters in die Höhle des Brustfelles: das Eyter platzt entweder aus einem Lungenabszesse durch die Oberfläche der Lunge, oder aus einem äussern Abszesse durch das Brustfell in besagte Höhle. Die Eyterbrust wird erkennt an den Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung, Eyterung, eines Eyterbalges in der Lunge: und eben dadurch unterscheidet sich die Eyterbrust sowohl von der Wasserbrust, als auch von einer Blutergiessung in die Brusthöhle; mit beyden hat sie ausserdem die gewöhnlichen Merkmale einer Brustergiessung und nebst den übrigen Zeichen auch eine ödematöse Geschwulst des Fachgewebes an der behafteten Seite gemein. Hat sich viel Eyter in die Brust ergossen, ist es nicht frühzeitig genug erkennet, und ausgeleeret worden: so kann es durch seine eigene Schwere in der Folge zwischen den Rippen einen Ausbruch suchen, und von aussen eine sichtbare und vernehmlich schwappende Geschwulst machen: diese Geschwulst kann, wenn eine große Menge des Eyters vorhanden seyn sollte, vom Klopfen des Her-

Die Kennzeichen.

zens

zens und der Schlagadern Theil nehmen, und so die Gestalt einer Schlagadergeschwulst annehmen, sofern nicht die ächte Natur der Krankheit durch die genaueste Untersuchung herausgeforscht wird. Bey Heilung der Eyterbrust thut die Chirurgie alles, wenn sie den Eyter mittelst des Einschnittes in die Brusthöhle hinwegschaft. Diese Operation geschieht in Betreff des Kunstgriffes nach der Methode, die bey Abhandlung der Wasserbrust (§. CCLXLIX.) ist erkläret worden. Zum Ort, wo der Schnitt geschieht, wählt man entweder die daselbst schon angezeigte, oder die von der äusserlichen Anschwellung bezeichnete Stelle. Alle Vorsichtsregeln, die man sowohl in der Geschichte der Wasserbrust, als bey Abhandlung der Brustwunden empfohlen hat, müssen auch hiebey beobachtet werden.

Die Heilung.

Der Leberabszeß (Abscessus hepatis.)

§. DCLX. Ein Abszeß in der Leber, der nach einer Entzündung des höckerigten erhabenen Theiles in demselben entstehet, macht am Rande der falschen Rippen bisweilen eine schwappende, im Umkreise mehr als gewöhnlich harte Geschwulst, und unterscheidet sich eben dadurch von einer ausgedehnten Gallenblase. Dieser Abszeß wird durch einen Einschnitt geheilt, weil die vorhergegangene Entzündung gemeiniglich eine Verwachsung der Leber mit dem Bauchfell zurückzulassen pflegt. Ein Abszeß, der sich am ausgehöhlten Theile der Leber befindet, ist viel schwerer zu erkennen. Doch hat man beobachtet, daß dieser Abszeß sein Eyter durch den Magen oder Grimmdarm ausleeren kann.

Verexterte Schambeulen (Bubones suppurati.)

§. DCLXI. Schambeulen der Leistendrüsen, so vom Lustseuchegift entstehen, nehmen die obern im Winkel des Unterleibs (der mit dem Schenkel gemacht wird) gelagerten Drüsen ein. Schambeulen, die von einer Krankheit der untern Extremitäten entstehen, nehmen die unterwärts liegenden Drüsen dieser Art ein. Beyde werden durch den Ursprung, Verlauf, und durch die Zufälle der Krankheit von einander erkennt und unterschieden. In der Heilart muß man die gehörige Rucksicht auf die krankmachende Ursach nehmen: es muß eine Entzündung vorhergehen, worauf man sie alsdann, wie es Drüsenabscessen zukömmt, behandelt.

Dritter Unterabschnitt.

Die Geschwüre und ihre Heilart.

§. DCLXII.

Die Geschichte von Geschwüren fodert eben so wie die Abhandlung von Wunden und Abszessen, daß man sie unter zweyen Kapiteln betrachte. Im ersten Kapitel wird von den Geschwüren überhaupt; im zweyten von den Geschwüren insbesondere gehandelt.

Erstes Kapitel.

Die Geschwüre überhaupt.

§. DCLXIII.

Ein Geschwür überhaupt ist eine langsam entstandene Trennung des Zusammenhanges in einem organischen Theile, woraus Eyter, Jauche, oder was immer für ein dünnes scharfes Gewässer (Sanies) fließt.

Ein Geschwür überhaupt was es ist?

§. DCLXIV. Die gemeinen Ursachen der Geschwüre sind: vereyterte Wunden; aufgesprungene oder geöfnete Abszessen; verschiedene sowohl äusserliche als innerliche Schärfen, welche, indem sie entweder im Körper erzeugt, oder in selben übertragen, oder äusserlich angebracht werden, geschickt sind, die Theile anzufressen.

Die Ursachen.

§. DCLXV. Der Sitz, die Vorhersage und Heilart der Geschwüre ist ausserordentlich verschieden: man kann sie nicht erklären, wenn man nicht jedes Geschwür einzeln abhandelt.

Die Abtheilung.

§. DCLXVI. Die Geschwüre werden überhaupt abgetheilt in die einfachen, und in die vermengten Geschwüre.

Das einfache Geschwür.

§. DCLXVII. Ein einfaches Geschwür erkennt man an seinem Sitze, der oberflächig im Fachgewebe ist; an dem gutartigen Eyter, der in Betreff seiner Farbe vom Weißen ins Gelblichte fällt, gehörig dick

Die Zeichen desselben.

ist, die Konsistenz eines weichen Breyes hat, geruchlos, mild, und nicht häufig ist; an dem weichen Rande, der wenig oder gar nicht entzündet ist; und endlich an dem gleich ebenen Grunde dessen Farbe vom Weißen ins Röthliche fällt, und wenig schmerzhaft ist. Man kann vorsagen, daß ein Geschwür, welches an einem gesunden Körper ist, und gehörig behandelt wird, ohne Schwierigkeit werde geheilet werden. Wäre es aber an einem kachektischen Körper, und würde verkehrt behandelt, so kann es Anlaß zu verschiedenen Vermengungen geben. Die Heilart besteht darinn: daß man das Geschwür mit trockener Karpie bedeckt. Eine Fläche muß mit irgend einer milden Salbe bestrichen werden, damit sich die Karpie nicht ankleistert. Uiber diese Mittel legt man ein klebendes Pflaster, damit sie nicht abfallen; hiezu dienet beynebst ein gelinder Druck, den man mittelst einer Zirkularbinde, oder mässig angezogenen Kontentivbinde anbringt. Das unbehutsame Eyterabwischen, die Bewegung des behafteten Theils, der Zutritt der Luft, besonders der kalten Luft, muß vermieden werden; man fährt so lange fort, das Geschwür zu verbinden (aber nur selten), bis eine völlige Verheilung geschehen ist.

Vorsage.

Die Heilart.

Das vermengte Geschwür (Vlcus complicatum.)

Wie mannichfaltig.

§. DCLXVIII. Die vornehmsten Vermengungen der Geschwüre hängen ab von innerlicher Schärfe (ex acrimonia interna); von verschiedenen äusserlichen Ursachen (varia causa externa), von Veraltung (vetustate), vom Umfang (Ambitu), von der Figur (Figura), von der innerlichen Fläche (superficie interna), von der Eyterung (suppu-

puratione), von der Behaftung besonderer Theile (singularium partium affectione). Alle Geschwüre, die durch einen Umstand dieser Art vermengt sind, kommen nun im zweyten Kapitel einzelner Weise zu betrachten vor.

Zweytes Kapitel.

Die Geschwüre insbesondere.

§. DCLXIX.

Die eben (§. DCLXVIII.) angeführten Vermengungen machen einen besondern eigenen Unterschied zwischen den Geschwüren, auf welchen man größtentheils in der Heilung Rücksicht nehmen muß.

Geschwüre mit einer innerlichen Schärfe (Vlcera cum acrimonia interna.)

Geschwüre von innerlichen Scharfen.

§. DCLXX. Die innerlichen Ursachen, so entweder ein Geschwür hervorbringen, oder unterhalten, oder in eine bösartigere Natur umändern, sind in einem eigenen Fehler der Säfte zu suchen. Von daher giebt es skorbutische Geschwüre, skrophulöse, rachitische, krebsartige, venerische, Geschwüre vom Quecksilbergebrauch, Aussatzgeschwüre, bräunartige Geschwüre, Schwämmchengeschwüre, Grind- und Hönigseimgeschwüre, die Milchschorfe, den Erbgrind, den Ringwurm, die Kräze, die Abszeßgeschwüre.

1. Das Skorbutgeschwür.

Skorbutische Geschwüre (Vlcera scorbutica).

Die Zeichen.

§. DCLXXI. Skorbutische Geschwüre geben sich zu erkennen, wenn man die Ursache eingesehen hat, das ist, wenn man gefunden hat, daß eine gewisse Anlage in den Säften zum Grunde liegt, wodurch marmorfärbige Flecken, die sich mehrentheils an den Schenkeln zeigen; Mundfäule; bleyfarbiges Angesicht; Abgeschlagenheit des Körpers; Unbeweglichkeit der Knien u. s. w. hervorgebracht wird. Die andern Zeichen erscheinen am Geschwüre selbst: das Geschwür nemlich giebt einen besondern Gestank von sich; sein Umkreis fällt mehrentheils vom Schwarzen ins Röthlichte; sein Grund ist schwammigt, blutet leicht, und hat Aehnlichkeit mit der Beschaffenheit des Zahnfleisches; selten greift es die unterliegenden Knochen an. Kömmt ein Geschwür dieser Art an den Geburtstheilen vor, so hat es zwar Aehnlichkeit genug mit einer venerischen Verschwürung, wird aber überhaupt auf den Quecksilbergebrauch verschlimmert. Von daher ist die Heilart zweyfach:

Die Heilart.

und muß theils gegen die allgemeine Krankheit, den Skorbut nämlich, und theils gegen die von daher entstandene Geschwüre gerichtet seyn. Aeusserlich werden die Geschwüre mit fäulungswidrigen Mitteln behandelt, vorzüglich nützt der Vitriolgeist, den man, je nachdem die Schwammigkeit des Geschwüres ist, mehr oder weniger verdünnern muß. Salben und was immer für fette Dinge sind hier schädlich. Auch muß man beynebst einen gelinden Druck mittelst eines geschickten Verbandes anbringen. Aus dem kann man abnehmen, was man vorzunehmen hat, wenn das Zahnfleisch skorbutisch ist. Doch darf man nicht vergessen, daß auch bisweilen vom zweyten Zahnen eine Verderbniß des Zahnfleisches entstehen könne,

woben man fast nie ohne Nachtheil saure Mittel versuchen würde: in diesem Falle muß man den abgestorbenen Zahn herausnehmen, und die gewöhnlichen balsamischen Mittel anwenden.

Skrophulöse Geschwüre (Vlcera scrophulosa.)

2. Skrophulöse Geschwüre.

§. DCLXXII. Die skrophulösen Geschwüre werden theils aus den vorhergehenden allgemeinen Zeichen der Skropheln (§. CCCXIX), theils aus der vorhergegangenen Entzündung erkennet; die Geschwüre an sich selbst sind gemeiniglich unflätig, speckigt, um sich fressend; geben eine häufige, dünne, scharfe Lympha von sich, und haben angeschwollene, harte, blasse Ränder: nicht selten nehmen sie die Finger der Hand und des Fußes ein, ja schonen nicht einmal der Knochen: sie zeigen von einer sehr bösen Beschaffenheit, und sind zur krebsartigen Ausartung geneigt. Die äusserst verdrüssige Heilart dieser Geschwüre erheischet die gemeine Behandlung der Skropheln, welche bereits (§. CCCXXII.) schon erklärt geworden ist: beynebst dienet eine alkalische Lauge zum öftern Auswaschen des Geschwüres; die Asche von Schwamm, oder Wallnus zum Einstreuen; eine Abkochung der Fieberrinde, des Schierlings, der tinctigten Braunwurzel, das Meerwasser innerlich und äusserlich gebraucht; ableitende und abziehende Mittel kann man auch dabey zu Hilfe nehmen.

Die Kennzeichen.

Die Heilung.

Rachitische Geschwüre (Vlcera racchitica).

3. Die rachitischen Geschwüre.

§. DCLXXIII. Die rachitischen Geschwüre nehmen vornehmlich die Knochen ein; darum fodern sie auch solche chirurgische Mittel, die der Beinfäule,

oder Pädarthrocace zukommen: auch darf man dabey auf das rachitische Gift die gehörige Rücksicht zu nehmen nie ausser Acht lassen. Die äusserlichen Mittel, so zur Behandlung skrophulöser Geschwüre (§. DCLXXII) sind angerühmt worden, werden auch hier nicht ohne Nutzen angewandt.

4. Krebsgeschwüre.

Krebsgeschwüre (Vlcera cancrosa.)

Die Erkenntniß derselben.

§. DCLXXIV. Ein Krebsgeschwür muß von einem ächten offenen Krebs, der die Folge eines Skirrhus (§. CCCXXXIII.) ist, unterschieden werden, ob es gleich, was sowohl die abscheuliche Gestalt, als die [illegible] Beschaffenheit betrift, mit dem Krebs viel Aehnlichkeit hat; dieses Geschwür ist unthätig, giebt einen Todtengestank von sich; die Lefzen sind hart, umgeworfen; es fließt eine scharfe Jauche heraus; der Umfang wird immer grösser; der Schmerz ist zerreissend; die benachbarten Blutadern schwellen kropfadrig an. Das Krebsgeschwür hat einen zweyfachen Ursprung. Das eine von diesen Geschwüren ist schwammigt, entsteht an verschiedenen Theilen des Körpers, nimmt seinen Ursprung von schwärzlichen Flecken, Warzen, Kropfadern, und wächst in kurzer Zeit zur erstaunenden Größe an. Das andere nimmt besonders die mit Nerven durchwebten Theile ein, vorzüglich die Brustwarzen, Lefzen, Nase, Augen und Geburtstheile, ist manchmal mit einer dichtrindigen, trocknen Schorfe bedeckt; unter dieser Schorfe fließt ein häufiger Ichor hervor; auf ein geringes Berühren des Geschwüres zeigt sich Blut; es verräth sich ferner durch zerreissenden Schmerz, Härte der Muskeln, Raude, und durch die Hartnäckigkeit, mit der es der Heilung widersteht; seine Vorbedeutung hat es mit dem ächten

ten Krebs (§. CCCXXXVI.) gemein. Zur letzten Art kann man auch jenes Krebsgeschwür am Hodensack, welches den Rauchfangkehrern in England gemein ist, rechnen; es entsteht vom Rus, der sich in die Falten des Hodensacks legt, und dadurch einen unheilbaren Fehler sowohl auf die Geburtstheile, als auch auf die Eingeweide des Bauches selbst anlegt. Die schon anderwärts (§. CCCXXXVIII.) wider den Krebs angerühmten Mittel werden auch hier empfohlen, nur verfehlen sie leider allzuoft die gehofte Wirkung. Darum sieht man sich das meistemal gezwungen, das ganze Geschwür auszuschneiden, doch muß dies mit den (§. CCCXXXIX.) erwähnten Vorsichtsregeln geschehen; auch darf mit der Operation nicht lange gezaudert werden, besonders wenn das Geschwür am Hodensacke ist. Fände sich aber das Geschwür an einem Orte, dem man mit dem Messer nicht zukommen dürfte, so muß der Heilende trachten, durch die oben (§. CCCXLVI.) angezeigten Mittel das Übel zu beruhigen, und die Zufälle zu lindern.

Das Krebsgeschwür am Hodensack.

Chirurgische Hülfe.

Die venerischen Geschwüre (Vlcera venerea.)

5. Die venerischen Geschwüre.

§. DCLXXV. Die venerischen Geschwüre müssen abgetheilt werden: in die ursprünglichen, und in die nachfolgenden. Ursprünglich venerische Geschwüre sind nach unserm Sinne diejenigen, welche unmittelbar von dem im Körper aufgenommenen ansteckenden Miasma entstehen, und erst in der Folge dies Gift dem Blute mittheilen. Sie haben mehrentheils ihren Sitz an den Geburtstheilen, und um die Warzen der Brüste, seltener am Mund; bisweilen ändert sich auch eine leichte kleine Wunde an einem Finger, oder an der Hand, wenn selbe einer

a) Ursprünglich venerische.

Ihr Sitz.

ganz innigen Berührung mit jenem Körper, der angesteckt ist, ausgesetzt wird, in ein solches Geschwür um. Man erkennt das ursprünglich venerische Geschwür an dem verdächtigen Sitze; vorhergegangenen Bläschen; rothen erhabenen trockenen Kreise; jauchenartigen Eyter; unreinen im Umfange größer werdenden Grunde; und endlich an der Unwirksamkeit jener gewöhnlichen Mittel, die sonst zur Heilung eines einfachen Geschwüres hinreichend sind: diese Zeichen erhalten Gewisheit, wenn die Ursach des Übels, die vorhergegangene unreine Vermischung nämlich, eingestanden wird. Die Heilung dieser Geschwüre geschieht zwar ganz leicht, wenn Quecksilberzubereitungen äusserlich aufgelegt werden, allein auf eine solche Heilung ist sich, wenn dies so ganz wirksame Gegengift nicht auch innerlich gegeben wird, nie zu verlassen. Was noch mehr ist! es ist das meistemal viel besser gethan, äusserlich den Geschwüren gar nichts von diesem spezifischen Mittel beyzubringen, und durch innerliche Hülfsmittel eine zwar spätere, aber weit sichere Heilung abzuwarten. Nachfolgend venerische Geschwüre sind jene, welche von dem in den Säften vorhandenen, und mit den Säften abgesetzten Gifte hervorgebracht werden. Diese haben ihren Sitz an den Geburtstheilen, im Fettgewebe, und wohl auch an den mit wenig Muskeln bedeckten Knochentheilen, z. B. an den Knochen der Hirnschale, der Nase, des Gaumes, des Schlüsselbeines, des Oberarmbeines, der Schienröhre. In den Knochen verursacht dies Gift nicht nur Beinfras, sondern auch nächtliche nagende Schmerzen; Beinauswüchse; Tophen, und Gummigeschwülste. Hieraus erhellet, daß die nachfolgenden venerischen Geschwüre mit leichter Mühe erkennet werden: sie lassen sich theils aus dem eben beschriebenen Verhält-

Randnotizen: Ihre Kennzeichen. — Die Heilung. — b) Die nachfolgend venerische. — Ihr Sitz. — Die Zeichen.

hältniß (wozu man noch bey einigen Geschwüren auch einen besondern unerträglichen Gestank und käsigten Ichor rechnen darf), theils aus den venerischen Zufällen, die mit in Begleitung, oder wenigstens vorhergegangen sind, und endlich aus der geoffenbarten Ursache abnehmen. Daraus ergiebt sich die Heilart dieser Geschwüre von selbst: sie besteht hauptsächlich darinn, daß das Lustseuchegift abgetödtet werde. Unter allen Mitteln, die man zur Austilgung dieses Giftes anrühmt, ist das Quecksilber das sicherste, welches man den Säften von innen, oder von aussen durch Einreibungen beyzubringen sucht. Auch ist es, wenn die Geschwüre unrein und widerspänstig sind, zuträglich, ihnen selbst Merkurialmittel aufzulegen. Je mehr man befürchten muß, daß die venerischen in der Schlundhöhle vorfindlichen Geschwüre die Mandeldrüsen und das Halszäpfchen hinwegfressen werden, um so mehr muß man bemühet seyn, sowohl durch den allgemeinen, als örtlichen Gebrauch der Merkurialmittel der fortgreifenden Verderbung Schranken zu setzen.

Die Heilungsart.

Geschwüre vom Quecksilbergebrauch
(Vlcera ex Hydrargyrosi.)

§. DCLXXVI. Jene Geschwüre, so von einem sehr scharfen durch Quecksilber erregten Speichelfluß herrühren, dürfen nicht für venerisch angesehen werden. Solche Geschwüre werden geheilt, wenn der Mund öfters ausgespühlt, oder ausgespritzt wird; wenn ferners balsamische mit Grünspan vermischte Mittel angebracht werden. Vorderist lasse man sichs zur Sorge seyn, die verschwürten Theile durch schickliche Mittel von einander abzuhalten, damit nicht

7. Geschwüre vom Quecksilbergebrauch.

eine unbequeme und häßliche Verwachsung solcher Theile erfolgen könne.

7. Aussatzgeschwüre.

Aussatzgeschwüre (Vlcera leprosa).

§. DCLXXVII. Der ächte und arabische Aussatz, wie der Elephantenaussatz, sind in unsern Ländern gar seltsam; aber an der Stelle dieses schrecklichen Uibels findet man eine besondere ansteckende Krankheit, wobey sich (wie allerdings die vorhergängigen, und die das Uibel begleitenden Zufälle lehren) eine skorbutische Leibesbeschaffenheit mit dem venerischen Gifte, um eine gewisse Art von Aussatz hervorzubringen, zu verbinden scheint. Dieser Aussatz ist sowohl in einigen Gegenden Norwegens als Schottlandes eine einheimische, diesen Ländern eigene Krankheit. Sie verursacht stinkende Verschwürungen, dadurch theils Knochen, theils die Schlundhöhlen und andere weiche Theile verzehrt werden. Es ist durch Erfahrungen erwiesen, daß dies Uebel, sofern es noch nicht veraltet, ohnschwer gehoben werde, wenn nämlich der skorbutischen Beschaffenheit, als auch dem venerischen Gifte die gehörigen Mittel entgegengesetzt werden.

8. Bräunartige Geschwüre.

Bräunartige Geschwüre (Vlcera anginosa.)

§. DCLXXVIII. Es giebt eine gewisse Art von ansteckender Bräune, welche Geschwüre in der Schlundhöhle verursacht: diese Geschwüre entstehen von weislichten Bläschen, die, indem sie geschwind zusammensinken, ein wässerichtes Bluteyter (tabus) auch oft eine brandartige Jauche von sich geben. Sie sind leicht an der gegenwärtigen Krankheit zu erkennen, und sodern zur Heilung einen muthigen,

inner=

innerlichen und äusserlichen Gebrauch fäulungswidriger Mittel. Hauptsächlich wird hier ein starker mit der Kraft von Fieberrinde beschwängerter Wein gelobt.

Die Schwämmchen (Aphthae).

9. Die Schwämmchen.

Was sie sind?

§. DCLXXIX. Die Schwämmchen werden mit Recht unter die Geschwüre gezählt: es sind nämlich Bläschen, die das meistemal weislicht, oft schneeweis, mit einem rosenfärbigen Kreise umgeben, auch manchmal gelb, bräunlicht, bleyfärbig, schwärzlich gefunden werden; ihre Spitze ist offen, und giebt einen klebrichten Schleim von sich. Sie besetzen die innere Fläche des Mundes, verbreiten sich manchmal in die Speisröhre hinab, und durch den ganzen Nahrungsschlauch, sind sehr schmerzend, und verhindern sowohl das Kauen als Hinabschlucken. Gemeiniglich entstehen sie in anhaltenden, exanthematischen, faulen, und entzündungsartigen Fiebern, auch in Bauchflüssen von einer langsamen und falschen Versetzung der Krankheitsmaterie: Säuglingen, bey denen die ersten Wege mit einer sauren Schärfe überladen sind, sind sie vorzüglich gemein: sie pflegen bey Lungensüchtigen und andern von einer Schwindsucht abgezehrten die Lebensszene zu schliessen. Hieraus erhellet, daß eine zurückgesaugte saure, eyterhafte, faule, oder andere krankmachende Materie die gewöhnliche Ursach seye. Man kann eine gute Vorhersage machen, wenn die Schwämmchen sehr weis sind, wenn sie sich leicht abschuppen, und nicht mehr so häufig aufs neue hervorkommen: bey allen dem muß man den Zustand der Krankheit wohl in Betrachtung ziehen. Was die Heilart angehet, so soll der Borax gleichsam durch eine spezifische Tugend

Ihre Ursach.

Die Vorhersage.

Die Heilung.

gend

gend die Schwämmchen vertreiben: nur kommen sie, wenn nicht auch der Zunder davon ist gelöscht worden, gar leicht aufs neue hervor. Auch ist es weder vorsichtig noch gut gethan, diese Geschwüre, wenn sie wahrhaft kritisch sind, geschwind zu vertreiben. Die gutartigen Schwämmchen bedürfen nichts anders, als einer sanften Abwischung des Schleims, und einer balsamischen Abspühlung der angefressenen Theile.

10. Die Grind- und Honigseimgeschwüre.

Die Grind- und Honigseimgeschwüre (Achores et Favi)

Was sind Grindgeschwüre?

§. DCLXXX. Grindgeschwüre sind fliessende Geschwüre am Kopf: sie lassen durch sehr viele Löcherchen eine klebrichte dünne Feuchtigkeit fliessen, wodurch gemeiniglich die Haare zusammengekleistert werden.

Was Honigseimgeschwüre.

Das Hönigseimgeschwür unterscheidet sich kaum von dem erstern; nur entsteht es mit grössern Knotchen; seine Löcher sind weiter offen, auch läßt es einen dickeren dem Hönig ähnlichen Saft durchfließen, der, wenn er nachher verdicket wird, viel dichtere Borken macht.

Ihr Sitz

Sie haben ihren Sitz in den schleimabsöndernden Gruben der behaarten, von einer serösen scharfen Materie angegriffenen Haut.

Wen sie befallen.

Hauptsächlich sind Kinder und junge Leute diesem Übel unterworfen: unter diesen giebt es wieder welche, die zu gewissen Jahrszeiten mit diesen Geschwüren behaftet werden; noch andere findet man, die dabey die Läusesucht und Skropheln haben; sie sind nebstbey blaß und mager: dies sind Zeichen, daß das Übel tiefere Wurzeln hat.

Ihre Heilungsart.

Bey Heilung dieser Geschwüre muß man behutsam zu Werke gehen, denn manchmal werden durch diese Krankheit andere schwerere Übel verhütet, und gar oft geschieht

es

es ja, daß diese Geschwüre, wenn Jünglinge mannbar werden, oder Mädchen ihre monatliche Reinigung bekommen, von selbsten vergehen. wenigstens werden sie bisweilen nicht ohne Nachtheil vertrieben. Man versuche also die Haare abzuschneiden, die Schorfe zu erweichen, die Geschwüre abzuwischen, und dabey die gehörigen innerlichen Mittel zu gebrauchen: vielleicht ist dieses hinreichend, das Übel zu tilgen. Sollten aber auch darauf die Geschwüre widerspänstig bleiben, so müste man stuffenweis zu zurücktreibenden oder austrocknenden Mitteln gelinderer Art, die gröstentheils aus dem Pflanzenreiche genommen werden, schreiten.

Die Milchkruste (Crusta lactea)

II. Die Milchkruste. Was ist sie?

§. DCLXXXI. Milchkruste, Freysam, oder Ansprung nennen wir jene juckende fließende Geschwüre, welche das Gesicht ein- oder zweyjähriger Kinder einnehmen. Das Übel erscheint an der Stirne, oder an den Wangen unter der Gestalt runder, langsam fortfressender, mit kleinen Bläschen besetzter Flecken; die daraus fließende, weisgelblichte Feuchtigkeit macht bald trockene, bald feuchte Borken, welche, wenn sie auch hinweggenommen sind, wieder aufs neue nachwachsen. Feiste, gefräßige, mit einem strophulösen Saamen beschwängerte, von schlechter Milch genährte Kinder sind vor andern dieser Krankheit ausgesetzt. Dies Übel fodert gröstentheils zur Heilung, daß die Milch verbessert und dünner gemacht wird: ausserdem seye der Chirurg ganz unthätig, sofern nicht augenscheinliche Zeichen einer Schärfe zugegen sind, oder das Übel weiter fortgreift, denn ein unterdrückter Ausbruch der Milchkruste kann zu den schweresten Übeln Anlaß geben.

Wen befällt sie?

Wie wird sie geheilt?

Sind

Sind die Borken aber sehr dick, so kann man sie erweichen, und die festen Theile durch ein kaltes Bad mit Kraft versehen. Wenn diese Krankheit unvorsichtiger Weise sollte zurückgetrieben worden seyn, so müste man selbe durch verschiedene scharfe Dinge, besonders durch Pflanzenschärfen, aufs neue hervorzubringen trachten.

12. Der böse Grind Die Kennzeichen.

Der böse Grind (Tinca).

§. DCLXXXII. Der böse Grind, oder Erbgrind besteht in Hautgeschwüren, die den behaarten Kopf besetzen, und unter einer dicken, sehr trockenen und vielfärbigen Borke versteckt sind: wenn diese Borke hinweggeschaft wird, so kömmt die Haut feucht, roth angefressen zum Vorschein. Anfangs ist der Grind ganz klein, allmählich breitet er sich solchergestalt aus, daß er nicht selten den ganzen behaarten Theil, ja sogar die benachbarten Oerter einnimmt. Manchmal entsteht er von selbsten, manchmal wird er durch die Ansteckung überbracht. Langdaurende Grindgeschwüre; langwierige Hönigseimgeschwüre; Fieber; Lustseuche können zu diesem Uibel Anlaß geben. Es schont keines Alters, wüthet mit einer ihm eigenen Hartnäckigkeit fort, kömmt öftermalen zurück, und kann nur durch schickliche Hilfsmittel vertrieben werden. Die chirurgische Heilungsmethode besteht darinnen, daß die Haarzwibeln, die nämlich die Krankheit zu unterhalten scheinen, ausgerissen werden. Man hat zwar verschiedene Mittel, z. B. die Abkochung von Tobacksblättern, flüssiges Pech, empyrevmatisches Oel, und andere Dinge, womit man, wenn die Borke vorher erweicht und hinweggenommen ist, die Geschwüre austrocknen kann; aber sie pflegen gemeiniglich darnach aufs neue

Die Ursachen.

Die Heilart.

neue zu entstehen. Man kann nie eine Radikalkur treffen, es seye dann, daß die Haare durch Beyhülfe eines Zä gchens oder eines geschickt aufgelegten klebenden Pflasters aus der Wurzel gerupft worden. Der Gebrauch des Arseniks ist hier gefährlich. Käme aber das Übel vom Lustseuchegift her, so wird man nicht ohne guten Erfolg Quecksilbermittel benützen.

Der Ringwurm (Herpes).

13. Der Ringwurm. Der Begriff davon.

§. DCLXXXIII. Ringwurm, Haarwurm, Flechten oder Schwinden nennt man jene chronische juckende Zusammenhäufung von Hitzbläterchen, die in kleyenartigen oder schuppichten Krusten abgeht. Der Ringwurm wird abgetheilt in den einfachen und vermengten, in den gutartigen und bösartigen, in den selbstständigen und zufälligen, in den einsamen und vielfältig zerstreuten. Der einfache, selbstständige, einsame, nicht kleyenartige, wenig juckende, oder rothe, zu gewissen Zeiten zurückkommende und wieder vergehende, von keinem Fehler der Säfte unterhaltene Ringwurm verdienet den Nahmen gutartig. Die Ursachen des Ringwurmes sind: entweder äusserliche: hiezu gehört die Berührung eines mit dem Ringwurm Behafteten, und die Reizung der Haut durch verdächtige Kleider; oder innerliche: z. B. die verschiedene, fehlerhafte, besonders venerische Anlage der Säfte. Die Heilung fodert; wenn der Ringwurm einfach, einsam, bloß von einer Ansteckung entstanden, und besonders noch neu ist, scharfe, austrocknende, oder säuerliche Mittel; oder wenn auch diese fruchtlos wären, Bleymittel; manchmal ein Blasenpflaster: die Ursach, wodurch die Krankheit erregt worden, muß zugleich entfernt

Die Abtheilung.

Die Ursachen.

Die Heilungsart.

fernt werden. Wäre er zufällig, so muß er durch innerliche Mittel vertrieben werden: denn wenn er durch einen unbesonnenen Gebrauch örtlicher Hilfsmittel zurückgetrieben wird, so können von daher verschiedene, und zwar die schwereſten Krankheiten entstehen.

14. Die Krätze.

Die Krätze (Scabies).

Was sie sey?

§. DCLXXXIV. Die Krätze ist ein chronischer Ausbruch mit Eyter oder dünnem Gewässer angefüllter Bläschen, oder auch trockener Blätterchen, welche aus einer mehr als sonst gewöhnlich harten und rothen Haut hervorkommen, Jucken, auch oft Schmerzen verursachen; bisweilen den ganzen Körper (das Gesicht allein ausgenommen) besetzen; doch am gemeinsten die Gliedmaßen, und vorzüglich die Zwischenräume der Finger einnehmen. Die Grundursache ist ganz sicher in einer gewissen besonderen Schärfe zu suchen: diese Schärfe wird entweder durch eine ansteckende oder verdächtige Berührung von einem Körper zum andern gebracht; oder durch ungesunde Lüft und Unflätigkeit ausgebrütet; oder in dem Körper selbst durch unreine, ungewöhnte Nahrung, oder auch durch eine Krankheit erzeugt. Darum ist auch die Krätze in Waisenhäusern, Spitälern, Lägern, unter Tuchwebern, Perückenmachern und andern niedrigen Handwerkern eine ganz gemeine Krankheit. Die Vorhersage der Krätze ist von jener des Ringwurmes wenig unterschieden. Die vornehmsten äusserlichen Hilfsmittel bestehen darinn, daß man für die Reinlichkeit sorgt, und die krätzigen Theile öfters mit etwas wenig scharfen merkurialischen Wässern abwäscht: bey allem dem müssen auch die gehörigen innerlichen Mittel zu Hilfe genommen werden.

Die Grundursache.

Die Vorhersagung.

Die Heilungsart.

Die

Die Abszeßgeschwüre (Vlcera apostematosa).

§. DCLXXXV. Ein Abszeßgeschwür entstehet, wenn eine entzündungsartige, oder durch eine kränkliche Versetzung entstandene Eyterbeule geöfnet wird. Die Heilung fodert, daß ein solches Geschwür, wenn es von der ersten Art ist, nämlich von einem entzündungsartigen Abszeße herkömmt, und weder tief, noch mit einem sonstigen Fehler vermengt ist, so wie ein einfaches Geschwür (§. DCLXVII.) behandelt werde. Im entgegengesetzten Falle aber muß man das Eyter ausdrucken, auf den entzündeten Kreis so lange erweichende Mittel auflegen, bis die Entzündung sich verliert; beynebst das Geschwür mit einer Digestivsalbe, und gienge die Eyterung in einem grösseren Umfange vor sich, mit einem empireumatischen Oel, oder mit der egyptischen Salbe fortfahren zu verbinden, bis der weisse fäserichte Puze herausgehet: der Verband seye locker: man erhalte sich dabey des übermässigen Eyterabwischen, und des Gebrauchs der Wicken: auf diese Art wird endlich dies Geschwür in ein einfaches umgeändert werden. In Geschwüren, die durch eine Krankheitsversetzung entstanden sind, dienet die mit Kalchwasser herausgezogene oder auch mit Myrrhen versetzte Fieberrindekraft vortreflich.

Die durch äusserliche Ursach vermengten Geschwüre.

(Vlcera a caussa externa complicata.)

§. DCLXXXVIII. Aeusserliche Ursachen, die ein an und für sich selbst einfaches Geschwür vermengt machen, sind vorderist folgende: Ein allzuof-

tes, oder allzu seltenes Verbinden; ein zu freyer Zutritt der Luft; ein unmässiger, oder gar ungleicher Druck; der Mißbrauch ätzender, abtrocknender, eytermachender Mittel; fremde, im Geschwüre verborgene Körper; das öftere, grobe Eyterabwischen; die Berührung, wodurch irgend ein Miasma auf das Geschwür überbracht wird. Alle diese Ursachen können ein Geschwür solchermassen reizen, daß die Heilung verzögert, eine häufige, blutige, oder auf eine sonstige Art fehlerhafte Eyterung erzeugt, Unreinigkeit, Gewürme und Fleischauswüchse verursacht werden. Hieraus erhellet, daß man, um sowohl eine solche Vermengung zu verhüten, als zu heilen, vorzüglich trachten müsse, die reizende Ursach hinwegzuschaffen, oder zu verbessern. Ein ansteckendes Miasma muß durch sein gehöriges Gegengift vertilgt werden. Dem Gewürme wird begegnet, wenn das Geschwür öfter verbunden, gereinigt, und mit geistigen, balsamischen, bittern öligten Mitteln belegt wird.

Die durch Veraltung vermengten Geschwüre (Vlcera ex vetustate complicata).

§. DCLXXXVII. Veraltete, lang und häufig fliessende Geschwüre darf man besonders bey alten und kakochymischen Körpern mit keinen austrocknenden oder zurücktreibenden Mitteln behandeln, weil nicht selten, wenn sie unvorsichtiger Weise sind zugeheilet worden, von daher die schweresten Uibel, besonders aber Brust- und Kopfkrankheiten entstehen; so wie auch habituelle Geschwüre, wenn sie von selbst vertrocknen, alten Leuten einen nahen Tod zu verkündigen pflegen. Bey jüngeren und gutsäftigen

Leu-

Leuten aber können sie auf vernünftigen Gebrauch ausleerender und umschaffender Mittel, oder angemessener Gegengifte ohne Nachtheil geheilt werden: zu diesem Endzwecke sind Ruhe, ein mittelst Kompressen und mässig zusammengezogener Binden geschickt angebrachter Druck, austrocknende Pflaster und Balsame, nebst einer dünnen Diät vortreflich. Einige loben das in die Geschwüre gestreute Mittelsalz, oder auch den innerlichen Gebrauch des Kampfers. Bey jenen, die eine gehörige Ruhe nicht beobachten können, soll, wie man liest, die mit Salpeter versetzte Jalappa zur Heilung der Geschwüre am Unterschenkel herrliche Dienste gethan haben: sie wird in gebrochener Dosis verabreicht, so, daß sie einigemal des Tags zu Stuhle treibt.

Die durch zu grossen Umfang vermengten Geschwüre.
(Vlcera ex majore ambitu complicata).

§. DCLXXXVIII. Ein Geschwür, welches einen so grossen Umfang hat, daß ein beträchtlicher Theil der Muskeln, oder wenigstens der Haut ist verlustiget worden, erheischt, daß man sich lange, und zwar bis zum Uiberdrus damit abgebe, bevor eine feste und sichere Narbe zu hoffen ist. Weil aber derley Geschwüre, wenn sie auch in der Folge sind zugeheilet worden, dennoch wegen Dünnigkeit der Narbe wiederholtermalen aufbrechen, so muß man diese schützen; man versieht sie daher mit einem weichen, aber doch etwas festen Verbande, bis sie endlich nicht so leicht mehr durch eine äusserliche Gewalt kann verletzt werden.

Die durch die Figur vermengten Geschwüre (Vlcera ex figura complicata.)

§. DCLXXXIX. Auch die Figur der Geschwüre kann ein nicht kleines Hinderniß der Heilung seyn: so weiß man aus Beobachtungen, daß runde Geschwüre viel später zugeheilt werden, als eckigte, und andere: dies muß man sich bey verschiedenen Operationen, wo es nöthig ist, die allgemeinen Bedeckungen hinwegzuschneiden, wohl gesagt seyn lassen.

1) Die runden Geschwüre.

Die Hohlgeschwüre (Vlcera sinuosa).

§. DCLXL. Eine noch größere Schwierigkeit ereignet sich in Heilung der Hohlgeschwüre. Unter diesem Namen kommen jene Geschwüre vor, deren innere Höhligkeit merklich größer ist, als die Oefnung an der Haut von aussen. Ein solch Geschwür entstehet am öftesten an einem solchen Ort, der mit lockerem Fachgewebe versehen ist, von einem mehrentheils sehr tiefen und allzuspät geöfneten Abszeß; von einer sehr kleinen Mündung des Geschwüres nach aussen; von der aus verschiedenen Ursachen fehlerhaft gewordenen Natur des Eyters; von einem unangemessenen Ausstopfen des Geschwüres mit Wicken: dadurch wird der Eyter genöthiget, sich in die zellulösen Zwischenräume der Muskeln und Sehnen, ja selbst in größere Höhlen neue Wege zu machen. Man erkennet ein Hohlgeschwür an dem häufigen Eyterfluß aus dem von aussen kleinen Geschwüre: der Eyter fließt in noch größerer Menge hervor, wenn man den Umfang desselben drückt: untersucht man beynebst das Geschwür vorsichtig mit einem Forschstäbchen, so erklärt sich auch die Richtung des Hohlgangs. Die Vorhersage eines Hohlgeschwüres ist

2) Die Hohlgeschwüre. Was es ist?

Die Zeichen.

Die Vorhersage.

ist ungewiß: denn das Eyter, welches vermög der Figur des Geschwüres ohnehin beschwerlich ausfließt, kann, da es sowohl durch Hitze, als längern Aufenthalt einen Gestank und beissende Schärfe anziehet, verschiedene Anfressungen, und die schlimmsten Uibel veranlassen. Zur Heilung wird erfodert, daß man dem Eyter einen freyen, hinlänglich offenen Ausgang, und wenns möglich ist, an einem etwas abhängigen Orte verschaffe: dies erhält man durch eine angemessene Lage; öfteres Verbinden; Ausdrücken des Eyters; Erweiterung der äusserlichen Oefnung; verschiedene Einspritzungen; Ausziehung des Eyters mittelst einer Spritze: durch die Expulsivbinde, man drückt den mit Kompressen und Karpie belegten Grund des Hohlgeschwüres durch diese mäßig fest angelegte Binde nach auswärts: durch eine Gegenöfnung, man macht einen Einschnitt an der abhängigen Gegend des Grundes vom Hohlgange. Durch Entzweyschneidung des ganzen Hohlgeschwües; wie dieser Kunstgriff anzustellen seye, muß die eigene Beschaffenheit des Geschwüres selbsten bestimmen. Die Fistelgeschwüre haben zwar einige Aehnlichkeit mit den Hohlgeschwüren, allein sie kommen als Geschwüre, die noch weit mehr vermengt sind, weiter unten abzuhandeln vor.

Die Heilung.

Die durch Fehler der innern Fläche vermengten Geschwüre.

(Vlcera a superficiei internae vitio complicata.)

§. DCLXLI. Die Fehlerhaftigkeit an der innern Fläche eines Geschwüres, wodurch dasselbe vermengt gemacht wird, ist dreyfach, und besteht entweder

weder in einer Auswachsung vom Fleisch, in einer Trockenheit, oder in einer Schwieligkeit. Der Trockenheit wird bey Abhandlung der fehlerhaften Eyterung; der Schwieligkeit aber bey der Fistelgeschichte erwähnt.

1) Die Exkreszenzen in Geschwüren.

Die mit Fleischauswüchsen angefüllten Geschwüre.

(Vlcera excrescentiis oppleta.)

Woher sie kommen.

§. DCLXLII. Die Fleischauswüchse, die manchmal aus einem Geschwür vorkommen, entstehen von einer besondern Anlage des ganzen Körpers, oder des Geschwüres selbst; von einem allzulockern Verband; vom Misbrauch erweichender, eytermachender Mittel; oder von einem versteckten Fehler des unterliegenden Knochens. Man theilt sie ab in die gutartigen und in die bösartigen Fleischauswüchse.

Die Abtheilung.

Die gutartigen.

Gutartig werden jene genennt, die in Gestalt rother, weicher, unempfindlicher, leicht blutender Wärzchen über die gehörigen Gränzen hervorwachsen. Diese Auswüchse können, wenn sie klein sind, durch ätzende Mittel, und eine mässige Kompression unterdrückt werden. Grössere Exkreszenzen aber nimmt man durch Aezmittel, durchs Messer, oder durchs Abbinden hinweg. Auswüchse, die von einem kränklichen Knochen herrühren, fodern eine anderwärts angegebene Behandlung.

Die bösartigen.

Bösartig sind jene Fleischauswüchse, die blaß, bleyfärbig, äusserst schmerzhaft sind, und eine ziemlich harte Geschwulst gestalten, welche manchmal gar leicht in einen Krebs ausartet. An diesen darf man keine Aezmittel versuchen, sondern man muß sie ganz ausschneiden. Einer neuen Hervorsprossung des Auswuchses wird theils durch

einen

einen festen angelegten Verband, theils auch durchs Auflegen zusammenziehender, austrocknender Mittel vorgebeugt.

Die mit einem Eyterungsfehler vermengten Geschwüre.

(Vlcera ex suppurationis vitio complicata.)

§. DCLXLIII. Die zur Heilung eines Geschwüres so nöthige Eyterung kann auf viererley Weise von der Vorschrift der heilenden Natur abweichen: Es kann nämlich eine widrige Beschaffenheit des Eyters, ein Uiberfluß, oder Mangel desselben vorhanden seyn, oder eine Zurücksäugung geschehen.

Geschwüre, die kein gutes Eyter von sich geben.

1) Falscheyternde Geschwüre.

(Vlcera pravum pus fundentia.)

§. DCLXLIV. Selten geschieht es, wenn der Eyter nicht die erforderlichen Eigenschaften hat, daß nicht auch zu gleicher Zeit eine Vermengung des Geschwüres entweder schon wirklich da ist, oder bald darauf folgt: vornämlich aber wird die gehörige Eytermischung durch verschiedene fehlerhafte Anlagen in den Säften, durch Behaftung gewisser Theile, und endlich auch durch eine hinzukommende Krankheit verkehrt. Hieraus erhellet, daß die einzelne Verbesserung dieses Fehlers auf einer anderen Anzeige beruhen müsse.

2) Zuviel eiternde Geschwüre.

Zuviel eyternde Geschwüre. (Vlcera nimium suppurantia.)

§. DCLXLV. Geschwüre, welche allzuviel eytern, sind gemeiniglich Folgen von grossen Wunden und Quetschungen, besonders in schwächlichen Körpern. Werden also die Säfte übermässig in Eyter verwandelt, so werden dem Körper Kräfte und Nahrung entzogen, und dann sind nöthiger Weise Abzehrung, und manchmal auch der Tod die Folgen davon. Diese Geschwüre fodern zur Heilung einen muthigen Gebrauch gelind zusammenziehender Mittel, vorzüglich die Fieberrinde, nebst einem festeren Verband.

3) Trockene Geschwüre.

Trockene Geschwüre (Vlcera sicca).

§. DCLXLVI. Trockene Geschwüre erkennet man ganz leicht am Mangel des Eyters, am Schmerze, Jucken, Röthe, Hitze. Sie verlangen zur Heilung erweichende, eytermachende (§. DCXXX.) Mittel. Ubrigens ist die Trockenheit nicht selten ein Zeichen, daß das Geschwür zur Bösartigkeit ausarte, oder daß das Eyter zurückgesaugt werde: in dem letzten Falle müssen hauptsächlich diesem Fehler die gehörigen Mittel entgegengesetzt werden.

4) Die Aussaugung des Eyter.

Geschwüre, die das Eyter ins Blut überschicken. (Vlcera pus in sanguinem transmittentia.)

Die Zeichen der nahen Einsaugung.

§. DCLXLVII. Man erkennt die bevorstehende Zurücksaugung des Eyters aus dem Geschwüre, und die Ubertragung desselben in die Säfte (ein alle-

allemal höchst gefährlicher Zustand) an der plötzlichen Verminderung der sonst gewöhnlichen Eytermenge; an der verfälschten Konsistenz, Misfärbigkeit, Gestank desselben; an dem abnehmenden, welkwerdenden Umfange des Geschwüres; an den hinzukommenden Fieberzufällen. Unter manchfaltigen Ursachen, die eine Zurücksaugung begünstigen, sind die vornehmsten: späte Eyterung; allzu langer Aufenthalt des Eyters in einem Abszeßgeschwür, oder in tiefen Hohlgang; allzu grosser Fortgriff der Verschwürung; vorhergängige gewaltsame Quetschungen; schwächliche Körperverfassung; schlechte Diät; unweislicher Gebrauch von Opiaten, von abführenden und andern innerlichen Arzneyen, besonders aber von ausleerenden, zusammenziehenden, ableitenden Mitteln; verdorbene Luft; unzeitige Anwendung zusammenziehender, austrocknender, giftiger Dinge; übermässiger Druck; allzu seltenes Verbinden. Daß die Uibertragung des Eyters ins Blut schon wirklich geschehen seye, verrathen der veränderliche Puls; die mit Hitze abwechselnden Schauer; das beschwerliche Athemhohlen; die wandelbaren Schmerzen; die Trockenheit des Geschwüres, oder das ichoröse Austräufeln; die durch Uibertragung entstandene Abscäßgeschwülste; der eyterhafte Harn; das anfangs am behafteten Theile erscheinende, und dann in der Folge sich allgemein verbreitende Oedem; das schleichende Fieber; der schmelzende Bauchfluß (Diarrhaea colliquativa), und andere nur allzuoft tödtliche Zufälle. Der Zurücksaugung wird vorgebeugt durch frühzeitige Hinwegschaffung der Ursache, und durch öfteres Verbinden, wobey das Eyter mittelst eines eingelegten einsaugenden Schwammes hervorgelockt wird. Bey allen dem muß auch innerlich die Fieberrinde gehörig gegeben werden. Eine schon gesche-

Die Ursachen hiezu.

Die Zeichen einer geschehenen Einsaugung

Prophilaktik.

Die Heilung.

schehene Zurücksaugung verursacht zuverlässig den Tod, wofern nicht die eingesaugten Theile durch geschickte Auswurfsgänge, oder heilsame metastatische Absetzen ausgestossen werden: wofern man nicht mit der schon so oft gelobten Kraft der Fieberrinde dem weitern Fortgriff entgegen zu wirken suchet.

Die durch Behaftung gewisser Theile vermengten Geschwüre

(Vlcera ex singularium partium adfectione complicata.)

§. DCLXLVIII. Die Lage eines Geschwüres an einem besondern Theile, oder dessen Fortgang in demselben, giebt manchmal zu einer sehr beträchtlichen Vermengung Anlas, und darum muß auch dieser Vermengung mit eben so verschiedenen Hilfsmitteln entgegen gegangen werden, je nachdem nämlich das Geschwür einen Knochen, Knorpel, eine Haut, ein Band, eine sehnichte Ausbreitung, eine Sehne, ein Gelenk, eine große Drüse, das Organ eines Sinnes, oder ein Eingeweid angreift. Die anatomische Kenntniß, eine richtige Beurtheilung der Ursachen und Zufälle, nicht selten auch die Eigenschaft des Eyters, können nebst andern Zeichen die besondern einzelnen Gattungen dieser Vermengungen andeuten. So geben sehnichte, aponevrotische, ligamentöse, häutigte, drüsigte Theile ein dünnes, graues, oft stinkendes Eyter von sich; an den Geburtstheilen pflegt die eyterhafte Materie einen besondern Gestank und etwas grünlichtes an sich zu haben; aus einem vereyterten Hoden geht ein nicht selten käserichtes Eyter hervor; im Fachgewebe, wie auch in einigen Eingeweiden kömmt ein wahrhaft gutes Eyter

ter (§. DCLVII.), welches zur Heilung des Geschwüres ungemein viel beyträgt, zum Vorschein, wofern es nicht durch Aufenthalt, Hitze, oder eine andere Ursache verfälscht wird: von jener Eigenschaft des Eyters, welches an einem schwürigen Knochen erzeugt wird, soll bald die Rede seyn. Unter all den verschiedenen Vermengungen dieser Art verdienen allein die Knochengeschwüre, oder der Beinfras eine eigene Abhandlung; denn das, was sowohl die Erkenntniß als Heilart der übrigen betrift, kann mit leichter Mühe aus der vorher erzählten Geschichte von Geschwüren abgenommen werden.

Der Beinfras (Caries).

§. DCLXIX. Beinfras, Beinfäule überhaupt heißt ein Knochengeschwür, wodurch die organische Verwebung des Knochens solchermassen angegriffen, oder verwüstet wird, daß die Schichtchen oder Fasern einerseits, weil sie der Nahrung beraubt, vertrocknen; andererseits, weil sie von einem scharfen Saft getränkt sind (wenn einmal das Oberhäutchen weg ist), schwammigt und mürbe werden: wobey zugleich auch die natürliche Farbe des Knochens ins weisse, gelbe, graue, aschfärbige, schwärzliche umgeändert wird.

Der Begriff davon.

§. DCC. Die Ursachen des Beinfrasses sind entweder äusserliche, oder innerliche. Zu den äusserlichen Ursachen gehöret: die mechanische Trennung des Beinhäutchens; Wunde; Quetschung; Beinbruch; Beinspalt; ergossenes Geblüt; Abszeß; Geschwür; Zutritt kalter Luft an den entblößten Knochen; verkehrte Heilungsart. Zu den innerlichen kann man rechnen; verschiedene Schärfen der Säfte; hauptsächlich das venerische, skrophulöse, rachitische,

Ursachen.

Aeusserliche

Innerliche.

po=

pockenartige Miasma; Krankheitsversetzungen; Beinauswüchse; Entzündungen, und darnach erfolgende Eyterungen des Beinhäutchens, des Markhäutchens, oder auch des Knochengewebes selbsten.

Abtheilung

§. DCCI. Der Beinfras wird abgetheilt in den verborgenen und in den offenen, in den oberflächigen und tiefen, in den feuchten und trockenen, in den gutartigen und bösartigen. Den verborgenen Beinfras erkennt man an der vorhergegangenen Ursache; an einem mehr oder minder heftigen Schmerz des leidenden Theils, wie auch an der Geschwulst: Schmerz und Geschwulst sind entweder beständig oder kommen von Zeit zu Zeit hinzu; allmählig wird die natürliche Farbe der Haut röthlicht, violblau, bleyfärbig; die Bedeckungen schwellen an, werden schmerzhaft, lassen eine Weichheit und Schwappung fühlen. Den offenen, oder mit einem äusserlichen Geschwür verknüpften Beinfras erkennet man an den vorhergängigen Zufällen; meistentheils welken, weislichten, schwammicht auswachsenden Fleisch; an der leicht durchgehenden Sonde; an den eingekrümmten Lefzen des Geschwüres; und endlich an einem dünnen, ichorösen, scharfen, schwärzlichen, ganz besonders stinkenden Eyter, der häufig ausfließt. Wenn sich ein solches Geschwür in der Folge schließt, dabey aber eine weiche, vorragende, ungleiche Narbe zurückbleibt, und das Geschwür sich hierauf wieder erneuert, so ist die Heilung unvollkommen. Das sicherste Zeichen dieses Beinfrasses hat man an der Ungleichheit, welche dem Forschstabe oder Finger bey Untersuchung an der Oberfläche des entblößten Knochens aufstößt. Der oberflächige Beinfras läßt sich aus der vorhergegangenen Ursache, und den gelindern Zufällen abnehmen; an dem Knochen selbst ist keine merkliche Geschwulst zugegen;

Zeichen des verborgenen

Des offenen.

Des oberflächigen.

auch

auch bricht, wenn man den Beinfras durchs Gesicht oder Gefühl ausnehmen kann, nach einer leichten Anbohrung des Knochens Blut hervor. Der tiefe Beinfras giebt sich im Gegentheil durch schwerere Zufälle, wie auch durch die später hinzukommende Anschwellung des Knochens zu erkennen. Den feuchten Beinfras erkennt man an dem häufigen Ausfluß eines Ichors, wobey auch gemeiniglich schwammichtes Fleisch vorwächst. Der trockene hingegen hat Mangel an jener Feuchtigkeit, welche sonsten die Lefzen des Geschwüres und dessen Oberfläche zu befeuchten pfleget. Der gutartige Beinfras muß folgende Merkmale haben: er muß blos von einer äusserlichen Ursache entstanden seyn; es darf kein Zeichen zugegen seyn, welches einen Fehler in den Säften, von welcher Art er sey, andeutete, keine andere Zufälle, als die, so vom Beinfras unzertrennlich sind, zu Gefährten haben. Bösartig hingegen ist der Beinfras anzugeben: wenn die Säfte fehlerhaft sind; wenn sich zum Beinfras ein bösartiges Knochengewächs, Päbarthrokace, Winddorn, Knochenübergewächs, Knochenfleischgewächs gesellt; wenn mehrere Knochen zu gleicher Zeit damit behaftet werden. Daß aber auch der Beinfras noch überdies in Betreff des Grades sehr verschieden seye, läßt sich leicht einsehen: denn zwischen einer einfachen Entblössung des Knochens, und zwischen dessen völliger Zerstörung oder Wurmstichigkeit giebt es auch gewis noch einen Mittelgrad.

Des tiefen.

Des feuchten.

Des trockenen.

Des gutartigen.

Des bösartigen.

§. DCCII. Was die gewöhnlichen Wirkungen des Beinfrasses angeht, so erhellet von selbsten, daß dadurch die von der Festigkeit und Gänze des Knochens abhängenden Verrichtungen nach verschiedenem Grade können verletzt werden; daß ferners die benachbarten Theile mancherley aufgelößt, verdorben,

Die Wirkungen.

und

und das Beinhäutchen zerstört werden könne; daß allerley Beschädigungen der Muskeln, Nerven, Gelenke, Eingeweide, alle die üblen Folgen eines zurückgesaugten Eyters dadurch hervorgebracht, und der Tod selbst um so gewisser und schneller, je näher das Knochengeschwür an dem Gehirn oder Rückmarke ist, könne veranlaßt werden.

Die Vorhersagung.

§. DCCIII. Was die Vorhersagung bey dieser Krankheit betrift, so hängt der gröste Theil derselben vom Alter und den Kräften des Kranken, vom Grade, von der Beschaffenheit und dem Sitze des Übels ab. Ein Beinfras, so von einer äusserlichen Ursache herkömmt, und im dichtern Theil eines Knochens seinen Sitz hat, wird viel leichter geheilt, als jener, der von einem Fehler der Säfte abstammt, und in dem lockeren Knochengewebe, besonders um den Gelenken herum sitzt. Gar gerne nimmt die Beinfäule ihren Sitz in einem weichern Knochenbau, vorzüglich in den Ansätzen der Knochen bey Kindern, und hier ist sie auch viel schwerer zu heben. Je oberflächiger und neuer der Beinfras ist, um so minder widerspänstig ist er; je veralteter, ausgebreiteter und vermengter selber hingegen ist, je mehrere Knochen er inne hat, um so hartnäckiger widersteht er der Heilung.

Die Heilungsart.

§. DCCIV. Die Heilungsart des Beinfrasses ist in Hinsicht des Grades und der Beschaffenheit des Zustandes verschieden: doch fodert sie überhaupt, daß der angegriffene Knochen entblößt, daß das davon Zerstörte abgesöndert, die Ursache, wo möglich aus dem Wege geräumt, und das Geschwür endlich zugeheilt werde. Wären Zeichen eines verborgenen Beinfrasses zugegen, oder stände ein solcher Beinfras wegen eines dem Knochen nahen Abszesses bevor, so hat die Erfahrung gelehrt, daß man durch einen früh-

frühzeitigen schon bey der Abszeßgeschichte angegebenen Einschnitt, das Übel, wo nicht ganz verhüten, doch wenigstens der tiefern Anfressung des Knochens Schranken setzen könne. Die einfache Entblössung eines Knochens fodert, daß man selben alsogleich bedecke; dieser Absicht wegen muß man die Wundlefzen, so nahe als möglich, an einander bringen; man darf ferner die Wunde nur selten verbinden; muß allen Zutritt äusserer Luft abhalten, und kurz, alle übrige Mittel benützen, die (§. DLXIV.) angezeigt worden sind, wenn die Hirnschale eine ähnliche mechanische Verletzung gelitten hat. Wäre die Uiberfläche des Knochens schon abgestorben, so müßte man entweder die Abblätterung der Schichte befördern: dies erhält man durch ein geschwindes und bedachtsames Verbinden mit rektifizirten Weingeist, balsamischen Essenzen, oder Pulvern, ätherischen Oelen; durchs Anbohren des kariösen Theiles, bis Blut hervorfließt; — oder das verdorbene vom Knochen mittelst eines bequemen Schabeisen hinwegnehmen. Sollte hiebey der kariöse Theil grösser seyn als das Geschwür von aussen, so versteht sichs von selbsten, daß man selbes erweitern müsse. Übrigens muß sowohl der Gebrauch wässerichter fetter Mittel, als auch der Zutritt der Luft sorgfältigst vermieden werden. Ein tiefer Beinfraß muß durch Entblössung des Knochens durch die erst gelobten Mittel, bisweilen aber auch durch ätzende Dinge (unter denen das in Salpetersäure aufgelößte Quecksilber, wie auch das Euphorbiumpulver den ersten Platz verdienet) geheilt werden. Die treflichste Hilfe aber kann man sich, wenn der Beinfraß tief, hauptsächlich dabey feucht, und mit schwammicht auswachsendem Fleische überzogen ist, vom Feuer versprechen; nur muß man es vorsichtig anzubringen wissen. Sollte

Mittel zur Abblätterung.

das Übel seinen Sitz zwischen den knöchernen Schichten haben, so müßte man den versteckten Zunder mittelst des Trepans aufsuchen. Ein Beinfras, der von einer Schärfe der Säfte seinen Ursprung hat, muß durch innerliche Mittel, die der Ursache angemessen sind, bekämpft werden: zu diesem Endzwecke soll, wie man aus der Erfahrung weis, der stinkende Asand ungemein dienlich seyn. Der abgeblätterte, durch die vorkeimende Fleischwärzchen nämlich abgestossene, und wacklende Theil des verdorbenen Knochens darf nicht ungestüm, sondern ganz behutsam und sachte hinweggenommen werden. Beobachtungen, die wirklich Bewunderung verdienen, lehren, daß nicht nur der kariöse Theil irgend eines Knochens, sondern wohl gar der ganze Körper eines zylindrischen Knochens könne abgesöndert und von den Naturkräften wieder ersetzt werden. Jenen Substanzverlust hingegen, welchen Knochen dünnerer Art erleiden, ergänzt die Natur kaum jemals wieder. Ist nur der verdorbene Theil einmal hinweggeschaft, so wird das reine Geschwür nach der den Geschwüren zukommenden Heilungsmethode behandelt.

Die Fistelgeschwüre (Vlcera fistulosa).

§. DCCV. Bey einem jeden ächt fistulösen Geschwüre findet nicht eine einfache, sondern vierfache Vermengung Statt, nämlich: die Veraltung, die der Heilung hinderliche Figur, die innerliche schwielichte Fläche, die fehlerhafte Eyterung. Hieraus erhellet, in wie weit eine Fistel mit einem Hohlgeschwüre übereinkömmt, in wie weit selbe aber auch von diesem abweicht: alles was von dieser Art Geschwüren, die wirklich die schlimmsten sind, zu sagen vorkömmt, wird füglich unter sechs Absätzen beschrit-

schrieben, und so kommen der Reihe nach abzuhandeln vor: die gemeine Fistel, die Thränenfistel, die Fistel der Hornhaut, die Speichelfistel, die Afterfistel, und die Harnfistel.

Die gemeine Fistel (Fistula communis).

1) Die gemeine Fistel.

Ihre Kennzeichen.

§. DCCVI. Die Zeichen einer Fistel, oder eines fistulösen Geschwüres sind: ein enges Loch auf der Haut, welches sich aber in einem geräumigeren ausgehöhlten Kanale endigt: eine beynahe immer kallöse Oefnung, und Uiberfläche; Austräufeln eines ichorösen Eyters, welches in weit grösserer Menge geschieht, als man vermuthen sollte, daß es der engen Oefnung zufolge seyn könnte; das Alter des ganzen Geschwüres.

Die Ursachen.

§. DCCVII. Die gewöhnlichen Ursachen, welche Anlaß zu einer Fistel geben, sind: ein vernachlässigter, mit scharfen Mitteln übel behandelter, oder unzeitig komprimirter Abszeß; verhinderter Ausfluß des Eyters; Verletzung gewisser Theile, die nicht gar leicht eytern, oder verwachsen, zum Beyspiel verderbte Knochen, Knorpeln, Häute; Aufenthalt eines fremden Körpers im Grunde des Geschwüres; Gemeinschaft des Geschwüres mit einer grosen Körperhöhle; immerwährende Ergiessung irgend einer Flüssigkeit aus einem verletzten Gefäße, oder Behältnisse. Alles dies wird durch anatomische Kenntniß, durch die vorhergegangenen und gegenwärtigen Zufälle, durch die Natur des Eyters und eine gehörige Untersuchung der Fistel selbst beurtheilt.

Die Richtung.

§. DCCVIII. Die Richtung einer Fistel kann grad, krumm, geschlängelt, oder auch aus diesen dreyen Richtungen zusammengesetzt seyn. Wenn der Fistelgang oberflächig im Fachgewebe unterhalb der

 Haut

Haut fortkriecht, so ist von aussen eine Härte fühlbar; liegt er aber tiefer, so sucht man sich seiner zu überzeugen durch eine behutsame Untersuchung, die man mittelst eines beugsamen Forschstäbchens unter verschiedenen Lagen des Körpers nach mancherley Richtungen vornimmt; wie auch durch Einsprizung; durch Ausdrückung des Eyters, oder der eingespritzten Flüssigkeit; durch einen angebrachten Druck im Umfange der Fistel. Schwielichkeiten, die fast allemal bei Fisteln vorkommen, machen nicht die Krankheit selbst aus, sie sind im Gegentheil nur ein Zufall, der vom verhinderten Ausfluß des Eyters, oder von einer unanständigen Behandlung des Geschwüres entstehet: von daher schmelzen sie auch gemeiniglich, wenn einmal die Ursach aus dem Wege geräumt ist, von selbsten; seltner bedarf man eines Aezmittels oder der Bistourie.

Kallositäten.

Chirurgische Hülfe.

§. DCCIX. Die chirurgische Heilungsart einer gemeinen Fistel fodert, daß man die Ursachen aus dem Wege räume, und die Fistel in ein einfaches Geschwür umändere. Die Ursache wird aus dem Weg geräumt, wenn man einen insteckenden fremden Körper herauszieheht; die Abblätterung eines kariösen Knochens (§. DCCIV) befördert; einen weichen Verband anlegt; die äussere Mündung der Fistel erweitert; die Hindernisse, welche dem freyen Ausfluß des Ichors den Weg versperren, hinwegschaft; die Feuchtigkeiten anderwärts hinziehet, und den Fehler der Säfte verbessert. Die Fistel geht in ein einfaches Geschwür über, wenn man die obige erst erwähnte Anzeige erfüllet, nämlich die Ursach aus dem Wege geräumt hat; wenn man, wofern es geschehen kann, den ganzen Kanal entzwey schneidet, und eytermachende Mittel ganz gelind auflegt: diese schmelzen, wenn das oben (§. DCCVII.) er-

erwähnte zugleich beobachtet wird, gemeiniglich alles, was schwielicht ist. Seltner hat man nöthig, tiefere Einschnitte zu machen, oder die ganze Fistel auszuschneiden.

Die Thränenfistel (Fistula lacrymalis.)

2. Die Thränenfistel.

Der Karakter.

§. DCCX. Thränenfistel in weitläufigerem Verstande genommen, heißt eine Krankheit des innern Augenwinkels, oder der Nase, wodurch die Thränen aus dem Auge in die Nasenhöhlen hinabzusteigen verhindert werden.

Die Grundursache.

§. DCCXI. Die Grundursache dieser Verhinderung liegt in was immer für einer Zusammendrückung, Verstopfung, Verwachsung, Verwüstung des Thränenpunktes, Thränenganges, Thränensackes. Vorbereitende und Gelegenheitsursachen sind: Augenentzündungen verschiedener Art; oder auch ein sonstiger Zustand des Auges; äussere Gewaltthätigkeit; venerischer, strophulöser, krebsartiger, rhevmatischer Stoff in den Säften. Die hauptsächlichen Wirkungen dieser Ursachen haben ihren Sitz entweder in den Thränenwegen selbst, oder in deren Nachbarschaft. Von der ersten Art sind verschiedene Krankheiten des Thränenpunktes, Thränenganges, Thränensackes: zur letztern gehören hitzige, kalte Geschwülste der Thränenkarunkel, oder der Thränendrüse, der Augenlieder, des Augapfels, eines Beines: wodurch die Thränenwege zusammengedrücket werden.

Die Ursachen.

Der Sitz.

Die besondern Zufälle.

§. DCCXII. Die beständigen Zufälle, welche bey einer jedweden Undurchgängigkeit der Thränenwege obwalten, sind: ein thränendes Aug, und eine gewisse Trockenheit in der Nasenhöhle jener Seite, die behaftet ist. Die nicht so beständigen Sym-

ptomen sind: Entzündung im Auge, oder an den Augenliedern; Geschwüre; Fisteln; Auswüchse; Beinfras in den Thränenwegen.

Die Erkenntniß.

Die Verengung in den Thränengängen.

§. DCCXIII. Was die Lehre der besondern Ursachen, und Erkenntniß dieser Fehler betrift, so können die Thränenpunkte sowohl als die Thränengänge von dicken scharfen Thränen, weißem, zähem Schleim, oder Eyter verstopft, durch eine vorhergegangene Entzündung verengert werden, und verwachsen; manchmal können sie auch durch die Undurchgängigkeit des Sackes und Überfüllung der Feuchtigkeit übermässig erweitert werden: dies läßt sich aus der Natur der vorhergängigen Krankheit, aus den gemeinen Zeichen, und aus der allzugroßen Geräumigkeit oder Undurchgängigkeit der Punkten oder Gänge abnehmen. Der Thränensack selbst wird manchmal auf verschiedene Weise, doch gemeiniglich nach und nach angegriffen; und eben von daher kann eine ungemein vermengte Thränenfistel erzeugt werden.

Die Behaftung des Thränensackes.

Sie kann nämlich vermengt seyn: mit Erschlappung, Eyterung, und mit einem äusserlichen Geschwür, auch endlich mit gänzlicher Zerfressung des Sackes, mit was immer für einer Verstopfung des Nasenganges, mit Beinfras der nahe liegenden Knochen, besonders des Thränenbeines.

Mit Erschlapung.

Die Erschlappung des Sackes, oder der von einigen sogenannte Thränenbruch läßt sich erkennen an einer äusserlichen Geschwulst, welche in der Gegend des Sackes langsam hervorkömmt, ohne Schmerzen, und nicht misfärbig ist, wenn sie gedruckt wird, reine oder mit einem weissen Schleim vermischte Thränen, entweder durch die Punkten, oder durch die Oeffnung des Sackes in der Nasenhöhle, selten durch beyde Wege zugleich von sich giebt.

Mit Eyterung.

Die Eyterung des Thränensackes verräth sich durch eine Geschwulst, wel=

welche schmerzhaft, manchmal auch von einer Röthe begleitet ist, und während als man sie drückt, eine eyterhafte, oder mit Thränen untermischte Materie ausfliessen läßt. Die Schwürung oder eigentliche Fistel des Thränensackes erkennt man an einem äusserlichen Geschwür, wodurch Thränen herausfliessen; die Sonde dringt durchs Geschwür in den Thränensack; das durch die Punkten eingespritzte Flüssige geht durch das Geschwür wieder heraus: ist diese Fistel veraltet, so sind die Ränder auch hart, kallös. Auf eine Verstopfung des Thränensackes läßt sich schliessen, wenn die Nasenhöhle an der behafteten Seite trocken, und dabey der obere Theil des Sackes erweitert ist; die Thränen durch die Punkten, oder durch das äusserliche Geschwür beständig zurücksprudeln; die Sonde verhindert ist, in den Sack zu kommen; auch manchmal polypöse Auswüchse durch das äusserliche Geschwür vorragen: diese Verstopfung kann bisweilen zur äusserst festen Anstopfung der Höhle, und zur gänzlichen Verwachsung der Wände ausarten. Beynahe die nämlichen Kennzeichen, wie auch verschiedene vorhergegangene Krankheiten der Schleimhaut, und der unterliegenden Knochen deuten an, daß die Oefnung des Sackes in die Nasenhöhle verstopft seye. Die Wahrzeichen, daß ein Beinfras am Thränen- oder Oberkinnbackenbeine ist, ergeben sich, wenn man die Entstehung und den Verlauf der Krankheit wohl erwäget, und mittelst einer Sonde die Oberfläche des Knochens untersucht.

Mit Thränenschwürung.

Mit Verstopfung.

c) Der Beinfras im Thränenbein.

§. DCCXIV. Die Vorhersagung einer jedweden Undurchgängigkeit, die sich in den Thränenwegen vorfindet, hängt von der Leichtigkeit oder Schwierigkeit, die Ursache zu heben, ab. Ueberhaupt

Die Vorhersagung insgemein.

aber sind ein die Krankheit unterhaltendes Miasma, und das höhere Alter Hindernisse der Heilung.

Die Heilungsmethode.

§. DCCXV. Insgemein beruhet die Heilungsart dieser Fehler darauf, daß man die Ursach hinwegschaffe; daß man zu diesem Endzweck die gehörigen Mittel dagegensetze, und die Säfte endlich abziehe und ableite. Insbesondere aber muß auf folgende Weise vorgegangen werden. Sind die Thränenpunkte oder Thränengänge von einem zähen Schleim verstopft, so ist der Gebrauch erweichender Dünste; gelinder Nasenschleim beyziehender Mittel nützlich; man schiebe eine dünne Sonde ein, und nehme wiederholte Einspritzungen vor: auf diese Art wird eine solche Verstopfung gemeiniglich gehoben. Wenn Grinde oder Schorfen die Thränenpunkte überziehen, so suche man sie durch Anwendung erweichender Mittel loszumachen. Manchmal sind sehr feste und veraltete Narben nicht seltene Folgen von den Pocken zugegen, die gar gerne beyde Thränenpunkte zustopfen: wenn sich diese Narben nicht mit einer etwas steifen Sonde durchbohren lassen, so ists unmöglich, vornehmlich wenn schon einmal die knorplichten Mündungen der Punkten verstopft sind, den natürlichen Weg wieder herzustellen. Doch kann man auch manchmal, wenn der Thränensack zerrissen, oder mit dem Messer geöfnet worden ist, und man eine Sonde in den Sack steckt, mittelst dieses entgegengesetzten Weges die Punkten zur Eröfnung bringen.

a) Wenn die Thränenpunkte und Gänge verstopft sind.

b) Wenn die Thränenpunkte und Gänge erweitert sind.

Einer allzugrossen Erweiterung der Thränenpunkten und Gänge, welche macht, daß die Thränen nicht gehörig können angezogen werden, obschon der Weg im Thränensacke dabey frey bleibt, muß man durchs Auflegen tonischer, zusammenziehender, größtentheils kalter Mittel abhelfen. Wenn der Sack selbst erweitert, aber diese Erweiterung nicht schmerzhaft ist,

c) Wenn der Sack erweitert.

ist, und nichts anders, als Thränen von sich giebt, so wird selbe geheilt, oder wenigstens eingeschränkt, wenn man die erstgesagten Mittel anwendet: einen gelinden aber wohl ausgedachten Druck anbringt. Hiezu hat man verschiedene Geräthe; nebstbey dienen Einspritzungen von abwischenden und gelind zusammenziehenden flüssigen Dingen. Wenn eine Entzündung und Eyterung im Sacke ist, so muß man sich, wofern sich die Entzündung durch die oben (§. 205.) angeführten entzündungswidrigen Mittel nicht heben läßt, balsamischer, zertheilender Einspritzungen bedienen, und den Eyter fleissig ausdrücken. Sollte aber die Krankheit diesen Mitteln nicht weichen, wäre besonders auch die Haut entzündet, so darf man, damit man grössere Uibel abwendet, den Einschnitt des Sackes nicht länger aufschieben. Wenn von was immer für einer Ursache der Thränensack verstopft ist, die Punkten und Gänge aber durchgängig sind, so gelingt es kaum jemals, daß die Verstopfung durch Einspritzungen allein, oder durch das Haarseil, welches man in den obern Thränenpunkt bringt, und in die Nase zieht, gehoben wird; denn einerseits geht das Durchziehen äusserst schwer von Statten, andererseits können weder die Punkten noch Gänge das Haarseil ohne Schaden vertragen. Einem ungleich grösseren Vorzug verdient also eine andere Methode das Haarseil anzubringen, von der bald die Rede seyn soll. Wenn ein Beinfras am Thränen- oder Oberkinnbackenbeine zugegen ist, so muß man das vom Knochen verderbte, wenn es geschehen kann, ohne Verletzung der Schleimhaut hinwegnehmen: auf solche Art ist man öfters so glücklich, den natürlichen Weg für die Thränen wieder herzustellen. Wäre aber der Thränensack oder Nasengang gänzlich zerstört, so ists beynahe unmöglich,

entzündet und vereytert,

verstopft ist.

d) Wenn Beinfras da ist.

e) Wenn der Thränen-

nensack und Nasengang zerstört ist.

lich, den von der Natur für die Thränen gebildeten Weg wieder durch die Kunst herzustellen: die einzige, wiewohl ungewisse Hofnung in diesem Falle bestehet darinn, daß man das Thränenbein durchbohret, und auf diese Art den Thränen einen andern Weg anweiset. Die mancherley Krankheiten und Geschwülste, von denen die um die Thränenwege herumliegenden Theile bisweilen eingenommen werden, müssen mit Mitteln behandelt werden, die der Natur des Übels angemessen sind, und die man bereits am gehörigen Ort angegeben hat, und in der Folge noch anzeigen wird.

f) Wenn die nahen Theile angegriffen sind.

§. DCCXVI. Nun bleibt noch übrig, daß wir uns mit den eben besagten Operationen näher bekannt machen. Die Einspritzung in den Thränensack kann mittelst eines Spritzchen und Röhrchens geschehen. Will man das Flüssige durch einen Thränenpunkt in den Sack spritzen, so muß das Röhrchen, welches man in den Punkt zu bringen hat, ganz dünne seyn: grösser und gekrümmt aber muß selbes seyn, wenn man es durch die Nasenöfnung des Sackes hineinbringen will. Diese letztere Methode fodert einen besondern Handgriff; überhaupt aber kann das Einspritzen ein vortrefliches Linderungsmittel in mancherley Zuständen der Thränenwege abgeben. Nur muß man hier erinnern, daß das durch einen Thränenpunkt eingelassene Flüssige, weil es in so gar geringer Menge zum Sacke gelangt, nöthiger Weise oft auch keine gar grosse Wirkung leisten kann: zudem ist man nicht allemal so glücklich, das Röhrchen durch die Mündung des unteren Punktes einzubringen, denn der vorstehende Kreis der Klappen läßt selbes nicht leicht hinein. Der Einschnitt in den Sack geschieht zur Zeit, wenn derselbe von der angehäuften Flüssigkeit strozet und vor-

Die Einspritzung in den Sack.

Der Einschnitt darein.

ra-

raget, mittelst einer Bistouri, die man schräg leitet. Dieser Einschnitt, so von aussen angestellt wird, kann billig demjenigen vorgezogen werden, welcher zwischen dem Augapfel und unterem Augenliede gemacht wird, und ganz natürlich einen heftigen Reiz erregen muß. Das Geschwür, so nach dem Einschnitt oder nach der von selbstigen Zerberstung zurückbleibt, wird wie ein einfaches (§. 67.) behandelt: doch muß man allerdings dabey gelinde zu Werke gehen, denn ein rohes Ausstopfen, oder ungeschicktes Verfahren mit demselben kann, wenn dadurch eine gutartige Eyterung gehindert, die Seitentheile des Geschwüres gedruckt, und die Thränengänge verrunzelt werden, Anlaß zu einer wahren Thränenfistel geben.

Die Haarschnur.

Was nun die eigene und weit bessere Methode das Haarseil zu setzen betrift, so muß hier auf folgende Weise vorgegangen werden: wenn der Sack durch einen Schnitt von aussen geöfnet worden ist, so bringt man, je nachdem der Durchmesser das verstopften Kanales ist, entweder eine Sonde, oder eine Wicke, oder eine Saite auf einmal, oder nach und nach durch das äussere Geschwür und den geöfneten Kanal in die Nase, nachgehends aber wird ein daran festgemachtes Haarseil, und zwar in solcher Länge eingezogen, daß hievon Umwiklungen im unteren Nasengang entstehen, diese werden alsdenn mit der hackenförmig gebogenen Sonde, oder mit einem Zängchen leicht gefasset. Hat man auf solche Art den Kanal wieder gesund hergestellet, so kann man das Haarseil hinwegnehmen, und das Geschwür nach den besondern oben angeführten Anzeigen behandlen.

Die Durchbohrung des Knochens.

Die Durchbohrung des Thränenbeins und der Schleimhaut wird mit einem Brenneisen, einer Schusterahle, stumpfen Sonde, oder auch mit der Spitze einer Scheere verrichtet. Diese künstliche Oef-

nung erhält man hernach, wenn die Knochensplitter hinweggeschaft sind, mitteist einer eingesteckten Wicke oder eines Röhrchens offen, damit eine Fistel sowohl im Beine selbst, als im Sacke zurückbleibt, und das äussere Geschwür geschlossen werden kann.

2) Die Hornhautfistel.

Die Fistel der Hornhaut (Fistula Corneae.)

Die Zeichen überhaupt.

§. DCCXVII. Eine Fistel der Hornhaut erkennt man an den allgemeinen Zeichen eines fistulösen Geschwüres, welche an der Hornhaut erscheinen.

Sie ist vollständig.

Unvollständig.

§. DCCXVIII. Die Hornhautfistel ist entweder vollständig, und da sind beyde Flächen der Hornhaut durchbohrt; oder unvollständig, und nur eine von beyden Flächen durchlöchert. Eine zwischen den Schichtchen dieser Haut fortkriechende Fistel aber kann einen, oder auch mehrere Hohlgänge haben.

Die Ursachen.

§. DCCXIX. Die gewöhnlichen Ursachen von dieser Fistel sind: sehr beträchtliche Augenentzündungen; kränkliche Versetzungen; der Nagel (§. 651.); das Eyteraug; aufgelegte scharfe, faulartige Arzneymittel.

Die Zufälle.

§. DCCXX. Dies Uibel wird mit verschiedenen Zufällen verwickelt: die wässerichte Feuchtigkeit fließt in Gestalt einer Jauche heraus; die im gesunden Stande durchsichtige Farbe artet um der Gegend der Fistel herum ins weiße, oder vom weißen ins undurchsichtig gelbe aus; das Gesicht wird, je nachdem das Uibel seinen Sitz hat, verfälscht, geschwächt, ausgelöscht. Ist die Fistel vollständig, so tritt bey offenem Auge (es mag durch die natürliche Bewegung hin und her gewendet, oder mit dem Finger gedrückt werden) die wässerichte Augenfeuchtigkeit hervor: dies Hervortreten geschicht manchmal ganz unmerklich und nach und nach, manchmal mit einem

Sprun=

Sprunge: daher erfolgt eine Verlöschung des Gesichtes in so lange, bis diese Feuchtigkeit sich wiederum gesammelt hat. Im Falle eine solche Fistel der freyen Luft ausgesetzt wird, so wird die Hornhaut im ganzen Umfange undurchsichtig; der Regenbogen sowohl, als die Kapsel der Linse verwachsen mit der Hornhaut; alle Augensäfte neigen zur Verderbung, und am Ende wird der ganze Augapfel zerfressen und zerstört.

Die Vorhersagung.

§. DCCXXI. Hieraus kann man abnehmen, daß bey verwickelten Fisteln der Hornhaut die Vorhersagung sehr unerfreulich ausfallen muß, denn nur gar zu oft entstehet daraus eine unheilbare Gesichtsverlöschung; indessen ist diese Krankheit überhaupt betrachtet nicht unheilbar, wofern bey Zeiten im Anfange der Krankheit die gehörigen Mittel angewendet werden.

Die Heilungsart.

§. DCCXXII. Die Heilungsart dieser Fistel fodert, daß man unermüdet entzündungswidrige Mittel anwende; die Säfte beständig fort vom Auge ableite; den Fisteigang von aussen mittelst einer flachen zweyschneidigen kurz und dünn gespitzten Nadel erweitere; sodann zertheilende und gelinde abwischende Mittel auflege; beyde Augen aufs sorgfältigste in der Ruhe halte, und das Geschwür bis zur Verheilung fleißig verbinde.

Die Zertheilung einer zurückbleibenden Narbe.

§. DCCXXIII. Manchmal bleibt eine leichte, manchmal auch keine Spur einer vom geheilten Geschwüre entstandenen Narbe zurück. Sollte die Narbe, welche zurückgeblieben ist, undurchsichtig seyn, so läßt sich von den Naturskräften, welche man durch äusserliche, gelinde, reinigende Mittel zu unterstützen suchet, besonders bey jüngern Leuten, die Wiederherstellung, wo nicht eine gänzliche, doch wenigstens eine merkliche Durchsichtigkeit erwarten.

Die

Die Speichelfistel.

Die Speichelfistel (Fistula salivalis.)

§. DCCXXIV. Eine nach einer vorhergegangenen Trennung des Stenonianischen Speichelganges entstandene Speichelfistel, wobey der gegen den Mund zu sehende Theil des Kanales durchgängig ist, wird wie eine Wunde dieser Art (§. 677.) behandelt; wäre aber dieser Theil des Kanals verwachsen, und man könnte den natürlichen Weg zur Mundhöhle nicht wieder herstellen, so müßte man eine neue Strasse durch die Kunst machen, die Haut des Mundes nämlich von innen durchbohren, alsdenn wird man die äussere Fistel nach Regeln der Kunst heilen können.

5) Die Afterfistel.

Die Afterfistel (Fistula ani).

Was sie sey?

§. DCCXXV. Afterfistel überhaupt nennen wir ein fistulöses Geschwür in der Nähe des Afters.

Die Ursachen.

§. DCCXXVI. Die Ursachen von diesem Übel sind: allerley entzündungsartige, kritische Abszessen; Furunkeln; Karbunkeln; vereyterte Goldenadergeschwülste; eine von selbst entstandene, allzulang verzögerte, und nicht weit genug offene Zerreissung solcher Geschwülste, oder ein unzureichender besonders länglichter Einschnitt in selbe, und der darum verhinderte Eyterausfluß; eine verkehrte Behandlung des Geschwüres; hauptsächlich das vernachläßigte Herausziehen eines fremden Körpers. Inzwischen kömmt dennoch auch hier die Anmerkung zu Statten, daß man eine Fistel, obgleich der Abszes angemessener Massen behandelt, zeitlich und gehörig eingeschnitten wird, kaum oder niemals abwenden kann, wofern schon einmal der Mastdarm entblößt und angegriffen ist. Hat man sich dieses Zustandes

durch eine gehörige Untersuchung versichert, so muß man zum Schnitt schreiten, von dem bald die Rede seyn wird.

Die Verschiedenheit derselben.
1) Die einfachen.

§. DCCXXVII. Es giebt verschiedene Gattungen von Afterfisteln; einige davon sind einfach, andere vermengt. Die einfachen Fisteln sind mit keinen fremden, schweren Zufällen verknüpft, und kaum von einfachen Geschwüren unterschieden. Einige davon sind vollständig; andere unvollständig: die unvollständigen sind wieder entweder äusserlich unvollständig, oder innerlich unvollständig.

a) Vollständig.

Vollständig ist die Fistel, wenn nicht allein eine Oefnung von aussen zugegen ist, sondern auch eine andere in den Mastdarm hineinsiehet. Man erkennet sie als vollständig an der vorhergegangenen Ursache; an dem jauchenartigen, kothigen Eyter, der sowohl durch die äussere Oefnung der Fistel, als auch durch den Mastdarm herausfließt; am gewissesten aber überzeugt man sich davon, wenn man eine Sonde durch die äussere Fistel künstlich (§. 511.) in den Mastdarm leitet, und zugleich den Zeigefinger in den After hineinbringet.

b) Aeusserlich unvollständig.

Aeusserlich unvollständig ist die Afterfistel, wenn sich von aussen eine Fistelmündung zeigt, aber innerlich am Mastdarm keine zugegen, sondern alles verschlossen ist. Die Kennzeichen hievon hat man an den gewöhnlichen Merkmalen der Fisteln (§. 706.), wie auch an der Ganze des Mastdarms: vom gesunden Zustande dieses Darmes überzeugt man sich durch die Untersuchung mittelst einer Sonde, und des Fingers, nicht minder durch die Beschaffenheit des Eyters sowohl als des Kothes.

c) Innerlich unvollständig.

Innerlich unvollständig ist die Afterfistel, wenn die Fistelmündung nirgends anderst als am Darme selbst ist. Die Wahrzeichen hievon hat man an den vorhergegangenen Zeichen eines Abszesses, wie auch an

einem

einem Eyterausfluß aus dem After, ohne daß zu gleicher Zeit der Stuhlgang aufgelößt ist; der Eyter geht manchmal vor den Exkrementen her, manchmal ist er mit ihnen untermischt, selten erfolgt er nach dem Stuhlgang; das meistemal fühlt man im Darme, auch oft von aussen zugleich eine gewisse Härte, auch ist die Haut dabey etwas misfärbig. Andere Versuche, die zur Entdeckung einer Fistel empfohlen werden, wo man nämlich eine gekrümmte Sonde durch das äussere Geschwür, falls eines zugegen ist, einführt; oder das innere Geschwür zustopfet, um äusserlich eine Schwappung vernehmen zu können, werden mit Rechte für beschwerlich und minder sicher gehalten. Vermengt ist die Afterfistel, wenn sich der Fistelgang sehr hoch gegen den Darmkanal hinauf erstreckt; wenn mehrere Hohlgänge von aussen, oder von innen, oder auch von beyden Seiten zugleich da sind; wenn die nahen Theile z. B. das Steisbein, Heiligebein, die Harnblase, Harnröhre, Vorstehdrüse, Mutterscheide nebstbey angegriffen sind; wenn endlich eine üble Beschaffenheit des Körpers obwaltet.

2) Vermengt.

§. DCCXXVIII. Hieraus erhellet, daß sich die Vorhersagung auf die verschiedene Gattung und Vermengung der Fisteln einschränkt. Eine Fistel die einfach ist, gehörig behandelt wird, mag in kurzer Zeit geheilt werden: allein wenn sie auf eine unschickliche Art behandelt wird, so wird sie widerspänstig, und bahnt den Weg zu den schwerèsten Uibeln. Eine vermengte Fistel muß nach der Beschaffenheit der hinzutrettenden Krankheit beurtheilet werden.

Die Vorhersagung.

§. DCCXXIX. Die Heilungsart ist so verschieden, als es die Fisteln sind. Eine einfache vollständige Fistel kann auf eine zweyfache Methode behandelt werden. Man braucht in dieser Absicht gewisse

Die Heilungsart.

wisse aus Heilmitteln zusammengesetzte Wicken; das Haarseil; die Ligatur; Aezmittel; oder ziehet eine biegsame Sonde durch, fasset die Endtheile davon in Form einer Handhabe, schneidet um dieser Sonde herum den ganzen Fistelgang aus, und hebt bisweilen auf solche Art die Krankheit. Allein oft werden auch alle diese benennten Mittel fruchtlos angewendet, die Schmerzen ohne daß es nöthig ist, vermehrt, verschiedene Vermengungen, schwere Entzündungen, Eyterungen, und hintennach erfolgende Unaufhaltsamkeiten des Afters dadurch veranlaßt. Eine weit sichere und gelindere Methode zu heilen hingegen ist folgende: Man nimmt eine dünne Bistourie, die an der Spitze ein Knöpfchen hat, oder daselbst in einer stumpfen Sonde sich endiget, zur Hand, bringt selbe durch die äussere Fistel in den Darm, fasset sie mit dem in After geführten Zeigfinger, und schneidet, indem man das Messer alsdann herabführt, die ganze Fistel samt einem Theil des Mastdarms, und den Rand des Afters entzwey. Schwieligkeiten, welche gemeiniglich in Afterfisteln zugegen sind, schmelzen sich, wenn der Kanal einmal entzwey geschnitten, und das Eyter freyer ausfliessen kann, in einem gesunden Körper von selbsten, und bedürfen weder des Messers noch der Aezmittel. Ist die Operation gehörig verrichtet, so wird das Geschwür, wenn man es mit gelinden eytermachenden Mitteln locker verbindet, und dabey Wicken und Aezmittel vermeidet, gemeiniglich in kurzer Zeit zusammengeheilt, wenn anders nicht ein Fehler in den Säften zugegen ist. Die darauf erfolgende Blutung wird durch Karpie, Eichschwamm, und den Druck des Fingers gehemmet. Das Aufblasen einer in den Mastdarm geschobenen Blase; die vermittelst eines sogenannten Afterspiegels angebrachte Unterbindung;

Der Fistelschnitt.

und

und andere derley zwecklose Künsteleyen werden kaum jemals die erwünschte Wirkung leisten. Eine einfache äusserlich unvollständige Fistel fodert, daß man den entblößten Darm mit der Spitze eines linsenförmigen Messers durchbohre. Eine einfache innerlich unvollständige hingegen hat nöthig, daß die Bedeckungen an dem angezeigten Orte zuerst eingeschnitten, und in der Folge das übrige, was zur Durchschneidung des [illegible] erforderlich ist, verrichtet werde. Bey den vermengten Fisteln hat man eine andere Methode zu verfahren nöthig. Wenn sich die Fistel so hoch gegen den Darmkanal nach aufwärts erstreckt, daß man ihr End gar nicht mit dem in After gebrachten Zeigfinger erreichen kann, so muß man wenigstens das untere End davon entzwey schneiden; hernach gelingt es nicht selten, daß der annoch zurückbleibende Hohlgang (wenn man anderst dabey das Geschwür gehörig behandelt, und auch innerliche Mittel dabey anwendet) einzig von den Naturskräften verheilt wird. Wenn mehrere Fistelgänge an dem Mastdarm zusammenlaufen (selten trift sichs, daß sich eine äusserliche Fistel in mehrere innerliche Mündungen endiget): so muß man sie alle durchschneiden, und das Geschwür gehörig heilen. Wenn die Fistel mit einem Beinfras der nahe liegenden Knochen vermengt ist, so muß man selben auf die oben (§. 704.) angegebene Weise behandeln; indessen ist diese Heilungsart nur allzuoft, wenn der Beinfras an entfernten Knochen nagt, mit der grösten Schwierigkeit und vieler Ungewißheit verknüpft. Fremde im Geschwür zurückgelassene Körper müssen ausgezogen werden. Eine schlechte Leibesverfassung, die sich aus der misfärbigen Uiberfläche des Geschwüres, fehlerhaften Eyterung, und anderen

schon

schon angeführten Zeichen abnehmen läßt, muß größtentheils durch innerliche Mittel verbessert werden.

Die Harnfistel (Fistula urinaria.)

6. Die Harnfistel.

Ihre Kennzeichen.

DCCXXX. Die Harnfistel giebt sich zu erkennen aus den gemeinen Zeichen der Fisteln, wie auch aus einem Abszesse, einer Wunde, oder andern Verletzungen der Urinwege, welche allenfalls daselbst vorhergegangen sind; nicht minder aus dem gegenwärtigen Auströpflen des Harns durch die Fistel, welches bisweilen immerfort, bisweilen auch nur damals, wenn der Harn gelassen wird, geschiehet. Was die Hohlgänge betrift, so ist diese Fistel ziemlich verschieden: es können nämlich mehrere hohle Kanälchen in eine einzige Fistelmündung der Harnblase, oder der Harnröhre zusammenlaufen. Die chirurgische Heilungsart einer solchen Fistel besteht darinn, daß man die innere Fistelmündung aufs genaueste untersucht; dieselbe gehörig erweitert; den natürlichen Weg des Harns durch Beyhilfe des Katheters, und einer fügsamen Lage wieder herzustellen trachtet, die Harnröhre, wenn sie verschlossen, oder verengert seyn sollte, von einander bringt, und das äussere Geschwür endlich durch angemessene Mittel behandelt: ist dies geschehen, so werden die äussern Fistelgänge gemeiniglich durch Güte der Natur geheilt. Die Erfahrung lehrt, daß eine völlige Zusammenwachsung eines Theils der Harnröhre durch Beyhilfe des Katheters, den man durch die eingeschnittene Narbe und Fistel in die Harnblase schiebt und befestiget, wieder könne hergestellt werden.

Die Verschiedenheit in den Hohlgängen.

Die chirurgische Hilfe.

Bey Weibern.

§. DCCXXXI. Wenn bey Weibern, deren Harnblase unter einer schweren Geburt zerrissen, gequetscht, oder brandig geworden ist, nach abgegan-

geuer Schorfe eine Harnfistel zurückbleibt, so kann die Fistel eine Verengerung, oder Zusammenwachsung der Harnröhre veranlassen. Sollte die Heilung dieser Fistel nicht auf die oben (§. DCCXXX.) besagte Methode von Statten gehen, so muß man ein hölzernes, längliches, mit Wachs überzogenes Kügelchen in die Mutterscheide schieben, damit doch hiedurch einigermassen das Urintröpfeln gehemmt wird. Nur hüte man sich, daß nicht bey jenen Weibern, deren Harn etwas steinartiges bey sich führt, die Fistel durch dies Kügelchen allzulang verstopft wird, dies könnte zur Erzeugung einer belästigenden Steinrinde Anlaß geben.

Vierter Unterabschnitt.

Die Beinbrüche und ihre Heilart.

§. DCCXXXII.

Was ein Beinbruch ist?

Beinbruch (Fractura) nennen wir die von irgend einer mechanischen Ursache schnell bewirkte Zertrennung eines Knochens, wodurch derselbe in zwey oder mehrere Stücke getheilt wird. Hieraus erhellet, wie sich der Beinbruch von Wunde, Geschwür und Beinfras unterscheidet.

Die Ursachen.

§. DCCXXXIII. Die Ursachen eines Beinbruches sind: vorbereitende, gelegenheitliche. Ursachen, wodurch der Knochen vorbereitet wird, daß er um so leichter bricht, sind: die angebohrne Dün-

Vorbereitende.

nig-

nigkeit desselben; das durch Alter oder Krankheit verzehrte Mark; das Zusammenfallen oder Verwachsen jener Gefäße, die dem Knochen eigen sind; die von irgend einer Schärfe umgeänderte, angefressene, zerstörte Knochensubstanz selbst. Alle diese Ursachen können, wenn man die erste davon ausnimmt, in einem so grossen Grade zugegen seyn, daß die Muskelbewegung allein, sey sie willkührlich oder krampfhaft, im Stande ist, an einem langröhrichten Knochen einen Beinbruch zu bewirken. Daß die äussere Kälte einiges Vermögen haben solle, die Zerbrechlichkeit der Knochen zu vermehren, scheint eben nicht ganz richtig zu seyn. Zu den gewöhnlichen Gelegenheitsursachen gehören verschiedene äußerliche Gewaltthätigkeiten, wodurch der Widerstand des knöchernen Körpers überwunden wird. Zu denen nicht so gewöhnlichen rechnet man Krämpfe und Zuckungen: daß auch sogar die bloße Wirkung der Muskeln einen Beinbruch verursachen kann, lehrt manches Beyspiel an einer sogar gesunden Kniescheibe.

Gelegenheitliche.

§. DCCXXXIV. Der Unterschied bey den Beinbrüchen ist mancherley. Der bekannteste fließt aus dem verschiedenen Sitze des Uibels, je nachdem sich nämlich der Bruch am Schlüsselbein, Oberarmbein u. s. f. ereignet. Manchmal leidet ein einzelnes Bein, manchmal leiden mehrere zugleich eine solche Trennung. Auch die Richtung des Beinbruchs ist verschieden: mehrentheils werden die Knochen quer, oder schief gebrochen: bisweilen ist eine völlig unregelmässige, am seltensten aber eine länglichte Beintrennung zugegen. Der Bruch ist sofort dem Grade nach verschieden, je nachdem nämlich der Knochen entweder zum Theil, wie z. B. bey einem geschlitzten Beine, oder ganz entzwey gebrochen ist. Ist der Knochen ganz entzwey gebrochen, so kann er wiederum

Die Unterschiede in Betreff des Sitzes.

Der Richtung.

Des Grades.

entweder in zwey oder mehrere grössere Stücke getrennt, oder in winzige Splitter getheilt, und gleichsam zerschmettert seyn. Von nicht geringerer Wichtigkeit ist jener Unterschied, der sich auf die Knochenstücke (ob sie nämlich merklich, oder nicht von einander abgerückt sind) beziehet. Der vornehmste Unterschied aber beruhet auf die Zufälle und verschiedenen Verlegungen, die manchmal abwesend, manchmal auch Gefährten des Beinbruches seyn können: von daher kömmt die so bekannte Abtheilung in einfache, in vermengte Beinbrüche.

Die Zufälle.

Die Zeichen insgemein. Durch Sinnen.

§. DCCXXXV. Die allgemeinen Zeichen eines Beinbruches sind entweder sinnliche, oder vernünftige. Unter die sinnlichen Zeichen gehören: die Ungestaltheit des Gliedes, welche sich durch eine ungewöhnliche auffallende Länge, Ungleichheit, Krümmung zu erkennen giebt, und zwar um so leichter, wenn man das kranke Glied mit dem gesunden übereinhält; ferner das Geräusch, welches man während einer leichten und behutsamen Bewegung und Untersuchung vernimmt; endlich noch die äusserlichen Kennzeichen einer vorhergegangenen Quetschung. Die vernünftigen Zeichen ergeben sich, wenn man die Natur und Heftigkeit der vorgegangenen Gewalt mit der Stärke des Knochens vergleicht; die körperliche Beschaffenheit des Kranken, die verschiedenen Zufälle, und den natürlichen oder kränklichen Stand des Knochens, und aller ringsum liegenden Theile genau erwägt. Was die besondern einzelnen Zeichen eines einfachen oder vermengten Beinbruches betrift, so begleiten den einfachen Beinbruch keine andern Zufälle, als ein Gefühl von Schmerz oder Jucken; eine Verletzung der Bewegung, insoweit diese nämlich von der Festigkeit des gebrochenen Knochens abhängt; und endlich eine leichte Entzündung. Jene

Durch die Vernunft.

Die speziellen Zeichen.

1. Des einfachen.

Zu=

Zufälle aber, die Gefährten eines vermengten Beinbruches sind, sind verschieden. Man theilt sie in die ursprünglichen und nachfolgenden ab. Die ursprünglichen Zufälle entstehen wiederum entweder von der Art und dem Sitze des Beinbruches selbst, z. B. wenn ein Knochen schief, zweyfach, oder dreyfach, oder in winzige Stücke zerbrochen ist, und die Enden weit von einander abgewichen sind; oder sie treten hinzu, wenn die weichen Theile von einer gemeinen äusserlichen Ursache, oder auch vom verwundenden, reizenden, druckenden Ende des gebrochenen Knochens selbst verletzet werden: von daher entsteht gemeiniglich eine Geschwulst; eine äusserst heftige, zur Eyterung oder einem schnell um sich greiffenden Brande sehr geneigte Entzündung; Verblutung; Schlagadergeschwulst und verschiedene Zufälle, die von gereizten Nerven herkommen. Hiezu kann man auch noch jene Vermengung rechnen, die vorkömmt, wenn der gebrochene Knochen zugleich verrenkt ist. Die nachfolgenden Zufälle eines vermengten Beinbruchs sind: eine überaus langwierige Wassergeschwulst; Lähmung; Schwund; Zufälle vom aufgesaugten Eyter; Beinfras; Misförmigkeit des Masers, Krummheit des Gliedes; Verkleinerung oder Vergrößerung der angebohrnen Länge des Knochens; Steifigkeit des Gelenkes. Eine kränkliche Beschaffenheit der festen, flüßigen Theile trägt hiezu auch nicht wenig bey.

2. Des vermengten.

a) Die ursprünglichen Zufälle hieben.

b) Die nachfolgenden Zufälle.

§. DCCXXXVI. In Betreff der Vorhersagung sind die Beinbrüche sehr untereinander verschieden. Ein einfacher an einem gesunden Körper gehörig behandelter Beinbruch wird innerhalb dreyßig oder sechzig Tägen ohne Gefahr geheilt; bey widrigen Verhältnissen aber fodert er eine weit längere Zeit, ja versetzt den Kranken nicht selten in Lebensgefahr,

Die Vorhersagung.

oder ist gegen jede Heilungsart widerspänstig, hinterläßt unheilbare Beschwerden und Ungestaltheiten, und zwar um so ehender, je schlimmerer Art der Beinbruch, je größer die Vermengung vorhanden ist, und je verkehrter in der Methode zu heilen vorgegangen wird. Bey jüngern Leuten geht die Heilung weit leichter von Statten, als bey Erwachsenen, oder Greisen. Ein Querbruch bedarf weniger Mühe, als ein schiefer oder eckigter. Aus der Verschiedenheit der Theile, die noch mit verletzt sind, fließt noch ein Grund der Verschiedenheit in der Vorhersage.

Die Erzeugung des Masers.

§. DCCXXVII. Bevor wir zur Heilungsart der Beinbrüche schreiten, wollen wir sehen, was sich die Natur für Mittel bedienet, um ein getheiltes Bein wieder zusammen zu bringen, und den Raum zwischen den Endtheilen auszufüllen. Wo irgend ein Knochen gebrochen ist, da wird von den beyden Enden aus der getrennten organischen Substanz ein blutartiger Saft ergossen, welcher, indem er zusammenfließt, allmählich wie ein Leim verdichtet wird; die Gefäße werden zugleich von beyden Theilen verlängert, durchkriechen den Leim, tragen nach und nach eine erdichte Materie zusammen, und auf diese Art wird eine Substanz erzeugt, die der knöchernen gleich kömmt, ja an Härte dieselbe noch übertrift, zwar nicht so ausnehmend schichtenartig, aber vollkommen organisch ist. Dies Wesen, welches unter dem Namen des Masers bekannt ist, leimt die Bruchstücke feste zusammen, und stellt die ehemalige Gänze und Festigkeit des Knochens wieder her. Wenn aber der besagte Saft nur aus einem Endtheile hervorfließt, oder der Zusammenfluß des hervorgeflossenen Saftes verhindert wird, dann weis man, daß kein Maser erzeugt werden könne: Beyspiele, die dafür sprechen, kann man sehen, wenn kariöse Kno-

chen

chen brechen, und wenn man den Knochen, der nur unvollkommen, oder ganz und gar mit keinem Maser überzogen worden ist, nachdem man das Glied abgesetzt hat, entzwey schneidet, und andere Beyspiele mehr. Ursachen, welche die beyderseitige Ergiessung und Zusammenwachsung des Saftes, und somit die Bildung des Masers verzögern, oder ganz und gar hemmen, sind: Eine besondere bis itzt noch nicht gewis bestimmte Leibesverfassung, die man entweder in einer Schwäche der festen, oder in einem Fehler der flüssigen Theile suchen muß. Ein Voneinanderweichen der Enden in einem solchen Grade, daß die hervorfliessenden Säfte nicht zusammenkommen können. Eine Abtrennung grösserer Bruchstücke von der Beinhaut. Eine Haut besonderer Art, oder auch irgend ein anderer weicher Theil, die sich zwischen den beyden Enden des Knochens hier einlegen. Eine knorpelähnliche Substanz, womit die Ende des Knochens überzogen werden: diese Substanz entstehet aus Mangel der Ruhe, und des Masers, der sehr langsam gebildet wird. Ein allzufester Verband, wodurch der freye Zufluß des Blutes verhindert wird. Indessen ist es auch allzu bekannt, daß der Maser nicht nur wegen Abgang, sondern auch wegen Uibermaaß fehlerhaft seyn kann. Der übermässige Ausfluß desselben entstehet beynahe allemal von einer fehlerhaften Entfernung der Enden: denn gehörig behandelte Beinbrüche verstatten selten, daß der Maser zu einem mehr als angemessenen Umfange herauswächst.

Die Heilung.

§. DCCXXXVIII. Uiberhaupt beruhet also die Heilungsart der Beinbrüche darauf, daß man den heilenden Kräften der Natur nachhilft, und Leitung giebt, damit die Bruchstücke des Beins feste, und so viel möglich, ohne zurückbleibender Misgestalt und

Beschwerlichkeit zusammen verwachsen. Daher hat man vier Punkten in Rücksicht der chirurgischen Behandlung bey Beinbrüchen, sie mögen einfach, oder vermengt seyn, zu bemerken: Erstens muß der Kranke an einen gelegensamen ruhigen Ort gebracht werden: Zweytens müssen die Ende des gebrochenen Beins an einander genähert, und in ihre natürliche Lage zusammengefügt werden. Drittens muß man sie, so lange es die Umstände für gut finden, in dieser Lage erhalten. Zum vierten endlich muß man die Zufälle abwenden, oder mildern; die Folgen aber zu verhüten suchen.

Die Übertragung des Kranken, und die Legung.

§. DCCXXXIX. Nur allzuoft ist es nöthig, daß man den Kranken von jener Stelle, wo er den Beinbruch erlitten hat, an einen andern Ort, der eine gehörige Behandlung verstattet, übertragen, und in einen bequemen Sessel oder Bette lagern läßt. Hiebey muß sehr behutsam zu Werke gegangen, und das gebrochene Glied gleichförmig feste aufgehoben werden, denn eine gewaltsame Erschütterung oder sonstig rohes Verfahren kann die schweresten Zufälle veranlassen. Ein mit Pappendeckel eingefaßtes Kissen ist recht fügsam, alsdann den gebrochenen Unterschenkel aufzunehmen. Das Bett, worinn der Kranke zu liegen kömmt, muß recht gemächlich seyn; für das schicksamste hält man ein Bett, welches lang genug, aber nicht allzubreit ist, wo man von allen Seiten leicht beykommen kann, und die Matratzen eben und etwas hart sind.

2. Die Einrichtung der gebrochenen Theile.

§. DCCXL. Die Ende des gebrochenen Knochens müssen sodann aneinander genähert, und in ihre natürliche Lage gefügt werden. Wenn die Enden des gebrochenen Beines nicht von einander abgegangen sind, so bedarf man keiner Einrichtung, daher kann man, wenn keine entzündungsartige Geschwulst

schwulst dawider ist, alsogleich zum Verband schreiten. Wären aber die Endtheile so von einander gewichen, daß man sie nothwendiger Weise zusammenfügen müßte, so trachte man die Einrichtung, bevor Geschwulst oder Entzündung hinzu kömmt, zu bewerkstelligen. Falls aber eine vom Reiz der Gewaltthätigkeit, oder der Bruchstücke, oder von selbst entstandene Entzündung schon zugegen wäre, so müßte man mit allem inne halten, bis sich selbe gelegt hätte. Damit die Einrichtung selbst bey gebrochenen zylindrischen Knochen der Gliedmaßen um so leichter von Statten gehe, so gebe man dem verletzten Gliede eine solche Richtung und Legung, worinnen die Muskeln, die der Handlung am meisten widerstehen müssen, in einen schlaffen Stand versetzt werden, die Richtung wie die Lage wird der Chirurg mittelst anatomischer Kenntnissen bestimmen können. Der obere Theil des Gliedes muß bis zur Unbeweglichkeit feste gemacht werden, alsdann wird der untere Theil mit der Hand, oder vermittelst eines Strickes, gar selten durch eine Zugmaschine stuffenweise in einem so großen Grade ausgedehnt, als es nöthig ist, den Widerstand der Muskeln zu überwältigen; diese gradweise Ausdehnung muß anhalten, bis sich die Bruchstücke in ihre natürliche Lage zusammengefügt haben. Daß aber die ausdehnende Kraft zwischen dem Beinbruche und nächsten Gelenke wirken müsse, damit dieselbe weder der Erschlappung der Muskeln hinderlich, noch durch das dazwischen gelagerte Gelenk unterbrochen werde: daß nebstbey die ausdehnenden Kräfte nach dem verschiedenen Sitze und der Art des Beinbruches, nach der Figur und dem Abstande der Endtheile, nach dem Widerstand der Muskeln in verschiedenen Graden müssen angewendet werden; dies alles leuchtet von selbst ein.

Wenn ein Theil des gebrochenen Knochens durch die Bedeckungen hervorstehet, und die Einrichtung verhindert (welches gemeiniglich von dem obern Endtheile gilt), so darf man selben nicht abschneiden, sondern man muß die Wunde erweitern.

3. Die Erhaltung in der gehörigen Lage.

Den Kontentivapparat bestehet aus

§. DCCXLI. Damit nun die zusammengefügten Bruchstücke in ihrer natürlichen Lage bis zur völligen Wiedervereinigung erhalten werden, so muß man nicht nur trachten, daß das Bett, von dem man schon (§. DCCXXXIX) gesagt, fügsam seye, sondern man muß auch für den Verband selbst, für die Legung des verbundenen Gliedes, und für die allenfalls entstehenden Hindernisse seine Sorge verwenden. Die zur nöthigen Befestigung der eingerichteten Beinbrüche erforderliche Verbandgeräthschaft

Binden.

bestehet aus verschiedenen Binden, Schienen, Bändchen und Kompressen. Unter den Binden ist in einem jeden Beinbruche der unteren Gliedmassen die sogenannte achtzehnköpfige Binde auch sogar der einfachen Zirkularbinde vorzuziehen, ja man darf sie in Beinbrüchen der obern Gliedmassen anlegen, wenn der Kranke ohnehin im Bette bleiben muß: man verfertigt sie auf verschiedene Weise aus Leinwand, oder Wollentuch. Diese vieltheilige Binde hat den Vortheil auf ihrer Seite, daß man sie abnehmen und wieder anlegen kann, ohne daß das kranke Glied merklich beschweret wird, oder Gefahr läuft, daß die zusammengefügten Bruchstücke auseinander weichen: Man kann daher öfters nach dem gebrochenen Gliede sehen, welches besonders bey vermengten Beinbrüchen nöthig ist. Pflaster sowohl als Schmierereyen bey Beinbrüchen verwirft man mit allem Rechte: denn nebstdem, daß sie ohne allen Nutzen sind, werden sie gar oft dadurch, daß sie die Ausdünstung verhindern, und Jucken, Bläschen, ja sogar eine Entzün=

zündung hervorbringen können, sehr schädlich. Die Schienen sollen dienen, das gebrochene Bein zu befestigen, nicht den angeschwollenen entzündeten Ort des Beinbruches zu drucken: aus diesem Gesichtspunkt betrachtet sind die kurzen Schienen unbrauchbar; die langen aber, welche nämlich über beide Gelenke des gebrochenen Knochens hinausreichen, und nach der Bildung des Theils eingerichtet sind, so zwar, daß sie dessen Hervorragungen aufnehmen, und sich in die Vertiefungen einschmiegen können, zuverlässig vorzuziehen; jener Theil der Schienen, so gegen das gebrochene Bein zu liegen kömmt, muß gehörig überzogen seyn. Vermittelst dieser Art Schienen können verschiedene, doch am verletzten Gliede behutsame Bewegungen zur grösten Erleichterung des Kranken verstattet werden. Die Kompressen müssen von verschiedener Figur, von mancherley Länge und Dicke seyn, je nachdem dieses die besondere Art des Beinbruches erfordert: sie können dienen, den kranken Theil auszuebnen, einen Druck an einem besondern Orte, falls es nöthig wäre, anzubringen, und allenfalls auch das Eyter einzuschlucken. Endlich bedienet man sich noch verschiedener Bändchen. Um die erst gezeigten Schienen zu befestigen, sind lederne Riemen, welche man an die Schienen heftet, am bequemsten. Was die Festigkeit der Verbandgeräthschaft betrift, so muß man sich gesagt seyn lassen, daß überhaupt ein sehr eng angelegter Verband schädlich seye, wenn vollends auch die Endtheile genau von den Schienen aufgenommen werden. Was die Lage angehet, so muß dieselbe überhaupt für das verbundene Glied so geordnet werden, daß die Muskeln, so viel möglich, erschlappet bleiben, daß das ganze Glied gleichförmig und feste erhalten, und für die Gemächlichkeit des Kranken zugleich gesorgt wird.

Schienen.

Kompressen

Bändchen.

Die schicklichste Lage.

Die

Die Seitenlage sowohl, als die gebogene Lage der untern Gliedmaßen, ist in dieser Rücksicht allerdings vorzuziehen; nur sehen wir uns manchmal wegen gewisser Beschaffenheit eines Federbettes, wegen des Daseyns einer Wunde an der äussern Seite, endlich auch wegen Bequemlichkeit des Kranken genöthiget, eine solche Lage für das Glied zu wählen, wo es auf den hintern Theil aufliegt: indeß hat man allemal dabey zu sorgen, daß der gebrochene Unterschenkel ein wenig erhöht, und nach aussen zu etwas abneigend zu liegen komme. Ein Bruch der Kniescheibe, oder des Ellenbogenhöckers scheint eine mehr ausgedehnte Lage nöthig zu haben: auch im ersten Falle muß man dem Gliede eine höhere Lage geben. Was die Erneuerung des Verbandes anbelangt, so gilt hier überhaupt das Gesetz: je seltner, je besser, besonders wenn weder ein Schmerz dazu kömmt, der darauf dränge, noch die Länge des Gliedes verändert ist. Wäre aber eine Vermengung, von welcher Art sie ist, zugegen, so muß auch der Verband oft wiederholet werden, weil es nöthig ist, öfters dem verletzten Theile nachzusehen.

4. Die Begegnung der Zufälle und Folgen.

§. DCCXLII. Die letzte Anzeige ist diese: daß man den Zufällen und Folgen gehörig begegne. Wenn bey einem einfachen Beinbruch die Enden gehörig zusammengefügt und befestigt sind, so höret der Schmerz auf, und es entstehen nicht leicht Zufälle. Die treflichsten Schutzmittel wider künftige Zufälle aber bestehen in Körper- und Gemüthsruhe, in einer genauen doch von der gewohnten Lebensart nicht allzuweit abgehenden Diät, reiner Luft und Sorge für die Reinlichkeit. Kömmt der Chirurg zum Kranken, bevor eine Entzündung hinzugetreten ist: so wird er, wenn das gebrochene Glied gehörig eingerichtet, durch kalte, zertheilende, zusam-

Der Entzündung.

menziehende Umschläge einen grossen Theil von selber ablehnen können. Wenn aber Geschwulst und Entzündung schon im beträchtlichen Grade zugegen sind, so muß man zu erweichenden Mitteln schreiten, dabey sich aber enthalten, durch unzeitige und wiederholte Aderlässe die Kräfte des Kranken zu schwächen, daß sie hernach die darauf folgende Eyterung anzuhalten nicht hinreichend sind. Ist die Eyterung mässig, so bedienet man sich der nämlichen Heilungsart wie bey einfachen Abszessen und Geschwüren; eine übermässige Eiterung aber fodert, daß man den behafteten Theil aufs genaueste beleuchte, die Eyterquelle aufsuche, und dem Eyter einen freyen Ausfluß verschaffe. Der Ausfluß wird erleichtert, wenn man einen Einschnitt macht, das Geschwür auf die gehörige Weise erweitert, fremde Körper ausziehet, dem Theil eine gehörige Lage giebt, auf den Grund der Hohlgänge Kompressen, oder Karpie legt, den Schaden öfters, aber locker verbindet. Übrigens muß man bey einer allzuhäufigen Eyterung alle erweichende Mittel vermeiden, und die Kräfte durch eine nahrunggebende Diät, wie auch durch den innerlichen Gebrauch der Fieberrinde zu unterstützen suchen. Das Eyter läßt man von Kompressen, Karpie, Schwämme und Wachsleinwand einsaugen, damit die Binden nicht verderben, und man sich nicht von daher genöthigt sieht, den Verband öfters zu erneuern. Einem bevorstehenden, oder schon gegenwärtigen Brande muß man nach der schon abgehandelten Methode begegnen: das nämliche gilt auch von der Gelenksteifigkeit, von einer Wassergeschwulst, und vom Schwund, wenn sie sich einfinden sollten. Man muß mit grosser Sorge zu verhüten trachten, daß die zusammengefügten Ende des Beinbruches nicht von einander weichen, welches bey

Einer allzu grossen Eyterung.

Des Brandes und d. u.

Der Abweichung.

bey schiefen Brüchen grösstentheils von Wirkung der Muskeln, von übler Lage, unvorsichtiger Bewegung des verletzten Gliedes, gähem nächtlichem Auffahren, und unbehutsamen Verbinden zu befürchten ist. Ein solcher Fehler, der die Heilung verzögern, und eine Ungestaltheit des Gliedes zuwege bringen würde, kann durch eine für die Erschlappung der Muskeln schicksame Lage, durch die nöthige Ruhe, durch einige an dem Ort der Abweichung angelegte Kompressen, und wenn es die Umstände erlauben, durch einen festern Verband, wie auch vermittelst einer festen Unterstützung des Gliedes abgewendet werden. Verschiedene zu diesem letzten Endzweck verfertigte, und auf mancherley Art verbesserte Maschinen thun ihre gewünschte Wirkung, wenn sie nicht über den gehörigen Zeitraum angelegt bleiben; werden sie hingegen länger angewandt, so reitzen sie die Haut, und erregen gemeiniglich Anfressungen derselben, Entzündung samt deren Folgen, und verschiedene andere Beschwerden. Ein Bruch des Schlüsselbeins fodert, besonders wenn er schief ist, allerdings eine fortdaurende Ausdehnung, und zu dem Ende müssen die Schulterblätter unbeweglich erhalten werden, wozu ein besonderer Brustharnisch und andere Maschinen dienlich sind.

Des Fehlers im Maser.

Ein Fehler des Masers wird geheilt, wenn der anerkannten Ursache die gehörigen Mittel entgegengesetzt werden.

Wenn er abgängig ist.

Ist der Maser des Mangels wegen fehlerhaft, so wird die Erzeugung desselben befördert, wenn man die kränkliche Leibesverfassung durch angemessene Mittel verbessert, wenn man Bruchstücke, die hinderlich sind, hinwegnimmt; die Endtheile gehörig zusammenrichtet, und dann in füglicher Lage erhält; ferner eine zwischen die Endtheile eingeschlüpfte Haut (deren Gegenwart man argwöhnen kann, wenn während als der Beinbruch bewegt

wird,

wird, kein Geräusch zu vernehmen ist) nach von einander gesönderten Theilen hinweggeschaft; eine knorpelähnliche Scherfe, die eines von beiden, oder auch alle zwey Endtheile des Knochens überzieht, durch öfteres Aneinanderreiben vertilget, oder auch durch Beyhilfe eines, aber behutsam angesetzten Sägleins hinwegschneidet, und endlich überhaupt einen lockern Verband anlegt. Ist der Maser aber des übermässigen Auswuchses wegen fehlerhaft, so läßt er sich keineswegs mittelst eines ringsumher auf den Beinbruch angebrachten Druckes zurückhalten, aber wohl durch eine gehörige Einrichtung und Zusammenfügung der Bruchstücke und Erhaltung derselben in ihrer Lage verhindern.

Wenn er übermäßig ist.

§. DCCXLIII. Dasjenige, was wir von der Ausdehnung und Einrichtung (§. DCCXLI.) gesagt haben, läßt sich nicht anwenden: wenn irgend ein platter und kurzer Knochen, dergleichen sich am Rumpfe vorfinden, gebrochen ist; auch bedarf es hier nicht vieler Mühe, einen Beinbruch dieser Art in der gehörigen Lage zu befestigen. Daher bestehet die Heilung einzig in einem geschickt angelegten Kontentivverband, in Ruhe, und Verhütung der Zufälle.

Platte und kurze gebrochene Knochen.

Gefährlicher sind alle jene Beinbrüche, wo eine Zersplitterung des Knochens, oder Zerreissung der weichen Theile zugegen ist: und die Gefahr, die daher entstehet, wird oft so groß, daß das kranke Glied mit dem Messer abgesetzt werden muß. Indessen entschliesse man sich nicht ehender hiezu, bevor nicht alle andere Mittel fruchtlos angewandt worden sind. Kleine, vollkommen getrennte Knochenstücke können, weil sie sowohl der Figur als Lage wegen schädlich seyn würden, nicht anders als fremde Körper angesehen werden, und müssen darum, sobald

Zerstückte Knochen.

es nur immer die Umstände erlauben, hinweggeschaft werden.

§. DCCXLIV. Was wir bisher von den Beinbrüchen überhaupt gesagt, läßt sich mit leichter Mühe auf die besondern anwenden. Die letztern alle einzelner Weise abzuhandeln, wäre wider die Absicht unsers Lehrbuches, da ohnehin deren Heilung größtentheils auf Handgriffen beruhet: Handgriffe aber lassen sich nur durch den Augenschein, und durch das Ausüben am Krankenbette erlernen.

Etwas über die gebrochene Kniescheibe.

§. DCCXLV. Bevor wir aber gänzlich von den Beinbrüchen zu handeln aufhören, wird es nicht unnütz seyn, zu bemerken, daß alle Knochen des menschlichen Körpers unter angeführten Bedingnissen vermittelst eines ächten Masers können wieder vereiniget werden, nur die einzige Kniescheibe ausgenommen; die Ursache davon ist, weil sich hier eine fächerichte Substanz zwischen dem Gelenke vorfindet, welche unter dem Namen des Schleimbandes bekannt ist: diese Substanz legt sich, besonders wenn der Schenkel ausgedehnt ist, zwischen die Bruchstücke der Kniescheibe ein, fängt die Gefäße, welche aus beyden Endtheilen hervorgehen, auf, und hält auf diese Weise die beyderseitige Vereinigung derselben ab. Hieraus erhellet, daß man bey einem Kniescheibenbruch umsonst auf die Erzeugung eines Masers wartet, und daß man in dieser Rücksicht vergebens das Glied in einer langwierigen Ausdehnung und Ruhe erhalte.

Die Verwachsung getrennter Theile geschieht durch Verlängerung der Gefäße.

§. DCCXLVI. Uiberhaupt ist auch noch zu merken, daß das Verwachsen solcher Wunden und Geschwüre, wobey ein Verlust der Substanz dabey zugegen ist, kaum oder gar nicht dem blossen Niedersinken der Theile könne zugeschrieben werden. Die Verwebung einer Narbe, die Struktur des Masers

und einer jedweden festen Verwachsung zeigt, daß die Natur auch hier, wie beym Maser zu Werke gehet, und daß die Gefäße aus dem Umfange der Wunde und des Geschwüres hervorgehen; denn man beobachtet ganz deutlich, wie die Gefäße, wenn sie eingespritzt sind, aus einem Theile in den andern fortlaufen.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten, die von Veränderung der naturgemäßen Lage entstehen.

§. DCCXLVII.

Was die veränderte Lage sey?

Alle jene Krankheiten, wobey ein oder mehrere festen Theile des menschlichen Körpers aus ihrer natürlichen Lage weggerückt sind, kommen unter derjenigen Klasse der Krankheiten zu betrachten vor, die von Veränderung der naturgemäßen Lage entstehen. Daraus leuchtet von selbst ein, daß verschiedene fehlerhafte Lagen der Theile, die angebohren sind, nicht hieher gehören, denn diese sind schwer oder gar nicht heilbar.

Gemeine Merkmale.

§. DCCXLVIII. Alle Krankheiten, die hieher gehören, haben beynahe dieses mit einander gemein: daß sich der Krankheitszustand, wo nicht immer durch das Gesicht, doch wenigstens durchs Gefühl zu erkennen giebt, von welcher Art er zum wenigsten

seye: ob die enthaltenden Theile nämlich erschlappt, oder getrennt sind.

§. DCCXLIX. Übrigens läßt sich hier von Erkenntniß, Vorhersage und Heilmethode dieser Krankheiten nichts Allgemeines sagen.

Abtheilung der hieher gehörenden Krankheiten.

§. DCCL. Doch kann man füglich eine fünffache Abtheilung festsetzen. Denn wenn die naturgemäße Lage körperlicher Theile verändert wird: so entstehen Brüche (Herniae), Vorfälle (Prolapsus), Abweichungen (Deviationes), Verrenkungen (Luxationes), Auseinanderweichungen (Diastases).

Erstes Kapitel.

Die Brüche und ihre Heilmethode.

§. DCCLI.

Was ein Bruch ist?

Wenn irgend ein weicher Theil, welcher in einer beträchtlich großen Körperhöhle enthalten ist, in eine unnatürlich entstandene, aber immer noch von den gemeinen Hüllen bedeckte Höhle austritt, so nennen wir dies einen Bruch (Hernia). Aus dem erhellet, wie sich der Bruch vom Vorfall, oder einer Umwendung, die immer eine natürliche sichtbare, nicht geschlossene Höhle voraussetzt, von einer Schlagadergeschwulst, und anderen solchen Krankheiten unterscheidet.

§. DCCLII. Die meisten und beträchtlichsten Arten der Brüche haben ihren Sitz gemeiniglich an dem

dem Unterleibe, doch bleibt auch die Brust, und das Haupt nicht ganz verschont.

Die Brüche des Unterleibes (Herniae abdominales).

§. DCCLIII. Jene Brüche, die eigentlich am Unterleib vorkommen, und mit dem Namen Bruch pflegen angedeutet zu werden, unterscheiden sich vorzüglich auf eine sechsfach verschiedene Art; und zwar in Betreff des Sitzes, der enthaltenen Theile, in Ansehung der Zahl der ausgetretenen Theile, der Ursachen, des Alter und Zustandes des Bruches, und in Rücksicht der Zufälle.

I. Unterschied in Betreff des Sitzes.

§. DCCLIV. Was den Sitz betrift, so ist der ganze Unterleib, da er wegen seines so großen Umfanges vielen Gewaltthätigkeiten, die ein Hervordrängen der Eingeweide bewirken können, unterworfen ist, zu allerley Arten von Brüchen aufgelegt, um so mehr aber ist er dies, weil oft gewisse besondere Umstände zusammenwirken, die die Entstehung dieser Krankheit begünstigen. Auf die nämliche Art geben die natürlichen Oeffnungen, welche den größern Gefäßen zum Durchgange dienen, Anlaß zu beträchtlichen Brüchen. Der Bruch, so durch den erweiterten Nabelring hervorgeht, wird der Nabelbruch (Exomphalos seu Omphalocele) genennt. Er ist Kindern, Weibern und abgelebten Leuten gemein. Jener, so durch den Leistenring hervortritt, wird mit dem Namen Leistenbruch (Inguinalis seu Bubonocele) belegt. Wenn sich die Leistenbruchgeschwulst von da zum Hodensacke hinabsenkt, so wird der Bruch ein Hodensackbruch (Scrotalis) genennt. Dieser ist nur dem männlichen Geschlechte eigen, und kömmt fast immer rechterseits zu sehen vor. Wenn der Bruch

Der Nabelbruch.

Der Leistenbruch.

Der Hodensackbruch.

Der Schenkelbruch.

unter dem Bogen des Fallopischen Bandes, durch welchen die Schenkelgefäße gehen, hervorkömmt, so wird er der äusserliche Leistenbruch, oder Schenkelbruch (Merocele seu Oscheocele) genennt. Man findet ihn am gemeinsten beim weiblichen Geschlechte.

Der Eylochbruch.

Jener, so sich durch die Furche des eyförmigen Loches, worinnen die Verstopfungsgefäße laufen, zwischen dem Schambeinmuskel und Einwärtszieher des Schenkels den Weg bahnt, wird der Eylochbruch (Ovalaris) genennt.

Der Hüftbruch.

Derjenige Bruch, so sich durch den Ausschnitt des Sitzbeines oder oder unter den Bändern hervordrängt, und bey den Hinterbackenmuskeln, oder an der Seite des Afters zum Vorschein kömmt, wird mit dem Namen Hüftbruch (Hernia ischiatica) bezeichnet.

Der Zwergfellsbruch.

Hieher gehört endlich noch der Zwerchfellsbruch (Hernia diaphragmatica), welcher entsteht, wenn die Eingeweide des Unterleibes durch die Oefnungen des Zwerchfelles, (wodurch der Magenschlund, die größeren Gefäße, und der Zwischenrippennerve ihren Gang nehmen,) bis in die Brusthöhle eindringen, und daselbst eine Bruchgeschwulst gestalten, welche durch keine sinnliche Zeichen zu entdecken ist.

Der Bauchbruch.

Der Bruch, so in keiner zum Durchgang körperlicher Theile bestimmten natürlichen Oefnung Statt findet, und doch am Unterleib vorkömmt, wird ein Bauchbruch (Hernia ventralis seu hypogastrocele) genennt. Er kann vorfallen wo immer die Fasern daselbst, entweder nach der Quere, oder nach der Länge durch irgend eine Ursache von einander gezerret werden, und einen Zwischenraum formiren: wo die Muskeln oder sehnichte Ausbreitungen samt den allgemeinen Bedeckungen so erschlappet werden, daß sie gleichsam einen Sack bilden. Zu den Orten, wo Bauchbrüche überhaupt zum Vorschein kommen können, gehören fol-

gende: der Umfang natürlich gangbarer Oefnungen; die weiße Linie über oder unter dem Nabel; die Seitentheile des schwerdsförmigen Knorpels; die halbmondsförmige Linie; die Gegend des Magens; die beyden Lendengegenden; die Scheide der geraden Bauchmuskeln; fleischichte Stellen am Rücken; das Mittelfleisch, und endlich jeder Punkt des Unterleibes, der keine Knochenstütze hat. Daß sogar die ganze vordere Gegend des Unterleibs sich wie ein Sack ausdehnen, und die Gestalt einer Bruchgeschwulst annehmen könne: bestätigen Beobachtungen. Was noch mehr ist! man weiß, daß selbst die Mutterscheide, Gebährmutter, Harnblase, wenn sie vorfallen, oder sich einwärts kehren, eine Höhle zur Aufnahme eines Theils der Eingeweide formiren können.

II. Unterschied in Betreff der enthaltenen Theile.

§. DCCLV: Der zweyte beträchtliche Unterschied zwischen den Brüchen des Unterleibes ergibt sich bey Hinsicht auf die enthaltenen Theile, indem kein Eingeweid des innern Bauches ist, das nicht vorfallen könnte. Das Netz sowohl, als die kleinen Gedärme, nämlich der leere und gewundene Darm mit einem Theil des Gekröses sind am gemeinsten dieser Art kränklicher Ortwanderung ausgesetzt. Seltner geschieht es, daß der Zwölfingerdarm, Blinddarm, Grimmdarm, Mastdarm abweicht. Daß aber auch der Magen, die Leber, ihr rundes Band, die Milz, die Magendrüse, die Harnblase, die Eyerstöcke, die Muttertrompete einer Abweichung in fremde Höhlen unterworfen sind: davon spricht die Erfahrung nur allzugewiß. Alle diese Theile konnen, weil sie schon ohnehin nicht beständig eine unveränderliche Lage haben, Brüche hervorbringen, welche oft vom gewöhnlichen Orte ziemlich weit entfernt sind, und eine Feuchtigkeit von ver-

schiedener Beschaffenheit enthalten. Aus dem läßt sich unschwer abnehmen, daß die Brüche des Unterleibs so viele Namen bekommen, als Theile des innern Bauches selbst sind. So giebt es Netzbrüche (Epiploceles), Darmbrüche (Enteroceles), Magenbrüche (Gastroceles) u. s. f.

III. Unterschied in Betreff der Zahl der ausgetrettenen Theile.

§. DCCLVI. Der dritte Unterschied stellt sich von selbst dar, wenn man auf die verschiedene Zahl der ausgetrettenen Eingeweide zurücksiehet. In dieser Rücksicht erscheinen die Brüche einfach oder zusammengesetzt. Einfach ist jener Bruch, wo man nur ein einzelnes Eingeweid ausgetretten findet. Ein Beyspiel hievon giebt der einfache Netzbruch, der einfache Darmbruch. Zusammengesezt ist ein solcher, wo mehrere Theile zugleich, oder nach und nach hervorgefallen sind. Ein Beweis hierüber ist der Netzdarmbruch (Enteroepiplocele). Der einfache Bruch ist beynebst entweder unvollständig oder vollständig (diese Abtheilung geht vorzüglich die häutigen Eingeweide an). Er ist unvollständig, wenn nur eine Wand irgend eines häutichten Eingeweides in die Bruchgeschwulst getretten ist. Vollständig aber, wenn das häutichte Eingeweid mit seinem ganzen Durchmesser in der Bruchgeschwulst liegt. Der unvollständige Bruch wird überdies entweder anhängig (appendicularis) oder sackförmig angetroffen (sacciformis). Daß in einem und dem nämlichen Menschen zwey und mehrere Brüche zugegen seyn können: bedarf keines Beweises.

IV. Unterschied in Betreff der Ursachen.

§. DCCLVII. Die manchfältigen Ursachen machen den vierten beträchtlichen Unterschied zwischen den Brüchen aus. Dieser Unterschied ist groß, doch läßt er sich überhaupt nach einer dreyfachen Seite betrachten; es giebt nämlich angeerbte, angebohrne und zufällige Brüche.

Der angeerbte Bruch.

Der angeerbte Bruch setzt

setzt eine eigene von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzte Vorbereitung der Theile zum Voraus, wodurch in der Folge auch eine geringe Gelegenheitsursach einen solchen Ausfall der Eingeweide veranlassen kann. Darum beobachtet man auch, daß diese Krankheit nicht selten durch mehrere Generationen sich fortpflanzet. Ein angebohrner Bruch, welcher schon an dem noch ungebohrnen Kinde entstanden ist, verhält sich so verschieden, so verschieden die Fehlerhaftigkeit der enthaltenden Theile ist. Doch verdient vorzüglich der Leistenbruch eine besondere Aufmerksamkeit, wo nämlich das Netz oder der Darm dem in den Hodensack hinabsteigenden Hoden auf der Stelle nachfolgen, so zwar, daß der vorgerückte Theil des Darmfelles, der in der Folge die Scheidehaut bilden soll, Zeit gehabt, sich von oben zu schliessen. Woher dann geschieht, daß sich die ausgetrettenen Theile unmittelbar mit der weißen Hodenhaut berühren, und gar oft von daher in der Folge verwachsen. Die zufälligen Brüche endlich haben ihre äusserliche und innerliche Ursachen. Aeusserliche Ursachen sind gewöhnlich von aussen angebrachte Gewaltthätigkeiten, z. B. Wunden, Hiebe, Fälle, verschiedene chirurgische Operationen; allzuheftige Bewegungen des Körpers im Tanzen, Laufen, Reiten, Lasttragen, Heben, in Voneinandersperrung der Schenkel, im Aufhängen des Körpers an die Arme, im Niederfallen auf die Knie, im übertriebenen Beyschlaf; zu starke Anstrengungen beym Athmen, beym Husten, Nießen, Saugen, gewaltsamen Ausathmen. Verschiedene innerliche Ursachen, die nur immer Krampf, Ausspannung, Erschlappung veranlassen können, gehören hieher, als da sind: Leidenschaften des Gemüths; Wassersucht; Windsucht; Anschoppungen; Geschwülste und kränkliche Zustände im Bau der Einge-

Der angebohrne Bruch.

Der erworbene Bruch.

geweide; mehr als übermäßige Überladungen mit Speisen, die Luft enthalten, oder fett sind; so auch verschiedene im Unterleib verhaltene Dinge, als Darmkoth, Urin, Blähungen, Würmer, Steine.

Der fünfte Unterschied in Betreff des Alters und Zustandes eines Bruches.

§. DCCLVIII. Den fünften Unterschied, der nicht minder merkwürdig ist, macht das verschiedene Alter, und der sonstige Zustand der Brüche. Denn ein Bruch kann entweder frisch oder veraltet seyn. Ein jeder von beiden ist entweder beweglich, und ohne viel Beschwerden einrichtbar; oder unbeweglich, und läßt sich wegen eines kurz zuvor entstandenen Hindernisses, oder wegen irgend einer Verwachsung mit den benachbarten Theilen nicht einrichten.

Das Verhältniß des Bruchsackes

Auch ist der Zustand des Bruchsackes verschieden: das Darmfell nämlich, welches entweder nur ausgedehnt, oder aus dem Unterleib durchgepreßt, in frischen Brüchen dünn, bey veralteten aber dicker ist, umgibt überhaupt einen jeden Bruch; doch muß man hier die Brüche ausnehmen, welche schnell zu einer erstaunenden Größe hervorwachsen, und erfolgen, wenn das Darmfell kurz zuvor entweder durch eine Verwundung oder Verschwürung ist verletzt worden; sodann jene, welche um die Gegend des Nabels herum zum Vorschein kommen; und endlich die Blasen- und Zwerchfellsbrüche.

Der sechste Unterschied in Betreff der Zufälle.

§. DCCLIX. Die Zufälle geben den sechsten, letzten, und in der Heilung besonders wesentlichen Unterschied an die Hand; denn diese sind es, die einen Bruch entweder einfach (simplex), oder verknüpft (complicata) machen. In diesem Betracht ist der Bruch einfach, wenn er beweglich ist, sich der Einrichtung nicht widersetzt, auch sonst keine allzugroße Schwierigkeiten mit sich führt. Verknüpft wird der Bruch durch jene Zufälle, welche überhaupt von der Undurchgängigkeit und verletzten Verrichtung

des

des ausgetretenen Theiles herrühren. Diese Ursache pflegt man Einklemmung zu nennen. Die Einklemmung (Incarceratio) ist entweder hitziglaufend, und wahrhaft entzündungsartig; oder krampfartig: sie kann theils aus einer bloßen Unbeweglichkeit des Bruches, theils aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der Theile, so den Eingeweiden den Ausgang verstatten, des Bauchringes nämlich und des Bruchsackes, oder aus einem Fehler der enthaltenen Theile selbst ihren Ursprung hernehmen. Man muß daher bey der Behandlung vor allem andern die wahre Ursache ausfindig zu machen suchen.

Die Einsperrung.

Die Einklemmung, so beym Bauchringe vorkömmt, ist gemeiniglich hitziglaufend, und gleich anfangs entzündungsartig, und entsteht, wenn entweder in kleinen frischen Brüchen die enthaltenen Theile von einer ausserordentlichen Gewalt durch den zuvor niemals erweitert gewesenen Bauchring gepreßt werden; oder wenn sie bey veralteten Brüchen in einer allzugrossen Menge gewaltsam vorplatzen:

a) vom Bauchring.

Der Bruchsack giebt Anlaß zu einer Einklemmung (die aber nicht so gar hitzig läuft), wenn er an seinem oberen Theile verengert, verdicket, mit einer Narbe umzogen ist: dieses kann sich, wie man aus Beobachtungen weiß, an verschiedenen Orten desselben ereignen.

b) vom Bruchsack.

Die enthaltenen Theile können endlich durch ihre zu grosse Menge, womit sie sich durch die ungleich kleinere Oefnung des Ringes herfürdrängen, durch verschiedene Umwicklungen, durch eine Entzündungsgeschwulst, durch Darmkoth, Winde, oder andere fremde Körper, oder sonst eine Feuchtigkeit, welche durch ihre Menge eine Ausdehnung oder einen Druck hervorbringen, ebenfalls eine Zusammenschnürung veranlassen.

c) von den enthaltenen Theilen.

Dinge, die nicht mit einander zu verwechseln sind.

§. DCCLX. Die einem wahren Bruche ähnliche Geschwulst, welche von dem nicht eingerichteten Bruchsacke gestaltet wird, darf nie für einen Bruch angesehen werden: so ist auch die Eintheilung der Brüche in wahre, in falsche, gänzlich zu verwerfen, weil sie dem ächten Begriff eines Bruches (§. 746.) völlig widerspricht.

Die nächste Ursache der Brüche.

§. DCCLXI. Die ursprüngliche Ursache der Unterleibsbrüche insgemein liegt entweder in einer Schwächung oder völligen Hinwegnahme der Stütze jener Wände, von denen die Eingeweide müssen innegehalten werden; oder in dem Widerstreben dieser Wände von oben, dadurch die Eingeweide in einen widernatürlichen Sack, welcher ausserhalb der Bauchhöhle vorragt, zu treten gezwungen werden. Die Ursachen, so dies bewirken, sind oben berührt worden.

Die Ursachen.

Die Erkenntniß überhaupt. a) Die allgemeinen Zeichen.

§. DCCLXII. Die Erkenntniß der Brüche überhaupt fodert von Seiten des Chirurgs die größte Aufmerksamkeit. Der am vorderen Theile des Unterleibes an irgend einer (§. DCCXLIX.) schon angezeigten Gegend hervorkommende Bruch entstehet schnell und mit einem Schmerze, läßt sich deutlich mit den Fingern fühlen, gestaltet eine elastische leicht bewegliche, große Geschwulst: legt man, während der Kranke hustet, einen Finger darauf, so bemerket man ein Klopfen. Wenn der Kranke den Odem zurückhält, oder sich anstrengt, den Darmkoth zu entleeren, wird diese Geschwulst grösser und härter. Auf den Druck, oder bey einer Rückenlage verliert sie sich; durch eine veränderte Lage, oder durch andere Anstrengungen aber erscheint sie, wie zuvor. Auf diese Art wird es nicht schwer seyn, diese Krankheit zu erkennen. Eben so leicht unterscheidet sie sich von einem Abszeß, von einer Leistenbeule, Brandbeule,

beule, von der widernatürlichen Hodenlage, wenn man anderst den Ursprung, den Fortgang, und die Zufälle dieser Krankheiten gegen einander vergleichet. Ein Bruch, der klein, langsam entstanden, unbeweglich, mit einer andern Geschwulst vergesellschaftet ist, tief liegt, und viele Feuchtigkeit enthält, wird besonders bey fetten Leuten schwerer, und nicht selten blos durch Zeichen, woraus sich Vernunftschlüsse folgern lassen, nämlich aus den hinzukommenden Zufällen erkennet, und da ist die Erkenntniß oft noch zweydeutig.

b) Die besondern Zeichen.

1) Beym Darmbruch

§. DCCLXIII. Was die besonderen Zeichen der verschiedenen Brüche anbelanget, so wird der Darmbruch (Enterocele) erkennet, wenn die Geschwulst schneller anwächst, mehr elastisch ist, sich bisweilen hin und her wälzen läßt, gleich und mehr zugerundet, gegen die Oefnung des Unterleibes mehr verengert ist; beym Befühlen gemeiniglich ein Geräusch hören läßt; von der Kälte in etwas sich zusammenzieht; und von der Wärme sich ausdehnt; während dem Zurücktreten im Unterleib ein gewisses Rauschen macht; und wenn endlich noch solche Zufälle hinzutreten, die ganz natürlich entstehen müssen, sobald der Weg des Darmschlauches gehindert ist.

2) Beym Netzbruch.

Den Netzbruch (Epiplocele) verräth eine Geschwulst, die an jener Gegend des Bauches, welche dem hangenden Netze nahe ist, langsamer hervorwachset, welcher aber weniger eben ist; sich dem Gefühl nach ganz taigartig anfühlen läßt; einen breitern Grund hat; schwerer und ohne allen Geräusch in den Unterleib zurückgehet; auch von Zeichen, von einer Spannung der Theile begleitet ist.

3) Beym Magenbruch.

Der Magenbruch (Gastrocele) giebt sich zu erkennen: wenn eine Geschwulst in der Magengegend zur Seite des schwerdförmigen Knorpels, oder an der weissen Linie, oder an der

Nabelgegend hervorkömmt: diese Geschwulst ist, wenn sie klein und einfach seyn sollte, schwer auszunehmen. Die Zufälle, die dieses Übel begleiten, sind: verlohrne Eßlust, Erbrechen, ein beständiger Magenschmerzen, Zufälle, die zur Zeit, wenn der Körper eine horizontale Lage hat, und sich die Geschwulst zugleich verliert, nachlassen. Den Gebährmutterbruch (Hysterocele) giebt eine Hervorragung zu erkennen, welche hart, widerstehend ist, und aus dem Becken bey den Schaambeinen entweder durch den Leistenring, oder über die Schaam hervorbricht: man findet nebstbey entweder Zeichen einer wahren Schwangerschaft, und in diesem Falle läßt sich die Bewegung der Leibsfrucht an der Geschwulst fühlen; oder Merkmale einer falschen; die Richtung des Mutterhalses, wie des Muttermundes ist verändert; endlich kann man auch, wenn man die äussere Geschwulst drückt, und zugleich den Mutterhals nach innwärts befühlt, eine Bewegung zu gleicher Zeit bemerken. Der Harnblasenbruch (Cystocele) verräth sich durch eine Bruchgeschwulst, die an der Unterbauchgegend, am Mittelfleisch; und bey Weibern an der Mutterscheide zu fühlen ist. Die Häute sind dick und welk zu fühlen, wenn die Harnblase leer ist; ist sie aber mit Urin angefüllt, so bemerkt man durchs Gefühl ein Schwappen; von dem verhaltenen Harn wird diese Geschwulst größer; kleiner wird sie, sobald der Harn ausgelassen ist. Das Harnen geschieht mit Schwierigkeit, wenn man die Geschwulst nicht drückt, auf den Druck aber geht dasselbe alsobald ganz gemächlich vor sich. Eine Bruchgeschwulst, die mehrere Theile zugleich enthält, wird beurtheilt, wenn man die vermischten Zeichen, die den Vorfall einzelner Theile begleiten, auch einzeln untersucht, und dann

4) Beym Gebährmutterbruch.

5) Beym Harnblasenbruch.

6) Beym zusammengesetzten Bruch.

zu=

zusammensetzt. Das übrige wird aus der weitläuftigeren Abhandlung klärer werden.

§. DCCLXIV. Die Zeichen der Einklemmung verhalten sich zwar so verschieden, so manchfaltig der Zustand der Einklemmung selbst, und die Natur des ausgetrettenen Theiles ist: überhaupt aber findet man, daß nicht nur die Verrichtung des ausgefallenen Theiles, sondern auch die Geschäfte anderer Theile, welche mit dem ausgetrettenen in einer Verbindung stehen, verletzt sind. So gesellen sich nach und nach zu der Bruchgeschwulst Aufblähung, spannender Schmerz, Hitze, Unbeweglichkeit, Schmerzen, die sich bis in den Unterleib ausbreiten; Bauchgrimmen; Eckel; Erbrechen alles dessen, was der Kranke zu sich genommen hat; Erbrechen des Nahrungssaftes, der Galle, des Darmkothes, und endlich die hartnäckigste Leibesverstopfung: den Fall vielleicht ausgenommen, wo ein Darmbruch unvollständig ist, und die unterhalb der Zusammenschnürung liegenden Excrementen ausgeworfen werden. Das Entzündungsfieber bleibt nicht aus, ja die Entzündung ergreift sogar (wenn der Bruch trocken seyn sollte) die äussere Geschwulst; wenn aber viel von dem Safte in den Zwischenräumen da ist, so schränkt sich diese örtliche Entzündung nur auf die in der Geschwulst enthaltenen Theile ein; endlich erfolgt Aufschwellen des Unterleibes und Schlukzen (Singultus): diese Zufälle pflegen, welche besonders die Einsperrung krampfartig ist, mehrere Stunden durch fortzuwähren, ja sie nehmen sogar in der Folge an ihrer Heftigkeit zu, bis Brand und Tod hinzutritt. Daß man die Einschnürung dem zusammengezogenen Bauchringe zuschreiben dürfe, zeiget das schleunige Anwachsen der Entzündungszufälle an; diese Zufälle entstehen um so schneller, je kleiner die Oefnung des Bauchringes ist,

Die besondern Zeichen der Einsperrung.

a) Bo[...] Bauchrin[...]

ist, je weniger Theile vorgefallen sind, und je gesunder, kraftvoll und stark der Kranke ausserdem ist; auch ist in diesem Falle die Bruchgeschwulst elastisch, gespannt, äusserst schmerzhaft, so daß sie keinen Druck am Umkreise des Bauchringes verträgt. Wenn der ausgefallene Theil zurückgebracht ist, so verschwindet die Geschwulst nach und nach und die Zufälle mildern sich; der Bruchsack aber bleibt zurück, wenn der Bruch veraltet ist. Der Bruchsack ist als eine Einsperrungsursache anzusehen, wenn sich der Kranke lange Zeit vorher eines Bruchbandes bedienet hat; wenn die Geschwulst mehr als sonst und gleichsam wie eine widerstehende Kugel beweglich ist; wenn endlich die Einrichtung, falls sie doch sollte geschehen können, auf einmal gleichsam für sich gewaltsam gelingt, ohne daß der Sack (vorausgesetzt der Bruch wäre klein, und erst ohnlängst wieder hervorgekommen) zurückbleibt, ohne daß auch die Zufälle darauf gelinder würden. Man darf zuversichtlich die Ursache einer Einklemmung denen Körpern, die sich in dem ausgetretenen Darm angehäuft haben, und einer Unthätigkeit, die von einer solchen Anhäufung im Darme selbst entstanden ist, beymessen: wenn sich die Bruchgeschwulst langsamer aufblähet; wenn sie anfangs kaum, oder fast gar nicht schmerzhaft ist; sich dem Gefühl nach wie ein taigartiger, elastischer, ungleicher Körper (je nachdem sich nemlich Darmkoth, Winde, oder fremde Körper in dem Bruche angesammelt haben) darstellt; auch entstehen hier die Zufälle später, ja oft erst nach mehreren Tägen, und wachsen langsamer zur Heftigkeit heran. Ob endlich die Einsperrung von einer Verwicklung, Verdrehung, Zusammenschnürung der ausgetretenen Theile, besonders des Netzes entstanden ist: dies kann erst nach angestellter Operation bestimmet werden. Ein voll=

b) Vom Bruchsack.

c) Von den enthaltenen Theilen.

vollständiger Bruch läßt sich nur vermittelst jener Zeichen der Zufälle, die von einer Zusammenschnürung des Bruchsackes herrühren, muthmaßlich bestimmen. Diese Zeichen sind nach geschehener Einrichtung der Dauer nach einander ähnlich; in jeder andern Rücksicht aber verschieden. Die Kennzeichen, welche zu erkennen geben, daß die ausgefallenen Theile entweder unter sich, oder mit dem Bruchsacke aneinander hangen; oder woraus sich auf die zusammenkleisternde, fasrichte, schwammichte Natur des Bruches, oder gar auf das völlige und innigste Zusammenwachsen desselben schliessen läßt, werden aus der Veraltung des Bruches hergenommen, wenn er schon lange aus dem Unterleib vorgelegen, und theilweis oder im Ganzen unbeweglich ist, ohne daß eben Merkmale einer Einsperrung zugegen sind; doch findet man bisweilen, daß diese Unbeweglichkeit auch mit einer Einsperrung vergesellschaftet ist: indessen läßt sich aus alle diesen Zeichen nichts gewisses bestimmen, und der Bruchschnitt allein ist im Stande, die Natur des Uibels ausser allen Zweifel zu setzen.

d) Von den Anhängen.

§. DCCLXV. In Betreff der Vorhersage bey Brüchen des Unterleibes merke man wohl, daß keine Bruchgeschwulst ohne Gefahr seye, obschon es oft geschieht, daß sie viele Jahre durch, ja wohl durchs ganze Leben über ohne Nachtheil getragen wird. Wenn ein Bruch gehörig zurückgebracht, und inngehalten wird, so werden nicht nur alle künftige Gefahren abgewendet, sondern man erhält bisweilen auch zum Besten des Kranken eine gründliche Heilung. Ein frischer Bruch wird überhaupt an einem jungen Körper, wofern keine andern Hindernisse entgegen sind, leichter geheilt, als ein veralteter Bruch an einem durch Alter erschöpften Menschen. Eine beständige horizontale Lage; eine Krankheit, die das

Die Vorhersagung.

Fett

Fett im Körper verzehret; ja selbst Entzündungen und Abszessen sind zur Heilung eines Bruches zuweilen nicht erwünscht. Kleine Darmbrüche sind weit gefährlicher, als jene größere, bey welchen das Netz zugleich mit hervorgetretten, oder wo es nur allein hervorgepreßt worden ist, oder wo auch der Bruch ein anderes Eingeweid mit in sich faßt. Eine plötzliche entzündungsartige Einklemmung, welche kurz hernach mit schwereren Zufällen einen schleunigen Fortgang nimmt, versetzt den Kranken in größere Lebensgefahr, als eine Einsperrung, die langsamer entsteht. Ein unvermutheter Nachlaß des Schmerzes, ohne daß die Einsperrung aufgelößt ist; eine Weichheit der Geschwulst, und andere Zeichen des Brandes verkünden die nahe Todesgefahr. Gar oft löset ein Brand, wodurch eine Zerberstung der Bruchgeschwulst nach aussen zu verursacht wird, die Verschnürung auf, und dann geschieht es nicht selten, daß derley Kranke entweder gründlich geheilet, oder vermittelst eines künstlichen Afters beym Leben erhalten werden. Ein Bruch, der an einem Orte entstehet, wo die Hand des Chirurges nicht zukommen kann, nimmt auch keine gewöhnliche Heilart aller übrigen Brüche an.

Die Heilmethode überhaupt.

§. DCCLXVI. Die Heilungsart der Brüche des Unterleibes ist in Rücksicht der Anzeige überhaupt zweyfach, denn entweder sind die ausgetretenen Theile einrichtbar, oder sie sind es nicht. Im ersten

Die Anzeige beym einrichtbaren.

Falle gilt die Anzeige, die vorgefallenen Theile zurückzusetzen, und in ihrer natürlichen Lage zu erhalten. Im zweyten Falle muß man alles Mögliche, was nur immer das Hinderniß hinwegnehmen kann,

Beym unein richtbaren.

versuchen; wäre aber je der Versuch gänzlich fruchtlos, so müßte man dem ausgefallenen Theile eine

Stütze

Stütze zu geben, und den Zufällen mit den ihnen angemessenen Mitteln zu begegnen suchen.

a) Die Heilart durch Einrichtung.

1. Die Lage.

§. DCCLXVII. Um die Einrichtung des Bruches glücklich vorzunehmen, wähle man überhaupt eine solche Lage, in welcher die Muskelfasern, die den Austritt der Theile zugelassen haben, erschlappt werden, so zwar: daß die ausgefallenen Eingeweidstheile sich mittelst ihrer eigenen Schwere in das ihnen von der Natur bestimmte Behältniß zurückziehen können. Zu diesem Endzwecke ist die Lage auf dem Rücken, wobey das Becken und die Brust soll erhöhet, die Knie gebogen, der Körperstamm auf die dem Bruch entgegengesetzte Seite geneigt seyn, oder das Aufhängen an die Füsse zum freywilligen Zurücktritt der meisten Brüche sehr zuträglich; wenigstens erleichtern diese Lagen die Mühe des Chirurgs: nur muß dabey die Verschiedenheit des Sitzes, und das Verhältniß des Bruches überhaupt in Betracht gezogen werden.

2. Der Kunstgriff.

Die Einrichtung selbst geschicht alsdann, wenn man die vorgerückten Theile gegen die Richtung der Oefnung, oder gegen den Verlauf, nach welchen sich die ausgefallenen Theile selbst hinlenken, gelinde zurückdrückt: daher drücke man die Theile beym Leistenbruch aus- und aufwärts; beym Schenkelbruch einwärts; beym Nabel- und Bauchbruch senkrecht. Vorausgeschickte Ausleerungen der Harnblase und dicken Gedärme erleichtern die Zurücksetzung ungemein. Sie geht bey einem einfachen Bruch sonder merklichen Schwierigkeiten mit oder ohne Geräusch vorbey: der Bruchsack geht zuweilen gleich mit hinein; zuweilen bleibt er ausser den Oefnungen zurück.

Die Heilart.

§. DCCLXVIII. Die eingerichteten Theile werden durch eine besondere Bandage, die man Bruchband (Bracherium) nennt, zurückgehalten: dieß

b) Durch die Zurückhaltung mittelst eines Bruchbandes.

1) Das einfache und gebräuchliche Bruchband.

Bruchband pflegt dem Sitze und Beschaffenheit des Bruches angemessen zu werden; man hat in diesem Betracht verschiedene Bruchbänder erfunden: das einfachste und gebräuchlichste ist jenes, so aus einer eisernen Platte bestehet. Diese Platte ist mit Kopfnägeln, oder dünnem Blech versehen, mit Leder oder einem festen Barchet überzogen, inwendig wie ein Balle ausgeschopt, und an einer festen Gurte befestigt, an welcher nach hinten ein beweglicher Rieme hängt, der zwischen die Schenkel durchgezogen wird. Ist nun dieses Bruchband gehörig angelegt, so hat es den Nutzen, daß man es am vorderen Theile nach Bedürfnis mehr oder weniger zusammenziehen kann.

2) Das zusammengesetzte Bruchband.

Andere ziehen gewisse mehr zusammengesetzte Bruchbänder diesem einfachen vor. Diese haben eine Feder, welche rings um den Unterleib gehet, und entweder gegen den Ballen zu in einer Spiralfigur eingebogen, oder in dem drückenden Ballen selbst eingeschlossen ist: dadurch wird, wenn diese Bandage gut passend anliegt, der zwischen die Schenkel durchlaufende den meisten Leuten sehr ungemächliche Rieme entbehrlich gemacht; indessen können diese Bruchbänder, wenn sie ihrem Endzwecke nahe kommen sollen, nicht gleich so zugerichtet werden, daß man sie nicht vorher wiederholtermalen anversuchen, und dann eben so oft wieder verändern muß.

Nöthige Anmerkung hiebey.

Ausserdem findet die Anmerkung Statt, daß die Platte, welche auf den Bruch kömmt, nicht nur in Rücksicht ihrer Größe, der verschiedenen Natur des Kranken gemäß auch müsse verschieden gestaltet seyn, sondern daß sie auch, je nachdem der Sitz des Bruches ist, in Betreff der Figur, da so, und dort wieder anderst seyn müsse. So braucht der Leistenbruch eine Platte, die länger, und etwas mehr nach vorne eingebogen ist, der Schenkelbruch fodert eine kürzere, der Nabelbruch ei-

ne runde, und die meisten Bauchbrüche eine ovale Platte: der drückende Balle muß bey fetten Leuten mehr hervorragend und fester, bey magern hingegen ebener und weicher seyn. Wenn der Bruchsack zurückbleibt, so hindert er darum nicht das Bruchband zu gebrauchen; bleiben aber andere Theile uneingerichtet zurück, so wird der Druck davon auf diese Theile kaum ohne Nachtheil seyn.

c) Das Verfahren beym unheilbaren Bruche.

§. DCCLXIX. Sollten die ausgetrettenen Theile unmöglich können eingerichtet werden, und wäre keines von den Symptomen, welche von einer Einklemmung zeugen, zugegen, so müßte man die Geschwulst mittelst eines bequemen Tragbeutels unterstützen. Aus Beobachtungen weis man, daß es bey einem kleinen Bruche dieser Art ungemein zuträglich ist, wenn man eine mit einem ausgehöhlten Polster versehene Halbhose oder Gurte (Perizoma) anlegt, und damit die ausgefallenen Theile gelind, aber anhaltend zusammendrückt: dadurch werden in der Folge diese Theile allmählich zurückgesetzt.

Die Einklemmung.

§. DCCLXX. Wenn aber eine Einklemmung sollte zugegen seyn, welche die Einrichtung unmöglich machte, so muß die Ursache davon mit allem Fleiß aufgesucht werden, damit ihr die gehörigen Mittel können entgegengesetzt werden.

Die entzündungsartige Einklemmung.

§. DCCLXXI. Einer wahrhaft entzündungsartigen Einklemmung muß man mit entzündungswidrigen Mitteln begegnen. Daß man hier von innerlichen Mitteln dieser Art wenig zu hoffen hat, leuchtet von selbst ein, weil alles eingenommene gleich darauf durchs Erbrechen zurückgeworfen wird: und weil die meisten Mittel nebstbey den Reiz im Darmkanal vermehren. Nur milde, öligte, mit säuerlichten vermischte Mittel, wie auch gelinde Opiaten werden mit Nutzen angewendet. Brechmittel, Purganzen

und Sälze hingegen sind in dieser Gattung der Brucheinsperrung verdächtig. Im Gegentheil beruhet auf äusserliche Mittel, wenn sie geschwind und unausgesetzt angewendet werden, ein Hauptpunkt der Hilfe. Vorderist muß eine ergiebige Aderlaß mit einem grossen Einschnitt angestellt, und so lange Blut daraus abgezapft werden, bis sich eine Ohnmacht einstellt. Und fodern es dann noch die Umstände, so muß eine Blutlasse dieser Art wiederholt werden; denn die Erfahrung lehrt, daß dadurch die Einrichtung, die man immer dabey trachten muß, gelinde zu bewerkstelligen, ungemein befördert werde. Von einem nicht geringern Nutzen ist eine örtliche Blutlasse um die Gegend des Bauchringes mittelst Schröpfen oder Blutigeln. Man enthalte sich aber sorgfältig, wenn nicht häufige Blutlässe sind vorausgeschickt worden, die Bruchgeschwulst viel zu betasten, und sie zum Zurücktreten zu nöthigen, denn die Entzündung kann daher leicht in Brand übergehen. Das kalte Wasser, und selbst Eis auf die Geschwulst gelegt, erleichtert bisweilen den Zurückgang der Theile treflich; doch darf man sich eines Mittels dieser Art nur damals bedienen, wenn die Krankheit noch im Anfange ist, und wenn eine hinreichende Menge Bluts vorher ist abgezogen worden; im entgegengesetzten Verhältniß der Umstände enthalte man sich ja desselben, auch bediene man sich dessen nicht über sechs Stunden. Erweichende, so wie auch erschlappende Mittel, werden zwar mit gutem Erfolg sowohl auf den Unterleib, als um den Bezirk des Bauchringes herum aufgelegt; doch ist der Gebrauch davon sehr verdächtig, wenn sie auf die Geschwulst selbst aufgelegt werden. Besänftigende, öligte Klistire sind ungemein dienlich, die Exkrementen auszuleeren, und die Unruhen in dem Darmkanal zu stillen; Tabacksrauch-

kly-

klistire, Klistire aus aufgelöstem Salz, dürfen nur im Anfange einer Einklemmung, und da noch behutsam angewendet werden, damit man nicht die ohnehin schon entzündeten Gedärme aufs neue reizet, und dann das Uibel gewiß vergrößert. Wenn man nun alle diese Mittel vorsichtig und unausgesetzt angewendet hat, wenn dessen ungeachtet die Zufälle heftiger werden, so beruhet des Kranken Rettung einzig noch auf dem frühzeitig angestellten Bruchschnitte (Herniotomie). Diese Operation schiebe man ja nicht lange auf, besonders wenn vorher kalte Umschläge sind gebraucht worden: sollten sich aber Kennzeichen eines schon gegenwärtigen Brandes einfinden, so ist auch dies einzige Rettungsmittel zur Erhaltung des Leidenden fruchtlos.

§. DCCLXXII. Beynahe die nämliche Behandlung findet Statt, wenn eine krampfartige Einklemmung zugegen ist, weil sie schier immer, wenn sie etwas beträchtlich ist, mit einer Entzündung verknüpft ist; doch vergesse man dabey nicht das Opium sowohl innerlich zu geben, als auch äusserlich auf den Bauchring zu appliziren. Wenn sich ein Stillstand der Zufälle einstellen sollte, ohne daß der Bruch eingerichtet wäre, so darf sich der Chirurg hiedurch nicht abwendig machen lassen, mit diesem Hilfsmittel unausgesetzt fortzufahren, denn so lange die ausgefallenen Theile nicht zurückgesetzt sind, ist nie zu trauen, und die Zufälle pflegen nachher mit einer verstärkten Heftigkeit wieder zurücke zu kommen.

Die krampfartig ist.

§ DCCLXXIII. Einer langsam entstehenden Einsperrung, die gemeiniglich von angehäuftem Darmkoth, von Blähungen, oder von einer Trägheit der Gedärme entstehet, ist die bisher erwähnte Heilart keinesweges zuträglich, es wäre denn, daß zugleich Zeichen einer gegenwärtigen Entzündung zu-

Die langsam entsteht.

gegen wären, sonsten aber nie; wenigstens dürfen hier keine starken und wiederholten Blutlässe vorgenommen werden. Viel sicherer und anhaltender kann man sich verschiedener Handgriffe, um die Geschwulst zurückzusetzen, kalter äusserlicher Mittel, reizender Klistire, und besonders der Tabakrauchklistire bedienen. Warme, erschlappende, erweichende Dinge sind bey dieser Art der Einklemmung sehr verdächtig. Nach wiederholten fruchtlosen Versuchen, die Einrichtung zu erhalten, hat man doch zuweilen einen Bruch, der sich gegen alle Mittel widerspänstig gezeigt hat, glücklich reponirt, wenn man die Geschwulst anfangs ganz gelinde, nach und nach stärker mit der Hand durch einige Stunden komprimirt hat, indessen wage man es nicht, diesen Zusammendruck vorzunehmen, wenn die Geschwulst beym Betasten sehr schmerzhaft ist. Ist die Zurücksetzung gelungen, und findet sich höher oben keine Zusammenschnürung mehr vor, so pflegen die Zufälle nachzulassen, und dann wird der Nahrungskanal gar leicht ganz durchgängig gemacht, wenn man dem Kranken ein gelindes antiphlogistisches Abführungsmittel verordnet. Wenn aber alles Bemühen, den Bruch zurückzusetzen, fruchtlos gewesen ist, und sich die Zufälle immer heftiger und heftiger äussern, dann ist es Zeit, zur Operation selbst zu schreiten.

Der Bruchschnitt.

§. DCCLXXIV. Der Bruchschnitt (Herniotomia) oder der Einschnitt in die Bruchgeschwulst wird aus einer dreyfachen Absicht vorgenommen: und zwar erstens um die ausgefallenen Theile aufzudecken; dann um die Wege, durch welche diese Theile nicht wieder zurückkehren können, zu erweitern, und sie endlich durch selbe zurückzusetzen, oder wenigstens von einer belästigenden und gefährlichen Schnürung loszumachen. Den Kunstgriff stelle man

auf

Der eigentliche Kunstgriff.

auf folgende Art an. Man spalte die Haut, welche die Geschwulst überzieht, mit einem Schnitt, der sich über die Geschwulst hinaus erstreckt. Um diesen Schnitt zu machen, falte man entweder die Bedeckungen; oder wenn eine Spannung und Entzündung zugegen ist, mache man zuvor eine kleine Oefnung in die Geschwulst und zertrenne sie dann mit Beyhilfe einer Hohlsonde. Das Zellengewebe, welches gemeiniglich mehrere Schichten macht, söndere man mit einem anatomischen Zängchen und Skalpel von dem Sacke ab. Den sodann entblößten Bruchsack, der nicht selten durch seine mehr gleiche Ebene, und durchscheinende enthaltene Theile kennbar wird, öfne man wie oben zuerst mit einem kleinen Einschnitte, führe dann in diese kleine Wunde eine Hohlsonde, lege das Messer darein, und spalte so den Bruchsack nach seiner ganzen Länge. Einige wollen, man solle den Bruchsack nicht trennen, sondern so schlechterdings den Bruch zurücksezen: dies ist weder bey veralteten Brüchen möglich, noch bey jenen Fächer, wo man überzeugt ist, oder nur muthmaßen kann, daß die in dem Sack enthaltenen Theile verdorben sind, daß die Einsperrung vom Bruchsack herrühre, oder daß sich eine scharfe Feuchtigkeit in dem Sacke selbst zusammengehäuft habe. Ist nun der Sack erweitert, so trachte man die Wege, durch welche die Eingeweide vorgedrungen sind, zu erweitern; hiezu dient am besten ein krummes Messer, welches vorn an der Spitze mit einem flachen Knöpfchen versehen ist, oder auch ein gemeines chirurgisches Messerchen, welches in einer Hohlsonde geleitet wird. Der Schnitt aber muß während seinem Zuge eine solche Richtung bekommen, daß soviel möglich die schnichten Fasern unverlezt bleiben. Angestellte Versuche haben bewiesen, daß man den Bauchring,

ring, ohne ihn einzuschneiden, von einander dehnen könne: mir aber ist der Versuch immer glücklicher gelungen, wenn ich den Bauchring, ehe ich das Erweiterungsgeräthe (Dilatatorium) anwand, vorher mit einem kleinen Einschnitt vergrößerte. Sind nun die Wege hinlänglich erweitert, und ist die von daher entstandene Einsperrung aufgehoben, so nehme man die Einrichtung der ausgetretenen Theile, wenn es anders die Umstände zulassen, den (§. 762.) angeführten Maasregeln zufolge vor. Sollten die Theile aber verdorben befunden werden, so ist die bey der Geschichte der Wunden des Unterleibs (§. 660. 661.) abgehandelte Heilart angezeigt. Eine geringere (§. 750 - 759.) örtliche Zusammenwachsung sondere man vorsichtig von einander; ein gänzlich fester Zusammenwuchs aber, der sich beynebst noch über den Bauchring ausgebreitet hat, macht die Theile auch gänzlich unenrichtbar. Oft trägt es sich zu, daß die Theile von keiner Seite verwachsen sind, der Bauchring ist gehörig erweitert, und dennoch geht die Einrichtung nicht von Statten: hier muß man mit einer Sonde, oder mit dem Finger nachspüren, ob nicht etwa der Sack selbst, oder eine höhere Schnürung oder Verwundung desselben, oder des Netzes, die Einrichtung unmöglich mache; hätte man so etwas entdeckt, so müßte man den Sack noch höher nach aufwärts spalten. Ist nun auch die Einrichtung glücklich gelungen, so pflegen gemeiniglich gelinde Erschütterungen des Bauches sehr zuträglich zu seyn; man befördere beynebst durch irgend ein leichtes antiphlogistisches Abführungsmittel die Bauchausleerungen, und so verringern sich gemeiniglich die Zufälle, oder verschwinden vollends.

§. DCCLXXV.

§. DCCLXXV. Indessen können die Zufälle, wenn auch wirklich die Zurücksetzung des Bruches vorbey ist, dennoch fortdauren, wenn entweder der Bruch sehr veraltet, oder von einem erstaunenden Umfange ist; wenn eine heftige Entzündung wüthet, die sich selbst dem Bauch mittheilt; wenn eine Darmgicht hinzukömmt; oder der Bruchsack die enthaltenen Theile gewaltsam schnürt; oder eine Aneinanderwachsung, Schnürung, Zerreissung des Netzes statt hat. Die Zeichen samt der Heilart von allen diesen Ursachen sind vorher schon erklärt worden. In ältern Zeiten hat man angerathen, den Unterleib oberhalb der Gegend des Bauchrings aufzuschneiden, und die ausgetretenen Theile zurückzuziehen; allein dieser Rath ist schwer, oder gar nicht anwendbar, weil man des Zustandes in der Bruchgeschwulst gar ungewiß ist.

Die Abwendung der Zufälle.

§. DCCLXXVI. Die gröste Sorgfalt des Chirurgs muß ferner seyn, den Rückfall des Bruches zu verhüten; dies haben die Kunstverständigen auf verschiedene Weise zu bewerkstelligen getrachtet. Die Unterbindung des Bruchsackes mit dem Saamenstrange verhindert zwar zuverläßig den Rückfall des Bruches; allein der Hoden geht darauf verlohren, und darum ist diese Methode gänzlich zu verwerfen. Die Zurückdrückung des Sackes, um den Bauchring damit auszustopfen, mag zwar bey veralteten Brüchen statt finden, wenn man zuvor den ganzen Sack abgesöndert hat; allein man sieht immer, daß der Bauchring damit nie gleichförmig ausgeschopt wird. Wenn man einen Theil vom Bruchsack abschneidet, und das Übergebliebene mittelst einer Nath vereinigt, so hat man zwar vor Zeiten diese Vereinigung die Königliche genennt; allein man kömmt kaum oder gar nicht damit der erwünschten Wirkung nahe. Aeusserst

Die Verhütung des Rückfalls.

serst schwer gelingt es, den Bruchsack durch ätzende Mittel hinlänglich zu zerstören, und deren Wirkung so einzuschränken, daß weder der Saamenstrang noch andere benachbarte Theile verletzt werden. Auf diese nämliche Art verhält sichs mit jenem Handgriff, wo man einen goldenen Drath um den Sack und Saamenstrang zugleich anlegt, und den man ganz ungereimt punctum aureum genennt hat. Die neueren Chirurgen trachteten endlich auf folgende Art eine Radikalkur zu bewirken: sie sonderten in dieser Absicht den ganzen ungeöfneten Sack von jedem anliegenden Theile, und selbst vom Saamenstrange ab, machten einen Einschnitt darein, brachten die enthaltenen Theile zurück, dann zohen sie den eingeschnittenen Bruchsack etwas an sich, und unterbanden ihn nahe am Bauchring. Diese Operation, obschon sie etwas lange dauert, schmerzhaft, und bey einem sehr reizbaren Körper auch gefahrvoll ist, entspricht ihrem Endzwecke, wenn sie anders gehörig vorgenommen worden, treflich; wie dieses die Erfahrung gezeigt hat. Indessen lasse man sich die Bemerkung hier gefallen, daß man den Sack viel leichter wird absöndern können, wenn man ihn zuvor öfnet, und dann einen Finger darein bringt, als wenn man dies geradezu mit dem Messer allein bewerkstelligen will. Eine ähnliche Radikalkur kann bewirkt werden, wenn man den Hals oder den engern Theil des Sackes schröpft, das zellichte Gewebe mittelst einer konvexen Scheere abschneidet, eine häufige Eyterung befördert, und endlich mittelst Kompressen und eines Bruchbandes mehrere Monathe durch einen Druck unterhält.

Die Wundenbehandlung.

§. DCCLXXVII. Die Wunde, so nach der Operation zurückbleibt, wird gleich einer einfachen Wunde, oder eines einfachen Geschwüres behandelt; vor=

vorzüglich enthalte man sich, Wieken oder einen andern fremden Körper in die Höhle des Unterleibs zu schieben: ihr Gebrauch ist immer schädlich. Eine gelinde Kompression des Geschwüres, genaue Diät, gehörige Ruhe des Körpers sind dabey nicht wenig zuträglich. Das Bruchband darf der Kranke noch einige Zeit nach der Operation nicht ablegen.

Vorsichtsregeln.

§. DCCLXXVIII. Auch hüte man sich, daß man nicht an einem beweglichen uneingesperrten Bruch den Bruchschnitt vornehme, denn in diesem Falle hat diese Operation bisweilen einen traurigen Ausgang. Der in einem Mutterscheide der Gebährmutter, der Harnblase, des Mastdarms eingewickelte Bruch wird behandelt, wie es die Heilart des Vorfalles selbsten fodert.

§. DCCLXXIX. Was nun bisher von den Brüchen des Unterleibs überhaupt ist gesagt worden, wird sich ganz leicht auf die besondern Gattungen derselben anwenden lassen.

Die Brüche der Brust.

Die Brüche in der Brusthöhle.

§. DCCLXXX. Aeusserst selten ereignen sich an der Brusthöhle Bruchgeschwülste, welche von den enthaltenden Theilen entstehen. Sollte sich dennoch ein Lungenbruch (Pneumonocele) je zutragen, so entstehet er von einem angebohrnen, oder widernatürlichen Mangel der Stütze dieser Theile. Man versucht ihn dadurch, daß man ihn gehörig zurückdrückt, und mittelst einer vorsichtig angelegten Binde bequem unterstützet, zu heilen.

Die Brüche des Kopfes.

§. DCCLXXXI. Einige Gattungen der Brüche kommen am Kopfe vor, nämlich der Hirnbruch (Ence-

cephalocele), das Staphylom (Staphyloma). Diesen könnte man noch das Wasseraug (Hydrophthalmus) und den Thränensackbruch (Hernia facci lacrymalis) beysetzen; allein hievon ist schon anderwärts gehandelt worden.

Der Hirnbruch (Encephalocele).

Der Hirnbruch, was er ist?

§. DCCLXXXII. Ein Hirnbruch ist eine Bruchgeschwulst, die von dem grossen oder kleinen Gehirn, welches durch die Oefnung der Hirnschalknochen hervortritt, gestaltet wird. Man erkennet den Hirnbruch an einer Hervorragung, welche dem Orte, der Gestalt und Grösse nach verschieden; mit der Haut, falls nicht Entzündung und Brand dazu kömmt, gleichfärbig; unschmerzhaft, und gemeiniglich schwappend ist: im Umkreis der Bruchgeschwulst fühlt man den Rand des abgängigen Knochens. Die nächste Ursache dieser Krankheit ist ein Mangel der knöchernen Substanz an irgend einem Theile des Hirnschädels: dieser Mangel kann angebohren, oder zufällig seyn; daher wird die Wand, so das Gehirn stützet, und in denen von der Natur bestimmten Schranken hält, an diesem Orte, wo der Knochenfehler ist, vollends so geschwächt, daß sich ein Theil des Gehirns durch die Oefnung hervordrängt. Ursachen, welche eine solche Oefnung der Hirnschale veranlassen, sind: eine seröse Anhäufung unter einem Theile des Schädels, wodurch die Verknöcherung gehindert wird; ein anhaltender Druck; eine schwere Geburt; eine äussere Gewaltthätigkeit; eine mechanische Trennung des Knochens und der harten Hirnhaut; ein Substanzverlust dieser Theile. Der Hirnbruch ist entweder einfach, und dieser ereignet sich äusserst selten; oder zusammengesetzt, und mit einer serösen, oder eyter-

Die Zeichen.

Die ursprüngliche Ursach.

Die Ursachen.

Die Abtheilung.

eyterhaften Anhäufung, ja wohl mit dem Wasserkopf und klaffenden Rückgrate verknüpft. Die Zufälle sind im Anfange wenig bedeutend, zuweilen beobachtet man gar keine: wird aber die Geschwulst größer, und nimmt sie besonders das Hinterhaupt ein, so entstehen Lähmungen, Zuckungen, Schlafsucht, und andere höchst beschwerliche Zufälle, welche eine Verletzung des Gehirns anzeigen, ja sogar den Tod mit sich bringen. Aus dem folgt, daß die Heilung dieser Krankheit immer ungewiß und zweifelhaft ist. Der Hauptpunkt der Heilmethode beruhet größtentheils darauf, die Geschwulst mittelst Kompressen und Binden, welche mit stärkenden zusammenziehenden Mitteln geschwängert sind, ganz gelind zu komprimiren, und damit mehrere Monate durch anzuhalten: auf diese Art sind, wie man liest, kleine Hirnbrüche geheilt worden. Größere aber, besonders wenn sie das Hinterhaupt einnehmen, nehmen fast gar keine Heilung an: das einzige, was man thun kann, ist, die Geschwulst sorgsamst zu schützen.

Die Heilmethode.

Das Staphylom (Staphyloma).

Was es ist?

§. DCCLXXXIII. Das Staphylom ist eine meistentheils weiche, häutichte, von aussen an beyden Hornhäuten (Cornea opaca et transparens) hervorragende Geschwulst, welche entweder die wässerichte Feuchtigkeit allein, oder die eingedrängte Traubenhaut in sich faßt; einige zählen auch den wahren Vorfall der Traubenhaut, der durch eine gänzliche Durchbohrung der Hornhaut geschieht, zum Staphylom. Die nächste Ursach der Krankheit liegt öfters in einer widernatürlichen Verdünnerung, Erhebung, Vorschiebung und Ausspannung der Hornhaut, seltner der sklerotischen Haut: hiedurch entstehet eine Ge-

Das Prinzipium davon.

Geschwulst, die in Absicht auf den Ort, Grösse, Figur, Farbe, Anzahl und Zufälle sehr verschieden ist, ja die Hornhaut, den Augapfel und das Sehen selbst auf verschiedene Art verletzet, oder es zuletzt gänzlich zernichtet. Unter die entfernten Ursachen des Übels rechnet man einen unzeitigen Gebrauch erweichender, erschlappender, scharfer, septischer, zusammenziehender Mittel; Masern; Pocken; verschiedene Augenentzündungen, besonders wenn diese mit einer Schärfe der Thränen verknüpft sind; Bläschen; Busteln; Geschwüre; den Nagel; das Eyteraug; Quetschungen, und verschiedene Operationen, wodurch die Hornhaut allzudünne gemacht wird. Durch Niessen, Husten, Erbrechen oder eine andere Gewalt, wodurch eine Anhäufung des Blutes im Kopfe veranlaßt wird, kann ein anfangendes Staphylom vergrößert, und das nun vergrößerte zur Zerberstung verleitet werden. Im Anfange der Krankheit sind entweder gar keine Zufälle zugegen, oder sie sind unbeträchtlich und können durch eine lange Zeit ohne Nachtheil geduldet werden, weil die Geschwulst, wenn sie der Pupill nicht grade gegenüber ist, das Sehen kaum hindert; wächst die Geschwulst aber einmal an, und verdunkelt den Augenstern, so wird das Sehen verletzt, und endlich gar ausgelöscht. Vergrössert sich die Geschwulst über die Augenlieder heraus, so kann sie scharfe, seröse, eyterhafte Ausflüsse, beständig örtliche Entzündung, Verschwürung, Verwachsung, äusserst bösartige Auswüchse, unausstehliche Schmerzen, und endlich eine Zerberstung der Haut bewirken; davon ein Ausfluß der Augensäfte, und eine krebsartige Zerstörung des Augapfels die Folgen sind: das andere Aug ist ob dem innigsten Mitleid kaum jemals sicher, nicht auch gefährlich beschädigt zu werden. Aus dem ergiebt es sich von

Die entfernten Ursachen.

Die Symptomen.

selbst,

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

selbst, daß die Vorhersage bey dieser Krankheit sehr zweydeutig ausfallen müsse. In der Heilart enthalte man sich, Gebrauch von solchen pharmazevtischen und chirurgischen Hilfsmitteln zu machen, die das Übel verschlimmern könnten. Wenn das Staphylom gering und nicht komplizirt ist, so gilt die Anzeige, die Theile durch tonische zusammenziehende, doch dabey behutsam applizirte Mittel zu stärken: eine leichte Kompression mittelst Binden, oder einer bequemen Maschine tragen ungemein bey, die natürliche Erhabenheit der Häute wieder herzustellen. Einige rathen kaustische Mittel, die man aber gehörig anzuwenden wissen muß, und wenn dadurch die Geschwulst nicht könne getilgt werden, oder sie derley Aetzmittel nicht vertrüge, so solle man die Ausrottung, wenn die Geschwulst mit einem Stiele versehen, mittelst der Ligatur, oder mit dem Messer vornehmen. Wenn das Uebel zu seinem höchsten Grade gekommen ist, so ist es bisweilen nöthig, die Augensäfte ausfließen zu machen. Sollte die Traubenhaut aus der Wunde vorfallen, so muß man sie geschwind wieder zurücksetzen, und wenn es sollte nöthig seyn, die Wunde vorher erweitern; wenn aber das Vorgetretene schon verdorben seyn sollte, so muß man es abschneiden. Bey allen dem wird der Kranke fast allezeit sein Gesicht einbüssen müssen. Den mancherley Zufällen setzet man die schon beschriebene Heilart entgegen.

Zweytes Kapitel.

Die Vorfälle.
(Prolapsus seu Procidentia.)

§. DCCLXXXIV.

Was ein Vorfall ist?

Vorfall nennt man eine solche Ortveränderung irgend eines weichen Theiles, wo die Geschwulst von aussen unbedeckt oder nicht eingeschlossen zum Vorschein kömmt. Aus dem läßt sich abnehmen, wie sich ein Vorfall von einem Bruch unterscheidet.

Die nächste Ursach.

§. DCCLXXXV. Die allgemeine nächste Ursach der Vorfälle liegt in der gänzlichen Hinwegnahme der Stütze: entweder werden die zurückhaltenden Theile ausserordentlich erschlappt, oder eine kränkliche Geschwulst drückt den Theil aus seiner natürlichen Lage nach auswärts.

Die Abtheilung.

§. DCCLXXXVI. Jene Vorfälle, so nach Kopf- Brust- und Bauchverletzungen erfolgen, sind in der Geschichte von den Wunden schon abgehandelt worden: die Arten von Vorfällen, welche hierorts zu betrachten übrig bleiben, sind folgende: der Vorfall des Auges, der Zunge, des Zäpfchens, der Mutterscheide, der Gebährmutter, des Mastdarms, der Harnblase.

Der Augenvorfall oder das Ochsenaug (Exophthalmus).

Was er ist?

§. DCCLXXXII. Der Augenvorfall ist eine ausserordentlich widernatürliche Hervorragung des

Auges

Auges ausser der Augengrube, so zwar, daß es nicht mehr von den Augenliedern kann umfaßt werden. Diese Hervorragung entstehet, wenn entweder der ganze Augapfel durch Wassersucht, Eyterauge, beträchtliche Entzündung, oder durch einen anwachsenden Krebs in einen größern Umfang geräth; oder wenn die natürliche Größe des Augapfels durch ein Beingewächs, einen Abszeß, Sackgeschwulst, Skirrhus, oder nahen Krebse, durch Wasserblasen, die sich in der Augengrube selbst erzeugt haben; oder durch ein in dieser Grube angehäufte Fette unnatürlich umgeändert wird; oder wenn die geraden Muskeln des Auges, oder jene, so den Augapfel nach einwärts ziehen, erschlappt werden, indeß die schiefen Muskeln ganz unverletzt bleiben. Hieraus läßt sich abnehmen, daß der Augenvorfall, obschon er handgreiflich in die Sinne fällt, dennoch die genaueste Erforschung seiner Ursachen erfordere. Die Zufälle sind dem Grade und der Natur der Krankheit nach verschieden: das Gesicht wird verdunkelt, ausgelöscht; der Schmerz ist anfangs gelinde, um den Grund der Augenhöhle rund, allmählich wird er heftiger; ein halbseitiger Kopfschmerz auf der behafteten Seite; eine Betäubung der Gesichtstheile; bisweilen auch Nervenzufälle gesellen sich hinzu, und nicht selten kömmt der Tod nach. — Die Vorhersage dieser beynahe allezeit symptomatischen Krankheit ist so verschieden, so mancherley die Ursach und der Grad des Uebels ist: bisweilen ist alle Hilfe vergebens. — Der wesentlichste Punkt der Heilungsart besteht darinn, daß man die Ursach hinwegschaffe. Wie dieses geschehen soll: die Verfahrungsart nemlich ergiebt sich aus der schon vorhergegangenen Abhandlung einer jeden dieser Krankheiten insbesondere. Kann der Krankheitsursache nicht entgegen gearbei-

Die Ursachen.

Die Symptomen.

Die Vorhersage.

Die Heilart.

tet werden, ohne daß zugleich der Augapfel dabey verletzet wird, oder ist im Auge selbst ein krebsartiger Fehler, der eine Mittheilung des Giftes dem angränzenden Theile drohet: so bleibt einzig das unselige Mittel, den Augapfel auszurotten, übrig.

Der Zungenvorfall (Paraglosse seu Glossocele).

Was er ist? §. DCCLXXXVIII. Wenn die Zunge über die Mundhöhle nach auswärts vorfällt, so nennt man dies einen Zungenvorfall. Dieser Vorfall kann sich auf eine zweyfache Art verhalten: entweder ist die Zunge dabey außerordentlich angeschwollen; oder sie ist dabey ganz natürlich, ohne daß der Umfang ihrer Größe vermehrt ist. Die Ursachen. Im ersten Zustande entsteht die Krankheit von einer sehr schweren Entzündung, von einer serösen, eyterhaften Versetzung, vom Katharr, von einem unbehutsamen Gebrauch merkurialischer Mittel, von Geschwülsten, die sich nahe am Zungengrunde befinden. Im zweyten Falle entspringt das Übel aus einer Lähmung der Muskeln, die die Zunge nach rückwärts ziehen, und von einer dann allzulebhaften Wirkung der die Zunge vorziehenden Muskeln; oder auch von einem krampfartigen oder konvulsivischen Angriff der die Zunge nach auswärts ziehenden Muskeln, welches gar oft die Folge eines verletzten Gehirns ist. In beyden Fällen muß sich die Heilungsart auf die Krankheitsursache beziehen, und die Behandlung darnach eingerichtet werden. Die Heilungsart.

Der Halszapfenvorfall (Hypostaphyle).

Was er ist, §. DCCLXXXIX. Der Halszapfenvorfall ist eine Herabsinkung des Zäpfchens im Halse, welches ent=

entzündet, geschwächt, gelähmt, verdickt, schwürig, zweyhörnigt seyn kann, wobey sich auch Schwierigkeit im Schlucken, Husten, Neigung zum Brechen, und ein fast beständiges Ausspeyen einfindet: manchmal ist das Athmen und die Sprache zugleich mit verletzt. In der Heilart muß man Rücksicht auf die Ursache der Krankheit nehmen, und untersuchen, ob eine Entzündung, oder ein seröser Zusammenfluß, eine Lähmung, oder Erschlappung u. s. w. die Ursache ist. Bisweilen ist das Zäpfchen so ausserordentlich groß und schwer, daß der Kranke davon beständig belästiget wird, und nicht anders von dieser Beschwerde befreyet werden kann, als wenn man dasselbe auf einmal mit einem eigenen hiezu verfertigten Instrumente amputiret.

und wie vielfach?

Die Heilart.

Der Mastdarmvorfall (Exania).

§. DCCLXL. Wenn sich der Mastdarm umkehrt, und ausser den After vorfällt, so nennt man dies einen Mastdarmvorfall. Dieser Vorfall kann in verschiedener Länge und Dicke zum Vorschein kommen, und läßt sich, wenn keine Einklemmung da ist, einrichten. Ist der Darm in einer kleinen Größe vorgefallen, so stellt er die Gestalt eines kleinen Ringes dar; ist er aber in einem größern Umfange herausgedrungen, so macht er einen Wulst gleich einer Wurst. Diese gemeiniglich den Kindern eigene Krankheit kann verschiedene Ursachen zum Grunde haben; hieher gehört: das heftige Schreyen, Weinen, Husten; das langwierige Sitzen auf einem durchlöcherten Stuhle; das allzugroße Anstrengen bey Entleerung des Koths; Bauchfluß; Zwang; mühsames Harnen und Gebähren; auch Lähmungen. Die Zufälle unterscheiden sich sowohl nach dem Grad der

Der Karakter.

Die Ursachen.

Die Symptomen.

Krankheit, als auch nach der Heftigkeit der Schnürung: so kann die Ausleerung des Koths verhindert werden; es kann Schmerz, Geschwulst, Entzündung und Brand, der sich auch auf die andern Theile in der Bauchhöhle erstreckt, hinzukommen, und endlich alle Zufälle, welche bey einem eingeklemmten Bruche in der Folge hinzu zu kommen pflegen; ja der Zug, den der ausgefallene Theil auf seine nahe liegenden macht, ist vermögend, eine wahre Bruchgeschwulst zu veranlassen. Die Vorhersage ist ebenfalls nach der Natur und dem Grade der Krankheit, so wie nach Art der Ursach und Verwicklung verschieden. Die chirurgische Anzeige fodert die Ursach hinwegzuräumen, die Gedärme durch Klystire vorher auszuleeren, und dann die Einschiebung zu unternehmen. Wenn wegen der Geschwulst die Einschiebung nicht geschehen kann, so ist wie bey einem eingeklemmten Bruche zu verfahren. Ist die Einrichtung geschehen, so muß der Darm durch eine gehörige Lage, durch Ruhe, Binden und zusammenziehende Klystire zurückgehalten werden. Sollte dies auch nichts verfangen, und der Darm hing beständig vor, auch wenn der Kranke seinen Koth nicht entleert, so müste man sich eines sogenannten Pessariums, oder Mutterkränzchens, einer Schöpsenblase, oder eines eigenen hiezu gemachten Bruchbandes bedienen. Man hat beobachtet, daß ein Theil des Darmes, der nicht zurückzubringen und schon brandig war, mit gutem Erfolg entweder mit dem Messer oder mittelst der Ligatur ist hinweggenommen worden.

Die Vorhersagung.

Die chirurgische Hilfe.

Der Gebährmutter- und Mutterscheiden-vorfall.
(Hysteroptosis et Elythroptosis.)

§. DCCLXLI. Wenn die Gebährmutter selbst vorfällt, so nennt man diesen Vorfall einen Gebährmuttervorfall; und fällt die Mutterscheide vor: so ist es der Mutterscheidenvorfall. Das gemeine Zeichen beyder Vorfälle ist eine Hervorragung in der Mutterscheide oder ausserhalb derselben, welche wenigstens anfangs einrichtbar ist; ausserdem finden sich Schmerzen ein, die sich bis zu den Leisten und Nieren hin erstrecken; die Kranken fühlen in der Unterbauchgegend eine Schwere: das Gehen ist ihnen beschwerlich; und sie können dabey entweder den Harn nicht zurückhalten, oder sie leiden an einer Harnverhaltung. Der Mutterscheidenvorfall ist entweder einfach oder komplizirt. Der einfache pflegt von den innern Häuten der Scheide gebildet zu werden, und giebt sich aus einer ringförmigen, ungleich gefalteten Hervorragung, wie auch aus dem hinabgesenkten Hals und Mund der Mutter, welchen man in etwas mit dem Finger fühlen kann, zu erkennen: diese Hervorragung wird, wenn der Körper aufrecht steht, grösser; bey ruhiger Lage auf dem Rücken aber kleiner: wenn man dem Übel die gehörigen Hilfsmittel entgegen zu setzen versäumt, so wird die Hervorragung immer grösser, und verlängert sich so sehr, daß sich eine Art von Zwittern (Androgynae) erzeugt; endlich kömmt eine Anschwellung hinzu, und aus der gefalteten Oefnung fließt das monatliche Reinigungsblut. Der komplizirte Mutterscheidenvorfall wird von einem Vorfall, oder einer Einwärtskehrung der Gebährmutter, Hinabsenkung der Harnblase, oder auch von einer andern Bruchgeschwulst begleitet.

Was jede von beyden ist?

Die gemeinen Zeichen.

Der Mutterscheidenvorfall, wie vielfach? a) Die Zeichen und Ursachen des einfachen.

b) Die Zeichen und Ursachen des komplizirten.

Die Ursachen überhaupt.

Alles was die Mutterscheide zu schwächen vermag, ist als Ursache des Mutterscheidenvorfalles anzusehen; hieher gehören gewöhnlich: das Tragen schwerer Lasten; übermässiges Gehen; eine immer kränkliche Beschaffenheit des Unterleibes; sehr grobe Betastungen der Scheide; der Misbrauch warmer erweichender Dinge; der allzufrühzeitige Beyschlaf nach der Geburt.

Der Gebärmuttervorfall ist einfach oder doppelt.

Der Gebährmuttervorfall ist entweder einfach, oder doppelt. Ein jeder von beyden ist wieder entweder unvollständig oder vollständig.

1. Der einfache ist a) unvollständig.

Einfach nennt man den Vorfall: wenn sich die Gebährmutter auf eine solche Art in die Mutterscheide herabsenkt, daß ihr Grund den gehörigen Abstand von der Mündung beybehält. Der unvollständige einfache Muttervorfall wird kennbar an einer Geschwulst, die über den unteren Theil der Mutterscheide vorschreitet, und eine verkehrte birnförmige Figur hat; sie ist an dem äussersten Theil durch eine überzwerge Mündung geöfnet, und ihr Grund ragt so frey hervor, daß man ihn mit dem Finger ringsum gehen kann.

b) vollständig.

Den vollständigen einfachen Muttervorfall erkennt man an einer im Umfang größern Geschwulst; der Spalt der Muttermündung ist mehr hinabgesenkt; die Mutterscheide umgekehrt: und wenn der Vorfall veraltet ist, mit der Haut gleichfärbig; endlich kommen beträchtlichere Zufälle hinzu, welche von einer Spannung der benachbarten Theile herrühren. Der einfache Gebährmuttervorfall kann sich ausser dem Schwangerseyn, beym Anfange oder Fortgang der Schwangerschaft, oder auch bey vorhandener Geburt ereignen.

Die Ursachen hievon.

Die gewöhnlicheren Ursachen dieser Krankheit sind: die allzuweite Oefnung des Beckens besonders nach unten; eine ausserordentliche Schwangerschaft; übertriebene Bewegungen; besonders gewaltsame Anstrengungen mit Zurückhaltung

des Athems; eine schwere Geburt; ein fetter Körper. Einen doppelten Gebährmuttervorfall nennt man der Unterscheidung wegen denjenigen, der gemeiniglich unter dem Namen einer Umstülpung der Gebährmutter bekannt ist. Diese Benennung kann allerdings mit der Rückwärtskehrung der Mutter (Retroversio uteri), von welcher bald die Rede ist, verwechselt werden. Denn eine solche Umstülpung setzt immer einen doppelten Vorfall zum voraus: es muß sich nämlich der untere Theil der Gebährmutter mehr oder minder merklich hinabsenken, und der Gebährmuttergrund muß sich durch die innere Mündung vorschieben. Die Zeichen eines unvollständigen doppelten Gebährmuttervorfalles sind: eine Hervorragung, welche beynahe halb kugelähnlich, etwas eben, nach unterwärts nicht geöfnet, und von dem Gebährmutterhals gleichsam umringelt ist; ein heftiger Schmerz, Zwang; ein Drängen, wodurch die Gebährmutter sich immer mehr umkehren muß; Entzündung, manchmal auch Brand, und andere schwere Zufälle, die vom Reiz der Nerven entspringen, und gar oft einen schnellen Tod mit sich bringen, sind im Gefolge dieser Krankheit. Den vollständigen doppelten Gebährmuttervorfall erkennt man an einer im Umfange größeren Geschwulst, welche blutig, glattschlüpfrig, und durchlöchert an einem weichen Füßchen hängt, auch von der Gebährmuttermündung umringelt ist: sie ist von den eben besagten übelbedeutenden Symptomen begleitet, und der Tod folgt bald nach. Die Ursachen dieses Zustandes sind nebst den schon gesagten: eine allzugähe Geburt; ein unvorsichtiges rohes Herausziehen des Mutterkuchens, ehe er sich von selbsten abgelößt, und sich die Gebährmutter zusammengezogen hat. Der Gebährmuttervorfall unterscheidet sich von dem Gebährmutterpolyp (Cercosis)

II. Der doppelte ist

a) unvollständig.

b) vollständig.

Die Ursachen hievon.

cosis) ganz leicht, wenn man die karakteristischen Zeichen dieser Krankheiten gegen einander vergleicht.

Die Heilmethode.

Die Heilart fodert den Vorfall zurückzusetzen, den zurückgesezten Theil in seiner natürlichen Lage zu erhalten, und die Ursache des Übels so viel möglich abzuschaffen.

2) Die Zurücksetzung.

Die Zurücksetzung des Vorfalles vollbringt man, nachdem vorher der Harn und Darmkoth ausgeleeret ist, zufolge der Richtung der Mutterscheide. Ein mehr beträchtlicher Vorfall erheischet eine horizontale Lage mit erhöhten Hinterbacken; Aderlässe; und überhaupt eine entzündungswidrige Behandlung. Nebstdem ist es sehr nöthig, daß der Chirurg seine Handgriffe behutsam und gelind anstelle, damit das Übel ja nicht durch rohe ungeschickte Einrichtungsversuche verschlimmert wird. Die vorgefallene beschwängerte Gebährmutter unterstützet man, wenn die Zurücksetzung ob der zunehmenden Schwangerschaft und dem allzu veralteten Übel nicht möglich ist, mittelst einer fügsamen Bandage, und die Kranke bleibe im Bette, bis die Zeit der Entbindung da ist. Wenn dann der Gebährmuttermund langsam und vorsichtig ist erweitert worden, so ziehet man die Leibsfrucht samt dem Mutterkuchen heraus, und suchet die Gebährmutter nachher, wenn sie sich wieder zusammengezogen hat, in ihr natürliches Lager zurückzusetzen. Man hat Beobachtungen, daß die Zurücksetzung glücklich von Statten gegangen seye, wenn man die Gebährmutter eingeschnitten hat. Einige erzählen, daß der ausgetrettene Theil, ja sogar die brandige Gebährmutter selbst ganz glücklich mit einem Schnitt sey ausgerottet worden. Allein es scheint, daß eine brandwidrige Heilart (§. CDLXXVI.) und die Unterstützung der Lebenskräften wirklich verdiene, einer so zweifelhaften Operazion vorgezogen zu werden. Die zurückgesezten Theile

werden

werden nicht selten nach einem unvollständigen Vorfall in ihrem gehörigen Lager zurückgehalten: wenn die entfernten Ursachen sorgsam vermieden werden; wenn sich die Kranke ruhig hält; wenn zusammenziehende, stärkende, aromatische Umschläge, Einspritzungen und Dünste fleißig angewandt werden. Sollten diese Mittel nichts verfangen, so suche man die Theile durch einen Schwamm, durch ein flaches zugerundetes eyförmiges, mehr langes, zylindrisches Mutterkränzchen, auf welches der untere Theil der Gebährmutter ruhen kann, zurückzuhalten; auch verschiedene elastische Geräthe, Binden und Bruchbänder kann man zu Hilfe nehmen, um die Theile zu unterstützen: auch muß man dabey auf die Reinlichkeit, wie auf den Zustand des monatlichen Blutflusses immer eine sorgsame Rücksicht haben.

b) Die Zurückhaltung

§. DCCLXLII. Eine Herabsenkung, oder Umstülpung der Mutterscheide, oder der Gebährmutter selbst, eine theilweise Abtrennung oder Erschlappung dieser Theile, wobey sich die Harnblase, der Darm, das Netz in den daher entstehenden Raum einlegt, wird aus den allgemeinen Zeichen der Brüche beurtheilt. Diese Theile werden, wenn die Zurücksetzung gehörig vollbracht ist, durch ein bequemes elastisches Mutterkränzchen zurückgehalten.

Aehnliche Krankheiten.

Der Harnblasenvorfall (Exocyste).

§. DCCLXLIII. Wenn sich die innere Haut, oder auch mehrere Häute vom Harnschlauche, auch vom Blasenhalse durch die Harnröhre vorschieben, so ist ein Harnblasenvorfall, oder Umstülpung der Blase zugegen: man sieht von selbst ein, daß sich dieser Zustand nur beym Weibsgeschlechte zutragen kann. Dieser Vorfall ereignet sich, wenn sich die

Der Harnblasenvorfall, was er ist?

Woher er entstehet? erschlappten Häute der Blase durch die bey Frauen weitere Harnröhre einwärtskehren, und so eine runde, weiche, häutichte Geschwulst machen, welche die Harnröhre verstopfet, und eine wahre Harnblasenischurie (§. CDXXII.) veranlaßt; wenn sich der Harn am Orte, wo sich der Harngang mit der Blase verbindet, zwischen den Blasenhäuten anhäuft, und so die inneren Häute derselben durch die Harnröhre in Gestalt eines dünnen durchsichtigen mit Urin gefüllten Bläßchens verdrängt: dann entsteht auch zu gleicher Zeit eine Harngangischurie. Auch kann sich endlich die innere Haut des Blasenhalses, wie die der Harnröhre, in Gestalt einer länglichten runzlichten durchlöcherten Geschwulst umkehren, und so die äusserste Schwierigkeit im Harnen verursachen.

Die Heilart. Diese Krankheit hat ihre Heilart beynahe mit dem Muttervorfall gemein. Sie fodert die Zurücksetzung der vorgefallenen Theile, und die Einschiebung eines wächsernen Kerzchens in die Blase. Tonische Mittel, und ein ruhiges Verhalten können um vieles beyhelfen. Den zwischen den Blasenhäuten angehäuften Harn läßt man durch einen Einschnitt, den man in die vorgeschobenen Bläschen macht, heraus.

Drittes Kapitel.

Die Abweichungen (Deviationes).

§. DCCLXLIV.

Was sie sind? Eine Abweichung nennt man jene unnatürlich veränderte Lage irgend eines Theiles, wobey keine äussere

sere Geschwulst zu fühlen ist. Die merkwürdigsten Arten davon sind: die Augenliederabweichung, die Gebährmutterabweichung, die Hodenabweichung.

Die beträchtlichsten Arten davon.

Die Augenliederabweichung (Blepharoptosis, seu Ectropium).

§. DCCLXLV. Die Augenliederabweichung ist eine Aus- oder Einwärtskehrung des Augenliedrandes, welche sich manchmal an einem, manchmal an beyden Augenliedern ereignet, und eine scheußliche Gestalt hervorbringt. Verschiedene Ursachen können zu dieser Krankheit Anlaß geben, hieher gehören: theils jene, welche die äussere Haut des Augenliedes verkürzen, z. B. Wunden, Geschwüre, Verbrennungen, Narben; theils solche, die das Augenlied nach einwärts drücken, und so umkehren, z. B. verschiedene Geschwülste. Aus dem erhellet, daß die Heilart dieser Krankheit sehr verschieden ist. Die neuesten Erfahrungen bestätigen, daß es zwar nicht ungereimt seye, wenn man an einem Augenliede, welches von einer äusserlichen Narbe, und von der darum entstandenen Verkürzung der Haut eine Umbeugung erlitten hat, äusserlich einen halbmondförmigen Einschnitt mache; daß man aber glücklicher heile, wenn man den nach auswärts gekehrten Theil der konjunktiven Haut von innen abschneide. Jene Auswärtskehrung des Augenliedes, welche von einer innern Geschwulst herkömmt, läßt sich auf keine Weise heben, wenn die Geschwulst nicht vorher hinweggeschaft wird. Die Einwärtskehrung eines Augenliedes ist gemeiniglich mit einer chronischen Augenentzündung und andern Uibeln verknüpft, weil die zu gleicher Zeit einwärtsgekehrten Augenliederhaare das Auge reizen. Sie entsteht entweder von einer Ge-

Der Begriff davon.

Die Ursachen.

Die Heilart.

Der Auswärtskehrung.

Durch den Einschnitt.

Der Einwärtskehrung.

Durch Zurückziehung und Einschnitt.

Geschwulst, welche auf den äussern Theilen des Augenliedes sitzt, oder von was immer für einer Zusammenziehung und Reizung der innern Haut, und fodert zur Heilung, daß man die Ursache vorsichtig hinwegräume, und den nach innwärts gekehrten Rand mittelst klebender Pflaster nach auswärts wende: sollte dies alles fruchtlos seyn, so müsse man erst einen Einschnitt vornehmen, und dann einen Theil von der äusseren Haut abschneiden.

Die Gebährmutterabweichung (Hysteroloxia).

Was sie ist?

§. DCCLXLVI. Wenn die innerhalb des Unterleibs enthaltene Gebährmutter von ihrer naturgemäßen Lage abweichet: so nennt man dies eine Gebährmutterabweichung. Dieser Krankheitszustand ist verschieden: denn die Gebährmutter kann sich nach vorwärts, rechter- oder linkerseits, oder auch nach rückwärts neigen. Indessen ist sie, falls sie nicht beschwängert ist, selten einer solchen Abweichung ausgesetzt: wenigstens sind die schädlichen Wirkungen, die von der veränderten Lage herrühren, nur damals so auffallend, daß man sie bemerkt. Die Abweichung nach vorwärts entsteht, wenn sich der Mutterkuchen nach vorwärts eingepflanzt hat, und wenn eine Schwäche der Muskeln zugegen ist. Diese Abweichung erkennt man: wenn sich der Unterleib ungewöhnlich über die Schaam herabneigt; wenn sich der Muttermund höher nach aufwärts gelagert befindet, und mehr oder weniger gegen das heilige Bein zusieht. Daher entstehen verschiedene Zufälle, vorderist: eine Verhaltung des Harns, oder eine Unaufhaltsamkeit; Zwang; beschwerlicher Gang; und endlich eine langsame schwere Geburt, weil die Ge-

Wie vielfach?

a) Die Abweichung nach vorwärts.

Die Ursachen.

Die Zeichen.

bähr-

bährmutter nicht gerade, sondern verkehrt auf die Frucht wirken kann. Die Abweichung der Gebährmutter auf eine oder die andere Seite entstehet damals, wenn sich der Mutterkuchen an den Seitentheilen einpflanzt, oder wenn die Gebährmutterbänder auf der entgegengesetzten Seite geschwächt sind. Der Zustand dieser Abweichung giebt sich zu erkennen: wenn der Bauch nicht nur allzuwenig gegen die vordern Theile zu hervorragt, sondern auch diese Hervorragung schief ist, beym Fortgange der Schwangerschaft auf diese Art schief anwachset, und schief verbleibt; man kann an dieser schiefen Hervorstehung die Bewegung der Leibsfrucht deutlich verspüren; die unteren Gliedmaßen der nämlichen Seite sind nicht selten betäubt, hinkend und krampfaderickt; die Leistendrüsen sind angeschwollen; der Schenkel schmerzt während der Geburt; der Muttermund sieht auf die entgegengesetzte Seite zu; die Geburt erfolgt langsam und sehr schwer, weil die von der Axe des Beckens abgewichene Mutter nicht gehörig auf die Frucht wirkt. Indessen können dennoch diese Arten der Gebährmutterabweichung keine beträchtliche widernatürliche Lage des Muttermundes verursachen, weil der untere Theil der Gebährmutter wegen der lockern Anfüllung derselben vielmehr in etwas eingebeugt werden muß. Uibrigens kann man all den Uibeln, die von der Seitenabweichung der geschwängerten Mutter herrühren, zur Zeit der Geburt abhelfen, wenn man durch eine fügliche Lage, durch Druck und Binden die Wirkung der Mutter gegen die Axe des Beckens zurichtet: falls dies fruchtlos seyn sollte, wäre kein Mittel mehr übrig, als die Leibesfrucht bey Zeiten herauszuziehen. Die Abweichung der Gebährmutter nach rückwärts kann sich nur in den ersten Monaten der Schwangerschaft ereignen, wo näm-

b) Die Seitenabweichung. Die Ursachen.

Die Zeichen.

Die Heilmittel.

c) Die Abweichung nach rückwärts.

lich der heranwachsende Grund der Mutter an den vorragenden Hügel des heiligen Beins anstößt, und so sich rückwärts zwischen dem Mastdarm und der Blase hinabbeugt. Man erkennt diese Abweichung, wenn man den Mastdarm und die Mutterscheide untersuchet; läßt sich dabey der Muttermund sehr schwer finden, ist er nach vor= und aufwärts gerichtet, und hat die Blase samt der Harnröhre auch eine veränderte Lage, so ist man dieser Abweichung gewiß. Die Zufälle dieser Abweichung sind höchst beträchtlich, und in der Folge sicher tödtlich, wenn die natürliche Lage nicht durch die Naturskräften, oder durch die immermehr nach und nach anwachsende Größe der Mutter, oder durch die Kunst hergestellet wird. Dieser Gefahr wird ausgewichen, wenn man so glücklich ist, den Widerstand vom heiligen Beine zu heben, und dann die Zurücksetzung mittelst eines in den After und die Mutterscheide gebrachten Fingers bewerkstelligt: die Kranke muß dabey auf Knie und Ellenbogen gestützt, mit den Hinterbacken erhöhet, und mit der Brust niedrig liegen.

Die Erkenntniß. *Die Vorhersage.* *Die Hilfe.*

Die Hodenabweichung (Parorchidium).

Der Begriff davon.

§. DCCLXLVII. Wenn einer, oder beyde Hoden von ihrem gehörigen Lager abgewichen vorgefunden werden, so ist dieß eine Hodenabweichung. Man beobachtet verschiedene Gattungen hievon. Die erste Gattung ist, wenn sich die Hoden allzuspäte im Sack hinabsenken: sie können entweder noch völlig im Unterleib liegen, und dann ist der Beutel leer; oder sie können sich in den Ringen aufhalten, für den Kranken sehr belästigend werden, und wie kleine Hügel vorragen; oder sie können auch schon in ihr bestimmtes Behältniß hinabgestiegen seyn, welches

a) Die allzuspäte Hinabsteigung. Die Zeichen.

am öftesten vor der Geburt oder gleich darnach zu geschehen pflegt. Nur gebe man Acht, daß man nicht eine solche Hervorragung für eine Bruchgeschwulst ansehe, und sie durch einen angebrachten Druck reize, solch eine Irrung kann sich leicht einschleichen, wenn vielleicht ein dritter Hode, der eben im Begriff ist, in den Sack hinabzusteigen, einen derley kleinen Hügel machte, oder auch wenn die Krankheit mit einem Bruch komplizirt seyn sollte. Durch heftige Bewegungen des Körpers, durch äusserlich angewandte erweichende Mittel kann man von Seiten der Kunst das geschwindere Hinabsteigen des Hodens befördern; doch ist die Erweiterung des Bauchringes nie anzurathen, es seye dann, daß die Zufälle darauf bringen, weil dadurch einem nachfolgenden Bruche der Weg gebahnt wird. Die zweyte Gattung der Hodenabweichung ereignet sich, wenn ein Hode, oder alle beyde gegen den Bauchring aufwärts zurückgezogen werden. Diese Krankheit ist nur ein Zufall von einer Krankheit der Urinwege, vorzüglich der Nieren; von einer krampfhaften Zusammenziehung; oder von einer Krankheit der Hoden selbst, oder des Saamenstranges; von allzugeschwinden ungewöhnten Gehen; von einem lange unterdrückten Trieb zum Harnen. Dies Übel wird nicht ehe geheilt, bis nicht die Ursache davon anerkannt und hinweggeschaft ist. Die dritte Gattung wäre, wenn der gehörig in den Hodensack hinabgestiegene Testikul eines Erwachsenen durch äusserliche Gewaltthätigkeit, oder durch Handgriffe, durch die Ringe in den Bauch zurückgedrückt würde, und von daher verschiedene schädliche Folgen entstünden; allein so was verdient kaum einige Glaubwürdigkeit. Zur vierten Gattung der Hodenabweichung ist endlich jener Fall zu rechnen, wo der Hoden allzutief hinabsteigt.

Vorsichtsregel.

Die Hilfe.

b) Die Zurückziehung.

Die Hilfe.

c) Die allzutiefe Hinabsteigung.

steigt. Dieß kann von einer Lähmung des Hebmuskels (Cremaster), von einer Schlaffheit des Saamenstranges, oder des Hodens selbst herkommen. Ein Tragbeutel, kalte, und andere tonische zusammenziehende Mittel sind hier angezeigt; doch geht die Heilung dieses Zustandes nie ohne Schwierigkeit von Statten.

Die Heilmittel.

Viertes Kapitel.

Die Verrenkungen (Luxationes).

§. DCCLXVIII.

Bestimmung.

Wenn was immer für ein beweglicher Knochen von irgend einer Ursache aus seiner natürlichen Lage weggerückt ist, so nennt man dies eine Verrenkung (Luxatio).

Die vorbereitende Ursachen.

§. DCCLXIX. Die zu einer solchen Ortveränderung vorbereitenden Ursachen sind: eine mehr als angemessene Beweglichkeit des Knochens selbsten; oder eine Schwäche der Theile, die das Gelenk befestigen: diese Schwäche kann angebohren, oder erworben seyn. Der Gelegenheitsursachen giebts äusserliche und innerliche. Zu den äusserlichen Gelegenheitsursachen gehören verschiedene Gewaltthätigkeiten, die so stark wirken, daß sie das Ende eines beweglichen Knochens ausheben, besonders wenn schon einmal daselbst eine Verrenkung vorgegangen ist. Innerliche Gelegenheitsursachen sind: alle

Die Gelegenheitsursachen. Aeusserliche

Innerliche.

alle diejenigen, welche vermögend sind, die Muskeln
n eine so mächtige Wirkung zu setzen, daß dadurch
der Knochen aus seinem Lager ausgehoben wird;
oder welche den Widerstand der Theile mindern, oder
gar zerstören, oder welche eine Gelenkshöhle so sehr
ausfüllen, daß dadurch der Knochen herausgedrängt
wird. Hieher gehören: allzuheftige entweder will-
kührliche, oder konvulsivische Bewegungen der Mus-
keln; Lähmung; Schwäche oder Schlaffheit der Bän-
der; Geschwülste; Anhäufungen des Gliedwassers;
Abszessen; Wassergelenke; verschiedene Knochenge-
schwülste, und Auswüchse; eine skirrhöse Anschwel-
lung der gefäßrichten, zellenartigen unter dem Na-
men der Gelenkdrüsen (Glandulae Synoviales) be-
kannten Masse.

Die Zeichen.

§. DCCC. Die Zeichen der Verrenkungen über-
haupt sind verschieden, und mehr oder weniger zu-
verläßig. Die merkwürdigsten davon sind: die vor-
hergehenden Ursachen; ein theilweises oder völliges
Unvermögen, den verrenkten Knochen frey zu bewe-
gen; ein mehr oder minder heftiger Schmerz; eine
Hervorragung an jenem Theil, der von dem ausge-
wichenen Knochen itzt eingenommen wird; eine Aus-
höhlung an jenem Ort, welcher vom Knochen ver-
lassen ist; eine Spannung der Muskeln an dem der
Verrenkung entgegengesetzten Theile; eine Verdre-
hung des nicht verrenkten Endtheiles gegen die näm-
liche Seite hin; die gemeiniglich vergrößerte oder ver-
kürzte Länge des Gliedes. Daraus ersieht man, wie
viel Licht die anatomische Kenntniß der Gelenksthei-
le über diesen Gegenstand verbreiten kann. Indessen
ist der verrenkte Knochen klein und tiefliegend, so
ist auch diese Kenntniß allein nicht genügend, diesen
Zustand in ein solches Licht zu setzen, daß sich ganz
zuverläßig davon urtheilen ließe, besonders wenn

schon eine Geschwulst die oberliegenden Theile einnimmt.

Die Verschiedenheit

§. DCCCI. Die Verschiedenheit der Verrenkungen ist vielfältig. In Rücksicht der Ursache theilt man sie ab: in jene, die von einer äusserlichen Ursache herkommen; in solche, die ihren Ursprung von einer innerlichen haben. In Betreff des Grades ist die Verrenkung vollständig: wenn der Knochen von der Gelenkshöhle oder der Gelenksoberfläche gänzlich ausgewichen ist: diese Ausweichung ist jenen flüchtigen Gelenken eigen, die eine freyere Bewegung verstatten; sie ist unvollständig: wenn der verrenkte Knochen annoch auf dem Rande oder einem kleinen Theile der Gelenksfläche aufliegt: auch die Länge des Gliedes ist dabey weniger verändert. Dieser Fall pflegt sich öfters an den Scharniergelenken zu ereignen. Eine Halbverrenkung (Subluxatio) ist zugegen: wenn der Knochen zwar von seinem Gelenke in etwas ist weggerückt worden, wenn aber diese Wegrückung nicht von der Art ist, daß sie von aussen fühlbar, und von den gemeinen Erscheinungen der Verrenkungen begleitet ist. Die Verrenkung geschieht endlich auch nur auf die Dauer eines Augenblickes, man nennt sie gemeiniglich Verstauchung (Distorsio), wenn ein beweglicher Knochen von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit zwar aus seinem Sitze vorgestossen wird, aber auf der Stelle wieder in sein natürliches Lager zurücktritt: darum wird auch die Gestalt des Gliedes in gar nichts verändert, und die Zufälle, so sich allenfalls vorfinden, entstehen blos nur durch die Wirkungen der Spannung und Verdrehung. So viel es bewegliche Knochen am Körper giebt, eben so viel Arten der Verrenkungen hat man: z. B. die Verrenkung des Unterkiefers, eines Wirbelbeines, des Schlüsselbeines, des Oberarmbeines u. s. f. In

Be-

Betreff des Sitzes, den das weggerückte Endtheil eines Knochens nimmt, ist die Verrenkung nicht weniger verschieden: denn sie kann aufwärts, oder abwärts, vorwärts, oder rückwärts, auswärts, oder einwärts geschehen. Die Entstehung einer Verrenkung macht den vierten Unterschied: in dieser Rücksicht giebts Verrenkungen, die frisch, oder veraltet sind, oder langsam entstehen. Was die Zufälle betrift, so sind auch da die Verrenkungen untereinander verschieden: und in diesem Betracht giebt es einfache und komplizirte Verrenkungen. Einfach sind alle jene Verrenkungen, die nur von den gemeinen der Verrenkung eigenen Erscheinungen begleitet sind. Komplizirt aber ist jede Verrenkung, welche mit dem Druck einer Schlagader, Blutader, eines Nerven, einer Sehne, des Rückmarkes; mit Spannung; Zwängung; heftigen Schmerzen; Betäubung; Lähmung; Entzündung; Oedem; Schwund; trockenen Brand; Krampf; Wunden; Zerberstung; Beinbruch; Voneinanderweichung; Gelenksteifigkeit, oder mit was immer für einer andern Krankheit verwickelt ist. Man findet beynahe in jeder vollständigen Verrenkung, die von äusserlicher Ursache entsteht, wenigstens eine gewisse Verwickelung, die Zerreissung der Bänder nämlich: denn entweder sind selbe vom Knochen abgetrennt, oder sie haben eine Zerreissung, oder einen gewissen Spalt erlitten, wodurch der Kopf des Knochens hinausschlüpft.

§. DCCCII. Bey Vorhersagung der Verrenkungen läßt sich damals wenig Gutes versprechen: wenn die obenberührten Zufälle einer Verwickelung zugegen sind; wenn das Uibel sehr veraltet ist; wenn die Knochen aus einer solchen Gelenkhöhle weggerückt sind, welche mit starken Bändern und Muskeln versehen ist, besonders wenns ein Scharniergelenke

Die Vorhersagung.

lenk ist; wenn endlich die Verrenkung von einer innerlichen Ursache ganz langsam entstanden ist. Eine veraltete Verrenkung ist auf jede Heilungsart widerspänstig; doch findet auch hier das Gesetz eine Ausnahme: denn man weiß aus Erfahrungen, daß oft nach Verlauf mehrerer Monate die Einrichtung gelungen ist, wenn die Bänder mittelst erweichendes Mittel sind schlapp gemacht worden. Eine Verrenkung, die nicht einrichtbar ist, oder nicht nach Kunstgesetzen ist behandelt worden, hebt die Gänze der Bewegung völlig auf: doch bestättigt die Erfahrung ebenfalls, daß sich ein ausgedrängter Knochen eine neue Hohle graben, und so ziemlich frey darinn bewegen lassen könne.

Die Heilungsart.

§. DCCCIII. Was die Heilungsmethode der Verrenkungen überhaupt betrift, so find t hier eine dreyfache Anzeige statt, nämlich: den aus seiner Höhle weggerückten Knochen zurückzusetzen; denselben in seinem vorigen Lager zu befestigen; den Zufällen gehörig zu begegnen.

a) Die Zurücksetzung.

§. DCCCIV. Die Zurücksetzung des verrenkten Theiles wird je ehender desto besser vorgenommen, es wäre dann der Fall, daß höchst beträchtliche Zufälle die Aufschiebung foderten: dies können aber nur solche Zufälle thun, die von einer vorhergehenden Gewaltthätigkeit herrühren, oder es muß ein Bruch des ausgehobenen Knochens, oder es müssen andere Krankheiten zugegen seyn, die den Reiz, der sicher von der Ausdehnung des Theiles zu befürchten ist, nicht ertragen werden: Zufälle, die nur vom Druck des verrenkten Knochens entstanden sind, hat man nicht zu scheuen. Wenn ein Hinderniß zugegen ist, welches unmöglich kann hinweggeschaft werden, so verbietet die Kunst jeden Versuch die Einrichtung zu bewerkstelligen. Die Zurücksetzung des

Kno-

Knochens wird vollführt durch Ausdehnung, durch Widerstand, und durch Hineinlenkung.. Die Ausdehnung (Extensio) soll, wenns geschehen kann, am anderen Endtheile des verrenkten Knochens wegen den schon in der Geschichte der Beinbrüche (§. 740.) angeführten Beweggründen vorgenommen, und langsam und gradweise fortgesetzt werden: sie muß dem Widerstand der Muskeln, dem Grade der Ausweichung, und der Beschaffenheit der Verrenkung selbst angemessen seyn, und in einer solchen Richtung geschehen, daß die Muskeln, welche das Gelenk umgeben, gleichförmig erschlappt bleiben, denn auf diese Art braucht man viel geringere Kräften, eine gehörige Ausdehnung zu bewirken. Die Ausdehnung aber geschicht entweder mit den Händen allein, und die sind, wenn die Verrenkung von einer Lähmung oder Erschlappung entstanden ist, gewiß zur Einrichtung vermögend genug; oder mit Riemen und Stricken, und wenn diese nicht hinreichen, mit Maschinen; indessen entsprechen wenige dieser letzten Geräthschaften einer jeden Anzeige. Wenn man diese Werkzeuge anwenden will, so muß man die Haut vorher wohl zurückziehen, und sie dann mit zusammengelegten Kompressen umwicklen, damit sie nicht unmittelbar vom Geräthe gedrückt wird. Der Widerstand (Resistentia) oder (wies einige nennen) die Gegenausdehnung geschicht mittelst Riemen und Handtüchern, die man, wenns der Ort zuläßt, jenen Knochen anlegt, aus dessen Höhle der andere ist weggerückt worden. Dieß thut man in der Absicht, damit der Knochen, an welchen die Gegengewalt angebracht wird, so viel möglich unbeweglich bleibt, während der andere ausgedehnt wird. Ist nun die Ausdehnung in einem solchen Grade geschehen, daß der Kopf des verrenkten Knochens bewegz-

Durch Ausdehnung.

Durch Gegenausdehnung.

lich wird, und sich dem Rande seiner Höhle nähert, so vollbringe man die Hineinlenkung (Repositio). Diese erfolgt gemeiniglich von selbst, wenn die Ausdehnung in der gehörigen Richtung und dem angemessenen Grade nach ist angestellet worden; widrigenfalls bewege man den Kopf des ausgewichenen Knochens gelinde gegen die Gelenkshöhle zu, lenke das andere Endtheil zugleich nach dem entgegengesetzten Theile hin, und bewirke den Zurücktritt auf diese Art. Nur hüte man sich dabey, daß man nicht durch allzurohe Bewegungen einen Theil des Gelenkknorpelrandes nach einwärts drucke, oder gar in die Pfanne hineinstosse; auch schone man des Gelenks, damit man keine Quetschung verursache, denn daraus kann in der Folge eine Verrenkung, welche dann von einer unnatürlichen Anfüllung der Höhle hervorgebracht wird, entstehen, die von einer weit schlimmern Bedeutung ist. Ausserdem sieht man von selbst ein, daß die vollständige Verrenkung eines Knochens, der starke Muskeln und Bänder um sich her hat, auch einen grössern Grad von Ausdehnung nöthig habe; daß eine solche Verrenkung auch viel beschwerlicher eingerichtet werde. Eben so leicht begreift man, warum sich kleine Knochen, die tief oder auf eine solche Art gelagert sind, daß man ihnen die erforderliche Ausdehnung und Gegengewalt nicht anbringen kann, nur äusserst schwer einrichten lassen. Wenn das Glied allmählig seine natürliche Gestalt wieder erhält; wenn der Schmerz nachläßt; wenn die Gelenksbewegung nach allen Seiten frey hergestellet ist; wenn man endlich während der Einrichtung ein Knarren vernommen hat: so hat man die Zeichen beysammen, welche schliessen lassen, daß der Knochen in sein natürliches Lager zurückgekehrt seye. Der durch einen Spalt des Gelenkbandes ausgeschläpfte Kopf

Durch Hineinlenkung.

eines

eines Knochens läßt sich durch eine starke Ausdehnung schlechterdings nicht einrichten; wohl aber weis man aus Beobachtungen, daß die Einrichtung ganz unvermuthet gelungen, und der Kopf durchs Band zurückgeschlüpft seye, wenn man das Glied ganz leicht und linde hin und her bewegt hat.

§. DCCCV. Ist nun dieß alles gehörig geschehen, so mache man alsobald das Glied vom Druck der Stricke und Maschinen loß, und bewege es in dem Gelenke nach verschiedenen Gegenden gelinde hin und her, dadurch können das Band oder der Knorpel, wenn sie vielleicht einwärts gedrückt oder weggerückt worden sind, wieder ihre natürliche Lage bekommen. Hierauf suche man die eingerichteten Theile in ihrer natürlichen Lage zu erhalten. In dieser Rücksicht bedarf man, wenn die Verrenkung von äusserlichen Ursachen entstanden, und das Gelenk unverletzt ist, keiner künstlichen Zubereitung; denn die Muskel- und Bänderkraft ist mächtig genug, dem zurückgesetzten Knochen eine Stütze vorzusetzen. Ist aber die Verrenkung von einer innerlichen Ursache mit hervorgebracht worden, so ist es nöthig, den eingerichteten Knochen durch Beyhülfe einer bequemen Lage und gehörigen Bandage zu unterstützen, und zu befestigen, auch ist der Gebrauch von äusserlichen stärkenden und zusammenziehenden Mitteln alsdann angezeigt. Ausserdem ist die Ruhe des Gliedes jedem verrenkten und dann gehörig eingerichteten Theile zuträglich, denn ohne Ruhe kann der Spalt, der allenfalls im Bande ist, nicht geheilet werden; und daß beynahe allezeit, wenn eine vollständige Verrenkung geschehen ist, ein solcher Spalt zugegen seye: ist schon oben gesagt worden; darum bleibt auch so oft, wenn diese Vorsichtsregel ist vernachlässiget worden, eine unheilbare Schwäche und Unfähig-

b) Die Zurückhaltung

fähigkeit, das Glied zu bewegen, zurück. Doch darf auch diese Vorsicht nicht zu weit getrieben werden; es darf das Glied nicht allzulange in der Ruh verbleiben, sondern man muß bey Zeiten versuchen, es gelinde zu bewegen: sonst könnte eine Gelenksteifigkeit (Anchylosis) entstehen.

c) Die Sorge für Zufälle.

§ DCCCVI. Die Symptomen, welche eine Verrenkung begleiten, oder in der Folge hinzukommen, trachte man zu heben, oder wenigstens zu lindern. Entzündung, Quetschung, Wunden, Geschwüre fodern ihre eigene Heilungsart, welche in der Geschichte, wo jede dieser Krankheiten einzeln abgehandelt wurde, angezeigt sind. Eine nachfolgende Strammigkeit, wie auch das Knarren im Gelenke, erheischet Einsalbungen und andere erweichende Hilfsmittel, die ohnehin bey Abhandlung der Gelenksteifigkeit weitläufiger angezeigt werden. Zurücktreibende Mittel sind zuträglich, wenn sich eine Verstauchung (Distorsio) zugetragen hat: das kalte Wasser leistet hier trefliche Dienste, besonders wenn das Glied bald nach geschehener Verstauchung darein gesteckt wird; könnten aber diese Mittel nicht frühzeitig genug angewendet werden, so müßten entzündungswidrige und zertheilende Mittel und zwar anfangs gelindere und allmählig stärkere dieser Art zu Hilfe genommen werden.

d) Vorbeugung wider Rückfälle.

§. DCCCVII. Es giebt Krankheiten, welche entweder Verrenkungen veranlassen, oder hartnäckig machen, oder leicht erneuern, von dieser Art sind: der Krampf; die Lähmung; das Wassergelenk; das Beingewächs; Abszessen. Entsteht nun von einer solchen innerlichen Krankheit eine Verrenkung, so muß dem ursprünglichen Uibel seine bey der speziellen Abhandlung anempfohlene Heilart entgegengesetzt werden.

§. DCCCVIII.

§. DCCCVIII. Die Geschichte und Heilart einer jeden Verrenkung insbesondere wird hierorts nicht abgehandelt, die Bewegründe davon hat man bey Abhandlung der Beinbrüche (§. DCCXLIV.) angegeben.

Fünftes Kapitel.

Die Voneinanderweichungen. (Diastases.)

§. DCCCIX.

Was sie sey?

Wenn Knochen oder durch eine schwach bewegliche Beinfügung (Synarthrosis) zusammengebundene Knorpel ganz oder nur zum Theile von einander abweichen, so ist dies eine Voneinanderweichung (Diastasis).

Die Zeichen davon.

§. DCCCX. Man erkennt sie überhaupt an einer widernatürlichen Beweglichkeit, die im gesunden Zustande dem Theile nicht eigen ist; an dem Gefühl eines leeren Raumes zwischen den behafteten Theilen, der wenigstens größer als im natürlichen Zustande ist; und zuweilen an einem Geräusche, welches man unter der Bewegung dieser Theile vernimmt.

Ursachen.

§. DCCCXI. Die Ursachen einer Voneinanderweichung sind manchfältig: überheupt betrachtet gehören hieher: äusserliche und innerliche Ursachen. Unter die äusserlichen zählt man verschiedene Gewaltthätigkeiten, welche entweder eine Abweichung

Die äussern.

der Ansätze (Epiphyses) bewirken, wie sichs zum Beweis bey Kindern zutragen kann, bey denen die Verknöcherung noch nicht vollständig ist; oder wie sichs auch bey jenen Erwachsenen ereignet, bey denen das Verknöcherungsgeschäft später vorgehet: dabey kann ein Beinbruch zugegen, oder auch abwesend seyn; oder sie trennen die Näthe der Hirnschalknochen; die Harmonie der Gesichtsknochen, besonders der Nasenbeiner; und endlich die Einnaglung der Zähne. Innerliche Ursachen sind: bey Kindern der Wasserkopf, seltner bey Erwachsenen ein seröser Zusammenfluß, oder irgend eine andere Anhäufung der Feuchtigkeiten, die die Hirnschädelknochen, oder die Gesichtsbeiner auseinander treibt; so gehören noch hieher: der Polyp; oder auch eine andere Geschwulst, die die knöcherne Hülle der Nase spaltet; heftige Zuckungen; der Skorbut; das venerische oder auch vielleicht ein besonderes Gift; das einwärts übertragene Quecksilber, so die Knochenansätze und Zähne auflößt; eine sehr schwere Geburt, wodurch die unbenannten Beiner besonders die Schaambeiner voneinander gedrängt werden.

Die innerlichen.

Vorhersage und Heilart.

§. DCCCXII. Aus dem ergiebt sich die Verschiedenheit der **Vorhersage** und **Heilart** bey dieser Krankheit. Ist die Auseinanderweichung einfach, und nur von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit entstanden, so trachte man die von einander entfernten Theile zusammen zu fügen, und in der natürlichen Lage zu erhalten. Den Symptomen werden nach Umständen die gehörigen Mittel entgegengesetzt. Die innerliche Ursache muß, wenn sie noch zugegen ist, alsobald hinweggeschaft, und hierauf die Wiedervereinigung der abgewichenen Theile versucht werden.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten, die von unnatürlicher Bildung entstehen.

§ DCCCXIII.

Was für Krankheiten darunter zu verstehen sind.

Unter dem Artikel unnatürliche Bildung kommen jene Krankheiten zu betrachten vor, in welchen die körperlichen Theile besonders die festen in Rücksicht ihres Baues von dem Gesez der Natur abweichen, und darum verschiedenen Schaden in der Gesundheit und Gebrechen in der Bildung nach sich ziehen. Die beträchtlichsten hievon, so von der Chirurgie Hilfe erwarten können, werden füglich in drey Unterabschnitte geschieden. Der erste Unterabschnitt enthält die unnatürlichen Zusammenhänge; der zweyte die kränkliche Uiberzahl; der dritte die fehlerhaften Abgänge.

Die Abtheilung der Klassen.

Erster Unterabschnitt.

Die unnatürlichen Zusammenhänge.

§. DCCCXIV.

Die mancherlei Abweichung in Betreff des Zusammenhanges.

Im Betreff des Zusammenhanges und der Wesenheit können die Theile auf verschiedene Art fehlerhaft werden: die durchsichtigen Säfte können ihre Durchsichtigkeit verlieren; die flüssigen Theile feste werden; die weichen Theile sich verhärten; die festen Theile weich werden; die von einander geschiedenen verwachsen; die zur Bewegung bestimmten unbeweglich werden. Einige dieser verschiedenen Fehlerhaftigkeiten hat man schon in der Geschichte, wo die Rede vom verhinderten Durchgange u. s. f. war, berührt, und darum bleiben nur hierorts in vier Kapiteln abzuhandeln übrig: der Staar, die Steine, die Verschließungen, und die Gelenksteifigkeiten.

Erstes Kapitel.

Der Staar (Cataracta).

§. DCCCXV.

Was er sey?

Staar nennt man die Unvollkommenheit, die Verdunklung, die gänzliche Verlöschung des Gesichts durch einen finstern hinter dem Augensterne gelager-

ten

ten Körper, welcher den Durchgang der Lichtstrahlen unterbricht, und durch die Oefnung die Regenbogenhaut zu erkennen ist.

§. DCCCXVI. Der Sitz dieser Krankheit ist gewöhnlich in der Kristallinse, die ihrer natürlichen Durchsichtigkeit beraubt ist; und dann nennt man den Staar kristallen (Cataracta crystallina); nicht so oft nimmt die Krankheit ihren Sitz in der verdunkelten Kapsel der Linse: und in diesem Falle heißt er der häutichte Staar (Cataracta membranacea). Der sogenannte zwischenräumige Staar (Cataracta interstitialis) kommt am seltensten vor: der Grund seiner Entstehung liegt in einem sehr trüben Schleime, der die Kristallinse ringsum verkleistert; hieran hat weder die Linse, noch die Kapsel einige Schuld. Was übrigens den häutichten Staar angeht, so kann dieser die vordere (oder was seltner geschieht), die hintere Wand, oder alle beyden Wände, zum Theil oder ganz einnehmen. Diese nämliche Gattung des Staars ist bald ursprünglich bald nachfolgend, oder sie entsteht von einer Entzündung der Kapsel, die nicht selten erfolgt, wenn die Kapsel die Operation eines kristallenen Staares erlitten hat.

Der Sitz: Des Kristallenstaares. Des häutigten Staares. Des zwischenräumigen Staares. Der häutigte Staar ist ursprünglich oder nachfolgend.

§. DCCCXVII. Die allgemeine Grundursache des Staares überhaupt scheint in einer besonderen, mehrentheils zur Zusammenwachsung geneigteren Ausartung jenes Saftes zu liegen, der die Linse ausmachet, oder durch die Kanälchen der Kapsel läuft.

Die Grundursache.

§. DCCCXVIII. Die Ursachen dieser Krankheit sind: verschiedene äussere Gewaltthätigkeiten; Wunden; Quetschungen; die Wirkung des Feuers; sehr scharfe Dünste; Entzündung; Versetzungen; verschiedene Augenkrankheiten; eine allzulang anhaltende Anstrengung der Augen; unmässiges Venuswerk; ein venerisches, strophulöses, arthritisches

Die Ursachen.

Miasma,

eine erbliche Anlage, das hohe Alter. Aus dem läßt sichs abnehmen, daß der Staar entweder idiopatisch, oder symptomatisch ist.

Die Unterschiede in Betreff der Konsistenz.

§. DCCCXIX. Aber der Staar leidet auch verschiedener andern Rücksicht wegen andere Eintheilungen: und zwar in Betreff der Konsistenz, denn die undurchsichtige Kristallinse kann entweder zu einem harten gypsaten, steinigten Körper feste werden; oder sie wird zu einer dünnen, wässerigten, schleimigten, sulzigten, eyterhaften, milchähnlichen Materie aufgelößt; oder sie ist vermischter Art, zum Theil flüßig, zum Theil feste. Der zweyte Unterschied betrift den Umfang und die Figur des Staares:

Des Umfanges.

wenn die Linse aufgelößt ist, so pflegt sie gemeiniglich zu einem größeren Umfange auszuwachsen, und in eine kugelähnliche Figur umgestaltet zu werden; wenn die Linse fest wird, so pflegt sie in ihrem Umfange vermindert zu werden, aber von ihrer natürlichen Figur weicht sie kaum in etwas ab. Die dritte Verschiedenheit liegt in der Farbe des undurchsichtigen Körpers:

Der Farbe.

am öftesten ist die Farbe grau oder aschenfärbig; bisweilen beobachtet man sie weislicht; manchmal perleweis, goldfärbig, grünlicht, dunkelbraun, schwärzlicht. Der verschiedene Grad der Beweglichkeit, den man verspürt, macht den vierten Unterschied des Staares:

Der Beweglichkeit.

denn es giebt welche Arten, die beweglich sind, man mag hernach nur in der Feuchtigkeit selbst ein Zittern oder Schwappen der Linse beobachten, oder die ganze Linse bewegt sich übereinstimmig mit der Bewegung der Regenbogenhaut, oder nach allen Seiten, oder nur nach irgend einer einzelnen Gegend hin; es giebt aber auch andere, die ganz und gar keine Beweglichkeit haben. Ein gleich merklicher Unterschied stellt sich in Rücksicht der Anwachsungen dar;

Der Anhänge.

denn entweder man ver-

vermißt derley Anwachsungen des Staares ganz und gar; oder man vermißt sie nicht: in diesem Falle trägt sichs zu, daß entweder zwischen der Regenbogenhaut und Krißallinse gar kein Zwischenraum zurückbleibt; oder der Zwischenraum ist bald mehr, bald minder verkleinert. Die so sehr gebräuchliche Weise, den Staar in den reifen und unreifen einzutheilen, darf endlich auch hier nicht übergangen werden. Jener Staar wird reif genennt, auf den eine solche Undurchsichtigkeit folgt, daß er die Lichtstrahlen, die grade ins Aug fallen, nicht weiter durchdringen läßt; nur einigen wenigen, die sich zwischen dem Staar, und der Regenbogenhaut schief einschleichen, gestattet er den Eindrang: in diesem Falle kann der Kranke zum wenigsten das Licht von Finsterniß unterscheiden, und Körper, die man ihnen von der Seite hinstellt, in etwas ausnehmen. Unreif ist jener Staar, der es nicht ganz hindert, daß die der Achse des Auges grade gegenüberstehenden Gegenstände ihr Bild in etwas abdrücken können. Aus dem erhellet, daß es ungereimt wäre, wenn man jene Reifheit des Staares, die so ausposaunet wurde, aber wirklich schon in unserem Zeitalter anfängt, als eine unbedeutende Stimme angesehen zu werden, ungereimt in einer gewissen genugsamen Verdickung aufsuchen wollte. So ist auch gewiß, daß die Farbe, der veraltete Zustand, und die Anhänge des Staares kaum jemals etwas Zuverlässiges auf die Konsistenz folgern lassen.

Der Reifheit.

§. DCCCXX. In Betreff der Zufälle ist der Staar entweder einfach oder vermengt. Er ist einfach, so lang die Krankheit einzig in der Kristallinse ihren Sitz behält. Er wird vermengt, sobald auf was immer für eine Weise der Augapfel so beschädigt wird, daß endlich auch noch die übrigen Augensäfte

Unterschied zwischen den Zufällen: daher einfach. vermengt.

säfte oder Häute angegriffen werden; hieher gehören die so verschiedenen Krankheiten der wässerichten, oder gläsernen Feuchtigkeit; die Krankheiten jener Hülle, welche diesen letzteren Augensaft in sich faßt; die Krankheiten der Bindehaut, der Hornhaut, der äussern harten, braunen, traubenförmigen, und Regenbogenhaut, der Markhaut, wie des Sehenerves, oder der Aestchen des Strahlnerves. Alle diese Vermengungen wollen aufs genaueste durchsucht seyn. Hieher kann man endlich auch noch einen jeden symptomatischen Staar übertragen, der z. B. von einem Fehler der flüssigen Theile abstammt.

Die besondern Zeichen.

§. DCCCXXI. Die allgemeinen Zeichen, die die Gegenwart eines Staares verkündigen, erhellen aus der Bestimmung. Hierorts kommen nur die besonderen Merkmale zu erwähnen vor. Den Anfang der Krankheit verräth ein Fleckchen, welches, wenn die Kristallinse angegriffen ist, gemeiniglich dem Mittelpunkte des Augensternes gegenüber steht, und sich gegen die Seiten zu gleichsam wie ein Nebel verliert: wenn aber das Uebel in der Kapsel haftet, so ist dies Fleckchen gleichförmiger, es nimmt den ganzen Umkreis derselben ein, und ist das meistemal die Folge einer Entzündung. Dieses Fleckchen, so bald früher, bald später anwachsen kann, zeigt sich oberflächig, wenn es die vordere Wand der Kapsel einnimmt; tiefer scheint es zu seyn, wenn es die hintere Wand derselben besetzet: während seinem Anwachsen nimmt das Gesicht ab, wird verdunkelt, verlöscht gänzlich. Wenns dem mit dem Staar Behafteten vor den Augen wie fliegende Körper wimmelt, ohne daß ein Fleckchen oder Nebel sichtbar zugegen ist, so kann man viel zuverlässiger auf einen Fehler der braunen, oder markigten Haut, als auf einen Staar, der in der Folgezeit entstehen soll, schliessen.

Eines anfangenden krystallenen und häutigen Staares.

Der

Der feste Staar wird kennbar aus dem kleinern Umfange der Linse, auch scheint er in einem grösseren Abstande von der Regenbogenhaut entfernt; die Lage, wie die Richtung der Punkten und Striemen, die man an der Oberfläche des Staares bemerkt, sind unverändert. Zeichen, und eine wellenförmige entgegengesetzte Bewegung an der Oberfläche des Staares sind Zeichen, daß der Staar flüßig ist. Wenn eine völlige Unbeweglichkeit des Staares und der Regenbogenhaut zugegen ist: wenn gar kein Raum zwischen diesen Theilen bemerkt wird: so darf man muthmaßen, daß eine gänzliche Verwachsung zwischen beyden vorhanden seye. Macht aber die zusammengezogene Regenbogenhaut eine winkelähnliche Figur; lenkt sich der Staar ganz nachgiebig gegen den nämlichen Winkel hin: so ist die Verwachsung muthmaßlich theilweis.

Des festen Staares.

Des flüssigen Staares.

Der gänzlichen Verwachsung.

Der theilweisen.

§. DCCCXXII. Daß die Vorhersage so manchfaltig seyn muß, als verschieden die Beschaffenheit und Verknüpfung dieser Krankheit ist: daß andere Gebrechen überhaupt, wenn sie sich mit dieser Krankheit verbinden, die Vorhersagung um so schwerer machen: dies alles leuchtet von selbst ein. Die graue und weislichte Farbe des Staares hält man von günstigerer Vorbedeutung, als die eisenfärbige oder grüne, gelbe und schwärzliche Farbe desselben.

Die Vorhersagung.

§. DCCCXXIII. Die Heilart des Staares beruhet beynahe einzig auf chirurgische Hilfe. Doch weiß man, daß ein anfangender symptomatischer, besonders häutichter nachfolgender (§. DCCCXI) Staar bisweilen durch den Gebrauch innerlicher Mittel, wodurch die Säfte gereinigt und das verdickte verdünnert wird, wo nicht, könne gehoben, doch wenigstens in seinem fernern Zunehmen verhindert werden. Hiezu dienen Merkurialmittel bis zum häu-

Die Heilungsart durch die Staaroperation.

figen Speichelfluß; frische Kellerasseln, oder Tausendfüßchen; Zinnoberzubereitungen; Brechmittel; vornämlich Senfmittel; verschiedene abziehende Mittel; die mit dem Merkurius versetzten Aetzmittel; die Elektrizität. Ist aber das Übel idiopatisch, und beynebst örtlich, so wird man kaum je mit einer solchen Heilungsart seinem Endzwecke nahe kommen, man wird nichts mit diesen Mitteln ausrichten. Aber auch selbst die Operation läßt keinen glücklichen Erfolg hoffen, wenn der Augapfel kränklich ist; er muß gänzlich gesund seyn; die Krankheit darf mit keinem Fehler der Säfte komplizirt seyn; es muß endlich noch das Vermögen, Licht von Finsterniß zu unterscheiden, da seyn, wenn die Operation glücklich ausfallen soll.

Die Beurtheilung beyder Methoden.

§. DCCCXXIV. Die Methode den Staar zu operiren ist zweyfach: man hat nämlich die Niederdrükungsmethode (Methodus depressiva), die Ausziehungsmethode (Methodus extractiva). Daß jede von beyden ihre Schwierigkeiten, aber auch ihre Vorzüge hat, wird man bald vernehmen. Indessen wenn man alles überlegt, wenn man die Ausgänge von so manchen Versuchen, die auch erfahrne Glieder der Chirurgie hierinnen gemacht haben, gegeneinander vergleicht, so wird sich's leicht abnehmen lassen, daß die Niederdrückung überhaupt den Vorzug vor der Auszichung verdienet, und besonders deswegen: weil man die Niederdrückung, wenn sie auch mißlingt, wiederholtermalen sonder Nachtheil vornehmen kann, ohne daß dadurch am Ende, wenn auch jeder Versuch fruchtlos sollte gewesen seyn, ein Hinderniß entstebt, welches die Auszichung vorzunehmen verböthe; da im Gegentheil, wenn das Gesicht durch die einmal angewendete Ausziehungsmethode nicht glücklich wieder hergestellt wird, beynahe

alle Hoffnung dahin ist, selbes je wieder durch irgend eine andere Methode herzustellen.

a) Die Niederdrückung die Geräthschaften hiezu.

§. DCCCXXV. Bey der Niederdrückungsmethode hat man keine andere Geräthschaft, als eine besondere mit einem Griffe versehene Nadel nöthig; indessen hat man dennoch verschieden gestaltete Nadeln dieser Art. Einige bedienen sich einer runden, die eine dünnere Spitze hat, und geben vor, daß dadurch die Wunde viel kleiner werde, und daß die Gefäße nicht so leicht einer Verletzung ausgesetzt sind. Andere ziehen dieser Nadel eine solche vor, die voran stumpf, hinterwärts schneidend, und unten ausgefurcht ist, und glauben zu behaupten, daß man damit auf einen grösseren Theil des niederzudrückenden Staares wirken könne. In Betreff des Kunstgriffes selbst finden folgende Regeln Statt. Der operirende Chirurg setzt sich vor den Kranken, dessen Kopf von einem beyhelfenden Chirurgen festgehalten wird, auf einen etwas höheren Stuhl, und giebt sich eine solche Stellung, daß er das kranke Aug nach Wunsch vor sich hat, und genau sehen kann; das andere Aug bedeckt er inzwischen mit einer Binde, sodann bringt er die Augendeckel des behafteten Auges von einander, richtet sich den Augapfel nach vorwärts, setzt die Nadel, ohngefähr zwey Linien weit von der Hornhaut entfernt, ein wenig unter der Queraxe des Apfels an; und sticht sie auf einmal durch alle Augenhüllen bis in die Mitte der gläsernen Feuchtigkeit ein. Itzt richtet er die Nadel gegen den unteren und hinteren Theil der verdunkelten Linse zu, faßt und bewegt sie nach unten und auswärts, und stürzt sie endlich in den selbstständigen Theil der gläsernen Feuchtigkeit nach unten zu, und zwar, wenn alles günstig zusammenstimmt, auf eine solche Art: daß die itzt niedergedrückte Linse mit

Der Kunstgriff.

der einen Fläche nach aufwärts, und mit der andern niederwärts sieht. Auf eine solche Art geht die Niederdrückung, wenn besonders der Kristallenstaar feste ist, und die Bewegung, mit der man die Linse niederdrückt, in einem gehörigmässigem Grade geschieht, ganz leicht von Statten. Viel mehrere Schwierigkeiten, die nicht selten wiederholte Versuche erheischen, finden sich dabey ein, wenn der Staar weich seyn sollte, oder wenn gar ein häutichter Staar zugegen wäre. Ist nun auf eine solche Art die Niederdrückung gelungen, so muß der Chirurg die niedergedrückte Linse durch eine kleine Zeit in dieser Lage zurückhalten, damit der Raum, den der Staar vorher eingenommen hat, inzwischen mit der gläsernen Feuchtigkeit wieder angefüllt werde. Ein flüssiger, oder auch ein zwischenräumiger Staar wird kaum jemals mit der Nadel können niedergedrückt werden; indessen hat die Erfahrung gelehrt, daß der flüssige Staar dadurch, daß man vorher derley Niederdrückungsversuche vornimmt, geschwinder könne verdicket, oder durch die zerrissene Kapsel ausgegossen, der wässerichten Feuchtigkeit zugemischt, niedergeschlagen, wieder aufgesogen, und so das Gesicht hergestellt werden: eben so verhält sichs auch in jenem Falle, wo sich das Blut der wässerichten Augenfeuchtigkeit zugemischt hat, welches eine Folge des unvorsichtig verrichteten Kunstgriffes ist. Wenn die Linse während der Operation, oder auch einer andern Ursache wegen, in die vordere Augenkammer fiele, welches sich bisweilen bey Alten, wo der Staar welk ist, zuträgt, so muß man ihn mittelst eines Einschnittes in die Hornhaut einen Ausgang verschaffen. Ist aber der Staar dichter, und läßt er sich wegen des Zusammenhanges mit der Regenbogenhaut, oder wegen Festigkeit der undurchsichtigen

Kapsel

Kapsel nicht niederdrücken: so wollen einige, man solle ihn mit der Nadel durchbohren, damit die Lichtstrahlen einen Zutritt ins Aug erhalten. Die Schwärze und Klarheit des erweiterten Augensternes sind die Zeichen, daß die Niederdrückung glücklich von Statten gegangen seye. Ist nun alles nach Wunsch geschehen: so hüte man sich ja, im Herausziehen die Nadel herumzudrehen, sondern man ziehe sie in der nämlichen Richtung, in der sie eingebracht worden ist, allmählig zurück, und so nieder heraus. Die Erfahrung hat bestättigt, daß der von seiner Kapsel und von Gefäßen beraubte niedergedrückte Staar so nach und nach verzehrt wird, daß keine Spur mehr davon zurückbleibt.

Ermahnungen.

§. DCCCXXVI. Die zweyte Methode den Staar zu operiren, besteht in der Ausziehung der Linse, der Kapsel, oder des zwischenräumigen trüben Saftes. Bey dem Kunstgriff dieser Art ist folgendes zu beobachten: Die Beweglichkeit des Augapfels ist besonders während dem, als der Einschnitt in die Hornhaut geschieht, sehr unbequem: dieser Unbequemlichkeit haben viele durch eben so viel Erfindungen abzuhelfen versucht. Einige bringen verschiedene sogenannte Augenspiegel an den Rand der beyden Augenlieder; manche fixiren das gesunde Aug mittelst eines ausgehölten Körpers ganz fest; andere stecken ein Häckchen an die Bindehaut; viele bedienen sich eines kleinen Lanzetchens, welches an einem Hefte oder Ringe festgemacht ist, und setzen es der Seite, wo der Schnitt geschehen muß, grad gegenüber vor, damit sich gleichsam das Aug darob schrecke, und darum nicht bewege: andere nehmen einen gekrümmten Steft, bringen ihn zwischen den Apfel und Augenlied, und spannen die zurückgebogene Bindehaut. Allein alle diese Methoden, den Apfel fest zu halten,

b) Die Ausziehung.

sind, weil sie das Aug drücken und reitzen, bald mehr, bald weniger schädlich, und darum nie anzuwenden, ohne nicht alle Umstände genau zu erwägen, ohne nicht in jedem Betracht behutsam dabey zu seyn, da ohnehin der geübtere Chirurg derley Künsteleyen gar leicht entbehren kann. Der Einschnitt in die Hornhaut muß halbzirkelförmig seyn, und sich so weit erstrecken, daß be läufig die Hälfte, oder das Dritttheil der Hornhaut durchschnitten werde. Hiezu dient ein entweder grades, lanzenförmiges, zweyschneidiges, oder ein wenig gekrümmtes Messerchen, welches, wenn es an der Spitze doppelt schneidend ist, einen breiteren Rücken, hinterwärts eine konvexe, vorwärts eine ebene Fläche hat. Die Breite dieses Messerchens ist verschieden; doch ist jene Breite die schicklichste, die etwas mehr als der halbe Durchmesser der Hornhaut beträgt. Dieß Instrument ist denen zum Einschnitt anempfohlenen Scheeren unstreitig vorzuziehen. Wenn nun das Aug so gerichtet ist, daß es gerade nach vorwärts sieht, so wird ein Messerchen dieser Art nicht allzulangsam bis in die Mitte der Hornhaut geführt; sollte sich nun der Augapfel einwärts wenden, so kann man unmöglich die Spitze des Messers gegen die Nase fort, und so herausführen; in einem solchen Falle ist es also weit besser, das Instrument zurückzuziehen, und die Wunde mit einer Scheere zu erweitern, als sich der Gefahr auszusetzen, die Regenbogenhaut, oder den dem Augensterne entgegengesetzten Theil der Hornhaut zu verletzen. Man hat ein mit einer Feder versehenes Instrument zum Einschnitt der Hornhaut angerühmt, allein dies gehört billig unter die Klasse jener Erfindungen, die mehr sinnreich als anwendbar und nützlich sind. Ist nun auf eine solche Art die Kapsel gehörig und genugsam geöfnet, so hat

man

man wieder verschiedene Geräthe, um die Staarlinse herauszuschaffen: man kann sich in dieser Absicht eines verdickten Messerchens, oder einer mehr ebenen zweyschneidigen Nadel bedienen, und dabey ganz behutsam den Apfel drücken; auch gebrauchen einige ein sehr kleines Löffelchen; indessen geschieht es bisweilen, daß die Linse, sobald die Hornhaut eingeschnitten ist, gewaltsam herausspringt, in diesem Falle braucht man zwar diese Geräthe nicht, allein dieses Herausspringen ist gewiß von keiner guten Vorbedeutung. Bisweilen verengert sich die Regenbogenhaut während dem als der Chirurg im Begriff ist, die Linse auszuziehen, solchermassen, daß sie sich auch durch den geschicktesten Druck des Augapfels nicht ausdehnen läßt. In diesem Falle soll laut Beobachtungen ein Einschnitt in die Regenbogenhaut von gutem Erfolg gewesen seyn. Sodann lasse man das Licht unter verschiedenem Grade aber ganz behutsam ans Aug, und betrachte den Augenstern aufs genaueste; sollte noch etwas vom trüben Schleime, oder von der Kapsel, welches den Augenstern verdunkelte, zurückgeblieben seyn, so müßte man den Schleim mit einem kleinen Löffelchen, die Kapsel aber mit der Scheer vorsichtig hinwegnehmen. Manchmal ereignet es sich, daß, wenn die Linse herausgezogen wird, ein Theil von der gläsernen Feuchtigkeit nachtritt: dieß muß entweder mit der Scheere abgeschnitten werden; oder man söndert es ab, indem man das Aug auf der Stelle schließt, und gleichsam den vorhängenden Theil der gläsernen Substanz vermittelst der Zuschliessung der in die Hornhaut gemachten Wunde abzwickt. Sollte sich nach der Operazion ein Vorfall der Regenbogenhaut ereignen, so müßte dem Übel auf die (DCCLXXVIII. §.) schon besagte Art begegnet werden.

 §. DCCCXXVII.

Kautelen. §. DCCCXXVII. Wenn nun die Staaroperazion auf was immer für eine Methode vollzogen ist, so müssen die Augenlieder geschlossen werden, damit der Zutritt des Lichtes von beyden Augen abgehalten, und das kranke Aug durch übel angebrachte, prahlerische Darreichung vieler Gegenstände nicht ermüdet werde. Einer Entzündung wird mittelst kalter, säuerlicher Umschläge und hitzwidriger Mittel vorgebeugt; ist sie aber schon zugegen, so wird sie durch ähnliche Mittel zertheilt; die strengste Diät, Seelen- und Körperruhe dürfen nicht vermißt werden: sie tragen ungemein zur Heilung bey. Nach und nach sucht man das Aug endlich wieder an das Licht zu gewöhnen. Krankheiten, die nach der Operazion den Augapfel befallen, werden behandelt, wie es die Natur derselben erfodert.

Zweytes Kapitel.

Der Stein
(Calculus)

§. DCCCXXVIII.

Der Begriff davon. Ein Stein ist ein hartes, mehr oder weniger festes, aus verschiedenen, doch größtentheils aus erdigten Theilen zusammgesetztes Gewächs, welches in irgend einer Höle, oder einem Behältnisse des menschlichen Körpers erzeugt wird.

§. DCCCXXVIII.

§. DCCCXXIX. Zu Erzeugung desselben sind verschiedene Oerter günstig, vorzüglich: die Urinwege; die Gallenwege; der Nahrungsschlauch; die Speichelgänge; verschiedene Drüsen; und endlich die Ingeweide, als Gehirn, Augen, Nase, Zunge, Herz, Milz, Gebährmutter, Eyerstöcke, und wie Beyspiele lehren, selbst die Leibsfrucht, ja die Knochen, Muskeln, und das Zellengeweb.

Die günstigen Oerter.

§. DCCCXXX. Man theilt die Steine hauptsächlich nach ihren verschiedenen Sitz ab: hierorts aber sollen nur jene betrachtet werden, die viel gewöhnlicher sind, und öfters als die übrigen vorkommen, hieher gehören: Die Harnsteine, die Gallensteine, die Gedärmsteine, und die Speichelsteine.

Wie vielerley.

Die Harnsteine
(Calculi urinarii.)

§. DCCCXXXI. Harnsteine sind diejenigen, die aus dem Harn entstehen, und sich dann in den Harnwegen ansetzen. Diese Wege sind die Nieren, die Harngänge, die Blase, die Harnröhre, die Vorhaut, oder das Zellengeweb, welches diese Theile umkleidet, und die Feuchtigkeit dieser Theile aufnimmt. Die nächste Ursache überhaupt liegt vornämlich in einer Ausstossung des erdigten Stoffs vom Urin, und in einer darauf folgenden wahren Kristallisirung an demjenigen Theile des Behältnisses oder Kanales, der einen ringeren Grad von animalischer Wärme besitzt, oder seines natürlichen Schleimes beraubet ist, oder auch durch Entzündung, oder eine andere Krankheit zum Ansammeln und Anhängen besagter Materie geschickt ist, vorbereitet worden. Die Geschichte dieser Steinentstehung weitläufiger zu untersuchen, wäre der Absicht des Lehrbu-

Ihr Sitz.

Die Grundursache.

bu-

Die Form des Steines. chts zuwider gehandelt. Mancherley Unterschiede aber kommen hier in Absicht auf den Form der Kristallisirung vor: einige Harnsteine bestehen aus einer völlig durchlöcherten Substanz: andere haben nur einfache oder zusammengesetzte Blattschichte, die ringsum mit verschiedenen Knöttchen umwachsen, und von

Die Zufälle. einer gemeinen Lamell eingeschlossen ist. Die Symptomen, die von diesem Stein erregt werden, sind überhaupt von der Art, als man sie natürlicher Weise erwarten muß, wenn ein fester Körper reizet, drückt, und dem Harn bald mehr, bald weniger den Weg versperrt. Da sich nun die Zufälle, so wie die Vorhersage, und Heilart auf die Verschiedenheit des Sitzes, den der Stein nimmt, einschränken, so kommen der Ordnung nach einzelnerweis abzuhandeln vor: die Niernsteine, der Harngangstein, der Blasenstein, der Harnröhrenstein, und der Vorhautstein.

Die Harnsteine in den Nieren.
(Calculi renales.)

Ihr Sitz. § DCCCXXXII. Die Nierensteine kommen das meistemal im Becken oder in den Kelchen der einen, besonders der linken Nieren; oder auch in beyden

Die Ursachen. vor. Die Ursachen, von denen diese Steine ihren Ursprung her haben, sind verschieden, und können

Aeusserliche sowohl äusserliche als innerliche seyn. Aeusserliche Ursachen sind: rohe Nahrungsmittel; zum Steinabsatze geneigte Wässer; starke mit mit vielen Weinstein geschwängerte Weine; Quetschungen; und andere fremde Körper, die den Stoff zu einem Stein-

Innerliche. kern hergeben. Zu den innerlichen Ursachen werden gerechnet: eine angeerbte arthritische Anlage, die zu Anhäufungen und Zusammenwüchsen einer erdigten

Ma-

Materie geneigt ist; eine vorhergegangene Entzündung, Blutergiessung; Fehler im Bau der Nieren, oder der Gefäße, oder auch in deren Verlauf. Die Erkenntniß dieser Krankheit fodert, daß man aufs genaueste nachforsche, welche Zufälle vorhergegangen, und welche itzt zugegen sind, wenn man diese Vorsicht ausser Acht läßt, so kann sich hier leicht eine Irrung einschleichen. Die Zeichen, so muthmassen lassen, daß ein Nierenstein zugegen ist, nimmt man aus den Zufällen; und diese sind: Nierenischurie (CDXVIII §.); Lendenweh; Betäubung des Schenkels; gezwungene Vorwärtsbeugungen des Körpers; Ekel; Blähungen; Erbrechen; Kolickschmerz; Leibsverstopfung; langsamer und harter Puls; sandigter, schleimigter, eyterhafter, blutiger Harn: von daher ein heftiger schneidender Schmerz, der sich von den Lenden bis zu den Leistentheilen erstreckt. Am Ende sucht man auch die zur Steinerzeugung gleich gegenwärtige oder vorhergegangene vorbereitende Ursache, von welcher Art sie ist, hervor, und schließt auf das Verhältniß dieser Krankheit. Ist nun auf diese Art das Übel auch richtig anerkannt, so fällt die Vorhersage doch immer so aus, daß sich nicht viel Gutes versprechen läßt, weil man sich noch immer dabey weder einen zuverläßig richtigen Begriff von der Lage, Gestalt und Grösse des Steines vorstellen kann, noch ein Mittel anzuwenden weiß, welches von unfehlbarer Heilkraft ist. Zwar drohet die Krankheit für sich, wenn sie nur eine Niere einnimmt, keine plötzliche Lebensgefahr; allein sie giebt doch Anlaß, daß der Kranke durch langwierige Marter, Eyterungen und Schwindsucht in der Folge um so gewisser aufgezehrt wird, je grösser, ungleicher, beweglicher der Stein nebstbey ist. Eine solche gründliche Heilung, wodurch das Steingewächs aufgelößt wird, darf

Die Zeichen.

Die Vorhersagung.

Die Heilung.

darf man kaum jemals von innerlichen Mitteln erwarten: daher trachte man Schmerz und Reitz zu besänftigen, die Theile zu erschlappen, und den Stein durch den Harngang in die Blase fortzutreiben. Zu diesem Endzwecke dienen Blutflüsse, die nach Umständen müssen wiederholt werden; öhlichte, besänftigende, schmerzstillende, gelind harntreibende Mittel; Einsalbungen; Halbbäder. Die Anwendung hievon wird von der verschiedenen Natur, und Heftigkeit der Zufälle bestimmt. Der Nierenschnitt (Nephrotomia) eine Operazion, die man zur Ausziehung des Nierensteines vorgeschlagen hat, scheint (wenn man alles, was dafür und darwider ist gesagt, und beobachtet worden, überlegt) kaum jemals sicher vorgenommen werden zu können; wenn nicht daselbst ein Abscess, oder ein Oedem, (die mehr durch Schlußzeichen, als durch eine fühlbare Schwappung zu erkennen sind) den Ort anzeigen, der zum Einschnitt bequem ist. Allenfalls könnte die Ausziehung auch noch angehen, wenn nach geborstetem Abscess eine Fistel zurück bliebe, die dem Forschenden den Weg zum Stein zeigt, und die er dann nur gehörig erweitern dürfte.

Der Nierenschnitt.

Der Harnstein in den Harngängen.
(Calculi ureterici.)

§. DCCCXXXIII. Der Stein, so sich in einem von beyden oder in allen beyden Harngängen ansetzt, gibt sich aus den vorhergegangenen Zeichen der Nierenschmerze?, aus der gegenwärtigen Harngangischurie (CDXXI. §.) und aus dem sich mehr gegen den Becken hinab erstreckenden Schmerze zu erkennen. Ein sehr grosser eingezwängter Stein kann, weil sich der Urin über denselben anhäuft, zu einer erstaunenden

Die Kennzeichen hievon.

den

den Erweiterung Anlaß geben. Die Vorhersage und Heilmethode kömmt mit allem dem, was itzt bereits von dem Nierenstein ist erwähnt worden, überein. Wenn der Kranke eine sehr merkliche, und plötzliche Erleichterung verspürt; so ist dieß ein Zeichen, daß sich der Stein aus dem Harngang in die Blase hinabgesenkt habe.

Die Vorhersagung und Heilart.

Der Harnstein in der Blase (Calculi vesicales.)

§. DCCCXXXIV. Der Blasenstein kann entweder in der Niere entstanden, und durch den Harngang in die Blase übertragen, oder in diesem Behälter selbst erzeugt worden seyn. Die Gelegenheitsursachen sind nebst den (DCCCXXVII. §.) bereits angeführten: allzulang verhaltener Urin; vorhergegangene Blasenischurie; Eyter, Schleim, oder Blutklumpen; verschiedene andere fremde Körper, die entweder durch den natürlichen Weg, oder durch eine vorhergegangene Trennung in die Blasenhöhle sind gebracht worden, und so den Kern zum Stein legen; endlich gehört auch eine Krankheit der Blase selbst hieher, die eine Uiberkleisterung der inneren Fläche zuläßt. Die Unterschiede die man überhaupt an den Steinen bemerkt, sind verschieden: In Betreff ihrer Figur trift man sie rund, eyförmig, länglicht, ungleich, und winkelicht an; ihre Oberfläche ist entweder uneben, rauch, und spitzig: welches man beynahe immer bey einem einsam vorhandenen Steine beobachtet; oder sie ist gleich und glatt, dieß pflegt sich zu ereignen, wenn mehrere Steinchen beysammen sind. Ihre Substanz ist: entweder hart; dicht, oder weich, durchlöchert, blätterischt, und zwar entweder einfach, oder zusammengesetzt blätterricht.

Die Ursachen.

Die Verschiedenheit in Betreff der Figur.

Der Substanz.

Der Größe. richt. In der Größe sind sie eben so manchfaltig; von der Größe eines Sandkörnchens können sie bis zum Gewicht mehrerer Pfunde anwachsen; und die ganze Blasenhöhle so ausfüllen, daß dem Urin zum Ausfluß kaum eine auf der Seite gleichsam eingegrabene Furche zurückbleibt. Eben so weichen sie

Der Zahl. von einander ab in der Zahl: bisweilen ist nur ein einziger zugegen; manchmal kann man sie hundertweis zählen. Der meist beträchtliche Unterschied ereignet sich in Absicht auf den Anhang des Steines: einige liegen ganz frey und beweglich in der Blase; andere haben eine gewisse Verbindung mit ihr: doch kann nie eine vollkommene ächte Verwachsung des Steines (der immer nur als ein unorganischer Körper anzusehen ist) sondern nur ein Anhang desselben mit der Blase Statt finden; die Arten und Fälle, wie ein solcher Anhang sich zutragen kann, sind folgende: Wenn sich Zäserchen oder Exkerszenzen aus der inneren Fläche der Blase oder ihrer Falten zwischen den Ungleichheiten des Steines hineinschmiegen, und dann vermittelst neuer Zusätze von Steinhügelchen eingekeilt werden; wenn ein zäher, eyterhafter Schleim, der wegen einer langwierigen vom Reitze des Steines erregten Entzündung der Blase immer durchschweißt, den Stein an die Blase kleistert; wenn sich der Stein zwischen den Anhängseln der Blase, besonders, wo sie einen kleinen Spalt haben, hineingedrängt hat, und den Raum völlig ausfüllt; wenn der aus dem Harngang hinabsteigende Stein bey der schiefen Einpflanzung des Harnganges nicht in die Blase, sondern in die Zwischenräume der Blasenhäute durchgedrungen ist; wenn endlich der Stein mit einem Theile in den Harngang oder in die Harnröhre eingezwängt, von der andern

Die Zeichen. Seite aber frey ist. Die Zeichen, um des Blasensteis

steines gewiß zu werden, sucht man theils durch die Vernunft, theils durch die Sinnen hervor. Die Schlußzeichen sind: ein Schmerz an der Unterbauchgegend, am Mittelfleisch; ein schmerzliches Jucken, das sich bis zur Eychel der Ruthe erstrecket: dieser Schmerz wird am heftigsten, wenn das Harnen zu Ende geht, und die Blase leer ist, weil damals die grössere eigene Schwere des Steines auch mit einem ungleich grösseren Reitze auf die Blase wirkt; eine plötzliche und schmerzhafte Unterdrückung des Harnes, besonders in aufgerichteter Stellung des Körpers, obschon dabey ein immerwährender Reitz zum Harnen zugegen ist, und sich die Blase nie gänzlich entleeren kann; der Harn ist eyterhaft, blutig, schleimigt: und tröpfelt unwillkührlich hervor; der Kranke hat daß Gefühl einer Schwere im Mittelfleisch; fühlt Zwang: die Gegenwart der Ursachen, die zur Erzeugung des Steines vorbereiten. Allein alle diese Zeichen können auch bey anderen Krankheiten zugegen seyn, und man darf sie daher mit Recht für betrüglich halten, wenn nicht auch zugleich die sinnlichen Zeichen zugegen sind: diese erhält man, wenn man die Blase durch den Mastdarm untersucht; indessen kann man auch damit nur bey Kindern etwas zuverläßiges erfahren; darum ist die unmittelbare Untersuchung der Blase, die nach Kunstgesätzen mit dem Katheter geschieht, unter allen die zuverläßigste, und man versichert sich des Steines am gewissesten, wenn man mit dem Katheter, unmittelbar an den Stein stosset so, daß man durchs Gefühl und Gehör sich davon überzeugt. Damit man sich aber um so genauer auch von der Figur und und Grösse des Steines vermittelst der Katheters Forschung überzeugen könne, so bedient man sich hiezu verschieden gestalteter Katheter, und selbst der

Durch Vernunft.

Durch die Sinnen.

Kunst-

Kunstgriff wird so angestellt, daß der Kranke inzwischen bald diese, bald jene Lage nehmen, und sich anstrengen muß, den Harn zu lassen, indessen der Chirurg auch überdieß seine Untersuchung mit dem Zeigefinger in dem Mastdarme fortsetzet. Unter die Zufälle können nebst denen, die schon als Zeichen oben sind erwähnt geworden, verschiedene Unordnungen in den ersten Wegen, Schlaflosigkeit, Fieber, welches Anfangs hitzig lauft, und in der Folge den Gang eines schleichenden annimmt, und wohl gar ob der langwierigen Marter eine Abzehrung, die endlich den Kranken aufreibt, gerechnet werden.

Die Zufälle

Die Vorhersagung.

§. DCCCXXXV. Die Vorhersagung ist beym Blasensteine immer zweifelhaft, indessen machen die körperliche Beschaffenheit des Kranken seine Kräften, die Figur, Größe, Beschaffenheit und Lage des Steines einen ausserordentlichen Unterschied in Betreff eines richtigen Urtheiles.

Die Heilungsart durch steinzermalende Mittel.

§. DCCCXXXVI. Die Heilmethode dieses schröcklichen Zustandes ist auf mancherley Weise versucht worden: so trachtet man durch verschiedene sogenannte steinzermalmende (lythontriptica) Mittel, nämlich durch alkalinische, saure bittere seifenartige Dinge; durch Kalkwasser, und andere mehr, das Steingewächs aufzulösen: indessen hat eine richtige Erfahrung (die nie trügt) gelehrt, daß dergley Mittel nicht so fast den Stein angreifen, als daß sie ihn nur mit einem zähen den Reitz, und naben Schleime überziehen: daß sie im allgemeinen betrachtet, wenigstens ihre Wirkungen nicht zuverlässig und äusserst langsam leisten; daß endlich ihr langwieriger Gebrauch sehr verdächtig seye. Das nämliche hat man von alkalinischen Dingen, die mittelst des Katheters in die Blase gesprizt werden, zu erwarten. Sie lassen den mit Schleim überzogenen Stein un-

Durch Einsprizungen.

berührt, und greifen die Blase an. Ein nicht allzugrosser Blasenstein wird, besonders beym weiblichen Geschlecht bisweilen mittelst der Naturkräften allein durch den natürlichen Weg, durch die Harnröhre nämlich, ausgestossen: in dieser Rücksicht pflegt man die Harnröhre auf verschiedene Weise zu erweitern. Das einzige zuverlässigste Mittel, den Stein, wenigstens den von einer beträchtlicheren Grösse gründlich hinweg zu schaffen, besteht in einer chirurgischen Handlung, wodurch man ihm einen künstlichen Ausgang macht. Diese Operazion nennt man den Steinschnitt (Lythotomia) oder eigentlicher zu sagen Blasenschnitt (Cystotomia)

Der Blasenschnitt.

§. DCCCXXXVII. Diese Operazion, so vielleicht die schwereste und wichtigste unter allen ist, war von den ältesten Zeiten her bis auf diesen Tag, in Absicht auf Geräthschaften, auf den Ort des Einschnittes, und endlich auf den Kunstgriff selbst so vielen Veränderungen, Verbesserungen, und Wiedereinschränkungen ausgesetzt, daß es scheint, die itzt herrschende und vor allen geltende Methode könne entweder etwas mehr von Zusätzen noch von Einschränkungen leiden. Nur darf man hier nicht verhehlen, daß diese chirurgische Handlung, die an sich schon überhaupt höchst wichtig, und fürs Leben zweifelhaft ist, bey jenen vorzüglich sich nicht so gut anwenden lasse, die von einer Nieren- oder Blasenkrankheit, von einer Abzehrung, vom schleichenden Fieber, oder vom Alter entschöpft sind, oder den Stein zwischen den Blasenhäuten verschlossen haben.

§. DCCCXXXVIII. Die Steinausziehung kann an verschiedenen Oertern versucht werden: am vorderen Mittelfleisch, an der Unterbauchgegend, und an der Harnröhre selbst, besonders bey Weibspersonen. Unter verschiedenen Methoden den Blasen-

a) Am Mittelfleisch.

schnitt am Mittelfleisch vorzunehmen, gibt es welche, die nicht nur von den größten Schwierigkeiten, sondern wohl gar von Gefahren begleitet sind: es mag daher nicht ganz unschicklich seyn, hierorts die Mängel davon darzulegen. Bey derjenigen, die ihren Namen von der kleinen Geräthschaft (adparatus minor) hat, wird der Stein mittelst der in dem Mastdarm gebrachten und dann gebogenen Finger nach auswärts gedrückt; da nun von daher am Mittelfleisch eine Hervorragung entstehen muß, so macht man darüber einen Einschnitt: allein diese Art vorzugehen findet bey Erwachsenen nicht Statt, denn der Stein kann nicht ohne die äusserste Mühe feste gehalten werden, von daher wird also der Einschnitt ungleich, und die Blase selbst gequetschet. In dem sehr seltnen Falle nur, wo weder der Katheter eingebracht, noch die Blase durch Einspritzungen kann erweitert werden, wo es aber möglich wäre, den Stein auf befugte Weise gehörig nach auswärts zu drücken, dürfte man sich allenfalls dieser Weise bedienen. Jene Methode, wobey der Stein mittelst der grösseren Geräthschaft (adparatus major) ausgezogen wird, verdient billig verworfen zu werden, denn der Stein kann in dem engeren Theile des Beckens durch die Zwiebel und den eingeschnittenen häutigen Theil der Harnröhre kaum jemals so herausgezogen werden, ohne daß nicht eine beträchtliche Zerreissung, und daher schwere Folgen entstehen, eben so wenig kann das Blut, der Eyter und Harn gehörig ausfliessen. Die sogenannte grosse Seitengeräthschaft (adparatus magnus lateralisatus) ist den nämlichen Schwierigkeiten, aber doch in einem minderen Grade unterworfen. Die vollkommenste Methode den Stein auszuziehen, ist die, so mittelst der sogenannten Seitengeräthschaft (adparatus lateralis) geschieht,

1) Die kleine Geräthschaft.

2) Die grössere Geräthschaft.

3) Die Geräthschaft.

sie

sie wird bereits mit dem grösten Recht, obschon sie in Betreff der Instrumenten, der Figur und Ausbildung der Wunde mancherley Veränderungen erlitten hat, allen übrigen Methoden vorgezogen, darum weil die ganze Handlung in einem viel weiteren Raum des Beckens vorgehet; weil beynebst die Theile den Schnitt ganz leicht vertragen, und sich der Ausziehung nicht hartnäckig widersetzen, und daher mit einer gleichen Inzision ohne grosser Mühe getrennt werden. Geschiehet sodann auch die sonstige Erweiterung nach und nach vorsichtig, so ist die auf solche Art konisch gemachte Wunde recht angemessen, dem Blut, Eyter, Harn und Sand einen Ausfluß zu gestattten. Was endlich die Zufälle betrift, die zu erfolgen pflegen, so lassen sie sich ohne Schwierigkeit abhalten, oder doch lindern.

Die Lecatsche Methode.

§. DCCCXXXIX. Alle diese letzten Vortheile scheinen jener Methode eigen zu seyn, die man die Lecatsche nennet; indessen ist Lecat nicht so fast der Erfinder des eigentlichen Kunstgriffes, als er ein Verbesserer der Geräthschaften ist. Diese Methode, den Stein auszuziehen, pflegt schon überall beynahe allen übrigen vorgezogen zu werden, und der beständige glückliche Erfolg davon bestättiget ihre Treflichkeit.

Die Geräthschaften hiezu.

Zu den gewöhnlichen Geräthschaften braucht man: eine besondere hiezu verfertigte gefurchte Sonde, die man insgemein den Wegweiser (Itinerarium) nennt. Diese Sonde ist an der Spitze geschlossen, hat einen festen breiten Griff, ist nach der gemeinen Figur eines Katheters gebogen, aber doch mit einem längeren Schnabel versehen, so zwar: daß die Spitze, wenn der Griff senkrecht gehalten wird, ungefähr einen Zoll groß in der Blasenhöhle vorragt, und die Konvexität derselben eine gewisse Erhebung am Mittelfleische hervorbringt. Nebst dem hat man

ein zweyschneidiges mit einem festen Griffe versehenes Messer (Urethrotomus), in dessen einer Fläche dieses Messers eine Furche eingegraben ist, die in der Mitte bis zur Spitze läuft. Das dritte Geräthe ist ein hohler Konduktor, in welchem ein verborgenes Messerchen, welches nach verschiedenen Höhen kann gerichtet werden, und mit der nach aufwärts stehenden Furche einen Winkel von 45. Graden macht; oder ein Erweiterungsgeräthe (dilatorium) zugleich enthalten ist. Ferner benöthigt man Zängchen von verschiedener Länge und Breite, gerade und gebogene; eine Spritze zur Einspritzung des Flüssigen, verschiedene krumme Nadeln, und eine besondere zur Unterbindung der Schaamschlagader, Schwämme, Kompressen und Binden verschiedener Art. Ist nun dieß alles nach Vorschrift der Kunst zurechte gelegt, so ordnet man die Lage des Kranken. Vorderist muß der Kranke durch eine angemessene Lebensordnung hiezu vorbereitet, und der Mastdarm durch Klistire ausgeleert seyn; dann legt man ihn auf einen hohen festen Tische, läßt ihn seine Füsse von einander dehnen, die Fersen gegen die Hinterbacken zurückziehen, und seine beyden Hände gegen die Füsse anlegen, diese bindet man an die Knöcheln des Fusses feste an, läßt den Körperstamm etwas erhöhen, und von dem Beystehenden gehörig unterstützen. Alsdann schreitet man endlich zum Kunstgriff: Man nimmt die in Oehl eingedauchte Wegweisersonde zu Händen, und bringt sie auf eine gehörige Art in die Blase: hat man sich nun der Gegenwart des Steines aufs neue versichert, so fasset der nächst stehende Chirurg den Griff der Sonde mit ganzer Faust, und hält ihn auf eine solche Art fest, daß er aufwärts zustehet, indeß dieser Gehilfe mit der andern Hand auch den Hodensack zugleich aufhebt,

Die Lage des Kranken.

Der Kunstgriff.

hebt, und haltet. Der operirende Chirurg läßt sich auf sein linkes Knie nieder, legt den linken Daumen ans Mittelfleisch, und nimmt das Messer wie eine Schreibfeder so zwischen die Finger, daß die Furche nach auswärts zugekehret ist, fängt sodann einen grossen Einschnitt, ohngefähr in einem zollbreiten Abstande vom After an der Nath zu machen an, führt ihn schief zwischen dem After und der linken Erhabenheit des Sitzbeines fort, und spaltet auf diese Art die Haut sammt dem Zellengewebe; alsdann sucht er mit dem Nagel des linken Zeigefingers die Furche der in der Blase steckenden Wegweisersonde auf, steckt die Spitze des Messers unter Leitung des nämlichen Nagels am oberen Winkel der Wunde in die Furche des Wegweisers ein, und spaltet den ganzen häutigen Theil der Harnröhre unterhalb oder zur Seite der einwärts gedrückten Zwiebel bis zur Vorsteherdrüse auf; nur ziehe er ja nicht die Spitze des Messers aus der Sondenfurche heraus, bevor nicht dieser ganze Theil der Harnröhre gegen die linke Seite zu völlig getrennet ist. Ist nun auf solche Art der Schnitt gehörig vollbracht, so fasset der operirende Chirurg mit der linken Hand den Griff des Harnröhrenmessers, welches noch in der Sondenfurche steckt, mit der rechten Hand aber greift er nach dem Schnabel des Konduktörs, dessen schneidende Klinge aus der Scheide vorgezogen auf den obengesagten Winkel von 45. Grade gerichtet und befestiget ist, und führt ihn in jenen Kanale, der in die Klinge des Harnröhrenmessers eingeschnitten ist, fort in die Furche der Wegweisersonde; wenn nun eine kleine Bewegung noch oben und unten zu ganz leicht geschehen kann, so ist es ein Zeichen, daß dieser Handgriff gehörig vollzogen ist. Sodann steht der Chirurg vom Boden auf, faßt mit der linken

den Griff der Wegweisersonde, und somit die Hand des Gehilfen, der selben ohnehin schon haltet, und lenkt den Griff gegen den Bogen der Schaamknochen hinauf. Durch diese Bewegung wird die Vorsteherdrüse, und der Blasenhals in etwas vom Mastdarme weggewendet. Da unterdessen dies vorbeygehet, bringt er den Zistotomkonduktor mit der rechten Hand in die Furche der Wegweisersonde, und schiebt ihn, indem der Griff ein wenig hinabgeneigt wird, gerades Weges in die Blase (nur hat er sich dabey zu hüten, daß das Instrument ja nicht aus der Sondenfurche weggleitschet) durch diese Bewegung fährt er durch die Furche, gemäß der Richtung der schneidenden Klinge des Konduktors, nämlich halb horizontal, halb senkrecht an die Substanz der Vorstehdrüse, und schneidet dem größten Theil davon entzwey, nur der gegen den Mastdarm zusehende Theil muß unverletzt erhalten werden: der Quermuskel, und das unter der Harnröhre liegende Band wird gleichfalls entzwey gespalten, die Blasenmündung hingegen darf nur mit einem kleinen Einschnitte berührt werden. Das Zeichen, daß der Zystotomkonduktor gehörig in die Blase gelangt ist, ergiebt sich, wenn der Schnabel davon wegen dem geschlossenen Endtheile der gefurchten Wegweisersonde nicht weiter vorbringen kann, und der Harn stromweis ausfließt. Nachdem auch dies geschehen ist, nimmt der Chirurg die Wegweisersonde heraus, den schneidenden Theil des Zystotomkonduktors zieht er in seine Scheide zurück, und während er alsdenn den inneren Endtheil des Konduktors sehr behutsam von einander führt, so wird auch die Blasenmündung gelinde nach und nach erweitert, inzwischen hat er doch so vorsichtig zu verfahren, daß nicht die äusseren Endtheile des Instrumentes ganz aneinander

der geschlossen werden, sonst würden die Theile ge-
zwängt. Alsdenn nimmt er wieder den Konduktor in
die linke Hand, führt den Zeigefinger der rechten
langsam und vorsichtig in die Blasenhöhle, und er-
forscht, wie weit sie ist erweitert geworden. Hat
er dann die Erweiterung hinreichend befunden, so
faßt er die Zange, und führt sie so in die Blasen-
höhle, daß sie mit der Furche des Konduktors ei-
nen scharfen Winkel macht, untersucht sofort die
Lage des Steins, der sodann gemeiniglich in die
von einander gebrachten Löffeln der Zange, die gelin-
de umher gedreht werden, zu fallen pflegt. Soll-
ten die Aerme der Zange, wenn der Stein damit
gefaßt ist, ausserordentlich von einander abstehen,
so kann man schliessen, daß entweder der Stein sehr
groß seye, oder daß er an seinem grösseren Durch-
messer sey gefaßt worden, oder daß er endlich nahe
an dem Gelenk der Zange gehalten wird. Diese zwey
letzten Hindernisse untersucht man mit Beyhilfe ei-
ner grösseren Sonde, und trachtet sie, so viel mög-
lich, abzuwenden. Wenn endlich der Stein gehörig
gefaßt ist, so zieht ihn der Chirurg, indem er die
Zange auf- und abwärts, ohne sie umher zu drehen,
bewegt, ganz langsam nach der Richtung der Axe
des Beckens heraus; eine Ubereilung bey diesem
Handgriff ist sehr schädlich, und wohl gar oft tödt-
lich,

Vorsichts-regeln.

§. DCCCXL. Wenn ein ohnehin zerbrechlicher
Stein unter dem Ausziehen zerbrochen würde, so
müssen grössere Stücke durch ein wiederholtes, aber
behutsames Einführen der Zange herausgeholt wer-
den. Dieß muß auch damals geschehen, wenn meh-
rere Steinchen in der Blase beysammen sind. Klei-
nere Sandstückchen werden entweder mittelst eines
Löffels herausgeholt, oder durch das Einspritzen ei-

Das Ausziehen eines zerbrochenen Steines.

nes Flüssigen ausgewaschen. Ein Stein von grossem Umfange, der nur mit der äussersten Gewalt durch die Wunde herauszuziehen wäre, wird nach Verlauf einiger Täge, wenn die Wunde durch die Eyterung weiter und nachgiebiger wird, glücklicher herausgenommen: oder man sucht ihn mittelst einer gewöhnlichen oder eigenen Zange zu zerbrechen, und stückweise herauszuziehen: im Falle aber der Stein von einer ganz ausserordentlichen Grösse seyn sollte, so müßte man den Schnitt an der Unterbauchgegend mit der hohen Geräthschaft anstellen, damit man einen geräumigeren Weg erhielte. Sollte diese Methode Anlaß zu einem Blutsturze gegeben haben (die von der Verletzung eines tief gelagerten Gefässes entstehen kann, ein Zufall, der sich jedoch äusserst selten ereignet, weil die innere Wunde sehr klein ist), so wird der Blutfluß gestillet werden, wenn man entweder ein Stückchen Agarikschwam durch einige Zeit mit dem Finger andrückt; oder wenn man ein Röhrchen mit besagtem Schamme einwickelt, und in die Wunde schiebt; oder wenn man die Unterbindung mit einer besonderen, hiezu bereiteten Nadel vornimmt.

Die Heilung des Blutsturzes hiebey.

Die Anwüchse des Steines werden erkennet, wenn man die Blase genau untersuchet. In diesem zweydeutigen Falle ist verschiedenes versucht worden: man hat getrachtet, den anhängenden Stein vorsichtig mit der Zange zu fassen, und an sich zu ziehen; man hat die Kapsel des Steines mittelst der Zange wiederholtermalen geritzt, und so eine Eyterung veranlaßt; man hat wiederholte Versuche mit Einspritzungen in die Blase gemacht; ja man liest, daß die Kapsel selbst sey eingeschnitten, und so der Stein daraus hervorgezogen worden.

Die Anhänge des Steines.

Die Folgen dieses Uibels sind höchst beträchtlich; um sie abzuwenden nützen vorzüglich: eine hitzwidrige Behandlung, Ein-

Die Folgen.

salbungen des Unterleibs, Bähungen, eine strenge Diät, ein täglich angewandtes Halbbad, und endlich auch ein beruhigendes Mittel gleich nach der Operazion. Die Wunde selbst wird wie eine einfache behandelt, und den Urin läßt man einige Täge hindurch frey durch selbe ausfliessen, in der Folge wird sie allmählig vereinigt, und der Urin zu seinem vorigen Wege geleitet, wenn man die Knie des Kranken mittelst eines Bandes so aneinander bringt, daß die Wundlefzen näher zusammen kommen. Sollten vielleicht noch andere Vermengungen hinzukommen, so müste ihnen so begegnet werden, wie die Behandlungsmethode in der Geschichte von den vermengten Wunden angezeigt ist.

Die Heilung der Wunde.

§. DCCCXLI. Der **Blasenschnitt** an der Unterbauchgegend erhält seinen Namen von der hohen Geräthschaft (Adparatus altus). Diese Methode, den Stein herauszunehmen, setzt immer zum voraus, daß die Blase völlig ausgedehnt seye, ehe der Schnitt geschieht; allein eine solche Ausdehnung ist bey allen, die am Steine leiden, wo nicht sehr oft ganz unmöglich, doch wenigstens schwer zu erhalten: indessen kann es versucht werden. Der Kranke muß häufiges Getränk geniessen, und den Harn so lang er kann, verhalten; der Chirurg spritzt behutsam eine Feuchtigkeit ein, und steigt von Tag zu Tag mit der Menge dieser Einspritzung. Ist nun die Blase auf eine derley Art so angefüllt, daß sie über die Schaambeiner hervorragt, so macht der Chirurg an dem unteren Theil der weissen Linie nach der Länge einen Einschnitt, alsdann öfnet er den vordern vom Darmfell unbedeckten Theil des oberen Blasengrundes mit einem Messer, dessen Spitze gegen die Schaam gerichtet ist, dessen Rücken aber in Gestalt eines Hackens hervorraget; mit diesem Messer wird die Blase

b) Der Blasenschnitt an der untern Bauchgegend.

Der Kunstgriff.

se, während der Harn ausfließt, in der Höhe erhalten, bis der Zeigefinger (oder was besser ist) zween flächere Hacken von der Seite in die Blase können gebracht werden. Der Stein wird sodann ohnschwer mit der Zange gefaßt und ausgezogen. Die Schwierigkeit, die Blasen hinlänglich anzufüllen, die zu befürchtende Einseihung des Harns ins Zellengeweb; oder das lange und beschwerliche Liegen des Katheters in der Blase, womit der izt gesagten Harneinseihung vorgebeugt wird, machen diese Methode verdächtig, und verbieten sie, in was immer für einer Krankheit der Blase gänzlich: es wäre dann, daß sich der Fall ereignete, wo die Blase mit leichter Mühe könnte angefüllt werden, oder wo es unmöglich wäre, den Katheter in die Blase zu bringen: nur diese Umstände werden die Anzeige hiezu geben können.

o) Die Ausziehung des Steines durch die Harnröhre.

§. DCCCXLII. Die Ausziehung des Blasensteines durch die ganze Harnröhre kann bey Weibern Statt finden, weil dieser Kanal bey ihnen kürzer, und grösser im Durchmesser ist, so zwar: daß nicht selten die Natur von selbst merklich grosse Steine durchtreibt. Um nun einen Stein aus der Harnröhre vorzuhohlen, kann man sich entweder eines besonderen, hiezu verfertigten Erweiterungsgeräths, oder der Kondukteren, die man das Männchen und Weibchen nennet, bedienen, und damit die Harnröhre langsam und vorsichtig von einander dehnen. Indessen hat man immer zu befürchten, daß daher eine Unaufhaltsamkeit des Harns entstehe, besonders wenn nebstbey der Stein sehr groß seyn sollte: und in Rücksicht dessen ist ein kleiner Einschnitt an der Seite der Harnröhre zur Ausziehung des Steines weit zuträglicher. Vor andern Instrumenten, die man zu diesem Endzwecke erfunden hat, verdient der

Ermahnungen.

schon

schon beym Steinschnitt der Männer anempfohlene Zystotomkonduktor den Vorzug. Er wird unter Leitung einer gefurchten Sonde in die Blase gebracht. Das übrige Verfahren bezieht sich auf das, was im vorhergehenden ist gesagt worden.

Der Harnstein in der Harnröhre.
(Calculus urethralis.)

§. DCCCXLIII. Der Harnröhrenstein kann sich ansetzen entweder in dem häutigen Theil der Harnröhre; oder in dem ferneren Fortgang derselben; oder in der schiffförmigen Grube. Im ersten Falle kann man auf die Muthmassung eines solchen Steines verfallen, wenn Symptomen einer vom Blasenstein herrührenden Ischurie zugegen sind. Dieser Stein wird mittelst der kleineren Geräthschaft (DCCDXXXIII §.) herausgenommen. Im zweyten Falle nimmt man die Untersuchung mit den Finger, oder mit einer Sonde vor; wird man dadurch vergewissert, daß der Stein im ferneren Verlauf der Harnröhre steckt, und man könnte es weder durch Anstrengungen der Natur, noch durch eingeschobene Wachskerzen dahin bringen, daß der Stein fortgetrieben würde, so müßte man die schwammigte Verwebung der Harnröhre just über den Stein nach der Länge spalten, und ihn durch Beyhilfe eines stumpfen Häckchens herausziehen. Nur kömmt hier noch zu bemerken vor, daß der Einschnitt in die allgemeine Bedeckungen grösser seyn muß, als der Einschnitt in die Harnröhre, und daß die Wunde der Richtung des Kanales folgen müsse. Im dritten Falle, wo nämlich der Stein in der schiffförmigen Grube liegt, muß man den Einschnitt an die Eychel machen.

Der Sitz.

Im häutichten Theile.

Im Fortgang der Harnröhre.

In der schiffförmigen Grube.

Der

Der Harnstein unter der Vorhaut
(Calculus præputialis).

Der Sitz. §. DCCCXLIV. Der Vorhautestein steckt bey Knaben und Männern, die an einer, besondere angebohrnen Phimos, leiden, innerhalb der Vorhaut, weil sich der Urin in dieser so gestalteten Höhle verhaltet. Er kann daselbst erzeugt, oder aus der Harnröhre übertragen worden sey. In beyden Fällen kann

Die Gestalt. er größer werden. Seine Gestalt hängt von der Wirkung der Wände ab, die ihn umgeben. Wenn man seiner durch Untersuchung gewiß ist, so macht man einen Einschnitt in die Vorhaut, und nimmt ihn hinweg.

Die Gallensteine.
(Calculi bilarii).

Wo sie sitzen. §. DCCCXLV. Die Gallensteine, die gemeiniglich in der Gallenblase, in dem Gallenblasengang, oder in dem gemeinschaftlichen Gallengang, seltner in der Substanz der Leber, und in dem Lebergallen-

Ihre Natur gange vorkommen, haben ihren Ursprung von dem Zusammenwuchse einer sehr verdickten Galle; scheinen von Natur einem Harze ähnlich; sind schwärzlich; bräunlicht; im Wasser nicht auflößbar, und fangen beym Feuer leicht Flammen. Die Gallen-

Die Zufälle. steine erregen verschiedene Symptomen, welche von Reitz, den der Stein verursachet, vom verhinderten Gurchgang der Galle, vom Naturstrieb, den Stein auszustossen, entstehen. Bisweilen trift man nur einen einzigen, manchmal mehrere an, oft liegen sie

Die Kennzeichen. unzählig in der Blase beysammen. Das Erkenntnißzeichen dieser Krankheit, die aber auch gar leicht mit einer andern Leberkrankheit kann verwechselt werden,

den, ist: ein Schmerz an der rechten Seitenweiche der Oberbauchgegend, der sich bis an die Endtheile der falschen Rippen, ja bis an die Gegend des Oberbauches erstreckt, und einige Stunden nach dem Essen stärker wird: mit diesem Schmerze sind Gelbsucht, und andere Symptomen, die von dem verhinderten Einfluß der Galle in den Zwölffingerdarm herrühren, entweder gleich verknüpft, oder kommen in der Folge hinzu. Zur Ursache dieses Übels kann alles dasjenige werden, was nur immer zum Zusammenwuchs der Galle beyträgt, z. B. ein sitzendes Leben, verschiedene Hindernisse, die die Galle in der Blase verhalten, vielleicht auch eine erbliche Anlage. Die Heilmethode fodert, daß man unausgesetzt verdünnende, erweichende, krampfwidrige, eccoprotische, oder gelind abführende Mittel, auch Halbbäder anwende: durch welche der Abgang des Steines erleichtert wird. Verschiedene haben versucht das Steingewächs aufzulösen, und zu diesem Ende eben so verschiedene Mittel vorgeschlagen: das jüngste Mittel, so man rühmen hört, ist das mit einem ätherischen Geist vermischte Therbentinöhl. Sollte man nach einer vorhergegangenen Entzündung eine Geschwulst verspüren, die ein Schwappern fühlen läßt, umschrieben ist, sich am Rand der falschen Rippen vorfindet, und anzeigt, daß die Gallenblase mit dem Darmfell verwachsen seye, so sagt die Erfahrung: man könne einen Einschnitt machen, und die Steine herausnehmen. Wenn der Schmerz, der ohne Zweifel vom Reitz des Gallensteines entsteht, plötzlich aufhöret, so ist es ein Zeichen, daß er durch den gemeinschaftlichen Gallengang in den Zwölffingerdarm übergegangen ist.

Die Ursachen.

mittelst eines Schnittes.

Die

Die Gedärmsteine.
(Calculi inteſtinales).

Ihr Ursprung.

§. DCCCXLVI. Die Gedärmsteine finden sich in den Gedärmen, besonders in den dicken vor, und entstehen von sehr harten Kothkugeln, oder auch von anderen übertragenen fremden Körpern.

Ihre Wirkungen.

Die Symptomen, zu denen diese Steine Anlaß geben können, sind so manchfaltig als zweydeutig. Sie hangen vom Reitze des Darmkanales, von der verletzten Verrichtung desselben, und vom verhinderten Durchgang des Darmkothes ab, und dauren oft sehr lange.

Die Heilart.

Was die Heilart anbetrifft, so wird das Übel durch abführende Mittel gemeiniglich nur hartnäckiger; indessen eine fortgesetzte Anwendung öhligter und schleimichter Mittel, erweichende Umschläge, dergleichen Klystire, und Halbbäder können die Fortschaffung des Steines ungemein erleichtern. Sollte der Stein im Mastdarm stecken, so verursacht er einen chronischen nicht selten blutigen Bauchfluß, den heftigsten Zwang, Verschwürung, Schleichfieber, und Abzehrung. In einem solchen Falle muß man den Darm untersuchen, und ist man seines Daseyns gewiß, so muß man, je nachdem es die Umstände fodern, den After entweder nach und nach erweitern, oder einschneiden, und so den Stein durch Beyhilfe einer Zange herausnehmen.

Die Steine in den Speichelgängen.
(Calculi ſalivales).

§. DCCCXLVII. Es giebt Steine, die sich in den Speichelgängen ansetzen; und andere, die die drüsigten Theile einnehmen. Beyde können auf mancherley Art belästigen, und schaden. Sind sie nach

ge-

gehöriger Untersuchung erkannt, so geben sie dem Chirurgen die Heilart selbst an die Hand.

Weinstein-zusammen-wüchse.

§. DCCCXLVIII. Der Weinstein, so sich an die Zähne setzt, kommt vom Speichel, und von einer Unsauberkeit her. Er muß mit einem bequemen Instrument abgeschabt werden, nur muß man sich dabey in Acht nehmen, daß man durch ein plumpes Verfahren das Zahnfleisch vom Zahne nicht trennt, denn dadurch entsteht ein beynahe unheilbares Wackeln desselben, oder es wird selbst die Glasur des Zahnes beschädigt.

Haarzusammenwüchse.

§. DCCCXLIX. Haarzusammenwüchse ereignen sich in verschiedenen Ingeweiden, auch bisweilen in der Bauchhöhle. Sie haben keine Erkenntnißzeichen, und folglich auch keine Hilfsmittel.

Drittes Kapitel.

Die Verschließung (Imperforatio).

§. DCCCL.

Was sie sey?

Eine Verschließung nennt man den Abgang einer Mündung, oder die Zusammenwachsung der Wände von einer natürlichen äusseren grösseren Oefnung, welche für irgend einen Sinn, oder zu irgend einer Aussönderung bestimmt ist. Ein solcher Zustand ist überhaupt entweder angebohren, oder erworben; oder die Folge einer anderen Krankheit. Die vorzüglichsten Gattungen dieses Fehlers kommen an der

Regenbogenhaut, an der Nase, an den Ohren, an dem Mastdarm zu betrachten vor: die Undurchgängigkeit des Thränenpunktes, oder des Thränenkanales; des Speichelganges und der Harnröhre ist schon in dem vorhergehenden berührt worden.

Die Verschliessung der Regenbogenhaut (Imperforatio Iridis).

§. DCCCLI. Eine Verwachsung, wodurch der Raum des Augensternes angefüllt wird, ist entweder angebohren, und in diesem Falle ist die Augensternhaut noch zugegen, oder zufällig und ist alsdann die Folge einer sehr heftigen Augentzündung, Wunde, Quetschung, oder Staaroperazion. Beynebst ist sie entweder einfach, und befällt auch ein sonst gesundes Aug; oder vermengt, und mit einem Staar, mit einer Verwachsung der Kapsel an die Traubenhaut, mit einem Augenschwund vergesellschaftet. Wenn diese Krankheit noch eine Heilung annimmt, so wird sie durch nichts anders, als durch einen Einschnitt in die Regenbogenhaut gehoben werden. Man hat diesen Einschnitt mit einer Nadel, die flach und schneidend ist, vorgenommen, und er war von glücklichem Erfolg begleitet. Man führte nämlich diese Nadel nahe der Hornhaut durch die äussere harte Haut, und mitten durch den Augenstern quer vom hinteren Theile in die Augenkammer. Weil sich aber die Lefzen dieser Wunde nicht von einander ziehen, und sich folglich leicht wieder vereinigen: weil auch bisweilen das ergossene Blut, so die wässerichte Feuchtigkeit trüb macht, die gehörige Vollziehung des Einschnittes hindert, so hat man durch Erfahrung gelernet, daß man sich einen weit glücklicheren Erfolg versprechen darf, wenn man, wie

Ist angebohren.
Zufällig.
Die Heilung mittelst einer Operazion.

es

es bey Ausziehung des Staares zu geschehen pflegt, vorher einen Einschnitt in die Hornhaut macht, und alsdann erst, nicht im Mittelpunkt des künftigen Augensterns, sondern seitwärts gegen die inneren Theile desselben zu die Regenbogenhaut durchlöchert, und einschneidet: denn weil auf diese Weise die Zwergfasern durchschnitten werden, so können die Lefzen der Wunde von einander abgezogen werden.

Die Verschließung des äusseren Gehörganges.

§. DCCCLII. Die Verschließung des äusseren Ohres kann angebohren seyn, und in diesem Falle liegt jenes Häutchen, das bey einem Kinde das Trommelfell überzieht, annoch zum Grunde; oder es geschieht durch eine andere angebohrne Mißstaltung. Sie kann aber auch zufällig seyn, und so von einer vorhergegangenen Entzündung, Eyterung; von zusammenfließenden Blättern; von einer Verbrennung entstanden seyn. In jedem Falle kann die Verschließung ganz oder theilweis seyn. Diese Krankheit, wodurch eine Schwierigkeit im Hören entstehet, heilt man bloß durch einen Schnitt mit einem Messer, oder durch einen Stich mittelst einer Abzapfnadel; der Schnitt wie der Stich geht leicht von Statten, wenn die Verwachsung oberflächig ist; mißlich aber, wenn sie tiefer ist. Ist der Gehörgang auf diese Art durchgängig gemacht, so wird er mit erweiternden Wicken ausgefüllt, bis dessen Fläche mit Haut überzogen worden ist; wenn die Zusammenwachsung so tief ist, daß sie sich bis zur Trommelfellhöhle erstreckt, so nimmt sie ostermalen gar keine Heilung an, und in diesem Falle können die Töne

nur durch die Eustachische Trompette, die bey geöfnetem Munde der äussern Luft einen Zugang gestattet, bis zum inneren Ohr gelangen.

Die Verschließung der Nase.

Sie ist angebohren zufällig.

§. DCCCLIII. Eine Zusammenwachsung der Nasenlöcher beobachtet man gar selten als angebohren, oft aber als zufällig. Diese letztere Art von einer Nasenverwachsung kann nach verschiedenen äusserlichen Gewaltthätigkeiten; nach Entzündungen; Eyterungen; nach Blattern, besonders nach den zusammenfließenden, wenn überdies die gehörige Vorsichtsregeln verabsäumt worden, entstehen. Die Verwachsung der Nase kann oberflächig und tief seyn; sie kann bald ein Nasenloch, bald beyde verschließen. Hieraus läßt sich leicht einsehen, daß dadurch, je nachdem der Grad der Verwachsung ist, der Geruch, das Athmen, und die Sprache verletzt werden müsse. Die Chirurgie heilt diese Verschliessung entweder durch einen Schnitt mit der Lanzet; oder durch den Stich mit einer dreyeckigten Nadel; wenn dieß geschehen ist, erhält man die Wunde durch ein Röhrchen oder durch eine hohle Wicke offen, bis sie mit Haut überzogen ist, und keine Gefahr einer nachfolgenden Wiederverwachsung mehr zu fürchten ist.

oberflächig. tief.

Die Beschädigungen hievon.

Die Heilung.

Die Verschließung der Mutterscheide.

§. DCCCLIV. Die Verwachsung der Mutterscheide ist gleich wie die vorige angebohren oder zufällig. Die angebohrne Mutterscheideverwachsung hat sehr oft ihren Ursprung von dem Jungferhäutchen,

Die angebohrne.

chen, welchs die Mündung der Mutterscheide verschließt. So lange nicht der monatliche Reinigungsfluß, oder der Beyschlaf dadurch verhindert wird; hat die Kranke nichts dabey zu befürchten. Ausserdem ist die Verwachsung entweder völlig, oder zum Theile. Die gänzliche Verwachsung fodert einen Kreuzschnitt; die theilweise Verwachsung aber, wobey das Jungferhäutchen nur eine kleine Oefnung hat, verhindert zwar, wie man erfahren hat, die Empfängniß nicht, aber sie kann der Geburt im Weg stehen. In einem solchen Falle muß man zum Messer greifen. Eine zufällige oder symptomatische Mutterscheideverwachsung, welche die Oefnung völlig verschließt, ereignet sich beynahe nie: Eine theilweise Verwachsung aber, oder vielmehr eine Verengerung ist die nicht seltene Folge einer Entzündung, eines Abszesses, eines Geschwüres, einer Zerreissung, einer schweren Geburt. Sie kann dem Beyschlaf, oder wenigstens der Geburt ein Hinderniß im Weg legen. Auch in diesem Falle muß man, falls das Übel erweichenden Mitteln nicht weicht, einen Einschnitt machen.

Ihre Heilung mittelst eines Schnittes.

Die zufällige.

Die Heilung mittelst einem Schnitt.

Die Verschließung des Afters.

§. DCCCLV. Die angebohrne Afterverwachsung ist ein den neugebohrnen Kindern eigenes Übel. Diese Verwachsung kann in einem dreyfachen Grade zugegen seyn: entweder wird diese Mündung durch eine so dünne Haut verschlossen, daß beynahe der Darmkoth durchscheinen kann; oder man merket wenigstens nur eine ganz kleine Oefnung, wodurch kaum zur Noth das Kindspech fliessen kann; oder diese Verwachsung ist tiefer, doch aber mit einer gewiß nar-

oberflächig.

tief.

benähnlichen Spur bezeichnet, wodurch die Stelle des Afters angezeigt wird; oder die Verwachsung ist so ausserordentlich tief, daß sie sich bisweilen in den Grimdarm hinauf erstreckt, ohne nur eine Spur vom After zu hinterlassen. Dieser Fehler ist sicher tödtlich, wenn dem Darmkoth kein Ausgang verschaft werden kann. Er fodert zur Heilung einen Einschnitt, der im ersten Grade ganz leicht verrichtet wird: man bedienet sich hiebey einer Lanzet, und macht damit einen Kreuzschnitt. Im zweyten Grade ist schon mehr Schwierigkeit mit derselben verbunden, denn es ist durchaus erforderlich, daß man das Messer nach dem Zug des Gedärmes leite, damit es zwar in die Höhle des Gedärmes dringe, aber ja nicht vom gehörigen Wege abweiche, und so die Gedärmhäute verschneide. Der gröste und tiefeste Grad der Verwachsung ist unheilbar.

sehr tief. *Die Heilung mittelst eines Schnittes.*

Viertes Kapitel.

Die Gelenksteifigkeit.
(Anchylosis).

§. DCCCLVI.

Was sie sey? Eine Gelenksteifigkeit ist die gemeiniglich mit einer bald mehr, bald minder harten Geschwulst verknüpften Unfähigkeit eines sonst beweglichen Gelenkes die gehörige Bewegung zu verrichten. Sie nimmt *Woher sie entstehet.* ihren Ursprung entweder von einem an dem Gelenke eines gebrochenen Knochens neu erzeugten Kallus; oder von einem Beingewächs an einem Gelen-

ke; oder von strammen Bändern; oder von dem verdickten Schleim, der das Gelenk schlüpfrig machen sollte. Man pflegt sie daher in die ächte, und in die unächte Gelenkssteifigkeit abzutheilen. Die ächte Gelenkssteifigkeit entsteht, wenn die knorpliche Gelenkskruste der Knochen verletzt ist: aus dieser Ursache wachsen im Gelenke Knochenfibern hervor, und gestalten eine solche Zusammenwachsung, welche in der Folge trotz allen Mitteln der Kunst unauflösbar ist. Die unächte Gelenkssteifigkeit, oder auch die symptomatische Anchylos wird von den meisten Gelenkskrankheiten verursacht, die auf verschiedene Weise bald die Figur, bald die Schläpfrigkeit der Gelenke, oder die Biegsamkeit der Gelenksbänder verletzen. Die ächte Gelenkssteifigkeit trotzt, wie erst gesagt wurde, jeder Hilfe der Kunst. Die Heilung der unächten setzt die Heilung der ursprünglichen Krankheit voraus; wenn eine Strammigkeit der Gelänksbänder obwaltet, so muß die (LVI. §.) bereits erwähnte erschlappende Heilmethode angewendet werden. Ist das Gliedwasser verdickert, so nützen Dunstbäder: saifenartige Mittel und Tropfbäder: mittlerweile muß man immer dabey ganz gelinde, behutsame aber wiederholte Bewegungsversuche mit dem Gliede, um seine vorige Beweglichkeit herzustellen, vornehmen.

a) Die ächte.

b) Die unächte.

Die Heilung der ächten ist beynahe vergebens.

Die Heilung der unächten.

§. DCCCLVII. Ausser diesen beschriebenen Arten von Zusammenwachsungen giebt es auch noch andere, die angebohren oder zufällig seyn können; so kann die Beweglichkeit der Zunge leiden, und mithin eine Unfähigkeit zu saugen entstehen; wenn das Zungenbändchen mehr als natürlich kurz ist. Das Augenlied kann mit dem Augapfel verwachsen; das Zahnfleisch kann zum Theile oder ganz nach einem Speichelfluß von Quecksilbergebrauch mit der Wan-

Andere fehlerhafte Verwachsungen.

a) der Zunge.

b) des Augenliedes.

c) des Zahnfleisches.

d) der Finger.

ge verwachsen; endlich können auch die Finger oder andere Theile widernatürlich zusammen verwachsen: Alle diese unnatürliche Zusammenwüchse fodern, daß man sie vorsichtig trenne, und dann das Getrennte, je nachdem die Umstände sind, von einander abgesöndert halte. Was die zu starke Verwachsung der Zunge betrift, so ist hier zu merken, daß man erst den Umstand genau untersuchen müsse, bevor man zum Einschnitte des Zungenbändchens schreitet; ohne diese Vorsorge läuft man Gefahr eine tödtliche Umkehrung der Zunge in die Schlundhöhle (DI. §.) oder eine gefährliche Verblutung zu veranlassen.

Zweyter Unterabschnitt.

Die kränkliche Uiberzahl.

§. DCCCLVIII.

Was für eine hierunter zu verstehen sey?

Jene Krankheiten oder Fehlerhaftigkeiten, die entweder in einem mehr als nöthigen Umfange, oder in der Uiberzahl eines organischen Theiles bestehen, kommen so oft als verschieden vor, man darf sie nicht mit einer kränklichen Anschwellung, Auswachsung und dergleichen Krankheiten vermengen. Wenn diese Krankheiten nicht die Bildung verunstalten, oder eine Beschädigung nach sich ziehen, so erheischen sie von Seite des Chirurges keine Sorge; auch können nicht einmal in allen solchen Krankheiten mit Nutzen Hilfsmittel angewendet werden. Einige Theile aber, die der Mensch entbehren, und die man ihm ohne Nachtheil

theil hinwegnehmen kann, z. B. Finger, Zähne die überzählig sind, und den übrigen nur hinderlich sind: eine monstrose Weiberruthe; allzu weit herabhängende Wasserlefzen müssen abgeschnitten werden, es seye dann, daß die Operation eine Gefahr drohet, die mehr zu beförchten wäre, als das Ungemach, oder die Mißgestalt selbsten.

Welche überzählige Theile können abgesetzt werden.

Dritter Unterabschnitt.

Widernatürlicher Abgang.

§. DCCCLIX.

Wenn ein organischer Theil abgehet, so ist die Ursache entweder in einer angebohrnen unnatürlichen Bildung, oder in einer vorhergegangenen Krankheit, oder in einer angestellten chirurgischen Operazion, aufzusuchen. Man sieht leicht ein, welche Mißgestalten daher entstehen; welche Verrichtungen daher verletzt werden können. Alle Unternehmungen der Kunst sind zwar nicht vermögend, die bildenden Naturkräften nachzuahmen, und ihnen gleich zu schaffen; indessen hat man doch gelernt, durch mannichfaltige Kunststücke den Abgang eines Gliedes zu verbergen, oder die Stelle dessen zu ersetzen. Wenn nach sehr schweren Krankheiten des Augapfels, wodurch das Gesicht verloren gegangen ist, ein scheusliches Aussehen zurückbleibt, so kann man dies wenigstens verbessern, wenn man ein künstliches Auge, welches dem andern unverletzten gleich kömmt, nahe

Die Ursache des Mangels an einem organischen Theile — ist dreyfach.

Was die Kunst wieder ersetzen kann.

he an den Augenliedern einschiebt. Ein solches künstliches Aug nimmt sogar auf eine gewisse Weise eine Bewegung an, und betrügt nicht selten den aufmerksamsten Beobachter. Eine künstlich verfertigte an die Oefnung befestigte Nase kann die häßlichste Ungestaltheit verdecken. Sind Aerme, Schenkel u. s. f. abgängig, so ersetzt man sie durch künstliche, auf mancherley Art verfertigte Gliedmassen, und zwar so schön, daß der Mangel dieser organischen Theile wenigstens für den ersten Anblick verdeckt ist: nur muß der Hauptzweck solcher Hilfsgeräthe dahin zielen, daß das künstliche Glied, so viel möglich, die Verrichtung des verlornen zugleich ersetzet. Ein künstlich verfertigtes Ohr ersetzt zum Theil das Gehör. Ein künstlicher Zahn kann zur Sprache und Kauung so gut als ein natürlicher dienen. Ist der Gaume durchlöchert, so entsteht von daher ein Ubelklang im Reden (eacophonia), und Speiß und Trank sprudelt durch die Nase zurück: Eine Blatte, so die Gaumenmündung gehörig zustopfet, kann diese Fehler heben, Haben grosse Körperhölen ihre Stützen verloren, so giebt es verschiedene Geräthschaften, sie zu ersetzen. Dem Scharfsinn der Neueren sind wir es schuldig, daß man itzt mit solch einem bewunderungswürdigen Mechanismus ausgerüstete künstliche Glieder hat, die auch verschiedene Bewegungen auf den Willen der verstümmelten vollziehen können. Was noch mehr ist! man liest sogar, daß eine Art Mannheit wieder hergestellt worden sey.

Ende des ganzen Werkes.

Anzeige
der wichtigsten Gegenstände des Lehrbuches
dem Grundriß der Abhandlung
zufolge eingerichtet.

Einleitung.

Erster Theil.

Allgemeine Krankheiten (Morbi universales).

I. Absch. Allgemeine Krankheiten der festen Theile (Morbi universales solidorum).

I. Kap. Die kränkliche Schlaffheit (Laxitas morbosa).

II. Kap. Die kränkliche Strammigkeit (Rigiditas morbosa).

II. Absch. Allgemeine Krankheiten der Säfte (Morbi universales humorum).

I. Kap. Das unnatürliche Maaß der Säfte (Quantitas humorum præternaturalis).

Schlag-

Die

II. Kap. Die fehlerhafte Eigenschaft der Säfte (Humorum dyscrasia).

Zweyter Theil.

die örtlichen Krankheiten (Morbi locales).

I. Abschn. Krankheiten vom Reitze (Morbi ab irritamento).

I. Kap. Der Schmerz (Dolor).

II. Kap. Der Krampf (Spasmus).

III. Kap. Die Entzündung (Inflammatio).

Zu:

IV. Ka-

IV. Kap. Das Fieber (Febris).

II. Absch. Krankheiten vom verhinderten Durchgange (Morbi ab impedito transitu).

I. Unterabschn. Die Geschwülste (Tumores).

I. Kap. Die Wassergeschwülste (Hydropes).

Der

II. Kap. Die Drüsengeschwülste (Phymata).

Vor-

III. Kap. Die Balggeschwülste (Cystides).

IV. Kap. Die Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ).

Mund

II. Unterabsch. Die Abzehrungen (Marcores).

ver=

II. Kap. Die Dysurie (Dysuria).

III. Kap. Die Leibverstopfung (Obstipatio).

IV. Unterabsch. Die Auflösungen oder Lähmungen (Resolutiones).

I. Kap. Der Schlagfluß (Apoplexia).

II. Kap. Die theilweise Lähmung (Paralysis).

V. Unterabsch. Die Zerstörungen (Corruptiones).

I. Kap. Der feuchte Brand (Gangræna)

für

II. Kap. Das Absterben oder der trockene Brand (Necrosis)

VI. Unterabsch. Die Erstickungen (Suffocationes).

I. Kap. Heilungsart.

II. Kap. Heilungsart.

III. Kap. Heilungsart.

IV. Kap. Heilungsart.

V. Kap. Heilungsart.

VI. Kap. Heilungsart.

VII. Kap. Heilungsart.

VIII. Kap. Heilungsart.

IX Kap. Heilungsart.

III. Absch. Krankheiten von Trennung des Zusammenhanges (Morbi ex solutione continui).

I. Unterabsch. Die Wunden (Vulnera).

I. Kap. Die Wunden überhaupt (Vulnera in universum).

b) Die

II. Kap. Die Wunden ins besondere (Vulnera in specie).

Uns

Die

II. Unterabsch. Die Apostemen (Apostemata).

I. Kap. Die Abszessen überhaupt (Abscessus in genere).

Die

II. Kap. Die Abszessen ins besondere (Abscessus in specie).

III. Unterabsch. Die Geschwüre (Ulcera)

I. Kap. Die Geschwüre überhaupt (Ulcera in universum).

II. Kap. Die Geschwüre ins besondere (Ulcera in specie).

Die

Die

IV. Unterabsch. Die Beinbrüche (Fracturæ).

der

IV. Absch. Krankheiten, die von Veränderung der natürlichen Lage entstehen (Morbi ex situs mutatione).

I. Kap. Die Brüche (Herniæ).

all[illegible]

II. Kap. Die Vorfälle (Prolapsus).

III. Kap. Die Abweichungen (Deviationes)

IV. Die Verrenkungen (Luxationes)

V. Kap. Die Voneinanderweichungen (Diastases)

V. Absch. Krankheiten, die von unnatürlicher Bildung entstehen (Morbi a conformatione præternaturali).

I. Unterabsch. Die unnatürlichen Zusammenhänge (Cohæsiones præternaturales).

I. Kap. Der Staar
(Cataracta)

II. Kap. Der Stein
(Calculus).

Der

II. Kap. Die Verwachsungen (Imperforatio).

IV. Kap.

IV. Kap. Die Gelenksteifigkeit (Anchylosis).

II. Unterabsch. Die kränkliche Ueberzahl (Abundantiæ vitiosæ).

III. Unterabsch. Der unnatürliche Mangel (Defectus præternaturalis).

Neue Verlagsbücher.

Analyse (etymologisch-syntaktische) der Uibungstabellen die im ersten Theile der den k. k. Staaten eingeführten griechischen Sprachlehre enthalten sind, für Anfänger zur Erleichterung der Vorbereitung und Wiederholung als ein besonders Lesebuch mit einer Abhandlung über das gemeinschaftliche Zeitwort, 8 Wien 786, 40 kr.

Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen nach der Lehrart des Herrn Abbe de l'Epee zu Paris, nebst einer Nachricht vom Taubstummeninstitute zu Wien, mit K. gr 8 Wien, 786, 51 kr.

Anweisung für Eltern und Erzieher, Kinder zweckmäßig ohne Buchstabiren in kurzer Zeit lesen zu lehren, für Kinder von 5 bis 7. Jahren, 2 Stücke. 8. 787, 30 kr.

Apologie der Regierung Kaiser Joseph II. zweyte vermehrte Auflage, herausgegeben von Herrn Herzog, 8. 786, 13 kr.

Bibliotheck der mährischen Staatskunde, mit 12 Kupfern die die Trachten der Nation vorstellen, mit einem Titelkupfer, 1ter Band, gr 12. Wien, 786, 1 fl. 30 kr.

Brambilla (Joh. Alexander von, des röm. Reichs Ritter, Doktor und Direktor des medicinisch-chirurgischen Studiums auf der Josephinischen Militärakademie zu Wien). Ueber die Entzündungsgeschwulst und ihre Ausgänge, neue Ausgabe, aus dem Italienischen übersezt von Joh. Adam Schmidt, 2 Theile, gr 8 Wien, 786. 2 fl. 30 kr.

Constitutionen (geheime) für die Aebte zur Erhaltung und Aufnahme der Klöster, verfaßt von einem alten Abte, aus dem Lateinischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, 8. München, 786. 24 kr.

Fitzjames (Herzogs von Soissons) Unterweisungen auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres, herausgegeben und für die k. k. Erbstaaten anwendbar gemacht, von Leonhard Riebner, Verfaßer der wienerischen Konkursfragen, 1ter Band, 8. Wien, 786, 1 fl. 40 kr.

Fortsetzung (erste) zum Normalienbuch Kaiser Joseph II. im politischen Fache, zur ersten Auflage, vom Jahre 1785, gr 8 Wien, 785, 15 kr.

Giftschütz (Franz) Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebnen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie, 2te neu bearbeitete vermehrte Ausgabe, gr 8. Wien, 787, 1 fl. 30 kr.

Hanke (Johann Alois) Taschenbuch für Christen, ein Kern der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments, zum Unterricht brüderlicher Vermahnungen und getreuer Warnung der heutigen Christen, 8 Wien, 787, 15 kr.

Hauspostille (christkatholische) oder allgemeines Erbauungs- und Belehrungsbuch für alle Stände auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, gr 8. Wien, 786, 54 kr.

Lehrsätze und Maximen (die eigenthümlichen) der Jesuiten, nach welchem sie dem Christenthume und dem Staate schädlich geworden sind, aus ihren klassischen Schrift-

stel-

[illegible] gezogen, nebst einer kurzen Geschichte dieses Ordens, fortgesetzt bis nach seiner Aufhebung im Jahre 1774. 8. 785. 30 kr.

Lesungen (christliche) über verschiedene fromme Materien auf jeden Tag des Monats zum Troste frommer Seelen, 8. Wien, 786, 30 kr.

Lichtensterns (Joseph Freyh. von) kleine Kosmographie oder Entwurf zu einer allgemeinen Weltbeschreibung, 8. Wien, 786, 24 kr.

Martini (Freyherrn von) Lehrbegriff des Naturrechtes, zwote ganz neue Uibersetzung, aus dem Lateinischen übersetzt, gr 8. Wien, 787, 1 fl.

Normalienbuch Kaiser Josephs des Zweyten, im politischen Fache, vom Anfange seiner Regierung bis Ende Juny 786, zur allgemeinen Wissenschaft herausgegeben, zwote mit 208. Verordnungen vermehrte Auflage, gr 8. Wien 786, 30 kr.

Racine (Herrn Abts) allgemeine Kirchengeschichte, aus dem Französ. übersetzt, 7ter Band, gr 8. Wien, 787, 1 fl. [illegible] kr.

Rizzi (Johann Sigmund) Anmerkungen zur allgemeinen Gerichtsordnung für Böheim, Mähren, Schlesien, Oestreich ob und unter der Ens, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz, Gradiska, Triest, Tyrol und die Vorlande, und zur allgemeinen Konkursordnung für eben diese k. k. deutschen Erblande, 2 Bände, gr 8. Wien, 786, 2 fl. der 3te Band ist unter der Preße.

Schosulans (Dr. Joh. Mich.) gründlicher Unterricht für das Landvolk, wie man ertrunkene, erhängte, erstickte, erfrorne, von Hitze verunglückte und vom Blitze berührte unglückliche Menschen Hilfe leisten, der Retter aber für sein eigenes Leben sich selbst sicher [illegible] solle. 8. Wien, 786, 15 kr.

Singer (Franz der Arzney Doktor) medicinisch-chemische Abhandlung über ein sicheres Gegengift, aller Metallgifte, und ein höchst wahrscheinliches aller übrigen [illegible]talgifte, nebst einer neuen Bereitungsart des Vermillons, des Operiments und anderer ein und mehrfacher Metall-Verärzungen auf dem nassen Wege, 8. Wien, 786, 36 kr.

Sydenhams (Thomas, des berühmten englischen Arztes, medicinische Werke, übersetzt und mit Anmerkungen über einige Medicamenten versehen von Dr. Jos. Jac. Mastalir, 2ter und letzter Band, gr 8. Wien, 786, unter der Preße.

D. Henrich Callisen's

königl. Dänischer Justizrath, Professor der Anatomie und Chirurgie auf der hohen Schule zu Kopenhagen, oberster Wundarzt der königl. Admiralität, Arzt bei der zwoten Division vom Seevolke, wie auch beym Seehospitale, des königl. Kollegii medici adsoziirtes, der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris korrespondirendes, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medicinischen Gesellschaft zu Kopenhagen wirkliches Mitglied.

Zusätze
zu
seinen Grundsätzen
der heutigen
Chirurgie.

Zum akademischen Gebrauche verfaßt.

Aus dem Lateinischen übersetzt.



Dritter und letzter Theil.

Wien,
bei Johann David Hörling.
1792.





Vorbericht.

Die meisten Besitzer der aus dem Latein übersetzten Grundsätze der heutigen Chirurgie des Herrn Callisen äusserten vielfältig den Wunsch, die Zusätze und Berichtigungen, welche die neue Ausgabe dieses Werkes von dem Herrn Verfasser erhalten hat, in einem

Sup-

Supplementenband zu besitzen: einerseits weil an vielen Lehranstalten das System der ersten Ausgabe noch beybehalten wird, und man über den Vorzug des zweyten vor dem ersten noch nicht einig ist; andrerseits weil doch zwey Drittheile des Werkes noch Inhalt der erstern Ausgabe sind, indessen der Ladenpreis der zweyten Ausgabe sich auf 7 fl. beläuft.

Da die ökonomischen Umstände nicht jedem erlauben, um diesen Preis ein Werk, das nur in der Form einer Abänderung, in der Wesenheit aber nur um ein Drittheil einer Verbesserung fähig war, wieder neu anzukaufen, und das nämliche ältere, bey weitem aber nicht unbrauchbare Werk zu verwerfen, und da bereits anderthalb Auflagen von der Uebersetzung der ersten Ausgabe in den Hän-

den

den des Publikums sind: so hielt der Verleger den Wunsch der Besitzer der ersten Ausgabe für gerecht, in einem einzelnen Bande alles das zu erhalten, was Herr Callisen in seiner neuen Ausgabe hinzugesetzt hat, und so entschloß er sich, vorzüglich zum Behufe jener Wundärzte in den österreichischen Erblanden, welche die zwey erstern Auflagen bereits besitzen, diesen dritten Band unter dem Titel: Zusätze nachzuliefern.

Die Materien folgen in eben der Ordnung aufeinander, wie sie in den zwey ersten Theilen gestellet sind. Die Paragraphen laufen fort, so daß der letzte Paragraph des zweyten Theiles sich an den ersten Paragraph dieses dritten Theiles anschließt; nur ist bey jedem neuen §. derjenige §. des ersten und zweyten

ten Theils angemerkt, mit welchem der neue in Verbindung steht. Muß der neue §. eingeschaltet werden, so sind die letzten Worte aus dem §. des ersten oder zweyten Theiles mit Schwabacher Schrift vorgesetzt; wo diese enden, fangt der Zusatz an, und dort gehört er hin. Ganz neue §. §. sind ohne alle Bezeichnung.

Weniger bedeutende, oder blos etwas wenig erläuternde Zusätze, so wie einige Theorien, die noch nicht hinlänglich erörtert, und überhaupt in der Praxis von keinem wesentlichen Nutzen sind, z. B. von der Wirkungsart des Giftes wüthiger Thiere, von Erzeugung der Steine, sind ganz weggelassen.

Vorbericht.

Bey einigen Krankheiten sind die besondern Unterschiede in Ansehung des Sitzes, der Gestalt u. s. w. auch hinweg geblieben, weil von denselben entweder bey der Vorhersage oder Kurart wieder die Rede ist.

Den Artikel von der gerichtlichen Beurtheilung der Wunden hat man ebenfalls nicht abgedruckt, weil er bey allen dem doch nur einen sehr unvollständigen Umriß von diesem Gegenstande darstellet. Aus eben diesem Grunde, und überdieß aus Gründen, die der Verfasser selbst bey seiner ersten Ausgabe sehr treffend geäussert hat, haben hier auch die besondern Verrenkungen und Beinbrüche keinen Platz gefunden.

Wenn

Vorbericht.

Wenn hin und wieder der Vortrag etwas abgeändert worden, so geschah es der Kürze wegen, und nie zum Nachtheil des Sinnes. Größtentheils sind jedoch die eigenen Worte des Verfassers beybehalten worden.



Einleitung.

§. DCCCLX. zum §. II.

Gemeiniglich wird alles drey zugleich erfodert, ohne daß jedoch innere Arzneyen und ein schickliches diätetisches Verhalten vernachläßiget werden därfen. Hieraus erhellet die sehr genaue Verbindung aller Theile der Heilkunde unter einander, so daß keiner die übrigen ausschließt, oder für sich ohne Beyhilfe der übrigen die Krankheiten zu heben im Stande ist.

§. DCCCLXI. Die Wundarzneykunst setzt also eine genaue Kenntniß des gesunden und kranken menschlichen Körpers, und sowohl seiner, als der Seelenkräfte; ferner alle Disciplinen, wodurch diese Kenntniß Erläuterung und Bestätigung erhält; desgleichen richtige und scientifische Einsichten in die Natur und Beschaffenheit der Heilmittel, und endlich helle Begriffe von den Instrumenten, dem Apparate, dem Verbande und den Handgriffen voraus.

§. DCCCLXII. Jede künstliche nach §. II. und §. DCCCLXI. verrichtete Behandlung des Kranken heißt eine chirurgische Handleistung, die, da sie oft verschiedene künstliche Handgriffe erfodert, nicht blos Gelehrsamkeit, sondern auch stete Uibung, gute Kräfte des Körpers, besonders der Sinne, ein gesetztes und unerschrockenes Gemüth zur Ausübung derselben nothwendig macht.

§. DCCCLXIII. vor §. IV. Ueberhaupt nennt man denjenigen Zustand des lebendigen menschlichen Körpers Krankheit, in welchem nicht alle selbigem eigenthümliche Verrichtungen den Gesetzen des natürlichen Wohlbefindens entsprechen. Die mannichfaltige Verschiedenheit in der Verletzung dieser Verrichtungen bestimmt die Unterscheidungszeichen, wodurch eine Krankheit von der andern abweicht.

§. DCCCLXIV. **Krankheitsursachen** wird überhaupt dasjenige genannt, aus dessen Verbindung untereinander Krankheit entsteht. Sie sind entweder **vorbereitende** oder **gelegenheitliche**; letztere werden in **innere** und **äußerliche** abgetheilt.

§. DCCCLXV. Jede Krankheit hat ihre **Zufälle**, die nach ihrer Beschaffenheit 1) in Zufälle der Ursachen, 2) der Krankheit, 3) der Zufälle, 4) in nothwendige und beständige, und 5) in zufällige und **vorübergehende** unterschieden werden.

§. DCCCLXVI. Die **Voraussage**, was in einer Krankheit künftig zu vermuthen ist, gründet sich 1) auf richtige, mehrere in ähnlichen Fällen gemachte und wieder gesehene beständige Beobachtungen; 2) auf eine richtige Schätzung und Vergleichung der Lebenskräfte, mit den vorausgegangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ursachen und Zufällen der Krankheit; 3) auf die vorhergegangene **Lebensart**, die starke oder schwache körper-

liche

liche Beschaffenheit des Kranken, und den Himmelsstrich, unter welchem er lebt. Jede Voraussage erfordert jedoch, wegen der Möglichkeit neuer Ereigniße, Vorsicht.

§. DCCCLXII. Die Heilung der Krankheit, oder die Wiederherstellung des natürlichen Zustandes, der in Unordnung gerathenen Verrichtungen, geschieht 1) durch die Heilkräfte der Natur, 2) durch Beyhülfe der Kunst. Sie ist entweder möglich oder unmöglich; vollkommen oder unvollkommen; gründlich oder blos lindernd.

§. DCCCLXIII. Da die Heilungen der Krankheiten nicht selten Operationen erfordern, welche dem Leben des Kranken Gefahr drohen, so muß der Wundarzt diese niemals unternehmen, ohne sich zuvor von ihrer unausweichlichen Nothwendigkeit, von der Möglichkeit, von den zur Operation hinlänglichen Kräften des Kranken, und von der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges, mit Rücksicht auf die Natur der Krankheit, ihre Ursachen und Zufälle, überzeugt zu haben.



Erster Theil
die
Chirurgie
der
allgemeinen Krankheiten.

§. DCCCLXIX. zum §. XVIII.

Man bemerke jedoch die genaue und wechselseit'ge Verbindung, welche sowohl im gesunden als kranken Zustande zwischen den festen und flüßigen Theilen obwaltet, und vermöge welcher im kranken Zustande einer dem andern zu Hülfe kommt. Daher geschiehts, daß die festen Theile überhaupt niemals beträchtlich leiden, ohne die flüßigen Theile gleichfalls ihrer natürlichen Beschaffenheit zu berauben, und so umgekehrt. Es kommt folglich in der Praxis keine Krankheit vor, die ganz einfach ist.

Erster

Erster Abschnitt.
Allgemeine Krankheiten der festen Theile.

§. DCCCLXX. zum §. XIX.

Was §. 869. gesagt worden, gilt auch hier.

Erstes Kapitel.
Die übermäßige Schlaffheit der festen Theile, und die Mittel dagegen.

§. DCCCLXXI. vor §. XX.

Alle festen Theile des lebendigen menschlichen Körpers und ihre Fasern besitzen im gesunden und natürlichen Zustande einen gewißen Grad des natürlichen Zusammenhanges, welcher zu dem verschiedenen Gebrauche derselben ein abgemeßenes Verhältniß hat. Er ist jedoch nicht allezeit in einem und dem nämlichen Körper, noch überall in allen Körpern gleich, sondern nach dem Unterschiede des Alters, des Geschlechts, des Temperaments, der Lebensart und der körperlichen Beschaffenheit überhaupt, verschieden.

§. DCCCLXXII. zum §. XXIII. Zu den vorbereitenden Ursachen einer übermäßigen Schlaffheit gehört auch noch eine angebohrne, oder durch das diätetische Verhalten entstandene Dünnheit der Fasern; ferner verschiedene Schärfen, die mittelst der flüßigen Theile an die festen gebracht werden, die wäßrigen Theile derselben anziehen, das Brennbare auflösen, den zwischen den Fasern befindlichen thierischen Leim durch ihre laugensalzige

Natur verdünnen, und die Säure wegen ihrer erdigen, absorbirenden Eigenschaft wegschaffen. Die Wirkung dieser Ursachen veranlaßt entweder eine allgemeine Schlaffheit des Körpers, oder sie äussert sich nur in einzelnen Theilen, da sie denn eine besondere (örtliche, topische) Schwäche hervorbringt.

§. DCCCLXXIII. nach §. XXIV. Aus dem Baue und der Beschaffenheit des lebendigen menschlichen Körpers erhellt, daß sich in ihm kein beträchtlicher Grad von Schwäche und Schlaffheit erzeugen könne, weil die Nerven zugleich leiden, und Empfindung und Reitzbarkeit auf eine gewisse Art afficirt werden.

§. DCCCLXXIV. zum §. XXV. Nach: mit langsamen Schritten heran. Eine dünne Haut, Röthe des Gesichts, und durchscheinende Blutgefäße erregen jedoch die Vermuthung, daß in solchen Körpern eine von zarten Fasern herrührende Schwäche vorhanden seyn könne, so wie Mangel an Elesticität Schlaffheit anzeigt.

§. DCCCLXXV. zum §. XXVIII. Die Wegschaffung der entfernten (gelegenheitlichen) Ursachen wird größtentheils durch ein schickliches diätetisches Verhalten, und innere Heilmittel erreicht. Zur Wiederherstellung des natürlichen Zusammenhangs der Fäserchen wird auch noch die Elektricität, der Magnetismus, und endlich die Musik angewendet.

Die Reibung.

§. DCCCLXXVI. zum §. XXXII. Statt der Reibung, um eine scheinbare Röthe und Anschwellung an einem Theile zu bewirken, kann man auch ein gelindes Peitschen mit Ruthen anwenden.

§. DCCCLXXVII. zum §. XXXIII. Die besondern Wirkungen des gehörig verrichteten Reibens sind

1)

1) vermehrter Umlauf des Bluts; 2) vermehrte, allgemeine Reitzbarkeit des menschlichen Körpers, nebst Stärke und Beweglichkeit der Muskeln; 3) Anreitzung der Nerven zu ihren Verrichtungen; 4) Beförderung der unmerklichen Ausdünstung und der Ernährung; 5) Zertheilung der stockenden und ausgetretenen Säfte.

§. DCCCLXXVIII. Aeußerliche Mittel, z. B. balsamische Räucherungen, geistige, weinige, salzige, seifenartige, ölige und wäßrige, sowohl warme als kalte Substanzen u. s. w., womit der Körper gerieben wird, können die Kraft des Reibens, besonders die stärkende, vermehren, vermindern, auf verschiedene Weise abändern. Bisweilen soll es blos die schnellere Einsaugung gewißer Mittel, z. B. Mohnsaft, Quecksilber u. s. w. bewirken.

§. DCCCLXXIX. nach §. XXXIX. Man hat sich daher auch vor dem Reiben entzündeter von Säften strotzender, und sehr gespannter Theile in Acht zu nehmen; man gebrauche es nicht bey vollblütigen, sehr reitzbaren, oder an einem hitzigen, schleichenden Fieber leidenden, sondern blos bey schwächlichen, mit einer schlaffen, körperlichen Beschaffenheit versehenen, an eine sitzende, müssige Lebensart, unter einem feuchten, kalten Himmelsstriche, von zähen Nahrungsmitteln lebenden Personen, fleißig, anhaltend.

Die Kompreßion.

§. DCCCLXXX. zum §. XXXVII. Zu den hier angezeigten Mitteln gehören auch noch verschiedene Maschinen und Riemen, welche zur Zusammendrückung eines besondern Theils nach der Heilanzeige eingerichtet werden.

§. DCCCXXXI. zum §. XXXVIII. Durch einen gehörigen Druck, den engere Kleider oder Binden verursachen

sachen, wird die natürliche Wärme und unmerkliche Ausdünstung, nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben, auf verschiedene Weise verändert, vermehrt oder unterdrückt. Die einsaugenden Gefäße werden durch einen äußern gehörigen Druck zur Aufnahme der in die Zellen ausgetretenen Flüßigkeiten angetrieben; die Spannung der Nerven wird dadurch vermindert, ihre Empfindlichkeit, so wie auch die Reitzbarkeit der Muskeln, abgestumpft. Der mäßige und schickliche Druck eines Gürtels trägt vorzüglich zur Stärkung der Eingeweide des Unterleibs bey, und in vielen örtlichen Krankheiten, welche von der Schwäche einzelner Theile herrühren, ist der Druck zur besondern Heilanzeige nützlich.

§. DCCCLXXXII. zu §. XL. Er muß auch sehr aufmerksam seyn, ob die Binde trocken oder naß angelegt werden müße; denn im ersten Falle wird sie, wenn sie nach dem Anlegen von irgend einer Ursache feucht geworden ist, bald von selbst weit stärker angezogen werden.

§. DCCCLXXXIII. nach §. XL. Ein allzustarker, unregelmäßiger Druck verursacht in dem zusammengedrückten Theile viele und verschiedene Uebel, z. B. Unordnung und Hemmung des Blutumlaufes, Unterbrechung der Nervenkraft, der Ernährung, des Wachsthumes; eine enzündungsartige Beschaffenheit; eine faulige Verderbniß; Verwachsung und Abartung der festen Theile. In den übrigen Theilen: Schmerz, wäßrige Geschwulst, Entzündung, Unempfindlichkeit, heißer Brand, Lähmung, Aengstlichkeit, Blutspucken, Blutharnen, unzeitige Geburt, Schlagfluß, und verschiedene Fehler der Bildung, Lage und Vrrbindung.

Der

Der äußerliche Gebrauch des kalten Waßers.

§. DCCCLXXXIV. nach §. XLIII. Man bedient sich zu dem kalten Bade entweder des süßen, reinen Quell- Fluß- Seewaßers, oder der Mineral- mit Eisen, Seife, Schwefel, geistigen Mitteln, Salz, Alaun u. s. w. geschwängerten Wäßer. Die kalte Luft, Sand, Erde, können auch zu einer Art von Bade dienen.

§. DCCCLXXXV. Zu einem kalten Bade wird ein Waßer für dienlich gehalten, das nicht über 12 Grad nach der Fahrenheitischen Skale über den Gefrierpunkt warm ist; zu einem halbkalten hingegen dient verschlagenes Waßer, in welchem das erwähnte Thermometer zwischen † 12° und † 20° mitten inne steht.

§. DCCCLXXXVI. zum §. XLVIII. Zur Verhütung der Unruhen eines allzu lebhaften Nervensystems muß man empfindsame und sehr furchtsame Personen nur langsam und nach und nach an den Gebrauch des kalten Bades gewöhnen. Man fange daher lieber mit dem halbkalten Bade an, und schütze den Körper gegen den allzustarken Eindruck des Waßers durch ein wollenes Hemd.

§. DCCCLXXXVII. Das örtliche kalte Bad, und insbesondere das Tropfbad, kalte Umschläge, desgleichen kaltes Waßer, welches aus einer Gießkanne auf irgend einen Theil gegossen wird, stärkt nicht durch die Kälte allein, sondern wirkt mit einer Kraft, welche aus der Kälte, der Geschwindigkeit und dem Stoße zusammengesetzt ist. Kalte Bähungen, oder jede Anwendung einer kalten Flüßigkeit, mittels eines feuchten seidnen oder leinenen Tuches, des Löschpapiers (Filtrum), eines Schwammes, einer Blase, desgleichen das Auflegen des Eises, des Schnees, oder endlich die Reibungen damit, müßen

so

so lange wiederholt werden, als es die Nothwendigkeit oder die Heilanzeige sicher anrathen oder erfordern.

Ueberhaupt werden die Wirkungen §. XLV. §. XLVI. um desto schwächer seyn, je kleiner der Umkreis des Orts ist, an welchem ein kaltes, örtliches Bad angebracht wird, und um desto länger kann in diesem Falle das Bad ohne Schaden gebraucht werden. Beym Tropfbade muß bisweilen der unangenehmen Empfindung wegen der Ort verändert, oder dieselbe durch ein dazwischen gelegtes Tuch vermindert werden.

§. DCCCLXXXVIII. Theorie und Erfahrung lehren, daß das kalte Bad in den inneren Gefäßen eines Theils keine schädliche Blutanhäufung verursacht, sondern daß es vielmehr den Umlauf des Blutes wegen der Mitleidenschaft der Nerven in dem ganzen Theile vermindert, und nach entfernten Theilen hinlenkt.

§. DCCCLXXXIX. Ein örtliches kaltes Bad äusfert in den Theilen, an welche es gebracht wird, ein ausnehmend stärkende, reitzende, schmerzstillende und zertheilende Kraft, und ist folglich in unzähligen örtlichen Krankheiten, in dem ersten Entzündungszeitraume, bey verschiedenen Wunden, besonders des Kopfes, bey Quetschungen und ihren Folgen, bey verschiedenen kalten Geschwülsten, bey Brüchen u. s. w. unter den im folgenden weitläuftiger anzuführenden Vorsichtsregeln, sehr heilsam. Der Schmuckerische Umschlag, welcher aus 40 Pfunden reinen kalten Waßers, 4 Pfunden Weineßigs, 4 Unzen Salmiaks, und einer Unze Salpeters besteht, behauptet das ihm beygelegte Lob.

Von der Elektricität.

§. DCCCLXL. Die Wirkung der Elektricität als Heilmittel betrachtet, ist überhaupt nach dem verschiedenen

nen Grade derselben, nach der natürlichen oder krankhaften Empfindlichkeit und Reitzbarkeit, bisweilen auch nach der zugleich gegenwärtigen Leidenschaft des Kranken sehr verschieden. Ueberhaupt genommen vermehrt sie 1) sehr merklich den Kreislauf des Blutes, 2) die thierische Wärme, 3) die Reitzbarkeit der Muskeln, 4) die Ausdehnung und Flüßigkeit der Säfte, 5) die unmerkliche Ausdünstung, die Absonderungen; 6) ertheilt der Haut mehr Röthe, und 7) verursacht durch die gählinge Erschütterung eine Art von Zuckung des ganzen Körpers, oder eines Theiles deßelben.

§. DCCCLXLI. Der Gebrauch der Elektricität ist daher in vielen und verschiedenen Krankheiten, welche sowohl aus einer einfachen Schwäche und Erschlaffung der lebendigen festen Theile entstanden sind, als in zusammengesetzten, rheumatischen Krankheiten und daher rührenden Schmerzen, desgleichen in Entzündungen, welche von einem nicht mechanischen Reitze hervorgebracht werden, von vorzüglichem Nutzen.

§. DCCCLXLII. Da ein gewißer, jedem einzelnen Menschen zur Erlangung heilsamer Wirkungen zuträglicher Grad der Elektricität zum voraus nicht bestimmt werden kann, so muß man mit dem schwächsten den Anfang machen, und nach und nach denselben bis zur verlangten Stärke erhöhen; nie aber einen so hohen Grad anwenden, daß gefährliche Folgen davon zu fürchten wären.

§. DCCCLXLIII. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Elektrisiren mittelst einer Spitze von drey bis zehn Minuten, mittelst elektrischer Funken, zehn bis zwanzig Minuten lang ein oder zweymal täglich fortgesetzt werden kann, ohne daß es jemals schade.

§. DCCCLXLIV. Die allzulang fortgesetzte, unzeitig und unvorsichtig gebrauchte Elektricität veranlaßt Störung des Kreislaufs, Schwäche, Müdigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Schlagfluß, Fallsucht, Verletzung des Odemholens, krämpfige Engbrüstigkeit, allgemeine und örtliche Lähmungen, Blutflüße, unwillkürliche Aussonderungen, und endlich einen gähligen Tod.

Vom Magnetismus.

§. DCCCVC. Nach hin und wieder aufgezeichneten Beyspielen soll dieses Mittel verschiedene Krankheiten, die theils von Schwäche, theils von übernatürlichem Reitze herrührten, gehoben, und auch zur Vermehrung der thierischen Wärme beygetragen haben.

§. DCCCIVC. Die Anwendungsart deßelben in med. chirurgischen Absichten ist dreyfach. 1) der natürliche, bewaffnete oder künstliche Magnet wird mit seinem Nordpole dem leidenden Theile entgegengehalten, nachher langsam und mit dem leidenden Theile immer in einer parallelen Richtung unterwärts geführt. 2) verschiedene künstliche Magneten, mit ihren feindlichen Polen aneinander gelegt, werden zwischen den Kleidern, oder in einem leinwandnen oder seidnen Ueberzuge, in Halsbinden, Gürtel, Armbänder eingeschloßen getragen. 3) magnetische Stahlplatten von verschiedener Form werden auf die bloße Haut gelegt, mit Bändern befestigt, und des Rostes wegen, öfters gewechselt.

§. DCCCVIIC. Die Heilkräfte der magnetischen Materie und ihre Wirkungskraft sind noch nicht erklärt; auch ist es noch nicht durch hinlängliche Erfahrungen dargethan, daß dieses Mittel ohne Beyhülfe der Einbildungskraft Erschütterungen und Krämpfe verursachen könne.

§. DCCCVIIIC. Der thierische Magnetismus ruht auf einem schwachen und willkürlich angenommenen Grunde, der bey ruhig prüfender Vernunft nicht Stich hält. Die davon gerühmten Wirkungen rühren blos von dem Reitze an den empfindlichsten Gegenden des Körpers, und von der Stärke der Einbildungskraft her.

Von der Musik.

§. DCCCIXC. Die Musik äußert ihre vorzüglichsten Wirkungen in den Leidenschaften, und kann also alallein mittelst dieser in den menschlichen Körper einen Einfluß äußern. Die Wirkung derselben nach ihrer eigenthümlichen und verschiedenen Beschaffenheit muß folglich mannigfaltig und nicht selten gerade entgegengesetzt ausfallen. Sie vermehrt und verringert die Leidenschaften, heitert das Gemüth auf, beruhiget. In dieser Rücksicht ist sie wegen der Reitzung der Nerven in Krankheiten nützlich, welche mit Traurigkeit und einer gewißen Stumpfheit der Seele (Torpor) verbunden sind. Aus diesen Hauptwirkungen fließen verschiedene Nebenwirkungen in den Körper, die zum Theil jenen §. 590 gleichen, woraus vielfacher Nutzen in solchen Krankheiten, welche von Schwäche, Reitz und Unempfindlichkeit herrühren, zu erwarten ist.

Zweytes Kapitel.

Die übermäßige Strammigkeit der festen Theile, und die Mittel dagegen.

§. CM. nach §. L. Nach der verschiedenen natürlichen Konsistenz der festen Theile, welche widernatürlich steif

steif sind, nimmt die Strammigkeit verschiedene Grade an, die mit besondern Namen, als Zähigkeit (Tenacitas), Zerbrechlichkeit (Fragilitas), und wenn letztere in knöchernen Theilen bis zur Sprödigkeit des Glases überhand nimmt: glasartige Zerbrechlichkeit der Knochen, belegt werden.

§. CMI. zum §. LII. Von dieser Art sind: 1) der Aufenthalt unter einem sehr warmen, trocknen Himmelsstriche, und eine übermäßige Ausdünstung; 2) anhaltende und heftige Leibesübungen und körperliche Arbeiten; 3) eine trockene und vorzüglich salzige Diät; 4) das Alter, und 5) jeder Druck, welcher die Gefäße verengert, zusammendrückt, die Verrichtungen der Muskelfasern verletzt, die Bewegung der Säfte verhindert, und das Gerinnen derselben begünstigt. Die Wirkung dieser Ursachen ist entweder allgemein oder örtlich.

Von den Dünsten des warmen Waßers, oder von den Dampfbädern.

§. CMII. nach §. LVI. Eine Anfeuchtung des entblößten Körpers durch einen lauwarmen, wäßrigen Dunst, welcher künstlich an die Oberfläche des Körpers geleitet wird, heißt Dampfbad. Es ist entwerder allgemein oder örtlich. Im ersten Falle wird der größte Theil der Oberfläche des Körpers zu gleicher Zeit dem Dunste ausgesetzt; im letztern nur ein einzelner Theil. Reines süßes, oder mineralisches, mit Seife, Schwefel, mit den wirksamen Theilen der erweichenden Wurzeln, Kräuter, Saamen, oder mit der thierischen Gallerte angeschwängerten, und mittelst des Feuers in Dünste aufgelöstes Waßer oder Milch kann zum Dampfbade dienen.

§. CMIII. Die beste Art, das Dampfbad zu gebrauchen, ist folgende: Der ganze Körper des Kranken, mit Ausnahme des Kopfs, wird in einem Schwitzkasten gesteckt, dessen gut verschlossene Höhle mit dem durch eine in dem untern Theile des Kastens angebrachte Röhre hineingeleiteten Dampf angefüllt wird.

§. CMIV. In Ansehung der Wirkung kommt das Dampfbad mit dem lauwarmen Bade §. 919. überein, nur übertrift es dieses an Wirksamkeit. Die Zeit, wie lange ein Kranker dem Dampfbade ausgesetzt bleiben muß, richtet sich nach den Kräften deßelben und den Heilanzeigen. Von sechs Minuten dauere es äußerst selten bis zu einer halben Stunde, und die Vorsichtsregeln §. 916. müßen mit der größten Sorgfalt beobachtet werden. Von den örtlichen Dampfbädern wird bey der Abhandlung der örtlichen Krankheiten genauer gehandelt.

Von Umschlägen und Bähungen.

§. CMV. Eine erschlaffende Bähung wird aus lauwarmen Waßer, aus den lauwarmen Absüden der Kräuter und Saamen, welche vielen Schleim enthalten, z. B. der Eibisch, die Malve, das Mauerkraut (Parietaria off. L.) der Lein- und Quittensaamen, verschiedene Mehlarten, oder auch aus unschmackhaften Gummiarten bereitet, und mittelst leinener Tücher, Löschpapiers, eines Schwammes oder einer Blase lauwarm an den Körper gebracht.

§. CMVI. Zu einem Breyumschlage werden die im vorigen §. angeführten Kräuter, Wurzeln, Saamen, Blüthen und Früchten klein gestoßen oder geschnitten, mit Waßer oder Milch bis zur Breydicke gekocht, oder auch nur mit so viel von einer warmen Flüßigkeit übergoßen,

als gerade hinreichend ist, um die Konsistenz eines Breyes zu bekommen.

§. CMVII. Der Grad der Wärme, welcher sich zu Bähungen und erweichenden Breyumschlägen schickt, darf nicht größer seyn, als welcher den Handrücken oder die Wange, worauf sie gelegt werden, nicht brennt, noch dem Kranken irgend eine beschwerliche Empfindung einer unangenehmen Hitze verursacht. Die Umschläge selbst werden mit trocknen, warmen Tüchern bedeckt, um die Wärme desto länger zu erhalten; sie müßen öfters gewechselt werden, um nicht durch die entstehende Kälte Wirkungen hervorzubringen, welche den durch die Wärme zu erlangenden gerade entgegengesetzt sind. Sie müßen weder zu schwer, noch zu naß seyn.

§. CMVIII. Der Breyumschlag wird der bloßen Haut entweder unmittelbar oder in Leinwand eingewickelt aufgeschlagen. Die erste Anwendungsart wirkt stärker erschlaffend; letztere gefällt der Reinlichkeit wegen mehr.

§. CMIX. Die allgemeine Wirkung dieser beyden Mittel ist: 1) eine Erschlaffung der steifen, eine Schwächung der gespannten, zähen (tensæ, tenacis), eine Erweichung der harten, eine Anfeuchtung der trocknen Faser, eine Ableitung der Säfte in die erschlafften Gefäße, und eine vermehrte Ausdünstung des Theils durch die feuchte Wärme, welche eine Art von Dampfbad ausmacht, und eine eigenthümliche, erweichende Kraft besitzt. 2) Eine Ansaugung des wäßrigen Theils, und daher einige Verdünnung der Säfte in den gebähten Theil, und eine Zertheilung der Verstopfungen.

Sie sind also in verschiedenen Krankheiten, die von Steifigkeit herrühren, und überhaupt in allen, wo eine örtliche Erschlaffung angezeigt ist, nützlich.

§. CMX.

§. CMX. Seifenartige und gummichte Pflaster besitzen ebenfalls eine ähnliche, aber schwächer erschlaffende Kraft.

Von dem Salben mit Oele.

§. CMXI. Das Salben besteht in einem gelinden und sanften Einreiben eines öligen lauwarmen Mittels in die äußere Haut, welches entweder mit der bloßen Hand, oder mit einem darum gewickelten Tuche verrichtet wird. Die zu erschlaffenden Salben schickliche Materie gewähren theils die ausgepreßten, frischen, milden, einfachen oder mit Arzneykräften versehenen Oele; theils frische thierische Oele.

§. CMXII. Die allgemeine Wirkung des Salbens besteht in einer vermehrten Schlüpfrigkeit, Biegsamkeit, und in einer verminderten Elasticität der Theile, zu welchen die angewendete Materie dringen kann. Es vermindert folglich den Widerstand der Gefäße, veranlaßt nebst einem stärkern Zufluß der Säfte jene Vortheile, welche von einem gelinden Reiben verursacht werden. Die Wirkung des Salbens wird nach Verschiedenheit der angewandten öligen Mittel vermehrt, vermindert und verändert, so daß es auch nach dem verschiedenen Grade des Reibens, wovon zugleich Gebrauch gemacht wird, reitzende, zertheilende, stärkende Kräfte äußert.

§. CMXIII. Die einzureibenden Fettigkeiten müssen keineswegs ranzig seyn; auch muß nicht zu viel davon eingerieben, noch müßen sie länger, als schicklich ist, in der Haut gelassen werden: denn alle ranzige Dinge reitzen, statt zu erschlaffen, und können also die Hautöffnungen (Dunstlöcher) verschließen, Röthe, Ausschläge und Wundwerden der Haut verursachen.

Von lauwarmen Bädern.

§. CMXIV. Das lauwarme Bad, welches entweder allgemein oder örtlich ist, vermindert die Steifigkeit des thierischen Körpers, und bewirkt Schlaffheit der Fasern.

§. CMXV. Zu einem allgemeinen lauwarmen Bade wird ein schickliches Gefäß von Holz mit einem erwärmten reinen, süßen oder mineralischen, mit Seife, Schwefel, mit den wirksamen Bestandtheilen der erweichenden Wurzeln, Kräuter, Saamen, dem Schleime, oder der thierischen Gallert angeschwängerten Waßer, oder endlich mit lauwarmer Milch angefüllt, worin der Kranke nackend bis zum Halse, den kurzen Rippen oder dem Nabel eingetaucht wird. Letzteres nennt man ein Halbbad. Bey einem örtlichen Bade werden die einzelnen leidenden Theile allein hineingehalten.

§. CMXVI. Der Wärmegrad eines lauwarmen Bades muß mit der Temperatur des Kranken im Verhältniße stehen, und dem Badenden eine angenehme Empfindung, und kein Gefühl von einer beschwerlichen Kälte oder Wärme verursachen. Gemeiniglich ist diese Temperatur gleich einem zwischen dem 25 und 35° des Fahrenheitischen Thermometers liegenden Mittelgrade. Ein größerer Wärmegrad reizt, und ist wegen seiner heftigen Wirkung selten dienlich, sondern immer verdächtig.

§. CMXVII. Die Zeit, welche der Kranke im Bade aushalten kann, ist nach der körperlichen Beschaffenheit deßelben und nach der Heilanzeige verschieden; sie kann von einer Viertelstunde bis zu zwey Stunden verlängert, und nach Umständen wiederholt werden; nur muß man denselben Wärmegrad erhalten. Findet sich eine Schwäche oder Ohnmacht ein, so muß der Badende schnell aus dem Bade genommen werden.

§. CMXVIII. Während, und kurz nach dem Bade muß man sich vor der kalten Luft in Acht nehmen, weil aus der plötzlichen Unterdrückung des Schweißes die gefährlichsten Folgen entstehen. Der Gebadete muß sich mit trocknen, gut durchwärmten Tüchern abtrocknen und reiben laßen, erwärmte Kleidungsstücke anziehen, in einer warmen Stube bleiben, und die Ausdünstung mit lauwarmen, wäßrigen Getränke unterhalten.

§. CMXIX. Die allgemeinen Wirkungen eines lauwarmen Bades sind: 1) es befeuchtet, erweicht, erschlafft, reiniget, röthet, und treibt die Haut gelinde auf; 2) es vermehrt nach dem Grade der Wärme die Aussonderungen durch die Haut; 3) es hebt den Aderschlag, beschleunigt den Umlauf der Säfte, und lockt das Blut nach den äußern Theilen hin. Bey empfindlichern Personen entsteht bisweilen von der gähligen Ableitung des Blutes von den edlern Theilen eine Ohnmacht; 4) es dehnt die Säfte aus; 5) die einsaugenden Hautöffnungen saugen das Waßer an, welches die Säfte verdünnt und die Schärfen mäßiget; die Krämpfe der Haut werden gehoben und die Empfindlichkeit ihrer Nerven, ja, wegen der Mitleidenschaft, auch der tiefer liegenden Nerven vermindert.

§. CMXX. Es ist also bey einer steifen, trocknen, strammen (strictus) Beschaffenheit des Körpers, bey verschiedenen Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung, bey Hautausschlägen, bey Schmerzen und verschiedenen sowohl innerlichen als äußerlichen Krämpfen, bey der Lähmung, Abzehrung, bey Kontrakturen, besonders wenn das Reiben damit verbunden wird, dienlich.

§. CMXXI. Schädlich im Gegentheile ist das warme Bad: 1) wenn ein Ueberfluß von Säften vorhanden, der Kranke zu starken Anhäufungen oder Blut-

flüßen geneigt ist; 2) wenn eine schwache, schlaffe, körperliche Beschaffenheit die Anlage zu rheumatischen oder arthritischen Krankheiten hat, eine Vereiterung oder ein beträchtlicher Fehler der Eingeweide, oder endlich ein schleichendes Fieber zugegen ist.

§. CMXXII. Die örtlichen lauwarmen Bäder und laulichten Tropfbäder haben gleiche erschlaffende, ableitende, und wenn andere Mittel hinzugesetzt werden, zertheilende Kräfte, und erfordern gleiche Vorsicht.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der flüßigen Theile.

§. CMXXIII. vor §. LVII.

Alle Säfte des lebendigen thierischen Körpers sind eben sowohl, als die festen Theile den verschiedenen Geschäften der Gesundheit dergestalt angepaßt, daß sie kaum beträchtliche Veränderungen erfahren, ohne daß eine absolute Krankheit derselben, ohne Rücksicht auf die festen Theile, oder eine relative Krankheit entstehe, wobey zugleich auf die festen Theile Rücksicht genommen wird.

Erstes Kapitel.

Das widernatürliche Maaß der flüßigen Theile, und die Außenhilfsmittel dagegen.

§. CMXXIV. vor §. LVIII. Die gehörige Menge der Säfte in jedem einzelnen Körper kann nicht leicht bestimmt werden, weil Alter, Geschlecht, Temperament

und

und Beschaffenheit der festen Theile hierinnen im Stande der vollkommenen Gesundheit eine beträchtliche Verschiedenheit verursachen. Ihr Verhältniß zu den festen Theilen ist also allezeit relativ; aber auch nur eine sehr große Abweichung erzeugt in diesem Stücke Krankheit.

§. CMXXV. vor §. LIX. Die Menge der Säfte ist in Ansehung des Ueberflußes fehlerhaft, wenn ihr Verhältniß zu den festen Theilen, ohne irgend eine widernatürliche Beschaffenheit derselben, so groß ist, daß dadurch die Verrichtungen des Körpers gestört werden. Dieser Zustand heißt eigentlich Vollsäftigkeit (Polychymia.)

§. CMXXVI. nach §. LIX. Die Vollblütigkeit wird in die absolute, verhältnißmäßige und falsche eingetheilt. Diese Arten derselben können nicht allein alle zu gleicher Zeit in einem Körper vorhanden; sondern auch mit einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte verbunden seyn.

§. CMXXVII. Die gelegenheitlichen Ursachen zur absoluten Vollblütigkeit sind eine geschäftlose und nahrhafte Lebensart, allzu häufiger Schlaf, ein ruhiges Gemüth; zur verhältnißmäßigen aber verschiedene Leidenschaften, die Kälte, das Alter, und eine widernatürliche Steifigkeit der festen Theile; zur falschen alles, was die thierische Wärme vermehrt, eine weggenommene Unterstützung (fulcrum ablatum) eine gählinge Verminderung irgend eines zur Gewohnheit gewordenen Drucks; das Reiben und andere Reitzmittel, welche den Zufluß der Säfte nach irgend einem einzelnen Theile hinleiten.

§. CMXXVIII. Die Wirkungen einer beträchtlichen Vollsaftigkeit und Vollblütigkeit können eine allzugroße Spannung, verschiedene Fehler des Blutumlaufs, der Ab- und Aussonderungen, unausgearbeitete Säfte

(Cru-

(Cruditas), Stockung, Anhäufung, Verderbniß derselben, kurz die Quelle aller Arten örtlicher Krankheiten seyn.

§. CMXXIX. Eine zeitige Erkennung der anfangenden Vollblütigkeit ist nicht leicht; die schon überhandgenommene erkennt man aus den vorhergegangenen Ursachen §. 927. aus einer Röthe der Haut, besonders an solchen Stellen, durch welche die Gefäße leicht hindurchschimmern; aus aufgetriebenen Blutadern, aus einem starken, vollen, zusammengedruckten, harten Aderschlag; aus der Wärme, die bey jeder geringen Ursache sehr vermehrt wird; aus einer Abneigung des Körpers vor allen Uebungen; aus thränenden Augen, aus beständigem Hange zum Schlafen, und aus den §. 928. angeführten Wirkungen.

§. CMXXX. nach §. LXII. Nach jeder chirurgischen Ausleerung der Säfte entspringt außer der allgemeinen Verminderung der Flüßigkeit noch eine doppelte allgemeine **Wirkung**, nämlich die **Revulsion**, wodurch die Säfte von entferntern Theilen abgezogen werden, und die **Derivation**, wodurch die Gefäße, welche dem Orte der Ausleerung nahe sind, von den in ihnen noch befindlichen Säften befreyet werden. Beyde Wirkungen, und ihre Grade, hängen nicht blos von der Menge der ausgeführten Säfte, sondern auch von dem mit der Ausleerung zugleich verbundenen Reitze ab, wodurch sie nach dem Orte der Ausleerung hingezogen werden.

Die Blutaderöffnung (Venæ sectio).

§. CMXXXI. zu §. LXXII. Die Lage derjenigen Person, die zur Ader gelassen werden soll, muß überhaupt so beschaffen seyn, daß das Licht weder durch die Hand, noch durch das Instrument des Wundarztes, noch

durch

durch irgend sonst etwas von der Stelle, wo die Ader geöffnet werden soll, abgehalten wird. Wenn die Kräfte der zuaderlaßenden Person stark sind, und eine von der Ausleerung der Blutgefäße herrührende Ohnmacht eine Heilanzeige ausmacht, so ist die aufrechte Lage zu wählen; die Furchtsamkeit des Kranken hingegen, seine Schwäche und große Empfindlichkeit, oder die Anzeige einer starken Blutausleerung, ohne daß man sich vor einer von allzugroßer und schneller Schwäche herrührenden Stockung des Blutabgangs zu fürchten hat, machen eine horizontale Lage nothwendig.

§. CMXXXII. zum §. LXXII. Nach: genau erforscht ist. Die zunächst liegende Schlagader entdeckt man am Pulsschlag; eine Sehne oder häutige Ausspannung durch die Muskelbewegung des Gliedes; einen Knochen durch die fühlbare Härte; das die Vene umgebende Zellengewebe durch die größere oder geringere Beweglichkeit der zurückführenden Blutader selbst.

§. CMXXXIII. nach §. LXXII. Am allerhäufigsten pflegt das Aderlaßen in der Ellenbogenbeugung vorgenommen zu werden. Die Wahl dieses Orts scheint aber mehr von der Gewohnheit, als von dem bequemen Bau der Theile herzurühren, weil die Venen hier mehrentheils ganz nahe bey Schlagadern, Flechsen, Nerven, und der häutigen Ausspannung liegen. Zur Oeffnung wird die schicklichste Vene auserlesen. Die zurückführende Hauptblutader (Vena cephalica) ist bey den mehresten Personen am sichersten zu öffnen, obwohl sie auch bisweilen von einem Aste des untern Ellenbogennerven begleitet, ja sogar umschlängelt wird. Bey fetten Personen, deren Venen meistentheils schwer zu sehen und zu fühlen sind, wird eine bequeme Blutader, die sich am Vorderarme entdeckt, geöffnet. Bey einem Kinde, das

nicht

nicht stillhalten will, wird der Arm während der Operation bequem an den Vorderarm eines Erwachsenen angebunden.

§. CMXXXIV. Zur Eröffnung einer Blutader der Hand wird die Binde um den mittlern Theil des Vorderarms gelegt, und wenn es nöthig ist, zur Beförderung der Anschwellung der Hauptvene des Daumes und der Salvatelader ein lauwarmes Händebad gebraucht. Die bequemste von diesen wird geöffnet, und nachdem die angezeigte Blutmenge ausgeleeret worden, mit einem Bäuschchen und einer Zirkelbinde verbunden.

§. CMXXXV. Am Fuße kann jede bequem liegende, zurückführende Blutader, nachdem die Binde über den Knöcheln befestiget, und beyde Füße in lauwarmes Waßer gesetzt worden, zum Aderlassen gewählt werden. Um die Menge und Beschaffenheit des weggelaßenen Blutes bestimmen zu können, muß man, wenn es anders die Umstände erlauben, den Fuß gleich nach gemachter Oeffnung aus dem Waßer herausnehmen, und das Blut in schicklichen Gefäßen auffangen. Der Verband geschieht wie §. 934. angegeben worden.

§. CMXXXVI. Der hintere Ast der äußern Drosselblutader (Ven. jugul.) wird mehrentheils zum Aderlaßen auf beyden Seiten des Halses am bequemsten gehalten. Das Anschwellen deßelben zu befördern, drückt der Wundarzt die äußere Halsader unterhalb der zu öffnenden Stelle stark mit dem Daumen der einen Hand zusammen, oder wenn dieß nicht hinreichend seyn sollte, so wird ein dick zusammengelegtes Bäuschchen auf diejenige Seite des Halses gelegt, wo die Oeffnung gemacht werden soll, und mit einer schief angelegten zusammenhaltenden Binde (Fascia contentiva) so angedrückt, daß sie von der Seite, wo die Operation unternommen wird, schief über

das

das Gelenke der Schulter unter der Achsel der entgegengesetzten Seite weggeht. Wenn auch dadurch die Anschwellung nicht hinlänglich bewirkt wird, so wird in Rücksicht der Verbindung der Adern ein ähnlicher Apparat auf der andern Seite angebracht. Man kann auch einen ähnlichen Druck mittelst einer besondern zu diesem Endzwecke eingerichteten Maschine, die in den Mèm. de L'acad. roy. de chirurgie de Paris. V. II. P. I. beschrieben ist, hervorbringen. Die angeschwollene Blutader muß der Wundarzt mit dem Daumen der einen Hand befestigen, während dem er mit der andern das Skalpell durch die Hautbedeckungen und den breiten Halsmuskel in die Höhle der Ader stößt. Die Oeffnung wird bey dieser Blutader größer gemacht, als gewöhnlich. Der Abfluß des Bluts wird mehrentheils mit einem auf die Wunde gelegten Ball von Karpey, der mit einem Heftpflaster befestigt wird, leicht gestillt; selten ist dazu der Verband mit einem Bäuschchen und der Zirkelbinde nöthig.

§. CMXXXVII. Wenn am Gesichte eine Aderlaß angezeigt ist, so leistet die Oeffnung der Schlafschlagader größere Dienste, als die der zurückführenden Stirnader, Winkelader des untern Kinnbackens oder der Froschader, weil letztere wegen ihres kleinen Durchmeßers selten hinlänglich Blut geben.

CMXXXVIII. Die zurückführende Rückenader der Ruthe, welche bey Entzündungskrankheiten dieses Theils sehr aufgeschwollen ist, kann mit vielen Nutzen geöffnet werden; nur muß man sich hüten, daß das Meßer nicht in die darneben liegenden Nerven und Schlagadern dringe, oder das Glied nach der Operation dur die angelegte Binde allzustark zusammengedrückt werde.

Die

Die Blutunterlaufung (Ecchymosis.)

§. CMXXXIX. nach §. LXXIV. Die auf das Aderlaßen erfolgende Blutunterlaufung erkennt man: 1) an einer runden, erhabenen, umschriebenen Geschwulst, welche Thrombus heißt; 2) an einer verbreiteten, unbegrenzten, ebenern Geschwulst, welche in der Nachbarschaft der gemachten Oeffnung von selbst entsteht, im Anfange mit der Haut gleichförmig und schmerzlos ist, in der Folge aber eine abwechselnde schwarze, blaue, gelbe Farbe annimmt. Dieß ist Ecchymosis im eigentlichen Verstande des Worts.

§. CMXL. Sie entsteht 1) unmittelbar nach der gemachten Oeffnung; 2) unter dem Ausfließen des Blutes, und 3) nach dem Verbinden.

§. CMXLI. vor §. LXXVI. Eine schwache Blutunterlaufung, welche sich während dem Blutausfluße ereignet, erfordert eine schnelle Aufbindung der wollenen Binde; hernach bringt man das Glied wieder in die Lage, in der es sich bey Eröffnung der Ader befand, und sodann kann man das Blut wieder laufen laßen, wenn zuvor die Binde gehörig wieder angelegt worden. Ist aber die Blutunterlaufung so stark, daß dadurch der Ausfluß des Blutes ganz unterdrückt wird, oder daß nur ein dünner, fadenähnlicher Strom herausquillt, so muß man schlechterdings von einer weitern Blutabzapfung über der Geschwulst, welche schwerlich eine sichere Erweiterung der Blutader zulassen wird, ganz abstehen, und wenn die Nothwendigkeit es fordert, eine andere bequeme Blutader öffnen.

Die

Die Verletzung eines Nerven oder einer Sehne.

§. CMXLII. Die hauptsächlichste Wirkung dieser Verletzung ist die Empfindung eines sehr heftigen und ungewöhnlichen Schmerzes während dem Aderlaßen, welcher sich längst den Nerven hin verbreitet, bey einem gesunden und nicht sehr reitzbaren Körper oft in kurzem aufhört, und das Zuheilen der Wunde ohne verwickelte Zufälle zu erregen, zuläßt.

§. CMXLIII. Die Nachwirkungen einer solchen Verletzung können seyn, eine entzündungsartige Geschwulst und Härte der Wundlippen, ein zunehmender, stechender und hernach brennender Schmerz, welcher oft den höchsten Grad erreicht; Herausschwitzen eines dünnen, scharfen Saftes aus der Wunde; eine weit verbreitete Röthe und ungeheure Geschwulst des verletzten Gliedes; das heftigste Fieber, Wahnwitz, Krämpfe, Zuckungen, und der Tod.

§. CMXLIV. zum §. LXXVIII. Die Zufälle §. 943. kann man gemeiniglich verhüten, wenn, sobald die Natur der Krankheit erkannt worden, eine starke Aderlaß aus der geöffneten oder einer andern Ader anstellet, welche auch nach Erforderniß der Umstände wiederholt werden muß, durch eine vollkommene Ruhe des Gliedes, und durch unabläßiges Bähen desselben mit kalten Wasser, Eßig und Bleymitteln; durch ein kühlendes Verhalten, und endlich durch kunstmäßige Einwicklung des ganzen Gliedes.

§. CMXLV. Wenn sie sich aber schon eingestellt, so erfordern sie wiederholtes Anlegen von Blutigeln an die geschwollenen Wundlippen, den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Mohnsafts. Der höchste Grad macht einen muthigen, hinlänglich tiefen Einschnitt noth-

wen-

wendig, wobey man jedoch, soviel als möglich, der benachbarten größeren Schlagadern und Nerven schont. Einige haben durch ein aufgelegtes Aetzmittel die Zufälle gestillt. Wenn alles dieß nicht hilft, so ist die Ablösung des verletzten Gliedes das letzte, aber auch nicht immer sichere Mittel.

Die Verletzung der Schlagader.

§. CMXLVI. zum §. LXXXIX. Ferner, wenn man eine schnelle und bis zur Ohnmacht fortgesetzte Aderlaße aus einer andern geöffneten Blutader anstellt.

§. CMXLVII. nach §. LXI. Einige neuere Wundärzte verwerfen die Zusammendrückung der Schlagader und Einwicklung des ganzen Gliedes, weil sie annehmen, daß dadurch der Umlauf des Blutes in den zurückführenden Adern zum Theil gehindert werde. Allein diese geringe Zusammendrückung wird nicht allein durch den verminderten Andrang des Schlagaderbluts, welcher durch das nämliche Mittel bewerkstelliget worden ist, ersetzt, sondern es wird auch dadurch die beschwerliche, wäßrige Geschwulst verhindert, welche alle nahegelegenen großen, kleinern und kleinsten Gefäße zusammendrückt, ja die natürliche Wärme selbst vermindert, und endlich gänzlich unterdrückt.

Die Verletzung eines lymphatischen Gefäßes.

§. CMXLVIII. zum §. LXLIII. Die Verletzung eines lymphatischen Gefäßes als Folge des Aderlaßens ereignet sich häufiger am Fuße, als am Arme. Ist das Gefäß ganz zerschnitten, so dienen, wenn die §. LXLIII. angegebenen Mittel nicht hinreichend sind, zusammenzie-

hen=

hende, geistige oder Bleymittel. Bey einer partiellen Zertheilung, welche dieser Heilart nicht weicht, werden Aetzmittel erfordert, oder, welches noch sicherer ist, man zerschneidet das Gefäß ganz.

Von der Entzündung der innern Haut der zurückführenden Blutader.

§. MCXII. Nach neuern Beobachtungen wird die innere Haut einer geöffneten Vene bisweilen von einer sehr heftigen, bis zum Herzen sich fortpflanzenden Entzündung befallen, die manchmal in Eiterung übergeht, wodurch dem Blute ein nicht selten tödliches Eiter beygemischt wird. Dieser Zustand muß jedoch, wenn man alles genau überlegt, am öftersten mehr für eine Wirkung, als für die Ursache der §. 943. erwähnten Zufälle angesehen, und durch die zeitliche und strenge Anwendung der §. 944. empfohlenen Heilmethode verhütet und geheilt werden.

Von der Entzündung und Eitergeschwulst nach dem Aderlaßen.

§. CML. Diese entstehen zuweilen ohne Verletzung eines fremden Theils an der geöffneten Blutader. Letztere ist entweder eine Folge der ersten, oder metastatisch oder kritisch. Diese Zufälle ereignen sich zuweilen in hitzigen und schleichenden Fiebern, selten bey Personen, die keine andere Krankheit haben. Sie müßen daher oft nach der Beschaffenheit der besondern, gegenwärtigen Krankheit beurtheilt und behandelt werden.

Krankheitsstoffe und fremde Körper, welche durch das Aderlaßen in den Körper kommen.

§. CMLI. Wenn das Aderlaßeisen, womit Adern verschiedener Personen, oder durch Krankheitsstof verursachte Eitergeschwülste geöffnet werden, ohne gehörige Reinigung wieder angewendet wird, können verschiedene Schärfen, z. B. Blattern- Krätz- venerische Gifte aus einem Körper in den andern überbracht werden. Sie verrathen sich erst einige Tage nach dem Aderlaßen durch die Entzündung der Wunde, durch eine schmerzhafte, röthliche Anschwellung der lymphatischen Gefäße, durch eine Geschwulst der Achsel oder Leistendrüsen, und durch die darauf folgenden eigenthümlichen Zufälle der beygebrachten Krankheit, nach deren verschiedenen Beschaffenheit also auch die Kur einzurichten ist.

§. CMLII. Wenn ein Theil des Aderlaßeisens, mehrentheils beym Schnepper, das beym Aderlaßen an der Fußwurzel in die Oberfläche des Knochens dringt, und hier fest sitzen bleibt, nicht sogleich mittelst einer kleinen Zange herausgezogen werden kann, so verursacht es mehrentheis ein Geschwür, wodurch es abgelöset, und aus dem Körper geschafft wird. Zuweilen leistet dieß aber auch die Gewalt des Blutes.

Von der Ohnmacht.

§. CMLIII. Sie ist überhaupt nicht gefährlich, und bey einigen Krankheiten, z. B. einem eingeklemmten Bruche, bey Verrenkungen und Entzündungen kann sie sogar nützen. Sie wird durch ein langsames Weglaßen des Blutes und eine horizontale Lage des Kranken verhütet, und durch gelind reitzende, erweckende Mittel gehoben.

Von

Von der Schlagaderöffnung.

§. CMLIV. zum §. LXLVI. Außer diesen können die an den Seiten der Finger hinlaufenden Schlagadern zu dieser Operation gewählet werden.

§. CMLV. zum §. LXLVII. In Ansehung der Art, wie die Oeffnung der Schlafschlagader zu unternehmen, ist noch zu bemerken, daß man wenigstens in der Entfernung eines Zolles von der Wurzel des Jochbeinfortsatzes eine, die weder zu groß, noch zu klein ist, auswählt. Statt des queren Einschnittes kann sie auch sicher ganz durchschnitten werden.

§. CMLVI. nach §. LXLVII. Eine größere nicht völlig durchschnittene, oder zugleich tiefer, als es seyn muß, nach dem Ohre hin geöffnete Schlagader verursacht zuweilen einen schwer zu stillenden Blutfluß. Dieser erfordert entweder 1) einen härtern, lange fortgesetzten Druck mittelst harter, graduirter Kompressen, welche mit einer Binde mittelst eines Turnikets oder einer Feder befestigt werden; 2) das gänzliche Durchschneiden der Schlagader in die Querre; 3) oder die Unterbindung der verletzten Schlagader.

Das Schröpfen. (Scarificatio)

§. CMLVII. nach §. C. Die Schröpfköpfe können auch, um eine gelindere und mit keiner Blutausleerung verbundene Ableitung und eine Reizung der lebendigen festen Theile zu bewirken, an die unverletzte Haut gebracht werden. Diese Schröpfköpfe heißen trockne oder Ventosen.

Das Blutsaugen.

§. CMLVIII. nach §. CV. Die Blutigel müßen, soviel es die Umstände erlauben, dem kranken Orte so nahe, als möglich, angebracht werden. Es ist nicht zu läugnen, daß ihr Gebrauch, so nützlich er ist, theils wegen einer unschicklich gewählten Stelle, theils wegen der Menge des weggelaßenen Butes, auch schaden könne.

Das Milchsaugen.

§. CMLIX. Die Milch wird am bequemsten aus den Brüsten einer Frauensperson durch das Saugen eines Kindes, das noch gestillt wird, oder einer erwachsenen Person, welche hieran gewöhnet, übrigens aber gesund ist, keinen übeln Geruch aus dem Munde, oder angefreßene Zähne, und vorher den Mund wohl ausgespült hat, herausgesogen. Unschicklicher ist der Gebrauch junger Hunde. Man bedient sich auch in dieser Absicht der Ventosen, der Milchpumpe aus elastischem Harze, eines schicklichen Glases, und endlich der zusammengesetzten Steinischen Milchpumpe.

Blasenziehende Mittel.

§. CMLX. nach §. CXVII. Eine ähnliche Kraft (§. CXIV.) besitzt die Rinde des Seidelbastes (Daphne laureola, Daphne mezeræum), welche sowohl frisch, wo sie wirksamer ist, als auch getrocknet, nachdem sie vorher in Eßig oder Waßer eingeweicht worden, mit der einen Oberfläche auf die Haut gelegt, und täglich ein oder zweymal bis zum hinlänglichen Wundwerden der Haut, und einem erfolgenden lymphatisch wäßrigen Ausfluße

fluße wiederholt wird. Ist die Heilanzeige erfüllt worden, so wird die wunde Stelle mit einem Wachspflaster bedeckt. Die Wirkung dieses Mittels ist jedoch äußerst verschieden.

Nasenschleim beyziehende Mittel. (Errhinum, ptarmicum.)

§. CMLXI. nach §. CXIX. Die Wirksamkeit dieser Mittel wird befördert, wenn vor ihrem Gebrauche lauwarmes Waßer, Milch oder erweichende Absude, oder ihre lauen Dünste entweder durch das Einathmen in die Nase gezogen, oder mittelst eines Trichters dahin geleitet werden.

§. CMLXII. zu §. CXX. Auch flüchtige Salze können dazu verwendet werden.

Speichel beyziehende Aussenmittel. (Sialogogum externum.)

§. CMLXIII. Eine häufige Aussonderung des Speichels wird durch alle Reinigungsmittel des Rachens und der innern Höhle des Mundes befördert; z. B. leisten dieß die einfachen oder mit einem Schwamme verrichteten Ausspülungen; deßgleichen Gurgelwaßer aus warmen Waßer oder erweichenden Abkochungen, welche den zähen Schleim verdünnen, auflösen, die aussondernden Organen deßelben eröffnen. Zu den Speichel beyziehenden Außenmitteln gehört auch das äußerlich am Backen eingeriebene Quecksilber.

Fontanell.

§. CMLXIV. nach §. CXXXII. Mittelst einer Bohne wird ein größeres Geschwür zu einem Fontanelle gebildet und unterhalten, da hingegen durch kleinere eine ganze Erbse, und bey solchen, welche nahe bey Knochen, Muskeln, Flechsen, oder an sehr abgezehrten Personen

geöffnet worden sind, eine halbe Erbse oder eine Linse groß genug ist. Die allzugeringe Eiterung eines Fontanels wird durch den Reiz einer unreifen Pomeranze oder einer Kugel aus florentinischer Veilchenwurzel, Enzian, oder spanischer Fliegenpflaster, in das Geschwür gelegt, vermehrt. Diese fremden Körper müßen täglich erneuert, das Geschwür gereinigt, und jedesmal mit Klebpflaster oder einem Stück Wachspapier bedeckt, und der Apparat gehörig befestigt werden. Die zu starke Eiterung wird vermindert, wenn man den fremden Körper herausnimmt, und das Geschwür mit trockner Karpey verbindet. Die Bedeckung des Fontanels mit einer bleyernen Platte ist der Erfahrung zufolge gefährlich.

Klystier. (Clysma, Enema.)

§. CMLXV. nach §. CXLIII. Die Instrumente zur Beybringung desselben sind 1) eine Kälber- Schwein- oder Rindsblase, woran eine nicht zu enge Röhre von Holz oder Knochen mit oder ohne Hahn befestiget worden. Wenn die Blase gefüllt worden, so wird die obere Oeffnung fest zugebunden; 2) eine Spritze, womit das Klystier weit höher in den Darmkanal getrieben werden kann. Man muß sich hüten, daß man nicht mit der Flüßigkeit eine allzugroße Menge Luft in den Darmkanal bringe. Zu Tobackrauchsklystieren sind verschiedene eigene Instrumente erfunden worden.

§. CMLXVI. Der Grad der Wärme, den ein Klystier haben kann, muß überhaupt so beschaffen seyn, daß die angefüllte Blase oder Spritze, ohne eine unangenehme Empfindung von Kälte oder Hitze zu verursachen, an die Wange gehalten werden kann. Doch giebt es Fälle, wo kalte Klystiere vortreffliche Wirkungen hervorbringen. Die Menge der Klystiermaße richtet sich

nach

nach dem Alter des Kranken und der Heilanzeige; gewöhnlich steigt es von 2 Unzen bis zu einem med. Pfunde. Wenn ein Klystier Arzneykräfte besitzt, ist es gut, nicht viel Flüßigkeit dazu zu nehmen.

Das Stuhlzäpfgen.

§. CMLXVII. nach §. CXLIX. Es ist ein kleiner mit Arzneykräften versehener Körper von verschiedener Größe, welcher mit Oel bestrichen, und in den After entweder zur Oeffnung des Leibes oder bey örtlichen Krankheiten des Mästdarms gesteckt wird. Im erstern Falle wird es aus Seife, Unschlitt, aus eingedicktem, mit Salz oder andern abführenden Mitteln versetztem Honig verfertigt.

Zweytes Kapitel.

Die fehlerhafte Eigenschaft der flüßigen Theile.

§. CMLXVIII. nach §. CLII. Zu den chirurgischen Mitteln, wodurch theils die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, theils der Mangel des Bluts vermindert und gehoben werden kann, muß mit allem Rechte die einspritzende und überleitende Wundarzneykunst (Chirurgia in- & transfusoria) gezählt werden. Nach der ersten werden durch eine geöffnete Vene mittelst einer Spritze, oder einer mit einer Röhre versehenen Kugel aus elastischem Harze Arzneymittel in die Höhlung der Venen geleitet. Nach der andern wird das Blut aus der geöffneten Blutader eines Menschen oder Thieres in die Blutadern eines andern, durch eine ebenfalls geöffnete Blutader geführt. Mehrere Versuche müßen zeigen, ob diese Heilmethode mit Sicherheit befolget werden könne.

Zweyter Theil

die

Chirurgie

der

örtlichen Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Krankheiten, die von einem Reize entstehen.

§. CMLXIX. vor §. CLIV.

Reitz (Irritamentum, s. stimulus morbosus) nennt man überhaupt alles, was durch seine Wirkung in dem lebendigen menschlichen Körper der Gesundheit nachtheilige Empfindungen oder Unordnungen in demselben erregen kann. Er ist entweder mechanisch, chemisch oder geistig (mentalis.)

Erstes Kapitel.

Der Schmerz, und die Heilmittel dagegen.

§. CMLXX. zum §. CLXXII. Zu Aezmitteln (cauterium potentiale) bedient man sich in der Absicht §. CLXX. des Höllensteins, der Spiesglanzbutter, und andrer zerfreßender Dinge.

§. CMLXXI. nach §. CLXXIV. Verschiedene Arten von Schmerzen, als Gicht, Rheumatismus, Ohren- und Zahnweh, bohrende Schmerzen in den Knochen u. a. werden nicht selten von den (§. 187. 188.) erwähnten, der Ursache und Beschaffenheit der Krankheit angepaßten Hilfsmitteln vermindert und gehoben. Da aber die Schmerzen am öftesten symptomatisch, oder Folgen und Wirkungen anderer Krankheiten und Umstände sind, so erfordert eine sichere Heilung derselben immer Rücksicht auf jene, als die Quelle der Schmerzen, zu nehmen. Zur Erläuterung soll hier die umständliche Behandlung der Zahn- und Ohrenschmerzen beygefügt werden.

Von den Zahnschmerzen, und deren Behandlung.

§. CMLXXII. Mit dem Namen Zahnschmerz belegt man jeden ziehenden, klopfenden, nagenden, stechenden Schmerz, welcher bald anhaltend, bald nachlassend, oder aussetzend ist, die Zähne, das Zahnfleisch oder die Kinnbacken einnimmt, und von einem die Nerven dieser Theile oder des die Zähne umgebenden Beinhäutchens auf eine unangenehme Art afficirenden Reitze herrührt.

§. CMLXXIII. Nach den verschiedenen Ursachen giebt es verschiedene Arten von Zahnweh. Die vornehmsten sind 1) das von einem angefreßenen Zahn herrührende, 2) das katarrhalische, 3) das entzündliche, 4) das von Eiter verursachte, 5) das von einer Versetzung oder von Mitleidenschaft entstandene, 6) das skorbutische, 7) das bei Schwangern vorkommende, 8) das vom Zahnen, 9) das von einer äußerlichen Gewalt, 10) das von herben, sauern an die Zähne gebrachten Sachen.

§. CMLXXIV. Das von einem angefreßnen Zahne herrührende Zahnweh kömmt am häufigsten vor.

Man

Man erkennet es an dem Beinfraße, welcher entweder offenbar in die Sinne fällt, oder aus einer ungewöhnlichen Farbe, und Empfindlichkeit des Zahnes, aus einer im Zahnfleische entstandenen Fistel oder einem Geschwüre und anderen Zeichen desselben, gefolgert wird.

§. CMLXXV. Die Kennzeichen der entzündungsartigen Zahnschmerzen sind die allgemeinen Kennzeichen der Entzündung, welche mit einem Wehethun mehrerer Zähne, des Zahnfleisches und der Kinnlade, mit oder ohne Beinfraß, und mit einer Empfindung, als wenn die Zähne länger geworden wären, verbunden sind.

§. CMLXXVI. Das katarrhalische Zahnweh entsteht gemeiniglich nach einer Erkältung des erhitzten Körpers. Der Schmerz dehnt sich mehrentheils über mehrere Zähne, über das Zahnfleisch, über die ganze Kinnlade aus, und pflegt durch das Aufschwellen des Backens gelindert zu werden. Nicht selten ist es mit andern katarrhalischen Zufällen verbunden.

§. CMLXXVII. Das von Versetzungen entstehende Zahnweh plagt arthritische oder an andern Krankheiten leidende Personen, wenn sich der Krankheitsstof auf die Zähne wirft. Es verschwindet, wenn dieser nach seinen gewöhnlichen Sitz zurückkehrt. Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer verursachen oft durch Mitleidenschaft Zahnweh. Manchmal rührt es von Schwäche und Reitzbarkeit her, z. B. bey hysterischen Personen.

CMLXXVIII. Bisweilen bekommen schwangere oder stillendende Frauenspersonen heftige Schmerzen in einem gesunden oder angefreßenen Zahn, nebst Fieber, Mangel an Eßlust und andern Zufällen des Schmerzens. Wenn eine reichliche Aderlaß, abführende Mittel und

Mohn=

Mohnsaft sie nicht mildern, so können sie allein durchs Ausreißen gehoben werden.

§. CMLXXIX. Die skorbutischen Zahnschmerzen verrathen sich durch eine unangenehme Empfindung der Zähne, des Zahnfleisches und der Kinlade, nebst einer dunkelrothen, schwammigen, fauligen und bey einer gelinden Berührung sogleich blutenden Geschwulst des Zahnfleisches, an einem übeln Geruch aus dem Munde, an wackelnden und vom Zahnfleische entblößten Zähnen, endlich an den Kennzeichen des Scharbocks überhaupt.

§. CMLXXX. Der Schmerz, welcher bey Kindern vom 4 1/2 Monathe bis zu einem Jahre des Zahnens wegen zu entstehen pflegt, läßt sich an dem geschwollenen, schmerzhaften, platten Zahnfleische, wobey Hitze im Munde, Durst, oft auch Fieber, Röthe des Gesichts, Erbrechen, Durchfall, und Krämpfungen zugegen sind, erkennen. Auch bey Erwachsenen kann zuweilen das Hervorbrechen des sogenannten Weisheitszahnes heftige, lang anhaltende Schmerzen und Nervenzufälle verursachen, welchen der Durchbruch des Zahnes oder ein schickliches Aufschneiden des Zahnfleisches ein Ende macht.

§. CMLXXXI. Die von äusserlichen Gewaltthätigkeiten veranlaßten Zahnschmerzen sind leicht zu erkennen.

§. CMLXXXII. Scharfe, herbe, saure Sachen an die Zähne gebracht, so wie gehörte, rauhe, kreischende Töne, das Beißen auf harte, sandige Körper, verursachen einen Schmerz oder Stumpfwerden der Zähne. Es ist gemeiniglich vorübergehend, und hört mit der Ursache auf.

§. CMLXXXIII. Aus dem Angeführten erhellt, daß die Zahnschmerzen sehr verschiedener Beschaffenheit, selten idiopathisch und am öftersten Folgen oder Gefähr-

kin-

tinnen anderer Umstände sind. Nicht immer ist also das Ausreißen des Zahn s das sichere Heilmittel.

§. CMLXXXIV. Die allgemeine Heilmethode der Ze[illegible]nschmerzen begreift iu sich: 1) die Vorbauung, 2) die Mäßigung und Unterdrückung der Empfindlichkeit des leidenden Nerven, 3) die Ableitung und Revulsion der Säfte, 4) die Erregung einer entgegen gesetzten Empfindung in den schmerzhaften Zähnen, und 5) die Wegschaffung der verletzenden Ursachen.

§. CMLXXXV. Zur Vorbauung wird erfordert, daß man 1) den Mund früh und nach Tische mit kaltem Waßer ausspiele, und sich oft mit kaltem Waßer die Wangen und hinter den Ohren wasche, 2) Reinhaltung der Zähne, 3) die Wegnahme des sich ansetzenden Weinsteines, 4) die Ausfüllung eines angefreßenen Zahnes mit Gold oder Stanniol, und 5) die Vermeidung jählinger Veränderungen von Hitze und Kälte, und der Kälte und Näße, besonders der Füße.

§. CMLXXXVI. Der beym Zahnweh leidende Nerve kann seiner Empfindung beraubt werden 1) durch geistige, rektifizirte Flüßigkeiten, gewürzhafte, ätherische Oele, Kampher, Mohnsaft, mineralische, ätzende Säuren. Die Aetzmittel sind jedoch wegen ihrer den Zahn zerfreßenden Kraft zu vermeiden. 2) durch Brennmittel, die, wenn sie den leidenden Nerven berühren und brennen, seine Empfindung gewiß vernichten; im entgegen gesetzten Falle aber den Schmerz bisweilen ungeheuer vermehren, 3) durchs Zerreißen des Nerven, welches durchs Ausziehen oder Auflockern des Zahns bewirkt wird.

§. CMLXXXVII. Die Ableitung und Revulsion der Säfte erhält man durch alle jene Mittel, welche in dieser Absicht empfohlen werden.

§. CMLXXXVIII. Eine andere Empfindung wird in den Nerven des leidenden Zahnes durch die Elektricität, durch concentrirte mineralische Säuren, welche mit einem Drittheile vom reinsten Weingeiste versüßt, und vorsichtig an die leidende Stelle gebracht werden (diese stillen in den meisten Arten des Zahnwehes, ausgenommen wenn es von angefreßenen Zähnen herrührt, die Schmerzen schnell.)

§. CMLXXXIX. Die Zahnschmerzen erregende Ursache wird endlich durch eine der üblen Beschaffenheit der Säfte angemeßene innere Kur, durch die Wegschaffung des fremden, reitzenden Körpers, und durch eine behutsame, nothwendige Hebung der schädlichen Ursachen hinweggeschaft.

CMLXC. Unter den von §. 986. — §. 989. angeführten Mitteln muß man in vorkommenden Fällen diejenigen auszuwählen wissen, welche jeder Gattung des Zahnwehs und seiner Ursachen angemessen sind.

Vom Ohrenwehe.

§. CMXCI. Es ist ein empfindlicher, brennender, ziehender, stechender, bohrender, zuckender, klopfender, nagender Schmerz, entweder blos in einem, oder in beyden Ohren zugleich; oder ein Sausen, Klingen, Tönen u. s. w. von irgend einem Reitze der Ohrennerven. Der Sitz desselben ist in den äußern oder innern Theilen des Ohres.

§. CMXCII. Nach den verschiedenen Ursachen des Ohrenwehes hat man ein entzündungsartiges, katarrhalisches, von Eiter und von Versetzungen, endlich von fremden in das Ohr gebrachten Körpern herrührendes.

§ CMXCIII. Das entzündungsartige Ohrenweh der äußern Theile, wird aus den Zeichen der Entzündung überhaupt, und aus einem erschwerten Gehöre erkannt. Die Entzündung der innern Theile des Gehörwerkzeugs ist mit einem sehr heftigen Fieber, einem innerlichen sehr heftigen Schmerz, einem ganz ausnehmend feinen und deßhalb beschwerlichen Gehör, mit Unerträglichkeit jedes Schalles, Schlaflosigkeit, Wahnwitz, der bisweilen in Raserey ausartet, Zuckungen, tiefe Ohnmachten, Kälte der äußern Gliedmassen verbunden. Bisweilen hat es einen tödtlichen Ausgang.

§. CMXCIV. Die katarrhalischen Ohrenschmerzen werden aus den vorausgegangenen Ursachen, aus den milderen Zufällen und aus den verbundenen katarrhalischen Erscheinungen, Schnupfen, Zahnweh, Husten, Geschwulst des Rachens oder der benachbarten Drüsen erkannt.

§. CMXCV. Zuweilen bildet die Geschwulst eine Eitersammlung, die jedoch auch von jeder Versetzung entstehen kann. Sie hat ihren Sitz entweder äußerlich, oder innerlich an etwas tiefer liegenden Stellen, oder in den innersten Theilen des Ohres. Bahnt sich im letztern Falle der Eiter einen Weg in die Gehirnhöhle, so pflegt der Fall mehrentheils tödtlich zu seyn.

§. CMXCVI. Die vom Beinfraße herrührenden Ohrenschmerzen können durch eine verdorbene Beschaffenheit des Schlafbeines, oder wegen der Mitleidenschaft von einem angefreßenen Zahne verursacht werden. Man muß sie aus den eigenthümlichen Kennzeichen des Beinfraßes erkennen.

§. CMXCVII. Das Ohrenweh von fremden Körpern wird durch die Sinnen erkannt. Auch die Verstopfung und Zusammendrückung der Eustachischen Röhre

kann

kann Ohrenwehe verursachen, weil dadurch eine Anhäufung von einer allmählig scharf werdenden Flüßigkeit in der Pauckenhöhle veranlaßt wird.

§. CMXCVIII. Hieraus erhellt, daß das Ohrenweh bisweilen eine idiopathische am öftersten aber eine symptomatische Krankheit sey, bey deren Heilung vorzüglich auf die Hauptkrankheit Rücksicht genommen werden müße.

§. CMXIC. Die Voraussage wird durch den Sitz der Krankheit, durch ihre Beschaffenheit und Stärke und der Schwürigkeit die gegenwärtige Ursache zu heben, bestimmt. Ueberhaupt ist in Ansehung derselben folgendes zu merken: Jüngere Personen leiden vom Ohrenweh stärker, als ältere, und die Zufälle sind bey ihnen gefährlicher. Das innere entzündungsartige, den Stamm des Gehörnervens angreifende, desgleichen das von Eiter herrührende Ohrenweh kann binnen wenig Tagen tödten. Die Zertheilung der Entzündung, welche aus dem Nachlassen des Fiebers und Schmerzens erhellt, so wie auch ein zeitiger Ausfluß des Eiters lassen meistens einen glücklichen Ausgang erwarten. Eine im innern Ohr entstandene, zerplatzte, und durch den Gehörgang abfließende Eitersammlung, welche von allem Beinfraße frey ist, verursacht wegen dem milden Eiter eine Geschwulst, welche in der Nachbarschaft des äußern Ohres hervorbricht. Nach einem heftigen Ohrenschmerz bleibt mehrentheils ein schweres Gehör zurück, besonders wenn es sich mit einer Vereiterung geendigt.

§. M. Die Kur überhaupt richtet sich nach den verschiedenen Ursachen, welches auch in Ansehung der übrigen Schmerzarten gilt.

Zweytes Kapitel.

Der Krampf und seine Heilmethode.

§. MI. nach §. CLXXXVI. Die Voraussage bey Krämpfen richtet sich nach dem Sitze, der Dauer und Beschaffenheit derselben, und nach der größern oder geringern Schwürigkeit ihre Ursachen zu haben. Ueberhaupt ist kein beträchtlicher Krampf ganz gefahrlos, jedoch sind die örtlichen minder gefährlicher als die allgemeinen. Die Krämpfe, welche sich in den von dem Willen abhängigen Theilen äußern, sind am wenigsten, so wie die am meisten gefährlich sind, welche die Lebensorgane angreifen. Idiopathische Krämpfe sind gefährlicher als symptomatische, obwohl auch diese, wenn ihre Ursache nicht gehoben wird, anhalten, oft und lange wiederkommen und allgemeinen Krampf veranlaßen. Schwache, sehr empfindliche und reitzbare Körper sind vorzüglich zu Krämpfen geneigt, und bekommen von geringen Ursachen heftige Anfälle dieser Art. Die allerstärksten Krämpfe von äußerer Gewaltthätigkeit nöthigen zuweilen zur Ablösung des Glieds.

§. MII. nach §. CLXXXVII. Die Ursache des Krampfes wird weggeschaft oder geschwächt, 1) wenn der fremde, feste oder flüßige Körper weggeschaft wird, 2) wenn man den verletzten oder leidenden Nerven durchschneidet, mit einem Aetzmittel zerstört, oder die Empfindlichkeit desselben durch darüber weggegoßene natürliche Balsame oder ätherische Oele schwächt, 3) wenn man die in einem nervichten Theile hervorgebrachte Wunde erweitert, 4) wenn man Gifte und verschiedene Schärfen durch schickliche Mittel wegschaft, schwächt, verdünnt, verbeßert, stumpf macht, 5) Würmer abtreibt, 6) den

Man-

Mangel eines guten Bluts durch schickliche Nahrungsmittel zu ersetzen sucht, 7) wenn man den mit einem chronischen Krampfe befallenen Muskel durchschneidet.

§. MIII. zu §. CLXXXVIII. Der Mohnsaft, welcher unter allen krampfwidrigen Mitteln das würksamste ist, kann auch eingerieben, in Breyumschlägen und in Pflastern auf den leidenden Theil gelegt werden. Mit dem Gebrauche desselben muß bis zur völligen Heilung der Krankheit ununterbrochen fortgefahren werden. Andere sogenannte krampfstillende Mittel bewürken zwar Linderung des Uebels, und mäßigen den Anfall, aber sie verschaffen keine gründliche Heilung. Das Aderlaßen ist bey Zeichen der Vollblütigkeit nicht zu verschieben; ohne Anzeige öfterer wiederhohlt, droht es Nachtheil. Ein kaltes Bad leistet bey krampfhaften Zufällen von Schwäche und Reitzbarkeit Nutzen. Blasenziehende Mittel müßen mit Vorsicht gebraucht werden, weil sie oft die Krankheit vermehren. Das Reiben mit kampherirten mit Mohnsaft vermischten Oele, mit Terpentin oder Ziegelöle verdient jenem mit öligen Dingen vorgezogen zu werden. Die Elektricität und der Magnetismus werden ebenfalls gerühmt. Das Einwickeln des ganzen leidenden Glieds hat sich in verschiedenen örtlichen Krämpfen sehr würksam erwiesen.

§. MIV. Krämpfe, welche die dem Willen unterworfene Muskeln befallen, werden größtentheils durch äußerliche Mittel bekämpft. Der Todenkrampf, die Fallsucht, das Schielen und die Kontrakturen sollen hier besonders abgehandelt werden.

Der Todenkrampf (Tetanus.)

§. MV. Er ist eine schmerzhafte, mit Fieber begleitete Steifigkeit des ganzen Körpers, wobey dieser

entweder in einer geraden Richtung steif, oder rückwärts, vorwärts, welches jedoch seltener, oder endlich seitwärts gebogen wird. Diese Verschiedenheiten haben auf die Bestimmung der Natur und Kurart dieses Zufalls keinen Einfluß. Auch die sich oft dazu gesellenden örtlichen Krämpfe, als der Kinnbackenzwang, das sardonische Lachen u. s. w. gehen weder in Ansehung ihrer Beschaffenheit von dem Todenkrampfe ab, noch erfordern sie eine besondere Behandlung.

§. MVI. Zu den innern und äußern Ursachen dieses Zufalls gehört auch noch außer den §. 181. — 183. angegebenen Dingen ein feuchter und warmer Himmelsstrich und eine auf Erhitzung plötzlich folgende Erkältung. Erwachsene und männliche Personen sind demselben vorzüglich unterworfen; doch schont er auch zarte Kinder nicht.

§. MVII. Wird der Todenkrampf, er mag von einer innern, oft verborgenen Ursache, oder nach einer äußerlichen Verletzung besonders nerviger Theile bisweilen erst verschiedene Tage nach derselben, ja nach schon erfolgter Heilung entstehen, nicht zeitig genug durch schickliche Mittel unterdrückt, so durchläuft er ziemlich regelmäßig und beständig folgende Zeiträume:

1) entsteht er meistens mit einem geringen Schmerze der Nackenmuskeln, und einer beschwerlichen Bewegung des Kopfes, wozu sich eine unangenehme Empfindung an der Zungenwurzel und in dem hintern Theile des Mundes, wodurch das Schlucken gestört wird, gesellt. Dabey ist völlige Fieberlosigkeit, natürlicher Pulsschlag und ein freundliches Aussehen zugegen.

2) kurz darauf zeigt sich ein stechender Schmerz, welcher sich von der Herzgrube bis zum Rücken erstreckt; auf diesen folgt sogleich eine heftige Zurückziehung des

Ko=

Kopfes, der Kinnbackenzwang, ferner einiges Zurückziehen des Rückens und der Lenden.

3) Der Krampf befällt alle Beugemuskeln des Kopfs, des Rumpfs und der äußern Gliedmassen und der ganze Körper wird steif wie ein Holz: blos die Finger bleiben biegsam und die Zunge wird gemeiniglich nicht krampfhaft zusammengezogen, sondern vielmehr mit Gewalt aus dem Munde gestossen. Das Gesicht ist nach der Heftigkeit des Uebels entweder blaß oder angenehm roth, das Niederschlucken geht äußerst langsam vor sich, das Athemhohlen ist beängstiget, der Puls geschwind und klein; die inn- und äußerlichen Sinne haben ihre vollkommene Stärke, der Magen hat guten Appetit und verdaut wohl, die Aussonderungen sind natürlich.

4) endlich verbreitet sich der Krampf auch über die zu den natürlichen und Lebensverrichtungen bestimmten Muskeln; das Athemholen wird kurz, der Puls klein und gleichsam zitternd, der Koth- und Harnabgang ist gehemmt, ein kalter Schweiß verbreitet sich über den ganzen Körper; die Stirne runzelt sich, die unbeweglichen, starren Augen blinzeln; die Nasenlöcher werden weit; die Wangen und der Mund werden auf mannichfaltige Weise verzogen; der Blick ist fürchterlich, endlich folgt ein konvulsivischer, sehr heftiger, tödtlicher Anfall.

§. MVIII. Der Todenkrampf äußert nicht überall gleiche Heftigkeit; bisweilen macht er einen kurzen Stillestand, und die Muskeln werden unter nachlassendem Schmerze erschlafft; allein er wird von einer jeder willkürlichen Muskelzusammenziehung oder anderen stärkern Bewegung wieder rege gemacht.

§. MIX. Die Voraussage ist immer ungewiß. Sich selbst überlassen ist er allezeit tödtlich. Wenn er die

§. 1007.

§. 1007. angeführten Zeiträume schnell durchläuft oder immer zunimmt, pflegt er vor dem vierten Tag zu tödten; wenn diese vorbey sind, ist er bey der §. 100. beschriebenen Heilmethode weniger gefährlich, doch stellt er sich oft mit erneuten Kräften wieder ein. Kleine Kinder, welche vor dem 9ten Tage mit dieser Krankheit befallen werden, kommen fast niemals mit dem Leben davon. Der Todenkrampf wird nie auf einmahl oder durch eine kritische Ausleerung gehoben, sondern verliert sich immer nur langsam.

§. MX. Die Heilanzeige erfordert Hebung der Ursache und Verminderung der Wirkung des Reizes. Ersteres sucht man durch die §. 169. angezeigten Mittel, wozu auch noch eine zeitige Auflockerung der Ligatur, welche gleich nach der Operation einer Gliebabsetzung, der Schlagadergeschwulst, der Kastration angelegt worden ist, und den Nerven mitgefaßt hat, oder durch die Durchschneidung des Nervens über der Unterbindung zu erreichen, gehört. Helfen diese nicht, so ist die Absetzung des Glieds das letzte, aber auch nicht immer zuverläßige Hilfsmittel. Die zweyte Anzeige wird durch die §. 1003. angezeigten Mittel befriediget, welche nach der vorhandenen Ursache und Beschaffenheit ausgesucht und eingerichtet werden müßen.

Die Fallsucht.

§. MXI. Hierunter versteht man einen konvulsivischen, chronischen, allgemeinen Krampf, dessen Anfall an einer jählingen Unterbrechung der Sinnen und willkürlichen Bewegungen, an Zuckungen verschiedener Muskeln des Gesichts, der Augen, der Kinnlade, der Zunge, der äußern Gliedmassen, und an einem beschwerlichen Athemhohlen erkannt wird.

§. MXXII.

§. MXII. Der Anfang der Fallsucht scheint eine widernatürliche Beschaffenheit des Sammelplatzes der Sinnen zu seyn, vermöge welcher die willkürlichen Handlungen ohne den Einfluß des Willens erfolgen.

§. MXIII. Die Ursachen der Fallsucht erwecken und reitzen entweder den Sammelplatz der Sinnen auf eine unmittelbare Art, oder die von irgend einer Ursache geschwächten, verminderten Lebensgeister veranlassen unordentliche Bewegungen; oder die Reitze entfernter Theile werden dem Gehirne mitgetheilt.

§. MXIV. Zu den erstern gehören: mannigfaltige Verletzungen des Kopfes von einer äußern Ursache; das Austreten einer blutigen, serösen Flüßigkeit; fremde Körper; Knochensplitter, Knochenauswüchse, verschiedene Verknöcherungen und Geschwulsten innerhalb der Hirnschale; Niederdrückung ihrer Knochen, üble Bildung des Kopfes, sie sey natürlich oder zufällig, übermäßig aufgetriebene Blutgefäße im Kopfe von Vollblütigkeit, Erhitzung, Trunkenheit, oder von zu viel genoßenen Nahrungsmitteln; verschiedene Leidenschaften, Zorn, Freude, Schrecken, ja der bloße Anblick eines Fallsüchtigen.

§. MXV. Zuweilen entsteht sie von der geschwächten Thätigkeit des Gehirns und gleichsam aus einem Zusammenfallen dieses Eingeweides und der Nervenanfänge. So folgt sie z. B. oft auf eine gählinge, gefährliche Blutung.

§. MXVI. Endlich veranlaßt auch die mitleidenschaftliche Mittheilung der, andere entfernte Theile beunruhigenden Reitze die Entstehung der Fallsucht. Z. B. das Kitzeln, ein heftiger Schmerz, das Zahnen bey Kindern, Unreinigkeiten, Säuren, Schärfen, Würmer in den ersten Weegen, verschiedene Krankheitsmaterien, besonders solche, welche Ausschläge verursachen, vor dem

Ausbruche derselben, die Krätze, die Flechten und andere zurückgetretene Hautausschläge, verschiedene, dem Körper inn- oder auch nur äußerlich angebrachte Gifte, der Reitz von Steinen mancherley Art, Unterdrückung der gewöhnlichen Ausleerungen und andere vorhin angegebene, Krampf verursachende Dinge.

§. MXVII. Diese mannichfaltige Ursachen §. 1014. — 1016. würken nach dem verschiedenen Grade der Empfindlichkeit, Reitzbarkeit und Schwäche der Person, auf verschiedene Art, **verursachen, vermehren** und **vermindern** die Krankheiten. Hieraus erhellt, daß auch die Fallsucht **idiopathisch, symptomathisch, sympathisch**, seyn kann.

§. MXVIII. Die wesentlichen Zufälle der Krankheit erhellen aus der Beschreibung. Den bevorstehenden epileptischen Anfall, muthmassen die an diese Krankheit gewöhnte Personen aus Kopfschmerz, Schwindel, Verdunkelung der Augen, Klingen in den Ohren, Aengstlichkeit, Zittern und Schauern des ganzen Körpers, Gähnen u. d. m. voraus, welche von der besondern Idiosynkrasie des Kranken abhängen. Bey einigen verkündet er sich durch eine unangenehme Empfindung oder das Zucken irgend eines Gliedes, in welchen ihnen die Krankheit gleichsam zu entstehen scheinet.

Unter dem Anfalle scheinen die Beugmuskeln oder Daumen und die Ausstreckmuskeln des Kopfes und Rückens besonders zu leiden. Die Kranken lassen bisweilen ein Geschrey oder gleichsam ein Blöcken von sich hören, schäumen, knirschen mit den Zähnen, und verletzen manchmal die Zunge durch Beißen. Der Harn, der natürliche Unrath und der Saamen entgeht nicht selten **wider Willen**.

Nach dem Anfalle bleibt Schwere des Kopfes, Mattigkeit des ganzen Körpers, und eine blaße Gesichtsfarbe zurück, welche aber allmählich verschwindet.

§. MXIX. Zur Bestimmung der Voraussage ist eine genaue Erforschung der Ursachen erforderlich. Ueberhaupt ist die Heilung schwer, zuweilen unmöglich. Eine vor kurzem entstandene Fallsucht kann geheilt werden, wenn man die wahren Ursachen derselben entdeckt hat, und sie durch Kunst gänzlich gehoben werden können; eine eingewurzelte und habituel gewordene Fallsucht wird äußerst selten, und zwar um desto gewißer nicht gehoben, wenn die Ursache nicht entdeckt und weggeschaft werden kann. Zuweilen ist die Fallsucht durch die Krätze, durch Flechten und andere Hautausschläge, natürliche Blutflüße, Ruhren, viertägige Fieber u. s. w. gehoben worden. Die habituelle geht nicht selten in Wahnwitz, Raserei, Dummheit, Vergeßenheit, schwarzen Staar, Schielen, Lähmung und einen tödtlichen Schlagfluß über.

§. MXX. Die Heilung der Fallsucht erfordert, daß man der genau erforschten und erkannten Ursache theils die §. 169. und 1003. angeführten, theils die aus der Behandlung anderer Krankheiten bekannten Heilmittel entgegensetze. Auf folgende Umstände muß man jedoch bey der Kur besonders Rücksicht nehmen:

1) Wenn der Ursprung der Fallsucht von der schmerzhaften Beschaffenheit irgend eines Nerven herrührt, so muß man auf die leidende Stelle entweder ein Blasenpflaster legen, oder daselbst ein Fontanell anbringen, oder wenn es die Umstände erlauben, den Nerven selbst mit einem Aetzmittel oder einem Instrumente zertheilen, oder endlich das Glied, welches die wahrscheinliche Quelle der Krankheit enthält, binden oder einwickeln.

2) Ein mechanischer die Fallsucht erregender Reitz muß durch schickliche chirurgische Handgriffe vermindert oder gehoben werden.

3) Aderlassen ist nur bey deutlichen und auffallenden Kennzeichen der Vollblütigkeit, oder einer wahren entzündungsartigen Anhäufung angezeigt. Alles was Aufwallung im Blute veranlaßt, muß vermieden werden.

4) Bey der Fallsucht von einem zurückgetriebenen Hautausschlage werden lauwarme Bäder, Reibungen, blasenziehende und rothmachende Mittel, Schröpfköpfe mit gutem Erfolge gebraucht.

5) Wenn sie von Schwäche, allzugroßer Empfindlichkeit und Reitzbarkeit herrührt, so thun äußere und innere stärkende Mittel gute Dienste.

6) Entgegengesetzte Gemüthsbewegungen heilen zuweilen die durch einen geistigen Reitz entstandene Fallsucht.

7) Während dem Anfalle sind keine Heilmittel anzuwenden, und man muß nur darauf sehen, daß die Kranken keinen Schaden nehmen. Zwischen die Zähne ist ein Stück Leder oder Kork zu bringen, damit die Zunge durchs Beißen nicht verletzt werde. Die krampfhaft bewegten Glieder muß man nicht allzu fest halten.

8) Unter den innerlichen specifischen Mitteln werden vorzüglich der Baldrian, Eichenmistel, die Pomoranzenblätter, das Waldstroh (Galium luteum) das Galium mallugo, der Zinkvitriol, der Mohnsaft, der Biesam, der Sabadillsaamen, Dippels thierisches Oel, das Quecksilber u. a. m. gerühmt. Von diesen werden die der Beschaffenheit der erkannten Krankheitsursache angemessenen, in der fast immer nothwendigen Verbindung mit andern äußerlichen Mitteln gebraucht.

Vom

Vom Schielen.

§. MXXI. Das Schielen oder das schiefe Gesicht (strabismus, luscitas) ist eine Art tonischen Krampfes, wobey die beyden Augenaxen sich nicht in gleicher Richtung neigen. Der Ursprung desselben liegt in einer überwiegenden, bewegenden Kraft eines Augenmuskels über alle übrige.

§. MXXII. Die Ursachen dieses Fehlers sind 1) alle Ursachen des allgemeinen Krampfes, 2) Die Lähmung irgend eines Augenmuskels, 3) Angewohnheit bey zarten an eine gerade Richtung der Augen noch nicht gewöhnte Kinder, besonders wenn sie an einer Brust gesäugt, auf einem und demselben Arme beständig getragen worden, auf einer Seite anhaltend liegen, oder wenn ein und dasselbe Auge beständig einem Gegenstande zugekehrt wird. Ferner beträchtliche Fehler der durchsichtigen Hornhaut oder örtlicher Fehler der Netzhaut, wodurch der Kranke genöthiget wird, von der Seite zu sehen, 4) jede äußere, das Gehirn, die Augen, die Nerven angreifende Gewaltthätigkeit, 5) ausgetretene Säfte und verschiedene Geschwülste, welche einen oder den andern Muskel besonders reitzen, spannen; 6) die größere Stärke des einen Auges, oder die verschiedene Wölbung der durchsichtigen Hornhaut in beyden Augen.

§. MXXIII. Das vornehmste Symptom des Schielens ist das Doppelsehen, welches sich zuweilen beym noch nicht veralteten einfindet.

§. MYXIV. Die Voraussage richtet sich nach der Ursache. Das angebohrne, habituelle, von einer widernatürlichen Bildung des Auges, von einem Fehler des Gehirns und der Augennerven entstandene, wird schwer-

lich

lich jemals gehoben, wozu auch noch am öftesten die Nachläßigkeit und Unbeständigkeit der Kranken beyträgt.

§. MXXV. Die Heilung des Schiefensehens erfordert, daß die allgemeine den Krampf erregende Ursache oder der örtliche Fehler auf eine angemeßene Art gehoben werde. Vermeidung der §. 1012. angeführten schädlichen Dinge, ein anhaltendes, zwey- bis dreymal täglich eine Viertel Stunde lang fortgesetztes Betrachten des Schlochs jedes einzelnen Auges im Spiegel; eine beständige Aufmerksamkeit, die Gegenstände nicht schief, sondern ganz gerade anzusehen, entsprechen diesen Anzeigen beßer, als die Larven und Augenbinden.

Von den widernatürlichen Zusammenziehungen.

§. MXXVI. Eine allmählich entstandene, chronische Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln, welche die entgegenwirkenden zu überwältigen nicht im Stande sind, wird Kontraktur genannt.

§. MXXVII. Zu den mannichfaltigen Ursachen gehört alles, was nur immer Krämpfe zu erregen im Stande ist.

§. MXXVIII. Die Heilung einer symptomatischen Kontraktur erfordert die Hebung der Hauptkrankheit oder die Verminderung derselben auf einer ihrer Natur angemeßenen Art. Bey der idiopathischen ist eine vorsichtige, langsame, anhaltende Ausdehnung des Zusammengezogenen Muskels, und ein Bemühen, ihn mittelst einer Binde oder eines schicklichen Instruments in einer bequemen Lage zu erhalten; das Reiben und Einsalben des kranken Theils mit warmen öligen Mitteln, ein starkes Reiben des entgegengesetzten mit Flanel, der mit einer reitzenden, geistigen Flüßigkeit angefeuchtet ist, ein vorsichtiger Gebrauch

brauch der Elektrizität, ein anhaltendes und unermüdetes Bestreben, den entgegenwirkenden Muskel zusammen zu ziehen, nützlich.

§. MXXIX. Bey dem schiefen Halse muß der Kopf mit einer bequemen Binde auf die entgegengesetzte Seite gezogen werden. Man hat auch verschiedene eigene Maschinen zur Verbeßerung dieses Fehlers erfunden. Sind diese Mittel vergebens angewendet worden, so ist der Schlüßel- und Brustbeinzizenmuskel bey seiner Einfügung mit gutem Erfolge durchschnitten worden. Bey der Krümmung des Arms hat man das Durchschneiden der Sehne des zweyköpfigen Armmuskels nützlich befunden.

Drittes Kapitel.

Die Entzündung, und ihre Heilart.

Die Phlegmone.

§. MXXX. zum §. CLXLIV. Daß auch die Nerven von dem Reitze leiden, erhellt aus dem Schmerze bey jeder wahren Entzündung, obwohl er nach Verschiedenheit des Grades und Beschaffenheit des Reitzes, und nach der verschiedenen Reitzbarkeit des Kranken und des leidenden Theils verschieden, und oft sogar nur bloß eine juckende Empfindung ist.

§. MXXXI. Die Veränderungen, welche die entzündeten Blutgefäße von dem Reitze erleiden, sind der Erfahrung zufolge: 1) vermehrter Umfang der Schlagadern des leidenden Theils; 2) ein vermehrter Zufluß der Säfte in die kleinen Gefäße; 3) widernatürliche Bewegung und Oscillation der gereitzten Schlagadern, wodurch die Bewegung des Blutes nicht allein in dem leiden-

benden Theile, sondern auch in den benachbarten Gefäßen gewißermaßen in Unordnung gebracht und aufgehalten wird, ohne daß jedoch Verstopfung oder Stockung zugegen ist.

§. MXXXII. Das Fieber §. CLXLVIII. ist dreyfacher Art; entweder geht es 1) vor den Entzündungen voraus, welches besonders bey jenen der Fall ist, die von einem innern Reitze enstehen; 2) das Entzündungsfieber selbst, welches ein beständiger Begleiter der wahren Entzündung ist; oder 3) ist das Fieber mit einem gallichten, epidemischen, fauligen Fieber, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden.

§. MXXXIII. Jedoch bringen nicht alle Reitze die §. 1031. bemerkte Wirkung in den Blutgefäßen und dem Herzen hervor; einige können die heftigsten Schmerzen, andere fürchterliche Zuckungen verursachen, ohne daß das Herz und die Schlagadern Theil daran nehmen, und Fieber und Entzündung entstehen sollte. Auch leiden verschiedene Nerven nicht von dem nämlichen Reitze unangenehme Empfindungen: denn verschieden ist ein Reitz für die Augen von dem für das Herz, für den Magen u. s. w. Hieraus erhellt, daß der Entzündungsreitz in einem besondern Verhältniße mit den Herznerven stehen müße.

§. MXXXIV. Nicht allezeit entsteht die Entzündung an derjenigen Stelle, auf welche der Reitz unmittelbar gewirkt hat. Die Krankheit wird bisweilen durch die Mitleidenschaft, z. B. von einer Schärfe erregt, die den Nerven eines entfernten Theils reitzt; ferner äussern die Versetzungen der Krankheitsmaterie deutliche Spuren ihrer Bösartigkeit in allen Gefäßen, durch welche sie hindurchgeht, und in allen, welche mit diesen eine Verbindung und Mitleidenschaft unterhalten.

§. MXXXV. zum §. CCI. Nach: oder der Brand. Ueberdieß werden durch die Entzündung die Häute verdickt, und wenn sie durchsichtig sind, verdunkelt und undurchsichtig: verschiedene einander berührende Theile wachsen durch die vorausgegangene Entzündung zusammen. Tödlich wird die Entzündung, wenn sie edlere Theile, besonders die Lungen angreift, den Blutumlauf unterbricht, und die Ab- und Aussonderungen stört.

Die von innerem Reitze entstandenen Entzündungen verändern bisweilen ihren Ort, und werfen sich von der Stelle, die sie zuerst einnnahmen, nach einer andern innerlichen oder äußerlichen. Dieß hat häufiger bey gemischten Entzündungen statt.

§. MXXXVI. Die **Voraussage** bey der Entzündung hängt von dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit, dem Alter, den Kräften und dem Körperbau des Kranken, der Würde des leidenden Theils, der Natur der Ursache, und der Schwierigkeit sie zu heben oder wenigstens zu vermindern ab. Die **Möglichkeit** der Zertheilung hängt von einer diesen Ausgang zulassenden Entzündung, vom gehörigen Verhältniß zum Grade der Krankheit und zum leidenden Theile, von der Dauer der Krankheit, die noch nicht den siebenten Tag übrschritten, endlich von der Möglichkeit ab, die Krankheitsursache zu heben, oder wenigstens zu schwächen.

Die bevorstehende Zertheilung schließt man aus den §. CCVI. und die erfolgende Eiterung aus den §. CCIX. angegebenen Kennzeichen. Auf die **Tödlichkeit** der Krankheit schließt man aus ihrer Heftigkeit, aus den sehr geschwächten Kräften des Kranken, aus dem schwachen, kleinen, zitternden Pulse, aus der Verbreitung derselben in edlere Eingeweide, besonders den Lungen, aus den

Zei-

Zeichen des gegenwärtigen oder bevorstehenden heißen Brandes, aus seinem unaufhaltsamen Fortgange.

§. MXXXVII. zum §. CCIII. Nach: wenn er im Körper entstanden. Wird oft eine zeitige, durch ein gelindes Abführungs- oder Brechmittel, oder durch Klystiere bewirkende Ausleerung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welche die Krankheit vermehren würden, erfordert. Bey Entzündungen von einer äußern Gewaltthätigkeit müßen die Gemüthsbewegungen des Kranken durch Aufheiterung und Trösten beruhigt, und durch eine so viel möglich gelinde Behandlung gemildert werden; auch ist ein jedoch vorsichtiger Gebrauch des Mohnsafts zur Verminderung der Empfindlichkeit nicht zu vernachläßigen. Auch u. s. w.

§. MXXXVIII. zum §. CCIV. Die gemischte Natur der Krankheit, die Neigung derselben, sich an einen andern Ort zu ziehen, die geschwächten Kräfte, das hohe Alter des Kranken, die ersten schon verfloßenen Zeiträume der Krankheit, die nicht mehr zu verhindernde Eiterung, und endlich ein Reitz, deßen Wegschaffung eine andere Heilart nöthig macht, sind Umstände, die, wenn nicht immer das Aderlaßen untersagen, doch viele Vorsicht in Ansehung deßelben erheischen.

§. MXXXIX. nach §. CCIV. Ueberhaupt besitzen wir in allen Krankheiten, wo ein heftiger, verschiedene Unordnungen erregender Schmerz die Heilung verhindert, in dem Mohnsafte ein ganz vorzügliches Heilmittel, dessen äußerlicher und innerlicher Gebrauch bey verschiedenen Entzündungen, besonders wenn sie von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit entstanden sind, und durch keinen mechanischen Reitz unterhalten werden, nach vorausgeschickten Ausleerungsmitteln ausnehmende Hülfe leistet. Es ist vorzüglich im ersten Zeitraume der Krankheit nützlich, und

und muß nur nicht in allzuschwachen Gaben verordnet werden, weil es in diesem Falle mehr erweckende, als schmerzstillende Kräfte äußert. Ein Bißen aus einem bis fünf Gran Kalomel und Opium von einem Viertel bis zu einem ganzen Grane, zwey bis dreymal täglich genommen, hat sich nach vorausgeschickten Aderlaßen und abführenden Mitteln vorzüglich wirksam bewiesen.

§. MXL. zum §. CCV. Nach: die erste Stelle. Etwas weniges von Salmiak mit Laugensalze vermischt, und die davon aufsteigenden Dünste behutsam an den befallenen Theil geleitet, äußert oft vorzügliche, zertheilende Kräfte.

§. MXLI. zum §. CCV. Nach: feuchte Umschläge daraus zu machen. Die feuchten Umschläge werden entweder aus den wäßrigen oder weinigen Abkochungen oder Aufgüßen der angegebenen Vegetabilien bereitet; zuweilen vertragen aber entzündete Theile letztere gar nicht. Es ist auch noch zu merken, daß alle diese Mittel mit einem neuen Reitze in den entzündeten Theil würken, und auch wegen der Wärme schaden können. Daher sind sie meistens nur im Anfange nützlich, und ohne heilsame Wirkung sobald keine Zertheilung mehr zu hoffen ist.

§. MXLII. zum §. CCV. Nach: einen Skirrhus zurücklaßen. Unter allen zusammenziehenden Mitteln verdient das kalte Waßer öfters gebraucht den Vorzug. Auch gehören dazu das Thedensche Wundwaßer, der Eßig, Wein, verschiedene geistige Mittel, der Allaun, die peruvianische und Eichenrinde, die Rothheilwurzel, auch in Absude und Aufgüßen.

§. MXLIII. zum §. CCV. Nach: der die Entzündung unterhält. Bey einer wahren Entzündung dürfen sie jedoch nie, wenn der Kranke stark, vollblütig, sehr

sehr empfindlich, das Fieber und die Krankheit heftig ist, ohne daß eine Aderlaße und Ausleerung der ersten Wege mittelst eines schicklichen Abführungsmittel bewirket worden ist, angewendet werden. Eine schwächere ableitende, revellirende Kraft beweisen die Fuß- und Handbäder.

§. MXLIV. zum §. CCV. Bey Entzündungen wird endlich die Elektrizität mit Vortheil angewendet; denn wenn man den gehörrigen Grad der medizinischen Elektrizität unter Beobachtung gehöriger Vorsicht an einen entzündeten Theil, wo die Krankheit durch keinen mechanischen Reitz unterhalten wird, bringt, so wird dadurch der Schmerz gelindert, die Zufälle erleichtert, und die Heilung, wenn sie sie nicht sellst bewirkt, doch durch andere Mittel desto leichter bewerkstelliget; ja man hat beobachtet, daß sogar eine entstehende Eitergeschwulst durch die Elektrizität geheilt worden ist.

§. MXLV. nach §. CCV. Wenn die Zertheilung durch diese Mittel §. 205. bewürkt, und die Krankheit gehoben worden, so sind stärkende Mittel, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, oft zur Verhütung der sonst sich einstellenden Wirkung der Schwäche nützlich.

§. MXLVI. zum §. CCVIII. Das Eiter ist entweder **gut**, wenn es weiß, mild, schwerer als Waßer, und von der Dicke eines dünnen Milchbreies ist; oder **schlecht**, wenn es wäßrig, dünne, blutig, von einer grauen, schwärzlichen Farbe, oder scharf ist, und eine schädliche Komplikation anzeigt.

§. MXLVII. zum §. CCXII. Wenn aber die Eiterung zu langsam von statten gehen sollte, muß man sie durch schärfere, gelind reitzende Mittel, z. B. Zwiebeln, Knoblauch, Sauerteig, Senf, verschiedene Gummiarten, die entweder in der Gestalt eines nicht allzu-

schwe-

schweren öfters zu erneuernden Breyaufschlages, oder als Pflaster gebraucht werden, befördern.

Das Rothlauf.

§. MIIL. nach §. CCXVI. Jeder Theil der ganzen Oberfläche des Körpers ist dieser Krankheit ausgesetzt; doch werden das Gesicht und die äußeren Gliedmaßen am häufigsten davon befallen. Selbst die inneren Theile sind nicht davon befreyet. Ueberdieß verändert die Krankheit sehr oft ihre Stelle, und geht von einem Theile schnell in den andern über.

§. MIL. vor §. CCXVII. In Rücksicht der Heftigkeit wird diese Krankheit in das Erythem und die eigentliche Rose unterschieden. Ersteres entsteht ohne Fieber und heftige Zufälle: nach einem unbedeutenden Uebelbefinden stellt sich eine einzelne, verbreitete, rosenrothe Geschwulst ein, welche Farbe beym Druck verschwindet, mehrentheils vor dem fünften Tage in eine blasgelbe übergeht, und sich mit einer Abschuppung des Oberhäutchens endiget.

§. ML. zum §. CCXVII. Nach: Zertheilung Statt hat. Bey einem heftigen Rothlauf hingegen halten die Zufälle des ersten Zeitraumes bis zur Abschuppung der Oberhaut an.

§. MLI. nach §. CCXVII. Das Erythem hört mehrentheils in fünf Tagen, das wahre Rothlauf aber oft vor dem eilften Tage nicht auf. Es giebt auch ein habituelles, ein chronisches und periodisches Rothlauf.

§. MLII. In Ansehung der Beschaffenheit ist das Rothlauf hitzig oder langwierig; gut oder bösartig; mit wahrer Entzündung, wäßriger Geschwulst, großen und kleinen Blasen und Flechten verbunden, faulig, gangränös,

nös, epidemisch und metastatisch. Vorzüglich merkenswerth ist die Eintheilung in das idiopathische und symptomatische Rothlauf.

§. MLIII. In Ansehung der Voraussage beym Rothlauf hat man zu merken, daß es zwar bey einer guten Behandlung vor dem eilften Tage geheilt zu werden pflegt, daß aber doch eine beträchtliche Gefahr entstehen kann, 1) wenn die Krankheit edlere äußere Theile einnimmt; 2) wenn sie sich von äußern Theilen auf die Lebenseingeweide wirft; 3) wenn die Krankheit in den heißen Brand übergeht. Das Rothlauf am Gesicht wird mit Recht für gefährlicher gehalten, als das, was jeden andern Theil der äußern Oberfläche des Körpers einnimmt. Wahnwitz und Schlafsucht nach dem Ausbruche des Rothlaufs drohen große Lebensgefahr.

§. MLIV. zum §. CCXXI. Innerlich müßen die ersten Wege mit entzündungswidrigen Laxiermitteln gereiniget, die unmerkliche Ausdünstung durch gelinde, dieselbe befördernde Mittel, durch lauwarmes, häufiges, verdünnendes Getränke, durch das Abhalten kalter Luft, durch Kampher, Spießglasmittel, und vorzüglich durch eine sehr dünne Auflösung des Brechweinsteins befördert, und die Ruhe der Seele und des Körpers unterhalten werden.

§. MLV. Aeußerliche, erweichende, zertheilende, zusammenziehende Mittel entweder warm oder kalt gebraucht, so auch verschiedene aufgestreuete Pulver nutzen bey dem Rothlauf wenig oder nichts, und sind überdem nicht ganz sicher. Trockene Aufschläge aus zertheilenden, in Säckchen eingenähten Kräutern, wozu gegen das Ende der Krankheit, wenn die Röthe sich verzogen hat, Kampfer gethan werden kann, können gebraucht werden. Die mit Serum angefüllten Blasen müßen an ihrem untern

Thei=

Theile geöffnet werden; scharfe und mechanisch reitzende Dinge, sollen durch verschiedene Kunstgriffe weggeschaffe oder verhütet werden. Bey einem einfachen Rothlauf sind Aderläße mäßig und mit Vorsicht anzuwenden, wofern nicht deutliche Kennzeichen einer wahren Entzündung vorhanden sind. Eine aufrechte Lage ist bey dem Rothlaufe im Gesichte sehr zuträglich.

§. MLVI. Die im vorigen §. angegebenen Vorsichtsregeln sind nicht blos bis zur Verschwindung der Röthe, sondern bis zur völligen Abschuppung des Oberhäutchens, und bis sich die Geschwulst gänzlich gesetzt hat, zu befolgen. Die äußerliche, ihren Ort verändernde, und die innere, edlere Theile einnehmende Rose wird durch Senfpflaster, blasenziehende Mittel, und durch ein gelindes Brechmittel wieder herausgetrieben. Gemeiniglich ist zugleich ein Aderlaß dabey nöthig.

Vom Gliederfluß oder Rheumatismus.

§. MLVII. Ein Gliederfluß ist jene Art vermischter Entzündung, welche von einer äußerlichen, mehrentheil in die Augen fallenden Ursache, und ihrer reitzenden und schmerzhaften Wirkung auf die Nerven, Muskeln und ihre Scheiden, die Häute nnd Scheiden der Flechsen, Bänder, Drüsen, Gefäße, Eingeweide und Knochen entsteht, und für sich allein niemals in eine wahre Eiterung übergeht.

§. MLVIII. Der Sitz des Rheumatismus kommt am häufigsten in den äußeren Theilen vor; bisweilen schränkt er sich nur auf einen geringen Umfang eines Theiles ein, oder befällt die innern Theile, und wird die Quelle der mehresten chronischen Entzündungen. Bisweilen ist er fix, bisweilen herumirrend, mitunter äussert

sert er sich an mehreren Stellen zugleich. In Ansehung der Dauer ist er entweder hitzig oder chronisch.

MLIX. Die Heftigkeit des Rheumatismus ist nach der Empfindlichkeit des Kranken, des leidenden Theils, und dem Grade der Krankheit außerordentlich verschieden. Der Schmerz ist von mehrerley Beschaffenheit, bald gelind, stumpf, bald äußerst heftig.

§. MLX. Seiner Beschaffenheit nach ist er entweder mit oder ohne Fieber; mit oder ohne Entzündung; einfach oder komplicirt.

§. MLXI. Die Entstehung des Rheumatismus scheint in einer Schärfe von einer besondern noch unbekannten Beschaffenheit zu bestehen, welche die angeführten Theile §. MLVIII. reitzt: vielleicht liegt die Ursache in den im Blute zurückgebliebenen Salztheilchen.

§. MLXII. Gewöhnliche Ursachen des Rheumatismus sind: Erkältung einzelner Theile, besonders bey erhitztem Körper, oder wenn der Kranke Quecksilberarzneyen genommen; naße Kleider; eine kalte, feuchte Luft, außengebliebene oder unterdrückte gewohnte Blut- oder andere Ausleerungen; Traurigkeit, irgend eine Schärfe, ein zur Unzeit unterdrücktes Wechselfieber, zugeheilte alte Geschwüre, verschiedene metallische Dämpfe; die Schwächung eines Theils durch eine äußere Gewaltthätigkeit, oder durch Krampf.

§. MLXIII. Die allgemeinen Zufälle des hitzigen Rheumatismus sind 1) Schmerz verschiedener Art, 2) Fieber von verschiedener Natur, 3) Geschwulst, die auch ganz fehlen kann, 4) ein häufiger, zäher Schweiß, 5) ein viel ziegelfarbenen Bodensatz absetzender Harn, 6) verletzte Verrichtung des leidenden Theils. Der erste und letzte Zufall sind beym chronischen Rheumatismus wesentlich.

§. MLXIV.

§. MLXIV. Ueberdem giebt es fast keine örtliche Krankheit, welche nicht als nachfolgende Ursache von der rheumatischen Materie entstehen kann, und bey welcher man nicht die Gegenwart dieser Veranlaßung mit Recht muthmaßen dürfte, wenn sie sich nach einem überstandenen Gliederfluße einfindet.

§. MLXV. In Betref der Voraussage ist zu merken, daß ein fixer, die äußern Theile einehmender Rheumatismus keine Gefahr zu drohen pflegt; desto mehr aber ein herumrender, die innern, edlern Theile angreifender. Der Schweiß bricht die Krankheit, oder wird wirklich entscheidend. Ein Harn, der viele Salztheile enthält, ist heilsam.

§. MLXVI. Die Kur des hitzigen Rheumatismus nimmt auf das Fieber, den Schmerz, die Ausführung der Krankheitsmaterie, und ihre Ableitung nach den äussern Theilen hin, und endlich auf die nachfolgende gänzliche oder partielle Schwäche Rücksicht.

§. MLXVII. In Ansehung der äußerlichen Mittel erfordert das rheumatische Fieber, welches entzündlicher Art ist, überhaupt die entzündungswidrige Heilmethode. Obwohl ein so großer Blutverlust, als bey der wahren Entzündung nützlich ist, hier nicht Staat hat, so dürfen doch Aderläße im Anfange der Krankheit nicht vernachläßiget werden. Man muß dabey auf die Beschaffenheit des Pulses, der Kräfte, und der Gefährlichkeit ber Zufälle Rücksicht nehmen. Wenn das Fieber vermindert worden, die Röthe und Geschwulst aber fortdauern, dienen örtliche Blutlaßungen, vorzüglich Blutigel. Andere äußerliche Mittel sind beym hitzigen Rheumatismus wenig nützlich; und äußerliche, zertheilende Mittel sind sogar unsicher. Doch schaffen Bähungen, Breyumschläge, Dampf- und Halbbäder, das Auflegen

des Wachstafets auf die schmerzhafte Stelle große Erleichterung. Die Eitergeschwulsten, welche Blutwaßer, Lymphe, Gallert enthalten, und Folge des hitzigen herumirrenden Rheumatismus sind, müßen nur im äußersten Falle der Noth geöffnet werden, weil nicht selten unreine, chronische, schwer zu heilende Geschwüre davon zurückbleiben, und sie auch oft ohne Nachtheil zertheilt werden; zurücktreibende Mittel aber darf man nie dabey anwenden.

§. MLXVIII. Die **innerlichen Mittel** müßen antiphlogistisch seyn. Hat das Fieber etwas abgenommen, so dienen Kampfer, eine dünne Auflösung des Brechweinsteins, der Mineralkermes, und wenn das Fieber den Gang eines Wechselfiebers annimmt, die peruvianische Rinde. Mohnsaft kann höchstens nur dann gegeben werden, wenn bey einem schwachen Fiebergrade deutliche Kennzeichen einer allzugroßen Empfindlichkeit der Nerven, wegen Heftigkeit des Schmerzes gänzliche Schlaflosigkeit vorhanden ist. Sicherer wird der Extrakt des Eisenhütleins gebraucht.

§. MLIX. Die **allgemeine oder partielle zurückbleibende Schwäche** erfordert äußerliche und innerliche stärkende Mittel, und Vermeidung aller Dinge, die einen Rückfall verursachen können.

§. MLXX. Der fixe, **chronische Rheumatismus**, wenn er mit irgend einer Entzündung verbunden ist, muß ebenfalls antiplogistisch behandelt werden. Ohne dem aber werden mannigfaltige innerliche und äußerliche Mittel zur Schwächung und Ausführung der reitzenden Materie empfohlen. Das Eintauchen des leidenden Theiles in kaltes Waßer, oder ein häufiges Begießen deßelben damit, lindert, wenn alle andern Mittel vergeblich gebraucht worden, die heftigsten Schmerzen auf eine ausnehmende Art. Un-

ter,

ter den eben so zahlreichen innern Mitteln müßen diejenigen sorgfältig ausgewählt werden, welche der Krankheitsursache und der körperlichen Beschaffenheit des Kranken angemeßen sind.

§. MLXXI. Zur **Verhütung** des Gliederflußes trägt ein wollenes Hemd, die Veränderung einer feuchten Wohnung oder Himmelsstriches, kalte Stahl- und Schwefelbäder, die mit Guajakgummi verbundene peruvianische Rinde; Reiten, Bewegung des leidenden Theils, Betten mit Haaren ausgestopft, Reiben des ganzen Körpers, verbunden mit einer schicklichen Diät, vieles bey.

§. MLXXII. Unter den besondern Arten der Gliederflüße verdient das von Cotunni sogenannte vordere und hintere **Hüftweh** besondere Aufmerksamkeit. Es verfolgt entweder den Gang des Hüftnervens, oder erstreckt sich längst den Schenkelnerven hin, und rührt von einer den Nerven zusammendrückenden Anhäufung, oder von einer reitzenden Schärfe her. Diese Krankheit ist von einer wahren Entzündung und darauf folgenden Eiterung, von einer Versetzung verschiedener Krankheitsmaterien wohl zu unterscheiden. Nach glaubwürdigen Erfahrungen wird sie durch einen an dem Knöchel vorgenommenen Aderlaß, durch Klystiere, Reibungen, den gegen die Nacht hin genommenen Mohnsaft, und endlich durch ein auf dem Kopfe der kleinen Röhre des Unterschenkels, oder auf dem Rücken des Plattfußes zu wiederholten Malen gelegtes Blasenpflaster gehoben. Ein glühendes, lanzetförmiges Eisen, welches zwischen dem vierten und fünften Knochen des Fußbretts (Metatarsus) gebracht worden ist, hat die Schmerzen außerordentlich schnell gehoben.

Von der Gicht.

§. MLXXIII. Die Gicht ist eine Art vermischter Entzündung, welche ohne eine sichtbare äußerliche Ursache gemeiniglich nach einer vorausgegangenen ungewöhnlichen Empfindung des Magens, mit Schmerz in den Gelenken entsteht. Podagra und Chiragra heißt sie, wenn der Zufall die Gelenke, vorzüglich in der großen Fußzehe, oder in den beweglichen Vergliederungen der Hände und Füße einnimmt. Sie stellt sich nach gewißen Zeiträumen wieder ein, und wechselt oft mit Zufällen des Magens und der innerlichen Theile ab. Vom Rheumatismus ist sie wesentlich verschieden.

§. MLXXIV. Sie ist entweder angeerbt oder neuerlangt. Frauenspersonen und Verschnittene werden selten davon befallen; auch kömmt sie äußerst selten vor dem dreißigsten Jahre; quält mehr kluge als einfältige, mehr reiche als arme, vorzüglich aber solche Personen, welche frühzeitig der Liebe und dem Trunke ergeben waren, oder eine geschäftige Lebensart mit einer geschäftlosen verwechselten.

§. MLXXV. Sie ist entweder vollkommen, regelmäßig, oder unvollkommen, oder zurücktretend. Es giebt auch noch eine Art, wo die Krankheit gleich vom Anfange in den innern Theilen als eine wahre Entzündung ihren Sitz aufschlägt.

§. MLXXVI. Die Entstehung dieser Krankheit scheint in einem Reitze von einer unbekannten Beschaffenheit, welche von einer besondern Prädisposition des Körpers entsteht, zu suchen zu seyn. Eine erdige Materie scheint einigermaßen mit im Spiele zu seyn.

§. MLXXVII. Bey einer solchen Prädisposition scheint alles das gichterregende Ursache zu seyn, was

Voll=

Vollblütigkeit vermehren, und was vollblütige Personen schwächen kann.

§. MLXXVIII. Zeichen der Unverdaulichkeit, Mangel der Eßlust, ungewöhnliche Kälte, eine stechende Empfindung in den Füßen, eine ungewohnte Neigung zum Zorne, Beweglichkeit des Gemüths, Unterdrückung des Schweißes, verkünden den bevorstehenden Anfall.

§. MLXXIX. Den gegenwärtigen Anfall zeigt nach mehrentheils vorausgegangenem Froste, Fieberhitze und Unruhe, eine gegen Abend sich einstellende Geschwulst und Röthe des Fußes, meistens der großen Fußzehe, nebst einem äußerst heftigen, bey der geringsten Bewegung oder Druck verstärktem Schmerze, Eckel, Mangel der Eßlust, Leibesverstopfung und weniger hochgefärbter Harn an. Wenn der Anfall vorüber ist, so nimmt die Geschwulst ab, die übrigen Zufälle vrrschwinden, und es folgt ein Jucken und kleyenartige Abschuppung der Haut. Bey vielen schwitzt um die Gelenke herum eine Materie durch die Haut, welche getrocknet eine in Säure ganz auflösliche Kalkerde giebt.

§. MLXXX. Die regelmäßige Gicht droht selten Lebensgefahr. Die unvollkommene oder zurückgetretene hingegen, so wie auch die, welche durch unordentliche Diät oder ungeschickte Kur verschlimmert worden ist, kann nach Verschiedenheit des mehr oder weniger edlen Theils, welchen sie eingenommen hat, heftige und gefährliche Zufälle verursachen.

§. MLXXXI. Durch zeitige und sorgfältige Vermeidung der §. 1074 angegebenen Dinge kann der Gicht, auch sogar bey jenen, denen sie angeerbt ist, vorgebauet werden. Erleichterung des Uebels und Abwendung der Gefahr erhält man außer dem Anfalle durch eine mäßige, lang fortgesetzte Leibesbewegung, durch ein kaltes,

entzündungswidriges Verhalten, durch Meidung der Fleischspeisen, gegohrner Getränke, des Beyschlafs, der Ausschweifungen im Trinken, der Leidenschaften.

§. MLXXXII. Während einem regelmäßigen Anfalle selbst, ist, wiewohl mit vieler Vorsicht, eine Aderlaße gestattet. Blutigel an dem leidenden Theil bey heftigen mit Entzündung verbundenen Schmerzen gebraucht, sind nützlich; so auch das Auflegen eines Wachstaffets, welcher, so oft er feucht geworden, verwechselt werden muß; sorgfältiges Einwickeln in Flanell. Erweichende, reitzende Mittel und Mohnsaft sind nicht vom Verdachte der Schädlichkeit frey; kaltes Waßer ist zuverläßig nachtheilig. Die unregelmäßige Gicht, verbunden mit Schwäche der ersten Wege, erfordert den behutsamen Gebrauch stärkender Mittel, mäßiger Bewegung, gelinder Gewürze, und eines milden aber guten Weines.

§. MLXXXIII. Die nach innern Theilen zurückgetretene Gicht wird durch blasenziehende, rothmachende Mittel, und durchs Reiben wieder nach ihrer verlaßenen Stelle gelockt. Gestatten es die Anzeigen einer innern Entzündung, so muß man innerlich einige angemeßene, erwärmende Mittel damit verbinden. Je stärker die Kennzeichen der innern Entzündung sind, desto sicherer wird die antiphlogistische Methode angewendet. Auch die Elektrizität ist in diesem Falle nützlich gewesen.

Falsche Entzündungen.

Die Enzündungen der Augen.

§. MLXXXIV. nach §. CCXXXIII. Die Voraussage hängt von dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit, und von der Schwierigkeit ab, die Ursache

sache zu heben. Ueberhaupt endigt sich die Augenentzündung entweder durch eine gutartige Zertheilung, oder mit einer Entscheidung durch Nasenbluten, Schweiß, Durchfall, und eine heilsame Versetzung; durch ein Fieber, durch die Länge der Zeit. Erfolgt dieser Ausgang nicht, so können unheilbare Schaden daraus entstehen. Die chronische Augenentzündung läßt sich bisweilen äusserst schwer, und nur durch eine anhaltende und fortgesetzte Kur heilen.

§. MLXXXV. zum §. CCXXXVI. Blasenpflaster, besonders wenn sie einen großen Platz einnehmen, an einem vom leidenden Auge nicht zu entfernten Theile angebracht worden, und lange in Eiterung erhalten werden, sind sehr heilsam. Selbst die Helligkeit der Hornhaut ist während ihrem Gebrauche wieder hergestellet worden.

§. MLXXXVI. nach §. CCXXXVI. Die von zurückgetriebener Krätze oder unterdrücktem Tripper entstandene Augenentzündung wird schwerlich geheilt, wenn die ursprüngliche Krankheit nicht wieder hergestellet wird. In beyden Fällen ist zwar das Einimpfen empfohlen worden; beßer ist es jedoch durch Reibungen, Bäder, Senfpflaster, blasenziehende Mittel, Schwefel, Kampfer, Brech- und schweißtreibende Arzneyen, die nämliche Anzeige zu erreichen zu suchen.

Entzündung der Ohren, der Nase und der Zunge.

§. MLXXXVII. Die Entzündung der Ohren, Nase und der Zunge ist entweder idiopathisch oder symptomatisch. Die Heilmethode muß der Natur und Beschaffenheit der Krankheit, so wie im vorhergehenden angegeben worden, angemessen seyn. Die Erfahrung that

ge-

gelehrt, daß die heftigste Entzündung der Zunge durch einen tiefen Einschnitt in dieselbe geheilt werde.

Die Entzündung der Ohren= Leisten= und Achseldrüsen.

§. MLXXXVIII. nach §. CCXL. Bisweilen herrscht die **entzündungsartige Ohrengeschwulst** epidemisch, und ist von einigen Angina **parotidica** genennt worden. Nach einem vorhergegangenen gelinden Fieber erzeugt sich an dem Winkel der untern Kinnlade eine drüsenartige Geschwulst, welche in kurzem einen großen Theil des Halses entweder auf einer oder auf beyden Seiten einnimmt, bis zum vierten Tage wächst, nachher allmählig abnimmt, worauf endlich beym männlichen Geschlecht die Geilen, beym weiblichen die Brüste anschwellen. Diese Geschwulst nimmt sehr langsam ab. Diese Krankheit wird mehrentheils durch einfache, antiphlogistische, die Ausdünstug befördernde Mittel gehoben. Die allzuzeitig zurückgetretene Geschwulst, welche das Fieber verstärkt, und eine Versetzung nach innern Theilen droht, erfordert den zeitigen Gebrauch erweichender Umschläge, Senf= und blasenziehender Pflaster um den Hals, desgleichen Brechmittel.

Die Bräune oder Halsentzündung.

§. MLXXXIX. zum §. CCXLVII. Nach: **Sauerhönig mit Waßer vermischt.** Welche jedoch bey einem stärkern Grade der Entzündung schwerlich anzuwenden sind, und theils mit Beschwerde unternommen werden, theils kaum zur leidenden Stelle hingelangen.

§. MLXL. zum §. CCXLVIII. Nach: **schnell übergehen.** Diese Zufälle sind mit einem beschwerlichen Athem=

Athemholen und Schlingen verbunden. Der Athem ist übelriechend; es fließt eine scharfe, faulige Materie aus der Nase; der Puls ist klein, geschwind, unregelmäßig; die Kräfte sinken schnell, und Wahnwitz und Schlafsucht stellen sich zugleich mit ein. Nicht selten kommt ein Hautausschlag dazu, welcher dem Scharlach oder dem rothen Friesel ähnlich sieht, deßen Ausbruch aber, und die darauf folgende Abschuppung der Haut, nicht immer erleichtert. Die lymphatischen Drüsen des Halses schwellen oft beträchtlich auf. Bisweilen verbindet sich die Krankheit mit der häutigen Bräune. Die Voraussage bey dieser Krankheit ist allezeit zweydeutig. Sich selbst überlaßen, pflegt sie vor dem dritten Tage zu tödten; selten zieht sie sich bis auf den siebenten Tag. Wenn sie zeitig genug erkannt, und gehörig, nie antiphlogistisch behandelt wird, so läßt sie die Heilung zu, wenn anders die Kräfte des Kranken mit der Heftigkeit der Krankheit im Verhältniß stehen.

§. MLXLI. zum §. CCXVIII. Nach: **faulnißwidrige und reinigende Mittel.** Man hat gefunden, daß bey einigen besondern Epidemien die faulnißwidrige Methode nichts half; der Gebrauch des Quecksilbers im Gegentheile in größern Gaben, bis zum Speichelfluß, heilsam war.

§. MLXLII. nach §. CCXLIX. Die häutige Bräune (angina membranosa) ist eine katarrhalische Entzündung der Luftröhre, nebst einer Absetzung der lymphatischen Materie an der innern Fläche dieses Kanals, welche in eine polypose Maße zusammenwächst, wenn dieses nicht ein frühzeitiger Tod, oder die bey Zeiten angewendeten Heilmittel verhindern. Diese Krankheit herrscht mehrentheils epidemisch, doch auch bisweilen sporadisch, und ist den Kindern hauptsächlich gemein.

§. MLXLIII. Die lymphatische Materie ist die nämliche mit jener, welche das Entzündungsfell bildet, und die auch bey einer, höchst selten wahren, sondern mehrentheils rosenartigen, katarrhalischen, rheumatischen Entzündung, auch an verschiedenen andern Stellen durchschwitzt.

§. MLXLIV. Folgende sind die Zeiträume, welche die Krankheit ziemlich regelmäßig durchläuft: 1) Die Kinder werden traurig und mürrisch, und sind heiserer als gewöhnlich; die Zunge sieht weiß und unrein aus; schwacher Kopfschmerz, Durst, Schläfrigkeit, Aufgedunsenheit und Röthe des Gesichts; es stellt sich bald darauf ein gelinder Schmerz in der Luftröhre ein, der selten stechend, öfters stumpf ist, und durch einen äußerlichen Druck auf die leidende Stelle vermehrt wird.

2) Diesen unbedeutenden Vorboten der Krankheit folgt bald ein katarrhalisches Fieber mit einem geschwinden, harten Puls, Nasenbluten, einem trockenen Husten und Heiserkeit. Zu diesen Zufällen gesellt sich bey einigen früher, bey andern später

3) ein mehrentheils beschwerliches, langsames, tiefes, selten schnelles Athemholen, das mit einem besondern, dem Geschrey junger Hühner höchst ähnlichen Tone verbunden, bey einigen jedes Ein- und Ausathmen begleitet, bey andern nur wenn sie schreyen oder husten hörbar ist. Unter diesem beschwerlichen Athemholen befällt die Kranken ein starkes Husten; bisweilen bekommen sie Uebelkeiten, ja selbst Erbrechen, wodurch eine große Menge einer käsigen, fadigen, äußerst zähen Materie, welcher endlich Eiter beygemischt ist, weggebrochen wird. Der Harn ist in diesem Zeitraume hell, wäßrig, bey vielen Kranken sind die Hände und Füße, seltner oder doch niemals stark die Mandeln angeschwollen.

4) Nach

4) Nach und nach nimmt das beschwerliche Athemholen zu, und die Kranken athmen mit solcher Aengstlichkeit, daß man jeden Augenblick Erstickung vermuthen muß. Der Puls ist nun schnell, schwach, weich, aussetzend, und in dem Harn ist ein weißer, schleimiger, zäher Bodensatz. Das Schlucken bleibt während der ganzen Krankheit frey, oder leidet doch nicht sehr.

§. MLXLV. Der Ausgang dieser Krankheit ist mannigfaltig. 1) Einige Kranke werfen von selbst nicht allein eine ungeheure Menge von der beschriebenen (§. 1092.) Materie, sondern auch häutige oder hole, röhrenförmige, ästige, der Gestalt der Luftröhre vollkommen ähnende Stücke von verschiedener Länge, Dicke, Zähigkeit, durch den Husten oder Erbrechen aus, worauf alles sich schnell zu beßern scheint, und nicht selten wird der Kranke, welcher alle, oder wenigstens den größern Theil dieser Materie ausgehustet, oder weggebrochen hat, dem Tode entrißen. 2) Bleibt aber ein Theil der Materie zurück oder wird sie von neuem gebildet, so findet sich zwar der trügliche Anschein einer Beßerung ein; allein in kurzem verschlimmert sich alles wieder, und die Kranken ersticken. 3) Bey andern scheinen die Zufälle ohne Auswurf Beßerung zu versprechen; allein gemeiniglich folgt schnell ein heftiger, erstickender Anfall. 4) Viele sterben ohne einigen Auswurf am dritten, vierten, ja sogar schon am zweyten Tage. 5) Andere haben, welches jedoch seltene Fälle sind, bei immer zunehmender Beschwerde des Athemholens, ausbleibenden Husten, zitternden Puls bis zum achtzehnten Tage gelebt. 6) Wenige wurden nach überstandener Krankheit, wegen der darauf folgenden Vereiterung der Lungen, schwindsüchtig.

§. MLXLVI. Da keiner der angegebenen Zufälle so beständig ist, daß er nicht auch zuweilen fehlen sollte, so muß die Krankheit aus der Verbindung aller erkannt werden. Ihre Verbindung aber mit dem Anfange, Fortgange, und Ende anderer Krankheiten verglichen, lehrt sie von verschiedenen andern ähnlichen Krankheiten unterscheiden. Die Zufälle katarrhalischer Art, die kreischende Stimme, das beschwerliche Athmen, der Husten und Auswurf der §. 1092. erwähnten Materie vom Anfange an, sind die beständigsten. Diese höchst gefährliche Krankheit scheint im Anfange unbedeutend zu seyn, und wird oft mit andern Krankheiten verwechselt.

§. MLXLVII. Zu den vorbereitenden Ursachen gehört alles, was der Anhäufung der Säfte in den Luftwegen durch eine Schwächung oder Reitzung günstig ist. Die gelegentliche Ursache ist fast allezeit eine Erkältung besonders der Füße, und Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung.

§. MLXLVIII. Diese Krankheit gehört überhaupt, doch bey Kindern mehr als bey Erwachsenen zu den gefährlichsten, hitzigsten, und beschwerlichsten. Größtentheils hängt das Wohl der Kranken von einer zeitigen Erkenntniß der Krankheit ab. Die Voraussage erfordert viele Behutsamkeit, da eine vollkommene Ruhe aller Zufälle sich nicht selten nur noch wenige Minuten vor dem Tode einzufinden pflegt.

§. MLXLIX. Die Verhütung der Bräune, wenn sie epidemisch herrscht, oder des Rückfalls besteht in der sorgfältigen Vermeidung aller Erkältung, und in dem Gebrauche der Halbbäder, abführender, revellirender Mittel, wenn Kinder sich derselben ausgesetzt.

§. MC. Die Heilung erfordert nach dem verschiedenen Grade der Krankheit eine dreyfache Behandlungsart.

art. 1) Muß man die Versetzung der lymphatischen Materie nach den Werkzeugen des Athemhohlens zu verhüten trachten. 2) Wenn aber die Krankheit schon Fortschritte gemacht, so muß man das, was sich in der Luftröhre widernatürlich erzeugt hat, durch schickliche Mittel hinauszuschaffen suchen. 3) Muß man den Zufällen begegnen, welche während oder nach der Krankheit schädlich seyn könnten.

§. MCI. Die erste Heilanzeige erhält man durch Mittel, welche die Entzündung verringern und die Säfte nach anderen Theilen hin ableiten oder revelliren. Diese sind: eine oder die andere Aderlaß, besonders am Halse, wenn die Venen angelaufen sind. Diese Aderlaß muß dem Alter und den Kräften des Kranken angemessen seyn. Nachher Blutigel um den Luftröhrenkopf, blutige und nicht blutige Schröpfköpfe. Eine gute Diät, gelinde Ausdünstung befördernde Mittel, Hände- und Fußbäder, antiphlogistische Laxiermittel, dürfen nicht vernachläßiget werden. Erweichende Breyumschläge, das flüchtige Sälbchen und blasenziehende Mittel, welche man, wenn ihr Reitz bey Kindern zu fürchten seyn sollte, mit Mohnsaft versetzt, um den vordern Hals gelegt werden.

§. MCII. Die zweyte Heilanzeige erfordert entweder innerliche Mittel, als ein sehr häufiges Getränk mit Honigsäure vermischt, arabisches Gummi, die Seneswurzel, Meerzwiebel, die Zeitlose, den Mineralkermes, den Spießglasgoldschwefel, Brechweinstein; oder äußerliche, als das Einathmen des Essigdunstes durch einen Schwamm oder Röhre. Sind diese Mittel vergeblich, so muß sogleich die Luftröhrenöffnung oder die Durchschneidung mehrerer Knorpelringe der Luftröhre vorgenommen werden, theils um die fremdartige Haut

her=

herauszuziehen, theils um die Erstickung, welche von einer krampfartigen Zusammenziehung der gereitzten Stimmritze entstehen könnte, zu verhindern.

§. MCIII. Die vornehmsten Zufälle dieser Krankheit, die Lungenentzündung und die krampfhafte Zusammenschnürung der Stimmritze, werden schwerlich anders als durch eine zeitige Hinwegschaffung ihrer Ursache gehoben, die darauf folgende Schwindsucht erfordert eine eigene Behandlung, deren anderswo erwähnt werden soll.

Die Entzündung der Brüste.

§. MCIV. zum §. CCLIII. Nach: der Krankheit eingerichtet. Bey Wöchnerinnen, wo diese Krankheit am häufigsten vorkömmt, beugt man derselben durch ein zeitiges und gelindes Wegschaffen der Milch und Herausziehen der Brustwarze mittelst des Saugens, womit man mehrere Wochen vor der Niederkunft schon den Anfang machen kann, vor.

Nach: die Zertheilung ungemein befördern. Wozu auch außer der allgemeinen antiphlogistischen Behandlung, gelinde Reibungen der Brüste, weniges Trinken, Bähungen, oder seifenartige, zertheilende Pflaster, ja selbst erweichende Breyumschläge vieles beytragen.

Die Entzündung der Hoden.

§. MCV. zum §. CCLIV. Wenn sie von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit entstanden ist, so läßt sie einen zeitigen Gebrauch von einem kalten, zusammenziehenden, aus Bleymitteln bestehenden Ueberschlag, oder ein Breyumschlag, aus Brodtgrummen mit dem Goular-

dischen

zischen Wasser vermischt, unter gehöriger Vorsicht zu; hernach müssen stärker zertheilende Mittel angewendet werden, worunter die flüchtigen Räucherungen eine besondere Kraft besitzen. Bey einem heftigen Schmerze, ist nach vorausgeschickten Aderlässen der äußerliche und innerliche Gebrauch des Mohnsaftes nöthig.

Der Tripper.

§. MCVI. Er besteht in einem widernatürlichen Abflusse einer Flüßigkeit aus der Harnröhre, hat viele und verschiedene Ursachen, worunter folgende die vorzüglichsten sind: öfterer Misbrauch des Beyschlafs und der Selbstbefleckung; ein Stein in den Harnwegen, besonders in der Harnröhre; eine Versetzung des Goldaderflußes nach den Harnwegen; verschiedene Reitzungen des Mastdarmes; Eiterungen in der Harnröhre, der Vorsteherdrüse, den nahegelegenen Theilen; Unreinigkeiten in den ersten Wegen, das Zahnen, die Gicht, scharfe Nahrungsmittel, gährende Getränke; die Lustseuche selbst, der Beyschlaf mit angesteckten Personen. Der Tripper kann also idiopathisch, symptomatisch oder sympathisch seyn.

§. MCVII. Ein einfacher, von einem unreinen Beyschlaf entstandener Tripper läßt sich in vier Zeiträume eintheilen, die sich durch ihre Zufälle unterscheiden.

§. MCVIII. Im ersten Zeitraume, oder den des Reitzes haben die Kranken am ersten oder zweyten, bisweilen auch mehrere Tage nach dem Beyschlafe, einige Empfindung von einem Jucken und einem gelinden Schmerze und Wärme an der Eichel, der Vorhaut und in der Harnröhre, welche Empfindung sich in die Leisten zu dem

Hoden=

Hodensack und Saamenstrang erstreckt. Dann fängt eine weißliche, zähe Flüßigkeit aus der Oeffnung der Harnröhre heraus zu schwitzen an.

§. MCIX. Auf diese leichtern Vorboten folgen in wenig Tagen die Zufälle der Entzündung, Schmerz, Geschwulst, Röthe, vorzüglich an der Eichel, in der Gegend des Vorhautbandes und an dem vordern Ende der Harnröhre; wenn das Uebel heftiger ist, so erstreckt sich der Schmerz durch die ganze Harnröhre bis zur Vorsteherdrüse. Das Jucken beym Harnen geht nach und nach in eine Harnstrenge über, besonders wenn der Harn in geringer Menge vorhanden und hochgefärbt ist. Es stellt sich zugleich ein schmerzhaftes Steifwerden des männlichen Gliedes ein, wobey dasselbe zuweilen widernatürlich gekrümmt wird. Die ausfließende Materie wird nun häufiger, dünner, gelblich, grünlich, blutig, scharf, hat einen besondern Geruch, geht etweder mit oder ohne dem Harne ab, und kömmt auf einen gelinden Druck des männlichen Gliedes oder der Eichel zum Vorschein; ja ich habe sogar eine starke Blutung aus der Harnröhre erfolgen gesehen. Das Mittelfleisch, die Leistendrüsen und die Hoden werden bisweilen wegen der Mitleidenschaft zugleich entzündet, und nach dem Grade der Entzündung und der Empfindlichkeit des Kranken ist auch ein stärkeres oder schwächeres consensuelles Fieber zugegen.

§. MCX. Im dritten Zeitraume lassen die Entzündungszufälle nach, kommen aber wegen eines begangenen Fehlers in der Kur oder Diät leicht wieder. Die ausfließende Materie wird zähe, weißlich, dem Eyweise ähnlich, läßt sich in Faden ziehen, und ihre Spuren in der Wäsche lassen sich durch Reiben leicht wegbringen. Dieser Zustand verbessert sich allmählig, bis zur völligen

Hei-

Heilung, wenn sich der Tripper nicht in einen chronischen verwandelt.

§. MCXI. Der Ausgang des Trippers ist mannigfaltig: 1) der Tripper wird geheilt, selten im ersten, mehrentheils im dritten Zeitraume, binnen einem Monat. 2) oder wird chronisch, 3) die Entzündung verwandelt sich in eine andere Krankheit, oder es erfolgt 4) die Lustseuche vom eingesogenen Gifte, welches doch bey dem einfachen Tripper selten Statt hat. Geschieht es, so muß eine wunde Stelle, oder Schwärung vorhanden seyn. Die Voraussage wird aus dem Sitze des Uebels und aus dem Gesagten bestimmt. Wer schon einmal den Tripper gehabt, bekommt ihn leichter wieder, als der, welcher noch nie damit befallen gewesen. Ein unzeitig unterdrückter Ausfluß kann gefährliche Folgen haben. Tripper, die spät nach einem Beyschlafe entstehen, werden um desto schwerer geheilt.

§. MCXII. Zur Verhütung der Krankheit ist das Abwaschen des männlichen Gliedes, der Vorhaut, der Eichel mit lauwarmem Wasser und Milch gleich nach dem Beyschlafe dienlich, obwohl andere von der Seifensiederlauge, dem Kalkwasser, einer dünnen Auflösung des Quecksilbersublimats mehr Wirksamkeit erwarten. Oefteres Harnen muß durch schickliches Getränke befördert werden.

§. MCXIII. Die Kur des Trippers erfordert 1) Hemmung der Entzündung durch die allgemeine antiphlogistische Methode, und wenn sie heftig ist, durch Aderlässe, das Anlegen der Blutigel am Mittelfleische. Der heftigste Schmerz und ein sehr schmerzhaftes Steifwerden des Glieds erfordern Mohnsaft. Einspritzungen verursachen einen schädlichen Reitz. 2) Beförderung des Ausflußes durch häufiges, versüßendes Getränk. Wenn

der Tripper unzeitig unterdrückt worden, so wird er durch ein Brechmittel, durch gelinde harntreibende Arzneyen, durch äußerlich an die Schaamtheile gebrachte erschlaffende Mittel, durch das Einbringen eines Wachsstocks hergestellt. 3) **Verhinderung** der **Folgen** der darauf folgenden Erschlaffung, wenn die Entzündungszufälle ganz nachgelassen, und der Ausfluß eine gutartige Beschaffenheit angenommen hat, tonische, balsamische Mittel, kalte Bäder, China, Eisenmittel, die Elektrizität. Wenn das Uebel in dem vordern Theile der Harnröhre sitzt, so sind kalte, gelind zusammenziehende Bäder, reitzende Einspritzungen nützlich. Sitzt das Uebel tiefer, so müssen die Einspritzungen durch den mit seiner Oeffnung bis zur leidenden Stelle gebrachten Katheter hingeleitet werden. Ein vorsichtiger Gebrauch des Wachsstockes hat sich oft heilsam bewiesen.

§. MCXIV. Die nachfolgenden Zufälle werden auf eine ihrer Beschaffenheit gemäße Art behandelt. Ein bisweilen sich nach dem Tripper einfindendes Geschwür wird daraus erkennt, wenn nach vorhergegangener und gehobener Entzündung an einer bestimmten Stelle ein fixer Schmerz, der bey einem Drucke, beym Harnen, und beym Steifwerden des männlichen Gliedes merklich wird, und ein geringer Ausfluß einer ichorösen, eiterigen, blutigen Materie, aus der leidenden, äußerlich gedruckten Stelle zurückbleibt. Diese Geschwüre werden oft schwer geheilt, und veranlassen eine desto gewissere **Vermuthung** der **Lustseuche**, wenn zugleich andere Theile mit venerischen Zufällen behaftet sind. Ein solcher Zustand erfordert überhaupt den Gebrauch des Quecksilbers, besonders Einreibungen desselben in die leidende Stelle, an der innern Fläche der Schenkel, an dem Mittelfleisch. Die consensuelle Entzündung der Hoden wird durch Unter-

terstützung derselben mittelst eines Hängebands kräftig verhütet.

§. MCXV. Bey einer natürlichen Enge der Vorhaut, häuft sich die während dem Tripper aus der Harnröhre fließende Feuchtigkeit bisweilen zwischen der Vorhaut und Eichel an, reitzt die letztern und verursacht Entzündung und Eiterung. Dieß wird durch fleißiges Einspritzen einer demulcirenden Flüßigkeit zwischen der Vorhaut und Eichel verhütet; bisweilen ist jedoch eine Zerschneidung der erstern §. 257 nöthig. Ein dünner, eiteriger Ausfluß aus der Mündung der Vorhaut, von Geschwüren der Eichel, wird vom wahren Tripper durch die Vergleichung des Verlaufs dieser Krankheit unterschieden.

§. MCXVI. **Kaltes Verhalten**, sorgfältige **Vermeidung** aller schädlichen, reitzenden Dinge, **Unterdrückung** wollüstiger Regungen tragen das mehreste zur Heilung eines einfachen Trippers bey, und sind zur glücklichen Kur unumgänglich nöthig.

§. MCXVII. Der einfache Tripper beym **weiblichen Geschlechte** ist vom weißen Fluße schwer zu unterscheiden, wenn man nicht von einem vorhergegangenen unreinen Beyschlaf völlige Gewißheit hat. Er ist schwerer zu heilen als beym männlichen Geschlecht, obwohl er in der Kur ziemlich damit übereinstimmet, doch ist nicht so häufiges Getränke nöthig. Oefteres Waschen und Baden des leidenden Theils dürfen ja nicht vernachläßiget werden.

Die Entzündung am Finger.

§. MCXVIII. zu §. CCLXII. Außer den §. 261. angegebenen Entzündungen am Finger giebt es noch ei-

ne Art, die ihren Sitz unter der Haut hat, und an einer entzündungsartigen Geschwulst, mit weit heftigerm Schmerze als bey der in der Haut erkannt wird, wobey jedoch die Zufälle nicht über den leidenden Finger hinausgehen noch gefährlich sind.

§. MCXIX. zu §. CCLXIV. Nach: **zertheilenden Kräutern.** Wie auch das Einwickeln des kranken Fingers, der ganzen Hand und des Vorderarms mit einer kunstmäßig angelegten Zirkelbinde. Einige hoffen die Abwendung eines gefährlichen Uebels durch ein zeitiges Eintauchen des leidenden Fingers in eine so heiß, als es leidbar ist, gemachte geistige Flüßigkeit, oder scharfe Lauge zu erhalten.

Die Entzündung vom Froste.

§. MCXX. zu §. CCLXVII. Nach: **eigends angemessen sind.** Ist der heiße Brand zu befürchten, oder sind schon einige Spuren desselben vorhanden, so ist das einzige Hülfsmittel dieses, daß man bey Zeiten den Theil in Schnee oder das kalteste Wasser stecke und ihn damit lange reiben lasse. Wenn sich die Empfindung und Bewegung wieder einstellt, so werden Reibungen mit geistigen, aromatischen Mitteln so lange gebraucht, bis sich die natürliche Wärme völlig wieder eingefunden. Der heiße Brand selbst erfordert seine eigenthümliche Kur.

§. MCXXI. Die größte, auf den ganzen Körper zugleich würkende Kälte erfordert Enthaltsamkeit von häufigen geistigen Getränken, und eine beständige Bewegung des Körpers: wer der Müdigkeit und Schläfrigkeit nachgiebt, dessen Leben schwebt in Gefahr. Wenn jemand durch die Kälte schon seines Lebens beraubt zu seyn scheint, so müssen anhaltende Reibungen des gan-

zen Körpers mit einem Tuche, das in das kälteste Wasser getaucht worden ist, oder mit Schnee in einem kalten Zimmer unternommen und anhaltend damit fortgefahren werden. Wenn sich Empfindung, Bewegung und natürliche Wärme wieder einfinden, so verfährt man, wie im vorigen §. angegeben worden.

Die Entzündung vom Verbrennen.

§. MCXXII. zum §. CCLXX. Nach: **zertheilende Mittel gebraucht.** Nach angewendeter antiphlogistischer Methode vertheilt nichts die Entzündung durch Abstumpfung des Reitzes so sehr und verhütet und stillt zugleich die Krämpfe so gut, als ein häufiger Gebrauch des Mohnsafts.

§. MCXXIII. zum §. CCLXX. Nach: **Oberhäutchen nicht wegschneiden.** Mit Bleymitteln, wenn eine große Stelle der Oberhaut verlohren gegangen, muß man behutsam seyn, theils weil die Metalltheilchen von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen werden könnten, theils weil oft wegen der dadurch bewürkten schnellen Austrocknung des Geschwüres eine übel aussehende, runzliche, ungleiche Narbe zurückbleibt. Das Zusammenwachsen der Theile muß durchs Darzwischenlegen schicklicher Mittel verhindert werden.

Viertes Kapitel.

Das Fieber.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Krankheiten, die von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die Geschwülste und ihre Heilmethode.

§. MCXXIV: zum §. CCLXXXII.

Nach: verhärtete Feuchtigkeit. Bisweilen tragen auch die festen Theile zur Materie der Geschwülste bey; denn in vielen werden, während ihrem Wachsthume, die Gefäße auf mannigfaltige Art entwickelt, verlängert, und verdicket.

Erstes Kapitel.

Die Wassergeschwülste.

Wässerige Geschwulst.

§. NCXXV. Jede kalte, von der Ergießung einer fremdartigen, mehrentheils serösen Feuchtigkeit ins Zellgewebe entstandene Geschwulst heißt überhaupt eine wässerige Geschwulst. Ihre Verschiedenheiten werden 1) durch den verursachenden Stoff, 2) durch den Sitz, 3) durch ihre Beweglichkeit, 4) durch ihre Ausdehnung bestimmt. Sie ist entweder idiopathisch oder symptomatisch, und wird 1) in die wahre, welche sehr oft eine dünne, seröse Flüßigkeit zum Grunde hat, 2) in die unächte, welche von einer fremdartigen Materie verursacht wird, eingetheilt.

Das

Das Oedem.

§. MCXXVI. nach §. CCLXXXVIII. Die Ursachen des Oedems sind daher entweder allgemeine oder örtliche. Zu erstern gehört: ungesunde Leibesbeschaffenheit, und mannigfaltige Verderbniße der Säfte, besonders die skorbutische; leichte Verstopfungen und Vereiterungen der Eingeweide; Ansaugung von eiteriger, jauchiger Feuchtigkeit; allzustarker Blutverlust; chronischer Durchfall; langwierige kalte Fieber; vorhergegangene lang dauernde Krankheiten; Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Ausleerungen, anhaltende Leidenschaften, besonders Traurigkeit, Mißbrauch geistiger Getränke, irgend ein allgemeiner Fehler des Saugadersystems u. s. w. Zu den örtlichen rechnet man eine ruhige, anhaltend sitzende Lebensart, einen langen, schnell nachgelassenen Druck; in irgend einem Theile verminderte Leibesbewegung; vorhergegangene heftige Quetschungen, Entzündung; Mißbrauch erweichender Mittel; Zusammendrückung der zurückführenden Blutadern durch Schwangerschaft, Drüsen- Balg- oder andere Geschwülste, Verrenkungen, Beinbrüche, Bruchbänder oder scharf angezogene Binden; örtliche Fehler des Schlagadersystems.

§. MCXXVII. Die Wirkungen des Oedems sind nach dem Sitze der Krankheit und der Menge der ausgetretenen Feuchtigkeit verschieden. Die vornehmsten sind: Verunstaltung, Abnahme der bewegenden Kräfte, Reitz der Theile von Spannung und Schärfe, wodurch Schmerz und Entzündung oder das sogenannte Oedema calidum veranlaßt wird; gehemmter Umlauf der Säfte und daher rührende Anhäufung derselben in entfernten Theilen, Verminderung oder gänzliche Unterdrückung der thierischen Wärme.

§. MCXXVIII. zum §. CCLXL. Vorzüglich muß jedoch auf die Wegschaffung der Ursache Rücksicht genommen werden. Ist diese unmöglich, so ist keine gründliche Heilung zu hoffen, und dann muß man blos mit Palliativmitteln die Zunahme der Krankheit zu hindern suchen. Wenn sich zum Oedem eine Entzündung schlägt, oder das Aufspringen der Haut, die Blasen und blauen Flecken den bevorstehenden heißen Brand anzeigen, so muß jeder Reitz vermieden, der leidende Theil in einer ruhigen, horizontalen Lage erhalten, zugleich müßen äusserlich und innerlich fäulnißwidrige Arzeneyen, gelinde Brechmittel, antiphlogistische Abführungen, und ein kühles diätetisches Verhalten angewendet werden. Auch hat ein Breyumschlag aus Hafermehle und starkem Biere vortrefliche Dienste gethan.

Das unächte Oedem.

§. MCXXIX. So nennt man jede widernatürliche, kalte, von der Ergießung einer fremdartigen Flüssigkeit, als Gallert, Lymphe, Blut, Harn oder Luft ins Zellengewebe herrührende Geschwulst. Unbegränzt pflegt sie zu seyn, wenn sie ihren Sitz im netzförmigen Zellengewebe hat; begränzt hingegen, wenn die Ergiessung in den Fettzellchen oder in der dichten Zellenhaut, welche sich zwischen verschiedenen festen Theilen des Körpers befindet, Statt hat. Hiezu gehört:

Das Oedem der Kindbetterinnen.

§. MCXXX. Man nennt diesen Zufall auch die Milchgeschwulst. Bey Wöchnerinnen kommt er oft, bey Schwangern selten vor. Es ist eine elastische, weiße, wider=

widerstehende, warme, schmerzhafte Geschwulst, bey welcher sich die vom Fingerdrucke verursachte Grube wieder ausfüllt. Der Sitz ist in den Füßen, entweder in einem, oder in beyden zugleich; der rechte wird öfterer, als der linke, die obern Gliedmaßen aber am seltensten davon befallen.

§. MCXXXI. Es fängt mit einer Spannung und einem Schmerz in den Weichen mehrentheils zwölf oder vierzehn Tage nach der Niederkunft an; hierauf folgt eine Geschwulst, welche sich allmählich um die Schaamlefzen und an der innern Seite des Schenkels ausbreitet. Am zweyten oder dritten Tage ereignet sich das nämliche am Mittelfuße; endlich geht Spannung, Schmerz und Geschwulst unter einem ziemlich heftigen Fieber auch in den Fuß über. In gleicher Ordnung pflegt die Krankheit mehrentheils binnen zwey bis acht Wochen wieder abzunehmen, doch dauert sie auch bisweilen länger. Dadurch, daß die Geschwulst von oben nach unten geht, warm und schmerzhaft ist, und die von einem Fingerdrucke verursachte Grube sich bald wieder ausfüllt, unterscheidet sie sich vom ächten Oedem.

§. MCXXXII. Die Ursachen sind zwar oft aus irgend einer Ursache verhinderte Absonderung der Milch, krankhafte Aufsaugung derselben, oder unterdrückte Kindbettreinigung; nicht selten scheint jedoch blos das Stocken der nicht gehörig verdünnten Lymphe, und die wegen irgend eines Fehlers im Saugadersystem und den Lymphdrüsen verhinderte Ansaugung derselben die Veranlaßung zu seyn. Daher pflegt auch keine Flüßigkeit herauszufließen, wenn die Haut skarifizirt wird.

§. MCXXXIII. Wenn sich der Zufall nach willkürlich oder aus Noth unterlaßenen Stillen, oder weil die Milch aus was immer für einer Ursache zurückgetre-

ten

ten, oder die Kindbettreinigung unterdrückt worden ist, einfindet, so wird ihr weiterer Ausbruch bisweilen durch Wiederherstellung der fehlenden Ausleerung verhütet.

§. MCXXXIV. Im Anfange der Krankheit leisten mäßige Aderläße, salzichte Abführungsmittel, schweistreibende, gelinde Spießglasarzneyen, Mohnsaftmittel, eine kühlende Diät, Reibungen, Räucherungen mit flüchtigen aromatischen Substanzen, Dampfbäder und Einreibungen gute Dienste. Widersteht sie diesen Mitteln, so äußert bey einer reichlichen Diät das Quecksilber inn- und äußerlich gebraucht, vortrefliche Wirkung. Nimmt das Uebel ab, so müßen äußerliche und innerliche tonische Mittel, kalte Bäder, und die Expulsivbinde angewendet werden. Zuweilen artet die Geschwulst in eine Milch- oder lymphatische Eitergeschwulst aus, und mitunter wird sie durch außerordentlich häufig hervorbrechende Bläschen gehoben.

Der Waßerkopf.

§. MCXXXV. zum §. CCLXLII. Nach: Ursache an dieser Art des Waßerkopfes seye. Den nach der Geburt entstehenden äußern Waßerkopf können Ursachen, welche mit denen viele Aehnlichkeit haben, wovon das Oedem §. 288. und §. 1223. erzeugt werden kann, unterdrückte Geschwüre, besonders an der Haut, u. s. w. veranlaßen. Auch hat man beobachtet, daß bisweilen eine erbliche Disposition zu dieser Krankheit Statt finde.

§. MCXXXVI. zum §. CCLXLIII. Wofern die ausgetretene Feuchtigkeit in einer eigenen Haut eingeschloßen seyn sollte; so erfordert das Uebel die Behandlungsart der Sackwaßersucht.

§. MCXXXVII. zum §. CCLXLIV. Der glückliche Erfolg der Kur hängt überhaupt ab von der Entdeckung und Hebung der Ursache, und von der Zertheilung, Ableitung, Revulsion und Ausleerung der ausgetretenen serösen Feuchtigkeit. Nach Beschaffenheit der Heilanzeige muß man deßhalb unterdrückte Hautausschläge wieder herzustellen trachten, und abführende, schweiß- und harntreibende Mittel versuchen. Außer dem Blasenpflaster können auch künstliche Geschwüre hinter den Ohren an dem Anhange der dreyeckichten Nath eröffnet, oder ein Haarseil gesetzt werden. Vorzüglich aber müssen äußerlich und innerlich Quecksilbermittel bis zu einem schnell entstandenen Speichelfluß angewendet werden. Das Zusammendrücken der ganzen Hirnschale mittelst einer so fest darum gelegten Binde, als der Kranke ohne Beschwerden vertragen kann, vermehrt die Wirsamkeit der angegebenen Mittel. Eine schnelle Ausleerung der Flüßigkeit beschleuniget den Tod; allein, wenn man die Feuchtigkeiten langsam, und durch einen kleinen Stich zu wiederholten Malen ausleert, und hernach das Gehirn durch einen gehörigen Druck unterstützt, so sollen dadurch Kranke Monate lang am Leben erhalten worden seyn. Wenn man in der Geburt einen Waßerkopf entdeckt, welcher die Entbindung unmöglich macht, so ist die Abzapfung der Feuchtigkeit mittels des Troikars unumgänglich angezeigt.

Gehirnwaßersucht.

§. MCXXXVIII. Die Gehirnwaßersucht, wobey der Hirnschädel nicht wie beym Waßerkopf erweitert ist, hat ihren Sitz 1) in einer oder in mehrern Gehirnhöhlen, ja sogar im Kanale des verlängerten Markes; 2) zwi-

schen den Hirnhäuten, selten zwischen der äußern Hirnhaut und der Hirnschale. Bey jungen Subjekten kann diese Art die Hirnschalknochen ausdehnen, und in den äußern oder auch gemischten Waßerkopf übergehen; 3) in der Gehirnsubstanz, oder endlich 4) in einer eigenen Haut unter der Gestalt der Waßerblasen oder einer Sackgeschwulst.

§. MCXXXIX. Diese Krankheit ist zwar bey Kindern unter fünf Jahren am gemeinsten, doch kann man kaum ein Alter davon freysprechen, weil sie außer den allgemeinen Ursachen der Waßersucht von mannigfaltigen äussern, an dem Kopfe vor geraumer Zeit angebrachten Gewaltthätigkeiten, von allem, was den Umlauf des Blutes im Gehirne langsamer machen, und eine seröse Anhäufung bewerkstelligen kann; von Gehirnentzündungen, vom wäßrigen Schlagfluße, von Krämpfen im Unterleibe, vom Scharlachausschlage, von Masern u. s. w. verursacht wird. Die Erkenntniß der Gehirnwaßersucht erfordert die aufmerksamste Beurtheilung der Zufälle, besonders bey Kindern, wo sie um desto schwerer ist, weil diese Krankheit einem Wurmfieber oder dem beschwerlichen Zahnen ähnelt, und bisweilen damit verbunden ist.

§. MCXL. Folgende Zufälle pflegen ziemlich regelmäßig die Gehirnwaßersucht zu begleiten: ein beständiger, heftiger Kopfschmerz, welcher bald den ganzen Kopf, bald nur einen Theil deßelben einnimmt; Schielen, starrer Blick mit halbgeschloßenen Augen, Lichtscheue, Erweiterung des Sehlochs, Taubheit, mannigfaltige Krankheiten des Unterleibs, Kolikschmerzen, Mangel der Eßlust; weniger, unruhiger, durch Träume und Geschrey unterbrochener Schlaf; Knirschen mit den Zähnen; schwacher, geschwinder, gleicher Pulsschlag. Nach der Beschaffenheit der ausgetretenen Feuchtigkeit, und je nach-

dem

dem ihre Menge groß oder klein ist, kann dieser Zustand Tage, Wochen, Monathe, ja Jahre lang dauern. Hernach nehmen die Zufälle zu, die aufrechte Lage vermehrt die Unruhe außerordentlich, es finden sich Krämpfe im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen ein. Der Harn und Darmunrath geht entweder unwillkürlich ab, oder wird verhalten; der Puls ist langsam, ungleich, gespannt, und ähnelt jenem, der beym zusammengedrückten und zugleich gereitzten Gehirn zugegen ist. Dieser Zustand währt kaum über acht oder zwölf Tage, und es erfolgt sodann der Tod entweder unmittelbar, oder nachdem noch vorher heftige Zufälle sich eingefunden.

§. MCXLI. Die Heilung ist schwer, aber, besonders wenn sie im ersten Zeitraume unternommen wird, nicht unmöglich. Sie beschäftiget sich 1) mit der Kur der Hauptkrankheit, und wo möglich, mit Hebung der erkannten Ursache; 2) mit der Zertheilung, Ableitung, Revulsion der ausgetretenen Flüßigkeit; 3) mit der Stärkung der geschwächten Lebenskräfte. Die Heilmittel sind jenen, die zur äußern Behandlung des Wasserkopfes, des Oedems, und der Verletzungen des Kopfes empfohlen worden, ziemlich ähnlich. Brech- und Laxiermittel erfordern Vorsicht, um die Kräfte des Kranken nicht unzeitig zu erschöpfen. Ein alter, guter Wein entspricht der dritten Anzeige am besten.

Gespaltenes Rückgrad.

§. MCXLII. Das gespaltene Rückgrad ist eine Geschwulst, die mehrentheils eine helle, bisweilen auch trübe, gelblichte, gallenartige, blutige, eiterige Flüßigkeit enthält. Äußerlich kömmt sie am häufigsten an den Lenden, seltner am Rücken oder im Genicke, und am

sel-

seltensten am heiligen Beine zum Vorschein. Die Krankheit setzt allezeit eine üble Bildung, und einen ganzen oder partiellen Mangel des Stachelfortsatzes eines oder mehrerer, oder aller Wirbelbeine, oder eines ganzen Wirbelbeines voraus. Sie ist entweder angebohren, oder stellt sich kurz nach der Geburt ein. Erwachsene werden nie davon befallen.

§. MCXLIII. Man erkennt das gespaltene Rückgrad an einer weichen, und wenn keine Entzündung oder heißer Brand dazukömmt, an einer blassen, etwas schmerzhaften, schwappernden, dem Drucke widerstehenden, keine Grube von dem darauf druckenden Finger behaltenden Geschwulst, welche, wenn sie klein ist, auf einen gelinden Druck verschwindet; sich aber gleich wieder einstellt, wenn dieser nachläßt. Oft fühlt man an der Seite der Geschwulst das Voneinanderstehen des Stachelfortsatzes. Die Größe und Gestalt derselben ist nach dem Grade der Krankheit, je nachdem ein, mehrere oder alle Wirbelbeine gespalten sind, verschieden.

§. MCXLIV. Sehr häufig ist diese Krankheit mit dem Wasserkopfe oder mit der Gehirnwassersucht verbunden. Abzehrung des Körpers, Schwäche der untern Gliedmaßen, Lähmung, unwillkürlicher Abgang des Harns und Darmunraths, und andere Beschwerden, welche von der Verderbniß und dem Zusammendrücken des Rückenmarks abhängen, sind gewöhnliche Zufälle dieser Krankheit.

§. MCXLV. Die Heilung glückt selten, doch kann man einen Versuch mit solchen Mitteln machen, welche jenen, die bey der äussern Behandlungsart des Wasserkopfes angegeben worden, ähneln. Besonders müßen künstliche Geschwüre in der Nähe der leidenden Stelle angebracht, und Quecksilbermittel mit Vorsicht gebraucht werden. Das Abzapfen

zapfen der ausgetretenen Flüßigkeit hat immer den Tod beschleuniget; die Unterbindung der kleinen Grundfläche der Geschwulst, der Druck und zusammenziehende Mittel haben wenig geholfen. Man muß alle reitzende Mittel, Pflaster, Salben, welche vielleicht das Zerreissen der Geschwulst bewirken können, vermeiden. Der Kranke darf nicht auf dem Rücken liegen. Den Wachsthum und das Zerreißen der Geschwulst zu verhindern, muß sie mit einem Bleyaufschlage und einer sehr weichen Decke bedeckt, und zugleich der gelindeste Druck auf dieselbe angewendet werden.

Das Wasserauge.

§. MCXLVI. zum §. CCLXLV. Die Ausleerung mittelst eines kleinen Troikars, welcher durch die undurchsichtige Hornhaut in die hintere Augenkammer gestossen wird, ist unschicklich, und das Ziehen eines Haarseils durchs Auge wegen der Empfindlichkeit der Theile unsicher. Quecksilbermittel, welche bis zu einem langsam erfolgenden Speichelflüße fortgegeben werden, sind zur Radikalkur, bevor der Augapfel in Verderbniß übergegangen, vorzüglich zuträglich. Den mannigfaltigen Zufällen muß nach ihrer Beschaffenheit begegnet werden. Das Aufschneiden der Häute ist dem freywilligen Aufplatzen vorzuziehen.

Die Wasserbrust.

§. MCXLVII. zum §. CCLXLVI. Zuweilen häuft sich die wässerichte Feuchtigkeit auch im Herzbeutel, oder in dem vordern oder hintern Mittelfelle an. Ihrer Beschaffenheit nach ist die Krankheit idiopathisch,

ein=

einfach, und entsteht von einer örtlichen Schlaffheit oder Zartheit der Theile, oder von einem Fehler der ansaugenden Gefäße; bisweilen symptomatisch oder Fo ge und Wirkung einer andern Krankheit; endlich zusammengesetzt oder mit einer andern Art der Wassersucht verbunden.

§. MCXLVIII. zum §. CCLXLVII. Die Kennzeichen der Herzbeutelwassersucht stimmen mit diesen überein. Jedoch sind die Beschwerden heftiger, und werden in der Gegend des Herzbeutels empfunden Ueberdieß kann auch bey einem starken Herzschlage ein Gefühl von einer wellenförmigen Bewegung um die dritte, vierte und fünfte wahre Rippe wahrgenommen werden. Die Anlage des Kranken zur Wassersucht, und eine höchst sorgfältige Untersuchung des vorhergegangenen Gesundheitszustandes erleichtert die Erkenntniß der Brustwassersucht.

§. MCXIL. zum §. CCLXLVIII. Die künstliche Ausleerung des widernatürlich im Herzen angesammelten Flüßigen ist, soviel als mir bekannt ist, niemals mit glücklichem Erfolge angestellt worden. Inzwischen scheint doch der Stich des Herzbeutels unter gehöriger Vorsicht, damit die zur äußern Brust hingehenden, und die Zwischenrippenblutgefäße nicht verletzt werden, vorgenommen werden zu können.

Der Wasserbauch.

§. MCL. vor §. CCCIV. Die Heilung des Wasserbauchs erfordert 1) gänzliche Hebung oder wenigstens Verminderung der gehörig aufgesuchten und glücklich entdeckten Ursache. 2) Ausleerung der ausgetretenen Feuchtigkeit durch die natürlichen Aussonderungswege. Der ersten Absicht entsprechen 1) solche Mittel, welche den

leich-

tern Verstopfungen der Eingeweide angemessen sind, unter denen ein fleißiger und täglicher Gebrauch auflösender Klystiere den Vorzug verdient; 2) stärkende Arzneyen und Nahrungsmittel, die letztern besonders, wenn die Krankheit von allzuheftigen Ausleerungen entstanden; 3) Wiederherstellung zurückgetretener Hautausschläge. Endlich hat sich auch unter gewißen Umständen die antispasmodische Heilmethode wirksam bewiesen. Die zweyte Anzeige sucht man durch Harn, Schweiß und Stuhlgang beförderende Mittel zu erreichen.

§. MCLI. zu §. CCCVI. Wenn diese Operation der Erwartung entsprechen soll, so muß sie nicht, wie gemeiniglich geschieht, erst spät, sondern bey Zeiten unternommen werden, ehe die in der Bauchhöle enthaltenen Theile von der drückenden, reitzenden Feuchtigkeit gelitten haben. Man muß dabey Rücksicht nehmen auf die Lage, und mit Recht wird diejenige für die geschickteste gehalten, wenn der Kranke auf dem Rücken, am Rande des Bettes, und auf derjenigen Stelle, welche geöffnet werden soll, hingeneigt liegt; jedoch ist auch die nicht zu verwerfen, wobey der Kranke aufrecht auf einem Stuhle sitzt.

§. MCLII. Die wässerichte Feuchtigkeit kann auch unter gehöriger Vorsicht durch den verdünnten, und wie eine Blase ausgedehnten Nabel, welcher entweder von selbst zerrissen oder aufgeschnitten worden ist, mit Nutzen herausgelassen werden. So ist auch ein vorsichtiger Stich durch die in die Mutterscheibe hervorragende und schwappernde Geschwulst mit glücklichem Erfolge vorgenommen worden. So oft als eine neue Anhäufung von Feuchtigkeit, und daher entstandene heftige Zufälle die Operation nöthig machen, so oft muß sie auch unternommen werden. Stärkende Einspritzungen, Quellmeisel oder Lein-

Leinwand durch das in der Wunde gelassene Röhrchen in den Bauch gebracht, können durch einen verursachten Reitz und durch den Zutritt der atmosphärischen Luft, auf die zarte Oberfläche der Eingeweide, nachtheilig seyn.

Trommelsucht.

MCLIII. So nennt man eine elastische, schallende, und weder durch die Lage veränderliche, noch schwappende Geschwulst, welche von einer widernatürlichen, bald schnellern, bald langsamern Anhäufung der Luft entstanden ist. Sie hat ihren Sitz entweder innerhalb des Bauchfells, welches bey Verletzung des Darmkanals Statt hat, oder in den Eingeweiden z. B. dem Magen, einem Stücke oder von dem ganzen Darmkanal, der Gallenblase u. s. w., wo sie dann Folge der Schlafsucht, Schwäche, Lähmung, Krämpfe, leichterer Verstopfungen dieser Theile, oder Versetzungen und mannigfaltiger Anhäufungen ist.

§. **MCLIV.** Dieser Zufall ist nicht selten mit der Bauchwassersucht verbunden. Die erstere Art §. 1153. kann schwerlich geheilt werden, wenn man anders nicht zu der verwundeten Stelle des Darmkanals kommen kann. Ein einfacher Bauchstich, wodurch die Luft herausgelassen wird, schafft auf einige Zeit beträchtliche Erleichterung.

Gebährmutterwassersucht.

MCLV. Es ist eine beym weiblichen Geschlecht in der untern Bauchgegend entstehende Geschwulst. Sie hat die Gestalt der Gebährmutter, giebt dem Drucke nach, oder schwappert, ist von der Unterdrückung des Harns und der natürlichen Schwangerschaft verschieden,

und

und wird von der Anhäufung einer widernatürlichen Flüßigkeit in der Gebährmutterhöhle verursacht. Diese Krankheit kömmt äußerst selten außer der Schwangerschaft, öfterer während einer nahen oder falschen Schwangerschaft vor. Zuweilen wird sie durch eine natürliche Geburt geendet, bisweilen strömt die Flüßigkeit durch den langsam ausgedehnten Muttermund hervor, Ich habe auch gelesen, daß man diese widernatürlich angehäufte Wassermenge durch das Aufschneiden des Muttermundes und durch den Stich abgezapft habe.

Der Wasserbruch.

§. MCLVI. nach §. CCCIX. Der ödematöse Wasserbruch ist eine Geschwulst des Hodensacks, welche langsam von der Ergießung einer Flüßigkeit ins Zellgewebe entsteht, mehr oder weniger weich ist, den Eindruck des Fingers beybehält, bey vermehrter Krankheit demselben widersteht, und endlich alle Runzeln des Hodensacks vertilgt. Sehr oft erstrecket sich die Krankheit zugleich zu den benachbarten Theilen hin, besonders wird das männliche Glied bisweilen dergestalt gekrümmt, daß die Geschwulst der Vorhaut nicht selten den Abfluß des Harns verhindert. Seltener entblößt die zurückgezogene Vorhaut die Eichel. Wenn die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, so wird durch die Spannung und den Reitz Entzündung, Zerreißung und brandiges Verderbniß verursacht.

MCLVII. Ursachen dieses Uebels sind am öftesten jene, welche jede ödematöse Geschwulst überhaupt verursachen können. Ferner verschiedene die Saugadern zusammendrückende Geschwülste; die Zerreißung einer andern Art des Wasserbruchs von irgend einer Ursache;

 ein

ein unvollkommnes und unvosichtiges Abzapfen einer Feuchtigkeit aus der Scheidenhaut der Geilen, verschiedene äußere Gewaltthätigkeiten, Verletzungen der Harnwege. Die Voraussage stimmt mit der beym Oedem überein.

§. MCLVIII. Die Heilung erfordert: Wegschaffung der Krankheitsursache und das Abzapfen der Flüssigkeit durch einzelne Stiche mit der Lanzette an dem untern und erhabenern Theil des Hodensacks, die kaum bis ins Zellgewebe dringen. Gleich nach der Operation bedeckt man den Hodensack mit weicher, trockner Leinwand, welche bey langsam erfolgendem Ausfluße der Flüßigkeit des Harns beständig gewechselt werden muß. Alle warme, erweichende Mittel müssen vermieden werden. Stellt sich demungeachtet Entzündung ein, so muß ihrem Fortgange durch einen kalten, aus verdünnten Bleymitteln bestehenden Umschlag vorgebauet werden. Der sich dazu schlagende heiße Brand, macht den ernstlichen Gebrauch äußerer und innerlicher antiseptischer Mittel nothwendig. Mehrere Erfahrungen bezeugen, daß ein großer Theil von den allgemeinen Bedeckungen des Hodensacks heißbrandig geworden sey, sich von den Hoden abgesondert habe, und der Kranke dennoch mit dem Leben davon gekommen.

§. MCLIX. zu §. CCCIX. Nach: in den Bauch hineintreiben. Ausgenommen wenn zu gleicher Zeit ein angebohrner Bruch vorhanden, und folglich dieser Weg in die Bauchhöhle noch offen ist.

§. MCLX. nach §. CCCIX. Die Zufälle der Krankheit, wenn sie einfach ist, sind fast keine andere als die, welche von der Schwere der Geschwulst, und der Spannung

nung des Saamenstrangs und der übrigen Theile abhängen, und werden auch durch eine nothwendige Unterstützung des Hodensacks mittelst eines Tragbandes vortreflich gemildert. Die Krankheit kommt bisweilen auf beyden Seiten des Hodensacks vor: ist sehr oft blos idiopathisch, bisweilen zugleich mit einer Krankheit des Geilen verbunden, und heißt alsdann ein Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele.)

§. MCLXI. nach §. CCCXII. Mit mehrerer Sicherheit unternimmt man das Abzapfen mittelst eines Troikars, der aber kleiner als der gemeine ist, oder wie andere wollen, platt seyn soll. Der Kranke setzt sich auf den Rand eines Stuhles oder Bettes, der Wundarzt umfaßt mit der linken Hand die Geschwulst, und drückt die Flüßigkeit gewissermaßen nach unten, mit der rechten Hand hingegen stößt er den in seinem Röhrchen steckenden Troikar, durch den untern, erhabenern Theil der Geschwulst ungefähr einen Querfinger tief in einer gleichsam schiefen, von außen etwas zurückgebogenen Richtung hinein. Sodann wird das Stilet aus dem Röhrchen, welches in der Wunde stecken bleibt, herausgezogen, wo dann alle Flüßigkeit durch dieselbe abfließt.

MCLXII. Wenn sich die Geschwulst bald nach vorgenommener Operation wieder einfindet, so hat sich Blut in der Scheidehaut ergossen, woran entweder eine Verletzung irgend eines Blutgefäßes, oder, welches seltner vorkommt, eine Durchschwitzung des Blutes durch die Seitenwände der Gefäße, wegen der ihnen schnell entzogenen Unterstützung Schuld ist. Dieser Zufall erfordert eine baldige Aufschneidung des ganzen Sackes. Von eben dieser Ursache kann eine Infiltration des Blutes in der Zellhaut des Hodensacks, welche sich bis zum Unterleibe, dem männlichen Gliede und den Schenkeln

erstreckt, und die Farbe der Haut dunkelschwarz macht, entstehen. Ein unvollständiges Abzapfen kann eine wässerige Geschwulst des Hodensacks verursachen. Einer Entzündung und dem heißen Brande vorzubauen, ist es dienlich, den Hodensack gleich nach der Operation mit einem kalten und fäulnißwidrigen Umschlage und einem etwas engen, gelinde zusammendrückenden Tragbande zu versehen.

§. MCLXIII. zu §. CCCXIII. Folgendes Aetzmittel wird als vorzüglich um eine Radikalkur des Wasserbruchs zu bewirken, gerühmt. Man nimmt gepülverten Höllenstein, oder auch alkalischen Aetzstein, vermischt ihn mit Mohnsaft, und macht ihn mit einem Schleime zu einem Teige, welcher auf ein ungefähr einen Zoll breit durchlöchertes Klebpflaster, auf den Hodensack gelegt und mit einem andern Pflaster bedeckt wird. Vorher müßen die Haare weggeschoren werden. Nach Verlauf von sechs bis acht Stunden, ist die Zellhaut des Hodensacks und selbst die Scheidenhaut des Geilen mit einem Schorfe bedeckt, und wenn derselbe durch die Eiterung beym Gebrauch der erweichenden Methode abgelöset worden ist, so fließt die Feuchtigkeit heraus, und es bleibt Entzündung nebst einem Geschwüre zurück, woraus ein mit häutigen Stücken vermischtes Eiter abgeht, wodurch endlich eine Verwachsung der Scheidenhaut mit der eigenthümlichen Haut der Hoden entsteht. Das Geschwür läßt sich übrigens leicht zuheilen. Wird die Entzündung zu stark, so muß sie durch Aderläße, Laxiermittel und durch das Auflegen eines erweichenden Breyumschlags gemäßiget werden.

§. CCCXV. Nach: mit Salzen versetzte Bähungen. Der glückliche Erfolg der Operation hängt größtentheils von einem schicklichen Verbande ab. Am

besten

besten bedient man sich folgender Methode: Wenn der Hode aus seiner Lage gekommen seyn sollte, so schiebt man ihn gelinde wieder in dieselbe zurück, und bringt hernach von oben nach unten mittelst eines kleinen Spatels ein Leinwandstreif ganz sanft zwischen den Hoden und die Scheide, ihrer ganze Länge hin, dergestalt ein, daß äußerlich ein Theil der nachher hervorzuziehenden Leinwand heraushängt. Bey diesem ersten Verbande ist der Gebrauch der Karpie weniger bequem, weil die Theile dadurch weniger gleichförmig ausgedehnt werden, die Faden beträchtlich kleben, nachher mit Mühe loszumachen sind, und weil endlich, wenn etwas davon zurückbleiben sollte, die Heilung dadurch verzögert würde. Der mit einem Bäuschchen bedeckte Hodensack wird hierauf durch ein schickliches Tragband unterstützt. Dieser Verband bleibt unberührt vier bis fünf Tage liegen. Die vielleicht vorfallenden Blutungen werden nach ihrer Art behandelt. Wird die zur Radikalkur nothwendige Entzündung zu heftig, so muß sie durch die antiphlogistische Heilmethode gemäßigt werden. Die übrige Behandlung richtet sich nach der Beschaffenheit des Geschwürs; nur hat man beständig darauf zu sehen, daß sich die äußere Wunde nicht eher verengere oder wohl gar schließe, als bis die Scheidenhöhle durch überall hervorgewachsenes frisches Fleisch gehörig zugeheilt sey. Äußerst selten entsteht die Krankheit nach der gehörig vollbrachten Operation von neuem. In diesem Falle muß man auf den widernatürlichen Zusammenhang des Hodens und der Gefäße die behutsamste Rücksicht nehmen. Wenn auf beyden Seiten ein Scheidenwasserbruch zugegen ist, so ist eine doppelte Operation nöthig. Beyde auf einmal zu öffnen, indem man den andern Scheidensack durch die Zwischenräume des Hodensacks hindurch öffnet,

scheint

scheint deßhalb minder bequem zu seyn, weil man theils die Leinwand, welche doch so nöthig ist, nicht ohne Beschwerden in den geöffneten Sack einbringen, theils dem Eiter keinen freyen Ausfluß verschaffen kann.

§. MCLXIV. zum §. CCCXIV. Der **Wasserbruch des Saamenstrangs**, welcher im Bauchfelle seinen Sitz hat, kann entweder mit oder ohne einen Bruchsack vorhanden seyn; er setzt jedoch allzeit einen vorausgegangenen angebohrnen oder erlangten Bruch voraus. Die hier vorhandene Feuchtigkeit läßt sich mehrentheils in die Höhle des Bauchfelles zurückdrücken, ohne daß eine Spur von Geschwulst über dem Bauchringe zurückbleibt, wie es bey dem ödematösen Wasserbruche des Saamenstrangs der Fall ist. Selten verhindert die Verwachsung des Sackes an seinem obern Theile, öfters aber die Einklemmung dieses Zurückdrücken der Feuchtigkeit in den Bauchfellsack. Wenn die Krankheit mit einem angebohrnen Bruche verbunden ist, so wird sie, weil die Feuchtigkeit in dem Scheidensacke des Hoden liegt, schwerlich durch etwas anders, als durch die Empfindung der Vollheit um den Saamenstrang herum, von dem Wasserbruche in der Scheidenhaut des Hoden unterschieden. Ist sie aber mit einem erlangten Bruche verknüpft, so kann man den Hoden an dem untern und hintern Theile der Geschwulst fühlen, und aus der Vergleichung der bekannten Kennzeichen beyder Krankheiten das Uebel erkennen.

Die **Heilung** der Krankheit, welche die Ausleerung der ausgetrettenen Flüßigkeit zum Gegenstande hat, erfordert einen behutsamen Einschnitt, oder Stich, wodurch die Natur der Krankheit deutlicher in die Augen fällt. Die Anwendung des Haarseils oder Aetzmittels würde gefahrvoll seyn. Uebrigens macht man von einer

Behandlung Gebrauch, welche der Hauptkrankheit, dem Bruche angemessen ist.

§. MCLXVI. Einen Blutbruch (hæmatocele) nennt man eine widernatürliche Anhäufung des Blutes im Hodensacke, welche eben die Stellen einnimmt, in welche sich seröse Flüßigkeiten zu ergießen pflegen. Die Ursachen sind vorhergegangene Quetschungen, Wunden, die Operation des Scheidenwasserbruches mittelst des Stichs, wodurch ein Blutgefäß verletzt worden, und, jedoch äußerst selten, eine Durchschwitzung des Blutes durch die Seitenwände der nach abgezapfter Flüßigkeit schnell erschlafften Gefäße. Wenn sich das ausgetretene Blut ins Zellgewebe ergossen, so bemerkt man allezeit eine beträchtliche blaue Stelle. Ein Blutbruch, welcher auf den Stich oder eine andere Operation erfolgt, entsteht schnell.

In Ansehung der Heilung findet bey einer geringen Blutergießung die Zertheilung durch dienliche Mittel Statt. Ist sie stärker und widersteht der Zertheilung, so muß man die Geschwulst aufschneiden, das ausgetretene Blut herauslassen, das verwundete Gefäß aufsuchen, nnd dasselbe, wenn die Blutung auf keine andere Weise gestillt werden kann, unterbinden. Bisweilen entsteht eine langsame Durchschwitzung des Blutes aus der Oberfläche der Wunde, des Geschwüres, der Scheidenhaut, der Hodensubstanz selbst, welche das Ansehen eines Wasserbruches hat, von keiner merklichen Verletzung eines Gefäßes entsteht, jeder gelindern Heilmethode Trotz bietet, die Entmannung nothwendig macht, und, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, auch dadurch nicht immer gehoben wird.

Das

Das Wassergelenk.

§. MCLXVII. zum §. CCCVII. Ausser dem Gliedwasser wird das Wassergelenk auch durch die Anhäufung einer serösen, lymphatischen, eiterigen, jauchigten, milchartigen, blutigen Feuchtigkeit, oder auch der Luft veranlaßt. Zu den **Ursachen** gehören auch verschiedene Versetzungen, hauptsächlich der Pockenmaterie und der Milch. Beym einfachen, erst entstehenden Wassergelenk ist auch noch ein aufgelegtes Blasenpflaster heilsam. Angezündete Moxa dient zur Erregung des nöthigen Geschwüres. Wird die Operation angestellt, so muß die Haut vorläufig zurückgezogen werden, damit die Wunde der Gelenkkapsel gleich nach ausgelaufener Feuchtigkeit wieder bedeckt werden könne. Bisweilen ist die Krankheit so heftig, daß das Glied abgenommen werden muß.

Zweytes Kapitel.

Die Drüsengschwülste.

§. MCLXVIII. zu §. CCCXXI. Zu den entfernten Ursachen rechnet man auch den Aufenthalt in sumpfigen, feuchten und solchen Gegenden, welche kein Wind durchstreichen kann; fest zugeschnürte Halsbinden; Nahrungsmittel aus mehlichten, unverdaulichen Substanzen; Unreinlichkeit, Müßiggang, verborgenes Lustseuchengift, unterdrückte Hautausschläge.

§. MCLXIX. Die Zufälle der wahren Skrophel bestehen 1) entweder in einer besondern Schwäche; 2) in Verstopfung, welche aus der Geschwulst und der verletzten Verrichtung der leidenden Theile zu beurtheilen ist. Nehmen sie innere Theile ein, so können sie nach

der

der Verschiedenheit des Sitzes Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Atrophie, Bauchwassersucht u. s. w. verursachen; oder 3) in den Zufällen einer Schärfe, von welcher strophulöse und verschiedene Hautgeschwüre, so wie auch ein Beinfraß von besonderer Art entstehet, welcher besonders die Knöchel, den Ellenbogen, die Fingergelenke angreift. Nicht selten sind die ächten Skropheln mit einer andern Krankheit vermischt.

§. MCLXX. zum §. CCCII. Nach: **als ein anderes widersteht.** Ferner ist das öfters wiederholte, sorgfältig angestellte Reiben des leidenden Theils, des ganzen Körpers dienlich, so wie auch die peruvianische Rinde und Eisenmittel den angegebenen Absichten entsprechen, besonders wenn man sich dabey einer Kräfte gebenden Diät bedient. Die Geschwülste dürfen auch nicht, wenn es anders die mitverbundenen Umstände erlauben, bedeckt werden, damit man einen größern Wärmegrad verhütet. Gegen die Verstopfung gebraucht man kräftig zertheilende, auf die Geschwulst gelegte, oder auch innerlich gegebene Mittel. Jedoch lehrt die Erfahrung leider, daß die eingewurzelte und heftige Krankheit nicht selten aller bisher bekannten Hilfe Trotz biethet.

Der Kropf.

§. MCLXXI. zu §. CCCXXIV. Der ächte, drüsige Kropf, wovon hier die Rede ist, hat seinen Sitz in der Schildknorpeldrüse, oder in andern kleinen Drüsen des Kehlkopfes, und unterscheidet sich dadurch von den unächten, welche in andern Theilen des Luftröhrenkopfes entstehen. Wenn die Schildknorpeldrüse größer geworden, so erhellet von selbst, daß ihre gänzliche Ausrottung wegen des größern Durchmessers der aufwärts

wärts und niedersteigenden Blutgefäße, wegen der beträchtlichen Schwierigkeit den Blutfluß durch Druck oder Unterbindung stillen zu können, und wegen der Nähe der Kopfschlagadern gefährlich sey. Ich habe jedoch gesehen, daß eine partielle Wegschneidung der Geschwulst, und die Zerstörung des zurückgebliebenen Theils mittelst eines aufgelegten Aetzmittels und dadurch erregter Eiterung, desgleichen auch mittelst eines Haarseils, einen glücklichen Erfolg gehabt.

§. MCLXXII. Von den **unächten Kröpfen**, welche in andern Theilen des Lunftröhrenkopfes ihren Sitz haben, giebt es verschiedene Arten: 1) der **schwammichte Kropf** (Struma fungosa) ist eine chronische, verbreiteste, blasse, mehr oder weniger weiche, dem Gefühle nach, wie die Schwammgewächse, ungleiche, mehrentheils elastische, durch keinen Druck veränderliche Geschwulst, an welcher keine Spur von einer schwappernden Materie zu entdecken ist, und deren Entstehung von der Infiltration einer gallertartigen, eyweiß ähnlichen und lymphatischen Materie in dem gemeinschaftlichen Zellgewebe oder den darunter liegenden Theilen hergeleitet werden muß. Die Schildknorpeldrüse und andere benachbarte sind in diesem Zustande keinesweges aufgeschwollen, sondern werden vielmehr kleiner. In Ansehung der **Beschaffenheit**, der **Voraussage** und der **Kur** verhält es sich, wie beym Gliedschwamm angegeben worden. 2) Der **anevrysmatische Kropf** läßt schwerlich eine gründliche Kur zu, es müßte denn von einer doppelten Unterbindung der Schlagader Gebrauch gemacht werden. Man muß nicht außer Acht lassen, daß auch bey den übrigen Arten des Kropfes ein Klopfen wegen der Nähe der Schlagadern vorhanden seyn könne. 3) Der **cystische Kropf**, wird wie Balggeschwülste behandelt.

4)

4) Der von einer Windsucht herrührende Kropf (Struma emphysematosa) kann von einer Zerreissung oder irgend einer partiellen oder vollständigen Zertrennung der Luftröhre entstehen. Bey diesem Zufalle ist Aufschneiden der Geschwulst, Herauslassung der ausgetretenen Luft, Aufsuchen der Luftröhrenwunde, und deren anderswo angegebene Behandlung erforderlich. 5) Der von einem Bruche entstehende Kropf (Struma herniosa) ist eine weiche, elastische, umschriebene Geschwulst, welche aus einer kleinen Erhabenheit langsam entsteht, dem Drucke weicht, und wenn dieser nachläßt, wieder zurücktrit und davon herrührt, wenn dte innere Haut der Luftröhre, oder mehrere derselben widernatürlich erweitert, und zwischen die Knorpelringe der Luftröhre eingeklemmt sind, oder auch eine Erweiterung der Ringe selbst verursacht worden ist. Dieser Zustand kann schwerlich anders, als durch einen gelinden Druck mit festen, aus Karpey zubereiteten, und mittelst eines Klebpflasters befestigten Knäueln, behandelt werden.

Der Skirrhus.

§. MCLXXIII. zum §. CCCXXIX. Nach: auszurotten trachten. Die Zertheilung kann versucht werden: 1) so oft die Krankheit von einer bekannten innerlichen, und zu hebenden Ursache entstanden. In welchem Fall man sich einer der Natur der Krankheit angemessenen Heilmethode bedient. Der äußere sowohl, als innere Gebrauch des Quecksilbers ist unsicher, und findet nur Staat, wenn ein verborgenes venerisches Gift vorhanden ist. In diesem Falle sind äußere zertheilende Mittel von keinem Nutzen. 2) wenn das Uebel noch neu, und von einer äußern Ursache in einem übrigens

gesunden Körper entstanden ist, können verschiedene äus- sere zertheilende Mittel angewendet werden, die jedoch keinen Reitz auf der Haut verursachen müßen. 3) Bey einem milden ruhenden Skirrhus, wo die Ursache auf keinerley Art entdeckt werden kann, oder die Verhärtung keine vollkommene Ausrottung zuläßt, kann man seine Zuflucht zu den bekannten äußern und innern spezifischen Mitteln nehmen. Unter diesen verdient ein konzentrirter Absud, und das Extrakt der Ononis spinosa nicht den letzten Rang.

§. MCLXXIV. Bey der Behandlung hat man vorzüglich jeden äußern und innern Reitz sorgfältig zu vermeiden. Da auch Erfahrung und Analogie lehren, daß die äußere künstliche Wärme viel zur Zertheilung äußerer Verhärtungen beytrage, so thut man gut, die Geschwulst mit einem Katzenfell, Schwannenpelz, oder einem andern weichen Thierfelle zu bedecken. Die Diät muß mager, mäßig, kühlend seyn. Ruhe der Seele und des Körpers muß, so viel es seyn kann, beobachtet werden.

Der Krebs.

§. MCLXXV. zum §. CCCXLI. Bey einem Kreb- se, wo man an aller Rettung verzweifelte, und bey an- dern bösartigen Geschwüren hat noch ein häufiger Ge- nuß von dem Absude der Sassaparill- Quecken- China- wurzel, sogar des bloßen frischen Wassers, wobey nichts weiter, als etwas weniges trockenes Brod, genoßen wurde, eine bewunderswerthe Wirkung geäußert, als alle andere Mittel schon vergeblich angewendet worden waren.

Krebs der Lefzen.

§. MCLXXVI. Er kömmt am öftersten an der untern, am seltensten an der obern Lefze vor, und wird an den charakterischen Kennzeichen §. 334. erkannt. Entweder nimmt er einen Theil der Lefze, oder die ganze ein, erstreckt sich bis zur Wange, oder auch bis zu den benachbarten Drüsen, bis zu den unter dem Kinnbacken und der Zunge gelegenen, selbst bis zu den großen Ohrdrüsen. In Ansehung der Ursache, Zufälle, Voraussage und Heilart, gilt, was beym Krebse ist gesagt worden. Das Wohl des Kranken beruht auf die Ausrottung der verdorbenen Theile.

§. MCLXXVII. Die Operation wird nach der verschiedenen Ausdehnung und dem verschiedenen Grade des Uebels auf eine mannigfaltige Art unternommen. 1) Wenn der Krebs den dritten Theil, die Hälfte, ja noch etwas mehr von der Lippe einnimmt, so kann die Vereinigung der Wundlefzen, ohne daß die geringste Verunstaltung übrig bleiben sollte, erfolgen. Man macht alsdann an den Seiten der Geschwulst gleiche Einschnitte nach unten, wenn die Unterlefze, und nach oben, wenn die Oberlefze krebshaft ist; die Einschnitte vereinigen sich in einen spitzigen Winkel, und schließen alle kranken Theile der Lefze ein. Hernach bringt man die Wundlefzen an einander, und befestigt sie gerade so, wie bey der Hasenscharte angegeben wird. 2) Wenn das Uebel sich bis zu den Wangen erstreckt, muß man zuweilen einen Querschnitt in den Mundwinkel machen, und nachdem der krebshafte Theil ausgeschnitten worden, wobey aber darauf zu sehen, daß die Wunde, soviel möglich, winklicht werde, die Wundlefzen mittelst der umwundenen Nath vereinigen. 3) Wenn die ganze Lippe krebshaft

ist,

ist, so kann sie zwar durch die Operation ganz weggenommen werden; allein hier findet keine Vereinigung der Wundlefzen Statt. Durch das vorwärts drücken der vereinigenden Binde kann die Verunstaltung wenigstens vermindert werden.

Drittes Kapitel.

Die Sackgeschwülste.

Die Wolfsgeschwulst.

§. MCLXXVIII. nach §. CCCXLVII. Die Krankheit ist sehr oft **erlangt**, bisweilen **erblich**, bisweilen **angebohren**, wo sie eine Art von **Muttermahl** ausmacht. Sie ist entweder **örtlich** oder **allgemein**. Im ersten Falle rührt sie oft von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit her; im letztern aber kann man irgend eine versteckte, spezifische Schärfe im Körper annehmen. Bisweilen bemerkt man auch kritische Balggeschwülste. Die breyartigen Sackgeschwülste sind im Anfange allezeit beweglich; wenn sie aber größer geworden sind, und durch einen Reitz lange beunruhiget, besonders aber, wenn sie gedrückt werden, so hängen sie mit der Haut, und den darunter liegenden Theilen fester zusammen, ja bisweilen verlängern sie sich zwischen die Zwischenräume der Muskeln und Flechsen, und bilden dann verschiedene fingerähnliche Fortsätze.

§. MCLXXIX. zum §. CCCL. Bey Sackgeschwülsten von innern Schärfen müßen innere, letztern entgegen gesetzte Mittel zur Zertheilung versucht werden.

§. MCLXXX. zum §. CCCLII. Nach: sobann stillt sich das Bluten ganz leicht. Wenn ein krampfaderi=

aderiger Zustand der in der Nachbarschaft befindlichen Blutgefäße daran Schuld ist, welches daraus erhellet, daß das Blut aus dem Umfange der Wunde langsam herausschwitzt, so ist oft weder Druck, noch Unterbindung zur Stillung desselben hinreichend, sondern es ist manchmal nöthig, daß alles Krampfaderige weggeschnitten, und wenn die Umstände dieses nicht gestatten, das glühende Eisen angewendet werde.

§. MCLXXXI. Nach einer andern Methode nimmt man auch eine Balggeschwulst durch folgende chirurgische Operation weg: Man öffnet die Geschwulst, leert die in ihr enthaltene Flüßigkeit aus, und füllt den zurückgelassenen Balg gehörig mit Karpie aus, welche mit einem starken Digestiv, wozu man etwas gepulverten, alkalischen Aetzstein oder rothen Quecksilberniederschlag gemischt hat, bestrichen, oder mit Salmiakgeist angefeuchtet hat. Der Balg pflegt durch diese Mittel nach wenigen Tagen eine solche Beschaffenheit zu erhalten, daß er mit einer Zange herausgezogen, oder wenigstens, nachdem er mit derselben gefaßt worden, mit einer Lanzette ohne Gefahr eines Blutflußes losgetrennt werden kann.

Die Wassersackgeschwulst.

§. MCLXXXII. zum §. CCCLIII. Sie unterscheidet sich von den Wolfsgeschwülsten (Lupiæ) auch durch ihren Sitz, der deutlichen Fluktuation, und dadurch, daß sie durch einen frühzeitigen Gebrauch dienlicher Mittel leichter zu zertheilen ist. Wenn die Flüßigkeit durch einen kleinen Stich abgezapft worden ist, so können die Wände des Sacks durch Hülfe eines gehörigen Drucks und nöthiger Ruhe mit einander verwachsen, Wenn sie auf diese Mittel nicht weicht, und der Sack

sich wieder angefüllt haben sollte, so wird ein Haarseil mitten durch die Geschwulst gezogen, die erwünschte Wirkung leisten. Die Ausrottung ist nicht nöthig, und wegen der dünnen Haut und unbequemen Lage auch schwerlich vorzunehmen.

Die Wasserblasen.

§. MCLXXXIII. Man versteht darunter hauffenweise bey einander liegende, blasenähnliche, runde oder eyförmige Balggeschwülste von verschiedener Größe. Sie enthalten eine seröse, lymphatische Flüßigkeit, hängen bisweilen wie Trauben mit ihren Stielen zusammen; seltner schwimmen sie frey, und kommen in verschiedenen Höhlen und Eingeweiden des Körpers vor. Bald entstehen sie von einer verborgenen Ursache, bey einem widernatürlichem Zustande der festen Theile, vielleicht der Saugadern, durch die thierische Vegetation; bald scheinen sie in der ausgetretenen Feuchtigkeit erzeugt zu werden. Es giebt keine sichtbaren Kennzeichen derselben, sie müßten denn sehr oberflächlich liegen, und die Elastizität der Geschwulst, und das Gefühl eines ungleichen Schwapperns zur Vermuthung ihres Daseyns leiten. Die Kunst ist nicht im Stande die Krankheit abzuwenden, und es findet sich keine andere Kurart derselben, als die Geschwulst zu öffnen, die Wasserblasen herauszulassen, und den zurückgebliebenen Theil durch eine erregte Eiterung zu zerstören.

Das Ueberbein.

§. MCLXXXIV. zum §. CCCLIV. Für den hier angegebenen Heilmethoden scheint das Aufschneiden Vorzüge zu haben. Man schiebt die Haut zuvor zurück, öff-

net

net dann die Geschwulst mit einem kleinen Einschnitte, und leert die darin enthaltene Flüßigkeit gehörig aus. Hierauf läßt man die Haut wieder zurück, und verhindert dadurch den Zutritt der atmosphärischen Luft. Die Wiederentstehung der Geschwulst wird durch einen gehörigen Druck verhindert. Die Ausrottung ist überhaupt wegen der Nachbarschaft der Flechsen, und der Furcht irgend eine Veränderung in der Geschwulst durch den Zutritt der Luft zu bewirken, bedenklicher, als bey andern Balggeschwülsten.

Die Fröschleingeschwulst.

§. MCLXXXV. zum §. CCCLV. Man schneidet nämlich die Geschwulst ihrer ganzen Länge nach mit Vermeidung der benachbarten Gefäße auf, drückt die darin befindliche Gallert gehörig heraus, und füllt den leeren Balg mit gezupfter Leinwand an, damit die zurückgebliebene Feuchtigkeit eingesogen werde. Nach Verlauf von einigen Stunden nimmt man sie wieder heraus, pinselt die Höhle des Sacks überall mit einem sauren mineralischen Geiste aus, und wiederholt es nach Bewandniß der Umstände zu mehreren Malen. Hiedurch pflegt der Sack aufgelöset, die Stücke desselben getrennt, und sodann leicht mittelst eines Zängelchen herausgezogen zu werden. Wenn die Geschwulst von einem den Speichelgang verstopfenden Stein entsteht, so muß dieser weggenommen werden.

Die falschen Sackgeschwülste.

§. MCLXXXVI. Darunter werden diejenigen verstanden, deren Balge eine Oeffnung besitzen, oder wenig-

stens mit dem übrigen Kanale, woraus sie entstanden sind, einige Gemeinschaft unterhalten.

Der Blutaderknoten.

§. MCLXXXVII. zum §. CCCLVII. Nach: gleich wieder hervor. Wenn das Blut darin geronnen, so läßt er sich nicht zurückdrücken und wird hart. Bisweilen theilt sich das Klopfen einer benachbarten Schlagader der Krampfadergeschwulst mit. Seine Farbe ist mehrentheils wegen des durchscheinenden Blutes himmelblau oder nußfarb; wenn er jedoch tiefer liegt, so kann er blos durchs Gefühl entdeckt werden, und zuweilen hat man gar kein sicheres Kennzeichen seiner Gegenwart.

§. MCLXXXVIII. nach §. CCCLVIII. Ein grosser und alter Blutaderknoten, welcher diesen Behandlungsarten widersteht, und wegen öfteren Blutungen und dem zu befürchtenden Beinfraße gefährlich wird, muß ganz ausgerottet werden. Die Ausrottung schränkt sich entweder auf die Geschwulst ein, oder dehnt sich auch auf ein Stück der äußern Haut aus, wenn sie verdorben ist, oder mit jener zu fest zusammenhängt. Die darauf folgende Blutung erfordert entweder blos einen einfachen Druck, die Einwicklung des ganzen Gledes, oder die Unterbindung. Das darauf folgende Geschwür wird seiner Natur gemäß behandelt.

Der Goldaderknoten.

§. MCLXXXIX. nach §. CCCLVIII. Den Zufällen begegnet man so, wie es die Natur eines jeden erfordert. Der Schmerz pflegt außer den angeführten Mitteln durch einen Breyumschlag aus Aepfeln in rothen

Wein

Wein gekocht, durch eine Bähung aus dem Absude der Hollunderblüthen und des Wermuthkrauts, durch eine Salbe aus Storax, durch einen einfachen mit Mohnsaft versetzten Breyumschlag, durch ein schmerzstillendes Zäpfchen u. s. w. gelindert zu werden. Diejenigen Knoten, welche beym Stuhlgange zum Vorscheine kommen, müssen sogleich in ihre vorige Lage gebracht werden. Die Verwicklung der Krankheit mit der Lustseuche, läßt sich nur durch Quecksilber heilen.

Viertes Kapitel.

Die Auswuchsgeschwülste.

Die Geschwülste der Augenlieder.

§. MCLXL. nach §. CCCLXIII. Das sogenannte Gerstenkorn ist eine runde Geschwulst, die mehrentheils kleiner als eine Erbse ist, am Rande der Augenlieder. Es ist entweder mit oder ohne Entzündung. Das Gerstenkorn mit Entzündung verursacht Schmerz und Röthe, läßt sich schwer zertheilen, kommt oft zu wiederholten Malen wieder, und wird bisweilen durch eine innere Schärfe unterhalten. Seinen Sitz hat es in den Meibomischen Drüsen oder in den Wurzeln der Wimpernhaare. Die Heilung erfordert den anhaltenden Gebrauch erweichender Mittel zur Beförderung der Eiterung. Zerreißt die Eitergeschwulst nicht von selbst, so muß sie durch einen Einschnitt geöffnet, und das Eiter ausgeleert werden. Die erweichenden Mittel müssen bis zur Heilung des Geschwürs fortgebraucht werden. Das Gerstenkorn ohne Entzündung ist entweder die Folge

ge vorhergegangener Entzündung, oder eine mit einer Unschlitt- oder Honigartigen Materie angefüllte Balggeschwulst, oder eine Warze. Da bey diesen weder Zertheilung noch Eiterung leicht zu erwarten ist, so müssen sie durch die Operation gehoben werden. Balggeschwülste werden geöffnet, und der Balg durch eine vorsichtige Berührung mit einem, mittelst eines kleinen Pinsels anzubringenden Aetzmittels, einer Auflösung des Höllensteins, des weißen oder blauen Vitriols zerstört. Gestielte Auswüchse werden mit einer Scheere oder einem Skalpell weggeschnitten. Die, welche eine breitere Grundfläche haben, werden behutsam, damit der Augenliedknorpel nicht verletzt werde, mit dem Skalpell losgetrennt. Während der übrigen Behandlung wird das Auge oft mit einem starken Absude der Malve ausgewaschen, weil Pflaster und Salben nicht schicklich anzuwenden sind.

§. MCLXLI. Die Auswüchse und Balg- oder Drüsengeschwülste, welche in dem Augenliede selbst, und zwar in dem obern am öftesten vorkommen, verursachen, wenn sie größer sind Beschwerde, Verunstaltung und Nachtheil. Da sie sich weder zertheilen noch zur Eiterung bringen lassen, so müssen sie bey Zeiten ausgerottet werden. Die oberflächlich unter der Haut gelegenen, werden durch einen Querschnitt; die tiefer unter den Muskelfasern sitzenden, nach einem hervorragenden durch die zerschnittene innere Haut der Augenlieder mit einem Hacken in die Höhe gehoben und auf die bey den Balg- und andern Geschwülsten angegebene Art herausgeschnitten. Die Lippen der äußerlichen Wunde werden mit Hülfe eines Klebpflasters an einander gebracht; die Verwachsung des Augapfels mit der inneren Wunde wird durch die öftere Bewegung der Augenlieder, und durch die Erhebung des Augapfels verhütet. Die an den Augenliedern neugebohr-

bohrner Kinder bisweilen vorkommende Auswüchse erfordern die nämliche Kurart, ungeachtet nach meiner eigenen Erfahrung auf die Operation bisweilen ein heftiger Blutfluß erfolgt ist.

Der Auswuchs der Thränenkarunkel.

§. MCLXLII. nach §. CCCLXIV. Ist die Geschwulst entzündungsartig, so erfordert sie den Gebrauch antiphlogistischer Mittel besonders der Blutigel, gelinder Skarifikationen und zusammenziehender Mittel, welche ohne das Auge selbst zu reitzen, angebracht werden müssen. Bisweilen verursacht ein fremder ins Auge steckender Körper eine chronische Augenentzündung. Dieser muß sorgfältig aufgesucht und weggenommen werden. Wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen seyn sollte, so muß man die Eitergeschwulst bey Zeiten öffnen, und das entstehende Geschwür ohne Eiterung befördernde Mittel durch die gelindesten austrocknenden Arzneyen zu heilen suchen, damit die Thränenkarunkel nicht durch eine allzustarke Eiterung völlig zerstöhrt werde.

Das Augenfell.

§. MCLXLIII. zu §. CCCLXVI. Nach: noch die Hornhaut verletze. Wenn das Augenfell sehr fest an der durchsichtigen Hornhaut hängt, so scheint es besser etwas daran zurückzulassen, als aus Begierde dieses rein wegzunehmen, jene stark zu verletzen, weil dadurch leicht unheilbare Narben verursacht werden.

Der Polyp der Nase.

§. MCLXLIV. zu §. CCCLXVII. Nach: Höhle ders. mehr oder minder an. Die Nasenpolypen sind

1) fleischartige, die weißlich oder roth, härtlich und ohne Schmerz sind; 2) härtere von einer schwarzen, gelblichen, grauen Farbe, schmerzhaft; sie bluten bey einer schwachen Berührung, und sind bisweilen geneigt in den Krebs auszuarten; 3) schleimige, von einer weißlichen Farbe, und äußerst weich; sie sind bisweilen mit einer Höhle versehen, und geben eine Menge Schleim von sich.

Zu §. CCCLXVII. Nach: der Nasenhöhl vor. Die Nasenpolype hängen allezeit mit einer einzigen und schmalen Grundfläche fest; jedoch können sie nach vorausgegangener Entzündung oder Eiterung mit den benachbarten Theilen nicht allein zusammen kleben, sondern wirklich verwachsen, welches jedoch bey den fleischartigen selten, bey den schleimigen aber schwerlich jemals erfolgt.

Nach: Serums daselbst aufzusuchen. Gelegenheitsursachen sind mannigfaltige Schärfen der Säfte, besonders die Lustseuche, Pocken, Krankheitsversetzungen, Quetschung, Kratzen, Verwundungen, verschiedene in die Nase gezogene erschlaffende oder scharfe Substanzen, stinkende Nasengeschwüre, Schnupfen, Beinfraß. Die Krankheit kann also idiopathisch oder symptomatisch oder die Folge und Wirkung einer andern Krankheit seyn.

§. MCLXLV. nach §. CCCLXVII. Von dem langwierigen Reitze entsteht endlich ein Schmerz, welcher sich bis zu den Augenbraunen und Augenliedern erstreckt, halbseitiges Kopfweh, oder ein besonders heftiger Kopfschmerz, eine Entzündung, Eiterung der Schleimhaut, eine kariöse Auflösung der Knochen und krebsartige Verderbniß. Ueberdieß verursachen einige Polypen, bey der leichtesten Berührung eine beträchtliche, sehr schwächende nicht selten gefährliche Blutung.

§. MCLXLVI. In Ansehung der Voraussage ist auch noch zu merken, daß ein gutartiger, idiopathischer, weicher Nasenpolyp, welcher nicht aus den Höhlen entstanden ist, bey feuchter Witterung, oder wenn eine größere Menge Schleim sich nach der Geschwulst hinzieht, zu-, bey trockenem Wetter abnimmt, ziemlich leicht zu heilen ist. Die härteren werden schwerer geheilt, kommen leicht wieder, und werden häufig krebsartig. Ein symptomatischer Polyp kann nicht eher gründlich weggeschafft werden, bis die entdeckte Ursache gehoben worden ist. Ist der Polyp mit einem um sich greifenden Beinfraß oder dem Krebse verwickelt, so bietet er nicht selten allen Hülfsmitteln der Kunst Trotz.

§. MCLXCVII. Ehe die Ausrottung eines Polyps unternommen wird, muß die Befestigung desselben, welche, wenn er auch gleich vieltheilig ist, doch meistens nur mit einem einzigen Stiele Statt hat, sorgfältig untersucht werden. Dieses geschieht ganz bequem mittelst eines flachen Griffels von Horn oder Fischbeine, welcher behutsam zwischen dem Auswuchse und der Nasenhöhle, und zwar etwas hoch herumgeführt wird, wodurch man die Lage des Stiels erforscht, und die vielleicht vorhandene Zusammenklebung der Polypen mit den benachbarten Theilen hebt. Schwerlich hat man jemals das Skalpell zur Trennung wahrer, von vorhergegangenen Entzündungen verursachter Verwachsungen, den Stiel ausgenommen, nöthig.

§. MCLXLVIII. zu §. CCCLXX. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß die Unterbindung des Polyps mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden sey, ungeachtet bey ihrer Anwendung nichts von einem Blutflusse zu besorgen ist. Bald verhindert die Größe des Polypen das Einbringen der Röhre und das Herumschlingen

des

des Fadens um denselben, bald steht seine Figur dem höhern Anlegen des Fadens entgegen, und deßhalb erzeugt sich ein auf diese Art abgebundener Polype wegen des zurückgebliebenen Stückes öfters wieder, als wenn er durch die Ausreißung weggeschafft worden. Bisweilen macht das Zerreißen des Fadens, die Wiederholung der ganzen Operation nothwendig; bisweilen verursacht eine auf die Unterbindung folgende Entzündung ziemlich heftige Zufälle, wodurch die Kur verzögert und schmerzhaft wird; bisweilen wird der abgelösete und faulende Polyp verschluckt, und es entsteht dann allezeit ein höchst unangenehmer, fauliger und schädlicher Odem, welcher häufigere Einspritzungen nöthig macht, damit die faulige Jauche, welche der verdorbene Polyp von sich zu geben pflegt, abgespült werden. Bey bösartigen Polypen wird die Unterbindung wegen des langwierigen Reitzes, welcher von dem längern Aufenthalte, oder dem öftern Einbringen des Röhrchens herrührt, schwerlich mit Sicherheit unternommen. Ein Polyp, welcher bey einem durch häufige Blutungen sehr geschwächten Kranken weder unterbunden, noch aus Furcht vor einer Verblutung herausgezogen werden konnte, wurde nach meiner eigenen Erfahrung, mittelst eines, durch die umwickelte Röhre eines Troikars in die Substanz des Polypen eingebrachten glühenden Eisens, und einer dadurch bewürkten Entzündung und Eiterung derselben, gänzlich zerstört.

§. MCLXL. Wächst der Polyp nach gehörig vollzogener Operation wieder, so muß die Ursache entdeckt und dieser gemäß verfahren werden. Ursachen können seyn: 1) eine unvollkommene Ausrottung des Polypen, 2) die Gegenwart mehrerer, 3) die Fortdauer der innern Ursache, und 4) ein noch unentdeckter örtlicher Fehler

ler der Schleimhaut oder des Knochens. In letzterm Falle hat das Brennen nützliche Dienste geleistet. Oft ist es nöthig die Operation zu wiederhohlen.

Polyp der Speiseröhre.

§. MCC. Er nimmt entweder das obere, mittlere oder untere Stück des Kanals ein, und sitzt allezeit mit einer einzigen, schmalen Grundfläche fest. Der erstere kömmt zum Vorscheine, wenn man den hintern Theil der Mundhöhle mit einem fremden Körper reizt; jedoch nöthiget die sonst zu befürchtende Erstickung den Kranken, die Geschwulst sogleich wieder zu verschlucken. Die Unterbindung desselben mit einem durch die Nase mittelst einer gekrümmten Röhre eingebrachten Faden ist zwar angezeigt, aber äußerst schwer und gefährlich. Unterdessen habe ich gelesen, daß man um die Gefahr des Erstickens zu verhindern, und die Unterbindung desto genauer anbringen zu können, das Oeffnen der Luftröhre vorgeschlagen habe. Die beyden letzten Arten sind weder zuverläßig zu erkennen, noch hat man bis jetzt eine sichere Heilmethode derselben.

Polypen des äußern Gehörgangs.

§. MCCI. Sie entstehen entweder vom Trommelhäutchen, aus der Pankeahöhle selbst oder aus einer Seitenwand des Gehörgangs. Man entdecket dieses durch eine gehörige Untersuchung mit einem biegsamen flachen Sucher. Oft rühren sie von einem benachbarten Geschwäre oder Beinfraß her, entstehen bisweilen nach einem chronischen Ausfluße einer serösen, jauchigen, eiterigen Materie aus dem Ohre. Die Heilung wird durch

das

das Wegschneiden des hervorgezogenen Polypen mit einem dünnen Messer, oder auch durch das Herausreissen bewürkt. Letzteres scheint weniger angezeigt zu seyn, wenn die Geschwulst am Trommelfelle festsitzt.

Das Zahngewächs.

§. MCCII. zu §. CCCLXXV. Es entsteht 1) von der allgemeinen Ursache der Auswüchse, 2) von einer vorhergegangenen Wunde, Geschwür, Eitersammlung, Abschälung der Hautbedeckung des Zahnfleisches, 3) vom Beinfraße eines benachbarten Zahns, oder 4) vom Beinfraße des Kinnbackens selbst. Nach diesen Ursachen richtet sich die Heilung. Ein idiopathisches, anfangendes Zahngewächs, wird durch Aetzmittel unterdrückt, bey deren Gebrauch die Zähne vor aller Beschädigung durch angeklebtes Wachs gesichert werden müssen. Ein größeres, härteres Gewächs muß mit dem Skalpell nachdem es mit einem Häckchen hervorgezogen worden, ohne die Beinhaut und den Rand des Zahnfleisches zu verletzen, abgelösset werden. Eine mäßige Blutung ist heilsam, eine heftigere muß durch zusammenziehende Mittel, und durch den Druck des Fingers gegen die Oberfläche des Kinnbackens gehemmt werden. Die zurückbleibende Wunde erfordert blos fleißiges Ausspühlen des Mundes. Nimmt das Gewächs die innere Oberfläche des Kinnbackens ein, so ist man bey Kindern oder empfindlichen Personen genöthiget, während der Operation einen harten Körper, oder bequemen Mundspiegel zwischen die Backenzähne der entgegen gesetzten Seite zu bringen, um den Mund dadurch offen zu erhalten. Bey dem symptomatischen Zahngewächs muß man eine verborgene Beinfäule irgend eines benachbarten Zahns oder

des

des Kinnbackens selbst vermuthen. Erstere erfordert das Ausreissen des Zahnes, letztere die allgemeine Kurart des Beinfraßes.

Der Mutterpolyp.

§. MCCIII. zu §. CCCLXXXIII. Obwohl das Uebel mehrentheils örtlich ist, so ereignet es sich doch, daß eine innere, die Krankheit unterhaltende Schärfe der Säfte die Verbindung innerer Mittel zur Verbesserung derselben, mit der äußern Behandlung nothwendig macht. Wenn der Stiel des Polypen dünn und weich ist, so kann das Herausreissen ohne Gefahr angewendet werden. Man faßt ihn mit einer größern und weiten Zange, und zieht ihn nicht mit einem geraden Zuge auf einmal, sondern dreht ihn vielmehr langsam heraus. Die Unterbindung, welche nur dann erst unternommen werden kann, wenn sich der Polyp in der Mutterscheide befindet, oder aus derselben hervorhängt, wird auf eben die Art und mit einem ähnlichen Instrument, wie beym Nasenpolyp angestellt.

§. MCCIV. Auf die Unterbindung der Gebährmutterpolypen folgen zuweilen ziemlich heftige Zufälle, welche entweder entzündungsartige oder Nervenzufälle sind, oder von vergrößertem Umfang des Polypen herrühren. Die ersten müssen antiphlogistisch behandelt werden; die andern werden mit Mohnsaft gestillt, oder erfordern zuweilen das Auflockern des zu stark zugeschnürten Fadens. Den letztern Zufällen begegnet man nach ihrer Natur, mit Klystieren, dem Katheter, Schröpfen der Geschwulst, stärkerem Zuschnüren der Unterbindung. Es ist auch nützlich, durch öftere Einspritzungen die nach vollbrachter Unterbindung durchschwitzende faulichte Flüßigkeit wegzuschaffen.

§. MCCV. Schneidende Instrumente sind blos dann angezeigt, wenn die Wurzel des Polypen eine solche Zähigkeit, und knorpel- oder flechsenartig Härte besitzt, daß die Absonderung des unterbundenen Polypen nicht erfolgt. In diesem jedoch äußerst seltenem Falle hat man die Polypen äußerst langsam gegen sich hingezogen, und mit gutem Erfolge die Wurzel desselben durchschnitten. Ferner, wenn während dem schnellen Herabsinken des Mutterpolypen eine Umkehrung der Gebährmutter zu gleicher Zeit erfolgen sollte, und die Zufälle dringend wären, so muß man die Wurzel unterbinden, die Geschwulst unterhalb des angelegten Bandes abschneiden, und die umgekehrte Gebährmutter sogleich in ihre natürliche Lage zurückbringen.

Polyp der Mutterscheide.

§. MCCVI. Sie kommen entweder in dem obern oder untern Theile derselben vor, und sind 1) wahre polypöse Auswüchse, welche mit einem dünnen Stiele festsitzen; 2) oder sie haben eine breitere Grundfläche, und sind von einer speckartigen, fleischigen, warzigen Beschaffenheit, und oft eine Folge venerischer Ansteckung; oder 3) sie sind schleimig, und entstehen von einer Erschlaffung der innern Haut der Gebährmutterscheide. Die Beschaffenheit des Muttermundes wird dadurch nicht verändert. Die erste Art fordert die Wegschneidung, oder wenn ihr höherer Sitz dieß nicht zuläßt, die Unterbindung; die zweyte Quecksilbermittel, oder, wenn sie diesen widersteht, das Messer. Bey der dritten Art wendet man äußerliche zusammenziehende Mittel an, nachdem man die Geschwulst mehrmals skarifizirt hat. Ist diese Behandlung ohne Erfolg, so muß man die Ausrottung mittelst Messer oder Unterbindung unternehmen.

Polyp der Harnblase und Harnröhre.

§. MCCVII. Diejenigen, welche in der Harnblase vorkommen, hängen entweder mit einem dünnen Stiele fest, oder haben eine breite Grundfläche, oder können auch die ganze Harnblase ausfüllen. Ursachen derselben sind vorausgegangene Entzündung, Eiterung und Abschälung der inneren Haut der Harnblase, ein Stein oder ein anderer fremder Körper in der Blase, bisweilen auch ein örtlicher verborgener Fehler dieses Eigeweides. Die Erkenntniß wird aus der vorhergegangenen Ursache, den Zufällen, welche jenen beym Steine ähnlich sind, endlich aus der Untersuchung mit dem Katheter entnommen. Wird der Polyp größer, und besonders wenn er am Blasenhalse festsitzt, so verursacht er einen beschwerlichen schmerzhaften Harnabgang, endlich eine Harnverstopfung (Ischuria vesicalis) und ihre Zufälle. Wenn die Krankheit nach dem Gebrauche des Katheters zur Ausleerung des Harns, und reinigender Einspritzungen nicht weicht, so muß man zu jenen Mitteln seine Zuflucht nehmen, die bey der Harnverstopfung überhaupt und dem Blasensteine angegeben werden. Beym weiblichen Geschlechte kommen die Blasenpolypen bisweilen durch die Harnröhre zum Vorschein, und lassen die Unterbindung oder ein sehr vorsichtiges Herausziehen zu, wobey der Wundarzt den mit der Zange gefaßten Polypen nicht gegen sich hin zieht, sondern dreht.

§. MCCVIII. Die Polypen der Harnröhre haben entweder eine kleine oder breite Grundfläche. Oefters kommen sie am vordern, selten am hintern Theil derselben vor, und sind nicht selten Folgen der offenbaren oder verlarvten Lustseuche. Nach ihrer Lage und Größe verursachen sie Hemmung, Unterdrückung und endlich gänz-

gänzliche Verhaltung des Harns (Ischuria urethralis). Kommen sie durch die äussere Mündung der Harnröhre zum Vorschein, so können sie bisweilen mit der Zange gefaßt und weggeschnitten werden; kann dieses nicht geschehen, so machen sie einen anhaltenden Gebrauch der Wachskerzen, deren Dicke allmählig vermehrt werden muß, nothwendig. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Uebel, wenn die Harnröhre immer mehr und mehr ausgedehnt wird, endlich geheilt, oder wenigstens das Hinderniß des freyen Harnabflußes durch den öftern Reitz in Eiterung gebracht und ganz weggeschafft werden kann.

Mastdarmpolypen.

§. MCCIX. Von Goldadergeschwülsten und Feigwarzen unterscheiden sie sich dadurch, daß diese mehrentheils eine breitere Grundfläche, die Polypen aber eine stielförmige Wurzel haben. Man entdeckt sie entweder durch den im Mastdarm gebrachten Finger, oder sie kommen beym Stuhlgange, oder wenn der Mastdarm vorgefallen ist, von selbst zum Vorscheine. Sie schaden durch ihre Lage, Größe und Zusammendrückung der benachbarten Theile, vorzüglich wenn die Kranken dadurch mit einem beständigen Stuhlzwange und verhinderter Ausführung der Exkremente, besonders wenn sie hart sind, geplagt werden. Die Ausrottung ist das einzige Heilmittel. Sie wird ziemlich leicht mit dem Skalpell bewürkt, wenn der Polyp mit einem Mastdarmvorfall verbunden ist, oder wenn er mit einer Zange vorgezogen und ihre Wurzel mit dem Messer erreicht werden kann. Sitzen sie höher, aber doch so, daß man mit dem Finger bis zur Wurzel kommen kann, so muß die Unter-

bindung

bindung mittelst eines einfachen Röhrchens vorgenommen werden. Die höher gelegenen sind unheilbar.

Schwammgewächs der dicken Hirnhaut.

§. MCCX. zum §. CCCLXXXIX. Nach: In der Folge unausbleiblich. Die Erkenntniß der erst entstehenden Krankheit ist unsicher und zweydeutig; jedoch wird sie zuweilen gleich vom Anfange durch ein heftiges Kopfweh und festen Schmerz angezeigt. Vor der Erscheinung der äußern Geschwulst pflegt eine solche Verdünnung des Knochens vorherzugehen, daß von dem Drucke des Fingers auf denselben ein ähnliches Geräusch entsteht, als durch die Bewegung eines dicken Papiers hervorgebracht wird. Die äussere Geschwulst, welche die Größe einer geballten Faust erreichen kann, geht schwerlich jemals in Eiterung über, und der darunter liegende Knochen wird auch nicht durch den Beinfraß, sondern blos durch den langwierigen Druck getrennt.

§. MCCXI. Die Heilung ist beständig zweifelhaft und beschwerlich. Rührt das Uebel von einer äußern Gewaltthätigkeit her, und ist es zeitig genug erkannt worden, so kann es bisweilen durch die Mittel, wodurch die später entstehenden Zufälle der Kopfverletzung verhütet werden, besonders durch einen kalten Umschlag, Blutausleerungen, und verschiedene ableitende und revellirende Mittel abgewendet werden. Wenn die äußere Geschwulst ohne andere heftige Zufälle schon zugegen ist, so ist der zugleich mit angewandte Druck, und ein öfteres Liegen auf derjenigen Seite, welche der kranken entgegen gesetzt ist, von Nutzen, weil durch das letztere der von dem ungleichen Rande des Knochens entstehende Reitz des Auswuchses verhindert wird. Haben sich aber die Zu-

fälle des zusammengedrückten Gehirns eingestellt, so ist die einzige Hülfe von dem im §. 189. angegebenen Verfahren zu hoffen. Ich habe auch gelesen, daß man das Herausschneiden des ganzen Stückes von der dicken Hirnhaut, aus welchem der Auswuchs hervorgekommen ist, in der Absicht empfohlen habe, die Wiederkunft des Uebels zu verhüten. Ein einfacher Schnitt der Geschwulst ist nach sichern und beständigen Erfahrungen allzeit schädlich gewesen, und hat den Tod beschleuniget.

Das Muttermal.

§. MCCXII. zum §. CCCLXXXVI. Angebohrne Flecken und Muttermäler, welche nicht viel über die Haut hervorragen, werden durch Aetzmittel weggeschafft, unter welchen eine Mischung gleicher Theile von Seife und sehr fein gepulvertem Kalke mit großem Vortheil angewendet werden kann. Dieses Mittel wird durch ein durchlöchertes Pflaster auf das Muttermal gebracht, und mit einem andern Pflaster befestigt; es verursacht einen Schorf, welcher nach seiner Ablösung eine weiße Narbe zurückläßt. Wenn nach der Operation die Muttermäler noch etwas über die Haut emporstehen, oder rothe Gefäßchen durch die Haut schimmern, so muß man, wenn der Schorf abgefallen ist, das Mittel wiederholen. Größere Muttermäler, welche bisweilen von der Natur der Balggeschwülste und Speckgeschwülste sind, müßen weggeschnitten werden.

Der Gliedschwamm.

§. MCCXIII. zum §. CCCLXXXVII. Nach: rheumatischen Materie entsteht. Er ist ferner zusammen-

mengesetzt, wo äußere und innere Ursachen zugleich die Krankheit veranlassen, oder die Geschwulst an dem einen Theile weicher, an dem andern härter ist; und endlich verwickelt, oder mit Entzündung, Eiterung, gänzlicher Ausartung der Bänder, mit Beinfraß, und einer Ergiessung von einer serösen Feuchtigkeit, bisweilen sogar in die Gelenkhöle verbunden.

§. MCCXIV. zum §. CCCLXXXVII. Bey der Heilung des Gliedschwammes hat man ausser den hier angegebenen Anzeigen noch vorher drey andere zu befriedigen. Die erste ist: **Verminderung oder gänzliche Wegschaffung der aufgefundenen Ursache**, und hat besonders bey solchen Statt, die von innerer Ursache entstanden sind. Hier muß man die veranlassende Verderbniß der Säfte zu entdecken, und durch schickliche Mittel zu verbessern suchen. Meine eigene Erfahrung hat mich überzeugt, daß wiederholte Brechmittel die Zertheilung solcher Gliedschwämme, welche von innern Ursachen entstanden sind, kräftig befördern. Jedoch reichen zur vollkommenen Heilung innerliche Mittel allein schwerlich jemals zu, sondern mehrentheils müßen sie mit äußern verbunden werden. Versetzungen einer Krankheitsmaterie nach einer tiefliegenden Gegend des Gelenks hin können durch blasenziehende Pflaster und künstliche Geschwüre, welche man gleich beym Anfange der Krankheit in der Nachbarschaft der leidenden Stelle anbringt, wieder von dort weggezogen werden. Fremde Körper schafft man durch eine schickliche chirurgische Operation weg.

Die zweyte Anzeige erfordert die **Hebung der etwan vorhandenen Entzündung** durch die allgemeine antiphlogistische Heilmethode, besonders durch örtliche Blutausleerungen, und um eine Ableitung, Revulsion, Schwitzen, oder eine Zertheilung zu bewirken, wieder-

holte Brechmittel, Brechweinstein in kleinen Gaben, und Laxiermittel. Eine tiefsitzende Entzündung wird durch zeitig angewendete Blasenmittel vortreflich nach den äussern Theilen hingelocket. Um einer äußerlichen Entzündung vorzubauen, thut man besser, wenn man sich mehrerer Blasenpflaster bedient, als eins zu mehreren Malen erneuert. Uebrigens ist die antiphlogistische Behandlung nur im ersten Anfange der Krankheit heilsam.

§. MCCXV. Die dritte Anzeige ist die Erweichung harter Stellen, und wird beym symptomatischen Gliedschwamme durch Einreibung milder, öliger, fettiger Substanzen, gelinder Quecksilbermittel, durch Dampfbäder und erweichende Breyumschläge befördert. Beym idiopathischen Gliedschwamme wurden erweichende und zertheilende Mittel mit gutem Erfolge verbunden.

§. MCCXVI. Eine tiefgehende Eiterung des Gliedschwammes muß aus allen Kräften verhütet werden. Beinfraß ist ihre unausbleibliche Folge. Eben so jedes Reitzmittel, allzustarkes Reiben, einige schärfere geistige Mittel. Selbst zertheilende Pflaster müßen, wenigstens auf einige Zeit, weggelassen werden, wenn sich Hautausschläge oder Abschälungen des Oberhäutchens einstellen.

Englische Krankheit.

§. MCCXVII. zum §. CCCLXLII. Der Gebrauch der Heilmittel muß aber lang fortgesetzt, oder wenigstens ein gehöriges Verhalten anhaltend beobachtet werden, indem bisweilen nur erst nach Jahren eine vollkommene Heilung erfolgt. Während der Kur muß die gewöhnliche Lage des Körpers im Bette oder auf dem Stuhle öfters abgeändert werden. Schnürbrüste, Schienen und

Ma=

Maschinen tragen, der Erfahrung zufolge, wenig zur Heilung der gekrümmten Knochen bey.

§. MCCXVIII. Zu einer spät sich entwickelnden, rhachitischen Verderbniß der Säfte scheint auch derjenige Zustand zu gehören, wo der Körper bey vorhandener Schwäche und Magerkeit, frühzeitig und ausserordentlich wächst, die langen Knochen sehr dünn sind, oder die Brust beträchtlich zusammengedrückt, und eine hektische Disposition vorhanden ist. Personen, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, pflegen nicht selten an der Schwindsucht in den besten Jahren zu sterben. Gewiß ist es, daß solchen Personen eine bey Zeiten der englischen Krankheit entgegengesetzte Heilart zuträglich ist.

Der Höcker und die Krümmungen.

§. MCCXIX. Nach: durch Hülfe der Natur geheilt. Die Krümmungen des Rückgrades, denen die Rücken- und Lendenwirbelbeine am mehresten ausgesetzt sind, verursachen mancherley Veränderungen, welche nach dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit verschieden sind, und sich entweder an den gebogenen Knochen und ihrer Verbindung untereinander, oder an den benachbarten Theilen, und endlich an dem übrigen Körper äussern. Die Krümmung der Wirbelbeine kann die Höhle der Brust und des Unterleibes in Ansehung ihrer Gestalt auf mannigfaltige Art verändern, verengen, und dadurch eine veränderte Lage, Zusammendrückung, Reitz der Eingeweide, und einen unterbrochenen Blutumlauf, nebst allen Folgen dieser Umstände, verursachen. Auch das Rückenmark selbst wird von der Beugung der Wirbelbeine häufig beschädiget, besonders wenn der Zufall nur ein oder das andere Wirbelbein befallen hat,

und

und daher muß die Abzehrung der untern Gliedmassen hergeleitet werden, so wie sie auch Atrophie, Lähmung, heissen Brand verursacht.

§. MCCXX. Vor der Krümmung des Rückgrads geht fast allezeit ein fixer und stumpfer Schmerz vorher, und wenn dieser vernachläßiget wird, so folgt eine Geschwulst der Bänder, Häute, Knorpel, und selbst des Knochens, ein widernatürliches Hervortreten des Schulterblattes der einen Seite, und eine Beugung der Wirbelbeine nach hinten, welche leicht bemerkt wird, wenn man die Zeigefinger an den Seiten der Wirbelbeine herabbewegt.

§. MCCXXI. Die Heilung der Rückgradskrümmung erfordert auch Wegräumung der innern Ursache. Diese wird oft erlangt 1) durch allgemeine tonische Heilmittel, als Reiben, Bäder, eine stärkende Diät, und andere Mittel, die bey der englischen Krankheit angegeben worden; oder 2) durch solche Mittel, welche die Krankheits- oder sonst eine andere nach dem Rücken hin versetzte Materie von dort wegleiten, revelliren, aus dem Körper wegschaffen können, durch Moxa, welche an den Seiten des Höckers angezündet wird, oder durch künstliche, stark und lange eiternde Geschwüre. Diese Heilmethode wird jedoch auch bey der Krümmung des Rückgrades von äußerer Gewaltthätigkeit, von Schwäche, oder sonst einen andern widernatürlichen Zustand vortheilhaft angewendet. Die Krümmungen der Knochen der Brust und des Beckens sind entweder Folgen und Wirkungen der englischen Krankheit, oder einer Krümmung des Rückgrads, und gestatten schwerlich eine andere Heilart, als die bey diesen Krankheiten angegeben worden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Verwelkungen, und ihre Heilart.

§. MCCXXII. zum §. CDIII. Oder sie bewirken endlich eine widernatürliche Beschaffenheit der ernährenden Säfte, und vielleicht der Nervenflüßigkeit.

Die Schwindsucht.

§. MCCXXIII. zum §. CDVI. Die Krankheit stellt sich allmählig ein, und der Kranke merkt sie anfangs nicht. Die aufeinander folgenden Zufälle derselben sind ein mäßig beschleunigter, zusammengezogener, und besonders nach Tische und Abends, etwas harter Aderschlag; eine ungewöhnliche Wärme nach jeder Mahlzeit, hauptsächlich in der flachen Hand und an den Fußsohlen; eine trockene Haut; weniger und rother Harn, hernach dünner und entkräftender Stuhlgang, starke Nachtschweiße, nicht sehr geschwächte Eßlust, anhaltender Durst, öfteres Athemholen, kurzer, nicht erquickender Schlaf. Bey diesen Umständen wird der Körper äußerst abgezehrt. Endlich stellt sich ein Durchfall, eine wässerige Geschwulst der untern Gliedmassen, Schwämmchen ein, und die Kranken sterben mehrentheils mit einer bewundernswürdigen Ruhe der Seele, und mit ununterbrochener Ueberzeugung, daß sie ihre Gesundheit wieder erlangen werden.

§. MCCXXIV. nach §. CDVIII. Die Rückendarre (tabes dorsalis) befällt Personen, welche der Wollüste-

befleckung ergeben, nicht lange verheurathet sind, und im Beyschlafe ausschweifen. Anfangs haben die Kranken kein Fieber, sondern werden allmählig magerer, haben eine Empfindung, als wenn Ameisen vom Kopfe das Rückgrad herunter liefen, verliehren theils beym Harnen, theils außer demselben, theils bey der Nacht öfters Saamen, oder den zähen Schleim der Vorsteherdrüse. Hernach werden sie kurzathmig, schwach, bekommen Fieber, Schwere im Kopfe, eine üble Verdauung, woraus Kruditäten, Blähungen, Hypochondrie entstehen. Die Kräfte nehmen ab, und endlich sterben sie an gänzlicher Erschöpfung.

Die Lungensucht.

§. MCCXXV. nach §. CDIX. Bey der *ächten* **Lungensucht** ist das Eiter entweder als Eitergeschwulst eingeschloßen, oder es ergießt sich in die Luftröhrenäste, und bildet ein **Geschwür**, welches sich in die Luftwege öffnet, und wodurch das Eiter mittelst des Hustens ausgeführet wird. Sammelt es sich in dem Sacke des Brustfells, so verursacht es die sogenannte **Eiterbrust**. Bey einer chronischen Entzündung schwitzt es auch ohne Eitergeschwulst oder Geschwür in die Luftröhrenäste aus.

§. MCCXXVI. Die eiterige entweder sich anhäufende oder durch den Husten ausgeworfene Materie kann von mannigfaltiger Beschaffenheit und Farbe seyn, indessen besitzt sie doch allezeit Kennzeichen, wodurch das wahre Eiter von jeder andern ausgeworfenen Materie unterschieden werden kann. Wo diese fehlen, gehört die Krankheit nicht zur ächten, sondern unächten Lungensucht.

§. MCCXXVII. Die gefährlichsten Zufälle sind folgende: ein langsam entstehender, trockener, mit Schleim

oder

oder Eiterauswurf verbundener Husten, beschwerliches Athemholen, Auflösung des Fettes, Aengstlichkeit und mürrisches Wesen, ein schleichendes Fieber mit kleinem, mattem Pulse, mit brennender Hitze an den obern Theilen des Körpers, rothen Wangen und einem hippokratischen Gesichte, großer Durst, starke Nachtschweiße, Schwämmchen, wäßerige Geschwulst der Hände und Füße, Schwäche, rauhe, unangenehme Stimme, Ausfallen der Haare, Durchfall, wobey der Abgang gelb aussieht, übel und kadaverös riecht, eiterig, häufig mit Stuhlzwang und Schwächung der Kräfte abgeht, unterdrückter Auswurf, und endlich der Tod. Bisweilen werden die Kranken, wenn das Lungengeschwür aufgeht, oder ein beträchtliches Blutgefäß zerfressen worden ist, durch die Ergiessung des Eiters oder Blutes schnell erstickt.

§. MCCXXVIII. Die Voraussage. Eine völlig ausgebrochene wahre Schwindsucht läßt sich selten gründlich heilen; jedoch kann man dem Anfange bey Zeiten entgegenarbeiten. Die Krankheit befällt vorzüglich junge Personen, und tödtet sie auch schneller. Diejenige Schwindsucht, welche von äusserlichen Gewaltthätigkeiten, ohne einen vorher schon gegenwärtigen innern Fehler entstanden ist, und wo das Lungengeschwür schnell platzt, ein weißes, gekochtes, gleichförmig gemischtes Eiter mit leichter Mühe, und in Vergleichung mit dem Geschwüre in ziemlicher Menge ausgeworfen wird, kein schleichendes Fieber vorhanden ist, kann, wenn sie gut behandelt wird, zwar, aber nicht ohne Mühe geheilt werden. Ist die Krankheit erblich, und sind schon geschwollene Füße, Nachtschweiße, Schwämmchen und Durchfall zugegen, ist der Auswurf schwer, fest, riechend, süß, so ist der Kranke ohne Hülfe.

§. MCCXXIX. zum §. CDXI. Ueberhaupt begreift die Kur folgende Anzeigen in sich: 1) Die Heilung der chronischen Entzündung in dem Umfange des Geschwürs, 2) die Zeitigung und Zerreissung des Lungengeschwüres, 3) die Beförderung des Auswurfs, 4) die Ableitung der Säfte nach den äussern Theilen, 5) einen Versuch, das Geschwür zu heilen, durch Vermeidung aller schädlichen reitzenden Dinge, durch Einathmen balsamischer, säuerlicher Mittel, dadurch, daß man dem in Schwürung übergangenen Theile die äusserste Ruhe verstattet, endlich durch den innerlichen Gebrauch balsamischer Mittel, worunter das Asphaltöl bis jetzt allem übrigen vorgezogen werden zu müssen scheint; 6) durch solche Nahrungsmittel und Arzneyen, welche ohne Reitz nähren, einwickeln, der Fäulniß widerstehen. Alles dieses immer mit Rücksicht auf die Krankheitsursache.

Dritter Unterabschnitt.

Die Verhaltungen und ihre Heilmethode.

Erstes Kapitel.

Die Ischurie oder Verhaltung des Harns.

§. MCCXXX. zum §. CDXXIX. Nach: eine Runzelung vor. Auch pflegt eine kurz zuvor unternommene Aderlaß die Einbringung des Katheters zu erleichtern. Bisweilen kann das Instrument, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, nicht eingebracht werden, da es hin-

hingegen bey einer sitzenden oder sonst abgeänderten Stellung des Körpers sehr leicht angeht. Zuweilen widersetzen sich Krämpfe der Einbringung des Katheters, in dem Falle, wo man dieses zu vermuthen Ursache hat, ists am besten, das Instrument zurückzuziehen, einige Minuten mit dem weitern Fortschieben zu warten, worauf es dann nach Aufhörung der Krämpfe mit glücklichem Erfolge fortgesetzt werden kann. Daß das Instrument in die Blase gelangt sey, schließt man aus dem leichten Fortgange desselben, und aus der freyen Bewegung des Griffes nach unten und des obern Endes nach den Seiten. Eine unvorsichtige und ohne Schonung vorgenommene Einbringung des Katheters hat äusserst heftige Entzündungen, Zerreissungen der Harnröhre, Infiltration des Harns, den heissen Brand, und endlich den Tod verursacht. Wenn die Vorsteherdrüse geschwollen seyn sollte, so muß während dem, daß der Griff niedergedrückt wird, das Ende höher hinaufgeschoben werden, um in die Höhle der Blase zu kommen.

§. MCCXXXI. zum §. CDXXX. Während der Geburt bedient man sich mit Nutzen eines Katheters, welcher auf der nach der Mutterscheide hinsehenden Seite nicht gewölbt, sondern ganz flach ist, weil dieser weniger Raum einnimmt.

Zweytes Kapitel.

Die Dysurie.

§. MCCXXXII. zum §. CDXXXVI. Wenn die Harnröhre entzündet, mit einem zähen Schleime, oder durchschwitzenden eiterigen, scharfen Materie ... seyn sollte, so bedient man sich mit Nutzen ei...

sprißung von einer lauwarmen, öligen, demulzirenden Flüßigkeit. Die Schärfe des Harns wird durch häufiges, säuerliches, schleimiges Getränk am besten geschwächt.

Drittes Kapitel.

Die Darmverstopfung.

§. MCCXXXIII. zum §. CDXXXVIII. Indessen habe ich mehrmals beobachtet, daß bey dem von Lähmung herrührenden Miserere, welches das gefährlichste und tödtlichste ist, weder Fieber, noch Schmerz, noch Erbrechen beobachtet wurde, ungeachtet der Blinddarm unendlich ausgedehnt, und selbst der wurmförmige Fortsatz desselben Daumen dick mit natürlichem Unrath ausgestopft war.

Viertes Kapitel.

Unmögliche Geburt.

§. MCCXXXIV. Hier ist blos von solchen unmöglichen Geburten die Rede, wo die Frucht ohne chirurgische Operation auf keine Weise durch die natürlichen Wege zur Welt gebracht werden kann. Die Behandlung derselben erfordert entweder den Kayserschnitt (sectio cæsarea oder hysterotomia) oder die Schaambeintrennung (sectio symphysis ossium pubis oder Synchondrotomia.)

Vom

Vom Kayserschnitt.

§. MCCXXXV. Man versteht darunter diejenige chirurgische Operation, wodurch die Frucht, welche auf dem natürlichen Wege nicht gebohren werden kann, durch die Oeffnung des Unterleibes oder der Gebährmutter zugleich herausgezogen, und auf diese Weise die Mutter mit dem Kinde, oder wenigstens eines von beyden beym Leben erhalten wird. Diese Operation ist zwar ganz vorzüglich gefährlich, allein an und für sich betrachtet, keinesweges tödtlich, da weder die Durchschneidung der die Bauchhöhle angränzendenden Theile, noch die Oeffnung der sich zusammenziehenden Gebährmutter, noch die nothwendig vorkommenden Zufälle, bey einer gehörigen Behandlung einen gewissen Tod nach sich ziehen. Die wahre Gefahr rührt vielmehr von Verschiebung der Operation her, wenn die Kranken schon an Kräften erschöpft, oder die Eingeweide des Unterleibes schon entzündet sind. Ferner verhindert die Narbe der Gebährmutter auf keine Weise in Zukunft die Empfängniß, Schwangerschaft und Entbindung. Der Wundarzt muß daher lieber die Operation, wenn sie gleich gefährlich ist, bey Zeiten unternehmen, als die Mutter, das Kind, oder beyde einem sichern Tod überlassen; und hiezu wird er um so kräftiger aufgefordert, da die Mutter selbst sehr oft um jedes Hülfsmittel flehendlich zu bitten pflegt.

§. MCCXXXVI. Der Kayserschnitt wird unter verschiedenen Umständen verrichtet werden müßen:

1) Bey einer todten Schwangern, wenn sie entweder vor der Geburtszeit, besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft, wenn die Frucht nämlich völlig ausgewachsen und zum Leben geschickt ist, oder während der Geburtsarbeit, oder endlich, wenn sie ei-

nes

nes gewaltsamen Todes gestorben ist, die Frucht aber in der Gebährmutter noch lebendig befunden, oder wenigstens beym Leben vermuthet wird.

2) Wenn der **Längenmesser des Beckens** entweder wegen einer allzustarken Hervorragung des heiligen Beines, oder wegen den plattgedrückten und nicht ausgehöhlten Schaambeinen, oder wegen einem größern Knochenauswuchse, oder wegen einer Verschiebung des Beckens, welche sich nach der englischen Krankheit einstellt, oder wegen eines vorher erlittenen Knochenbruches dergestalt verkleinert worden, daß er kaum dritthalb Zoll groß ist, die Frucht hingegen lebendig und vollkommen ausgetragen angetroffen wird. In diesem Falle könnte man nicht einmal von dem Schaambeinschnitte Vortheil erwarten. Die richtige Beurtheilung dieses Zufalles erfordert, indem die bisher erfundenen Beckenmesser der Anzeige nicht völlig entsprechen, eine große Erfahrung, damit die auf dem natürlichen Wege unmögliche Geburt nicht den Kräften der Natur ohne Grund überlassen, oder die Operation ohne Noth in solchen Fällen unternommen werde, wo die Geburt vermöge der durch die Schaambeintrennung bewerkstelligten Erweiterung des Beckens durch die Hülfe der Natur, oder Kunst zu Stande gebracht werden kann.

3) Wenn eine Schwangerschaft in den **Muttertrompeten**, den **Eyerstöcken**, oder in der **Höhle des Unterleibes** Statt findet.

4) Wenn die Frucht durch die **zerrissene Gebährmutter** in die Bauchhöhle gefallen ist.

5) Wenn ein **Bruch** der schwangern **Gebährmutter** die Geburt auf dem natürlichen Wege unmöglich macht.

Monströse, zweyköpfige, zweyleibige, wassersüchtige, mehrentheils zum Leben ungeschickte Leibesfrüchte, des-

glei-

gleichen auch verschiedene Geschwülste und Verengerungen der Mutterscheide und der Gebährmutter erfordern keinesweges den Kayserschnitt, sondern machen gelindere Hülfsmittel der Geburtshülfe oder der Wundarzneykunst nöthig. Endlich wird diese wichtige Operation niemals unternommen werden dürfen, wenn die Kranke nicht hinlängliche Kräfte besitzt, damit der Wundarzt nicht das Ansehen habe, als hätte er eine Person umgebracht, welche eigentlich blos ihrem traurigen Schicksale unterlag.

§. MCCXXXVII. Wird der Kaiserschnitt für nöthig gehalten, so muß die Kranke, wenn sie zur Operation ihre Einwilligung gegeben, in eine Rückenlage gebracht und befestiget werden, nachdem vorher der Apparat zurecht gelegt, und der Harn abgezapft worden ist. Die bequemste Stelle, wo der Einschnitt gemacht werden kann, und welche den Seiten allerdings vorgezogen werden muß, scheint die weiße Linie zu seyn. Der Schnitt selbst, welcher mit dem Skalpell verrichtet wird, fängt ungefähr einen Zoll weit vom Nabel an, und geht sieben bis acht Zoll lang durch die Haut, das Zellengewebe, die weiße Linie und das Bauchfell hindurch behutsam fort. Bey diesem Geschäfte muß das Blasenband (urachus), wenn es sich entdecken läßt, verschont werden. Wenn aber der Kayserschnitt wegen einer Empfängniß in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten, dem Unterleibe vorgenommen wird, so scheint die erhabenere Seitenstelle, welche zwischen der weißen Linie und dem Kamm des Darmbeins mitten inne liegt, jener Stelle vorgezogen werden zu müßen. Ob der neulich vorgeschlagene Querschnitt mit Vortheil angewendet werden könne, werden weitere Versuche lehren. Die Blutung, welche bey diesem Schnitte entsteht, wird bald mittelst der Unterbindung gestillt. Sobald als das Bauchfell durchschnit-

schnitten worden, so kommt die blaulichroth aussehende Gebährmutter zum Vorschein, welche nebst den Häuten des Eyes sogleich mit dem nämlichen Skalpelle behutsam so weit geöffnet wird, daß bloß der Zeigefinger in die Gebährmutter gebracht werden kann; über diesen Finger vergrößert man die Wunde der Gebährmutter hinlänglich, und zieht hierauf die bey den Füßen gefaßte Frucht heraus.

§. MCCXXXVIII. Nachdem alsdann die Nabelschnur geschwind unterbunden und abgeschnitten worden ist, so wird die Hand sogleich in die etwas zusammengezogene Gebährmutter eingebracht, und der behutsam abgelösete **Mutterkuchen** nebst den Häuten des Eyes, damit die sich immer stärker zusammenziehende Gebährmutter nicht hernach dies Geschäft verhindere, herausgezogen. Wenn das Blut nicht durch die Mutterscheide abfließt, so wird die Hand zum zweytenmale in die Gebährmutter gebracht, damit die Haut oder jeder andere Körper, wodurch der Gebährmuttermund verschlossen wird, weggeschaft, und diese Ordnung wieder hergestellet werde. Wenn die Mutter schon gestorben ist, so ist diese Vorsicht unnöthig. Wenn eine Schwangerschaft in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten, dem Unterleibe, oder eine Zerreissung der Gebährmutter zugegen seyn sollte, so muß, nachdem die einschliessenden Theile des Unterleibes, und diejenige Höhle, worin die Frucht liegt, aufgeschnitten worden, sogleich zur Herausnahme der Frucht und der Nachgeburt geschritten werden.

§. MCCXXXIX. Nachdem man die Bauchwunde ausgewaschen, werden die Wundlefzen aneinander gebracht, und in dieser Lage mittelst Heftpflaster und einer mäßig angezogenen Binde befestiget. Wenn die Därme nicht in der Bauchhöhle bleiben wollten, so muß die

Bauch=

Bauchnath vorgenommen werden. Jedoch muß man den untern Theil der Wunde durch einen eingebrachten Leinwandstreifen offen erhalten, um dem ausgetretenen Blute und Eiter einen Abfluß zu lassen.

§. MCCXL. Die übrige Behandlung richtet sich nach Beschaffenheit der Zufälle. Der Leib wird durch ein gelindes Abführungs- und Brechmittel offen erhalten; der Entzündung begegnet man durch die den Kräften des Kranken angemessene antiphlogistische Heilmethode; krampfhafte Zufälle erfordern den Gebrauch des Mohnsafts; stinkende, eiterige, durch die Wunde abfliessende Materien werden durch Einspritzungen, welche durch die Bauchwunde und die Mutterscheide beygebracht werden, weggespült. Gesunkene Kräfte, und die Furcht vor dem heissen Brande machen einen anhaltenden Gebrauch der Chinarinde nothwendig. Auch dürfen in Ansehung der vorsichtigsten diätetischen Behandlung, der Ruhe der Seele und des Körpers, so wie anderer Umstände mehr, die bey der äussern Kur schwerer Verwundungen angeführte Vorschriften nicht aus der Acht gelassen werden.

§. MCCXLI. Zur Abwendung der Gefahren des Kayserschnittes selbst, und seiner nachtheiligen Folgen, muß man merken:

1) Daß bisweilen durch die Oeffnung der Gebährmutter gerade diejenige Stelle getroffen werden könne, an welcher der Mutterkuchen festsitzt; hiedurch wird eine heftige Blutung verursacht, welche nur durch ein schnelles Herausnehmen der Frucht und der Nachgeburt, und durch die darauf folgende Zusammenziehung der Gebährmutter gestillt werden kann.

2) Wenn der Schnitt durch die weisse Linie und das Bauchfell hindurch gemacht worden, so trift man äusserst selten ein Stück Darm zwischen der vordern Wand der

Gebährmutter und dem Bauchfelle an: öfters ereignet sich dieses hingegen, wenn der Schnitt auf der Seite angebracht worden ist. Man verhütet die Verletzung dieses Darmstückes durch eine behutsame Entblössung des Darmfelles, und indem man den Schnitt durchs Darmfell auf die nämliche Weise verrichtet, deren man sich bey Oeffnung eines Bruchsackes bedienet.

3) Die unter der Operation hervordringenden Därme müßen gehörig von der Oeffnung entfernt, und nach herausgezogener Frucht und Nachgeburt in ihre natürliche Lage zurückgebracht werden.

4) Nach dem Ausflusse des Kindswassers pflegt die Gebährmutter bisweilen so genau um die Frucht herum zusammengezogen zu werden, daß man, wenn die Frucht nicht verletzt werden soll, den Einschnitt in dieses Eingeweide mit vieler Behutsamkeit vornehmen muß. Man kann jedoch dieses genaue Anschliessen der Gebährmutter um die Frucht leicht durchs Gefühl entdecken.

5) Wenn der Mutterkuchen fest an der Gebährmutter hängt, so muß man mit dem Ablösen etwas warten, und die Gebährmutter etwas zusammenziehen lassen, worauf derselbe leicht abgelöset werden kann.

6) Nach der Operation ist allezeit Blut in die Bauchhöhle ausgetreten, welches aber entweder eingesogen wird, oder durch den eingebrachten Streif von weicher Leinwand aus dem untern, offen gelassenen Theile der Wunde abfließt, oder endlich durch äusserlich angewendeten Druck gegen die Wunde hingeleitet wird. Diese Methoden scheinen den Einspritzungen, oder dem Liegen der Kranken auf dem Bauche allerdings vorgezogen werden zu müßen.

7) Die Wundlefzen der Gebährmutter berühren sich, wenn diese sich langsam zusammenzieht, bisweilen nicht

genau

genau, sondern beugen sich nach aussen oder innen um. Dieser Umstand begünstiget oft das Eindringen der Därme in die Gebährmutter, und wird gewißermaßen verhütet, wenn nach herausgenommener Nachgeburt die Wundlippen aneinander gebracht werden.

8) Endlich kann ein Bruch am Unterleibe erfolgen, welcher nach einer später anzuführenden Methode verhütet und geheilt werden muß.

Schaambeintrennung.

§. MCCXLII. Sichere Erfahrungen haben dargethan, das die Knorpelsubstanz, welche zwischen den Schaambeinen und den Darmbeinen, und zwischen dem Kreutzbeine liegt, während der Schwangerschaft langsam verdickt, und der Durchmesser und die Weite des Beckens dadurch vergrößert werden. Die Wirkung der Natur nachzuahmen, hat man zur Erweiterung der Geburtswege die Zerschneidung der Schaambeinfuge vorgeschlagen und in Ausübung gebracht. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Operation, wenn sie gehörig unternommeu wird, meistentheils nicht tödtlich sey, daß der schiefe Durchmesser des Beckens davon einigermaßen vergrößert werde, und daß diese chirurgische Handleistung unter gewißen Umständen mit Nutzen gebraucht werden könne.

§. MCCXLIII. Die Schaambeintrennung wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem die Kranke in eine horinzontale Lage gebracht, und mit dem Becken etwas hoch gelegt und befestiget worden, so wird der Harn mit dem Katheter abgezapft, und das Instrument während dem Durchschneiden von dem Gehülfen gelind nach unten gedrückt. Hierauf werden die Haare abgeschoren, die

 allge-

allgemeinen Hautdecken mit einem länglichen, etwas über den obern Rand der Schaambeine hinaufgehenden, aber nicht ganz den untern Rand erreichenden Schnitt, wodurch die Schaambeinfuge entblößt wird, zertheilt, und endlich diese Knochenverbindung mittelst eines dünnen, mit einem erhabenen Rande versehenen Skalpells behutsam und allmählig durchschnitten. Hierbey muß man Acht geben, daß das Messer nicht von der mittelsten Linie abweiche, und weder die Blase, noch die Harnröhre, noch die weibliche Ruthe verletzt werde. In dem äußerst seltenen Falle, wo eine Verknöcherung der Schaambeinfuge zugegen seyn sollte, muß ihre Zerschneidung mittelst einer schicklichen Säge unternommen werden. Sobald der Schnitt vollbracht ist, gehen die Knochen von selbst von einander; ihr schnelles, allerdings schädliches Zurückspringen von einander, wird dadurch verhindert, daß man die Darmbeine stark gegen einander drückt, und mit diesem Drucke allmählig nachläßt. Wenn der Zwischenraum zwischen beyden Schaambeinen nicht zwey Zolle groß seyn sollte, so wird er durch die Beugung und äußerst langsame Ausspreitzung der Füße bis auf dritthalb Zoll vergrößert werden können. Die Ausdehnung muß jedoch langsam und allmählig erfolgen, damit die hintern Bänder nicht durch ein allzugählinges Voneinanderziehen des Beckens zerrissen, sondern blos ausgedehnt werden.

§. MCCXLIV. Die Geburt kann alsdann durch die natürlichen, aber erweiterten Wege durch die Kräfte der Natur, oder durch Beyhülfe der Kunst geendiget werden. Wenn diese vorüber ist, so werden die Knochen mittelst eines Riemens, welcher dick ausgepolstert ist, zusammengebracht; der Kranken wird Ruhe anbefohlen, und die Wunde übrigens wie eine einfache behandelt.

Man

Man kann indessen nicht läugnen, daß der kleine Durchmesser des Beckens durch diese Operation kaum um drey Linien vergrößert werde, wozu noch der Raum zwischen den von einander gegangenen Knochen, und die Wölbung des Seitenbeins vom Kopfe des Kindes, welche sich etwas in diesen Raum senkt, gesetzt werden müßen. Wenn daher einige Linien zu einem natürlichen oder mit der Zange beförderten Durchgange des Kopfes hinreichend seyn, und der kleine Durchmesser des Beckens zwey und drey Viertel Zoll lang zu seyn scheinen sollte, so ist die Schaambeintrennung dem Kayserschnitte und dem grausamen Gebrauche des Hackens allerdings vorzuziehen; im entgegengesetzten Falle aber würde man seine Zuflucht zu einem zeitigen Kayserschnitte nehmen müßen.

§. MCCXLV. Die Schaambeintrennung scheint daher angezeigt zu seyn: 1) Wenn die Verlängerung des kleinen Durchmessers des Beckens um drey Linien zur Beendigung der Geburt auf dem natürlichen Wege hinreichend zu seyn scheint; 2) wenn der Kopf des Kindes in der obern Beckenöffnung dergestalt eingekeilt ist, daß er weder durch die Zange herabgezogen, noch hinauf bewegt werden kann; 3) wenn eine schwere Geburt, wegen der im vorigen §. beschriebenen engern Gestalt des Beckens vorhanden, und weder mit der Zange, noch durch die Wendung beendiget werden kann, und Entzündung, heißer Brand, Zerreissung der Gebährmutter bevorstehen sollte.

§. MCCXLVI. Die Anzeige dieser Heilmethode, und die Operation selbst, ist jedoch mit mannigfaltigen und beträchtlichen Schwürigkeiten verbunden:

1) Ist weder die Untersuchung durch die Mutterscheide, noch der Gebrauch der bisher erfundenen Beckenmesser hinreichend, um die Anzahl der Linien gewiß zu bestim-

bestimmen, um welche der kleine Durchmesser des Beckens kleiner oder größer als 2 Zoll 9 Linien ist. Je verschobener das Becken, um desto unsicherer ist diese Bestimmung.

2) Bey ungestalteten Becken macht die verschiedene Figur und Krümmung der Schaambeine, die Neigung des Kreutzbeines auf die Seite, der Vereinigungswinkel des Darmbeins mit dem Kreutzknochen, deßen Größe auf beyden Seiten verschieden seyn kann, eine beträchtliche Verschiedenheit in Ansehung der Verlängerung des kleinen Durchmessers des Beckens durch die Schaambeintrennung, welche durch jene Umstände vergeblich gemacht werden kann.

3) Der ungewöhnliche, unbekannte Umfang des Kindskopfes, seine für das verschobene Becken unbequeme Lage, die Verknöcherung der Näthe u. s. w. können dem glücklichen Erfolge der Operation im Wege stehen.

4) Die Schaambeinfuge pflegt in verunstalteten Becken nicht den mittlern Theil des Schaamberges einzunehmen, sondern liegt öfters auf einer von beyden Seiten, ist schief oder winklicht, und erschwert aus diesem Grunde die Operation sehr.

5) Die Beckenhöhle wird nicht immer weiter, ungeachtet die obere Oeffnung in einem oder dem andern Durchmesser durch die Schaambeintrennung erweitert worden ist.

6) Bey verschobenen Becken können die hintern Bänder bey einer noch so gleichen Entfernung der Kniee von einander auf der einen Seite blos ausgedehnt, auf der andern sehr zerrißen werden. Diese Zerreißung macht sich durch ein Platzen merklich.

7) Während dem Voneinandergehen der Schaambeine entfernt sich der vordere Theil der Verbindung des

Darm-

Darmbeines mit dem Kreuzknochen von diesem letztern, der hintere Theil hingegen wird fester an denselben angedrückt. Hierdurch wird das heilige Bein bisweilen vorwärts getrieben, und der Durchmesser des Beckens beziehungsweise verkleinert.

8) Auf die Zerreissung der Bänder und das Lostrennen des Zellgewebes der Harnblase von den Schaambeinen kann Entzündung, Eiterung, Beinfraß, heißer Brand folgen.

Vierter Unterabschnitt.

Die Lähmungen, und ihre Heilart.

§. MCCXLVII. nach §. CDLV.

Die besondere Erkennung der Ursachen des Schlagflusses wird durch die sorgfältigste Untersuchung des vorhergegangenen und gegenwärtigen Zustandes des Kranken möglich gemacht. Den blutigen Schlag zeigen folgende Zufälle an: schnarchendes Athemholen, Röcheln, Schaum vor dem Munde, ein voller, langsamer Pulsschlag, ein aufgedunsenes, geschwollenes, schwarzblaues Gesicht, kalter, übelriechender Schweis. Die Ausleerungen des Stuhls, Harns und Saamens erfolgen, ohne daß der Kranke etwas davon weiß. Das Schlucken ist bisweilen noch vorhanden, öfter unterdrückt. Die Zergliederungen solcher Personen, welche am blutigen Schlagfluße gestorben sind, zeigen, daß die Gefäße des Gehirns außerordentlich ausgedehnt, und mit einem dicken und grumösen Blute vollgefüllt sind, oder daß sich an verschiedenen Orten Blutergießungen gebildet haben. Der

seröse

seröse Schlagfluß, welcher mit einer Blutanhäufung im Gehirne verbunden ist, hat ähnliche Zufälle, das Gesicht ist übrigens eingefallen, blaß, erdfärbig, der Puls klein, schwach, ungleich. Diesen Kennzeichen ist jedoch keineswegs allezeit zu trauen, sondern man muß vielmehr immer auf die Beschaffenheit des Kranken und auf die vorhergegangenen Ursachen Rücksicht nehmen. Die übrigen Ursachen lassen sich ohne Mühe entdecken.

§. MCCXLVIII. zu §. CDLVI. Wenn der dritte Tag nach dem Anfalle überstanden ist, so hat man Hoffnung das Leben des Kranken davon zu bringen: jedoch bleibt oft eine Schwäche des Körpers und der Seele, und eine Lähmung eines oder des andern Theils zurück. Wenn sich ein starkes Fieber zu dem blutigen Schlagfluß gesellt, so wird derselbe öfters verschlimmert, der wässerige hingegen kann dadurch geheilt werden.

§. MCCXLIX. Wenn die Vorboten dieser Krankheit §. 452. schon zugegen sind, so kann dem Anfalle selbst, oft noch durch eine sorgfältige Vermeidung, Verminderung aller schädlichen Dinge, durch Blutlassen, Blutigel und Schröpfköpfe, welche an den Schläfen und am Hinterhaupte angebracht werden, dadurch, daß man alle Ab- und Aussonderungen frey zu erhalten sucht, künstliche Geschwüre an den Armen und Füßen erregt, mitunter Brechmittel giebt, eine mäßige Bewegung, eine sparsame, dünne, vegetabilische Diät verordnet, vorgebauet werden.

§. MCCXL. zu §. CDLVII. Nach: erstgenannten zu verbinden. Ein intermittirender periodischer Schlagfluß erfordert einen anhaltenden Gebrauch der peruvianischen Rinde.

Todähnliche Ohnmacht.

§. MCCLI. Die **todähnliche Ohnmacht** ist mehrentheils eine jähling, seltner eine langsame Verminderung oder gänzliche Unterdrückung der Lebenskräfte, nämlich des Pulses, des Athemholens, des Gefühls, der Wärme, der Bewegung, nebst gänzlicher Bewußtlosigkeit. Vor der sich einstellenden Krankheit pflegt Beängstigung, Empfindung eines Druckens in der Herzgrube, Schwindel, Verfinsterung des Gesichts, Klingen vor den Ohren, beschwerliches Athemholen und eine merkliche Unterdrückung des Pulses und der Wärme vorauszugehen. Während dem Anfalle selbst ist der Körper blaß, kalt; es stellt sich ein kalter Schweis ein; zu gleicher Zeit sind die thierischen Verrichtungen des Körpers matt; es erfolgen bisweilen Krämpfe und Erbrechen.

§. MCCLII. Die **nächste Ursache** der Krankheit scheint in einer so schwachen Bewegung zu liegen, daß dadurch das Blut nicht vorwärts bewegt werden kann. Die **gelegentlichen Ursachen** derselben, würken entweder 1) in das Gehirn, und unterdrücken seine Einwürkung auf die Bewegung des Herzens, oder sie greifen 2) das Herz unmittelbar an, wie z. B. eine Schlagadergeschwulst im Herzen u. s. w.

§, MCCLIII. Die **Voraussage** ist nach dem Grade der Ohnmacht und nach der Beschaffenheit ihrer Ursachen verschieden. Rührt sie von einem mechanischen Fehler des Herzens her, so kann sie auf keine bisher bekannte Art geheilt werden. Andere und nicht so heftige Arten dieses Uebels verschwinden entweder von selbst, oder sie weichen auf den Gebrauch gehöriger erweckender Mittel. Die heftigsten können sich in eine tödtliche Schwäche endigen, oder

gehen

gehen in eine Asphyxie mit Kälte und Bläße, ohne Röcheln, in einen Schlagfluß mit Röcheln und Schlaf, oder zu ein blos bey gerade aufgerichtetem Körper mögliches Athemhohlen mit Röcheln und ohne Schlaf über.

§. MCCLIV. Die Heilart richtet sich nach dem Grade und der Natur des Uebels. Diejenige, welche von einer Blutausleerung entstanden, erfordert eine schnelle Unterdrückung des Blutflußes, eine horizontale Lage, innerliche und äußerliche erweckende Mittel. Findet sie sich nach dem Bauchstiche ein, so wird sie durchs Binden des Unterleibs gehoben. Eine fieberhafte todähnliche Ohnmacht, oder eine solche, welche durch den heftigsten Schmerz veranlaßt worden ist, erfordert Blutlassen und den Gebrauch des Mohnsafts. Rührt sie von Mutterbeschwerden her, so müßen außer mannigfaltigen erweckenden Mitteln specifische Arzneyen gebraucht werden. Die Krankheitsursache muß überhaupt vermindert oder gehoben werden. Findet sich diese Ohnmacht während dem Froste eines Wechselfiebers ein, so ist in den fieberfreyen Zwischenräumen Gebrauch von der Chinarinde zu machen; entsteht sie endlich von bloßer Schwäche, so müßen erweckende Mittel innerlich und äußerlich angewendet werden.

Zweytes Kapitel.

Die Paraplegie.

§. MCCLV. zu §. CDLX. Nach: **allein ausgenommen ist.** Meistentheils ist sie mit einem beständigen unwillkürlichen Abgange des Harns und Stuhls, bisweilen aber auch mit einer äußerst hartnäckigen Harnstrenge und Leibesverstopfung verbunden. Die Paraplegie

plegie ist entweder vollkommen oder unvollkommen. Bey der ersten ist Bewegung und Empfindung gänzlich verloren, und heißer Brand und gewisser Tod sind ihre sicheren Folgen; bey der letztern hat noch Empfindung und einige Bewegung der äußern Gliedmassen Statt, sie entsteht langsamer, indem der Kranke noch etwas stehen und hinkend gehen kann; auch geht der Harn und Stuhlgang nicht unwillkührlich ab.

§. MCCLVI. Besonders muß diejenige Art der **Paraplegie** bemerkt werden, welche vorzüglich bey Kindern vorkömmt, und von der **Versetzung** einer scrophulösen, oder andern **Krankheitsmaterie** nach einem oder mehreren Hals- Rücken- seltner Lendenwirbeln entsteht. Dieses veranlaßt eine Hervorragung des leidenden oder mehrerer Wirbelbeine, und eine Geschwulst, welche von einem bloßen Buckel oder einer Krümmung des Rückgrads nach vorne allerdings verschieden ist; ein Aufschwellen der Bänder, eine Verdünnung der Knorpel zwischen dem Wirbelbeine; endlich folgt Beinfraß, eine faulige Auflösung der benachbarten Theile, und Ergießung einer ichorösen Flüßigkeit in der Rückgradshöhle. Ein beständiges Symptom dieser Krankheit ist die langsam sich einstellende Trägheit, Schwäche, Lähmung der untern Gliedmassen, welche sich oft bis zur Harnblase und dem Mastdarm, selten oder niemals höher hinauf verbreitet. Wenn die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, so entstehen bisweilen lymphatische Abscesse an dem Gesässe und den Schenkeln, und die Kranken sterben endlich an der Verzehrung, wofern nicht bey Zeiten Hülfe geschafft werden kann.

§. MCCLVII. Die **Heilart** dieses Uebels, deren Wirksamkeit die Erfahrung bestätiget hat, besteht darinnen, daß man an den Seiten der Wirbelbeingeschwulst

ein

ein künstliches Geschwür erregt, welches man entweder mittelst eines Brennmittels, einer hineingelegten Bohne oder durch eingestreutes Pulver von spanischen Fliegen, oder mittelst eines durchgezogenen Haarseils stark und lange fließend zu erhalten sucht. Dieses Geschwür muß über die völlige Wiederherstellung der Empfindung und Bewegung hinaus unterhalten werden; zugleich aber muß man auch die der Beschaffenheit des Kranken angemessene innere Kur nicht vernachläßigen. Es erhellt von selbst, daß diese Behandlungsart bey einem bloßen Buckel ohne Anschwellung der Bänder und des Knochens, weder angezeigt ist, noch auch, wenn schon Beinfraß da ist, den gewünschten Erfolg habe.

Die Hemiplegie.

§. MCCLVII. nach §. CDLXI. Die Zufälle der Hemiplegie, die, obwohl sie am häufigsten Folge eines Anfalls vom Schlagfluße ist, doch auch zuweilen von einem Ausschlagfieber, der Ruhr, von unterdrückten Hautausschlägen, dem Gliederfluße, der Gicht, Krämpfen, von der Lustseuche, von Skropheln, Wechselfiebern, von einer äußern dem Gehirne, dem Rückenmarke, einzelnen Nerven zugefügten Gewaltthätigkeit verursacht werden kann, sind: Taubheit, schwarzer Staar, Hinken oder gänzliche Lähmung der Hand und des Fußes auf der kranken Seite; wenn die Zunge aus dem Munde herausgestreckt wird, so wird sie nebst den Lippenwinkeln gegen die gesunde Seite hingezogen, woraus Stammeln oder Stummheit folgt. Wenn aber der Kopf ganz frey bleibt, so wird blos der rechte oder linke Theil des übrigen Körpers, jedoch dergestalt gelähmt, daß der Arm stärker als die untern Gliedmaßen leidet.

§. MCCLIX. In Ansehung der Voraussage ist zu merken, daß die Krankheit allezeit chronisch ist, und nur selten, wofern nicht Jugend und Munterkeit des Körpers die Kur unterstützt, und die Ursache hebbar ist, völlig geheilt werden kann. Bey bejahrten Leuten kömmt sie häufiger vor. Schmerz, Zittern und ein Kräbeln in den Füßen, wie von laufenden Ameisen sind Vorboten der Krankheit, aber auch Anzeigen, daß die schon vorhandene Krankheit besser gehoben werden könne. Wenn das Fieber von der serösen Ursache der Lähmung vermehrt wird, so hebt dasselbe die Krankheit: rührt hingegen das Uebel vom Blute her, so verschlimmert eine allzu starke Vermehrung des Fiebers die Lähmung; jedoch kann sie bisweilen durch Erbrechen, Durchfall, Schweiß oder Hautausschläge gehoben werden. Eine gählinge und heftige Gemüthsbewegung kann bey schwächlichen Personen Lähmung verursachen, bey starken hingegen bisweilen ein Heilmittel derselben werden. Die Lähmung des Arms, wird schwerer, als die Lähmung des Fußes gehoben. Wenn die Krankheit eine Folge des Schlagflußes oder der Fallsucht ist, so dauert sie ohne weitere Gefahr viele Jahre lang: wenn aber zugleich die Zunge mit angegriffen wird, so hat man einen neuen Anfall des Schlagflußes zu fürchten.

§. MCCLX. zu §. CDLXI. Zu einem äußerlichen Erweckungsmittel darf man schwerlich seine Zuflucht nehmen, wofern nicht das Gehirn von aller Anhäufung des Blutes oder Serums befreyet worden ist, und zugleich kein Fieber und keine Krämpfe zugegen sind. Dieß gilt besonders von der Elektrizität.

Die Augenliedslähmung.

§. MCCLXI. zu §. CDLXIII. Oefteres Bespritzen des leidenden Theils mit dem kältesten Wasser, die Elektrizität und wiederhohlte Brechmittel, dürfen nicht aus der Acht gelassen werden. Einige hoffen von folgender Operation einen glücklichen Erfolg: man schneidet den schlaffen Theil der Haut so behutsam als möglich mit einem Querschnitte weg, wie es beym Hasenauge weitläuftiger angeführt wird. Wenn eine entzündungsartige oder ödematöse Geschwulst, oder ein Auswuchs zugleich an dem gelähmten Augenliede vorhanden seyn sollte, so ist leicht zu erachten, daß dieser Zufall auch zu gleicher Zeit gehörig behandelt werden müsse.

Die Gehörlähmung.

§. MCCLX. zu §. CDLXV. Nach: Ja selbst das **Niesen hilft mit.** Die **Undurchgänglichkeit des äußern Gehörgange**, welche durch die sorgfältigste Untersuchung des Gehörs durchs Gesicht oder Gefühl ausgemittelt werden kann, wird verursacht 1) von der **Zähigkeit** oder **Menge** des **Ohrenschmalzes** oder einer andern zurückgehaltenen eiterigen, schorfigen Materie, welche durchs Eintröpfeln, Einspritzen, durch Dämpfe eines wässerigen, lauwarmen, erweichenden Mittels weggeschafft, oder wenn sie erweicht worden ist, mit einem kleinen Löffel herausgenommen wird. 2) von einem **fremden** in den äußern Gehörgang eingebrachten **Körper**, welcher entweder mit einem Zängelchen oder mit einer dünnen, flachen, gekrümten Sonde, die man sehr behutsam hinter denselben bringt, oder wenn derselbe außerordentlich tief liegen sollte, durch den hinter dem äußern Ohre geöffneten Gehörgang her-

ausgenommen wird. 3) von mannigfaltigen, die äußere Oeffnung des Gehörgangs verstopfenden **Geschwülsten der weichen Theile**, die nach ihrer verschiedenen Natur behandelt werden müssen; endlich 4) von einer angebohrnen oder erlangten gänzlichen **Verschließung**, wovon anderswo ein mehreres.

§. MCCLXIII. Die **Taubheit** verursachende Verstopfung der **Eustachischen Röhre** kann nur aus dem Mangel der Anzeigen jeder andern Taubheitsursache vermuthet werden. Eine geringe Undurchgänglichkeit derselben, ist zwar durch die §. 465. angegebene Mittel gehoben worden; eine stärkere fordert jedoch Einspritzungen, entweder durch die **Röhre** selbst, oder durch die Zellen des zitzenförmigen Fortsatzes. Die erstern werden entweder durch den **Mund** oder die **Nase** beygebracht. Die Einspritzung durch letztere, welche leichter und sicherer ist, wird auf folgende Art angestellt: Eine dünne silberne Röhre, nicht dicker als eine Sonde, deren ein Ende etwas gekrümmt, das andere mit einer Spritze versehen ist, wird in horizontaler Richtung so lange, bis sie den weichen Gaumen fast berührt, durch den untern Gang der Nasenhöhle dergestalt geführt, daß der gewölbte Theil der Röhre nach oben sieht: hierauf wendet man dieselbe nach außen so, daß ihr Ende nach oben und außen hingekehrt ist, und endlich bringt das gelind vorwärts gestossene Instrument in die Röhre ein. Andere rathen das Instrument lieber so in die Nase zu bringen, daß die Aushöhlung nach oben gekehrt ist, und nachher dasselbe etwas nach aussen zu neigen. Man erkennt aus der Richtung des Instruments, und wenn sich der Griff nicht mehr frey bewegen läßt, ferner wenn der Kranke eine unangenehme, sich bis zu dem Ohr erstreckende Empfindung hat, daß die Röhre

gehö-

gehörig in die Gehörtrompete eingedrungen sey. Durch das eingebrachte Röhrchen, wird nun mittelst der Spritze die Feuchtigkeit eingespritzt, wozu sich lauwarmes Wasser am beßten schickt. Nach einigen Einspritzungen erfolgt Mäßigung des Schmerzes, wenn dergleichen zugegen gewesen ist; Ausfluß einer schleimigen, eiterigen, mit Schorfen vermischten Feuchtigkeit, mit der eingespritzten Flüßigkeit; partielle oder gänzliche Wiederherstellung des Gehörs. Um den Reitz und den Kitzel zu vermeiden, muß man die im vordern Theil der Nase bisweilen vorkommende Haare vorher wegschneiden.

§. MCCLXIV. Da das Röhrchen zur Einspritzung bey manchen Personen äußerst schwer einzubringen, und aus den neuesten Versuchen bekannt ist, daß die Einspritzungen auf die zweyte Art, nicht allein das heftigste Ohrenweh, sondern auch Taubheit selbst, welche allen andern Mitteln widerstand, gehoben haben, so verdient sie näher beschrieben zu werden. Nachdem ein kleiner Einschnitt in die allgemeine Hautdecke gemacht und der hervorragende Theil des zitzenförmigen Fortsatzes entblößt worden, so durchbohrt man denselben mit einem Perforativtrepan, oder auch blos mit einem Troikar, um in eine oder die andere Zelle zu kommen, und mittelst einer Spritze die Einspritzung beybringen zu können, welche sodann durch diese Zellen in die Pauckenhöhle bringt, und aus dieser mit Schleim oder einer eiterigen Materie vermischt, durch die Eustachische Trompete in die Nase oder den hintern Theil des Mundes wieder herauskömmt. Die Würkung äußert sich in wenigen Tagen, worauf die Wunde, nachdem ihre Ränder gehörig an einander gebracht worden, bald ohne Unbequemlichkeit zu heilen pflegt.

§. MCCLXV. Die Taubheit von einer Lähmung der Nerven, ist oft eine Begleiterinn, Würkung oder Folge des Schlagflußes, des Halbschlags, einer äußern dem Kopfe zugefügten Gewaltthätigkeit, oder endlich einer Versetzung von Fiebermaterie oder irgend einer andern Schärfe. Die Voraussage ist, besonders wenn das Uebel eingewurzelt ist, um so weniger erfreulich, je schwerer die Arzneyen zu den verborgenen Theilen des Gehörwerkzeugs gebracht werden können. Wenn sich aber dieses Uebel in hitzigen Fiebern nach dem siebenten Tage nebst andern guten Kennzeichen einstellt, so ist es eine Anzeige der Genesung. Die Kur beruht 1) auf die Verringerung und Wegschaffung der erkannten Ursache; 2) auf einer mannigfaltigen Ausleerung, Ableitung, Revulsion der Säfte; 3) auf die Erweckung der Nervenkräfte durch die Elektrizität, Blasenpflaster, Nieß- und Brechmittel, kaltes Tropfbad auf die Schläffe und den zitzenförmigen Fortsatz.

Die Unaufhaltsamkeit des Harns.

§. MCCLXVI. zu §. CDLXVIII. Nach: verdient das Einspritzen mit kaltem Wasser. Eine vorzügliche Empfehlung verdient auch noch das starke und öfters wiederhohlte Bespritzen des Mittelfleisches und der Gegend des Kreutzbeins mit kaltem Wasser.

§. MCCLXVII. Mehr als einmal habe ich die Erfahrung gemacht, daß eine in einem Topfe geröstete und gepülverte Maus, welche Kranke, ohne es zu wissen, zu sich genommen hatten, einen allen andern Mitteln widerstehenden unwillkürlichen Harnabgang schnell gehoben.

Die

Die Lähmung des männlichen Glieds.

§. MCCLXVIII. zu §. CDLXIX. Es giebt noch eine andere Art des männlichen Unvermögens, welche von dem Mangel der Ausspritzung oder von der Abwesenheit einer fruchtbaren Saamenfeuchtigkeit herrührt, und nicht zu den Lähmungen gerechnet werden kann. In dem ersten Zustande befinden sich solche Personen, welche häufige oder habituelle Tripper gehabt haben, der Selbstbefleckung ergeben gewesen sind, oder an einem Fehler der Harnröhre leiden; der letztere Zustand hingegen, scheint mehr von einem allgemeinen Verderbniß der Säfte abzuhängen.

Fünfter Unterabschnitt.

Die Verderbnisse und ihre Heilmethode,

Erstes Kapitel.

Der feuchte Brand.

§. MCCLXIX. zu §. CDLXXVI.

Nach: Salmiak, Kalkwasser. Die Absonderung des Verdorbenen wird jedoch auch zuweilen durch die Kräfte der Natur allein bewürkt. Die Art, wie sie dieß Geschäfte zu Stande bringt, ist daß sie an dem Rande des verdorbenen Theils eine Entzündung und Eiterung erregt. Es entsteht alsdann zwischen dem gesunden und abgestorbenen Theil eine schwärende Spalte, welche allmählich immer eine größere Tiefe erlangt, und nach der

allge=

allgemeinen Kurart der Geschwüre bis zur vollkommenern Absonderung des abgestorbenen Theils behandelt werden muß. Wenn diese Absonderung des brandigen Theils anhaltend vorrückt, so ist dieß zugleich ein Anzeigen, daß die Krankheitsursache nicht weiter zur Erregung des kalten Brandes würksam sey.

§. MCCLXX. zu §. CDLXXVI. Nach: angemessenen Lebensordnung. Unter allen bekannten specifischen Mitteln, welche dem Brande widerstehen, verdient die peruvianische Rinde bey weitem den Vorzug, welche als feines Pulver, und wenn Gefahr vorhanden ist, nach Bewandtniß der Umstände mit andern Arzneyen verbunden, in so grosser Menge gegeben wird, als der Magen vertragen kann. Jedoch darf sie nicht bey jedem Brande ohne Unterschied gegeben werden. Rührt das Uebel blos von einer äußerlichen Ursache, ohne Verderbniß der Säfte, und ohne daß die Kräfte des Kranken gelitten haben, her, so würde sie wenig nützen, ja sogar schaden, wenn ein heftiges Entzündung- oder gastrisches Fieber, oder eine starke Entzündung um die Ränder des brandigen Theils herum zugegen ist. Ich habe eine stark um sich greifende Epidemie eines gallichtfaulen Fiebers beobachtet, welches sich bey den mehresten Kranken mit dem Brande irgend eines Theils endigte, wo die Rinde, selbst bey gereinigten ersten Wegen allezeit und gewiß schadete, und wo von der Brechwurzel mit Mohnsafte und einem flüchtigen Salze verbunden, allein Hülfe zu erwarten war. Jeder Brand überhaupt, vor welchem entweder der heftigste Schmerz vorausgeht, oder dessen Entstehung derselbe begleitet, oder sich dieser, wenn die Krankheit schon ausgebrochen ist, auf die Ränder des brandigen Theils einschränkt, erfordert die Anwendung des Mohnsaftes. Oefters bin

ich auch so glücklich gewesen, einen von freyen Stücken ohne vorausgegangener Entzündung erfolgenden Brand durch ein auf die verdächtige Stelle gelegtes Blasenpflaster zu verhüten.

§. MCCLXXI. nach §. CDLXXVIII. Die angeführten Anzeigen erfordern zwar meistens das Gliedabsetzen; indessen kann man auch nicht läugnen, daß nicht selten Fälle vorkommen, wo die grausamsten Krankheiten und die gefährlichsten Verletzungen durch einen gehörigen, anhaltenden und geduldigen Gebrauch äußerlicher und innerlicher Mittel gehoben, und die Gliedmaßen erhalten worden sind. Der Wundarzt hat deswegen den größten Scharfsinn anzuwenden nöthig, um die absolute Nothwendigkeit des Gliedablösens zu bestimmen, und muß dabey mit der größten Aufmerksamkeit auf den Grad und die Beschaffenheit der Verletzung, die Leibeskonstitution des Kranken, die Entstehung der Zufälle, die vorhergegangenen Krankheiten u. s. w. Rücksicht nehmen.

§. MCCLXXII. Die Zeit, wo das Gliedabsetzen vorgenommen werden muß, ist nach der Beschaffenheit der Krankheit, und nach der Verschiedenheit der Umstände verschieden. Die gefährlichsten Verwundungen, welche die Erhaltung des Gliedes unmöglich machen, scheinen eine zeitige Absetzung, wenn es die Umstände erlauben, in dem Orte der Verletzung selbst zu erfordern, damit die Kräfte des Kranken nicht vor der Operation durch die Entzündung, Eiterung, den Blutfluß, die Nervenzufälle, oder durch die eingesogene eitrige Materie zu sehr geschwächt werden. Eine zeitige Gliedablösung scheint ferner alsdann angezeigt zu seyn, wenn man voraussetzen kann, daß die Gefahr der schon an sich äußerst gefährlichen Krankheit durch das weite Fortschaffen des Kranken, durch die angesteckte Luft der Krankenhäuser,

durch

durch den Mangel einer gehörigen Behandlung noch mehr werde vergrössert werden. Hingegen muß diese Operation verschoben werden, wenn man noch einige Hoffnung hat, das Glied erhalten zu können, und dieses zwar um desto mehr, da eine vielfältige Erfahrung erwiesen hat, daß Kranke, deren Kräfte zuvor einigermassen geschwächt worden waren, ja welche sogar ein schleichendes Fieber hatten, oft die Operation weit besser ausstehen, und den Entzündungs- und Nervenzufällen weniger unterworfen sind, als gesunde und starke Personen.

§. MCCLXXIII. nach §. CDLXXVIII. Den Apparat zur Gliedablösung machen folgende Stücke aus. Eine Aderpresse oder ein Tourniquet, welches der Größe des abzulösenden Gliedes angemessen ist. Unter den mannigfaltigen Arten deßelben ziehe ich diejenigen vor, welche das ganze Glied zusammenschnüren, weil dadurch die Empfindlichkeit vermindert wird. Ein lederner Riemen, welcher ungefähr einen Zoll breit und mit einer Schnalle versehen ist, oder ein leinenes Band, um die weichen, durchzuschneidenden Theile zu befestigen. Ein nicht allzugroßes und etwas gebogenes Incisionsmesser, um die Haut durchzuschneiden; eben daßelbe oder ein ähnliches zum Durchschneiden des Fleisches. Ein kleines zweyschneidiges Incisionsmesser, um die zwischen dem Schien- und Wadenbeine, dem Ellenbogenknochen und der Speiche befindlichen Muskeln, und das Knochenhäutchen durchzuschneiden. Ein festes Stück Leinwand, ein Leder oder eine Haut, welche ohngefähr drey Spannen lang, und sechs Zolle breit, und in der Länge halb gespalten, um das Fleisch zu befestigen, endlich zur Aufnahme des Knochens zirkelförmig ausgeschnitten ist. Sägen zur Trennung der Knochen. Eine Zange oder Hacken die Schlagadern zu fassen. Gewächste, aus mehreren Fäden bestehende

hende Schnuren. Eingefädelte Nadeln verschiedener Größe. Verschiedene weiche Schwämme. Streifen von einem Klebpflaster, welche hinlänglich lang, und ungefähr einen Zoll breit seyn müßen. Bäuschgen mancherley Art, welche mit einem gelinden Wachspflaster bestrichen sind. Eine Zirkelbinde, welche aus einem locker gewebten wollenen Zeug gemacht worden ist. Verschiedene Bauschen (Splenia). Eine leinene Binde, ungefähr eine Elle lang und breit, die an dem einen Rand mit Heftpflaster bestrichen, an dem andern gerade gegenüber liegenden aber bis zu dem mit Pflaster bedeckten Theile solche Einschnitte bekommt, daß daraus verschiedene ungefähr drey Zoll breite Köpfe entstehen. Andere ziehen die Mützenbinde, oder eine Ochsen- oder Schweinblase dieser Binde vor.

§. MCCLXXIV. Der Wundarzt unternehme nur dann diese Operation, wenn der Kranke völlig eingewilliget hat. Wenn es die Umstände erlauben, so reinige man vor derselben den Unterleib des Kranken durch ein gelindes Abführungsmittel. Man sorge für alles, was nach vollbrachter Operation erforderlich ist, und unterrichte die Gehülfen, wie sie sich zu verhalten haben.

§. MCCLXXV. zum §. CDLXXIX. Nach: erstere seyn müße. Die erstere Art der Aderpresse scheint während der Operation, die letztere aber nach derselben von größerm Nutzen zu seyn. Man hat aber darauf zu sehen, daß die Maschine immer in einiger und zwar hinlänglichen Entfernung von dem durchzuschneidenden Orte angelegt werde, damit sie weder der Zurückschiebung und Lostrennung der Haut, noch der Zusammenziehung und Zurückdrückung der Muskeln im Wege steht.

§. MCCLXXVI. zum §. CDLXXX. Nach: Binde zurückgehalten. Die durchzuschneidende Stelle der Haut wird wenigstens in einer Entfernung von zwey Zollen unter-

unterhalb dem Orte, wo der Knochen durchgesägt werden soll, vorgezeichnet. Es geschieht dieses bequem mit einem Faden, welcher entweder mit Kohle oder Dinte gefärbt worden.

Nach: **den Muskeln durch.** Hierauf faßt er die Haut, nebst dem darunter liegenden Schleimnetze mit einer Pincette, und trennt sie mit einem Skalpell in dem ganzen Umfange des Gliedes bis zu einer sich nach der Verschiedenheit des Durchmessers von dem abzulösenden Theile richtenden Höhe, von den Muskeln los; es muß nämlich nur so viel von der Haut abgesondert werden, daß hernach der Stumpf ganz damit bedeckt werden kann. Die halbe Länge des Durchmessers, oder ungefähr der sechste Theil des Umkreises des abzulösenden Glieds kann zum Maasstabe dienen, wie weit die Haut losgetrennt werden müße.

Nach: **vollends entzwey.** Es scheint mir ein schweres Unternehmen und ein unsicherer Handgriff zu seyn, wenn man den Zirkelschnitt in die Muskeln so verrichtet, daß das Messer schief nach oben geführt werde, um die äussern Muskeln zu schonen, und dem Schnitte das Ansehen eines Kegels zu verschaffen, dessen Spitze gegen den obern Theil des Knochens hingekehrt ist. Einige zerschneiden, um das nach der Trennung erfolgende freywillige Zurückziehen derselben zu verhindern, die Beugemuskeln während der stärksten Beugung des Gliedes, die Ausstreckmuskeln hingegen während der Ausstreckung. Man sollte jedoch bedenken, daß die Zusammenziehung der Muskeln ganz anders ausfalle, wenn der Kranke die Bewegung des Gliedes selbst verrichtet, als wenn das Glied von einem andern bewegt wird.

§. MCCLXXVII. zum §. CDLXXXI. Nach: **eines nahen Muskels.** Die größern Schlagadern werden ohne

ne die Aderpresse nachlassen zu dürfen, leicht erkannt. Sie ragen bisweilen nach dem verschiedenen Grade ihrer Lebenskraft und Elasticität hervor, bisweilen erblickt man ihre Mündungen an der Oberfläche der nahe liegenden Theile, bisweilen haben sie sich zurückgezogen, und zwischen den benachbarten Theilen verborgen. Die hervorragenden Schlagadern werden mit einem Zängelchen, dergleichen man beym Zergliedern braucht, die nicht hervorragenden mit einem Hacken oder mit einer Schlagaderzange hervorgezogen und unterbunden; diejenigen endlich, welche sich stark zurückgezogen, und zwischen den um sie herumliegenden Theilen versteckt haben, machen die Unterbindung mittelst der Nadel nothwendig. Jedoch ist dieses Verfahren, wenn vom Zellengewebe, oder im Falle dieses zu dünne seyn sollte, etwas von den benachbarten Muskeln zugleich mit in die Unterbindung eingeschlossen wird, mit verschiedenen Gefahren verbunden, und darf überhaupt nur in dringenden Fällen angewendet werden. Denn da der Faden sich nur langsam und mit Mühe ablöset, so müßen oft verschiedene Folgen von dem dadurch verursachten Reitze entstehen, und die Heilung allezeit verspätigen.

Nach: Bäuschgen komprimirte. Allein es finden sich doch mannigfaltige und in die Augen fallende Bedenklichkeiten dabey, und daher ist dieses Verfahren niemals nach der Gliedabsetzung anzuwenden.

§. MCCLXXVIII. nach §. CDLXXXI. Bisweilen dringt aus den Schlagaderästen kein Blut hervor; indessen darf man deßwegen nicht gar zu sicher werden, weil zwar der Blutfluß gleich nach der Operation entweder von dem dabey erlittenen Blutverluste, oder von der erfolgten Ohnmacht, oder von geronnenem, die Mündung der Gefäße verstopfenden Blute unterdrückt werden kann,

in der Folge aber, wenn sich das consensuelle Fieber, die Blutaufwallung, ein Anfall von Krämpfen einstellt, mit vermehrter Heftigkeit wieder hervordringt, das Abnehmen des Verbandes erfordert, und nicht selten jeden Versuch, die Wunde nach der ersten Heilanzeige zuzuheilen, vergeblich macht. Es ist daher zuträglich, die Aderpresse ganz wegzunehmen, die Stelle, wo dieselbe angelegt war, zu reiben, und den Stumpf mittelst eines Schwammes gehörig mit lauwarmen Wasser abzuwaschen, alle geronnene Blutklumpen wegzunehmen, und wenn alsdann einige beträchtliche Gefäße noch bluten sollten, dieselben mit einem Faden zu unterbinden. Die Fäden werden so lange gelassen, daß sie mit einem Klebpflaster bequem an der äussern Haut befestiget werden können.

§. MCCLXXIX. zum §. CDLXXXII. Nach: Theile stark drücke. Da bey einer länglichten Spalte die blutigen, wässrigen, eiterigen Flüßigkeiten einen leichtern Abfluß durch die nach unten gehende Oeffnung erhalten, so verdient sie der in die Queere gehenden allezeit vorgezogen zu werden. Man muß also die Wundlippen seitwärts einander näher bringen, und mit Streifen von einem Klebpflaster, welche da, wo sie die Wunde berühren, kein Pflaster haben, festhalten.

Ich habe eine mit Klebpflaster bestrichene Binde, welche um den Rand des abgestumpften Theiles herumgeführt wird, als das beste Mittel gefunden, den Verband festzuhalten. Diese Binde hat drey Köpfe, wovon die zwey Seitenköpfe, deren einer in der Mitte gespalten ist, nach Art der vereinigenden Binde angelegt werden müßen, der dritte und hinterste aber vorwärts geführt wird. Die Enden dieser Köpfe werden an der wollenen Binde befestiget. Diese Binde gewährt dem Verbande

bande Festigkeit, verhindert das Zurückziehen der Haut, und gestattet zugleich, daß die Wunde, ohne das Glied zu bewegen, besichtiget werde.

§. MCCLXXX. Wenn die Operation vorüber ist, so wird die Aderpresse wieder locker um das Glied herumgelegt, damit der Gefahr einer gählingen Blutung vorgebeugt werde. Man bringt hierauf den Kranken zu Bette, und befestiget das abgestumpfte Glied in einer etwas gebogenen Lage, genau in der, welche daßelbe bey der Operation beobachtete, mittelst eines quer über den Stumpf weggezogenen und seitwärts an dem Bette befestigten leinenen Tuches. Gleich darauf gebe man, wie es nach den mehresten gefährlichen chirurgischen Operationen gebräuchlich ist, ein Mohnsaftmittel, um die Zufälle des Reitzes zu schwächen. In den ersten Tagen nach der Operation muß der Stumpf öfters besichtiget werden, ob er blute. Eine unbeträchtliche Blutung pflegt durch einen sanften Druck mittelst der flachen Hand von sich selbst wieder zum Aufhören gebracht zu werden; eine heftige hingegen erfordert die Zusammenschnürung der Aderpresse, das Abnehmen des ganzen Verbandes, und endlich die Unterbindung des blutenden Gefäßes. Die Diät muß in den ersten Tagen mäßig, hernach aber nicht so streng, und zur Ersetzung der Kräfte des Kranken, welche schon vor der Operation durch die vorhergegangene Krankheit geschwächt worden, eingerichtet werden. Auch muß man hiebey etwas auf die Gewohnheit des Kranken sehen.

§. MCCLXXXI. Nach Verlauf zweyer Tage kann zwar der Verband, aber keineswegs die Lage des Gliedes verändert werden. Die den Stumpf bedeckenden Theile pflegen alsdenn mehrentheils schon zusammengeklebet zu erscheinen. Sollte die Haut runzlicht, und zur

Bede=

Bedeckung des Stumpfes überflüßig seyn, so kann man dieselbe etwas zurückziehen, damit das Ende des abgelöseten Theils desto ebener werde. Nunmehr wird die Wunde täglich verbunden, und man zieht die Fäden der unterbundenen Schlagadern gelind nach außen hin, wodurch sie nach vier bis fünf Tagen ganz und gar los zu gehen pflegen. Ausserordentlich selten folgt auf diese hier angegebene Operationsmethode eine Veränderung und Ausartung des Knochens u. s. w., eine Eitergeschwulst in den weichen Theilen, allzuheftige Eiterung und ihre Folgen, Nervenzufälle und andere Symptomen, welche gewöhnliche Begleiter und Folgen der vormals gebräuchlichen Behandlungsart waren.

§. MCCLXXXII. zum §. CDLXXXII. Wenn um die allzulang liegen gebliebene Unterbindung junges Fleisch hervorgewachsen seyn sollte, so bringt man ein Stückchen präparirten Schwamm nach der Richtung des Fadens zwischen das Fleisch, um frey zu der Unterbindung kommen zu können, und schneidet dieselbe auf einen darunter geschobenen gerinnten Sucher entzwey.

§. MCCLXXXIII. zum §. CDLIII. Nach: Wiedervereinigung überlassen. Wofern die Vereinigung der Wundlefzen nicht nach der ersten Anzeige erfolgen sollte, so legt man zwischen den Lippen und dem Stumpf einen Streif Leinwand, welcher mit einem milden Wachspflaster bestrichen ist, und bringt endlich, wenn die Eiterung sich einstellt, die Theile aneinander.

§. MCLXXXIV. zum §. CDLXXXIV. Ueberhaupt aber wird die Absetzung mit Lappen der §. 427. u. f. beschriebenen billig nachgesetzt, wofern nicht die Beschaffenheit der leidenden Theile ihre Anwendung nöthig macht: 1) bey der Ablösung des obern Theils des Unterschenkels, 2) bey der Ausrottung des Oberarms

aus der Gelenkhöhle des Schulterblattes, und endlich 3) bey der Ausrottung des Oberschenkels aus der Pfanne.

§. MCCLXXXV. zum §. CDLXXXIV. Nachdem Messer zu greifen. Das Ausschneiden des Oberarms aus seinem Gelenke ist allerdings sehr gefährlich, und darf niemals unternommen werden, wenn die Ablösung an dem untern Theile des Oberarms möglich ist. Jedoch darf die Vollziehung der Operation dann, wenn das Leben des Kranken wegen der zu weit über die obersten Theile des Arms verbreiteten Verwüstungen der Krankheit auf keine andere Weise gerettet werden kann, nicht abgelehnt werden. Ehe zu dem §. 484. beschriebenen Verfahren geschritten wird, und nachdem die Gestalt des Fleischlappens mit Dinte vorgezeichnet worden, wird die Schlüsselbeinschlagader da, wo sie durch die ungleichseitigen dreyeckigen Muskeln hindurchkommt, entweder mittelst des Daumes eines Gehülfen, oder, wiewohl weniger bequem, mittelst einer eigenen Aderpresse fest an die erste Rippe angedrückt. Daß der Druck gehörig angebracht sey, sieht man aus dem Aussetzen des Aderschlages an der Speiche. Die Operation selbst §. 484. wird, genauer bestimmt, auf folgende Art unternommen. Der erste Schnitt zur Trennung der festen Theile nimmt einen Zoll über der Flechse des großen Brustmuskels am vordern Theile seinen Anfang, und dehnt sich niederwärts nach aussen unter der Empflanzung des Deltamuskels in eine abgerundete Figur aus. Der andere Schnitt fängt an dem hintern Theile der Schulterhöhe an, und erstreckt sich bis zum vorhergehenden. Nun wird der Zeigefinger unter die Flechse des großen Brustmuskels gebracht, und dieselbe mit einem gekrümmten und an seiner Spitze mit einem Knöpfchen versehenen Meßer durchschnitten. Die während diesem Geschäfte vorkommenden blutenden

Schlag=

Schlagaderäste werden sogleich mit einer Aderzange oder einem Hacken gefaßt und unterbunden. Nachdem hierauf der Fleischlappen zurückgeschlagen, und nebst den Bändern die Flechse des zweyköpfigten Armmuskels losgetrennt worden ist, so wird der Kopf des in die Höhe gehobenen Oberarms aus der geöffneten Gelenkfläche herausgeschoben, worauf auch die untern Bänder behutsam zerschnitten werden. Nunmehr unternimmt man die Unterbindung der größern Blutgefäße. Ein breiter, flacher, doppelter Faden wird mittelst einer etwas großen Nadel unter die Schlagadr gebracht, welche, nachdem die Nadel hierauf zurückgezogen, und der Faden entzwey geschnitten worden ist, mit dem einen Faden in der Entfernung von ungefähr zwey Zollen von dem Kopfe des Oberarmknochens fest zusammengeschnürt, mit dem andern Faden aber in der Entfernung eines halbes Zolles unter dem ersten Faden unterbunden wird. Diese doppelte Unterbindung ist nicht überflüßig, weil der Kranke, wenn die Blutung aus dieser Schlagader erfolgen sollte, in einer äußerst kurzen Zeit, ehe noch Hülfe verschafft werden kann, sein Leben einbüßen könnte. Auf eine ähnliche Art wird die Unterbindung der zurückführenden Achselblutader unternommen. Endlich wird der Nerve etwas höher, und ohne Blutgefäße dabey zu verletzen, durchschnitten. Uebrigens werden nachher die andern Theile mit einem halbzirkelförmigen, nach der Achselhöhle hingeführten Schnitt getrennt, und das Glied gänzlich abgelöset. Wenn man alsdann alles, was ich vorne angemerkt habe, daß es nach vollbrachter Ablösung eines Gliedes beobachtet werden müße, befolgt hat, so wird der übriggelassene dreyeckige Armmuskel auf die große Wunde gelegt, und mit Streifen von Heftpflaster befestiget. Hierauf legt man auf die halbzirkelförmige Wunde

Bäusch=

Bäuschchen, welche mit einem milden Wachspflaster bestrichen worden sind, auf den ganzen Fleischlappen hingegen Karpey und weiche Bauschen; endlich befestiget man den Verband mit einer doppelten T förmigen, über das Schlüßelbein und Schulterblatt weggeführten Binde, deren Köpfe sich auf dem Fleischlappen kreutzen, über welche noch eine wollene Zirkelbinde angebracht werden kann. In den ersten Tagen nach der Operation muß man äusserst sorgfältig darauf sehen, daß sich kein Blutfluß einfindet, welcher immer mit Lebensgefahr verbunden zu seyn pflegt, und nach den bereits angeführten Regeln sogleich unterdrückt werden muß. Die Vereinigung der Theile muß alsdann von den Kräften der Natur bey einer gehörigen Diät erwartet werden, und es fehlt nicht an Beyspielen, daß diese so gefährliche Operation, wenn sie gehörig und mit der nöthigen Vorsicht verrichtet wurde, einen erwünschten Erfolg gehabt habe.

§. MCCLXXXVI. nach §. CDLXXXIV. Die Ablösung des Unterschenkels aus seinem Gliede mit dem Oberschenkel, und mit Zurücklässung der Kniescheibe; der Hand aus dem Gelenke mit dem Vorderarme, und der Finger aus ihren Gelenken, ist mit weit geringerer Gefahr, und mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs verbunden, wenn sie nach den vorhergegebenen Regeln unternommen wird. Man schiebt die Haut zurück, schneidet sie unter dem Gelenke durch, sondert sie hernach von den darunter liegenden Theilen ab, und schlägt sie zurück. Hierauf werden die sehnigen und fleischigen Theile, wenn dergleichen vorhanden seyn sollten, vom Gelenke abgesondert, die Gelenkkapsel selbst seitwärts geöffnet, diese Wunde während der Beugung des abzulösenden Theils nach der entgegen gesetzten Seite hin erweitert, und der ganze Theil, nachdem alle Bänder an dem Umkreise des

Ge-

Gelenks losgetrennt worden sind, weggeschnitten. Die Lage und der Fortgang der Krankheit gegen das Gelenk hin kann auch die Beybehaltung eines Fleischlappens veranlassen, wodurch man hernach die Oberfläche des Gelenks bequem zu bedecken im Stande ist. Die übrige Behandlungsart stimmt mit der vorher erklärten überein.

Die Ausschneidung des Gelenks.

§. MCCLXXXVII. Bey Krankheiten der Gelenke, wo die Knochen der letztern entweder durch Beinfraß verdorben, oder von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit zerbrochen, verrenkt, aus der Gelenkfläche herausgetrieben worden, die herum und darunter liegenden weichen Theile hingegen größtentheils unverletzt geblieben, hat man das Herausschneiden der Gelenkflächen, z. B. des untern Theiles vom Schenkelknochen und des Kopfs von der Schienbeinröhre, ferner des untern Theils vom Oberarmknochen und des obern von der Ellenbogenröhre und der Speiche vorgeschlagen, und mit glücklichem Erfolge verrichtet. Diese Behandlungsart scheint allerdings der Ablösung des ganzen Glieds vorgezogen werden zu müssen, wenn die Krankheit sich blos auf die Knochen einschränkt, und man kann nicht zweifeln, daß die Kräfte der Natur hinreichen, um die weggenommenen Knochentheile wieder zu ersetzen, und bisweilen nicht einmal eine vollkommene Gelenkverwachsung zurücklassen.

§. MCCLXXXVIII. Jedoch läßt sich nicht zweifeln, daß eine gänzliche Verderbniß der Knochen nur selten ohne beträchtliche Verletzung der benachbarten weichen Theile Statt habe; daß ferner das Ausschneiden weit gefährlicher und schmerzhafter, als eine gehörig vorgenommene Ablösung eines Gliedes sey; daß endlich die

nach

dem Herausschneiden erforderliche Behandlungsart langwieriger und beschwerlicher zu seyn pflegt. Es kann überdieß vor der Operation nicht sicher bestimmt werden, wie weit die Heilkräfte der Natur in Ansehung der Wiederherstellung des verlohren gegangenen Theils reichen, und ob die Empfindung, Bewegung und Länge des beybehaltenen Gliedes wird unverletzt erhalten werden können. Daher glaube ich, daß diese Kurart zwar in einzelnen Fällen angewendbar sey, mehrentheils aber der Absetzung des Gliedes nachgesetzt werden müsse. Bey Beinbrüchen und Verrenkungen, wo der aus der Gelenkhöhle herausgetriebene Knochen entweder schon beinfräßig, verdorben ist, oder keine baldige Zurückbringung, wenn auch gleich die Wunde sollte erweitert werden seyn, gestattet, ist die Wegnehmung des hervorgetriebenen Theils mittelst einer schicklichen Säge allerdings angezeigt.

Zweytes Kapitel.

Der trockene Brand.

§. MCCLXXXIX. nach §. CDLXXXIX. Der trockene Brand alter Personen fängt mit einem schwarzen Flecke an irgend einer Fußzähe an; wenn man denselben abgeschuppet hat, so kommt die darunter liegende Haut mit einer dunkelrothen Farbe zum Vorschein. Allmählig verbreitet sich dieser Zufall, welcher am häufigsten bey gefräßigen, dem Trunke und der Wollust allzusehr ergebenen Alten, am seltensten beym weiblichen Geschlechte vorkommt, und bisweilen in den feuchten Brand übergeht, bald sehr langsam, bald schneller, mehrentheils unter den heftigsten Schmerzen von einer Zähe zur andern, und sogar von einem Fuße zum andern. Dieß

Uebel

Uebel weicht von den übrigen Arten des Brandes darin ab, daß weder die peruvianische Rinde, noch die übrigen Mittel etwas zur Hemmung desselben vermögen. Er ist immer tödtlich, wenn er von der Verknöcherung irgend einer größern Schlagader, oder der Steifigkeit oder Trägheit der Gefäße ohne heftigen Schmerz entstanden ist. Jedoch sind sichere und wiederholte Erfahrungen bekannt, daß dieser Brand, wenn er mit den heftigsten Schmerzen vergesellschaftet war, durch einen anhaltenden Gebrauch des Mohnsafts, welcher von drey bis sechs Granen innerhalb vier und zwanzig Stunden gegeben wurde, gestillt worden ist, wenn man unter dieser Zeit den trockenbrandigen Theil mit öligen, milden, demulzirenden Arzneymitteln befeuchtete. Nachdem die Losstossung des abgestorbenen Theiles erfolgt ist, so richtet man die übrige Behandlung nach der Beschaffenheit des Geschwüres ein.

§. MCCLXL. Den vom Liegen entstehenden trockenen Brand verhütet eine horizontale Lage, damit nicht die Last des Körpers auf einzelnen Stellen seiner Oberfläche ruhe; eine öftere Veränderung der Lage des Kranken; die eigensinnigste Sorgfalt für Reinlichkeit; kleine, mit Pferdehaaren fest ausgestopfte Küssen, welche unter verschiedene Theile des Körpers geschoben werden; ein öfteres Waschen des verdächtigen Theils mit kaltem oder dem Thedenschen, oder einem bleyhaltigen Wasser, mit Eßig, Zitronensäure, der Abkochung der Blätter und Rinde von der weißen Weide, und wenn die Haut trocken und dürre ist, ein mäßiges Einschmieren derselben mit einer milden Fettigkeit. Beym Gebrauche dieser Mittel darf die Behandlung der Hauptkrankheit nicht vernachläßiget werden, weil der trockene Brand nicht selten metastatisch oder kritisch ist. Wenn der trockenbrandige

Schorf abgelöset worden ist, so pflegen heißbrandige Geschwüre zu entstehen, welche nach der vorher angegebenen Methode behandelt werden müßen.

Der heiße Knochenbrand.

§. MCCLXLI. Ich nenne auch diese Art (Gangræna ossium) denjenigen Grad des feuchten Beinfraßes §. 701. bey welchem eine ichoröse, stinkende, speck- oder käseartige Materie wegfließt, und wo in kleinen Knochen meistens allgemeine, in größern partielle Verderbniß der Knochensubstanz die Erhaltung des leidenden Theiles unmöglich macht. Der Grund dieser Krankheit liegt in einer Zerstörung der dem innersten Knochenbau eigenen Lebenskräfte, welche entweder von einer vorausgegangenen äußern Gewaltthätigkeit, oder von einer Schärfe des Knochenmarks, oder von einer venerischen, skorbutischen, rachitischen, skrophulösen, pockenartigen, karcinomatösen Verderbniß entsteht, wodurch der Knochenbau seines Lebens beraubt, zerfressen, in eine faulige Masse verwandelt wird, in den Zwischenräumen der Knochenfasern und Blättchen schwammige Auswüchse entstehen, und auch oft der leidende Theil in eine widernatürliche Größe und Figur ausgedehnt zu werden pflegt.

§. MCCLXLII. Der Sitz der Krankheit ist entweder oberflächlich, und verhält sich in allen Stücken wie der Beinfraß; oder tief in dem innern Baue des Knochens. Die Krankheit pflegt alsdann mit einem tief im Knochen fühlbaren Schmerz anzufangen, welcher sich durch Bewegung, nicht aber beym Befühlen des leidenden Theils vermehrt; hernach findet sich eine Geschwulst ein, welche der von stockenden, wässerigen Säften, oder von Luft erzeugten ähnlich ist, und der

Schmerz

Schmerz wird auch durchs Befühlen vergrößert; endlich zerreissen die allgemeinen Hautdecken, es fließt eine scharfe, stinkende, ranzige Flüßigkeit von einem eigenthümlichen Geruche heraus, uud der Knochen kommt schwammig, verdorben, zerfressen zum Vorschein.

Aus dem Gesagten erhellt, daß der heiße Knochenbrand kaum von dem feuchten Beinfraße verschieden ist, ja daß selten ein beträchtlicher Beinfraß vorkommt, welcher nicht mit dem Brande oder dem Absterben eines Knochentheils verbunden ist.

§. MCCLXLIII. Die Voraussage bey dem heissen Knochenbrande beruht auf die Kenntniß des Grundes, Grades, Sitzes, Alters der Krankheit. Derjenige heißbrandige Theil eines Knochens, welcher schon abgestorben ist, läßt sich nicht völlig wieder herstellen, sondern wird durch die Absonderung des angegriffenen Theils allein geheilt. Je länger die Krankheit gedauert, je weiter sie um sich gegriffen hat, je schwerer man zu dem leidenden Theile kommen kann, je näher derselbe einem edlern Eingeweide liegt, je verwickelter die Krankheit ist, und je mehrere Knochen zugleich angegriffen sind, um desto beschwerlicher ist die Kur, um desto gefährlicher für die Gesundheit und das Leben des Kranken.

§. MCCLXLIV. Die Heilanzeigen kommen mit jener des Beinfraßes ganz überein. Zum Absetzen des Gliedes darf der Wundarzt nicht eher seine Zuflucht nehmen, als bis das Uebel, nachdem die Ursache desselben zuvor gehoben worden ist, nicht weiter um sich greift, die weichen Theile dergestalt beschaffen sind, daß das Glied nicht erhalten werden kann, und endlich das Leben selbst wegen der Einsaugung des Eiters in Gefahr kömmt: und dann dürfen die Bemerkungen nicht außer Acht gelassen werden, welche über die Nothwendigkeit

des Gliederabsetzens bey der Kur des Beinfraßes und des heißen Brandes weicher Theile beygebracht werden.

§. MCCLXLV. Es kommen jedoch Fälle vor, wo beinfräßiger Brand von freyen Stücken entstanden ist, und keine Zeichen einer besondern Schärfe vorhanden sind, oder wo diejenigen Mittel, welche angezeigt zu seyn scheinen, vergeblich gebraucht, wo endlich selbst die specifischen Mittel, welche bey der Kur des Beinfraßes angegeben worden, ohne Nutzen angewendet werden. Bey diesen Umständen hat, sichern Erfahrungen zufolge, eine weichere oder auch nur einen Monath lang fortgesetzte Kost, welche einige Unzen von Braten und Zwieback nicht übersteigt, und ein sehr häufiges Trinken von einem Absud der Sasaparill- China- oder Graswurzel, ja selbst des reinen Wassers bewundernswerthe Wirkung hervorgebracht.

Der trockene Knochenbrand.

§. MCCLXLVI. Der trockene Knochenbrand (ossium necrosis) ist derjenige widernatürliche Zustand, worinnen entweder ein ganzer Knochen, oder ein Theil desselben des Blutumlaufs und alles Lebens beraubt, und sehr oft durch die Kräfte der Natur wieder hergestellt wird. Diese Krankheit kömmt bey Kindern häufiger, als bey Erwachsenen, und bey Erwachsenen häufiger als bey alten Leuten vor; sie nimmt am liebsten die härtern und dichtern Theile der Knochen, den mittlern Theil des Schienbeins (diaphysis), der untern Kinnlade, des Schenkelknochens, der dünnern Fußröhre, des Oberarmknochens, der Spindel, der Ellnbogenröhre, seltner andere Knochen, und am allerseltensten die schwammigen ein. Der trockene Knochenbrand ist bald mit dem Beinfraße verbunden, und rührt von den allgemeinen Ursachen desselben her, bald wird die organische Substanz des Knochens

chens ohne Beinfraß von irgend einer, auch durch die sorgfältigste Untersuchung nicht auszufindenden Ursache zerstört, das Knochenhäutchen losgetrennt, und die natürliche Farbe des Knochens in eine weiße oder schwärzliche verwandelt; es entstehen hierauf Geschwüre, wodurch man keine Veränderung der gleichen Oberfläche des Knochens entdecken kann.

§. MCCLXLVII. Die Heilung erfolgt blos durch die Heilkräfte der Natur, welche jedoch durch die Hülfsmittel der Kunst nach Beschaffenheit der Kräfte und der Konstitution des Kranken unterstützt werden müßen, äusserst langsam, alsdann, wenn der abgestorbene, nun ganz als fremdartiger Körper anzusehende Theil abgesondert worden ist. Der abgestorbene, wankende, und gänzlich abgelösete Knochen wird entweder aus dem vorhandenen Geschwüre hervorgezogen, oder es müßen in dieser Absicht erst die weichen Theile aufgeschnitten werden, oder man zerlegt den Knochen mittelst schicklicher Instrumente in kleine Stücke und nimmt diese einzeln heraus. Wenn der abgestorbene Theil weggenommen worden ist, so findet man bisweilen den Knochen gänzlich wieder hergestellt. Eigene und fremde Erfahrungen haben mir gezeigt, daß dieses mit dem ganzen Körper des Unterkiefers, des Schienbeins, ja sogar des Schenkelknochens ohne eine beträchtliche Veränderung der Länge und Gestalt dieser Knochen erfolgen könne. Bisweilen umgiebt das trockenbrandige Knochenstück eine neue schwielige, knöcherne Substanz, welche anfangs aus Fasern, zwischen welchen Fleischwärzchen gemischt sind, besteht, hernach mit oder ohne Beinfraß ein bimssteinartiges Ansehen hat, endlich hin und wieder eine elfenbeinerne oder steinähnliche Härte bekömmt. Die übrige Behandlung kömmt mit der bey Geschwüren und beym Beinfraße angemerkten überein.

§. MCCLXLVIII. So wie die Verderbniße §, 477. an den äußern Gliedmassen oft das Gliedabsetzen (amputatio) erfordern, so wird dadurch, wenn sie andere einzelne Theile und Organe befallen, die Operation der Ausrottung (exstirpatio) nothwendig gemacht.

Ablösung des männlichen Gliedes.

§. MCCLXLIX. Verschiedene unheilbare Verderbniße des männlichen Gliedes erfordern die Ablösung desselben, damit nicht auch gesunde Theile davon angesteckt werden. Die vorzüglichsten dieser Umstände sind: der heiße Brand, welcher nicht selten eine Folge des spanischen Kragens ist, ein so hartnäckiger Krebsschaden, daß er weder den angegebenen Heilmitteln weicht, noch in seinem Fortgange davon aufgehalten werden kann. Ehe jedoch diese Operation unternommen wird, muß vorher untersucht werden, ob die ganze Substanz des Glieds verdorben sey; denn Geschwülste, Auswüchse, Geschwüre und der heiße Brand an der Vorhaut, können bisweilen das Ansehen verursachen, als ob das ganze männliche Glied verdorben worden, ungeachtet die Eichel selbst ganz gesund ist. Sollte hierüber ein Zweifel vorhanden seyn, so ist es gut die Vorhaut, oder die allgemeine Hautbedeckungen im voraus wegzunehmen, damit man den Zustand des männlichen Glieds erforschen könne.

§. MCCC. Die Operation. Nachdem die Geräthschaft gehörig vorgerichtet, die Haare vom Schaamberge abgeschoren, und der Kranke auf einen etwas hohen Stuhl gesetzt worden, so wird die Haut des Gliedes von einem Gehülfen etwas zurückgezogen. Der Wundarzt faßt mit der linken Hand das verdorbene männliche

Glied,

Glied, und durchschneidet erstlich die Haut mit einem zirkelförmigen Schnitte, und nachher an der zurückgezogenen Haut das ganze Glied. Hierauf werden die blutenden Schlagaderäste, besonders die Rückenschlagadern des männlichen Gliedes, mit einem Hacken hervorgezogen und mit einem bloßen Faden zusammengeschnürt. Alsdann wird ein Röhrchen in die Harnröhre gebracht, welches desto kürzer ist, wenn blos die Eichel oder ein Theil des männlichen Gliedes weggenommen worden ist, hingegen bis an die Harnblase reicht, wenn das ganze Glied abgelöset worden ist. Dieses Röhrchen wird mit Bändern an dem um das Becken herumgelegten Gürtel befestiget. Die sodann angezogene Haut wird mit Streifen von einem Heftpflaster bedeckt, die Wunde mit Karpey, welche mit einem Cerat bestrichen, oder wie andere anrathen, mit gepülvertem Gummi bestreuet worden ist, bedeckt, Bauschen darüber gelegt, welche des durchzugehenden Röhrchens wegen durchlöchert seyn müssen, und endlich wird das abgestumpfte Glied in einen durchlöcherten Beutel gesteckt, oder wenn es ganz abgelöset worden seyn sollte, der Apparat mit einer T förmigen Binde befestiget. Sollte häufiges Blut aus den schwammigen Körpern hervordringen, so wird dasselbe durch den gelindesten zirkelförmigen Druck, welcher sogar an der Wunde selbst angebracht werden kann, ziemlich leicht gestillt. Die nachher erforderliche Behandlung ist mit der bey Wunden und Geschwüren übereinstimmend.

Ausrottung des Augapfels.

§. MCCCI. Eine unheilbare, krebsartige, idiopathische Verderbniß des ganzen Augapfels verursacht bisweilen die Nothwendigkeit diesen Theil auszurotten.

Bey

Bey solchen Umständen beruht die Hoffnung, das Leben des Kranken zu erhalten, ganz allein auf der zeitig unternommenen Operation. Hingegen erfordert der Vorfall des Auges von einer äußern Ursache, von einer speckartigen oder einer Balggeschwulst, einem Auswuchse zwischen der Augenhöhle und dem Augapfel, von einer Knochengeschwulst in dem vordern Theil der Augenhöhle, von der Wassersucht, des Augapfels, die Ausrottung nicht, und das Gesicht wird bisweilen noch erhalten werden können, wenn nicht anders die Krankheit, nachdem verschiedene dem Charakter der Krankheit angemessene Hülfsmittel angewendet worden sind, eine krebsartige Beschaffenheit angenommen haben, und Gefahr vorhanden seyn sollte, daß das Uebel gewiß weiter um sich greifen werde. Ist das Uebel von einer inneren Schärfe entstanden, oder kann nicht alles Verdorbene durch die Operation weggenommen werden, so wird man nie dadurch den erwünschten Erfolg erhalten.

§. MCCCII. Die Operation wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem die Geräthschaft gehörig vorgerichtet, und der Kranke auf einen niedrigen Stuhl gesetzt worden ist, so wird das obere Augenlied, wenn es beweglich seyn sollte, von einem Gehülfen in die Höhe gezogen, das untere hingegen von dem Wundarzte niedergedrückt. Sollten sie mit dem Augapfel zusammen hängen, so werden sie mittelst eines Scalpells davon losgetrennt; wenn sie endlich zugleich mit verdorben seyn sollten, so müßen sie zugleich mit dem Augapfel weggenommen werden. Sind die Augenlieder gesund, so wird ein gerades, spitziges, dünnes, zweyschneidiges Scalpell zwischen den Augapfel und das Augenlied durch die zurückgeschlagene Verbindungshaut ungefähr ein Drittheil eines Zolles tief eingebracht, und zwischen dem Augapfel

und

und dem untern Augenliede bis zum äußern Augenwinkel fortgeführt. Der zweyte Schnitt fängt eben da an, wo der erste angefangen wurde, und wird bis dahin, wo jener aufhörte, verlängert. Dieser zirkelförmige Schnitt wird mit eben dem Messer, oder mit einem andern um den Augapfel herumgeführten tiefer gemacht. Durch diesen Schnitt wird die Verbindungshaut des Auges, das in der Augenhöhle befindliche Zellgewebe, die Flechse des größern schiefen Muskels und der kleine schiefe Augenmuskel durchgeschnitten: den aufhebenden Muskel des obern Augenliedes aber darf man, wenn es die Umstände erlauben, nicht verletzen. Endlich wird der Sehnerve nebst den geraden Muskeln mit einer gekrümmten Scheere (Man s. Mém. de l'Acad. Roy. de Chyrurgie T. V. p. VIII.) durchschnitten. Während diesem Geschäfte wird der Augapfel entweder mit der Scheere selbst, oder mit einem dünnen, gekrümmten Scalpell niedergedrückt, oder mit einem durchgezogenen Hacken oder Faden gelind hinweggezogen, weil ein stärkeres Anziehen allerdings schädlich seyn kann.

§. MCCCIII. Wenn der Augapfel weggenommen worden ist, so muß man sogleich die ganze Oberfläche der Augenhöhle untersuchen, ob Verhärtungen da sind, die sogleich ausgeschnitten werden müßen; die Blutung, welche nach dieser Operation nicht stark zu seyn pflegt, kann durch Karpey, womit die ganze Augenhöhle ausgestopft wird, durch aufgelegte Bauschen, und eine gelind angezogene Zusammenhaltungsbinde leicht unterdrückt werden. Die hierauf folgende Behandlungsart richtet sich nach der besondern Art des verursachten Geschwürs. Neue, im Grunde der Augenhöhle hervorkeimende Auswüchse, sind eine schlimme Vorbedeutung, und pflegen einen verborgenen Fehler anzuzeigen. Sie müßen bald

mit

mit dem Messer weggenommen oder mit einem Brennmittel zerstört werden; der Gebrauch ätzender Arzneyen ist in dieser Absicht wenig sicher. Geschwülste, welche durch dergleichen Mittel nicht zu bezwingen sind, pflegen krebsartig zu werden, und nach langwierigen und mannigfaltigen Beschwerden zu tödten, weil endlich das Gehirn selbst angegriffen wird. Nachdem die Wunde geheilt worden, pflegt der Abgang des natürlichen Auges, durch ein künstliches ersetzt zu werden.

Ausrottung der Mandeln.

§. MCCCIV. Die hitzigen, langwierigen, öfters wiederkommenden Entzündungen, seltener die Eiterungen der Mandeln, verursachen bisweilen eine chronische Geschwulst dieser Theile, welche schwerlich jemals skirrhös ist, seltner eine, am häufigsten beyde Mandeln einnimmt, der Sprache, dem Athemhohlen, dem Verschlucken, wenn sie größer wird, hinderlich ist, und um grössere Uebel zu verhüten, **die Ausrottung des leidenden Theils nothwendig macht.** Eben dieser Fehler ist bisweilen angebohren. Man verrichtet die Ausrottung entweder durch die **Unterbindung** oder durch das **Ausschneiden.** Der Gebrauch der Brenn- und Aetzmittel ist nicht sicher.

§. MCCCV. Nach der ersten Art wird die Geschwulst mit einem Faden so zusammengeschnürt, daß sie keine Nahrung mehr bekommen kann. Dieß wird ziemlich bequem durch die Nase mit den nämlichen Handgriffen und Instrumenten, wie bey den in den Rachen herabhängenden Nasenpolypen angeführt worden, bewerkstelliget. Da jedoch die Unterbindung größere Mühe erfordert, wenn die Mandel eine etwas breite Grundflä-

che hat, da die von dem Aufschwellen und der Entzündung der unterbundenen Geschwulst bisweilen entstehenden gefährlichen Zufälle, das Auflockern der Unterbindung nothwendig machen, und da endlich die abgebundene Mandel mit der größten Lebensgefahr und der Furcht einer schnellen Erstickung in die Luftröhre fallen kann, so verdient die zweyte Art vorgezogen zu werden.

§. MCCCVI. Das Ausschneiden der geschwollenen Mandel, wobey von einer heftigen Blutung nichts zu besorgen, indem der Schnitt die hinter der Mandel liegenden Blutgefäße, weil dadurch blos die geschwollenen, keinesweges aber tiefer liegenden Theile weggenommen werden, nicht berührt, wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem der Kranke an einem hellen Orte auf einen Stuhl gesetzt, und der Kopf durch die auf die Stirn gelegte Hand des Gehülfen befestiget worden ist, so wird der Mund durch einen Mundspiegel, welcher zugleich die Lippenwinkel zurückzieht (Mém. de l'Acad. royale de Chirurg. T. V. p. XIII.) oder ziemlich bequem mittelst eines zwischen die Backenzähne der einen Seite gebrachten Fingerhuts offen erhalten, und die Zunge zu gleicher Zeit an ihrem vordern Theile niedergedrückt. Man bringt diesen Druck nicht gern am hintern Theil der Zunge an, weil dadurch ein beschwerlicher Husten verursacht wird. Die geschwollene Mandel wird alsdann mit einer schicklichen, hackenförmig gebogenen Zange gefaßt, gelinde herausgezogen, und mittelst einer gekrümmten Scheere auf einmal oder mit mehreren Schnitten in dem geschwollenen Theile selbst weggenommen. Langsamer und weniger bequem ist der mittelst eines gekrümmten oder versteckten Messers unternommene Schnitt der Mandeln. Der von dem Reitze des Rachens und der Zunge entstehende Husten unterbricht die Operation;

die

die an dem obern Theile abgelössete Mandel kann als-
dann in die Stimmritze fallen, und den Kranken äus-
serst schnell ersticken, wenn sie nicht sogleich durch den
eingebrachten Finger zurückgeholt, und hernach ganz
weggeschnitten wird. Die Wunde pflegt in wenigen Ta-
gen ohne alle weitere Beyhülfe zu heilen, und das Ue-
bel stellt sich schwerlich jemals wieder ein. Entweder
gleich oder einige Tage nach vollbrachter Operation muß
man, wenn die Zufälle dringend seyn sollten, zur Weg-
nahme der andern Mandel schreiten.

Ausrottung des Zäpfchens.

§. MCCCVII. Die Ausrottung des Zäpfchens ge-
schieht entweder durch die Unterbindung oder das Weg-
schneiden. Die erstere Art scheint mehr bey Erschlaffung,
die letztere bey Entzündung des Zäpfchen angezeigt zu
seyn. Die Unterbindung wird wie jene der Mandeln und des
Schleimpfropfs angestellt. Die leicht zu bewerkstelligende
und bald helfende Wegschneidung geschieht, indem man das
Zäpfchen an seinem untern Theile mit einer Zange faßt,
und am obern mit einer geraden Scheere durchschneidet.
Wenn die Blutung schwach ist, so überläßt man sie der
Natur; wenn sie heftig ist, so wird die Berührung des
abgeschnittenen Theils mit höchstgereinigtem Weingeist,
Allaun, Vitriol, nothwendig. §. 789. findet man an-
gemerkt, wenn die Ausrottung angezeigt ist.

Ausrottung der Zunge.

§. MCCCVIII. Die Zunge geht entweder von
einer Versetzung der skorbutischen, skrophulössen, beson-
ders der Pockenmaterie, oder von einem allzuheftigen
Speichelfluße in eine heißbrandige Verderbniß über, wel-
che

che nach den zuvor angegebenen Regeln behandelt werden muß. Bey dieser Kur muß man die Absönderung des verdorbenen Theils von den Kräften der Natur erwarten. Krebsartige Geschwüre aber, welche durch die, der besondern erkannten Krankheitsursache angemessenen Mittel nicht bezwungen werden können, und nicht durch den Reitz eines beinfräßigen Zahnes unterhalten werden, erfordern die Ausrottung der angegriffenen Oberfläche. Diese Operation ist wegen der sich einstellenden Blutung gefährlich, jedoch hat man sie mehrmals mit glücklichem Erfolge unternommen. Wenn der Schnitt vorüber ist, so muß man außerordentlich aufmerksam auf die sogleich vorzunehmende Unterbindung der mit einem Hacken oder eine Zange gefaßten Schlagadern seyn, und wenn hiedurch die Blutung nicht gestillt werden kann, so berühre man die blutenden Gefäße mit einem Brennmittel. Sichere und unzubezweifelnde Erfahrungen haben bewiesen, daß die verlohrne Zungensubstanz durch das Hervorkeimen frischer Fleischwärzchen wieder ersetzt werden könne, und daß die Sprache nicht allezeit verlohren gehe, wenn auch die Zunge weggeschnitten worden ist.

Sechster Unterabschnitt.

Die Erstickungen und ihre Heilart.

Die Heilanzeigen der im Wasser Ertrunkenen.

§. MCCCIX. zu §. CDLXLIII.

Die Heilanzeigen bey Ertrunkenen betreffen überhaupt 1) die Wiederherstellung der thierischen Wärme, 2) die

Wiedererweckung der bewegenden Kräfte, und 3) des Blutumlaufs. Diesen Anzeigen geschieht durch die §. 493. angegebene Behandlung Genüge, wobey nur noch folgendes zu bemerken: In Ansehung der Aderlasse muß man behutsam seyn, weil eine reichliche die Schwäche vermehrt, und also schwerlich von allem Verdachte der Schädlichkeit frey gesprochen werden kann. Daher muß auch die Wunde, wenn die gehörige Menge Bluts weggelassen worden, verbunden, oder wenigstens, wenn kein Blut aus derselben geflossen ist, nicht ganz vernachlässiget werden, damit nicht bey der mannigfaltigen Bewegungen und Erschütterungen des Körpers hernach ein allzu grosser Blutverlust verursacht werde.

§. MCCCX. Alle ehedem gebräuchliche Mittel, um das verschluckte Wasser aus den Lungen und dem Magen herauszubringen, das Aufhängen z. B. bey den Füßen, das öftere Hin- und Herwälzen des Körpers über einem Faße, werden in den meisten Fällen, wo Zeichen des Schlagflußes vorhanden sind, mit Recht verworfen. Hingegen scheint bey allen denen, welche durch das in die Lungen gedrungene Wasser erstickt worden sind, und bey welchen keine Anhäufung des Blutes im Kopfe vorhanden ist, eine vorsichtige Bewegung des Körpers, und erhabene Lage der Brust, wobey dieselbe auf eine mannigfaltige Weise bewegt und der Kopf in eine niedrige Lage gehalten wird, nicht gänzlich verworfen werden zu können, weil man bis jetzt kein anderes Mittel hat, um das Wasser und den Schleim aus den Lungen heraus zu bekommen. Ich habe gelesen, daß der Reitz, welchen man nach vorgenommenem Bruststiche mit einem Sucher an der Lunge angebracht hat, mit einem glücklichen Erfolge angewendet worden sey.

Die

Die Heilart der Erstickten von einem fremden Körper.

§. MCCCXI. nach §. CDLXLIV. Die fremden Körper, welche im Schlunde oder in dem weitern Verfolge der Speiseröhre feststecken, sind entweder weiche, härtere, mit einer glatten Oberfläche versehene, oder spitzige, stechende. Ihre Herausschaffung geschieht entweder 1) durch ein freywilliges, oder durch Kunst, nämlich durch Kitzeln des hintern Theils der Mundhöhle, durch ein vorsichtig gegebenes Brechmittel, durch ölige in größerer Menge beygebrachte Mittel bewirktes Brechen. Bisweilen wird der in der Kehle steckende fremde Körper dadurch herausgebracht, daß man stark auf die Schultern schlägt; 2) durch das Herausziehen mit einer schicklichen Zange, wenn nämlich der fremde Körper in dem hintern Theile der Mundhöhle gesehen und gefühlt werden kann. Ist er klein, so kann man sich eines Fischbeinstabes bedienen, woran ein zusammengedrückter Schwamm befestiget ist, den man hinter den fremden Körper bringt, und ihn nachher, wenn er sich durch die Feuchtigkeit ausgedehnt hat, zurückzieht; 3) durchs Fortstossen desselben in den Magen, mittelst eines an einem biegsamen Stab stark befestigten, mit Oel getränkten, und in die Speichenröhre eingebrachten Schwammes; 4) durch den Speiseröhrenschnitt (Oesophagotomia). Diese Operation ist zwar an sich nicht tödlich, doch aber schwer und wichtig, folglich nur dann anwendbar, wenn die Speiseröhre von dem fremden Körper so ausgedehnt wird, daß sie äusserlich hervorragt. Wofern dieß nicht der Fall ist, so ist es vielleicht besser, wenn man die Gefahr der Erstickung durch die Luftröhrenöffnung zu verhüten, den Körper durch ernährende Klystiere und Bä-

der zu erhalten sucht, und die Ablösung und Herausschaffung des fremden Körpers von der Natur erwartet.

§. MCCCXII. Ist die Operation angezeigt, so wird sie auf folgende Art verrichtet. Der Kranke wird auf einen Tisch gelegt und gehörig befestiget, sodann werden die allgemeinen Hautbedeckungen mit einem Skalpell auf der linken Seite der Luftröhre, wohin die Speiseröhre etwas gebogen ist, mit einem länglichten Schnitte, welcher wenigstens zwey Zoll groß seyn muß, zertheilt, und die Speiseröhre, nachdem das Zellgewebe des vom Brustbeine nach dem Zungenbeine und dem Schildknorpel hingehenden Muskels und der Schilddrüse, wenn sie sich etwas tiefer, als gewöhnlich, hinabsenken sollte, losgetrennt, die Wundlippen mittelst eines stumpfen Hackens von einander entfernt, und die Luftröhre etwas auf die rechte Seite hingedrückt worden ist, behutsam, um weder die größeren Gefäße, noch den zurücklaufenden Nerven zu verletzen, aufgesucht. Endlich wird die Speiseröhre, so viel als es die Umstände erlauben, an derjenigen Stelle selbst, wo der fremde Körper steckt, aufgeschnitten, um denselben mit einer geraden oder gekrümmten Zange fassen und herausziehen zu können. Wenn man aber nicht an dieser Stelle den Schnitt machen kann, so untersucht man die Lage des fremden Körpers zuvor mit einem Sucher, und zieht ihn nachher mit einer schicklichen Zange heraus.

Die Heilart der mit einem Stricke Erwürgten.

§. MCCCXIII. zum §. CDLXLV. Nach: frey zu machen. Die vorzüglichste Hülfe gewährt theils eine schnelle und ziemlich starke Aderlaß aus der Drossel- oder

andern

andern aufgetriebenen Blutadern; theils das Einblasen reiner, kühler Luft in die Lungen.

Die Heilart der durch Dünste Erstickten.

§. MCCCXIV. zum §. CDLXLVI. Nach: ausleerende Mittel benutzen. So z. B. muß man aus einer in der Nähe des Kopfes oder sonst wo geöffneten, aufgetriebenen Vene eine ziemlich reichliche Menge Blut weglassen, den Körper mit Eßig reiben, Eßigklystiere beybringen, und Luft mit Eßigdämpfen geschwängert in die Lungen blasen. Wenn sich das Leben wieder einfindet, so entsteht bisweilen ein sehr heftiges Herzklopfen, welches eine Wiederholung des Aderlassens und den Gebrauch anderer ableitender Mittel nothwendig macht. In diesem Falle leisten Klystiere, Fußbäder und Blasenpflaster keine geringen Dienste.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten, die von der Trennung des Ganzen entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die Wunden und ihre Heilart.

Erstes Kapitel.

Die Wunden überhaupt.

§. MCCCXV. nach §. DX.

Die Wunden überhaupt erhalten ihre besondere Namen 1) von dem verletzenden Instrumente, 2) von der Beschaffenheit der Wunde selbst; 3) von ihrer Gestalt, 4) von dem verletzten Theile, 5) von den Zufällen. Die **Voraussage** richtet sich nach diesen Umständen mit Rücksicht auf die körperliche Beschaffenheit des Kranken, auf sein Alter, und auf den Ort, wo er wohnt.

§. MCCCXVI. nach §. DXI. Die **Untersuchung** der Wunde wird am besten bald nach geschehener Verwundung vorgenommen, ehe sich noch die entzündungsartige Geschwulst eingestellet hat; nachher muß sie nie anders, als wenn es die höchste Noth erfordert, vorgenommen werden. Sollte sie aber doch angezeigt seyn, so muß eine einzige, aber desto aufmerksamere, hinreichend seyn,

weil

weil durch das Einbringen eines jeden fremden Körpers in die Wunde die Wirkung des Reitzes schlechterdings vermehrt werden muß, eine unvorsichtige Behandlung aber Entzündung, Blutfluß, vermehrte Eiterung, und neue Wege im Zellengewebe verursachen kann. Man verrichtet die Untersuchung, wenn der Umfang der Wunde es zuläßt, mit dem Finger, der mit Eyweiß oder einem milden Oele bestrichen ist; bey kleinern durch eine silberne, nicht allzudünne, an ihrer Spitze mit einem Knöpfchen versehenen Sonde. Biegsame Sonden gestatten nur eine dunkle Untersuchung.

§. MCCCXVII. Die Heilung der **Wunden** überhaupt wird durch die **Kräfte der Natur**, durch die Lebenskraft, entweder nach der sogenannten ersten Heilanzeige, wenn die Heilung ohne Eiterung erfolgt, indem sich bey der unmittelbaren Verbindung der Wundlefzen die Gefäße verlängern, bewirkt, oder wenn die Eiterung vor sich gegangen, und die Wunde in ein Geschwür verwandelt worden, durch das Niedersinken der Geschwürlippen, durch das Hervorwachsen der Fleischwärzchen, durch die langsame Verlängerung der Haut und Bildung der Narbe. Die Kunst trägt zur Heilung der Wunden nichts weiter bey, als daß sie die Hindernisse der Heilung wegschafft.

Die einfache Wunde.

§. MCCCXVIII. zum §. DXVI. Nach: vereinigt zu erhalten. Wird die Vereinigung der Wundlippen mittelst einer Nadel und eines Fadens bewirkt, so heißt diese Operation eine **Nath**. Die Nadel muß nach der Beschaffenheit der Wunde von verschiedener Größe, gekrümmt, in ihrer Figur einem Zirkelstück ähnlich, spitzig, glatt, nicht rostig, dicker als der Faden, welcher

in sie eingefädelt wird; der Faden flach, aus mehreren mit Wachs verbundenen Fäden zusammengesetzt seyn.

§. MCCCXIX. Die Nath wird auf folgende Art gemacht: Nachdem die Unreinigkeiten und andere fremdartige Dinge aus der Wunde im voraus weggeschafft worden, so werden ihre Lippen durch die auf den Seiten angebrachten Finger des Wundarztes einander genähert; hierauf wird die Nadel mit dem Faden in einer gewissen Entfernung von dem Rande der Wunde, welche um so grösser seyn muß, je tiefer die Wunde ist, von dem äussern Theile unter der Zertheilung durch den andern Rand von innen nach aussen gestossen, wobey der Daum und der Zeigefinger des Wundarztes der Nadel entgegen drücken muß. Wenn die Länge der Wunde mehrere Ligaturen nöthig macht, so wird auf die nämliche Weise, ohngefähr in der Entfernung eines Zolles von dem ersten, ein zweyter durchgezogen; endlich werden die Fäden, und zwar der mittelste zuerst, nach vorher aneinander gebrachten Wundlefzen gelind in einen Knoten zusammengezogen, welcher jedoch bey Entstehung der entzündungsartigen Geschwulst, und wenn die Haut zu zerreissen in Gefahr ist, wiederum leicht muß aufgebunden werden können. Zur Erhaltung der getrennten Theile in ihrer natürlichen Lage, dürfen Lage, Pflaster, Binden nicht vernachlässiget werden. Uebrigens sind die Fälle, wo eine Nath bequem und mit Nutzen angebracht werden kann, äusserst selten.

Die verwickelte Wunde.

Die Schlagaderwunde.

§. CCCXX. zum §. DXIX. Die Hiebwunden einer Schlagader geben allezeit eine größere Menge Blut, als die gequetschten oder zerrissenen Wunden; bey tiefen Wunden ist die Blutung heftiger, als bey oberflächlichen; denn bey diesen trägt die Einwirkung der äussern Luft zur Vereinigung des Gefäßes und zur Verdickung des Blutes etwas bey. Wenn eine Auflösung des Blutes vorhanden ist, so kann auch aus einer kleinern Schlagader eine gefährliche Verblutung entstehen. Heftige Bewegung des Körpers und des Gemüthes, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, ein consensuelles Fieber, können ebenfalls eine Blutung erneuern und vermehren, so auch örtliche Blutanhäufungen und Krämpfe. Wenn die Hauptschlagader eines Glieds verwundet worden, und die Seitenäste nicht zum Herbeyführen des Blutes hinreichen, so kann zwar die Blutung durchs Unterbinden der Schlagader gehemmt werden, allein im ganzen Gliede geht Leben und Wärme verlohren.

§. MCCCXXI. zum §. DXX. Nach: Schraubengeräthe befestigt werden. Wenn die Schlagader gegen einen nahe gelegenen Knochen angepreßt werden kann, so ist die Zusammendrückung oberhalb der Verletzung leicht. Sie wird entweder mit dem Daumen eines vorsichtigen und starken Mannes, oder auf die §. 520. angegebene Art, oder durch die Aderpresse bewirkt. Letztere schnürt entweder das ganze Glied und alle Schlag- und zurückführende Blutadern zusammen, unterbricht den ganzen Blutumlauf unter dem Drucke, und hebt zu gleicher Zeit die Empfindlichkeit des Gliedes durch den Druck

auf

auf die Nerven auf, oder sie drückt blos auf den Stamm der verletzten Schlagader, ohne auf die Aeste derselben zu wirken, und ist so eingerichtet, daß sie von selbst, ohne fremde Beyhülfe, in ihrer Lage erhalten werden kann. Die aus Metall zubereiteten Aderpressen sind den hölzernen, die, wenn sie feucht geworden sind, schwerer bewegt werden können, vorzuziehen. Die Anwendung der Aderpresse erfordert überhaupt die äußerste Vorsicht, weil durch eine gar zu stark angezogene Binde Empfindungslosigkeit und heisser Brand, bey einer zu schlaff angelegten hingegen ein neuer Blutfluß verursacht werden kann. Deßhalb muß man auch nur auf eine kurze Zeit die Aderpresse gebrauchen, bis man andere Mittel zur Stillung des Blutes herbeyschaffen kann, oder die Binde muß ganz locker angelegt werden, damit im Nothfall das Glied zusammengeschnürt, und der Blutfluß gehemmt werde.

§. MCCCXXII. zum §. DXX. Nach: **Unterbindung schreiten.** Dieß ist das sicherste Mittel: Entweder wird die verletzte Schlagader mit den herumliegenden Theilen zugleich zusammen geschnürt, oder die Schlagader blos allein. Da die erste Art mit Unbequemlichkeiten und Gefahr verbunden ist, so wird es genug seyn die zweyte zu beschreiben. Die Schlagader wird mit einer kleinen Zange, oder mit einem eigenen zu dieser Absicht verfertigten Hacken langsam und vorsichtig herausgezogen, hernach mit einem breiten, hanfenen, aus mehreren Fäden zusammengesetzten Bande zweymal umschlungen, mit einem einfachen Knoten mäßig zusammengezogen, und das Ende des Bandes endlich mittelst einer kleinen Nadel vor der Ligatur mitten durch die Schlagader hindurchgezogen, und mit einem zweyten doppelten Knoten befestiget. Diese Art der Unterbindung verursacht keine Zufälle, und widersteht der Blutung auf ei-

ne wirksame Art; jedoch kann sie nicht unternommen werden, wenn man nicht zu der verletzten Schlagader entweder durch die Wunde selbst, oder durch ihre Erweiterung, gut kommen kann.

Die Nervenwunde.

§. MCCCXXIII. zum §. DXXXIV. Jedoch ist zu merken, daß die angeführten Zufälle keineswegs bey jeder theilweise erfolgten Zertrennung eines Nerven vorhanden sind; deßgleichen, daß Nervenzufälle bisweilen ohne irgend eine dem Anscheine nach erfolgte Verschlimmerung der Wunde erfolgen können. Dieses letztere ist besonders alsdann der Fall, wenn ein anderer entfernter Nervenreitz durch die vorhergegangene Wunde vielleicht erregt oder zugleich vermehrt worden ist.

§. MCCCXXIV. Aus neuern, gewißen Beobachtungen ist bekannt, daß nicht allein ein zerschnittener Nerve wieder zusammenwachsen, sondern daß selbst die verlohren gegangene Substanz wieder erzeugt werden könne; jedoch hat man diese Zusammenwachsung und Verlängerung schwerlich der wahren Nervensubstanz, sondern vielmehr dem Zellengewebe und den Häuten der Nerven zu verdanken. Daher ist der wieder erzeugte Theil dünner, mit weniger Fasern versehen, verhärtet. Die Erfahrung hat ferner gelehret, daß, wenn gleich ein Hauptnerve zerschnitten worden ist, demungeachtet die Empfindung, Bewegung und Schmerzen in demjenigen Theile, zu welchem dieser Nerve hinlauft, wiederkommen können: ob daran die wiedererzeugte Substanz des getrennten Nerven, oder welches mir wahrscheinlicher zu seyn scheint, die vermehrte Lebenskraft oder Verlängerung der Seitenäste Schuld sey, werden weitere Versuche lehren.

§. CCCXXV. zum §. DXXXV. Nach: zu Hülfe nimmt. Eben dieser Absicht entsprechen auch eine reichliche Aderlaß, eine vollkommene Ruhe des verletzten Gliedes und des Gemüths, eine zeitige Reinigung der ersten Wege mittelst Brech= und Laxiermittel, eine dünne schmale Kost, nebst einer vorsichtigen Einwicklung des ganzen Gliedes.

Die Sehnenwunde.

§. MCCCXXVI. nach §. DXXXIX. Die Achillessehne kann sowohl durch Schnittwunden als durchs Zerreissen, entweder ganz oder zum Theil getrennt werden. Bey der Zerreissung hören die Kranken, und bisweilen auch die Umstehenden einen Schall. Die geschehene Zerreissung zeigt das Gefühl einer Vertiefung oder Furche an der zerrissenen Stelle an, welche Vertiefung von dem Zurückziehen des obern Endes entsteht, und durch die Wirkung des Wadenmuskels vergrößert wird. Wenn die blosse Scheide zerrissen ist, so ist die Furche kleiner, und man kann in ihr die Unverletztheit der Sehne, wenn der angeführte Muskel zusammengezogen ist, fühlen. Die Trennung der Scheide, ohne Verletzung der Flechse, wird leicht durch die blosse Ruhe und durch die bey einfachen Wunden anzuwendende Kur geheilt. Bey der Zertrennung der Sehne selbst findet dieß zwar auch Statt, doch ist es besser, wenn man sich hier eines Schuhes bedient, der zur Erhaltung der ausgestreckten Lage des Fußes erfunden worden. Er ist vorne offen, und an seinem Hintertheile mit einem Riemen versehen, welcher mit einer, an einer breiten, um den obern Theil der Wade gelegten Binde angebrachten Schnalle verbunden wird. (Man sehe Monro sämmtliche Werke Taf 5.) Durch diese Vorrichtung wird

jede

jede Bewegung, welche die äussern Ende der zerrissenen Sehne voneinander bringen könnte, sicher verhütet.

Die Wunde eines Bandes.

§. MCCCXXVII. zum §. DXLI. Nach: **mit diesen überein.** Diejenigen, wodurch die Gelenkhöhle geöffnet wird, werden mit Recht für schlimmer, als die andern gehalten, weil die Verletzung lymphatischer Gefäße, welche nicht selten zu gleicher Zeit vorhanden zu seyn pflegt, der Ausfluß der Gelenkschmiere, die Schwierigkeit einer gehörigen Eiterung, der Zugang der Luft und des Eiters zu der Gelenkhöhle zu mannigfaltigen und gefährlichen Verwicklungen und Zufällen Anlaß geben. Deßwegen wird auch die Erweiterung einer in die Gelenkhöhle dringenden Wunde schwerlich mit hinlänglicher Sicherheit unternommen.

Die Knochenwunde.

§. MCCCXXVIII. nach §. DXLII. Eine tiefe, feste, weichliche, an den Knochen festsitzende Narbe verspricht eine gründliche Heilung; eine weiche, erhabene, schlaffe und röthliche hingegen erregt den Verdacht, daß der Knochen beschädiget seyn möge. Ein loser und noch in der Wunde zurückgebliebener Knochensplitter verursacht bisweilen Nervenzufälle, welche das Oeffnen der gebildeten Narbe durch den Schnitt nöthig machen. Oefters entsteht eine Eitergeschwulst, nach deren Oeffnung die Krankheit des Knochens entdeckt wird.

Die

Die ungleichen, gezackten, winklichen, unregelmässigen Wunden.

§. MCCCXXIX. Wegen der Zurückziehung ihrer Wundlefzen heilen sie langsamer, oder wenigstens bleibt nach geschlossener Wunde oft eine unförmliche, runzliche, tiefe Narbe zurück, welches Uebel durch ein zeitiges und genaues Aneinanderbringen der Wundlippen, welches man durch eine schickliche Lage, durch Pflaster und Binden erhält, verhütet werden kann. Bisweilen ist sogar eine oder die andere Nath zur Verhütung der Zurückziehung der Wundlefzen nöthig.

Die Quetschungen.

§. MCCCXXX. zum §. DXLV. Oder sie werden durch Schlüße aus der Verletzung irgend eines Theiles hergeleitet.

§. MCCCXXXI. zum §. DXLVII. Nach: verletzten Theiles abhänge. Auch muß der Körperbau des Kranken in Erwägung gezogen werden, indem bey einigen größere Quetschungen ohne Beschwerde heilen: bey andern hingegen, leichtere nicht blos gefährlich, sondern tödtlich werden.

§. MCCCXXXII. nach §. DXLVII. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Quetschungen der Gelenke, des größern Umwenders, und besonders des Kniees, wodurch nicht allein die Gelenkbänder, sondern auch das Gelenk selbst entzündet, der heftigste chronische Schmerz, beschwerliche, ganz unterdrückte Bewegung verursacht, und die tiefste Eiterung, die Gelenkwassersucht, der Gliedschwamm, die Beinfäule erregt werden kann. Zu diesen chronischen Uebeln gesellen sich nicht selten die Wirkungen

der

der rheumatischen, nach dem geschwächten Theile hingezogene Materie. Dergleichen Quetschungen erfordern überhaupt eine geschwinde und ernstliche Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode, der stärksten zertheilenden Mittel, und eine völlige Ruhe des verletzten Gliedes, wodurch nicht selten die gefährlichsten Zufälle abgewendet werden.

§. MCCCXXXIII. zum §. DXLIX. Nach: **der Luft herzukommen.** Daß dieses ungegründet sey, erhellet daraus, daß beym Reiben der Metalle keine Elektrizität entsteht, wovon man sich durch behutsame Versuche mit dem Elektrizitätmesser überzeugen kann.

Nach: **ohne Hautverletzung hervorzubringen.** Dieß hat jedoch nur unter folgenden Bedingungen Staat, 1) Wenn die Geschwindigkeit und Kraft der Kugel verringert worden, und einen kleinen Theil der Oberfläche zwar schief berührt, aber wegen des Widerstandes der Haut unter einem dem Einfallswinkel gleichen Winkel wieder abspringt, und ihre Richtung verändert, die Wirkung des Stoßes aber nach der erstern Richtung bis zu den innern Theilen fortgepflanzet wird. 2) Wenn die Kugel mit einer so kleinen Kraft und Geschwindigkeit die Oberfläche des Körpers in einer geraden Richtung berührt, daß sie die Haut nicht durchbohren kann.

Die geschossenen Wunden.

§. MCCCXXXIV. zum §. DL. Endlich kann eine solche Wunde die gänzliche Hinwegnahme eines Gliedes oder eines Theiles verursachen.

§. MCCCXXXV. zum §. DLII. Nach: **Gegenöffnung hinwegschaffen.** Die Untersuchung muß überhaupt in der Lage, worin die Wunde beygebracht wor-

den ist, vorgenommen werden, weil in jeder andern die Richtung des Kanals verändert wird. Die Wunde geht nicht allezeit gerade fort; denn eine mit geringerer Kraft fortbewegte Kugel, nimmt, wenn sie auf harte, widerstehende Theile trift, nicht selten eine andere Richtung. Die Untersuchung selbst wird am besten durch den in die Wunde gebrachten Finger, nachdem kleinere Wunden vorher erweitert worden sind, unsicherer mittelst eines dicken Suchers verrichtet. Der Gang einer Kugel oder eines kleinen Körpers wird durch die Untersuchung mit größerer Mühe entdeckt.

§. MCCCXXXVI. nach §. DLII. Bohrer, Schrauben, Hacken, und andere zur Herausziehung der Kugeln erfundene Instrumente werden selten mit Vortheil oder ohne Schaden gebraucht. Auch ist das Herausziehen derselben nicht allzeit möglich, oder mit Gewalt zu unternehmen, weil dasselbe nicht ohne eine gefährlichere Zerreissung oder Ausdehnung der verwundeten Theile bewerkstelliget werden kann; besonders wenn sie entweder fest in einem Knochen stecken, oder als kleine und weiche Theile zwischen benachbarten Theilen verborgen liegen. Größere, nicht ganz abgelösete Knochensplitter dürfen nicht herausgezogen, sondern müssen in eine schickliche Lage gebracht werden; es müßte denn ihre Lage oder Gestalt, oder die davon entstandenen Zufälle das Gegentheil vorzunehmen rathen.

§. MCCCXXXVII. Eine in dem Körper zurückgebliebene Kugel oder anderer fremder Körper wird entweder 1) durch die erfolgte Eiterung abgelöst und nachher leichter herausgezogen, 2) oder bewerkstelliget ein fistulöses Geschwür, 3) oder bleibt mit geringen oder gar keinen Unbequemlichkeiten das ganze Leben über in dem Körper des Kranken, oder verändert 4) seinen Ort,

ver-

verursacht an einer entfernten, oftmals abhängigen Stelle eine Eitergeschwulst, nach deren Oeffnung oder freywilligen Zerplatzung die Herausziehung desselben leicht möglich ist.

§. MCCCXXXVIII. Der Verband muß auf die Beförderung einer schnellen Eiterung und Ablösung des Schorfes eingerichtet werden. Man muß also die Wunde gelind mit Karpey, die mit Digestivsalbe oder einem gelinden Oele bestrichen worden, ausfüllen, oder das letztere in den Gang derselben einspritzen. Zusammenziehende, geistige Arzneyen muß man vermeiden. Nachdem die Wunde verbunden worden, wird das ganze Glied mit einer zusammenziehenden, faulnißwidrigen Bähung umgeben, zu welcher Absicht Meerwasser, das Thedensche Schußwasser, Salmiak mit Wasser oder Essig vermischt, aromatische, geistige, weinige Abkochungen dienlich seyn können. Wenn die Eiterung vorhanden ist, so ist trockene Karpey zum Verbande hinlänglich, und die gelinde Einwicklung des Gliedes nicht zu vernachläßigen. Um die Anhäufungen des Eiters zu verhüten, zieht man mit Vortheil einen dünnen leinenen Faden durch den Kanal der Wunde hindurch.

§. MCCCXXXIX. Die gänzliche Losreissung eines Gliedes durch die Gewalt einer größern Kugel gestattet die Ablösung des zurückgebliebenen Endes schwerlich, weil die Wirkungen der Erschütterung am häufigsten oberhalb der Verwundung, ja bisweilen durch den ganzen Körper verbreitet werden.

Die vergifteten Wunden.

§. MCCCXL. zum §. DLVII. Nach: ist die Hydrophobie oder Wasserscheu. Die Vorbothen derselben,

nach

nach vorhergegangener Ansteckung äußern sich 1) in dem Theile, welchem das Gift unmittelbar beygebracht worden. Hier hat man beobachtet, daß die noch nicht zugeheilten Wunden ein häufiges, dünnes Eiter geben, und daß wildes Fleisch in ihnen wächst; daß die völlig zugewachsenen Wunden wieder aufbrechen, die Narben zu glänzen, die ganze Haut zu schmerzen und zu jucken anfangen, welches sich jedoch nicht beständig ereignet. Ein beständigeres Zeichen gewährt die verschiedentlich schmerzhafte Empfindung des leidenden Theiles, welche sich allmählig bis zum Stumpfe, ja bis zur Kehle, welche sie zuschnüren zu wollen scheint, verbreitet. 2) Im übrigen Körper, wo man nicht selten Müdigkeit, einen umherirrenden, dem Gliederfluße ähnlichen Schmerz, Mangel an Eßlust, Erbrechen, Durst, Leibesverstopfung, ängstliches Athemholen, Krämpfe, einen kleinen und schnellen Aderschlag, als Vorbothen der Wasserscheu bemerkt. Endlich 3) geräth auch das Gemüth in Unordnung: die Kranken werden traurig, gedankenvoll, ängstlich, zornig, mismuthig, suchen die Einsamkeit, werden bald geschwätzig, bald das Gegentheil, und während ihres leichten Schlafes beunruhigen sie fürchterliche Träume. Endlich bricht die Krankheit mit allen ihren bekannten traurigen Zufällen aus.

§. MCCCXLI. zum §. DLVII. Nach: nicht frühzeitig getilgt wird. Die Vorbauung des Ausbruches der Wasserscheu, worauf das Heil des Kranken beruht, beschäftiget sich mit der Zerstörung und Fortschaffung des Giftes aus dem Körper. Man sucht diese durch eine schnelle Ausschneidung oder tiefe Brennung der ganzen Wunde mit einem glühenden Eisen, mit angezündetem Schießpulver oder mit dem Aetzsteine zu erhalten; einige rathen, den Schorf, der nach dem Brennen entsteht

steht, wegzuschneiden. Wofern dieses nicht geschehen kann, so muß die Wunde gehörig ausgewaschen, und der Blutfluß nicht voreilig unterdrückt werden; man erweitert hierauf in verschiedener Richtung die Wunde, zieht das Blut mittelst eines Schröpfkopfes oder eines Hebers heraus, und wiederholt dieß zu mehreren Malen; andere haben das Blut von Blutigeln aussaugen lassen. Ferner wird die Wunde mit gepülverten spanischen Fliegen gerieben, und mittelst Eiterung befördernder, und mit spanischen Fliegen versetzter Mittel in ein stark und lange eiterndes Geschwür verwandelt; dabey darf das Einreiben des Quecksilbers in dem ganzen Umfange der Wunde nicht vernachlässiget werden. Wenn die Wunde sich zu balde geschlossen, die Narbe auftritt, schmerzt, roth wird, so muß die angeführte Behandlung ebenfalls frühzeitig angewendet werden.

§. MCCCXLII. zum §. DLVII. Nach: in **Einreibungen des Quecksilbers.** Diese muß der Kranke selbst und zwar am Halse und in dem Munde unternehmen. Auch empfiehlt man den innern Gebrauch des Quecksilbers bis zu einem baldigen Speichelfluße, das mineralische Turpeth, den Mohnsaft, Biesam, Kampfer, die Blätter und Wurzeln der Tollkirschen, flüchtige Laugensalze, Maywürmer, spanische Fliegen, Gauchheil, die Erdflechte, Meerbäder, Halbbäder, und viele andere Mittel. Aber leider ist die Kur, ungeachtet aller dieser Mittel selbst in Verbindung mit der §. 557. angegebenen äussern Behandlung beschwerlich, und oftmals unmöglich, weil die Mittel sehr schwer dem Kranken, sogar kaum durch Klystiere beygebracht werden können. Und bis jetzt hat man durch eine sichere und beständige Erfahrung noch kein spezifisches Mittel wider diese Krankheit ausgemittelt.

§. MCCCXLIII. zum §. DLVIII. Auch sind Brennmittel, trockene Schröpfköpfe, die Erregnung einer häufigen Eiterung zuweilen heilsam.

Wunden vom Stiche der Insekten.

§. MCCCXLIV. Die Stiche der Flöhe, Bienen, Wespen, können nach der verschiedenen Empfindlichkeit des Kranken eine ziemlich heftige Entzündung nebst einem consensuellen Fieber veranlassen, welche Zufälle einer reitzenden, der Stichwunde mitgetheilten Feuchtigkeit zugeschrieben werden zu müssen scheinen. Der in der Wunde gebliebene Stachel muß mit einer Nadel herausgezogen werden: geschieht dieses aber nicht, so wird der Reitz durch einen kalten, sauern, Bley- oder Theriack haltigen Umschlag gemäßiget. Beym Wespenstiche hat der äussere Gebrauch des Salmiaksgeistes gute Dienste geleistet; selten erfordert die Heftigkeit der Zufälle die allgemeine antiphlogistische Behandlung.

Von den mit Fleiß oder in heilsamer Absicht vergifteten Wunden.

§. MCCCXLV. Ein Gift wird mit Vorsatz in die Wunde, oder an die unverletzte Oberfläche des Körpers gebracht, damit entweder eine größere Gefahr abgewendet, oder eine neue Krankheit, welche der erstern entgegen gesetzt ist, und wodurch man jene zu heben hoffen kann, verursacht werde. Das erstere geschicht durch das **Einimpfen der Blattern**; das letztere bey der **Mittheilung** der Krätze und des Trippers.

Die

Die Einimpfung der Blattern.

§. MCCCXLVI. Obwohl die Einimpfung in jedem Alter vorgenommen werden kann, so hält man doch das zarteste Alter des Kindes, die Zeit des Zahnens, und das Alter für Perioden, die dazu unschicklich sind. Auch darf sie niemals unternommen werden, wenn man nicht gewiß seyn kann, daß das Kind gesund und von aller Krankheit völlig frey ist. Frühling und Herbst sind die schicklichsten Jahrszeiten zum Einimpfen.

§. MCCCXLVII. Bey dem im vorigen §. vorausgesetzten Zustande des Körpers ist fast keine Vorbereitung nöthig. Eine vegetabilische, kühlende, antiphlogistische Diät, ein oder das andere gelinde Laxiermittel pflegt völlig hinlänglich zu seyn. Personen, die noch andere Arzneyen nöthig haben, sind zur Einimpfung nicht wohl geeignet.

§. MCCCXLVIII. Das Eiter muß von gutartigen, nicht zusammenfliessenden Blattern, aus einem gesunden, nicht übelsäftigen Körper genommen werden. Je dünner und frischer das Eiter ist, um desto sicherer erfolgt die Ansteckung, ungeachtet dickeres, trocknes und lange aufbewahrtes Eiter nicht alle ansteckende Kraft verliert.

§. MCCCXLIX. Der schicklichste Ort zur Blattereinimpfung ist der mittelste Theil des Arms oder die Wade. Einige rathen, das Gift in die zwischen dem Daumen der Hand und dem Zeigefinger befindliche Fleischmasse zu bringen; allein dieß scheint nicht rathsam, weil von dem darauf folgenden Geschwüre nicht selten eine übelaussehende Narbe zurückbleibt.

§. MCCCL. Die Operation wird auf verschiedene Arten unternommen, unter denen folgende wegen des ge-

ringen Schmerzens und der darauf folgenden Entzündung den Vorzug verdient. Eine flache Nadel oder eine kleine Lanzette, welche in frische, dünne Blattermaterie eingetaucht worden, wird zwischen die Oberhaut und die Haut schief ohngefähr zwey Linien tief gestossen, worauf das Instrument zurückgezogen, und die Oberhaut wieder angedrückt wird, so daß ein Theil des die Ansteckung verursachenden Eiters zurückbleibt. Ein Stich ist zur Erreichung dieser Absicht hinreichend; damit jedoch die Ansteckung desto sicherer erfolge, so bringt man an jedem Fuße oder Arme mehrere an. An dem nämlichen Gliede müßen mehrere Stiche, wenigstens in einer Entfernung von einem Zolle voneinander, angebracht werden, weil ein größerer Umfang der darauf folgenden Entzündung viele Unbequemlichkeit bey sich führt. Ein Verband ist nicht nöthig.

§. MCCCLI. Am dritten Tage nach der Einimpfung zeigt die schmerzhafte, rothe, geschwollene Stichwunde von der nunmehr erfolgten Ansteckung; diese Entzündung wächst bis zum Ausbruche der Blattern. Am fünften oder sechsten Tage erstreckt sich der Schmerz bisweilen bis zur Achselhöhle oder den Weichen, deren Drüsen alsdann einigermassen angeschwollen zu fühlen sind; am siebenten oder achten Tag pflegen sich Müdigkeit, ein häufiger Pulsschlag, Kopfschmerzen, Lendenweh, Erbrechen, bisweilen Konvulsionen einzustellen, welche letztere jedoch keineswegeś gefährlich sind. Alsdann erfolgt der Ausbruch der Blattern selbst, welche fast immer gutartig und von einander abgesondert zu seyn pflegen, und sodann verschwinden die angeführten Zufälle. Endlich trocknen die Blattern auf die gewöhnliche Art aus, und fallen, wenn wenige vorhanden sind, zugleich ab.

§. MCCCLII. An der Einimpfungsstelle findet sich bisweilen eine rothlaufartige, nicht selten wahre Entzündung ein, und eitert dann stark: doch trocknet sie mehrentheils mit den Blattern oder nicht lange nachher aus. Dergleichen Geschwüre müssen mit einem einfachen Cerat bedeckt werden; Pflaster und Digestive können bisweilen ein chronisches Geschwür verursachen. Eitergeschwülste und verwickelte Geschwüre, welche, jedoch selten, nach der Einimpfung vorkommen, werden nach ihrer Art behandelt.

§. MCCCLIII. Die eingeimpften Blattern erfordern außer der schicklichen Diät, einem kühlen Verhalten, der gelindesten Ausführung schwerlich andere Heilmittel. Im Zeitraume der Eiterung muß man jedoch sowohl bey diesen als den natürlichen Blattern den Zutritt einer etwas kühlern Luft, wie dieses auch Theorie und Erfahrung anzurathen scheinen, vermindern.

§. MCCCLIV. Die unter den vorher angegebenen Umständen unternommene Einimpfung pflegt ohne irgend einem fremden Zufalle abzulaufen. Jedoch kommen äusserst selten Fälle vor, wo theils wegen einer besondern Beschaffenheit des Körpers, welche man unmöglich voraussehen konnte, theils wegen einer andern dazukommenden Krankheit, die Blattern bösartig verwickelt, gefährlich, ja tödlich werden können. Dieser Zustand erfordert alsdann eine innere Kur, welche der Beschaffenheit der Krankheit, und dem Körperbaue des Kranken angemessen ist.

Einimpfung des Trippers u. s. w.

§. MCCCLV. Einige haben verschiedene Krankheiten, die von einem zur Unzeit unterdrückten Tripper,

oder von einer zurückgetriebenen Krätze entstanden sind, durch eine neue Ansteckung zu heilen gesucht. Daher findet man, daß die Einimpfung des Trippers mittelst eines Wachsstocks, der in die Harnröhre eines Tripperkranken gebracht, und sodann sogleich bey derjenigen Person angewendet wird, der diese Krankheit eingeimpft werden soll, mit einem guten Erfolge gebraucht, und dadurch langwierige Augenentzündungen, Hautausschläge, alte Geschwüre u. s. w. geheilt worden sind. Auf eine ähnliche Weise ist die Krätze, durch eine öftere Berührung krätziger Personen, und durch den Gebrauch der von ihnen getragenen Kleidungsstücken wieder zum Vorschein, und so Tobsucht, Engbrüstigkeit, Krämpfe u. s. w. dadurch geheilt worden. Allein weit sicherer wird der Tripper durch Abführungen, Brechmittel, äusserliche erweichende Mittel, und durch das Einbringen eines einfachen Wachsstockes; die Krätze aber durch Kampfer, Schwefel, Reiben, Bäder und schweistreibende Arzneyen ohne Nachtheil wieder zum Vorschein gebracht. Es ist auch unschicklich, die venerische Krankheit andern mitzutheilen. Die Einimpfung der Pest selbst soll mit glücklichem Erfolge unternommen worden seyn.

Wunden mit Verlust der Substanz.

§. MCCCLVI. Die mit Verlust der Substanz verknüpften Wunden werden nicht selten durch die Kräfte der Natur, welchen die Kunst zu Hilfe kommt, vollkommen geheilt; bey einigen mit einer ziemlich deutlichen Bildung neuer Substanz, wie z. B. beym Verlust der ganzen Substanz eines Knochens nach einem Beinbruche, Beinfraße, der Necrose; bey Krankheiten des männlichen Gliedes, des Hodensacks, der Lippen und Brüste

mit

mit einigem Verluste der Substanz, nach deren Heilung oft kaum eine Spur des vorausgegangenen Verlustes zurückbleibt; bey andern entsteht endlich mit einem merklichen Flachwerden des verletzten Theiles eine tief eingedrückte Narbe.

Wunden mit anderen Verwicklungen.

§. MCCCLVII. nach §. DLIX. Wunden, welche durch eine vorher schon im Körper vorhanden gewesene Krankheitsmaterie, dem venerischen, rhachitischen, skrophulösen, krebsartigen Gifte verwickelt gemacht werden, widerstehen nicht blos ihrer Heilung, sondern gehen auch leicht in unreine, fressende und verwickelte Geschwüre über. Eine wassersüchtige Beschaffenheit des Körpers, oder auch nur des verletzten Theils, verursacht, daß die Wunde leicht in den heissen Brand übergeht.

Zweytes Kapitel.

Die Wunden insbesondere.

Die Verletzungen der äusserlichen Bedeckungen der Hirnschale.

§. MCCCLVIII. zum §. DLXII. Nach: einfache Wunde §. 516. behandelt. Die Hiebwunden, welche mit einem nicht sehr scharfen Instrumente mit einer größern Heftigkeit beygebracht, und allezeit mit einiger Quetschung verbunden sind, werden mit Recht für schlimmer, als die Schnittwunden gehalten, besonders wenn die

Ver-

Verletzung eine quere oder schiefe Richtung haben sollte. Wenn aber keine Verletzung der Hirnschale oder andere Vorfälle zugleich vorhanden sind, so können sie wie einfache Wunden durch Pflaster, Binden, Lage und Druck wieder vereiniget werden, auch schließt eine einfache Entblössung der Hirnschale diese Behandlung nicht aus. Indessen u. s. w.

§. MCCCLIX. zum §. DLXII. Nach: zum Vorschein kommen. Ein Stück von dem weichen, die Hirnschale bedeckenden Theile, welches durch einen Schlag mit oder ohne Entblössung der Hirnschale losgetrennt worden, und auf einer Seite noch mit der Haut verbunden ist, erfordert, wenn keine Kennzeichen einer tiefer gehenden Verletzung vorhanden sind, eine baldige Wiedervereinigung, wodurch bisweilen eine lange und beschwerliche Kur, so wie ein Verderbniß des Knochens verhindert wird. Nachdem nämlich die Haare am Umkreise der Wunde, oder am ganzen Kopfe abgeschoren worden, welches man niemals aus der Acht lassen muß, wenn man vermuthen kann, daß die Wunde tief geht, und das losgetrennte Stück von den etwa anklebenden Unreinigkeiten gereiniget worden ist, so bringt man dasselbe genau in seine Lage, und befestigt es mit Pflastern. Ist das Stück winklicht, so wird bisweilen eine oder die andere Nath gegen das Ende des Winkels hin erfordert; hierauf legt man eine Bausche darüber weg, und befestigt alles mit einer einfachen, oder mit der dreyeckigen, oder auch sechsköpfigen Binde. Auf diese Art heilt das Stück entweder nach der ersten Heilanzeige überall wieder an, oder es erfolgt eine partielle Wiedervereinigung, indem sich Blut, Serum, Eiter, unter einem Theile desselben anhäuft, welche Flüssigkeiten man, sobald sie sich durchs Schwappern verrathen, mittelst eines Schnitts

aus-

ausleeren muß; oder endlich heilt es nirgends wieder an, welches entweder einen Fehler des Knochens der darunter liegenden Theile, oder der körperlichen Beschaffenheit des Kranken anzeigt. Auch hindert die Furcht einer tief gehenden Verletzung nicht die baldige Wiedervereinigung des losgetrennten Lappens zu versuchen, da eine fehlerhafte Beschaffenheit der unter dem Knochen liegenden Theile aus einer sorgfältigen Beobachtung der Zufälle leicht, weit unsicherer hingegen aus einer Misfärbung des entblößten Knochens, welcher nicht selten durch die Luft und äusserliche Heilmittel angegriffen wird, geschlossen werden kann.

Von den Hiebwunden der Hirnschale.

§. MCCCLX. nach §. DLXIV. Diese können verschieden Richtungen haben, und müßen blos durch das Gesicht und Gefühl erkannt werden. An und für sich drohen sie zwar keine Gefahr; allein ihre oftmalige Verbindung mit einer Quetschung oder einem Bruche, besonders der innern Tafel, oder des Winkels der Wunde, oder mit einer Verletzung der in der Hirnschädelhöhle enthaltenen Theile, machen die behutsamste Aufmerksamkeit auf die Zufälle nöthig.

§. MCCCLXI. Wenn keine fremden Körper in diesen Wunden vorhanden sind, so können sie zwar wie einfache behandelt, und nach vorgenommener Aneinanderbringung der getrennten Theile schnell verbunden werden; doch sind folgende Umstände zu merken: 1) die äussern oder innern Ungleichheiten des Randes der voneinander stehenden und zurückgebogenen Knochenwundlefzen müssen ehe man die voneinander getrennten Theile aneinander bringt, entweder in ihre natürliche Lage zurückgedrückt,

oder

oder mit einem schneidenden Instrumente weggenommen, oder wenn sie ganz abgelöset sind, herausgezogen werden, weil sie durch ihren Reitz schaden würden; dabey muß man immer darauf sehen, daß die Haut nicht eher zuheilt, als bis der Grund der Wunde völlig zugeschlossen ist; 2) der durch einen Flachhieb abgelöste Theil des Knochens muß, wenn er noch mit der Haut zusammenhängt und die Zufälle nicht dagegen sind, schnell mit den benachbarten Theilen wieder vereiniget werden, wenn auch gleich das Knochenstück gänzlich getrennt und abgelöset ist; 3) wenn man Eiter unter dem wieder angeheilt werden sollenden Knochen, oder in der Knochenwunde entdeckt, so muß man von dem Versuche die gänzlich voneinander getrennten Knochenstücke wieder aneinander zu heilen, abstehen, und die Kur des Beinfrasses einschlagen; 4) Eiter von einer übeln Beschaffenheit, und eine Verschlimmerung des Geschwüres ohne eine offenbare Ursache zeigt eine tiefere Verletzung an, und erfordert eine dieser Rücksicht angemessene Behandlung, wenn auch gleich noch keine andern Zufälle vorhanden seyn sollten; 5) wenn die harte Hirnhaut mit Verlust von Substanz der diese Haut bedeckenden Theile entblößt worden ist, so ist eine strenge Vermeidung aller reitzenden Dinge, eine baldige, gelinde, den Abfluß der Säfte begünstigende Verbindung, und der Gebrauch eines gelinden Digestivmittels nöthig; 5) überhaupt erfordern alle Hiebwunden, welche in die Substanz des Knochens dringen, eine entzündungswidrige Heilmethode, kalte Umschläge, gelindere Laxiermittel, und das behutsamste diätetische Verhalten, damit gefährlichere Zufälle verhütet werden.

Von den Stichwunden der Hirnschale.

§. MCCCLXII. Sie werden wie partielle Schnittwunden behandelt; jedoch ist zu merken, daß die stechenden Instrumente nicht allein bey Kindern in den Näthen, und selbst durch die Substanz der Knochen leicht bis in die Hirnschädelhöhle dringen, sondern auch bey Erwachsenen die von Natur dünnern Stellen, den untern Theil des Hinterhaupts, die Augenhöhlenfortsätze des Stirnbeins, und das siebförmige Bein, wenn die Wunde durch die Nase hindurch beygebracht wird, durchbohren können; ja daß bisweilen die Diploe und die innere Tafel der Hirnschalknochen überall widernatürlicher Weise fehlen können, wo alsdann das stechende Instrument ohne Mühe durchgeht. Dieser Zustand, welcher entweder durch den eingebrachten Sucher entdeckt, oder durch die Zufälle angezeigt worden ist, erfordert, wenn die verwundete Stelle es zuläßt, allezeit die Trepanation.

§. MCCCLXIII. nach §. DLXV. Von einer äussern Gewaltthätigkeit können die Näthe, und bisweilen mehrere zugleich zertheilt werden: es erfolgt dieß entweder gleich von dem heftigen Schlage, oder nach Verlauf mehrerer Tage, und allmählig von der angehäuften Feuchtigkeit. Man begegnet diesem Zustande dadurch, daß man behutsam alles das äusserlich vermeidet, wodurch die getrennten Knochen bewegt werden können; der Anhäufung des Blutes und der Entzündung durch die antiphlogistische Methode vorbeugt; die angehäuften Feuchtigkeiten durch einen gemachten Schnitt ausleert, und die Knochen durch einen gelinden und vorsichtigen Druck wieder mit einander vereiniget. Wenn auch gleich die Nath voneinander gegangen ist, so kann man deßwegen doch vom Trepaniren Gebrauch machen, weil die

Erfah-

Erfahrung gelehrt hat, daß die Säfte an der Seite der voneinander gegangenen Nath unter der Hirnschale angehäuft werden können.

§. MCCCLXIV. zum §. DLVII. Nach: Zeichen ist gesagt worden. Ein Blutfluß aus der Nase, dem Munde, den Ohren; Unfähigkeit der untern Kinnbacke zum Beissen; Erbrechen; ein Geräusch, welches der Kranke bey der Verletzung vernommen hat, ein auf der einen Seite stärkerer Schweiß, die Lostrennung des Hirnschalenhäutchens vom Knochen, die Gewalt und Geschwindigkeit der vorausgegangenen Gewaltthätigkeit u. s. w. alles dieß zeigt zwar einigermassen den Grad des Stosses an; allein zur Erkennung einer Spalte oder eines Bruches sind diese Zufälle nicht hinreichend. Wenn der Knochen entblößt worden ist, so muß man eine widernatürliche Spalte behutsam von einer Nath, von einer von Schlagadern gebildeten Furche, oder von einer natürlichen Ungleichheit unterscheiden; es geschieht dieses durch das aus der Spalte hervordringende Blut, welches besonders bey jungen Körpern der Fall ist, oder durch eine auf die verwundete Stelle gegossene und hernach wieder abgewischte Feuchtigkeit, oder mittelst des Nagels, womit man über den Knochen hinfährt, und die Ungleichheiten leicht entdeckt. Ein Gegenbruch kann durch kein gewißes Kennzeichen erkannt werden, wenn nicht irgend eine widernatürliche Beschaffenheit der Hautbedeckungen Gelegenheit giebt, einen Einschnitt in dieselben zu machen, und den Knochen zu entblößen.

§. MCCCLXV. zum §. DLVIII. Nach: Hirnschalenquetschung ist erwähnt worden. Indessen entdeckt man den Hirnschalenbruch wegen der grössern Ungleichheit der beschädigten Stelle, wegen der entstandenen Lücke, Niederdrückung, oder wegen des Wackelns der

Kno-

Knochenstücke, das man nicht selten durch die ganze Haut hindurch fühlen kann, weit leichter. Wenn die Hirnschale entblößt worden ist, so ist die Erkennung des Bruches keinem Zweifel unterworfen. Der Bruch der Grundfläche der Hirnschale läßt keine Untersuchung durchs Gesicht und Gefühl zu, und ist deßhalb nicht mit Gewißheit zu erkennen; doch wird bisweilen ein Bruch des harten Theiles vom Schlafbeine durch den Ausflus einer durchsichtigen, ziemlich häufigen Feuchtigkeit, nämlich der Cotunnischen Flüßigkeit, aus dem äussern Ohre angezeigt.

Von der Niederdrückung der Hirnschale.

§. MCCCLXVI. nach §. DLVIII. Die Niederdrückung eines Theiles der Hirnschale von einer äussern Gewaltthätigkeit wird durchs Gefühl und Gesicht entdeckt; jedoch muß man sie von einer natürlichen Vertiefung, welche sich bisweilen überall, und nicht selten an dem hintern Theile der Seitenknochen findet, so wie auch von der an ihrem mittlern Theile eingedrückten Ergießung der Säfte über die Hirnschale unterscheiden.

§. MCCCLXVII. Sie ist verschieden 1) in Ansehung ihrer Beschaffenheit: denn entweder ist sie ohne Bruch, wie sich dieß bey Kindern und jüngern Personen ereignet, oder mit einem einfachen, zusammengesetzten, sternartig gebildeten Bruche, mit Ablösung eines Stücks, und Unterschiebung desselben unter den Rand des ganzen Theils, endlich mit einem Bruche der innern Tafel, ohne daß die äussere verletzt ist, verbunden. 2) In Ansehung ihrer Ausdehnung; 3) in Ansehung der Verwicklung: bisweilen kann sie ohne Verletzung anderer Theile vorhanden seyn; am öftesten aber ist sie mit einer Quetschung der äussern Theile, mit einer Lostrennung der har-

harten Hirnhaut, mit Austretung der Säfte, mit Zusammendrückung, Reitz, Entzündung, Wunden, Eiterung des Gehirns vergesellschaftet. Nicht selten hat zugleich eine Erschütterung des Gehirns dabey Statt; jedoch wird die beschädigende Kraft allezeit durch einen Bruch und durch die Niederdrückung der Hirnschale geschwächt, und die Gehirnerschütterung vermindert.

§. MCCCLXVIII. Die Zufälle der eingedrückten Hirnschale sind 1) die der Zusammendrückung des Gehirns. Von einem eingedruckten Knochen werden sie sogleich, von einer ausgetretenen Flüßigkeit aber später erregt; 2) die Zufälle des Reitzes: heftiges Fieber, Krämpfe, Entzündung, welches alles sich später einstellen kann; 3) die Zufälle der Erschütterung: gänzliche oder partielle, gleich auf die Verletzung folgende Unterdrückung der Empfindung und Bewegung.

§. MCCCLXIX. Die Voraussage ist allezeit mißlich und unsicher, so wie sie §. 569. angegeben worden.

§. MCCCLXX. Die Heilung begreift in sich 1) die Verhütung der Zufälle durch Vorbauung der Entzündung. Dauern die Zufälle des zusammengedrückten oder gereitzten Gehirns fort, oder nehmen sie gar zu, so muß der Knochen an der Seite, wo er am tiefsten eingedrückt ist, entblößt werden, damit der Trepan und hernach das Elevatorium angebracht werden könne. Die ganze eingedrückte Stelle, besonders wenn sie von grossem Umfange ist, ohne dringende Noth zu entblößen, scheint unnütz, ja sogar schädlich zu seyn; 2) die schickliche Aufhebung des Knochens; 3) die Linderung der Zufälle. Beydes erlangt man durch eine gehörige Anwendung des Trepans und des Elevatoriums.

§. MCCCLXXI. Die Krone des Trepans wird an der Seite, wo die größte Niederdrückung Statt hat, doch

doch dergestalt angebracht, daß sie wegen der an der eingedrückten Stelle vorkommenden Ungleichheit des Knochens, und der bisweilen vorhandenen Splitter der innern Tafel sich nicht über den einwärts gedrückten Knochen verbreite. Ist die Durchbohrung geschehen, so dringt bisweilen eine ausgetretene Flüßigkeit heraus, oder es kommen die herauszunehmenden Splitter zum Vorschein. Die Aufhebung des Knochens muß alsdann verschoben werden.

§. MCCCLXXII. Die Aufhebung wird durch die fortdauernden oder vermehrten Zufälle des zusammengedrückten oder gereitzten Gehirns angezeigt. Man unternimmt sie entweder mit dem gemeinen Aufhebungsinstrumente, welches mit dem einen Ende unter den einwärts gedrückten Knochen gesteckt, und durch den an dem andern Ende angebrachten Druck der Hand in einer geraden Linie dergestalt niederwärts geführt wird, daß das Instrument nicht auf dem Rande des gebohrten Loches aufliege; oder mit dem von Louis verbesserten Aufhebinstrumente; oder endlich mit dem ausser Gebrauch gekommenen Dreyfuß, welcher anstatt der Schraube mit einem Hacken versehen, der Heilanzeige am besten zu entsprechen scheint, wenn nur ein einziger Hebel hinreichet, und die Beschaffenheit des leidenden Ortes die Anwendung dieses Instrumentes zuläßt. Die Aufhebung selbst muß langsam und vorsichtig geschehen, und der Wundarzt muß seinen Daumen äußerlich dem aufzuhebenden Knochen entgegen halten, damit derselbe nicht durch die heftige Bewegung allzusehr auswärts getrieben, und gewaltsam von der harten Hirnhaut losgerissen werde.

§. MCCCLXXIII. Selten ist ein einziges Hebeisen hinreichend, um bey Erwachsenen die eingedrückte Stelle in die Höhe zu heben; öfters muß man, nachdem

der

der Trepan an der dem ersten Loche gerade entgegengesetzten Stelle von neuem angewendet worden ist, die Kraft mehrerer Hebeisen zugleich anwenden; und auch alsdann noch widersteht eine dicke, feste, und schon vor einiger Zeit einwärts gedrückte Hirnschale. In diesem letztern Falle wird bey dringenden Zufällen das Hinwegnehmen des ganzen eingedrückten Theils angezeigt. In dieser Absicht umbohrt man entweder den ganzen Umfang der Niederdrückung mit dem Trepan, oder, welches besser zu seyn scheint, man schabt mit einem scharfen Instrumente oder mit einem Stückchen Glas die eingedrückte Stelle gelinde so dünne, daß man den ganzen Zirkel mit einer stumpfendigen Scheere, ohne eine heftige Erschütterung oder eine gewaltsame Lostrennung der harten Hirnhaut, wegzunehmen im Stande ist. Eben diese Methode ist auch bey Eindrückungen der Hirnschale bey Kindern, der schwierigen Anwendung des Trepans vorzuziehen, und auf eine ähnliche Art kann ein hervorragender Rand des Knochens, oder unter welchem ein Knochenstück, das nicht herausgezogen werden kann, hinuntergeschoben ist, langsam verdünnet und weggenommen werden.

Die Verletzungen des großen und kleinen Gehirns.

§. MCCCLXXIV. nach §. DLXXI. Die verschiedenen Zufälle des von einer äussern Gewaltthätigkeit beschädigten Gehirns sind zwar überhaupt nicht selten gemischt, jedoch hat am öftesten die eine oder die andere Art derselben die Oberhand, und die sorgfältigste Untersuchung derselben liefert einem aufmerksamen Wundarzt die Heilanzeigen. Die Zufälle aber sind solche, welche abhän-

abhängen entweder 1) von der **Erschütterung**, z. B. eine bald sich einstellende Stumpfheit und fehlerhafte Beschaffenheit des ganzen Nervensystems bey einem Aderschlag, der von dem natürlichen fast gar nicht abweicht; eine beträchtliche Schwächung, Unterdrückung und gänzlicher Verlust der Empfindung und willkürlichen Bewegung; 2) von der **Zusammendrückung**: als die Empfindung einer Schwere, ein fester Schmerz, Schlaflosigkeit, Schwindel, Verfinsterung der Augen, Erweiterung oder Unbeweglichkeit des Schloches, Empfindungslosigkeit des ganzen Körpers oder eines Theiles desselben, unwillkürlicher Abgang oder hartnäckige Verstopfung des Harns und des natürlichen Unrathes, ein dem Schlagfluße ähnlicher Zustand bey einem vollen, langsamen Aderschlag; 3) vom **Reitze**: die allgemeinen Zeichen der Entzündung, Unruhe, Fieber, Irrereden, Krämpfe bey einem kleinen, geschwinden, gespannten Pulsschlage; 4) von **Nervenschwäche**: widernatürliche Beschaffenheit irgend eines Sinnes, Schwindel, Stumpfheit des Geistes, partielle Lähmung bey einem mehrentheils kleinen, weichen Aderschlage; 5) oder von einer andern **Krankheit**, welche aus ihren eigenthümlichen Kennzeichen zu erkennen ist. Alle diese Zufälle zeigen sich entweder in dem Augenblicke der erlittenen Gewaltthätigkeit, oder einige Zeit nachher. Oft finden sie sich auch erst nach Wochen, ja sogar Monathen ein.

§. MCCCLXXV. zum §. DLXXII. Nach: **Umdrehung erlitten.** Oder irgend eine andere, an einen jeden Theil des Körpers gebrachte heftige Gewalt hat die Erschütterung dem Kopfe mitgetheilt, z. B. eine Flintenkugel, ein elektrischer Schlag, eine starke Explosion des Schießpulvers u. s. w.

Nach:

Nach: folgt der Tod. Die Voraussage hängt von der erlittenen Gewaltthätigkeit selbst, von dem Grade und von der Beschaffenheit der Erschütterung, ihrer Verwicklung, dem Körperbaue des Kranken, und dem Zustande ab, in welchem die Verletzung beygebracht worden ist. Denn daraus schließt man, ob die Erschütterug eine vollkommene, wenn auch gleich bisweilen langsame oder nur partielle Heilung zulasse, und eine örtliche Schwäche, Lähmung zurückbleibet, oder ob sie endlich, wenn die Zufälle anhalten und zunehmen, tödlich werde.

§. MCCCLXXVI. nach §. DLXXII. Die Verwicklung der Zufälle der Gehirnerschütterung macht überdieß noch andere Heilmittel nöthig. Die Anzeigen der in den ersten Wegen vorhandenen Galle oder Unreinigkeiten erfordern nach vorausgegangener Aderlaß Brechmittel, starke, bisweilen purgierende, reitzende Klystiere; bey fortdauernder Ohnmacht und den Zufällen der Schwäche werden flüchtige Laugensalze, schweistreibende, blasenziehende Mittel, welche bis zur hervorgebrachten Röthe auf die Hirnschale und auf andere Theile gelegt werden, und selbst ein vorsichtiger Gebrauch des Weins angezeigt, wobey jedoch kalte Umschläge nicht vernachläßiget werden dürfen. Bey dringenden Zufällen des Reitzes, welche von keiner mechanischen Ursache hergeleitet werden können, sind Halbbäder, Spießglanzarzneyen, ja selbst der Mohnsaft mit Nutzen gebraucht worden. Die Zufälle des zusammengedrückten Gehirns erfordern ihre eigene Behandlung.

§. MCCCLXXVII. zum §. DLXXIII. Nach: gesackten Geschwülste. Endlich von einer wegen der voneinander abstehenden Knochenstücke ungleichen Beinnarbe und einem innern Knochenauswuchse.

§. MCCCLXXVIII. zum §. DLXXIV. Nach: niederdrückt, hervorzulocken. Diese Absicht zu erreichen, muß man eine neue Trepanirung vornehmen, nie sich aber des unnützen und oft schädlichen linsenförmigen Niederdrückers bedienen.

§. MCCCLXXIX. Bey jeder heftigern Verletzung des Gehirns von einer äußern Gewaltthätigkeit findet einige Entzündung Statt, welche entweder gleich nachher oder später, mehrentheils zwischen dem siebenten und ein und zwanzigsten Tage entstehet. Die erstere pflegt zu den hitzigen, die zweyte mehr zu den chronischen Krankheiten zu gehören.

§. MCCCLXXX. Die allgemeine Ursache der protopathischen Entzündung ist überhaupt jeder Reitz, den ein fremder ins Gehirn gestoßener Körper, ein gespaltener, zerbrochener, eingedrückter, gequetschter Knochen, die Ablösung der harten Hirnhaut von der Hirnschale, eine Erschütterung und Zusammendrückung des Gehirns verursacht. Die deutoropathische scheint mehr der nachfolgenden Schwäche und Atonie der Gefäße zugeschrieben werden zu müßen, wodurch eine Durchschwitzung eiteriger, gallertartiger Materie veranlaßt wird.

§. MCCCLXXXI. Der Ausgang jeder Gehirnsentzündung ist zweifelhaft; denn sie geht, wenn sie nicht bey Zeiten gehoben oder verhütet werden kann, in Eiterung über. Wo sich das Eiter anhäufen kann, ist §. 573. angegeben worden. Bisweilen findet man die nahe gelegene Substanz des Gehirns selbst aufgelöset und verdorben, welcher Zustand mit Recht für tödtlich gehalten wird. Jedoch fehlt es auch nicht an Beyspielen, daß

die Kranken, wenn sie auch gleich einen beträchtlichen Theil des Gehirns durch die Eiterung verlohren hatten, doch noch eine Zeit lang ohne merklichen Schaden gelebt haben.

§. MCCCLXXXII. Die Kur besteht in einer zeitigen Vorbauung oder Hebung durch die §. 572. angegebene Methode. Mildert diese die Zufälle nicht, so muß die Trepanation an der schmerzhaften Stelle unternommen werden, theils um die vielleicht gegenwärtigen, schädlichen, reitzenden Dinge wegzuschaffen, theils um eine örtliche, sehr heilsame Blutlassung aus dem zunächst liegenden Blutbehälter oder einem Gefäße der harten Hirnhaut veranlassen zu können. (Ein allzustarker Blutfluß aus einer solchen Oeffnung pflegt durch ein mit Terpentinöl angefeuchtetes Stückchen Leinwand ohne Schwierigkeit unterdrückt zu werden.) Endlich auch um das angesammelte Eiter bey Zeiten ausleeren zu können. Was übrigens §. 573. in Ansehung der Ausleerung ausgetretener Feuchtigkeit gesagt worden, gilt auch hier.

§. MCCCLXXXIII. zum §. DLXXIV. Nach: **geschwinder zu heilen ist.** Will man jedoch nur die Verletzung des Knochens aufsuchen, oder die gegenwärtige Spannung heben, so macht man blos einen Kreutzschnitt. Während dem Schnitt muß das Messer senkrecht dergestalt geführt werden, daß der Schnitt gerade, und die Zertheilung des Hirnschalenmuskels und Hirnschalenhäutchens wenigstens so groß werde, als die in den allgemeinen Bedeckungen verursachte. Ist ein Bruch oder Riß zugegen, so muß man mit dem Messer behutsam seyn, oder es in eine Hohlsonde anbringen, damit nicht etwa die gegenwärtigen Knochenstücke eingedrückt werden. Die Wichtigkeit der nahe liegenden Theile, und Furcht vor einer misgestalteten Narbe macht es zuweilen

nöthig

nöthig, die Figur des Schnittes abzuändern. Wenn der Knochen sehr zerbrochen ist, so muß man den ganzen Umfang der Verletzung entblössen, um den Trepan an der Seite des Bruches anwenden zu können. Sollte sich der Bruch weit erstrecken, so ist es besser, einer einzigen Krone des Trepans Platz zu machen, und hernach, wenn ein mehrmaliges Trepaniren erforderlich seyn sollte, die Wunde zu erweitern, als den ganzen Umfang des Bruches auf einmal zu entblößen. Das mit dem Knochen zusammenhängende Hirnschalenhäutchen wird bequem mittelst des Nagels vom Knochen abgelößt. Sind die Zufälle nicht sehr dringend, so ist es gut, die Trepanation erst einige Stunden nach Durchschneidung der weichen Theile vorzunehmen, weil die Zufälle nicht selten, ohne das Trepaniren nöthig zu haben, von der Blutung und gehobenen Spannung nachlassen.

Nach: vom Widerschall gilt. Wenn mehrere Stücke auszuschneiden sind, so muß immer der Rand des einen Zirkels an den Rand des andern stossen, damit die in den Zwischenräumen hervorstehenden Spitzen ohne eine grössere Erschütterung weggeschnitten werden können.

§. MCCCLXXXIV. nach §. DLXXIV. Das Loch wird mit Karpey, die mit einem gelinden Digestivmittel bestrichen worden ist, oder mit einem weichen Schwamme ganz gelinde ausgefüllt. Ein bloßes, mit einem Faden versehenes, und unter den Rand der knöchernen Oeffnung gebrachtes Stück Leinwand, und die Bellostische Bleyplatte verhindern den freyen Ausfluß der Flüßigkeit, und sind nicht vom Verdachte der Schädlichkeit frey. Der Verband muß gelind seyn, das Gehirn nicht drücken, den Ausfluß der Flüßigkeit nicht verhindern. Alle reitzende Dinge müssen strenge verhütet werden. Auf den Kopf wird eine weiche, aus kaltem Wasser

ser ausgedruckte Bausche gelegt, und der Apparat entweder mit einer einfachen Mütze (Mitra) oder mit einer dreyeckigen Binde, welche beyde vor allen andern zusammengesetzteren Binden den Vorzug verdienen, befestiget.

§. MCCCLXXXV. Die von dem Trepaniren oder einem Bruche entstandene Oeffnung der Hirnschale, wenn sie auch noch so groß ist, pflegt die Natur durch Fleischwärzchen, welche aus der Substanz des Knochens, seltener aus den Hirnhäuten oder dem Gehirne, oder den äussern Hautbedeckungen hervorkommen, und allmählig oder äusserst langsam verhärtet werden, zu verschliessen. Eine langsamere Ausfüllung erfordert den Gebrauch der Digestivsalbe; ein allzustarker Wachsthum hingegen einen trockenen Verband und gelindere, zusammenziehende Mittel. Die weichere Narbe wird durch eine darüber weggelegte dünne Platte von Horn oder Metall vor äusserlichen Beschädigungen gesichert. Die Beinfäule des knöchernen Randes, welche von dem Reiben der Krone des Trepans, besonders wenn dieselbe kegelförmig ist, oder von dem Mißbrauche geistiger, zusammenziehender Mittel, oder durch allzuhäufigen Zutritt der Luft, oder von einem andern Fehler des Wundarztes oder des Kranken verursacht worden ist, wird durch milde Digestivmittel und einen geschwinden und gelinden Verband verhütet, oder die Abblätterung beschleuniget.

§. MCCCLXXXVI. vor §. DLXXV. Die Verwundungen des Gehirns können auf verschiedene Art beygebracht werden. Sie sind entweder einfache oder zerrissene, oder mit Substanzverlust verbundene Trennungen des natürlichen Zusammenhanges, mit oder ohne fremde Körper.

§. MCCCLXXXVII. zum §. DLXXVI. Nach: Zeichen zu erkennen. Die Stichwunden des Gehirns, wel-

welche nicht mittelst des Suchers, oder des Ausflußes einer fremdartigen Feuchtigkeit entdeckt werden können, werden durch das verletzende Instrument, den Ort der Verletzung, und den folgenden Zufällen des entzündeten, gedrückten und in Eiterung übergegangenen Gehirns angezeigt. Besondere Kennzeichen, welche die Verletzung einzelner Theile des Gehirns anzeigen, fehlen.

§. MCCCLXXXVIII. nach §. DLXXV. In Ansehung der Heilart ist noch zu merken, daß die Herausziehung fremder, unter der Hirnschale steckender Körper, niemals mit Gewalt unternommen, sondern vielmehr die Hirnhäute, ja selbst die Substanz des Gehirns aufgeschnitten, und das Trepaniren wiederholt werden müße, damit das Herausziehen mittelst einer Zange leicht erfolgen könne. Die nicht abgelösten knöchernen Ungleichheiten müssen mit einem schicklichen Messer oder einer Zange oder mit dem Trepan weggenommen werden. Die Lage, wenn es der Ort zuläßt, muß überhaupt so eingerichtet seyn, daß sie den Ausfluß der Säfte begünstige. Erfahrung hat gelehret, daß eine Kugel oder sonstiger fremder Körper bisweilen bey einer schicklichen Lage durch sein eigenes Gewicht nach der äussern Oeffnung der Wunde hingetrieben worden ist.

§. MCCCLXXXIX. Ein fremder in der Gehirnsubstanz steckender und nicht zu entdeckender Körper kann bisweilen ohne Nachtheil das ganze Leben hindurch da verbleiben; bisweilen entstehen bey einer gewissen Lage des Kopfes die Zufälle der Gehirnzusammendrückung, welche bey einer veränderten Lage des Kopfes sogleich wieder verschwinden; bisweilen wird endlich nach einer langen Zwischenzeit ein schneller Tod dadurch verursacht.

§. MCCCLXL. Bisweilen finden sich, wenn die angeführten Gehirnverletzungen geheilt sind, manchmal nach

nach Verlauf von Monaten und Jahren Zufälle, welche Folgen der vorausgegangenen Verletzung sind, enweder von freyen Stücken, oder nach vorausgegangener Gelegenheitsursache, Zorn, Trnnkenheit, Beyschlaf ein; nämlich Irrereden, Wahnsinn, Traurigkeit, Fallsucht, Krämpfe, Lähmung, chronisches Kopfweh. Zu diesen Zufällen, deren Ursprung äusserst behutsam untersucht werden muß, kann auch eine durch die Narbe verursachte Spannung der weichen Theile, abgelösete Knochensplitter, Ungleichheiten von einem Risse, Bruche, der Beinnarbe, einem Knochenauswuchse, einer verborgenen Beinfäule, einer krampfaderigen Ausdehnung der gequetschten Gefäße, die Austretung einer wässerigen Feuchtigkeit in irgend einem Theile der Gehirnschalenhöhle, ein Schwamm der harten Hirnhaut, des Gehirns, Sackgeschwülste Gelegenheit geben. Diesen Zustand begegnet man durch die Wegschaffung der aufgefundenen Ursache, welche nach den angegebenen Regeln vorgenommen werden muß, und durch die Heilmittel, welche in ähnlichen Fällen bisweilen nützliche Dienste geleistet haben, nämlich durch einen großen Einschnitt in die Narbe, durch Brenn- oder Aetzmittel, Fontanelle an den zitzenförmigen Fortsatze, Haarseile, wiederholte Brechmittel, die Oeffnung der Schlafschlagader, und wenn dieses alles unwirksam ist, durch den an jeder verdächtigen Stelle angewendeten Trepan.

§. MCCCLXLI. Die Verstopfung, Eiterung, Entzündung der Leber, welche nicht selten verschiedene Gehirnverletzungen zu begleiten pflegt, darf nicht übersehen werden. Dieser Zufall ist höchst wahrscheinlich, entweder der Mitleidenschaft des Gehirns mit dem Magen, und dieses Eingeweides wegen der Nachbarschaft und Verwandschaft mit der Leber; oder der Ergiessung galliche-

lichter Unreinigkeiten in den Magen; oder endlich der Quetschung und Erschütterung der Leber selbst zuzuschreiben. Auch lehrt eine gewiße Erfahrung, daß die Krankheit nicht vom Aderlassen, besonders am Fuße, verursacht und vermehrt werde. Daher werden nach Beschaffenheit der Heilanzeigen bald Brech- und Laxiermittel, bald die antiphlogistische Heilmethode anzuwenden seyn.

Die Wunden des Angesichts.

§. MCCCLXLII. zum §. DLXXVI. Die Verwundung des Knochens selbst steht einem Versuche dieser Kurmethode nicht entgegen. Die nicht zu verhütende Eiterung muß auf keine Weise durch reitzende Mittel vermehrt werden. Bisweilen machen jedoch der Ausfluß der Säfte aus den Augen, der Nase, dem Munde, der wachsende Bart, die ungleiche, winklichte Figur der Wunde den Gebrauch der Pflaster unzureichend, und eine oder die andere Nath nöthig.

§. MCCCLXLIII. Zuweilen gesellen sich zu diesen Wunden die Zufälle des erschütterten oder gereitzten Gehirns, ein Bruch oder eine Verrenkung der Knochen, oder Krankheiten des Unterleibes. Diesen Verwicklungen muß nach ihrer Natur begegnet werden. Eine gallichte Ergiessung in den Magen verursacht bisweilen eine rosenartige, das Zuheilen der Wunde verhindernde Geschwulst, deren Ursache nicht selten aber unrecht in der Wunde selbst gesucht wird, und die mit Brech- und Laxiermittel gehoben werden muß.

§. MCCCLXLIV. Die Wunden der Stirne, der Augenbraunen, und der Gegend unter den Augenhöhlen haben Blindheit, bisweilen erst nach schon zugeheilter Wunde verursacht. Dieser Zufall kann von einer Beschä-

schädigung des Stirn- oder Unteraugenhöhlennerven entstehen, weil beyde mit den Nerven des Auges zusammenhängen. Diese Beschädigung kann entweder in einer Quetschung, oder einem Reitze von irgend einem fremden Körper, oder in einer partiellen Theilung, oder in einer Spannung desselben von einer Narbe zu suchen seyn. Die Hebung dieses Umstandes erfordert Aufsuchung und Wegschaffung des reitzenden Körpers. Wenn kein solcher vorhanden war, so hat anhaltendes Reiben mit milden, öligen Mitteln bisweilen gute Dienste geleistet; ein sicheres Mittel gewährt die gänzliche Durchschneidung des aus dem Knochen heraustretenden Nerven. Die Querwunden der Augenlieder müssen auf das baldigste wieder zusammengeheilt werden: denn, wenn die Wunde eitert, oder Substanz verlohren geht, so erfolgt bisweilen ein Vorfall des Augapfels oder ein Hasenauge, welche Krankheit nach der ihr eigenthümlichen Beschaffenheit behandelt werden muß. Eine Wunde der Augenlieder in die Länge, oder eine gänzliche Zerschneidung derselben, welche durch Pflaster nicht bezwungen werden kann, erfordert eine Zusammenheftung der Haut am Rande des Augenliedes, wobey jedoch sowohl der knorplichte Rand, als auch die innere Haut des Augenliedes unversehrt bleiben muß; nach angebrachter Nath wird die Wunde leichter durch ein Pflaster zusammengehalten. Der Ecchymosis, welche sich gewöhnlich bey den Wunden der Augenlieder einfindet, begegnet man durch die anderswo angegebene Methode.

§. MCCCLXLV. Die Wunden der Nase und der Ohren, sie mögen nun Hieb- oder mit Zerreissung verbundene Wunden seyn, können, wenn nur ein Stückchen Haut Zusammenhang unterhält, durch eine oder die andere Nath, wobey jedoch der Knorpel nicht verletzt wer-

den

den darf, der Erfahrung zufolge wieder zusammengeheilt werden. Auch wenn die Nase oder das Ohr gänzlich abgeschnitten worden ist, so kann man doch einen Versuch machen, die Theile wieder anzuheilen, da durch unbezweifelte Versuche dargethan ist, daß ganz von dem Körper abgelösete Theile, wenn sie schnell wieder an denselben gebracht werden, wieder anwachsen können. Wenn die in die Höhle des Mundes dringenden Wunden der Lefzen nicht bald wieder zusammengeheilt werden, so wächst über ihre Ränder die Haut weg, und es bleibt eine Hasenscharte zurück.

§. MCCCLXLVI. Die Wunden der Augen können nach Beschaffenheit und Tiefe der Trennung die heftigste Entzündung, eine darauf folgende Eiterung, eine partielle oder gänzliche Blindheit, die völlige Zerstörung des Augapfels verursachen. Die Kur dieser Wunde erfordert eine gehörige Aneinanderbringung der Wundlefzen, eine vollkommene Ruhe des Auges, eine behutsame Vermeidung aller reitzenden Dinge, und eine strenge Behandlung der Entzündung nach den in vorhergehenden bey der Augenentzündung gegebenen Regeln.

§. MCCCLXLVII. zum §. DLXXVII. Einfache Wunden der Wangen machen die geschwindeste Wiedervereinigung der Wundlefzen mittelst Pflaster, und eine völlige Ruhe der Kinnlade nöthig; winklichte Wunden können dadurch nicht genug zusammengehalten werden, und erfordern eine oder die andere Nath.

Die Hasenscharte.

§. MCCCLXLVIII. zum §. DLXXX. Eine Spaltung des Gaumens, welche das Verschlucken verhindert, erfordert ihre Ausfüllung mittelst eines Schwammes,

der

der an einer goldenen oder ledernen, dem Bogen des Gaumes angepaßten Platte befestiget ist. Aehnliche Spaltungen an der Nase, den Ohren, den Augenliedern werden auf eben diese Art behandelt. Bey frischen Wunden dürfen die Ränder nicht weggeschnitten werden; die Wiedervereinigung folgt entweder sogleich, ehe die Entzündung dazu kömmt, oder muß während der Eiterung der Wunde selbst bewirkt werden.

Wunden des Halses.

§. MCCCLXLIX. zum §. DLXXXI. Bey Querwunden des Halses trägt die Beugung des Kopfes auf die verletzte Seite, und das beständige Verharren in dieser Lage, welches durch eine nach den Regeln der Kunst angelegte Binde bewerkstelliget wird, das meiste zur Heilung bey. Am bequemsten bedient man sich der T förmigen oder der Mützenbinde, die auf beyden Seiten mittelst einer Bausche an die Schulterbinde befestiget wird, wobey jedoch längere Klebpflaster, und eine gehörige Bedeckung der Wunde mit Leinwand, die mit einem gelinden Digestivmittel bestrichen ist, nicht vernachlässiget werden. dürfen.

Die Brustwunden.

§. MCD. zum §. DLXXXV. Jedoch sind nicht zu bezweifelnde Beobachtungen vorhanden, daß die Kranken, wenn auch gleich beyde Säcke des Brustfelles mit einer nicht eben kleinen Wunde geöffnet worden waren, denoch beym Leben geblieben sind.

§. MCDI. zum §. DLXXXIX. Diese Windgeschwulst der Lungen kann schwerlich durch die Kunst geheilt werden, sondern verursacht unter einer ausserordent-

lichen Angst und beschwerlichem Athemholen schnell den Tod.

§. MCDII. zum §. DLXL. Einige haben zu dem §. 299. beschriebenen Brusthöhleneinschnitt dem Troikar vorgeschlagen; allein wegen der nicht vorauszusehenden Gefahr der Verwachsung der Lunge mit dem Rippenfelle scheint er nicht mit voller Sicherheit anzuwenden zu seyn. Eine andere Methode, den Schnitt zu bewerkstelligen, besteht darin, daß die Haut erst aufwärts gezogen, und hernach die allgemeinen Hautbedeckungen, die Zwischenrippenmuskeln und das Rippenfell durch einen Querschnitt durchschnitten werden, damit die Wunde sogleich, wenn die Haut nachgelassen wird, wieder verschlossen werden kann; beym Herauslassen des Blutes und Eiters scheint sie jedoch weder bequem, noch schicklich zu seyn.

Die Bauchwunden.

§. MCDIII. zum §. DLXLVII. Ist die Operation aber nöthig, so empfiehlt man sie auf folgende Methode zu verrichten. Wenn der Kranke in eine Lage gebracht worden ist, welche die Erschlaffung der Wunde begünstiget, so wird ein Band, welches aus mehreren leinenen, mit einander verbundenen und gewächsten Fäden besteht, in zwey grössere, krumme Nadeln gefädelt, wovon die eine von dem innern Theil der Wunde nach dem äussern hin durch das etwas angezogene Bauchfell, die Muskeln und Haut, wenigstens in einer Entfernung von einem Zolle, vom Rande der Wunde, die andere mit eben dem Faden, auf die nämliche Weise, durch die entgegengesetzte Wundlippe hindurchgestossen wird; die Spitzen müssen, um dadurch nicht die benachbarten inneren Theile zu verletzen, durch den Zeigefinger bedeckt werden.

Nach

Nach Verhältniß der Länge der Wunde werden mehrere Näthe, in der Entfernung von einem Zolle von einander, angebracht. Wenn die Fäden durchgezogen worden sind, so werden die Wundlefzen mit den auf beyden Seiten angelegten Händen gegen einander gedrückt, und durch den angezogenen und nach der angegebenen Art befestigten Faden in dieser Lage erhalten: der Knoten muß jedoch so geknüpft werden, daß er nach Erforderniß der Umstände entweder weggeschafft oder zusammengezogen werden kann. Auch müssen die übrigen Vorschriften, welche bey der allgemeinen Kur der Wunden angemerkt worden, beobachtet werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Apostemen, und ihre Heilmethode.

Erstes Kapitel.

Die Apostemen überhaupt.

§. MCDIV. nach §. DCXXIV. Die Kennzeichen, wodurch ein dem Eiter ähnlicher Schleim von Eiter unterschieden wird, sind: 1) das Eiter hat eine grössere, specifische Schwere. Mit Wasser vermischt trübt es dasselbe, und sinkt geschwinder zu Boden, da der Schleim Fäden bildet, und im Wasser länger schweben bleibt. 2) Vitriolsäure löset das Eiter nicht so leicht auf, als den Schleim; wenn diese Auflösung alsdann mit Wasser verdünnet wird, so sinkt das Eiter zu Boden, der Schleim bildet Fäden. 3) Das in ätzendem Lau-

Laugensalze aufgelöste Eiter wird durch blosses hinzugegossenes Wasser niedergeschlagen, der Schleim nicht.

Entzündungsartige Abzsesse.

§. MCDV. nach §. DCXXXV. Vermittelst des Haarseils wird eine Eitergeschwulst auf folgende Art geöffnet: durch einen kleinen, an dem obern Rande der Eitergeschwulst angebrachten Einschnitt wird eine stumpfe, etwas gebogene Nadel durch dieselbe hindurch bis zu dem entgegengesetzten untern Theil gestossen, so, daß man das stumpfe Ende der Nadel durch die Hautbedeckungen hindurch fühlen kann. An dieser Stelle wird der zweyte, etwas grössere Einschnitt vorgenommen, wodurch die Nadel, welche an ihrem andern Ende eine leinene, baumwollene oder seidene Schnur befestigt hat, herausgezogen, und so das in der Geschwulst enthaltene Eiter langsam ausgeführet werden kann. Diese Methode, welche den freyen Zutritt der atmosphärischen Luft verhindert, das Eiter langsam ausführt, und einen ungehinderten Ausfluß desselben unterhält, scheint in den mehresten, größern, tiefern metastatischen, kritischen, drüsigten, mit einer geringen entzündeten Härte umgebenen Eitergeschwülsten vor einen einfachen, größern Einschnitte den Vorzug zu verdienen.

§. MCDVI. zum §. DCXXXI. Nach: entzündungsartigen Abszeß. (DCXXX.) In Ansehung der Voraussage ist zu merken: Aus der Versetzung eines guten Eiters läßt sich Vortheil, so wie aus der eines schlechten Vermehrung der Krankheit erwarten; denn letzteres läßt eine verdorbene Masse zurück, und droht eine beschwerliche Heilung des Geschwürs. Die Versetzung des Eiters nach einem innern oder edlern Theile, wo es

nicht

nicht ausgeleert werden kann, giebt allezeit eine üble Vorbedeutung. Die nach einer langen Krankheit entstandenen, sehr schmerzhaften, rothen, schwer eiternden, metastatischen Eitergeschwülste, welche die Zufälle der Hauptkrankheit nicht vermindern und brandig sind, drohen mehrentheils dem Leben des Kranken, weil seine Kräfte geschwächt sind, Gefahr.

§. MCDVII. zum §. DCXXXVI. Nach: **Auflegung eines Aezmittels.** Das Haarseil §. 1355. verdient, jedoch aus den daselbst angeführten Gründen, den Vorzug.

Nach: **viel Licht verbreiten.** Wenn eine Versezung auf einen edlern Theil, die Lunge, das Gehirn, die Leber, die Augen erfolgt ist, so muß sie der Wundarzt mit allen Kräften durch die entzündungswidrige, den Kräften des Kranken angemessene Heilmethode, durch ableitende, revellirende Mittel schnell von diesen Theilen weg nach äussern unedlern Theilen hinzubringen suchen.

Unächte Abszesse.

Der Kernabszeß.

§. MCDVIII. zum §. DCXXXVIII. In Ansehung der Heilung ist noch zu merken, daß die Zertheilung fast niemals von Statten geht. Der heftigste Schmerz macht den äusserlichen Gebrauch des Mohnsaftes oder betäubender Mittel nothwendig. Innere, der Verwicklung der Krankheit angemessene Mittel und eine schickliche Diät dürfen nicht vernachlässiget werden. Häufige, bey alten Personen vorkommende Abszesse dieser Art erfordern Fieberrinde; bey Säuglingen eine Veränderung der Milch. Da ein Kernabszeß nicht eher geheilt werden

kann

kann, als bis der Eiterstock heraus ist, und wenn man diesen zurückläßt, entweder eine Härte, welche die Rückkehr der Krankheit verursacht, oder ein chronisches, fistulöses Geschwür entsteht, so muß man allerdings die Eiterung durch Digestivsalbe, wozu man nach Umständen ein gelindes Aetzmittel mischt, und mittelst Karpey so lange in das Geschwür bringt, bis der Eiterstock abgesondert und die Härte zertheilt worden ist, befördern und unterhalten.

Der Blutabszeß.

§. MCDIX. zum §. DCXXXIX. Nach: **als eine Folge herrührt, gemein.** Doch ist zu merken, daß auch eine grössere Menge Blut von dem durch die wirksamsten zertheilenden Mittel unterstützten Kräften der Natur allerdings eingesogen, und in den allgemeinen Blutumlauf gebracht werden könne. Daher ist diese Methode, eine frische blutenthaltende Geschwulst zu zertheilen, allerdings zu versuchen. Die erweichende Methode scheint bey diesem Abszeß nicht recht angezeigt zu seyn, weil, der Erfahrung zufolge, das Blut dadurch niemals in ein gutartiges Eiter verwandelt, sondern seine fauligte Auflösung vielmehr beschleuniget wird. Wenn aber ein schneller Wachsthum der Geschwulst die Verletzung eines beträchtlichen Blutgefäßes anzeigt, oder nach vielen Tagen kein Zeichen der Zertheilung besonders zwischen den aponevrotischen Theilen, wo das Einsaugen allezeit schwerer erfolgt, merklich wird, oder wenn die Verderbniß des Blutes mit einer Zerfressung der nahe gelegenen Theile droht, so ist die Geschwulst mit einem Schnitte zu öffnen, das Blut auszuleeren, das verletzte Blutgefäß

und

und das zurückbleibende Geschwür nach der diesen Zufällen angemessenen Art zu behandeln.

Der Milchabszeß.

§. MCDX. zum §. DCXLI. Einschnitte nahe bey der Brustwarze müssen nur in dringenden Fällen unternommen werden, und das Messer muß in diesem Falle gegen die Warze hingerichtet seyn; denn das Zerschneiden der Milchgänge kann zu einer Zurückziehung der Warze und zu einer verhinderten Aussonderung der Milch Anlaß geben. Die Geschwüre der Milchabszesse werden bisweilen wegen einem lange anhaltenden Ausfliessen der Milch, bisweilen wegen irgend einem Fehler der Säfte nur mühsam zur Heilung gebracht, und nicht selten bleiben Verhärtungen zurück, welche jedoch weder von einer skirrhösen, noch karcinomatösen Beschaffenheit sind, und nach ihrer Art behandelt werden müssen.

§. MCDXI. zum §. DCXLII. Man muß eine Milchversetzung fürchten, so oft in den Brüsten einer Wöchnerinn entweder gar keine, oder nur wenige Milch vorhanden ist, die Kindbettreinigung sparsam fließt, in irgend einem Theile sich ein fixer Schmerz mit unterlaufendem Schauer, Fieber und Geschwulst des leidenden Theiles, welche in den äussern Gliedmassen dem Gange der Gefäße folgt, Spannen, verhinderte Verrichtung des Theils, Schwappern ohne eine vorhergegangene äussere Entzündung, einstellt. Bey übelsäftigen Personen geht der Zufall bisweilen in den heissen Brand über. Die Voraussage richtet sich nach der körperlichen Beschaffenheit der Kranken, nach der Lage und Würde des befallenen Theiles, und endlich nach der Heftigkeit der Krankheit.

§. MCDXII.

§. MCDXII. Das anfangende Uebel kann oft nach sichern Erfahrungen durch eine zeitige Abführung der Milch durch die Brüste, durch die Gebährmutter, durch den Stuhl mittelst salzichter Laxiermittel, worunter einige dem in grössern Gaben gebrauchten Arkanum Duplikatum eine spezifische Kraft beylegen, durch den Harn und den Schweiß mittelst solcher Arzneyen, die diese Ausleerungen befördern, verhütet werden.

Zweytes Kapitel.

Die Apostemen insbesondere.

Der Nagel.

§. MCDXIII. zum §. DCLI. Wenn die zurückgebliebene weiße, undurchsichtige Narbe nahe an der Oberfläche der Hornhaut befindlich seyn sollte, so kann die Abreibung derselben durch gelind reinigende (detergentia) und durch die mildesten septischen Mittel versucht werden. Die Blutgefäße, welche über den Fleck weglaufen und ihn nähren, werden mittelst einer darunter weggeführten schneidenden Nadel oder Lanzette zerschnitten oder weggeschafft. Ich habe auch gelesen, daß man die Lostrennung der Narbe mittelst eines Skalpells mit Vortheil bewerkstelliget hat.

Das Eiterauge.

§. MCDXIV. zum §. DCLII. Nach: hineingestochen wird. Noch ist in Ansehung der Operation zu

merken: der Kranke wird auf einen festen Stuhl gesetzt, und das andere Auge verbunden; der Wundarzt sitzt gegenüber in einer solchen Höhe, daß er das Auge des Kranken bequem mit seiner Hand erreichen kann. Hierauf werden die Augenlieder von einander gezogen; das oberste hält ein Gehülfe entweder mit den blossen Fingern, oder mit einem Hacken; das untere zieht der Wundarzt selbst herab. Alsdann stößt er die Spitze einer kleinen gemeinen Lanzette, die an ihrer übrigen Fläche mit einem Bande oder mit einem Klebpflaster umwunden ist, mit einer weder allzuschwachen noch allzustarken Gewalt nach der angegebenen Richtung, ohne die Regenbogenhaut zu verletzen, ins Auge.

Der Abszeß in einer Schleimhöhle des Kinnbackens.

§. MCDXV. nach §. DCLIV. Wenn eine weit um sich greifende Beinfäule, Schleimpfröpfe, Knochenauswüchse und fremde Körper in einer Kinnbackenhöhle vorhanden sind, oder wenn der Rand der Zahnhöhle wegen Mangel der Zähne eben, oder gar keine Spur eines kranken oder angefressenen Zahns vorhanden ist, so muß man die Durchbohrung des Knochens von der äusserlichen Seite über den Backenzähnen in der sogenannten Fossa canina neben der Grundfläche des Jochbeinfortsatzes vornehmen. Sie wird folgendermassen angestellt: Die Kinnladen werden aneinander gedrückt, und der Winkel des Mundes mit einem stumpfen Hacken auswärts gezogen, damit die durchzubohrende Stelle in die Augen falle; die Hautbedeckungen derselben werden mit einem Kreutzschnitte zertheilt, und der entblößte Knochen mit einem spitzigen, eckichten Instrumente, oder mit einem Troikar

kar durchbohrt, und die gemachte Oeffnung durch das Umdrehen des Instruments erweitert. Wenn der Gaume in der Nähe der Zähne aufgetrieben wäre, und das Schwappern durch die erweichte Knochensubstanz gefühlt würde, so muß hier die Durchbohrung angestellt werden. Die an dem obern und vordern Theile der Kinnbackenhöhle vorgenommene Durchbohrung ist wegen der höhern, dem Ausfluße des Eiters hinderlichen Lage, von geringem Nutzen; jedoch hat man von einer an dem untern Theile der Höhle mit einem in einer Röhre eingeschlossenen Troikar unternommenen Durchbohrung, wo das Instrument an dem obern und äussern Theile wieder herauskam, und durch diese beyden Löcher mittelst des Röhrchens ein Haarseil hindurchgezogen wurde, mit Vortheil Gebrauch gemacht.

Die Eiterbrust.

§. MCDXVI. nach §. DCLIX. Das Eiter kann durch die nämliche Operation §. 859. in dem Falle aus der Lunge selbst weggeschafft werden, wenn sie mit dem Rippenfelle verwachsen ist, und das Schwappern in der äussern Geschwulst gefühlt werden kann; die gemachte Oeffnung muß bis zur völligen Abwesenheit des eiterigen Ausflusses durch einen zwischen die Rippen gebrachten Schwamm, Quellmeisel, ein aus elastischem Harze, Golde oder Silber gemachtes Röhrchen, oder einem Wachsstock offen erhalten werden; doch muß man sich in Acht nehmen, daß diese Körper nicht in die Brusthöhle hineinfallen. Das Einspritzen eines Absuds der peruvianischen Rinde, entweder allein oder mit Honig vermischt, und einige Zeit in der Brusthöhle gelassen, hat sich heilsam erwiesen. Bey einer Eitersammlung unter dem Brust-

beine hat man letzteres mit gutem Erfolge trepanirt, und durch die gemachte Oeffnung das Eiter herausgelassen. Das tiefer in der Substanz der Lungen befindliche Eiter läßt keine chirurgische Hülfe zu; doch ist die Eitergeschwulst von öfterm Einathmen eines gelind reizenden und Husten veranlassenden Dampfes in die Luftröhre zerrissen, und so ist das Eiter, obwohl mit Gefahr der Erstickung, durch den Mund ausgeworfen worden.

Andere Eitergeschwülste des Unterleibes.

§. MCDXVII. vor §. DCLXI. Sie sind entweder umgränzt, und können eine Geschwulst bilden, welche Eiter, dessen Gegenwart aus muthmaßlichen, sorgfältig zu sammelnden Kennzeichen gewisser, als durch die dunklere Empfindung des Schwapperns und die wässerige Geschwulst erkannt werden kann, enthält, und bisweilen die Oeffnung zuläßt; oder sie sind unbegränzt, und ergiessen ihr Eiter auf eine höchst gefährliche Weise in die Höhle des Unterleibes: in diesem Falle pflegt zu gleicher Zeit die Bauchwassersucht vorhanden zu seyn. Man hat gefunden, daß Steine durch Eitergeschwülste der Nieren abgegangen sind. Wenn die Eitergeschwülste des in den Lenden liegenden Zellgewebes nicht durch eine zeitige Vorbauung verhütet werden können, so verursachen sie, weil man zu dieser Stelle auf keine Weise kommen kann, die gefährlichsten und ganz unheilbare Zufälle: die eiterige Materie verbreitet sich mit in die Zwischenräume der Muskeln, zerfrißt die nahe gelegenen Theile, bohrt sich hernach im Mittelfleische, in den Weichen, am Gesäße, an den Schenkeln einen Ausgang, und tödtet endlich die von einem schleichenden Fieber abgezehrten Kranken. Die Eitergeschwulst der Hoden muß

bald

bald geöffnet werden, damit das Verderben des fadenähnlichen Baues verhütet werde. Das darauf folgende Geschwür muß auf keinerley Art durch das Abwischen des Eiters beunruhiget, sondern vielmehr seine Heilung entweder durch die antivenerische Heilmethode, wenn sie angezeigt wird, oder durch ein aus Kalkwasser, Bleyextrakt und Seife zusammengesetztes, oder ein anderes ähnliches gelindes Mittel befördert werden.

Eitergeschwülste am After.

§. MCDXVIII. Die entzündungsartigen metastatischen Eitergeschwülste, Blutschwären, Karfunkel am After, und die eiternden Goldaderknoten, werden theils aus ihrem äusserlichen, in die Sinne fallenden Kennzeichen, theils durch das Gefühl der Geschwulst bey der Untersuchung im Mastdarme erkannt. Bisweilen stellt sich mit denselben eine Harnwinde, eine Harnverhaltung, ein tropfenweiser, äusserst schmerzhafter Abfluß des Harns, Verstopfung des Leibes, Durchfall, Stuhlzwang und Feigwarzen ein. Da die Vereiterung dieser Geschwülste geschwind vor sich gehet, so wird man bald zu erweichenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, und sobald man eine Spur von Eiterung wahrnimmt, die Geschwulst, ohne eine völlige Zeitigung abzuwarten, mit einem grossen Schnitte, dessen Ende nach dem After, um eine Fistel zu verhüten, hingeht, öffnen müssen. Hernach ist die Behandlung des Hohlgeschwüres anzuwenden. Wird der Mastdarm schon entblößt oder angegriffen gefunden, so muß man bald zur Durchschneidung desselben schreiten.

Vereiterte Schaambeulen.

§. MCDXIX. nach §. DCLXI. **Venerische Leistenbeulen** sind entweder protopathische nicht venerische, oder deutoropathische wirklich venerische, oder aus beyden zusammengesezt. Die erstere Art entsteht während dem Zeitraume des Reitzes und der Entzündung des von einem unreinen Beyschlafe verursachten Trippers in den ersten Tagen der Krankheit von der blossen Mitleidenschaft ohne Wundwerden, Geschwür, oder irgend einem äussern, sichtbaren venerischen Zufall. Diese Art wird gemeiniglich durch die einfache antiphlogistische Heilmethode, durch ein äusserliches zurücktreibendes, saures, zertheilendes Mittel und angelegte Blutigel geho- Wenn indessen die Eiterung nicht abgewendet werden kann, so ist eine zeitige Oeffnung nöthig, worauf das Uebel durch den fortgesetzten Gebrauch der zertheilenden Mittel und der nöthigen Kur der Hauptkrankheit, ohne erweichende Mittel anzuwenden, leicht zur Heilung gebracht wird.

§. MCDXX. **Die wirklich venerische Leistenbeule** stellt sich später nach einem unreinen Beyschlafe ein, und ist mit andern venerischen Zufällen verbunden. Sie muß bald mit erweichenden, gelind reitzenden Breyumschlägen und Mitteln behandelt werden. Die ganz reife Geschwulst zerplatzt entweder von selbst, oder muß an einer abhängigen Stelle durch den blossen Schnitt, oder mit einem Haarseil geöffnet werden. Jedoch wird auch der innerliche Gebrauch der Quecksilberarzneyen, oder die Einreibungen des Quecksilbers, und wo die Zufälle des Reitzes zugleich dringend sind, die Verbindung desselben mit Mohnsaft erfordert. Die Bubonen gemischter Beschaffenheit erfordern einen aus den angezeigten Mitteln

zusam-

zusammengesetzte Behandlung: hier scheinen zeitige Quecksilbereinreibungen in die Geschwulst angezeigt zu seyn.

§. MCDXXI. Jede Leistenbeule, wozu sich die Zufälle der Entzündung, ein heftiges Fieber, Schmerz, und eine beträchtliche Schlaflosigkeit gesellen, macht die antiphlogistische Heilmethode, Aderlässe, Blutigel, gelinde Laxiermittel, äusserliche erweichende Mittel nothwendig: der Gebrauch der Quecksilberarzneyen ist nur dann erst, wenn die Heftigkeit der Zufälle geschwächt ist, dienlich. Aber eine harte, unschmerzhafte, wenig entzündete, schwer eiternde, oder unter vermischten Umständen zurücktretende, oder nach vorgenommener Oeffnung lange ein schlechtes Eiter gebende Geschwulst ohne Verminderung der Härte, mit umgebogenen Rändern und von krebsartigem Ansehen, wird schwerlich blos durch örtliche Arzneyen bezwungen, sondern erfordert die antivenerische Heilmethode, so wie eine brandig werden wollende Eitergeschwulst die Behandlung §. 645. Der unterdrückte Tripper ist durch einen in die Harnröhre gebrachten Wachsstock wieder herzustellen.

Die Eitergeschwulst der Gelenke.

§. MCDXXII. Sie sind selten einfache entzündungsartige, am öftesten metastatische, von einer skorbutischen, skrophulösen oder Blatterschärfe entstandene. Bey den Gelenken, die mit vielem Fleische umgeben sind, werden diese Eitergeschwülste größtentheils blos aus muthmaßlichen Zeichen erkannt; bey den übrigen geschieht dieß zugleich durch Merkmale, welche in die Sinne fallen, nämlich durch das Schwappern. Die Vorausage ist allemal ungewiß und gefahrvoll; denn wenn das Uebel nicht durch einen zeitigen und anhaltenden Gebrauch verschiedener ablei-

leitender und revellirender Mittel abgewendet werden kann, so bleibt entweder, nachdem der knorplichte Ueberzug des Gelenks verletzt worden ist, eine unheilbare Gelenkverwachsung zurück, oder es erfolgt der Beinfraß, welcher in dem zellichten Bau der Knochen weit um sich greift, wovon nicht selten die Abzehrung, ja der Tod selbst verursacht wird, wenn man nicht bisweilen noch letzteren durch eine zeitige Ablösung vorbaut. Die Heilung dringt daher auf eine zeitige Ausleerung des Eiters. Hiebey ist zu merken, daß der Zutritt der Luft so viel als möglich von der Gelenkhöhle abgehalten werden müsse, und deßhalb muß der Eiter entweder mittelst eines kleinen Einschnittes in die erhabnere, abhängigere, schwappernde Stelle, nachdem zuvor die Haut zurückgezogen worden ist, oder welches noch besser ist, durch ein Haarseil herausgelassen werden. Die verursachte Wunde ist nach Art der Verletzung aponevrotischer Theile zu behandeln.

Dritter Unterabschnitt.

Die Geschwüre und ihre Heilart.

Erstes Kapitel.

Die Geschwüre überhaupt.

Das einfache Geschwür.

§. MCDXXIII. zum §. DCLXVII. Die Heilung des einfachen Geschwürs bewirken eigentlich die Heilkräfte der Natur, allein die Kunst erleichtert und befördert dieselbe

selbe durch Hinwegräumung der Hindernisse, welche der Wirkung jener im Wege stehen, und zwar 1) indem sie die Härte im Umkreise des Geschwüres vermindert und wegschafft, 2) die Eiterung und die Hervorwachsung der Fleischwarzen mässigt, und 3) alle schädliche Dinge abwendet. Die Härte im Umkreise des einfachen Geschwüres wird mehrentheils durch die blossen Kräfte der Natur, einen gelinden Grad der Wärme, Ruhe und Vermeidung aller schädlichen reizenden Dinge während einer gehörigen Eiterung des Geschwüres zertheilt. Wenn aber dieß nicht im kurzem von selbst erfolgt, so muß man es durch erweichende, ja bisweilen sogar durch entzündungswidrige Mitteln befördern, deren Gebrauch jedoch nicht länger, als nothwendig ist, fortgesetzt werden muß. Die Heilung erfolgt schwerlich auf eine sichere Art, wenn nicht alle Härte des Randes durch Natur oder Kunst zertheilt worden ist. Wie der Verband beschaffen seyn müße, ward §. 667. gelehrt.

§. MCDXXIV. Der freye Abfluß des Eiters muß durch eine schickliche Lage, durch einen leichten, die herauslaufende Feuchtigkeit bald einsaugenden Apparat befördert werden. Das junge, allzustark wachsende Fleisch wird durch einen gelinden Druck eingeschränkt; die allzulangsam wachsenden Fleischwärzchen hingegen erfordern nicht selten den Gebrauch einer gelinden Digestivsalbe. Das unvorsichtige Abwischen des Eiters ist allezeit schädlich; eben so heftige Bewegung des leidenden Theiles, und die unbehutsam zugelassene kalte, besonders verdorbene Luft. Wenn nicht eine starke Eiterung eine öftere Wiederholung des Verbandes nöthig macht, so ist es genug, den Kranken täglich einmal zu verbinden. Wenn der Eiterstock durch die Eiterung abgelöset, die ganze Oberfläche des Geschwüres wie lebhaft

rothen

rothen Fleischwärzchen besetzt, gleich, und die Verenge- rung des Geschwüres nicht unterbrochen ist, so hat man Hoffnung, daß die Heilung in kurzem erfolgen werde. Während der Kur muß die Diät weder allzu kärglich, noch zu nahrhaft seyn; auch muß man besonders auf die Reinigkeit der Luft, die Ruhe des Körpers und der Seele, und die natürlichen Aussonderungen Rücksicht nehmen. Eine Verunstaltung der Narbe kann einigermassen durch eine langsame und gelinde Zusammenziehung der Lippen des Geschwüres, und durch eine gehörige Mäßigung der hervorwachsenden Fleischfasern verhütet werden. Der Gebrauch harter Quellmeissel ist bey jedem einfachen Geschwü e ganz unschicklich, und nur die allerweichsten können zur Anfüllung der Höhle des Geschwüres in die engere Oeffnung desselben gebracht werden.

Zweytes Kapitel.

Die Geschwüre insbesondere.

Skorbutische Geschwüre.

§. MCCXXV. zum §. DCLXXI. Zur Heilung der innern Krankheit oder des Skorbuts selbst, sind Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, besonders von saurer Beschaffenheit, Obst, Kohl, Sauerkraut, antiskorbutische Kräuter und ihr ausgepreßter Saft, ein starkes mit Kieferzapfen abgekochtes Bier, Malztrank, und die mit Alaun oder Senf gemachte Molken, ein guter Wein; frische Fleischspeisen, die peruvianische Rinde, eine den Kräften des Kranken angemessene Leibesbewegung; Reibungen, kalte Bäder, eine reine Luft, Reinlichkeit, gänzliche Vermeidung aller salzigen Nahrungsmittel und schädlicher Ursachen, dienlich. Neuere Erfahrungen haben ge-

lih-

lehret, daß ein täglicher Gebrauch des frischesten Fischthrans theils zur Verhütung, theils zur Heilung des Scharbocks gute Dienste leiste. Eine blosse antiskorbutische Diät pflegt nicht blos die Hauptkrankheit, sondern auch die Geschwüre bald zur Heilung zu bringen.

Skrophulöse Geschwüre.

§. MCDXXVI. vor §. DCLXXII. Sie werden entweder von vereiterten Skropheln oder wenigstens von skrophulösem Krankheitsstoffe verursacht. Daß letzterer im Körper vorhanden sey, läßt sich argwöhnen, wenn die Nase und die Oberlippe ungewöhnlich dick sind, wenn das Gesicht voll ist, weinende Augen, ein häufiger Ausfluß des Nasenschleimes, bis zu den Ohren aufgetriebene Wangen, ein geschwollener Unterleib, eine schwächliche Leibesbeschaffenheit u. s. w. Staat hat.

Geschwollene Skropheln §. 319. werden überhaupt sehr schwer zur Entzündung und Vereiterung gebracht, doch geschieht es bisweilen auf Veranlassung einer äussern Gewaltthätigkeit, oder einer unzeitigen Behandlung derselben, oder wegen Heftigkeit der Krankheit selbst, daß Geschwüre entweder in der Drüse selbst, oder in andern Theilen des Körpers entstehen.

§. MCDXXVII. zum §. DCLXXII. Alle erweichende Mittel sind hier schädlich; auch die, welche §. 672. zum äussern Gebrauch empfohlen worden, als das Einstreuen der Asche von Schwamme, von Eicheln in das Geschwür, desgleichen das öftere Auswaschen des Schadens mit einer alkalischen Lauge, und der innere Gebrauch laugensalzigter Mittel und der Seife, gründen sich auf die schwerlich anzunehmende Hypothese, daß die Skropheln von einer gewissen sauren Schärfe entstünden, und scheinen der Heilanzeige kein Genüge zu thun. Erfah-

rungen

rungen haben gelehrt, daß die Ausrottung der ganzen Geschwulst oder des Geschwüres die Krankheit auf keine Weise hebe.

Rheumatische Geschwüre.

§. MCDXXVIII. Diese sind entweder gleichzeitige Zufälle des hitzigen, herumirrenden, fixen Gliederflußes; oder Folgen desselben; oder sie entstehen ohne irgend einen deutlichen heftigen rheumatischen Zufall. Die beyden erstern Arten werden ziemlich leicht, die letzte nur durch eine äusserst sorgfältige Beurtheilung aller Zufälle erkannt. Dergleichen Geschwüre sind gemeiniglich speckartig, haben einen blassen Rand, geben eine seröse, lymphatische, gallertartige, den Verband bisweilen schwarzfärbende Materie von sich, und können bisweilen selbst in den Krebs ausarten. Wenn der Gliederfluß sich während einer warmen und trockenen Witterung wieder einstellt, so pflegen diese Geschwüre ein besseres Ansehen anzunehmen, oder zu heilen; im Herbste oder Winter brechen sie bisweilen wieder auf. Die Kur beruht größtentheils auf die Kur der Hauptkrankheit; die äusserliche Behandlung nach der besondern Art der Geschwüre. Zurücktreibende, zusammenziehende Mittel müssen vermieden werden; doch fordert zuweilen die Nothwendigkeit, daß man den Zufluß der Säfte nach einem bequemern Ort hinleite oder revellire.

Krebsgeschwür.

§. MCDXXIX. nach §. DCLXXIV. Ueberhaupt erfordern die feuchten, krebsartigen Geschwüre einen oft wiederholten und schnellen Verband, ein häufiges Aus-

waschen des Geschwürs, die größte Reinlichkeit, eine Sicherung des Randes des Geschwüres vor der Berührung des scharfen Eiters mitteist eines Bleycerats, eine kühlende, aus Milch- und Pflanzenspeisen bestehende Diät, und, so viel es die Umstände erlauben, völlige Ruhe der Seele und des Körpers, Oeffnung des Leibes durch gelinde Laxiermittel, und endlich Milderung des Schmerzens durch Opiate. Eine schwache Blutung darf nicht unterdrückt werden, eine heftigere muß durch den Druck, und wenn dieser nicht hinreichend seyn sollte, durch ein glühendes Eisen gestillt werden; weniger sicher bedient man sich in der nämlichen Absicht der zusammenziehenden Mittel und der Unterbindung. Der Faulniß muß man durch gelindere antiseptische Mittel begegnen, und das Geschwür endlich gegen äusserliche Beschädigungen und alle Reitze auf das sorgfältigste vertheidigen, und mit einem Katzen- oder andern weichen Felle bedecken. Sehr oft ist zugleich eine Ableitung oder Revulsion der Säfte nach bequemern Oertern hin nöthig.

Die venerischen Geschwüre.

§. MCDXXX. nach §. DCLXXV. Unter den Quecksilberbereitungen scheint das versüßte Quecksilber die gelindeste und einfachste zu seyn: viele vertragen den Sublimat gar nicht. Bey allen deuteropathischen, einfachen venerischen Krankheiten kann der äusserliche und innerliche Gebrauch der Quecksilbermittel mehrentheils bis zu einer sich einstellenden Geschwulst des Zahnfleisches oder der Mundhöhle, und bis zu einem gelinden Speichelfluße, wobey der Odem einen spezifischen Geruch annimmt, fortgesetzt werden, weil man hieraus schließt, daß das Mittel den Säften gehörig beygemischt worden

seyn. Jedoch können diejenigen, welche das Quecksilber in Gestalt eines Pulvers, oder in einer unvollkommenen Auflösung anwenden, leicht in Irrthum fallen, weil das Mittel, welches auf diese Art sich wegen seiner größern spezifischen Schwere an die Zähne, das Zahnfleisch, die Zunge und den Rachen anlegt, eben diese Zufälle, ohne eine beträchtliche allgemeine Ansaugung verursachen kann. Eben dieses gilt vom Einreiben des versüßten oder gummichten Quecksilbers in dem Innern des Mundes. Daher ist es besser, das Quecksilber, wenn nicht andere äusserliche Einreibungen vorgezogen werden sollten, in Gestalt eines Bissens oder frisch zubereiteter Pillen nehmen zu lassen. Ein starker Speichelfluß scheint zur Heilung der Lustseuche kaum nöthig zu seyn, weil die Zerstörung des Lustseuchengiftes von der Beymischung des Quecksilbers zu den Säften, keineswegs aber von dem Grade des Speichelflußes abhängt. Wenn deutliche Kennzeichen der Lustseuche vorhanden sind, und eine Quecksilberzubereitung ohne Wirkung gebraucht worden, so muß man bisweilen eine andere versuchen. Ueberhaupt aber muß man den Gebrauch des Quecksilbers unterlassen, so oft das Geschwür, besonders wenn es von einer gemischten Beschaffenheit ist, während dem Gebrauche desselben ein schlimmes Ansehen bekömmt: auch darf man die völlige Heilung des Geschwüres nicht von dem Quecksilber allein erwarten, so oft nach gehobener venerischen Ursache eine andere, das Geschwür unterhaltende Krankheitsmaterie in dem Körper zurückbleibt. Bisweilen wird man bey sehr schwächlichen Kranken genöthiget, den Gebrauch des Quecksilbers zu verschieben, und unterdessen die Kräfte durch eine stärkende Diät zu vermehren. Es ereignet sich manchmal, wiewohl selten, daß das lang versteckte und eingewurzelte Gift den ganzen Bau des Kör=

Körpers dergestalt angesteckt hat, daß die Geschwüre aller Heilung widerstehen, und die Kranken endlich an einem schleichenden Fieber und der Abzehrung sterben. Zur Heilung venerischer Krankheiten trägt eine gehörige Zubereitung der Arzneymittel, besonders eine äusserst behutsam unternommene Reinigung des lebendigen Quecksilbers von allen beygemischten fremden Substanzen, ein streng beobachtetes, gutes diätetisches Verhalten, und die Vermeidung der Kälte vieles bey.

§. MCDXXXI. Ausser der eben angeführten Heilmethode dürfen auch diejenigen Dinge nicht vernachläßiget werden, welche die besondere Heilanzeige des venerischen Geschwüres nöthig macht. Eine heftige Entzündung erfordert antiphlogistische Mittel, gelinde äusserliche Bleymittel, ableitende, revellirende Mittel, bevor man zu Quecksilberarzneyen seine Zuflucht nimmt. Die starken Schmerzen werden durch den mit oder ohne Quecksilber gebrauchten Mohnsaft gestillt. Die von einem unzeitig unterdrückten Tripper entstandenen Geschwüre ererfordern die Wiederherstellung desselben. Unreine venerische Geschwüre werden durch die Basilikumsalbe, welcher der rothe Quecksilberniederschlag beygemischt wird, oder durch eine dünne Auflösung des ätzenden Sublimats gereiniget, bey unreinen venerischen Geschwüren, welche eine krebsartige Beschaffenheit angenommen haben, ist der äusserliche Gebrauch des Schierlingsaftes, mit versüßtem Quecksilber vermischt, sehr nützlich gewesen. Venerische Geschwüre, welche noch mit einer andern Schärfe komplizirt sind, erfordern, daß auch diese vor oder nach dem Gebrauche der Quecksilberarzneyen durch schickliche Mittel bezwungen werde. Der von der Lustseuche herrührende, widernatürliche Zustand der Knochen oder anderer einzelner Theile macht besondere Verfahrungsar-

ten nothwendig. Lauwarme Båder vor und wåhrend dem Gebrauche dem Queckſilbermittel, welche man als nützlich gerůhmt hat, můſſen behutſam gebraucht werden; weit ſicherer erfůllt ein mit zwey Theilen von der Saſſaparilla verſetzter Holztrank die nåmliche Heilanzeige. Die von einigen Neuern gebrauchten kalten Båder laſſen ſich ſchwerlich als unſchådlich vertheidigen.

Geſchwůre von einer unterdrůckten Ausleerung.

§. MCDXXXII. Verſchiedene gewöhnliche, zurůckgehaltene, geſtillte, unterdrůckte, verminderte Ausleerungen kônnen zu chroniſchen Geſchwůren an verſchiedenen Theilen des Kôrpers Anlaß geben. So kann die zurůckgehaltene, geſtillte, unterdrůckte, verminderte monatliche Reinigung, der Goldaderfluß, die unmerkliche Ausdůnſtung, Hautausſchlåge, Harn, gallichte Unreinigkeiten Geſchwůre verurſachen. Die Erkennung der Krankheit kann, wenn ſie noch neu iſt, nach ſorgfåltig aufgeſuchter Urſache, leicht aus den die Hauptkrankheit begleitenden Zufållen hergeleitet werden, beſonders wenn die Krankheit bey fortdauernder oder vermehrter Urſache zunehmen, bey verminderter oder gehobener hingegen abnehmen ſollte. Iſt im Gegentheil die Krankheit eingewurzelt, und hat eine andere Maske angenommen, ſo kann man ſie bisweilen åuſſerſt ſchwer unterſcheiden. Geſchwůre, welche von einem unterdrůckten Blutfluße entſtanden ſind, werden bisweilen durch eine in gewiſſen regelmåſſigen Zwiſchenråumen wiederkommende Blutung verrathen. Geſchwůre, welche durch eine verminderte Abſonderung des Harns bewerkſtelliget werden, geben ihre Beſchaffenheit durch den harnartigen Geſtank des herausflieſſenden Eiters zu erkennen. Die

unzei-

unzeitig zurückgetriebene Krätze, Flechten, und der Erbgrind verursachen entweder in kurzem oder nach Monathen erst Geschwüre, welche aus dem vorhergegangenen Gesundheitszustande zu beurtheilen sind. Dergleichen Geschwüre erfordern überhaupt eine Verminderung und Wegschaffung der erkannten Ursache. Der unterdrückte Blutfluß muß durch innere Arzneyen, durch ableitende, revellirende Mittel, durch eine künstliche Blutausleerung, die Elektrizität u. s. w. wieder hergestellt werden. Hautausschläge werden durch Reibungen, rothmachende, blasenziehende Mittel, durch Schröpfköpfe, Bäder, Kampfer, Schwefel, andere die unmerkliche Ausdünstung befödernde Arzneyen, durch Brechmittel wieder zum Vorschein gebracht. Die ersten Wege müssen durch Brech- und Laxiermittel gereiniget werden. Die Geschwüre selbst haben ausser der Hinwegschaffung der Ursache keine besondere Behandlung nöthig, sondern werden nach den allgemeinen Heilanzeigen besorgt.

Die Schwämmchen.

§. MCDXXXIII. zum §. DCLXXIX. Nach: gewöhnliche Ursache seye. Die Schwämmchen werden daher eingetheilt 1) in idiopathische und symptomatische, 2) in metastatische und kritische, 3) in bös- und gutartige, 4) in einzelne, hauffenweis bey einander sitzende und zusammen fliessende. Die Krankheit wird aus folgenden Zeichen voraus vermuthet: Bey Säuglingen nimmt man eine plötzliche Abneigung vor der Milch wahr, ungeachtet sie begierig saugen wollen; sie sind unruhig, haben das Fieber, erbrechen eine käsige Milch, seufzen, schluchsen, ihre Stimme wird heiser, im Munde findet sich eine ungewöhnliche Hitze und Röthe ein. Bey Er-

wachsenen sind eine andere, schon gegenwärtige Krankheit, eine Abneigung vor Essen und Trinken, Neigung zum Brechen, Aengstlichkeit, ein drückender, brennender Schmerz in der Herzgrube, die Empfindung eines fremden Körpers in der Speiseröhre beym Verschlucken, beschwerliches Odemholen, der Schlucken, eine ungewöhnliche Röthe und Hitze des Mundes, Vorbedeutungen des Ausbruchs.

Nach: in Betrachtung ziehen. Die Schwämmchen werden oft durch ein häufiges Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser, wobey man sich bey Kindern eines an ein Stäbchen befestigten Schwammes bedient, durch gelinde Laxier- und Brechmittel verhütet.

Der böse Grind.

§. MCDXXXIV. zum DCLXXXII. Ein zur Unzeit unterdrückter böser oder Erbgrind kann verschiedene Fieber, die Bauchwassersucht, Husten, Augenentzündungen, Taubheit, mannigfaltige Versetzungen, mit einem Worte, die gefährlichsten Uebel veranlassen. Wenn dergleichen Uebel sich während der Austrocknung des Erbgrindes einstellen, oder bald auf dieselbe folgen sollten, so muß die Heilung des Uebels bis zu einer andern Zeit verschoben, oder die Säfte bald wieder mittelst eines Blasenpflasters nach dem Kopfe, wo vorher die Krankheit ihren Sitz hatte, hingeleitet, und durch ein künstliches Geschwür unterhalten werden. Ein eingewurzeltes Uebel erfordert eine lang fortgesetzte Ableitung oder Revulsion der Säfte.

Die Flechten.

§. MCDXXXV. zum §. DCLXXXIII. Nach: Anlage der Säfte. In Ansehung der **Voraussage** ist zu merken: Flechten sind niemals als unbedeutend anzusehen, und erfordern immer die größte Aufmerksamkeit. Die einfachen, idiopathischen, von einer äussern Ursache entstandenen, einzeln zum Vorschein kommenden, nicht eingewurzelten oder kleyenartigen, wenig juckenden oder roth aussehenden, zu gesetzten Zeiten wieder kommenden und wieder verschwindenden Flechten, welche durch keine zu entdeckende Schärfe unterhalten werden, verschwinden oft ohne Schaden von selbst, oder werden durch örtliche Mittel unterdrückt. Die Schorfe bildenden, hirsenartigen und fressenden sind niemals mit blos örtlichen Mitteln zu behandeln, sondern erfordern zugleich eine innere Kur. Die scharfe, dünne Feuchtigkeit darf nicht zurückgetrieben werden; denn es ist dabey um desto grössere Gefahr, je älter und verwickelter das Uebel ist. Es giebt schwerlich eine Krankheit, welche nicht von den durch einen verwegenen Gebrauch örtlicher Mittel unterdrückten Flechten entstehen könnte. Bisweilen wird die Ursache der Flechten durch ihr Verweilen, ihr Alter, oder von einer dazu kommenden andern Krankheit so verschlimmert, daß das Uebel endlich allen Heilmitteln auf das hartnäckigste widersteht.

§. MCDXXXVI. nach §. DCLXXXIII. Die Kur der Flechten macht entweder innerliche Arzneyen zugleich nöthig, oder kann durch blosse äusserliche Mittel beendigt werden. Die erstern sind allezeit schicklich, wenn das Uebel mit einer Schärfe der Säfte verbunden ist, weil auf diese Art die Heilung zwar später, aber auch weit sicherer erwartet werden kann. Die letztern sind bey blos örtlichen Flechten anzuwenden.

Die innere Behandlung muß der erkannten Krankheitsursache entgegengesetzt werden. Ist keine besondere Heilanzeige vorhanden, so werden der Absud oder das Extrakt der Stengel des Bittersüß, der Wurzel des Wasserampfers, die Schwefelblumen, der rohe Spießglanz, der mineralische oder vegetabilische Mohr, Laxiermittel, verschiedene die Ausdünstung befördernde Mittel mit Nutzen gebraucht; dabey ist eine aus Milch- und Pflanzenspeisen bestehende Diät, und eine sorgfältige Vermeidung aller Dinge, welche Auswallung des Blutes verursachen können, zu vermeiden.

Dem blos örtlichen Uebel setzt man äusserlich eine sehr verdünnte Auflösung des ätzenden Sublimats, des Bleyextrakts, das zerflossene Weinsteinsalz, mit Grünspann zubereitetem Essig, das empirevmatische Oel aus verbranntem Papier, Leinwand oder Holz entgegen. Wenn die Flechten sehr trocken sind, so gebraucht man ein öfteres Waschen oder Anfeuchten derselben, mit dünner Habergrütze, mit dem Schleime der Quittensaamen, des Eibisch und anderer Pflanzen; das frischeste Unguentum nutritum, ein einfaches Cerat; eine aus Kalkwasser, Seife und dem Bleyextrakt zubereitete Salbe; ein oftmaliges Waschen mit kaltem Wasser, frisches Fleisch, den Speichel eines gesunden, nüchternen Menschen; die künstliche durch eine glühende Kohle verursachte Wärme u. s. w. Wenn schon im voraus blasenziehende Pflaster oder Blutigel an den leidenden Stellen angebracht worden, so werden die erwähnten Mittel sicherer gebraucht.

Der feurige Umlauf.

§. MCDXXXVII. Dieß ist diejenige Art der Flechten, welche unter der Gestalt gelber, blaulicher Blasen

an dem Rumpfe hervorkömmt, selten die äussern Gliedmassen einnimmt, am allerseltensten den mittelsten Theil des Körpers wie einen Gürtel ganz umgiebt, und mit heftigem Schmerze und Fieber vergesellschaftet ist. Die Krankheit ist auf keine Weise weder durch zusammenziehende, noch durch wiederholte Laxiermittel zu vertreiben, sondern erfordert blos innerliche, reinigende, lindernde, und gelinde schweistreibende Mittel. Die heftigern Zufälle machen bisweilen die entzündungswidrige Heilmethode nothwendig. Die unzeitig unterdrückte Krankheit wird auf die Art, wie die unzeitig unterdrückte Milchkruste §. 601. wieder hervorgebracht.

Die Krätze.

§. MCDXXXVIII. zum §. DCLXXXIV. Nach: wenig unterschieden. Wegen des Juckens ist die Krätze äusserst beschwerlich, aber doch nicht dem Leben gefährlich, und kann, wenn sie von Ansteckung herrührt, und blos örtlich ist, lange ohne Nachtheil für die Gesundheit ertragen werden. Es gibt sogar eine metastatische, kritische, heilsame Krätze, wogegen auf keine Weise äusserliche zurücktreibende Mittel gebräucht werden dürfen, und welche manche sowohl hitzige als chronische Krankheit endiget. Es ist bekannt, daß die eingeimpfte Krätze mehrere chronische Krankheiten geheilet hat. Die unzeitig zurückgetriebene Krätze kann mannigfaltige und sehr gefährliche Uebel, Zuckungen, schweren Odem, Schwindsucht, Wassersucht, Gliederflüsse, Durchfälle, Blindheit, Husten, Geschwüre, u. d. m. verursachen.

§. MCDXXXIX. nach §. DCLXXXIV. Unter den äussern Mitteln sind die Schwefelblumen, der weisse, rothe Quecksilberniederschlag, der ätzende Sublimat,

die

die mineralischen, sauren Geister, der Zinkvitriol, das Bleyextrakt, der Salmiak, die Lorberbeeren, das Lorberöl, das zerflossene Weinsteinsalz, verschiedene Laugen, das Kalkwasser, und noch viele andere Mittel, welche in mannigfaltiger Gestalt, durchs Reiben, Einsalben, Waschen, und durch Aufschläge an den Körper gebracht werden können, die vorzüglichsten. Eine aus einer Unze des Unguentum pomatum, einem Quentchen des weissen Quecksilberniederschlags, und einem halben Quentchen des zerflossenen Weinsteinsalzes zubereitete Salbe; oder eine andere, aus gleichen Theilen des weissen Vitriols, den Schwefelblumen, und der gepülverten Lorberbeeren hat sich mir vielmal bewährt erzeugt. Mit Recht wird auch von den Neuern das Lepidum dentellaria, plumbago L. empfohlen. Man gießt nämlich auf die in einem steinern Mörser zerquetschten Wurzeln siedendes Baumöl; die Wurzeln werden hierauf ausgedrückt, und in Leinwand eingeschlagen, von neuem mit Oel übergossen, und die krätzige Oberfläche täglich zweymal damit eingesalbt. Durch dergleichen Mittel kann eine örtliche, ganz frische Krätze ohne den Gebrauch innerlicher Mittel allerdings ganz sicher bezwungen werden; doch darf man die Sorge für die gewöhnlichen Ausleerungen, für Diät, Reinlichkeit, Bewegung des Körpers und reine Luft keineswegs vernachlässigen.

§. MDCXL. Die eingewurzelte, mit einer innern Schärfe verwickelte Krankheit macht innerliche Arzneyen, Laxiermittel, reinigende Dekokte, Schwefel- Spießglanz- Quecksilberzubereitungen, welche nach Beschaffenheit der Schärfe eingerichtet sind, nothwendig. Dabey müssen alle schädlichen Dinge sorgfältig vermieden werden, welche die Krankheiten verursachen oder unterhal-

ten

ten können. Das zur Unzeit unterdrückte Uebel erfordert die §. 601. angegebene Behandlung.

Geschwüre, welche wegen einer Schwäche des Kranken, oder wegen Vollblütigkeit verwickelt sind.

§. MCDXLI. Nicht immer ist eine Schärfe der Schärfe nöthig, um die Geschwüre verwickelt zu machen; oft ist eine allgemeine oder örtliche Schwäche dazu hinreichend, indem sodann kein gutes und zur Heilung des Geschwüres zuträgliches Eiter ausgearbeitet wird. Die Beschaffenheit des Körpers gewährt die Erkenntniß dieser Geschwüre. Die erstern, welche von einer allgemeinen Schwäche der Lebenskräfte herrühren, werden durch eine nährende, Kräfte ersetzende Diät, und durch die peruvianische Rinde in starken Gaben; die letztern, wie bey der wässrigen Geschwulst, den Krampfadern u. s. w. durch äusserlich stärkende, gelind zusammenziehende Mittel; durch eine behutsame Einwicklung des ganzen Gliedes, durch eine horizontale Lage, Ruhe, und eine der Hauptkrankheit angemessene Behandlung gehoben.

§. MCDXLII. So wie von der Schwäche die Heilung der Geschwüre verspätiget wird, so kann auch von der entgegengesetzten körperlichen Beschaffenheit der Vollblütigkeit, nämlich in jüngern, plethorischen, starken, muntern, an eine nahr- und gewürzhafte Diät und den Wein gewöhnten Personen, der entzündungsartige Zustand in dem Umkreise des Geschwüres unterhalten, die gewöhnliche, nöthige Eiterung und Reinigung des Geschwüres verhindert, und die Heilung verzögert werden. Dieser Verwicklung setzt man eine strenge, nicht sehr nährende, kühlende Diät, allgemeine und örtliche Blutauslee-

leerungen, antiphlogistische Laxiermittel, einen gelinden Druck, und eine besondere, der Beschaffenheit des Geschwüres angemessene Kur entgegen.

Die durch Veraltung vermengten Geschwüre.

§. MCDXLIII. zum §. DCLXXXVII. Ein Holztrank, wozu Sennesblätter gethan werden, leistet gute Dienste. Eben so ist es bekannt, daß die Quecksilbermittel, besonders der ätzende Sublimat und verschiedene Spießglanzzubereitungen, bey einer magern und mässigen Diät, vorzüglich bey solchen Kranken, die ihrer Lebensart wegen keine Ruhe beobachten können, sich sehr nützlich erwiesen haben.

Die Hohlgeschwüre.

§. MCDXLIV. zum §. DCLXL. Wenn das Eiter einen freyen Abfluß bekommen hat, so erfolgt das Zusammenschnüren der einander nahe liegenden Seitenwände des Hohlgeschwüres in einem übrigens gesunden Körper ohne alle weitere Kunstgriffe; jedoch ist bisweilen nöthig, daß in der innern Oberfläche des Geschwüres durch einen schicklichen Reitz eine Entzündung hervorgebracht werde, damit das Zusammenwachsen desto leichter erfolge. Ein allmählig zu verdünnerndes Haarseil entspricht vorzüglich dieser Absicht; die von Vielen gerühmten Aetzmittel hingegen erfordern die größte Vorsicht.

Die

Die wegen eines fremden Körpers verwickelten Geschwüre.

§. MCDXLV. Fremdartige Körper, welche die Geschwüre verwickelt machen können, sind 1) äusserliche, welche durch irgend eine äussere Gewaltthätigkeit, eine Schuß- oder andere Wunde, einen Stich u. s. w. in den Körper gebracht worden sind; 2) in dem Körper selbst entstandene, z. B. Steine, die Ausartung fester Theile, die Veränderung der in den Harnwegen zurückgehaltenen Flüssigkeiten. Man erkennet diese Verwicklung aus der vorhergegangenen Ursache, aus fremden Zufällen, welche die Verletzung eines besondern Theiles anzeigen, aus der Abwesenheit einer andern Verwicklung, aus der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Heilmittel, aus der Untersuchung des Geschwüres; am sichersten jedoch durch das Gefühl des fremden Körpers selbst. Die äusserliche Behandlung einer solchen Verwicklung erfordert vor allen Dingen die Aufsuchung des verborgenen fremden Körpers, welche immer um desto schwerer ist, je weicher der fremde Körper ist. Wenn man sich von seiner Gegenwart überzeugt hat, so muß man das Herausschaffen desselben entweder durch Kunst versuchen, oder es der Natur überlassen. Das Herausziehen wird unternommen, so oft die Zufälle, die Lage und der Bau des verletzten Theiles eine hinreichende Erweiterung des Geschwüres, oder einen ziemlich weiten und tiefen Einschnitt in der Gegend desselben zulassen. Durch eine von beyden Oeffnungen wird eine schickliche Zange bis zu dem versteckten fremden Körper gebracht, und dieser mit derselben gefaßt und herausgezogen. Findet aber die Erweiterung und das Herausziehen nicht Statt, so muß man das Herausschaffen des fremden

Kör-

Körpers der von selbst entstehenden und durch die Kunst zu unterhaltenden Eiterung überlassen.

Faulige Geschwüre.

§. MCDXLVI. nach §. DCLXLI. Faulige Geschwüre erkennet man an ihrer weißlichen, aschgrauen, gelblichen, schwarzen, blauen, grünen Oberfläche, an dem Ausflusse einer scharfen, übelriechenden, fressenden, blutigen, grauen Materie, welche die Fäulniß bisweilen weit um sich her verbreitet. Dergleichen Geschwüre entstehen entweder von einer innern Schärfe der Säfte, oder von einer unreinen Luft, einer unschicklichen Diät, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, einer übeln Behandlung, vernachlässigten Reinlichkeit; und erfordern also die Hebung der ersten oder Hauptkrankheit, die Wegschaffung der schadenden Ursache und fäulnißwidrige Mittel. Die peruvianische Rinde in reichlichen Gaben darf innerlich nicht vernachlässiget werden; und äusserlich leistet Kalkwasser mit peruvianischer Rinde verbunden, verdünnte Säuren, Terpentinöl, stärkere Digestivmittel, Myrrhe und Kampfer gute Dienste. Die Erfahrung hat gelehret, daß ein Breyumschlag aus Weitzenmehl mit Honig und Wasser vermischt, und während der Gährung aufgelegt, desgleichen die aus Kreide und verdünnter Vitriolsäure entbundene fixe Luft, gegen diese blos örtliche Krankheit mit Vortheil gebraucht werde.

§. MCDXLVII. Der heftige, die Geschwüre komplizirende Schmerz entsteht 1) entweder von der Entzündung, welche durch eine erweckende, allzunährende Diät, durch zu heftige Bewegung des Körpers, durch eine falsche Lage des Gliedes, durch Vollblütigkeit, durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. dgl. unterhalten wird,

2)

2) oder von irgend einem äussern Reitz, 3) oder von einer Versetzung Entblössung, oder sonstiger Verletzung nerviger, sehr empfindsamer Theile. Wenn man die wahre Schmerz erregende Ursache auffinden kann, so muß man sogleich den Heilanzeigen derselben nach den Regeln der Kunst sorgfältig Genüge zu leisten suchen. Es entsteht jedoch bisweilen in dem Geschwüre der heftigste und der Heilung auf das hartnäckigste widerstehende Schmerz, dessen Ursache bey der genauesten Untersuchung nicht entdeckt werden kann. Gegen diese Verwicklung wird am allersichersten innerlich und äusserlich Mohnsaft gebraucht, dessen ganz vortrefliche Wirkung bisweilen die Geschwüre dieser Art vollkommen heilt. Auch werden erweichende, mit betäubenden Kräutern vermischte Breyumschläge dienlich seyn.

Zu viel eiternde Geschwüre.

§. MCDXLVIII. zum §. DCLXLV. Auch können sie von einem anhaltenden, vielfältigen, äusserlichen, innerlichen Reitze, von einem allzuseltenen Verbande, von dem Mißbrauche erweichender Mittel u. s. w. verursacht werden: worauf also bey der Kur Rücksicht zu nehmen ist. Die peruvianische Rinde, das Geum urbanum, das Kalkwasser, verdünnte Säuren, Bleymittel, die künstliche Wärme, und eine nährende, Kräfte ersetzende Diät, bisweilen auch die Wiederherstellung der unterdrückten, oder eine vorsichtige Vermehrung der verminderten, natürlichen Ausleerungen sind hier angezeigt.

Trockene Geschwüre.

§. MCDXLIX. zum §. DCLXLVI. Die Trockenhaut der Geschwüre rührt entweder von Entzündung, oder von Schwäche und fehlerhafter Beschaffenheit der Lebenskräfte her. In beyden Fällen muß man der entdeckten Ursache zu begegnen suchen. Die erstere erfordert nebst den §. 696. angegebenen Mitteln Wegschaffung, Verminderung oder Ableitung des Reitzes, eine strengere Diät, erweichende, erschlaffende Breyumschläge; die letztere, die der Schwäche entgegengesetzte Behandlung und gelind reitzende Mittel.

Die Beinfäule der Zähne.

§. MCDL. Die Beinfäule der Zähne ist entweder 1) äusserlich oder innerlich, 2) oberflächlich oder tief, 3) einfach oder verwickelt. Die äusserliche fängt oft von einem äusserlichen, schwärzlichen Fleck in dem Schmelze, an einem jedem Punkte der Krone, oder des Halses des Zahnes an. Hierauf folgt ein Loch, durch welches das Uebel lanasam bis in die Substanz und Höhle des Zahnes selbst dringt, so, daß der ganze Zahn endlich schwarz wird. Die Krankheit wird daher leicht durchs Gesicht erkannt. Die innerliche Beinfäule, welche die Wurzeln, die Höhle, oder die inneren Theile des Zahnes zerfrißt, wird aus den vorausgegangenen Zufällen, aus der ungewöhnlichen Farbe des Zahnes, aus den heftigsten, von keiner andern Ursache herzuleitenden Zahnschmerzen, aus der Empfindlichkeit des Zahnes, wenn er berührt wird, aus einer vorhandenen Fistel oder einem Geschwür erkannt. Die Krankheit ist bisweilen idiopathisch, bisweilen symptomatisch. Die untern Schneidezähne werden am seltensten

sten, öfters die obern Schneide- Hunds- und Backenzähne, am allerhäufigsten aber die sogenannten Weisheitszähne damit befallen.

§. MCDLI. Die Ursachen sind 1) äusserliche, als verschiedene Gewaltthätigkeit, wodurch die Zähne oder der Schmelz plötzlich oder langsam verletzt wird; Schleim und Weinstein, das Ablösen des Zahnfleisches von dem Halse des Zahnes, Queckfilberarzneyen, mineralische Säuren; 2) innerliche, z. B. Entzündung, Eitergeschwulst, Versetzung an dem Zahnfleisch, in der Zahnlücke, in der Höhle des Zahnes selbst, oder endlich in der Kinnbackenhöhle, verschiedene Krankheiten der benachbarten Theile, die verschiedenen Schärfen, die Mitleidenschaft der Nerven, wodurch der Beinfraß von einem Zahn in den entgegengesetzten oder benachbarten überzugehen pflegt; endlich eine besondere Beschaffenheit des Körpers.

§. MCDLII. Die Zufälle der Beinfäule der Zähne können häufige, anhaltende, nachlassende, aussetzende Zahnschmerzen seyn, welche von einem jeden Reitze der kalten Luft, den Speisen und dem Getränke u. s. w. vermehret werden; jedoch ist zu merken, daß nicht bey jeder Beinfäule des Zahnes Schmerzen zugegen sind, weil, wenn die Nerven von irgend einer Ursache ihrer Empfindung beraubet sind, der ganze Zahn ohne Schmerzen verdorben seyn kann. Ausserdem pflegt ein übler Geruch aus dem Munde, Störung der Sprache, des Kauens, und der Verdauung, Eitergeschwülste, Geschwüre, Fisteln am Zahnfleische oder in der Kinnbackenhöhle, der Beinfraß des Kinnbackens selbst, Zahngeschwüre, chronische Augenentzündungen, und eine mechanische Verletzung der benachbarten Theile von einer herausstehenden Spitze des beinfräßigen Zahnes, unter die Zufälle dieser Krankheit zu gehören. Ein beinfräßiger Zahn der ei-

nen Seite zeigt an, daß in kurzem der entgegengesetzte dem nämlichen Zufalle unterworfen seyn werde.

§. MCDLIII. Was die Kur anbetrift, so kann ein angefressener Zahn nicht wieder hergestellt werden, weil der Schmelz nicht wieder ersetzt werden kann, und die innere Substanz des seiner äussern Bedeckung beraubten Zahnes, von der Berührung des Speichels, der Luft, der festen und flüssigen Nahrungsmittel beständig gereitzt, eine gänzliche Zerstörung leiden muß. Daher besteht die äussere Behandlung dieser Krankheit 1) in der Verhütung, 2) in der Verhinderung des Fortgangs derselben, und 3) in dem Ausreissen des angefressenen Zahnes.

§. MCDLIV. Die Verhütung des Beinfrasses der Zähne begreift dasjenige unter sich, was schon bey der Abhandlung der Zahnschmerzen gesagt worden. Der den Zähnen anklebende Schleim wird mittelst des Fingers oder eines Schwammes nach jeder Mahlzeit abgewischt, der Mund mit kaltem Wasser ausgewaschen, die Zähne mit einem äusserst feinen, aus dem Pflanzenreiche hergenommenen, nicht sauren, zusammenziehenden, ätzenden Zahnpulver bisweilen abgerieben; die härtern Bürsten, welche das Zahnfleisch leicht von dem Halse des Zahnes ablösen, müssen vermieden werden. Der Weinstein, welcher sich an die Oberfläche der Zähne, die einer geringern Reibung ausgesetzt sind, anlegt, muß durch schickliche Instrumente vorsichtig, ohne Verletzung des um den Hals des Zahnes dünnen Schmelzes weggeschafft werden.

§. MCDLV. Man verhindert den Fortgang eines schon gegenwärtigen Beinfrasses der Zähne 1) durch Wegschaffen des verdorbenen angefressenen Theils, und die Reinigung der Höhle des angefressenen Zahnes von den darin befindlichen verdorbenen Speisen und andern Unra-

che mittelst eines Zahnstechers oder eines andern schickli-
chen Instruments. Man muß hiebey Acht geben, daß
der innere Umfang der beinfräßigen Höhle größer als
der äussere werde, damit, wenn man den hohlen Zahn
ausfüllt, die hiezu genommene Masse desto fester hängen
bleibe. Diejenigen irren, welche den Rath geben, daß
man eine entstehende Beinfäule mit der Feile wegschaffen
solle, ohne den Zahn hernach auszufüllen: denn auf diese
Weise muß die Krankheit wegen des leichtern Zugangs
verschiedener schädlichen Dinge zu der beinfräßigen Höh-
lung desto schneller um sich greifen; 2) durch die Hebung
der Entzündung und des Schmerzes, wenn diese Zufälle
zugegen seyn sollten; 3) durch eine Anfüllung des hoh-
len Zahnes. Diese Operation wird durch schickliche In-
strumente verrichtet, mittelst welcher man die Höhle des
schadhaften Zahnes, so genau als man kann, mit gol-
denen, zinnernen, bleyernen Blättchen ausfüllt, und so-
dann die äussere Oeffnung mit einer kleinen Feile abfeilt
und glättet, damit äusserlich keine Spur von einer Un-
gleichheit zurückbleibt. Das Ausfüllen mit Wachse, Ma-
stix, Pech, oder irgend einer balsamischen Masse, steht
dem Ausfüllen mit den angegebenen Metallen weit nach,
weil dergleichen leicht mit dem Speichel vermischt wer-
den, und dann die Fäulniß, den Uebelgeruch, und das
Uebel vermehren.

§. MCDLVI. Das Herausreissen darf nicht ohne
Noth unternommen werden, und ist nur angezeigt:

1) Wenn die Schmerzen der hohlen Zähne anhaltend
und so heftig sind, daß sie durch gar kein anderes Mit-
tel sich lindern lassen, und man überdieß findet, daß
das Uebel bloß örtlich sey. 2) Wenn die sogenannten
Milchzähne der Kinder, welche sich der Zeit des zweyten
Zahnens nähern, wacklich geworden sind; 3) wenn die

zwey-

zweyten Zähne in einer übeln und widernatürlichen Richtung hervorkommen sollten; 4) wenn eine innere Beinfäule an den Wurzeln des Zahns, oder Eitergeschwülste in der Zahn- und Kinnbackenhöhle vorhanden sind; 5) wenn der beinfrässige Zahn die Zahnhöhle ansteckt, und Zahngeschwüre, Kinnbackenfisteln, oder eine andere Krankheit verursacht.

Wenn die Beinfäule von einer innern Ursache entstanden, heftige Entzündung zugegen ist, oder der Zahn durchs Ausfüllen erhalten werden kann, darf das Ausreissen nicht unternommen werden.

§. MCDLVII. Die Backenzähne, welche man fest fassen kann, werden mit dem Pelikan oder dem englischen Schlüssel, die Schneide- Hunds- und alle andere wackelnde Zähne mit der Zahnzange, die Wurzeln aber mit dem Ziegenfuße, und hernach mit einer kleinen Zange herausgenommen. Wenn ein Zahn aus der obern Kinnlade mit dem Pelikan oder dem Ziegenfuße herausgenommen werden muß, oder wenn ein Zahn aus der untern Kinnlade herausgerissen werden soll, so muß der Kranke auf einem niedrigen Stuhle oder auf einem Kissen sitzen, und der Wundarzt dem Kranken im Rücken stehen; wenn aber der Zahn mit dem englischen Schlüssel, oder aus der obern Kinnlade mit der Zange herausgerissen werden soll, so muß der Kranke auf einem gewöhnlichen Stuhle sitzen, und der Wundarzt vor ihm stehen.

§. MCDLVIII. In Ansehung der Operation ist zu merken, 1) daß das Zahnfleisch mit einem gekrümmten Messer vom Halse des auszureissenden Zahnes abgelöset werden müsse, um die Zerreissung zu verhüten; 2) der Hacken des Instruments muß unter der Krone an dem Halse des Zahnes angesetzt werden; 3) muß man

bey

bey Ausreissung der untern Zähne das Instrument mit dem Zahne aufwärts, bey den obern Zähnen herunterwärts führen. Bey dem Herausnehmen der Backenzähne ist man wegen des geringern Raumes genöthiget, den Zahn etwas weniges nach aussen oder nach innen zu beugen. Auch die neuern Instrumente, die Aitken in seinem Essais on several subjects in Surgery auf der fünften und sechsten Tafel abgebildet, wodurch die Backenzähne in einer geraden Linie sollen gehoben, oder herabgedrückt werden können, scheinen dieser Absicht kein Genüge zu leisten.

§. MCDLIX. Die gewöhnlichen Zufälle nach dem Herausreissen des Zahnes sind eine kleine Blutung und Anschwellung des Zahnfleisches und des Backens, die jedoch gefahrlos sind, und weiter nichts, als ein öfteres Ausspülen des Mundes fordern. Jedoch können auch bisweilen folgende gefährlichere Statt finden: 1) eine heftige Blutung, die auch zuweilen von einer Zerfressung der Zahnschlagader erregt wird. Eine solche Blutung wird durch Beobachtnng alles dessen, was bey andern Blutflüssen angezeigt ist, gestillt. Die Zahnhöhle wird mittelst einer Sonde, durch gekautes Löschpapier, Eichenschwamm, präparirten Schwamm, Wachs, mit dem reinsten Weingeist angefeuchtete Karpey auf das genaueste angefüllt; hierauf werden graduirte Kompressen über die benachbarten Zähne weggelegt, und der Mund durch eine Binde fest zugehalten, und binnen 24 Stunden nicht geöffnet. Wenn Zähne in dem entgegengesetzten Kinnbacken fehlen sollten, so muß man den Druck entweder durch darauf gelegten Kork, oder durch Anwendung des in den Mem. de l'Academ. royale de Chirurgie a Paris. T. III. beschriebenen Instruments verrichten. 2) Eine heftige Entzündung, Quetschung, Ei-

Eitergeschwulst. 3) Es kann auch ein Theil von dem Rande der Zahnhöhle mit dem herauszureissenden Zahne abgebrochen werden, wenn dieser mit der Zahnhöhle verwachsen ist, die Wurzeln sehr voneinander abstehen, auswärts gebogen, gegen die Spitzen wiederum vereiniget sind, oder in eine grössere Kugel auslauffen; oder wenn endlich die größte aber unvorsichtig angewendete Gewalt beym Herausreissen angewendet worden ist. Gegen diesen Zufall wird die antiphlogistische Heilmethode, und zertheilende Ausspülungen des Mundes angewendet. 4) Der Bruch mit einem zurückbleibenden Knospensplitter der Zahnhöhle erfordert die nämliche Heilmethode; in diesem Falle folgt entweder eine Eitergeschwulst des Zahnfleisches, wo der Knochensplitter mit Hülfe der Eiterung abgelöset wird, oder er verwächst wieder mit der Kinnlade. 5) Der Bruch des Kinnbackens oder seine Ausrenkung.

§. MCDLX. Die Zähne der Kinder, welche der Periode des zweyten Zahnes sich nähern, dürfen durch Anwendung einer grössern Gewalt nicht herausgerissen werden, weil der darunter liegende neue Zahn dadurch verletzt, oder zugleich mit herausgezogen werden kann. Die Zähne, welche nicht herausgerissen werden können, gehen endlich, durch den Beinfraß mürbe gemacht, stückweise ab; jedoch muß man sehr auf die Reinlichkeit sehen, damit nicht dadurch ein übler Geruch des Mundes verursachet werde. Die hervorstechenden und rauhen Theile der Krone, welche die Zunge und die innere Haut verletzen, sind mit einer Feile wegzuschaffen.

Die gemeine Fistel.

§. MCDLXI. zum §. DCCIX. Wenn jedoch die Heilung nicht bald erfolgt, so hat man bisweilen zu einer reitzenden Einspritzung, oder zur Einbringung eines oder etlicher ätzender Quelmeissel, um Entzündung in der Fistel zu erregen, und nachher zu einer schicklichen Zusammendrückung des Grundes der Fistel seine Zuflucht zu nehmen. Auch ist noch zu merken, daß man zur Umbildung der Fistel in eine solche, welche dem Eiter einen freyen Abfluß gestattet, zuweilen eine Oeffnung in die über dem Grunde der Fistel liegenden Theile machet, welche von aussen bis in den Grund derselben dringt. Diese Oeffnung geschieht mittelst eines Pharyngotoms oder eines gekrümmten Troikars, oder durch einen Schnitt in die Hautbedeckungen, welcher gegen das Ende der in die Fistel eingebrachten, und von aussen fühlbaren Sonde hineingeführet wird. Endlich kann die Umbildung auch durch das Hindurchziehen eines Haarseils, welches hernach allmählig verkleinert werden muß, bewirket werden.

Die Thränenfistel.

§. MCDLXII. zum §. DCCXVI. Nach: selbes nicht leicht hinein. Nach jeder Einspritzung muß die Flüssigkeit gegen die Nasenöffnung des Thränensacks hin gedrückt werden. Vernachlässiget man diese Vorsicht, so wird der Sack noch mehr ausgedehnt und geschwächt. Zur Einspritzungsmaterie empfiehlt man reines Wasser, eine Auflösung von Seidschützersalz, Wundwasser, einen Aufguß des Ehrenpreises, mineralische Wässer, einen Absud der Gerste, welcher mit Honig und Weingeist vermischt wird ꝛc. ꝛc. Jedoch kann nicht geläugnet werden,

daß eine kleine Menge eingesprützter Flüssigkeit und eine dabey angewendete geringe Kraft schwerlich jemals zur Hebung der Verstopfung des Thränensacks hinreiche, und daß von dem öftern Einbringen des Röhrchens bisweilen eine heftige Entzündung der Thränenwege verursacht werde. Eben diese Anfüllung des Thränensacks kann durch das Eintröpfeln einer Flüssigkeit in den innern Augenwinkeln erhalten werden. Wenn die Thränengänge und Punkte natürlich beschaffen sind, wird die Flüssigkeit sogleich in den Sack eingesogen, und kann bisweilen durch den Druck des Fingers in die Nase getrieben werden.

§. MCDLXIII. Mit keiner grössern Hoffnung eines glücklichen Erfolgs wird zur Wiederherstellung des verstopften Nasenganges die Anellische Sonde durch den Thränenpunkt, Gang und Sack bis in die Nasenöffnung des letztern Behälters gebracht. Die Sonde wird nicht allein ausserordentlich schwer durch die winkeligen Thränengänge durchgeführt; sondern das Einbringen ist allezeit mit Gefahr, den Sack zu verletzen und allzusehr zu reitzen, verbunden; die Sonde ist zu dünn, als daß man eine etwas feste Verstopfung damit überwältigen könnte, und wenn dieses ja geschieht, so wird die Oeffnung, nach zurückgezogener Sonde, in kurzem wieder verschlossen.

§. MCDLXIV. Man hat das Durchführen des Haarseils durch die unverletzten Thränengänge, durch mannigfaltige und sehr künstlich ausgesonnene Methoden zu bewerkstelligen gesucht. 1) Nach **Mejans** Art: eine dünne Sonde, an welcher der zum Haarseil bestimmte Faden befestiget ist, wird durch den Thränenpunkt, Thränengang, Thränensack, und endlich durch die untere Oeffnung des Nasenganges in die Nase gebracht, und mit-

telst

telst eines bequemen Instruments durch die Nase heraus-gezogen. Allmählig befestiget man an den ersten Faden einen etwas dickern, welcher täglich durch den Nasengang zurückgezogen wird, bis alle Verstopfung zertheilt, und der Thränensack gehörig erweitert worden ist. 2) Nach Cabanis Methode. Hier wird mittelst eines durch den Thränenpunkt und die Nase mit Hülfe schicklicher Instrumente hindurchgezogenen Fadens eine kleine, biegsame, am obern Theile engere Röhre in den Nasengang zurückgezogen. Dieses Röhrchen läßt auch die Ausspritzung des Thränensackes zu. Jedoch verdient die §. 716. angegebene Methode, das Haarseil zu ziehen, den Vorzug.

§. MCDLXV. nach §. DCCXVI. In Ansehung der Operation ist noch zu merken, daß, wenn sie gleich gehörig vollbracht worden ist, sich doch das Uebel nicht selten wieder einstellt, und das Thränen und die Erschlaffung des Thränensacks neue Beschwerden verursacht. Jedoch ist hieran selten eine neue Verstopfung des Nasenganges Schuld; öfterer ereignet sich dieses, wenn die Krankheit von einer innern metastatischen und noch immer vorhandenen Ursache erregt oder verwickelt gemacht worden ist, oder während der Operation, oder bey der darauf folgenden Behandlung der Thränensack, die Gänge und Punkte zu sehr beschädiget worden sind. Der Gebrauch des mittelst eines Röhrchens in den Thränensack gebrachten lebendigen Quecksilbers, um die Verstopfung zu heben, hat bis jetzt noch keine Erfahrungen für sich, worauf man sicher rechnen könnte.

§. MCDLXVI. Die Durchbohrung des Thränenbeines ist erforderlich, wenn die Verstopfung nach der §. 716. angeführten Methode nicht gehoben werden kann, oder wenn eine vollkommne Zerstörung des Thränensackes oder Nasenganges vorhanden ist, welche keine Wieder-

derherstellung des natürlichen Weges erlaubt. Sie wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem der Thränensack mit einem beträchtlichen Schnitte seiner ganzen Länge nach geöffnet worden ist, so wird die hintere Wand dieses Behälters an dem untern Theile des Nagelbeins, nämlich an einer von den Thränengängen etwas entfernten Stelle durchgeschnitten, und der Knochen entblößt. Die Durchbohrung selbst geschieht mit einem spitzigen Instrumente, welches nach unten, rückwärts, und gegen die innern Theile geführet werden muß. Die stumpfen Instrumente und das Brenneisen §. 716. sind verwerflich. Die in den Knochen gemachte Oeffnung muß in Ansehung der Größe dem Nasengange gleich kommen, oder ihn noch etwas übertreffen. Das weitere Verfahren findet man am Schluße des §. 716. Wofern diese Heilmethode keinen glücklichen Erfolg haben sollte, so wird dieses Loch in dem Nagelbeine durch eine gekrümmte, mit einem engen Halse versehene Röhre offen erhalten, und die äussere Wunde, ohne dieß Röhrchen wegzunehmen, zugeheilt. Bisweilen ist der Ausfluß des in dem zurückgebliebenen Theile des Thränensacks abgesonderten Schleimes aus dem äussern Geschwüre ein beträchliches Hinderniß der Heilung, und erfordert die gänzliche Zerstörung dieses Stückes vom Thränensacke, welche durch ein behutsam angewendetes Aetzmittel bewirkt wird.

§. MCDLXVII. Die Entzündung, welche eine Folge oder Wirkung der Undurchdringlichkeit des Thränensackes ist, pflegt 1) entweder von hitziger, phlegmonöser Beschaffenheit, oder 2) langwierig, nachlassend, aussetzend zu seyn. Die erstere macht die antiphlogistische Heilmethode, die sorgfältige Vermeidung alles Reizes, ein häufiges Ausdrücken des Thränensacks nothwendig. Bey einer heftigern Entzündung werden jedoch

die

die Thränengänge und ihre Punkte verstopft, und die alsdann eiterige, in dem Thränensacke enthaltene Flüssigkeit kann nicht mehr durch die Thränenpunkte ausgeleert werden. Sie häuft sich allmählig mehr an, der Sack wird immer mehr ausgedehnt, und zerreißt endlich, wofern er nicht beyzeiten aufgeschnitten wird. Dieß ist um desto nöthiger, weil, wenn man es versäumt, der Sack, ehe er zerreißt, ganz in Eiterung geht, oder die benachbarten Knochen angegriffen werden. Bisweilen erfolgt auch die Zerreissung der äussern allgemeinen Hautdecke an einer entfernten Stelle. Die chronische Entzündung wird durch ableitende, revellirende, spezifische, der Ursache der Krankheit angemessene Mittel bezwungen; die periodische erfordert manchmal den äussern und innern Gebrauch der Chinarinde.

§. MCDLXVIII. Das äussere Geschwür, aus welchem die Thränen des Sacks ausfliessen, oder die ächte Thränenfistel erfordert die Heilart der Versetzung oder Verstopfung, oder der Erschlaffung des Thränensackes, oder wenn die diesen Krankheitsursachen eigenthümlichen Kennzeichen fehlen, die allgemeine Kur des fistulösen Geschwüres.

Die Speichelfistel.

§. MCDLXIX. zum §. DCCXXIV. Nach: (§.677) behandelt. Man erkennt aber, daß die Oeffnung des Stenonischen Ganges im Munde nicht verstopft ist, wenn die durch die Fistel in den Speichelgang eingespritzte Feuchtigkeit in die Höhle des Mundes dringt, oder wenn man eine dünnere Sonde, und mittelst derselben einen Faden durch die Fistel und die Oeffnung des Ganges in den Mund bringen, oder mit eben dieser Sonde aus dem

Mun-

Munde bequem durch die Oeffnung und den Speichelgang in die Fistel kommen kann. Wenn also der natürliche Weg offen ist, so kann man durch den Gebrauch des Höllensteines einen Schorf verursachen, welcher die äusserliche Fistel verschließt, und oft kann durch einen trocknen Verband und gelinden Druck eine gründliche Kur bewirkt werden. Wenn die Fistel alt ist, und nahe bey der Ohrendrüse liegt, so hat dieses Verfahren wegen der Zusammenschrumpfung, Verengerung, Verwachsung selten einen glücklichen Erfolg.

§. MCDLXX. zum §. DCCXXIV. Die Durchbohrung an der innern Seite des Backens geschicht da, wo die Verwundung des Stenonischen Ganges die Flüssigkeit herausfliessen läßt, mittelst eines kleinen Troikars, welcher in einer schiefen Richtung, die nach vorne und unten geht, unter der Leitung eines in die Mundhöhle gebrachten Fingers, damit während der Operation das Zahnfleisch und die Zunge nicht verletzet werde, in den Backen gestossen wird. Durch diese gemachte Oeffnung wird ein Faden, welcher entweder eben so dick, oder noch etwas dicker, als das Röhrchen des Troikars ist, gezogen, zuerst mit einem die Eiterung befördernden, hernach mit einem austrocknenden Mittel bestrichen, und täglich, bis zu einer völligen und gewissen Abwesenheit aller eiterigen Materie, hin und her bewegt. Andere hoffen eine schnellere Wirkung von der Einbringung eines konischen goldenen oder vergoldeten Röhrchens, welches mit einer knotigten Spitze versehen, und am andern Ende, um den Speichel desto leichter aufnehmen zu können, schief abgeschnitten ist. Dieses Röhrchen wird nach zugeheiltem äussern Geschwüre in dem neuen Gange gelassen, und fällt endlich nach Monaten, ja bisweilen erst nach Jahren in die Mundhöhle.

§. MCDLXXI. Wenn dem Speichel wieder ein Weg in die Mundhöhle geöffnet worden ist, so wird das äussere Geschwür nach Erforderniß der Umstände durch austrocknende, ätzende Mittel, und durch den gelindesten, den Speichelgang nicht verengernden Druck, während einer vollkommenen Ruhe des Kinnbackens zur Heilung gebracht. Die Schwülen, Auswüchse, ältere Narken, welche die Heilung der gegenwärtigen Fistel verhindern, und mildern Heilmitteln hartnäckig widerstehen, werden vorsichtig mit dem Messer weggenommen, und das äussere Geschwür wird in eine länglichte Wunde verwandelt, deren Lippen hernach mittelst eines Pflasters, ja sogar durch eine Nath aneinander gebracht werden müssen. Vorsichtig gebrauchte wirkliche Brennmittel haben gegen ähnliche Verwicklungen wirksam geschienen. Wenn das Uebel von innern Ursachen entstanden ist, so muß auf diese besonders Rücksicht genommen werden. Bisweilen hat ein angefressener Zahn diese Krankheit verursacht, welcher sodann herausgerissen werden muß.

§. MCDLXXII. nach §. DCCXXIV. Die verletzte Ohrendrüse, aus deren Oeffnung der Speichel herausfließt, wird durch einen einfachen, gehörig angebrachten, festen, zusammenhaltenden, bloß auf den Umfang der Fistel eingeschränkten Druck, und ein ruhiges Verhalten der Kinnlade mehrentheils ohne grössere Unbequemlichkeit geheilt. Der Druck selbst kann durch eine derbe, aus Kork oder Karpey verfertigte Kugel geschehen, welche an der angezeigten Stelle mit einem Klebpflaster und graduirten Kompressen befestiget wird; zu gleicher Zeit verhindert eine darüber angebrachte Zirkelbinde die Bewegung der Kinnlade. Sicherer erreicht man jedoch diese Absicht durch ein eigenes, zu dieser Absicht eingerichtetes, und in den Mem. de l'Academ. royale

de

de Chirurgie de Par. T. V. tab. 19. abgebildetes Instrument. Diese Art der Zusammendrückung ist schwerlich bey einer Verletzung des Speichelganges zu gebrauchen, weil die Oeffnung der Fistel dadurch unmöglich ohne eine zugleich erfolgende Verengerung des Speichelganges verstopft werden kann, woraus anfangs eine wässerige, hernach eine entzündungsartige Geschwulst der Ohrendrüse entsteht, die sich nur durch Wegschaffung des Drucks zertheilen, vielleicht aber durch eine schickliche Zusammendrückung der ganzen Drüse verhüten läßt.

Die Brustfistel.

§. MCDLXXIII. Die von den §. 707. angegebenen Ursachen der Fisteln entstandene Brustfistel hat entweder ihren Sitz blos in den die Brusthöhle umgebenden äussern Theilen, oder sie dringt bis in die Brusthöhle selbst, oder sie erstreckt sich endlich bis zu den in der Brusthöhle enthaltenen Theilen. Die erstere Art wird wie die allgemeine Fistel behandelt; die letzteren, welche Folge einer in die Brusthöhle dringenden Wunde, eines zerrissenen Lungengeschwüres und der Eiterbrust sind, erfordern die gröste Aufmerksamkeit, damit der unterdrückte Abfluß der eiterigen Materie nicht gefährliche Zufälle errege. Dergleichen Geschwüre müssen daher mit einem aus elastischem Harze, oder Silber, oder einem andern Metalle verfertigten, und mit einem auf Leinwand gestrichenen Pflaster überzogenen Röhrchen, oder mit einem weichern Quellmeissel um desto sorgfältiger offen erhalten werden, je älter das Uebel, und je grösser die Vermuthung von einer beträchtlichen Verletzung der innern Theile ist; jedoch muß unterdessen eine schickliche Behandlung des Geschwürs nicht vernachlässiget werden. Ich habe

selbst

selbst gesehen, daß eine Fistel des Herzbeutels mehrere Jahre lang Eiter gab. Die übrige Behandlung ist jener ähnlich, die bey den in die Brusthöhle dringenden Wunden angegeben worden.

Die Gallenfistel.

§. MCDLXXIV. Diese Fistel, aus deren äussern Oeffnung Galle herausfließt, und welche Folge einer Wunde, oder einer entzündungsartigen oder metastatischen Eitergeschwulst ist, entsteht von einer Verletzung der Gallenblase oder des Gallenganges, und setzt eine Verwachsung des innern verlezten Theils mit der äussern Wunde voraus; bisweilen wird sie von einem Gallenstein unterhalten. Bey der Kur ist sorgfältig zu verhüten, daß die heilsame Verwachsung mit dem Bauchfelle nicht gestört, und die gefährlichste Ergiessung der Galle in die Höhle des Unterleibs auf diese Art nicht veranlaßt werde. Die Aufsuchung eines Gallensteines, und seine Kur, wird anderswo angegeben werden.

Die Darmkothfistel.

§. MCDLXXV. Es ist ein altes Geschwür des Unterleibes, aus dessen äusserer Mündung natürlicher Unrath herauskömmt. Dergleichen Fisteln sind Folgen und Wirkungen von Wunden, Eitergeschwülsten, Brüchen, oder Darmgicht, von Vorfällen und Würmern. Sie sind entweder klein, ohne Verwachsung des Darmkanals, man nennt sie im engen Verstande Fisteln; oder grösser, und mit einer Vermengung, Verwachsung, oder andern Verstopfung des untern Darms verbunden. Die erstern geben nur eine geringen Menge Darmkoth von

sich

sich; aus den letztern hingegen kommt die ganze Masse des natürlichen Unrathes hervor; dieser Umstand wird daher gemeiniglich ein künstlicher After genennt. Die erste Art wird sehr oft durch Ruhe, Klystiere, Diät, und einen äussern Druck mittelst graduirter Kompressen oder schicklicher Bruchbänder geheilt. Der Druck muß nicht auf einmal, sondern nach und nach vorsichtig und mässig angebracht werden, damit nicht etwan der in dem Fistelgange angehäufte Koth durch seine Menge, zum Schaden des Kranken, die Verbindung des Darms mit dem Bauchfelle trenne, und in die Höhle des Unterleibes austrete. Jedoch erfordert bisweilen das Austreten des Darmkothes in das zwischen den Muskeln oder unter der Haut befindliche Zellgewebe eine schickliche Erweiterung des äussern Geschwüres, wobey die übrige Behandlung der Fisteln nicht vernachlässiget werden darf.

Die Harnfistel.

§. MCDLXXVI. zum §. DCCXXX. Nach: gelassen wird, geschiehet. Die Ursachen dieser Krankheit sind alles, was auf irgend eine Weise die Harnwege zu verletzen, oder das Harnlassen zugleich zu unterdrücken, oder wenigstens einigermassen zu verhindern im Stande ist. Hieher gehören 1) äusserliche Gewaltthätigkeiten, Wunden, Quetschungen, das Herausziehen der Harnsteine, besonders mitteist des grossen Apparats; 2) entzündungsartige, metastatische, brandige Eitergeschwülste in den Harnwegen selbst, oder in ihrer Nachbarschaft; 3) Geschwüre des Afters, des Mittelfleisches, des männlichen Gliedes, der Mutterscheide, des Hodensacks; 4) verschiedene Krankheiten der Harnröhre und Harnblase,

wel:

welche den Abfluß des Harns verhindern oder unterdrücken, und eine Zerreissung dieser Theile verursachen.

§. MCDLXXVII. Es giebt noch einen andern Unterschied der Harnfistel, 1) in Ansehung der äussern Oeffnung, am Mittelfleische, dem Hodensacke, dem männlichen Gliede, dem Gesäße, den Schenkeln, Lenden und dem Unterleibe; 2) in Ansehung der innern Oeffnung in irgend einem Theile der Harnröhre, oder der Harnblase selbst. Die erstere wird durch einen Abfluß des Harns aus der äussern Oeffnung der Fistel blos während dem Harnen, die letztern durch einen beständigen Ausfluß desselben angezeigt; 3) in Ansehung der Richtung; denn in jede Oeffnung der Harnblase oder Harnröhre können mehrere Gänge von verschiedener Richtung und Länge zusammenlaufen; selten führen mehrere äussere Oeffnungen zu eben so vielen Oeffnungen in der Harnblase oder Harnröhre; 4) in Ansehung der Verwicklung; denn es können zugleich andere innere Theile, der Mastdarm, die Mutterscheide, die benachbarten Knochen u. s. w. mit leiden; oder endlich kann das fistulöse Geschwür durch irgend eine spezifische Schärfe verursacht und unterhalten werden.

§. MCDLXXVIII. Die beständigen Zufälle der Harnfisteln sind, ein Abfluß des Harns aus der Fistel, und eine Härte des Fistelganges; minder beständig ist die Entzündung, welche bisweilen heftig ist, und besonders beym Austreten des Harns in das Zellengewebe des Hodensacks oft schnell in den heissen Brand übergeht; eine schwielige Härte, welche sich bald blos auf den Umkreis der Fistel einschränkt, bald das ganze Mittelfleisch, den After, den Hodensack, das männliche Glied einnimmt; ein häufiges, schlechtes Eiter; ein harniger Durchfall, und mit Darmkoth vermischter Harn; eine

feh=

fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, Schwäche, Abzehrung, die Zufälle des eingesogenen Eiters oder Harns, ein schleichendes Fieber, welches sich bisweilen mit dem Tode endet.

§. MCDLXXIX. Die Voraussage ist nach dem Alter, Grade, Orte, und der Verwicklung des Uebels verschieden. Man kann dasselbe verhüten, wenn man der Entzündung bey Zeiten steuert, die Eitergeschwulst öffnet, und eine Verengerung der Harnröhre verhütet. Die von einer Trennung der Harnröhre entstandenen Fisteln lassen eine leichtere Heilung, als diejenigen zu, welche von einer Durchbohrung der Harnblase entstanden sind; wenn diese mit dem Mastdarme oder der Mutterscheide eine Verbindung haben, so lassen sie sich schwerlich heilen. Die mit einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte verwickelten Fisteln richten sich nach der Voraussagung, welche diese an die Hand giebt. Die Zufälle des eingesogenen Eiters oder Harns machen den Zustand des Kranken sehr mißlich.

§. MCDLXXX. zum §. DCCXXX. Nach: **genaueste untersucht.** Dieß geschieht mittelst der Sonde, und desto sicherer, wenn der vorher in die Harnblase gebrachte Katheter mit der äusserlich durch die Fistel eingebrachten Sonde berührt werden kann.

Nach: **gehörig erweitert.** Welches auch geschehen muß, wenn mehrere äussere (nicht innere) Fistelmündungen vorhanden seyn sollten, wodurch zugleich die Infiltration verhindert, und der ausgetretene Harn herausgelassen wird.

Nach: **voneinander bringt.** Bey verengerter Harnröhre kann ohne Wachsstöcke eine gründliche Heilung unmöglich erfolgen; wenn aber dieser Kanal völlig frey ist, so scheint ihr Gebrauch keinen Nutzen zu stiften. Endlich

lich erfordert die chirurgische Heilungsart zuweilen einen länglichten Aufschnitt des ganzen Fistelganges über eine in die Harnröhre eingebrachte Hohlsonde, wodurch die ganze Fistel in eine Wunde verwandelt wird, die einen Kegelschnitt vorstellt, dessen Spitze nach der Harnröhre, und dessen Grundfläche nach den äussern Theilen hinsieht. Eine den Harnwegen beygebrachte Wunde, wie beym Steinschnitt, pflegt bey gehöriger Ruhe, allein durch die Kräfte der Natur, ohne Beyhilfe der Kunst, zuzuheilen.

§. MCDLXXXI. nach §. DCCXX. Das Einbringen des Katheters in die Harnblase ist oft unter der Kur der Harnfistel unmöglich; andere Kranke vertragen einen langen Aufenthalt desselben wegen des davon entstehenden Reitzes, Schmerzes, Krampfes, der Entzündung der Harnröhre, widernatürlichen Steifigkeit des männlichen Gliedes, des Stuhlzwanges nicht, wenn auch gleich alle mögliche Vorsicht angewendet wird. Bey andern fließt der Harn zwischen dem dicken Katheter und der Harnröhre zu der innern Oeffnung der Fistel hin, und tropft durch dieselbe heraus. Die innern Lippen der Fisteln werden von dem eingebrachten Katheter allezeit von einander entfernt, und die Heilung verhindert. Sichere Erfahrungen haben übrigens gelehret, daß die Krankheit, wenn alle andere Heilanzeigen gehörig befolgt worden, auch ohne den Gebrauch desselben geheilt werden könne. Eben dieß gilt vom Gebrauche der Wachsstöcke, der nur von einer auf irgend eine Art verengerten Harnröhre, oder von der zu verhindernden Verengerung derselben, welche gegen das Ende der Krankheit von der entstandenen Narbe verursacht werden könnte, angezeigt wird.

§. MCDLXXXII. nach §. DCCXXXI. Die mit dem Mastdarme zusammenhängende Harnfistel, welche Folge einer tiefen, zwischen der Harnblase und dem Mastdarme liegenden Eitergeschwulst ist, verursacht im Anfange einen hartnäckigen Durchfall, nebst einem heftigen Stuhlzwange; darauf folgt ein Abgang der Winde aus der Harnröhre, oder mit Darmkoth vermischter, eiteriger, blasigter Harn, welcher unter den größten Schmerzen abgeht; endlich ein schleichendes, den Kranken nach langer Marter tödtendes Fieber. Das Uebel kann vielleicht durch eine entzündungswidrige, ableitende, revellirende Heilmethode, und durch eine zeitige Aufschneidung des Mittelfleisches verhütet werden; wenn es hingegen schon vorhanden ist, so hat noch keines der bis jetzt bekannten Mittel die Heilung bewerkstelligen können. Auch läßt sich hier nichts von dem in die Blase gebrachten Katheter erwarten.

Vierter Unterabschnitt.

Die Beinbrüche, und ihre Heilart.

§. MCDLXXXIII. zum §. DCCXXXV. Nach: Theile genau erwägt. Jedoch kann nicht geläugnet werden, daß die Erkennung eines tiefer liegenden, und von der Oberfläche des Körpers entferntern Knochenbruches, oder wenn schon Entzündung und Geschwulst vorhanden sind, bisweilen mit den größten Schwierigkeiten verbunden sey, und die größte Aufmerksamkeit erfordern.

§. MCDLXXXIV. nach §. DCCXXXV. Sobald die Bildung der Beinmaser nicht gehörig von statten geht, so muß der Wundarzt untersuchen, ob die körperliche Beschaffenheit, welche aus einer sorgfältig angestellten Vergleichung des vorhergegangenen Zustandes mit dem gegenwärtigen bestimmt werden muß; oder eine falsche Lage, die durch eine mit Klugheit unternommene äusserliche Untersuchung leicht erkannt werden kann; oder endlich eine zwischen den Knochenenden erzeugte Haut, auf deren Daseyn man aus dem bey der Bewegung der entgegengesetzten Enden entweder gänzlich fehlenden, oder wenigstens dumpfern Geräusches schließt, die Ursache der fehlenden Beinmaser sey.

§. MCDLXXXV. zum §. DCCXXXIX. Weichere Federbetten, welche in der Praxis so häufig vorkommen, werden mit Recht für unbequemer gehalten. Die Kleider, welche den verletzten Theil umgeben, müssen behutsam, ohne das leidende Glied unsanft zu bewegen, abgelegt werden: engere Schuhe, Strümpfe u. s. w. müssen eher abgeschnitten, als, um sie aus einer unvorsichtigen] und schädlichen Sparsamkeit ganz zu erhalten, ausgezogen werden.

§. MCDLXXXVI. zum §. DCCXXXX. Nach: bis sich selbe gelegt hätte. Wenn aber das Auseinanderweichen und der Reitz der Knochenstücke schon um den zerbrochenen Knochenstücken herum eine heftige Entzündung erregt haben sollte, so ist die Verminderung derselben schwerlich abzuwarten, wenn nicht die reitzende Ursache im voraus gehoben worden ist: daher muß man sogleich eine behutsame Zurückbringung der Knochenstücke unternehmen.

Nach: Leuchtet von selbst ein. Der grosse Höcker des Ellenbogenknochens (Olecranon), die kürzern, flachen, dicken, zerbrochenen Knochen dürfen bey der Zurückbringung gar nicht ausgedehnt werden, sondern erfordern eine einfache Ebenmachung der Ungleichheiten, und eine Aneinanderbringung der Knochenenden bey einer der Erschlaffung der Muskeln günstigen Lage des leidenden Gliedes.

§. MCDLXXXVII. zum §. DCCXLI. Nach: **Kranken verstattet werden.** Am besten bereitet man die Schienen aus Pappe, welche in Essig oder Wasser eingeweicht, und auf den verletzten Theil gebunden werden: beym Trocknen nehmen sie genau die Gestalt des Theiles an, und behalten dieselbe auch bey, wenn sie durch allzuvieles und unnützes Befeuchten des Apparats nicht wieder erweicht werden. Andere empfehlen Schienen aus Blech, Leder oder Holz, welche aber aus diesem Grunde den pappenen weit nachstehen, weil sie niemals mit einer so grossen Genauigkeit nach der Figur der Theile eingerichtet werden können. Bey Brüchen zylindrischer Knochen, besonders der untern Gliedmassen, vermehrt ein grosses Tuch, welches länger, als der zerbrochene Knochen auf beyden Seiten in Gestalt eines Zylinders mit schicklichen Binden an den leidenden Theil befestiget ist, die Festigkeit des Verbandes und die Unbeweglichkeit des Gliedes.

§. MCDLXXXVIII. zum §. DCCXLII. Nach: **Sorge für die Reinlichkeit.** Die Entzündung, welche sich bey Beinbrüchen einzustellen pflegt, wird entweder von dem Reitze der vorausgegangenen Gewaltthätigkeit und Quetschung verursacht, oder von mechanischen Reitzmitteln, nämlich den voneinander stehenden

den Knochenenden, Knochensplittern und fremden Körpern unterhalten. Gegen die erstere schafft ein kluger Gebrauch der antiphlogistischen Methode Nutzen; bey der letztern wird die Wegnahme der reitzenden und die Entzündung unterhaltenden Ursache zugleich erfordert: nachher hat der Mohnsaft in starken Gaben, bisweilen sehr gute Dienste geleistet, und sogar den entstehenden heissen Brand unterdrückt.

Nach: **Maschinen dienlich sind.** Diese werden jedoch schwerlich lange ohne grössere Beschwerde ertragen: eine Zeitlang leisten sie zwar eine ziemlich erwünschte Wirkung; wenn sie aber nöthigenfalls eine längere Zeit gebraucht werden, so verursachen sie einen Reitz und ein Wundwerden der Haut, Entzündung und ihre Folgen, wässerige Geschwulst, und andere grosse Unbequemlichkeiten.

§. MCDLXXXIX. zum §. DCCXLIII. Wofern diese Wegschaffung nicht bey Zeiten beobachtet wird, so entstehen von dem Absterben des abgelösten Knochenstückes Fisteln oder die Beinfäule, welche Uebel langwierige und verdrüßliche Beschwerden verursachen, oder es wird das Zusammenwachsen des Knochens verhindert. Diejenigen Knochensplitter hingegen, welche mit den weichen Theilen und der Beinhaut zusammenhängen, müssen allerdings wieder in ihre natürliche Lage gebracht werden, damit sie mittelst der Beinmaser desto leichter wieder zusammenwachsen. Selbst wenn der Knochen ganz zertrümmert ist, kann vielen Erfahrungen zufolge, die Vereinigung aller kleinen Knochensplitter wieder erfolgen; daher ist diese minder grausame Heilart allezeit zu versuchen; wenn aber entzündungsartige, nervige Zufälle, oder Eitergeschwülste sich einstellen, so muß man die Quelle des Uebels aufsuchen, und die losgetrennten Knochenstü-

cke wegnehmen. Man hat Fälle, daß der ganze mittlere Theil eines zylindrischen Knochens, ohne daß die natürliche Länge desselben merklich verkürzt worden war, durch die Beinmaser wieder ersetzt worden ist.

§. MCDLXL. nach §. DCCXLIII. Wenn ein Theil der zerbrochenen Knochen durch die Hautbedeckungen hervorragt, welches sich öfter bey Beinbrüchen der untern Gliedmassen ereignet, so darf die Zurückbringung nicht eher unternommen werden, als bis die Wunde gehörig erweitert worden ist; denn die Ausdehnung verengert die äussere Oeffnung der weichen Theile, und droht eine grössere Zerreissung derselben, ja bisweilen kommen sie bey der Zurückbringung zwischen die Enden des zerbrochenen Knochens. Manchmal zwingt die Nothwendigkeit und der Nutzen der nahe gelegenen weichen Theile die grössern und spitzigern Winkel des zerbrochenen Knochens wegzuschneiden.

§. MCDLXLI. Die grössern Schlag- und zurückführenden Blutadern können entweder von der vorhergegangenen Gewaltthätigkeit, oder von den Knochensplittern verletzt, zerrissen werden, und es entsteht davon eine äussere Blutung, wenn das Blut aus der Wunde hervordringt, oder eine innere, wenn sich das Blut im Zellengewebe anhäuft. Beyde Zustände, welche aus ihren angegebenen Kennzeichen erkannt werden müssen, erfordern die bey der Behandlung der Wunden dieser Theile angegebenen Kurarten: bisweilen bewirkt dieser Zufall die traurige Nothwendigkeit der Gliedabsetzung. Eine mässige Blutung ist heilsam, und auf keine Weise zu unterdrücken. Die Blutunterlaufung und Ecchymosis, welche Gefährten und Folgen jedes Beinbruches sind, werden durch kalte, zusammenziehende, zertheilende Mittel zertheilt.

§ MCDLXLII. Die Verletzung eines grössern Nerven, besonders eine unvollkommene Zertheilung desselben, ja auch ein einfacher, anhaltender, von einer äussern, quetschenden Ursache, von den aus ihrer Lage gebrachten Knochensplittern, von ausgetretenen Flüssigkeiten, von der Zerreissung weicher Theile, der Bänder, der häutigen Ausspannungen der Sehnen entstandener Reiz verursacht nicht selten fürchterliche Nervenzufälle, nämlich die heftigsten Schmerzen, das stärkste Fieber, Irrereden, Krämpfe, Zuckungen u. s. w., welche im vorhergehenden angeführet sind, und oftmals tödtlich werden. Diesem gefährlichen Zustande muß man anhaltend und zeitig diejenige Heilmethode entgegensetzen, welche bey der Behandlung des Todtenkrampfes, der Nervenverletzungen, der Wunden, der Bänder und Sehnen sind angeführt worden; vorzüglich muß ein etwas grosser und schicklicher Schnitt, oder eine Erweiterung der Wunde, wodurch die ausgetretenen Säfte ausgeleert, der verletzte, gespannte, gereizte Nerve ganz zerschnitten wird, vorgenommen werden. Wenn die fürchterlichen Zufälle fortdauern, so ist das einzige traurige, aber dennoch ungewisse Mittel, die Absetzung des Gliedes übrig.

§. MCDLXLIII. Wenn der Knochen, hauptsächlich nahe am Gelenke, zermalmet ist, und die weichen Theile eine beträchtliche Zerreissung erlitten haben, so folgt bisweilen ein oberflächlicher, tiefgehender, heisser Brand, welcher endlich das ganze leidende Glied einnimmt. Diesen Zustand erkennt man daran, wenn auf die vorhergegangene sehr heftige Entzündung eine Wind- oder eine wässerige Geschwulst entsteht; wenn die Farbe der Haut aus einer den entzündeten Stellen oder den wässerigen Theilen natürliche Farbe in eine dunkelrothe oder blasse, hernach bläulichgraue, und endlich schwarze über-

übergeht; wenn die Oberhaut sich von der Haut ablösset, Schuppen oder Blasen bildet, und endlich eine dunkle und nußfarbene Flüssigkeit ausfließt; am sichersten aber, wenn der seines Lebens beraubte Theil kalt, weich, schlaff wird, und in eine höchst übelriechende, faulige Auflösung übergeht. Alle diese Zeichen des heissen Brandes, so wie die in dem übrigen Körper vorkommenden Erscheinungen sind schon weitläufiger angegeben worden. Bisweilen läßt sich dieses Uebel aus der mit der körperlichen Beschaffenheit des Kranken verglichenen Wichtigkeit der Verletzung voraussagen. Oft kann der heisse Brand durch einen zeitigen und klugen Gebrauch der antiphlogistischen Heilart, durch starke Gaben des Mohnsafts, durch das Wegschaffen eines jeden mechanischen Reitzes, durch das Vermeiden verschiedener schädlicher Dinge, durch einen gehörigen äusserlichen und innerlichen Gebrauch der peruvianischen Rinde, anderer fäulnißwidriger Arzneyen, und durch andere Hülfsmittel verhütet werden. Eben diese Heilanzeige findet statt, wenn der schon gegenwärtige heisse Brand eingeschränkt, und das Verdorbene abgesondert werden soll. Bisweilen zwingt auch die Nothwendigkeit zur Gliedabsetzung.

§. MCDLXLIV. Eine schwere und sehr wichtige **Vermengung** gewährt mehrentheils die **Verrenkung** des zerbrochenen Gliedes, welche zugleich mit dem Beinbruche erfolgt. Bisweilen kann zwar das Gelenke, welches aus einer flachern Gelenkhöhle herausgetreten ist, ohne Anstrengung bey einer schicklichen Lage des Gliedes, auch bey einem vorhandenen Bruche wieder eingerichtet werden; wofern aber dieses nicht ist, so darf man die Ausdehnung, welche sonst zur Heilung der Verrenkungen nothwendig ist, bey einem zerbrochenen Knochen gar nicht versuchen, sondern der Beinbruch muß zuerst geheilt, und

dann müssen die Vorschriften bey der Behandlung alter Verrenkungen befolget werden.

§. MCDLXLV. Die verwickelten Beinbrüche zwingen oft zur Abnahme des Gliedes. Diese darf jedoch bey Beinbrüchen einzig und allein in dem Falle unternommen werden, wo die heftigste Zermalmung des Knochens nahe beym Gelenke vorhanden ist, die grössern Gefäße, Nerven, Muskeln, Sehnen, Bänder zerrissen worden sind, und das Glied kalt und unempfindlich ist. Im Gegentheile muß dieses grausame Mittel nie gebraucht werden, so oft als die Ursache und Wirkung der Krankheit dadurch nicht gänzlich weggeschafft werden kann, oder noch einige Hoffnung, den leidenden Theil zu erhalten, übrig ist. Es giebt jedoch Leute, welche sich ein Glied, welches ihnen nach der allenfallsigen Genesung unnütz oder wohl gar lästig fallen würde, lieber abnehmen lassen wollen.

§. MCDLXLVI. Den deuteropathischen Zufällen des Beinbruches wird nach ihrer Beschaffenheit begegnet. Die Ungestaltheit des Gliedes, und seine verminderte oder vergrösserte Länge, kann allerdings durch ein schickliches Aneinanderpassen der Enden des zerbrochenen Knochens, und durch eine schickliche Lage des Gliedes verhindert werden: eben dieses kann auch noch alsdann durch Anwendung einer grössern Gewalt erreicht werden, wenn die Beinnarbe schon einige Zähigkeit erhalten hat. Wenn aber die Beinmaser ganz verhärtet ist, so wird der Fehler mit Recht für unheilbar gehalten, weil die zerbrochenen Knochenenden nach ihrer völligen Verwachsung stärker werden, und nicht leicht wieder zerbrechen. Die äusserlichen Queckſilberarzneyen, Dampfbäder, erweichende Mittel, warmes Wasser, und andere Mittel, welche zur Erweichung und Wiederauflösung der schon gebildeten

ten Beinmaser dienlich seyn sollen, verdienen schwerlich Glauben, ungeachtet es bekannt ist, daß die Beinmaser, besonders durch Scharbok wieder aufgelöset werden könne. Die wässerige Geschwulst, Beinfäule, Knochenverwachsung, Abzehrung, und andere Zufälle, welche bisweilen auf die Kur des Beinbruches folgen, erfordern die besondere Behandlungsart solcher Krankheiten. Wenn die Festigkeit des zerbrochenen Knochens wieder hergestellet ist, so erhalten die geschwächten Theile ihre Stärke durch den örtlichen Gebrauch des kalten Wassers und eine häufige und vorsichtige Bewegung des Gliedes wieder.

Vier=

Vierter Abschnitt.

Krankheiten, die von Veränderung der naturgemässen Lage entstehen.

Die Brüche, und ihre Heilart.

§. MCDLXLVII. zum §. DCCLXVIII.

Nach: Schenkel durchgezogen wird. Einige neuere Wundärzte haben den Ball aus elastischem Harze verfertiget, mit Luft aufgeblasen, und mit glücklichem Erfolge angewendet.

Nach: eben so oft wieder verändern muß. Der einfache nicht elastische Gürtel hat die Unbequemlichkeit, daß er sich nicht leicht nach der verschiedenen, bald grössern, bald kleinern Ausdehnung des Unterleibes richtet, und folglich eine stärkere Zusammenschnürung, welche allezeit unbequem und oft schädlich ist, nothwendig macht. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß viele Kranke dergleichen einfache nicht elastische Bruchbänder, wenn sie gehörig gemacht und überzogen worden waren, auch öfters verwechselt wurden, durch ihr ganzes Leben hindurch mit völliger Sicherheit, ohne daß der Bruch wieder hervortrat, getragen haben; daß überdieß die Kranken durch ihre eigene Empfindung und Uebung es so weit bringen, daß sie selbst den Gürtel locker oder fester zusammenzie-

hen,

hen, welches ich sehr viele während einer ziemlich starken Arbeit habe verrichten sehen.

Nach: **wieder verändern muß.** Die Reinlichkeit und Sicherheit erfordert, daß man den Ueberzug der Feder öfters erneuere, damit die Feder nicht durch den Schweiß und Rost beschädiget, und auch kein Wundwerden der Haut verursacht werde. Wenn das wollene Zeug oder die Haare, womit die Feder umwickelt werden muß, mit einem Hasenfelle, dessen Haare auswärts gekehrt sind, überzogen ist, so wird dadurch den erwähnten Zufällen lange vorgebauet.

§. MCDLXLVIII. nach §. DCCLXIX. Wenn der Kranke auf beyden Seiten einen Bruch haben sollte, so können beyde bequem mit einem einzigen, mit zwey Ballen versehenem Bruchbande in ihrer natürlichen Lage erhalten werden. Die Ballen werden durch eine eiserne Platte, die völlig nach der Gestalt der Schaambeine gebogen worden ist, genau in der Weite beyder Bauchringe von einander entfernt gehalten. Jedoch hat man in diesem Falle einer stärkern Feder nöthig, als wenn nur ein Bruch zugegen ist.

§. MCDLXLIX. In Ansehung der Anlegung und des Gebrauches der Bruchbänder hat man folgende Stücke zu merken:

1) Niemals darf das Bruchband anders, als in einer horizontalen Lage angelegt werden, nachdem alle im Bauche enthaltenen Theile sicher zurückgebracht worden sind. 2) Die ersten Male muß der Wundarzt selbst das Bruchband anlegen; er muß sodann den Kranken von der Kurart mittelst eines Bruchbandes, von der Art dasselbe anzulegen, und den dabey zu beobachtenden Vorsichtsregeln unterrichten. In der ersten Zeit des Gebrauches eines Bruchbandes muß der Wundarzt den Kranken oft

oft besuchen, und nachsehen, ob die Lage des Bruchbandes sich verändert habe, und ob dasselbe stärker zusammengeschnürt oder lockerer gemacht werden müsse. 3) Der Kranke muß wenigstens zwey Bruchbänder haben, welche täglich im Bette gewechselt werden müssen. Um das Bruchband zu schonen, muß man besonders bey fetten und stark schwitzenden Personen weiche Leinwand unter das Küssen schieben. 4) Eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Bauchrings veranlaßt die Vermuthung, daß irgend ein Theil des Darmes oder des Netzes vorgefallen seyn möchte, und man muß sodann das Bruchband aufschnallen, eine behutsame Untersuchung anstellen, und den etwa hervorgetretenen Theil zurückbringen. 5) Die vom Reiben des Bruchbandes frottgewordene Haut wird durch Einpudern mit Bleyweiß, Waschen mit einem bleyhaltigen Wasser, und einer zwischen die Haut und das Bruchband geschobenen Leinwand wieder hergestellt. 6) Wenn wegen des Drucks vom Bruchbande Beschwerden und Geschwülste des Saamenstrangs und des Hodensacks entstehen sollten, so muß entweder der zwischen den Beinen durchgezogene Riemen locker gemacht, oder die Erhabenheit des untern Theiles verringert werden. 7) Den Kindern kann ein allzustark zusammengezogenes Bruchband allerdings schädlich seyn, weil verschiedene Krümmungen und Verunstaltungen der Knochen dadurch verursacht werden können. 8) Alte, grössere Brüche können äusserst schwer durch ein Bruchband innerhalb der Bauchhöhle in ihrer natürlichen Lage zurückgehalten werden; auch erleichtert diesen Endzweck keineswegs der sehr grosse Umfang des Balls. Und gesetzt auch, daß diese Absicht erreicht würde, so würden doch entweder Zufälle des Drucks von der Zusammenpressung der Bauchhöhle

ent-

entstehen, oder auf der andern Seite in kurzem ein anderer Bruch zum Vorschein kommen.

§. MD. Wer einmal eines Bruchbandes nöthig hat, der muß sich desselben am Tage und in der Nacht bedienen, damit sich nicht der Bruch bey irgend einer Veranlassung wieder hervordränge. Wenn sich dieses während des Gebrauchs des Bruchbandes einmal ereignet, so entsteht entweder leicht eine Einklemmung von dem verengerten Halse des Bruchsacks, oder wenigstens verschwindet die seit viele Monate oder Jahre hindurch gehabte Hoffnung der vollkommenen Kur in dem nämlichen Augenblicke wieder. Denn es ist aus sichern Erfahrungen bekannt, daß der Hals des Bruchsackes und der Ring, bey einem aufmerksamen, anhaltenden Gebrauch des Bruchbandes, und durch sorgfältige Erhaltung der vorgefallenen Theile in ihrer natürlichen Lage langsam verengert, endlich gänzlich verschlossen, und eine gründliche Kur erhalten werden könne: bey jungen Personen ereignet sich solche ziemlich oft, bey Erwachsenen seltner, bey Alten schwerlich jemals. Der Gebrauch des Bruchbandes muß aber lange fortgesetzt werden, und nur erst nach vielen und behutsamen Versuchen darf man, erst des Nachts, nachher auch am Tage dasselbe ganz bey Seite legen. Je länger und sorgfältiger man sich eines Bruchbandes bedient, um desto sicherer kann man auf eine vollkommene Heilung rechnen.

§. MDI. nach §. DCCLXX. Die Mittel gegen die Einklemmung müssen schnell und anhaltend angewendet werden, indem die Natur hier wenig oder nichts vermag, und alle Hoffnung, den Kranken zu retten, von den Hülfsmitteln der Kunst abhängt. Aller Aufschub, der nachlässigere oder langsamere Gebrauch der Heilmittel wird allezeit schädlich, und oft tödtlich seyn.

§. MDII. zum §. DCCLXXI. Nach: **ungemein befördert werde.** Ein einziger reichlicher Aderlaß scheint mehrern kleinern allerdings vorgezogen werden zu müssen. Auch wird die Aderlaß nicht durch eine anscheinende Schwäche der Kräfte, einen kleinen Puls, Kälte der äussern Gliedmassen, Blässe des Gesichts im Anfange der Einklemmung untersagt, indem alle diese Zeichen von Schwäche während dem Abgange des Blutes vermindert zu werden pflegen.

§. MDIII. zum §. DCCLXXII. Nach: **Bauchring zu appliziren.** Zu den krampfwidrigen Mitteln, die auch bey einer entzündungsartigen Einklemmung angezeigt sind, gehören noch Halbbäder, eine öftere Einreibung des Unterleibs und der Ringgegend mit einem milden Oele; erweichende, schmerzstillende Breyumschläge öfters auf den Unterleib gelegt; erweichende, schmerzstillende Klystiere; die Ipecacuanhe zu einem halben Gran in jeder halben Stunde gegeben, welche sich in Ansehung der Hebung einer krampfigen Zusammenschnürung des Rings ganz vorzüglich wirksam erzeigt hat: andere haben einen ähnlichen Erfolg auch von andern in gebrochener Gabe gereichten Brechmitteln beobachtet.

§. MDIV. zum §. DCCLXXIII. Nach: **Blutlässe vorgenommen werden.** Stärkere drastische Mittel werden jedoch auch hier nicht mit Sicherheit angewendet. Das englische Salz, in einer achtfachen Menge Wasser aufgelöset, und löffelweise alle Viertelstunde genommen, hat vielfältigen Erfahrungen zufolge, sehr gute Dienste geleistet. Wenn eine krampfige Verwicklung zugegen ist, so setzt man mit Vortheil das Wunderöl (Oleum Ricini) oder auch Leinöl und einige Gran Mohnsaft mit Zitronensäure hinzu. Der Absud der Tobacksblätter, wovon zwey Quentchen in so viel Wasser

gekocht

gekocht werden, daß nach dem Abseigen acht Unzen Flüssigkeit zurückbleibt, hat, alle Stunden einen Löffelvoll genommen, sich in Ansehung der Leibesöffnung ganz besonders wirksam erzeigt. Auch macht man von der Schwefelmilch einen nützlichen Gebrauch.

Nach: **kalter, äusserlicher Mittel.** Die Kälte, welche unter allen äussern Mitteln, die Elektrizität ausgenommen, am meisten und geschwindesten in die Theile eindringt, verdichtet die Flüssigkeiten in den Gefässen, die in dem hervorgefallenen Theile enthaltene Luft, zieht die festen Theile zusammen, vermindert den Umfang des Bruches, und ist folglich der Zurückbringung günstig. Sie wird auf eine doppelte Art angebracht: 1) durch ein gählinges Uebergiessen des Unterleibes und des Bruches mit dem allerkältesten Wasser, wodurch der Bruch wegen der gähligen Zusammenziehung der Theile bisweilen in dem nämlichen Augenblicke zurückgeht. Unterdessen ist diese Behandlungsart wegen der gähligen Zusammenziehung der Bauchmuskeln doch schwerlich von Verursachung alles Schadens ganz frey zu sprechen. 2) Durch Auflegung eines vielfach zusammengeschlagenen, und mit dem kältesten Wasser, mit Schnee oder Essig angefeuchteten leinenen Tuches auf den Bruch. Dieses Tuch wird öfters verwechselt, damit ein grösserer und gleichförmiger Kältegrad unterhalten wird. Wenn dieses Mittel einige Stunden lang fortgesetzt worden ist, so pflegt der Bruch oft vermindert zu werden, und fährt man noch länger damit fort, so geht er, selten zugleich, öfters aber nach und nach in die Bauchhöhle zurück. Ich habe gefunden, daß ein 24 Stunden lang fortgesetztes Aufschlagen solcher in kaltes Wasser eingetauchter Tücher endlich den erwünschten Erfolg hervorbrachten.

Nach: **Tabacksrauchklystiere bedienen.** Zu ihrer Verfertigung muß man sich eines starken Tabacks b dienen, und das Einblasen des Rauches lange fort'etzen; denn es ist bekannt, daß nach einem eine Stunde lang fortgesetzten Einblasen, und nachdem zwey ganze Unzen Taback verbraucht worden waren, erst die Leibesöffnung erfolgt ist. Die Vernachlässigung dieser Regeln ist Schuld, daß dieses äusserst wirksame Mittel bey vielen Per onen keine Wirksamkeit geäussert hat. Jedoch scheinen bey einem wahren entzündungsartigen Zustande die Tabacksklystiere nicht angezeigt zu seyn. Eine gleiche und bisweilen noch gössere Wirksamkeit äussern Klystiere aus Essig und dem kaltesten Wasser; weniger sicher sind die aus Salz, Meerzwiebeln, und drastischen Mitteln zubereiteten Klystiere.

Nach: **Einklemmung sehr verdächtig.** Es ist in der That kein leichtes und gefahrloses Unternehmen, einen Versuch mit dem Zurückbringen des Bruches zu machen, und es wird dazu von Seiten des Wundarztes Klugheit und Beharrlichkeit erfordert. Man muß dabey Rücksicht nehmen 1) auf eine bequeme Lage, 2) auf die Zurückbringung selbst. Die bequemste Lage des Kranken ist überhaupt die bey den beweglichen Brüchen beschriebene, und bey welcher die Bruchgeschwulst am höchsten zu liegen kömmt. In dieser Lage muß man allezeit zuerst die Zurückbringung versuchen. Sollte sie jedoch nicht erfolgen, so hebt ein starker Mann, welcher unten am Bette des Kranken steht, denselben, mit den Füssen auf seinen Schultern liegend, so in die Höhe, daß der Unterleib eine hängende Lage bekömmt, der Kopf aber muß nebst der Brust durch Betten unterstützt werden. Diese schickliche Lage muß aber nicht allein während der Zurückbringung, sondern auch sonst, so lange

als

als die Einklemmung dauert, beobachtet werden; am allerwenigsten darf der Kranke seine Lage selbst verändern, sondern er muß sich von den Umstehenden helfen lassen, und bey allen Veränderungen der Lage sich ganz leidend verhalten. In dieser Lage muß man die herausgetretenen Theile mittelst einiger Finger durch den Bauchring wieder in die Höhle des Unterleibes, besonders nach der Richtung der herausgetretenen Theile und des Bruchrings zurück zu bringen suchen; bisweilen muß man jedoch die Richtung der Zurückbringung auf verschiedene Art abändern. Bisweilen hilft auch eine zirkelförmige oder seitwärts unternommene Zurückbringung des hervorgetretenen Theiles nahe beym Ringe, oder wenn man ihn etwas hervorzieht. Während dem Geschäfte des Zurückbringens darf der Kranke weder den Athem an sich halten, noch schreyen, weil in beyden Fällen die Zurückbringung dadurch verhindert wird. Anfangs sey die Zurückbringung äusserst gelinde, allmählich aber werde sie stärker, so wie sie der Kranke ohne beträchtlichem Schmerz vertragen kann. Ueberhaupt aber ist ein unbehutsames Befühlen des Bruches schädlich, und befördert auf keine Weise die Zurückbringung, indem die Falten der Därme oder des Netzes dadurch nur fester gegen einander gedrückt werden. Ferner darf der Wundarzt nicht gleich das ganze Geschäft der Zurückbringung abbrechen, wenn ein einziger Versuch damit fruchtlos ausgefallen seyn sollte, sondern er muß es ohne nachzulassen eine ganze Stunde lang fortsetzen. Wenn hierdurch der Bruch noch nicht zurückgeschoben worden ist, und sein Umfang auch nicht kleiner wird, so werden die weitern Versuche der Zurückbringung aufgeschoben, und andere Mittel zur Hebung, die bereits vorher angegeben worden, angewendet

det werden müssen. Alsdann nimmt man zu der gegen Ende des §. 773. angegebenen Methode seine Zuflucht.

§. MDV. zum §. DCCLXXIV. Nach: Schnürung loszumachen. Die Operation ist an und für sich nicht im geringsten gefährlich, weil weder die Durchschneidung der Hautdecken, noch des Bruchsackes, noch des Bauchsrings auf irgend eine Art üble Zufälle zu veranlassen pflegt. Die gewisse Gefahr dieser Operation hängt einzig und allein von der allzu langen Verschiebung derselben ab, wenn die Kräfte des Kranken schon erschöpft, die hervorgetretenen Theile von einer sehr heftigen, dem heissen Brande nahen Entzündung ergriffen worden sind, und das Uebel sich schon auf die übrigen Theile des Unterleibes fortgepflanzt hat.

§. MDVI. Es ist schwer, die Zeit genau zu bestimmen, wenn das Schneiden des Bruches vorgenommen werden muß, damit man weder zu zeitig, wenn noch von andern mildern Hülfsmitteln einige Wirkung erwartet werden kann, noch zu spät, zum größten Schaden des Kranken, davon Gebrauch macht. Ueberhaupt aber ist es doch besser, die Operation lieber etwas zu zeitig, als zu spät vorzunehmen, weil sie im letztern Falle den Kranken mehrentheils in eine gewisse Lebensgefahr stürzt. Die rechte Zeit, den Bruch zu schneiden, hängt auf keine Weise von der Dauer der Einklemmung, indem einige eingeklemmte Brüche in wenig Stunden tödtlich werden, andere hingegen nach Verlauf ganzer Wochen noch zurückgebracht werden können; sondern einzig und allein von der Beschaffenheit und Heftigkeit der Zufälle ab. Wenn die Einklemmung groß und entzündungsartig ist, wenn der Bruch neu, klein, und ein Darmbruch ist, der von einer äussern Ursache, oder nach einem langen Gebrauche des Bruchbandes entstanden ist; wenn Zeichen

der größten Schwäche vorhanden sind; wenn der vorher herumschweifende Schmerz des Unterleibes und Bruches nun mehr fix wird; wenn endlich mildere Hülfsmittel bald, anhaltend, aber vergeblich sollten gebraucht worden seyn, so muß man ungesäumt zur Operation schreiten. Jeder Aufschub oder Zeitverlust würde bey solchen Umständen tödtlich, oder wenigstens sehr gefährlich seyn. Bey einer andern Beschaffenheit der Sachen, und bey einer langsamern Zunahme der Zufälle kann die Operation behutsam und vorsichtig verschoben werden.

Nach: **von dem Sacke ab.** Auch muß der Wundarzt nicht ausser Acht lassen, daß der Bruchsack äusserst dünne seyn, und bisweilen gänzlich fehlen könne. Während diesem Geschäfte muß der Blutfluß mit einem in Brandwein eingetauchten Schwamme unterdrückt werden; denn schwerlich jemals hat man eine Unterbindung der blutenden Gefäße nöthig. Das Blut muß aber sorgfältig abgetrocknet werden, damit das Zellgewebe desto genauer von dem aufzuschneidenden Bruchsacke weggenommen werden könne.

Nach: **seiner ganzen Länge.** Dieser Schnitt in den Bruchsack darf nach oben nicht ganz bis zum Bauchringe reichen, indem dieser Theil des Sacks, welcher gelind aus dem Ringe herausgezogen wird, die Instrumente und die Finger weit bequemer und sicherer zwischen den Hals des Bruchsackes, und die in dem letztern befindlichen Theile führt, als wenn der Bruchsack bis zum Ringe hinauf geöffnet worden ist. Ueberhaupt wird der Sack, wenn er eine Flüßigkeit enthält, sehr leicht geöffnet, und diese Verrichtung hat, wenn sie gehörig und mit Behutsamkeit vorgenommen wird, und kein widernatürlicher Zusammenhang vorhanden ist, keine Gefahr bey sich; sollte aber dieser letztere zugegen seyn, so

erfolgt

rfolgt sie schon schwerer. Nach geöffnetem Bruchsacke
ommen die in ihm enthaltenen Theile zum Vorschein,
ind der Darm pflegt mit einiger Heftigkeit hervorzudrin=
jen. Wenn die vorgefallenen Theile nicht so beschaffen
eyn sollten, daß die Zurückbringung derselben dadurch
erhindert wird, und die Einklemmung nicht von einer
usnehmenden Stärke gewesen ist, so wird sogleich die
Zurückbringung gelind zu versuchen seyn; denn bisweilen
rfolgt sie, ohne daß man nöthig hätte, den Bauchring
u erweitern. Daß ein solcher Versuch einen glücklichen
Erfolg haben werde, erkennt man daraus, wenn ein
Theil des hervorgetretenen Darms leicht aus der Bauch=
öhle herausgezogen, und die Blähungen und Winde in
ieselbe zurückgebracht werden können.

Nach: zusammengehäuft hat. Bey neuen Brü=
hen aber, und einer vor kurzem erst entstandenen Ein=
lemmung, wo man von den angeführten Umständen kei=
en vermuthen kann, scheint diese Heilmethode keines=
eges verwerflich zu seyn, indem die Aufschneidung des
Ringes allezeit einige Schwäche in diesem Theile zurück=
äßt. Wenn der Bruch zugleich mit dem Bruchsacke zu=
ück in die Bauchhöhle geht, so werden wenigstens keine
größern Gefahren davon entstehen, als wenn die Zurück=
ringung des Bruches vor unternommenem Bruchschnitte
urch die Taxis bewerkstelliget wird.

Nach: in einer Hohlsonde geleitet wird. Man
ann sich auch dazu eines Skalpells, welches mit einem
esten Stiele versehen ist, bedienen. Dieses führt man
uf dem eingebrachten Zeigefinger, so weit als es ge=
chehen kann, und durchschneidet den vorliegenden Theil
es Ringes, indem man die Hand, welche das Messer
ält, niederdrückt, und folglich die Spitze desselben in
ie Höhe führt. Hierauf führt man den Finger tiefer in

den Ring und den Hals des Bruchsackes hinein, und erweitert den Schnitt so lange, bis die Oeffnung groß genug ist, um die herausgetretenen Theile wieder zurückbringen zu können. Während dieses Schnitts müssen die hervordringenden Theile mit den übrigen Fingern zurückgehalten werden, damit man sie nicht mit den eingebrachten Instrumenten verletzt. Die verschiedenen andern, zur Durchschneidung des Ringes ausgedachten Instrumente, scheinen bey ihrer zusammengesetzten Einrichtung schwerlich einigen Nutzen zu haben. Der Grad der Aufschneidung muß überhaupt so beschaffen seyn, daß der Zeigefinger leicht in die Bauchhöhle gebracht werden kann. Wenn der Ring aufgeschnitten ist, so muß man den Zeigefinger gleich in die Bauchhöhle führen, um zu fühlen, ob eine höher liegende Einklemmung zugegen sey, welche sogleich einen zweyten Schnitt mit dem nämlichen Verfahren nothwendig macht. Einige haben gerathen, den Ring so aufzuschneiden, daß der Hals des Bruchsackes dabey unverletzt bleibt: allein dieses scheint kaum in einem andern Falle angezeigt zu seyn, als wo eine gänzliche Hervortretung der vorgefallenen Theile mit dem Bruchsacke zugegen ist.

Nach: **kleinen Einschnitt vergrösserte.** Die Erweiterung wird verrichtet, entweder 1) mit dem Zeigefinger, welcher, nachdem er mit einem mildem Oele oder Eyweiß bestrichen worden ist, langsam und vorsichtig, so daß der Nagel gegen den Ring hinsieht, durch den Ring eingebracht wird; 2) mit einem dazu erfundenen, und in le Blanc. operat. de Chirurg. Vol. II. abgebildeten Instrumente; oder 3) mit einem kleinen, platten, unter den Rand des Ringes oder des Faloppischen Bandes gebrachten Hacken. Nachdem das Erweiterungsinstrument langsam und vorsichtig in den Ring gebracht worden ist,

so

so verrichtet man die Erweiterung selbst äusserst langsam; hierauf wird das Instrument von einem Gehülfen gehalten, während daß der Wundarzt selbst die herausgetretenen Theile unter das Instrument zurückbringt. Durch diese Behandlungsart werden die mit dem Aufschneiden des Rings verknüpften Gefahren verhütet, und man erlangt, wenn der Ring unverletzt geblieben ist, weit leichter eine gründliche Kur. Daher wird man allezeit die Erweiterung des Ringes versuchen müssen, ehe man den Ring aufschneidet.

Nach: Maaßregeln zufolge vor. Zuerst wird der zuletzt hervorgetretene Theil, und nachher die übrigen mittelst der beyden mit einem milden Oele oder mit Eyweiß bestrichenen Zeigefinger, welche wechselweise auf sie drücken, in der Richtung der Wunde langsam und ohne Gewalt in die Bauchhöhle zurückgebracht: zuerst wird das Gekröse und der Darm, nachher aber auch das Netz zurückgeschoben. Wenn Blähungen oder Exkremente der Zurückbringung des Darms im Wege stehen, so müssen diese Materien erst in die Bauchhöhle zurückgedrückt werden, ehe man den Darm selbst zurückbringt; indessen muß man sich allezeit in Acht nehmen, daß die im Bruche enhaltenen Theile nicht in die Zwischenräume der die Bauchhöhle einschliessenden Seitenwände hineingepreßt werden. Es erhellt aber, daß die vorgefallenen Theile ihre natürliche Lage wieder eingenommen haben, wenn nach der Zurückbringung der in die Bauchhöhle gebrachte und gebogene Zeigefinger, sich frey um den Rand der innern Wunde herum bewegen kann. Man verwirft die Wegschneidung eines Theils oder des ganzen Bruchsacks mit Recht als überflüssig und schädlich.

Nach: nach aufwärts spalten. Wenn ein vollkommener Zusammenhang, welcher den Bruch unbeweglich

lich macht, ohne Einklemmung zugegen ist, so darf man auf keine Weise die Operation und die Lostrennung der Theile unternehmen; sondern man muß die Bruchgeschwulst mit einem Tragbande, oder einem ausgehohlten Bruchbande zusammendrücken. Zu gleicher Zeit verordne man dem Kranken eine mässige und dünne Diät, Aderlässe, Abführungsmittel, wiederholte Klystiere, den äussern und innern Gebrauch der Quecksilbermittel, Ruhe des Körpers, eine lang dauernde, horinzontale Lage. Denn es ist durch vielfältige Erfahrungen erwiesen, daß die größten, alten, zusammengewachsenen Brüche durch Anwendung dieser Mittel nicht allein vermindert werden, sondern sehr oft ganz in die Bauchhöhle zurückgehen, und einer gründlichen Kur fähig sind. Eben diese Heilanzeige findet statt, wenn der Bruch mit Geschwülsten im Netze, im Gekröse verbunden seyn sollte, welche das Zurückbringen desselben verhindern. Wenn endlich, welches jedoch seltner vorfällt, ein an andern Theilen widernatürlich anhängender Bruch zu gleicher Zeit eingeklemmt seyn sollte, so wird auf alle Fälle die Operation des Bruchschneidens vorgenommen werden müssen, damit die Einklemmung, wenn sie in dem Ringe sitzen sollte, durch Aufschneiden des blossen Ringes, wenn sie hingegen vom Bruchsacke herrührt, durch die zugleich mit vorgenommene Durchschneidung des Halses vom Sacke gehoben werde; worauf man das Aneinanderkleben, oder ein geringes partielles Verwachsen der Theile behutsam zu behandeln hat. Wenn aber die Verwachsung vollkommen und fest ist, so wird der Bruch sogleich wieder mit den allgemeinen Hautdecken bedeckt, und die so eben angegebene Heilmethode gebraucht.

§. MDVII. nach §. DCCLXXIV. Bey alten und grossen Brüchen entsteht manchmal eine Unbeweglichkeit

von

von einer Verengerung der Bauchhöhle. Diese Verengerung ist der Zurückbringung des Bruches um so mehr hinderlich, da die herausgetretenen Theile, besonders das Netz und Gedärme, zugleich von dem langen Aufenthalte ausser der Bauchhöhle und einigem Zusammenzieh n des Ringes an Größe zunehmen, und mit verschiedenen fettigen, schwieligen Geschwülsten verunstaltet zu werden pflegen. Wenn ein solcher Bruch entweder bey der Taxis oder beym Bruchschnitte mit Gewalt zurückgeschoben wird, so entstehen mannichfaltige, gefährliche, tödtliche Zufälle, die von der Zusammendrückung der Theile herrühren, und kaum anders, als durch ein neues Hervortreten der zurückgeschobenen Theile gehoben werden können. Dergleichen Brüche lassen sich also nicht zurückbringen, sondern man muß sich eines gelinden Drucks, und der §. 1506. angegebenen Behandlungsart bedienen, damit der Umfang der Geschwulst allmählich vermindert werde; worauf der Bruch langsam und ohne Gefahr zurück zu gehen pflegt. Wenn ein solcher Bruch vor der Zusammenschnürung des Ringes sollte eingeklemmt worden seyn, so muß der Ring, ohne den Sack zu verletzen, aufgeschnitten, und hernach die angeführten Hülfsmittel gebraucht werden.

Leistenbrüche.

§. MDVIII. Ein Leistenbruch, welcher aus den allgemeinen Kennzeichen, aus einer mit dem Ringe kommunicirenden und in demselben aufwärts steigenden, während der Entstehung der Krankheit vom Ringe unterwärts zunehmenden Geschwulst, welche, wofern der Bruch nicht angebohren ist, den Hoden fühlen läßt, erkennt werden muß, wird von einem in der Scheidehaut des Hodens

oder

oder des Saamenstrangs seinen Sitz habenden Wasserbruche, einem Krampfaderbruche, einem verspätigten Herabsenken der Hoden in den Hodensack, durch eine gehörige Vergleichung des Ursprungs, Fortgangs, der Zufälle dieser Krankheiten unterschieden. Ausser den allgemeinen Zufällen dieses Bruches, wird bey einer grössern Zunahme der Bruchgeschwulst das männliche Glied versteckt, die Vorhaut hat das Ansehen des Nabels, der Harn fließt beym Hodensacke ab, die Haut wird oft roth, und es entstehen andere Beschwerden. Der Bruch kann, wenn er ausserordentlich groß geworden ist, bis zu den Knien hinabreichen, und die größte Menge der Eingeweide in sich fassen.

§. MDIX. Bey der Operation muß man auf die Lage des Saamenstrangs Rücksicht nehmen, welcher am häufigsten zwar an dem hintern Theile des Bruchsackes hinläuft, bisweilen aber auch auf einer oder der andern Seite, ja sogar auf der vordern Seite desselben angetroffen wird. Einige rathen, den Schnitt, wodurch der Ring geöffnet wird, eine Richtung nach aussen gegen den obern Stachel des Darmbeins hin zu geben, andere wollen denselben lieber einwärts nach dem Nabel hinführen. Der erstere Schnitt verfolgt die Richtung der sehnigten Fasern, muß mehrentheils grösser seyn, und kann alsdann die Oberbauchschlagader berühren. Bey dem letztern werden die Fasern quer durchschnitten; der Schnitt kann kleiner seyn; man darf nicht befürchten, daß man eine Schlagader verletzen werde; aber der Ring verengert sich hernach mit mehrerer Mühe wieder. Mir ist ein etliche Linien lang gegen den Darmbeinstachel hingeführter Schnitt, und eine nachher vorgenommene langsame und so grosse Erweiterung, daß man den Zeigefinger einbringen kann, allezeit gelungen. Die verletzte Oberbauchschlag-

schlagader verursacht die heftigste Blutung, bisweilen eine schnell tödtliche Ergiessung in die Bauchhöhle, welche schwerlich anders, als durch die Zusammendrückung des durchschnittenen Schlagaderrandes, mittelst einer etwas breiten Zange, an welcher ein Stückchen Blutschwamm angebracht ist, unterdrückt werden kann. Die Unterbindung geht besonders bey fetten Personen äusserst schwer von statten.

§. MDX. Die angebohrnen Leistenbrüche scheinen aus einem zu langen Verweilen, das in dem Fortsatze des Bauchfelles, welcher in der Folge die Scheidenhaut des Hodens bildet, liegenden Hoden in dem Bauchringe zu entstehen, wodurch die Verengerung und gänzliche Verschliessung desselben gehindert wird. Aeusserst selten und vielleicht niemals ist ein solcher Bruch bey neugebohrnen Kindern schon vorhanden, sondern folgt entweder auf den später durch den Bauchring hindurchgegangenen Hoden sogleich, oder die in der Bauchhöhle enthaltenen Eingeweide werden, wenn irgend eine Gelegenheitsursache hinzukommt, nach Verlauf mehrerer Monate und Jahre, in den nicht verschlossenen Sack getrieben; endlich kann auch der wirklich verschlossen gewesene Sack, der Erfahrung zufolge, bey irgend einer Gelegenheit nach Verlauf mehrerer Jahre wieder geöffnet, und dieser Bruch veranlaßt werden. Das einzige Kennzeichen des angebohrnen Bruches ist der Mangel des Gefühls vom Hoden, welcher in den herausgetretenen Theilen gleichsam eingewickelt ist. Weil diese Theile unmittelbar die weisse Haut des Hodens berühren, so entstehen sehr oft Verwachsungen des Netzes, seltener der Därme, wodurch verschiedene Beschwerden verursacht, das Zurückbringen des Bruches verhindert, und die Nothwendigkeit der §. 1506. angegebenen Kurart oder des Bruchschnittes veranlaßt wird.

§. MDXI. Bisweilen tritt zugleich ein Theil des Darms mit dem Hoden aus dem Bauchringe hervor, welcher Zustand den Gebrauch eines Bruchbandes untersagt, und eine dreyfache Heilanzeige erfordern kann: 1) entweder muß der Hoden durch einen gelinden und wiederhohlten Druck, oder durch ein ähnliches Anziehen in den Hodensack gebracht werden, worauf der Bruch mittelst eines Bruchbandes wird zurückgehalten werden können; 2) oder der Hoden wird zugleich mit dem Bruche in die Bauchhöhle zurückgebracht, und durch ein Bruchband daselbst erhalten; 3) oder endlich wird, wenn von dem Drucke des Hodens eine Einklemmung des vorgefallenen Darmstücks in dem Bauchringe vorhanden seyn sollte, der Bruchschnitt behutsam, damit der Hoden nicht verletzt werde, vorgenommen werden müssen, damit nach gehörig erfolgter Entblössung der Theile der Hoden entweder hervorgezogen, oder in den Unterleib zurückgeschoben werden könne.

§. MDXII. Die übrige Behandlungsart weicht nicht von der angeführten allgemeinen Kurart ab. Sehr oft hängt die Einklemmung eines solchen Bruches von dem Bestreben der Natur, den Sack zu verengern, nicht aber von dem Ringe ab; daher muß dieser beym Bruchschnitte so viel, als möglich, geschont werden. Eben deßwegen erfolgt, wenn die Zurückbringung gehörig ist vollbracht worden, beym Gebrauche eines Bruchbandes die gründliche Heilung des angebohrnen Leistenbruches leichter, als bey einem andern Bruche. Bisweilen ist ein angebohrner Bruch mit einem Wasserbruche, dessen Sitz in dem Bauchfelle ist, und welcher die vorhandene Flüssigkeit in die Bauchhöhle zurückdrücken läßt, verbunden. Es ist durch sichere Erfahrungen ausgemacht, daß auch

bey

bey Kindern weiblichen Geschlechts angebohrne Leistenbrüche vorkommen.

Schenkelbrüche.

§. MDXIII. Ein Schenkelbruch entsteht unter dem Rande des Faloppischen Bandes in dem Raume, welcher den hervorkommenden Beckenblutgefäßen gewidmet ist. Die Grundfläche des Schenkelbruches pflegt breiter, als bey einem Leistenbruche zu seyn, und ist auch nicht immer an einer und der nämlichen Stelle zugegen; denn die Schenkelgefäße laufen bald hinter der Bruchgeschwulst, bald an den Seiten derselben weg. Ausser den allgemeinen Zufällen kann ein Schenkelbruch, besonders wo das Netz hervorgetreten ist, Schmerzen, eine wässerige Geschwulst, Unempfindlichkeit der untern Gliedmassen verursachen, welche Zufälle nur erst dann, wenn der Bruch zurückgebracht worden, gehoben werden können. Ein solcher Bruch läßt sich von einer entzündungsartigen, eiternden Leistenbeule durch die Vergleichung des Ursprungs, Fortgangs, und der Zufälle dieser Krankheit unterscheiden. Schwerer ist die Erkenntnung, wenn der Bruch mit einer Drüsengeschwulst verbunden ist, die geschwollene Drüse den kleinen Bruch bedeckt, und wenn endlich ein Netzbruch in die Eiterung übergeht. Die Schenkelbrüche pflegen keinen so hohen Grad der Zusammenziehung des Ringes ausgesetzt zu seyn, als die Leistenbrüche, weil bey diesen die hervorgetretenen Theile im ganzen Umkreise, bey jenen aber nur auf der Seite, nämlich an dem Rande des Faloppischen Bandes, zusammengedrückt werden können.

§. MDXIV. Die Operation des Schenkelbruches ist von der beym Leistenbruche wenig verschieden. Jedoch wird

der Bruchsack wegen des tiefer liegenden Faloppischen Bandes mühsamer entblößt. Bey diesem Geschäfte trift man oft auf die Leistendrüsen, welche, wenn es möglich ist, geschonet und auf die Seite geschoben werden müssen. Ferner muß man das aponevrotische Blatt, welches von der breiten Binde zu dem Faloppischen Bande hingeht, durchschneiden, ehe man den Bruchsack berührt. Auch darf der Wundarzt nicht aus der Acht lassen, daß bisweilen der Bruchsack ganz fehlen könne, und bey dem Blasenbruche allezeit fehle: denn alsdann liegen die herausgetretenen Theile unmittelbar auf den grössern Blutgefäßen auf. Wenn der Sack geöffnet worden, so muß die Lage der Gefäße, welche aus dem Klopfen der Schlagadern erkannt werden kann, untersucht werden. Die Durchschneidung des Faloppischen Bandes ist allezeit mit einiger Gefahr verbunden, weil, wenn der Schnitt aufwärts geführet wird, die Saamengefäße schief einwärts aber die Oberbauchschlagader verletzt werden kann. Daher wird allerdings das Zurückbringen des Bruches ohne Durchschneidung des Bandes unter Befolgung der angegebenen Vorsichtsregeln versucht werden müssen: man hebt das Band blos mit einem Erweiterungsinstrumente oder mit einem Hacken in die Höhe. Wenn die Zurückbringung so nicht möglich ist, so macht man einen kleinen Einschnitt in das Band, worauf die Ausdehnung allezeit zu erfolgen pflegt. Die Richtung des Schnittes in das Band wird sicherer durch die Lage der Gefäße bestimmt; wenn diese an der äussern Seite der Gefäße hinlaufen, so muß der kleine Schnitt sehr schief nach innen geführt werden; wenn sie aber unter dem Bruche oder an seinem innern Rande befindlich seyn sollten, so muß der Schnitt nach oben und auswärts gehen.

Nabel=

Nabelbrüche.

§. MDXV. Ein Nabelbruch entsteht entweder im Ringe selbst, oder in seiner Nachbarschaft durch die Auseinanderdehnung der aponevrotischen Fasern. Die erstere Art kommt bey Kindern, die andere bey Erwachsenen am häufigsten vor: jedoch können auch Erwachsene einen wahren Nabelbruch bekommen, wie dieses die an der Bauchwassersucht leidenden Personen, bey welchen das Wasser nicht selten in Gestalt eines Sackes vorgedrückt wird, und ein wahrer Nabelbruch folgt, beweisen. Die aus dem Nabel selbst hervorkommenden Brüche pflegen rund; die in seiner Nachbarschaft entstehenden nach der Gestalt der Spalte, welche den Bruch durchläßt, länglicht zu seyn. Die Nabelbrüche des Ringes selbst pflegen keinen Bruchsack zu haben; die an dem Umkreise des Ringes entstandenen aber können einen Bruchsack haben, jedoch zerreißt das an dieser Stelle äusserst dünne Bauchfell auch hier sehr oft, in welchem Falle die heraustretenden Theile blos mit den allgemeinen Hautdecken umgeben, angetroffen werden.

§. MDXVI. Die gewöhnliche Ursache des Nabelbruches ist 1) bey Kindern eine schwache und unvollständige Verschliessung des Nabelringes, welcher durchs Schreyen leicht wieder ausgedehnet werden kann. Man muß daher nach Ablösung der unterbundenen Nabelschnur mehrere Wochen lang eine zusammenhaltende Binde tragen, damit der Bruch verhütet werde. Es giebt auch angebohrne Nabelbrüche, wo die umgränzenden Theile in einem beträchtlichen Sacke ausgedehnt worden sind, welcher einen grossen Theil der Eingeweide in sich enthält, und an dessen mittlern Theil der Nabel zum Vorschei-

scheine kommt. Dieser Zustand pflegt oft tödtlich auszuschlagen.

2) Bey erwachsenen Personen kann ausser den angegebenen allgemeinen Ursachen eine öftere Niederkunft, Fettseyn, und darauf folgende Magerkeit einen Nabelbruch veranlassen.

Bey einem Nabelbruche tritt das Netz allezeit mit hervor, und bedeckt den Darm, wenn derselbe zugleich mit vorgefallen seyn sollte; ausgenommen wenn das querlaufende Stück vom Grimdarm hervorgetreten ist.

§. MDXVII. Die Gefahren und Unbequemlichkeiten eines Nabelbruches, wenigstens eines beweglichen, verhütet man durch einen anhaltenden Gebrauch eines schicklichen Bruchbandes, wodurch bey Kindern eine Radikalkur bewirkt zu werden pflegt. Erwachsene hingegen werden schwerlich jemals von dem Nabelbruche gewiß befreyet. Bey erstern wird der Bruch durch das einfachste Hülfsmittel zurückgehalten werden können. Eine Halbkugel von einem leichten Holze, und der Größe einer wälschen Nuß, oder auch eine halbe Muskatnuß wird, nachdem der Bruch gehörig zurückgebracht worden, auf den Bauchring gelegt, und mit einem Klebpflaster befestiget: oder man bestreichet runde Stücke von Leder mit Klebpflaster, legt sie so, daß sie immer kleiner werden, über einander, verbindet sie mittelst eines durchgezogenen Fadens, und bedient sich dieser eben so, wie der hölzernen Kugel. Um zu verhüten, daß sich der Druck nicht verschiebe, wird über diese Stücke hinweg eine Binde aus einer doppelten Leinwand, welche vorne breiter, an den Seiten und hinten schmäler ist, um den Unterleib herumgeführt, vorne wird zwischen die Leinwand ein Stück Pappe gelegt, damit sie sich nicht leicht runzeln könne. Je zeitiger von dieser Binde Gebrauch

gemacht wird, je sorgfältiger man einen neuen Vorfall des Bruches verhütet, desto gewisser und schneller erfolgt die Heilung. Bey Erwachsenen reicht die eben beschriebene Binde schwerlich hin, sondern man muß sich eines andern und festern Bruchbandes bedienen.

§. MDXVIII. Die gebräuchlichen Bruchbänder, wodurch bey Erwachsenen ein Nabelbruch zurückgehalten wird, sind 1) einfache, die mit Recht für unbequem und unsicher angesehen werden; 2) solche, welche in dem Balle eine Feder haben. Diese verdienen vor jenen den Vorzug; allein sie sind theurer, und schwerlich allenthalben zu bekommen. Ueberdieß drücken sie auf den ganzen Umkreis des Unterleibes mit der nämlichen Stärke, als auf den Nabel. Gleiches gilt von den Nabelbruchbändern aus elastischem Harze. 3) Elastische Bruchbänder, die §. 768. empfohlen worden, und welche ohne alle Beugung nach unten, mit einem eyförmigen oder runden Balle versehen, ihrer Absicht am besten zu entsprechen scheinen.

§. MDXIX. Die Nabelbrüche sind keiner so grossen und so schnellen Einklemmung ausgesetzt, als die Leisten- und Schenkelbrüche. Wenn indessen die Zurückbringung bey einer bequemen Lage, und dem Gebrauche der vorne angezeigten Hülfsmittel nicht erfolgen sollte, und die Zufälle dringend wären, so wird man allerdings zum Bruchschnitte seine Zuflucht nehmen müssen, welcher in diesem Falle wenig von den allgemeinen Regeln abweicht. Der Schnitt durch die Hautbedeckungen muß behutsam unternommen werden, weil die Nabelbrüche oftmals keinen Sack haben, und die in ihnen enthaltenen Theile nicht selten mit den Hautdecken zusammenhängen. Bey Befolgung der nöthigen Vorsichtsregeln pflegt die Zurückbringung, ohne den Sack erweitern zu dürfen,

zu erfolgen. Ist dieser Versuch aber fruchtlos abgelaufen, so wird man zum Nabelschnitte schreiten müssen, dessen Richtung, um der zurückführenden Nabelblutader, der Schlagader des Nabels, und dem Harngange, welche bisweilen noch offen sind, zu schonen, seitwärts oder schief nach der linken Seite hingehen muß, je nachdem der Bruch entweder durch den Nabel selbst, oder durch eine Seitenspalte hervorgetreten ist. Die übrige Behandlung stimmt mit der allgemeinen überein.

Brüche des eyförmigen Loches.

§. MDXX. Der Bruch des eyförmigen Loches (Hernia ovularis), welcher beym weiblichen Geschlechte in den ersten Tagen nach der Entbindung, besonders wenn eine äusserliche Gewaltthätigkeit dazu kömmt, bisweilen; beym männlichen Geschlechte hingegen äusserst selten vorkommt, wird, wenn er etwas groß ist, leicht aus der vorhergegangenen Ursache und dem Gefühle einer Geschwulst zwischen dem Schambein- und dem anziehenden Schenkelmuskel erkannt. Wenn aber der Bruch klein seyn sollte, so läßt sich seine Gegenwart schwerlich anders, als aus der Empfindung eines fixen Schmerzes in der Gegend des eyförmigen Loches, aus den Kennzeichen einer widernatürlichen Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes, uud endlich aus den Zufällen der Einklemmung erkennen. Die erkannten Brüche des eyförmigen Loches lassen sich allerdings zurückbringen, wenn das Becken hoch, die Brust niedrig liegt; auch lassen sie sich einigermassen zurückhalten, wenn man auf die nach der Zurückbringung des Bruches vorhandene Vertiefung einen nach ihrer Gestalt geformten, länglichen, runden, erhabenen Ball legt, und ihn mit einer Zirkelbin-

binde befestiget. Indessen kann die Oeffnung des eyförmigen Loches schwerlich dadurch genau verschlossen werden. Ich habe gelesen, daß man die Operation eines Bruches dieser Art mit glücklichem Erfolge unternommen habe; allein sie scheint wegen der hier liegenden Blutgefäße gefährlich zu seyn.

Rückenbrüche.

§. MDXXI. Der Hüftbruch (Hernia ischiatica), welchen andere einen Rückenbruch nennen, ist eine äusserst seltene Krankheit, welche unter dem Gesäßmuskel, oder an der Seite des Afters zum Vorscheine kommt, bisweilen eine ungeheure Grösse annimmt, bis zum Knie herabreicht, und den größten Theil der Eingeweide des Unterleibes enthalten hat. Dieser Zufall gestattet schwerlich ein anderes Heilmittel, als eine sorgfältige Anwendung einer Tragbinde, wodurch wenigstens das Wachsthum des Bruches einigermassen verhindert wird.

Bauchbrüche.

§. MDXXII. Die Bauchbrüche, welche in keiner natürlichen Oeffnung des Unterleibes ihren Sitz haben, werden verursacht 1) von den allgemeinen Ursachen der Brüche, welche eine Auseinanderweichung der Muskel- oder aponevrotischen Fasern der die Bauchhöhle umgränzenden Theile bewirken können; 2) von einer Trennung der die Bauchhöhle einschliessenden Theile, besonders des Mittelfleisches, durch eine Wunde, ein Geschwür, eine Zerreissung; 3) können endlich die Muskeln oder häutigen Ausdehnungen nebst den Bedeckungen von einer vorausgegangenen Quetschung oder heftigen Ausdehnung

sackförmig erweitert werden. Die erstere Art des Bauchbruches kann mit einem Sacke versehen seyn; jedoch zerreißt das sehr dünne Bauchfell bisweilen, besonders da, wo es an den aponevrotischen Theilen anhängt. Die andere Art ist allezeit ohne Sack: bey der dritten wird der Bruch nicht blos vom Bauchfelle, sondern auch von den Muskeln und den allgemeinen Hautdecken überzogen.

§. MDXXIII. Diejenigen Bauchbrüche, welche in einem sehnigten Theile, z. B. der weissen Linie entstehen, haben eine kleinere Grundfläche, und nehmen langsamer zu; sind sie durch einen muskulösen Theil hindurch gedrungen, so haben sie eine breitere Grundfläche, und dehnen sich schneller in einem ungewissen Umfange aus. Die kleinern Bauchbrüche werden, so wie andere kleine, besonders bey fetten Personen, kaum durchs Gefühl oder Gesicht entdeckt, sondern man schließt nur aus den durch die aufmerksamste Untersuchung aufzufindenden Zufälle auf das Daseyn derselben. Die in irgend einem muskulösen Theile des Unterleibes ihren Sitz habenden Bauchbrüche sind schwerlich jemals einer wahren Einklemmung unterworfen, sondern erfordern blos den anhaltenden Gebrauch eines schicklichen Bruchbandes. Die in einem sehnigten Theile entstandenen machen, wenn die Zufälle der Einklemmung dringend sind, die vorher angegebene Kurart und den Bruchschnitt unter den angeführten Heilanzeigen und Vorsichtsregeln nothwendig. Der Bauchbruch gestattet bey erwachsenen Personen schwerlich jemals eine Radikalkur.

Mutterscheidenbrüche.

§. MDXXIV. Einen Mutterscheidenbruch nennt man denjenigen, wo die engen, seltener die weiten Därme

me, das Netz, die Harnblase entweder zwischen den Mastdarm und die Gebährmutter, oder zwischen die Harnblase und Gebährmutter, oder auf eine oder die andere Seite vorfallen, die Muskelfasern der Scheide von einander entfernen, oder alle Häute derselben dergestalt ausdehnen, daß eine in der Scheide durch's Gefühl zu entdeckende Geschwulst entsteht. Diese Krankheit entsteht bey Frauenspersonen, welche oft in den Wochen gelegen, besonders wenn sie kurz nach der Entbindung sich sehr stark beym Heben u. s. w. angestrengt haben, bald langsam, bald gähling. Die Kennzeichen der Krankheit werden aus der vorausgegangenen Ursache, der Empfindung eines fixen Schmerzes in der Mutterscheide, den Zufällen einer widernatürlichen Beschaffenheit des Unterleibes, am sichersten aber aus der Empfindung einer Geschwulst in der Mutterscheide, welche bey einer horizontalen Lage dem Drucke nachgiebt, und bey einer senkrechten Stellung des Körpers ganz verschwindet, bey tiefem Einathmen, und dem Bestreben zu Stuhle zu gehen, aber wieder zum Vorschein kommt; endlich aus dem frey zu fühlenden Muttermunde, welcher mit der Geschwulst nicht zusammenhängt, hergenommen. Daher läßt sich ein Gebährmutterscheidebruch ziemlich leicht von einem Polype, Vorfalle, einer Umkehrung, einer schwappernden Eitergeschwulst unterscheiden. Wenn ein Theil des Darms oder der Blase in den vordern Theil der Mutterscheide herabgefallen ist, so erfolgt eine Art der Harnverstopfung, und überhaupt wegen der Nachbarschaft der Knochen gefährlichere Zufälle, als wenn der Bruch an dem hintern oder Seitentheile der Mutterscheide vorhanden seyn sollte.

§. MDXXV. Die Kur dieses fast nie gründlich zu hebenden Zufalls schließt in sich 1) die Zurückbringung

des Bruches, welche bey einer horizontalen Lage, oder wenn sich die Kranke auf die Knie und Ellenbogen stützt, ohne grosse Schwierigkeit zu erfolgen pflegt; 2) die Zurückhaltung desselben, welche man durch einen aus zusammengewickelten trocknen Schwamme verfertigten Zylinder, oder noch besser durch ein schickliches Mutterkränzchen bewerkstelliget.

§. MDXXVI. Die Scheidenbrüche werden höchst selten in den Ring eingeklemmt; jedoch hat man diesen Zufall von zurückgebliebenen Exkrementen, von der Verengerung des Bruchsacks, von einem ungeschickten Gebrauche des Mutterkränzchen, wenn der Bruch entweder nicht zurückgebracht, oder wieder vorgefallen ist, oder endlich von dem Drucke beobachtet, welchen der herausgetretene Theil zwischen den Schambeinknochen und der Gebährmutter, welche entweder schwanger, oder in der Geburtsarbeit begriffen, oder nach der Entbindung vom Blute aufgetrieben ist, leidet. Ein Mutterscheidenbruch ist während der Geburtsarbeit allerdings zurück zu bringen, und mit den Fingern zurück zu halten, bis der Kopf des Kindes ins Becken herabsteigt; sollte aber derselbe, ohne daß der Bruch zurückgebracht worden wäre, schon im Becken liegen, und sollte er nicht so weit zurückgeschoben werden können, daß die Zurückbringung des Bruches dadurch möglich gemacht würde, so wird die Geburt sogleich mit der Zange beendiget werden müssen. Die Umkehrung der Gebährmutter, welche Eingeweide in sich einschließt, und von einigen ein Gebährmutterdarmbruch (Enterocele hysterica) genennet wird, muß in allen Stücken so behandelt werden, wie die Umkehrung der Gebährmutter für sich.

Mit-

Mittelfleischbruch.

§. MDXXVII. Bey diesem senkt sich ein Theil der im Unterleibe enthaltenen Eingeweide dergestalt beym männlichen Geschlechte zwischen dem Mastdarme und der Harnblase; beym weiblichen zwischen dem Mastdarme und der Mutterscheide herab, daß, nachdem endlich die Fasern des Aufhebemuskels des Afters auseinander gedehnt worden sind, eine Geschwulst an dem vordern Mittelfleische nahe bey dem Rande des Afters, selten in der Mitte des Dammes zum Vorschein kommt, und mit den allgemeinen Kennzeichen der Brüche versehen ist. Die Kennzeichen und Ursachen dieses Zufalles sind ebendieselben, welche ich bey der Behandlung der Brüche überhaupt, und der Mutterscheidenbrüche insbesondere angeführet habe. Ein anfangender Mittelfleischbruch läßt sich, wofern keine äusserliche Geschwulst vorhanden ist, schwerlich durch ein gewisses Kennzeichen erkennen; ausser wenn die innere Geschwulst durch die Untersuchung des Mastdarmes und der Mutterscheide entdeckt, und zurück gebracht werden kann. Die Bruchgeschwulst kann, wenn sie beweglich ist, durch einen blossen Druck des Mittelfleisches zwar allerdings zurückgebracht werden, aber die hervorgetretenen Theile werden auf keine Weise durch den längern Weg, welchen sie zurückgelegt haben, in ihre natürliche Lage zurückgebracht werden können, wenn sie nicht durch die Mutterscheide und den Mastdarm zugleich zurückgedrückt werden. Man versucht den zurückgebrachten Bruch mittelst eines T förmigen Riemens, an welchem man da, wo der Bruch vorgefallen gewesen war, einen Ball oder graduirte Bäuschchen angebracht hat, in seiner natürlichen Lage zu erhalten; beym weiblichen Geschlechte wird zugleich ein zylindrisches oder ela-

stisches

stisches, vorne flaches Mutterkränzchen angewendet. Man hat auch das Mittelfleisch mit einer Feder und einer aus elastischem Harze verfertigten Binde zusammen zu drücken gesucht. Es ist schwerlich jemals die Operation nothwendig, und man erreicht niemals eine gründliche Heilung der Krankheit.

§. MDXXVIII. Von den mannichfaltigen Theilen, welche in verschiedenen Brüchen enthalten seyn können, ist bereits gehandelt worden; es ist noch übrig, daß ich von der bey Leisten- oder Schenkel- oder Bauch- oder Mutterscheiden- oder Mittelfleischbrüchen vorgefallenen Harnblase dasjenige erinnere, worin ein Harnblasenbruch von andern bisher abgehandelten Brüchen abweiche. Die Einklemmung eines Harnblasenbruches erhellt aus dem §. 763. angeführten; die vorgefallene Blase aber erfährt verschiedene, in der Ausübung der Heilkunst bemerkenswerthe Veränderungen; 1) weil die hervorgetretene Harnblase nicht mit dem Bauchfelle bedeckt ist, so hängt dieser Bruch weit mehrere Male, als andere Brüche, bald locker, bald weniger mit dem Zellgewebe zusammen; 2) der im Ringe eingeschlossene Theil wird allmählig, und zwar in einem so hohen Grade verengert, daß der hervorgefallene Theil der Harnblase mit dem in der Bauchhöhle zurückgebliebenen kaum mittelst eines kleinen Kanals kommunizirt, und auch dieser wird bisweilen ganz verschlossen; 3) der hervorgetretene Theil der Harnblase wird von dem angesammelten Harne sackförmig ausgedehnt, und zugleich seines Zusammenziehungsvermögens beraubt; 4) endlich entsteht öfters in dem zurückgehaltenen Harne ein Stein, oder auch mehrere, welche man durchs Gefühl in der Bauchgeschwulst entdecken kann. Diese steinigen Koncretionen entstehen um desto geschwinder und gewisser, wenn die fleissige Zurückdrückung des

Harns

Harns aus der Bruchgeschwulst in den Unterleib vernachlässiget wird.

§. MDXXIX. Ein vor kurzem erst entstandener Blasenbruch erfordert allerdings eine schnelle Zurückbringung und Zurückhaltung, welches beydes nach den allgemeinen Regeln unternommen werden muß; ein alter hingegen darf weder, noch kann er mit Sicherheit zurückgebracht werden, weil im ersten Falle die Verengerung des im Ringe eingeschlossenen Stückes, oder die Erweiterung, Trägheit des vorgefallenen Theiles, oder die eines Steines im Bauche; im letztern Falle die widernatürlichen Verbindungen, welche meistentheils bey einem alten Blasenbruche zugegen sind, im Wege stehen. Indessen hat man auch gefunden, daß diese widernatürlichen Verbindungen durch ein beständiges Liegen auf dem Rücken, ein gelind zusammenziehendes Tragband, und endlich durch den Gebrauch eines biegsamen Katheters mit hinlänglicher Sicherheit nachgeben. Ein vorhandener Stein aber muß allezeit durch eine gemachte Oeffnung in der Harnblase, welche man, wenn zugleich ein Darmbruch zugegen seyn sollte, behutsam zu unternehmen hat, mittelst einer Zange herausgezogen werden, damit er nicht in den im Unterleibe zurückgebliebenen Theil der Harnblase komme, und eine wichtigere Operation nothwendig mache. Wenn der Stein herausgenommen worden ist, so pflegt die Wunde leicht beym Gebrauche des Katheters, damit der Harn nicht durch dieselbe abfliesse, zu heilen. Das Herausziehen des Steins ist, wenn er im Ringe eingeklemmt seyn sollte, beschwerlich.

§. MDXXX. Der Blasenbruch ist entweder einfach oder mit einem Darm- oder Netzbruche verbunden; in beyden Fällen kann er allerdings eingeklemmt werden, und erfordert alsdann die allgemeinen angezeigten Hülfsmit-

mitteln. Sehr oft kann der Druck des in der Blase enthaltenen Harns gegen den Unterleib die Einklemmung einigermassen aufheben: im entgegengesetzten Falle muß der Harn durch einen behutsamen Blasenstich herausgelassen werden. Wenn diese Mittel nichts helfen, so muß man zum Bruchschnitte seine Zuflucht nehmen. Nachdem der Darm und das Netz zurückgebracht worden sind, so muß man untersuchen, ob die §. 1228. angeführten Umstände vorhanden sind, welche das Zurückbringen der Blase verhindern. In diesem Falle habe ich gelesen, daß man ein Stück der Harnblase mit glücklichem Erfolge weggeschnitten habe: jedoch scheint es sicherer zu seyn, vielmehr die §. 1228. auseinander gesetzte Kurart anzuwenden.

Zweytes Kapitel.

Die Vorfälle.

Der Augenvorfall oder das Ochsenauge.

§. MDXXXI. zum §. DCCLXXXII. Sowohl fremde, als meine eigene Erfahrung hat gelehrt, daß eine Balg- oder irgend eine andere in der Augenhöhle befindliche Geschwulst, welche einen Vorfall des Auges verursacht, allerdings ausgerottet, die Flüssigkeit ausgeleert, und hernach der Augapfel wieder in seine natürliche Lage gebracht werden könne. Wenn der Vorfall des Augapfels von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit entstanden ist, so muß derselbe schnell wieder zurückgebracht werden, und man darf auch nicht an der Wiedererlangung des Sehvermögens verzweifeln, wenn auch

gleich

gleich eine völlige Blindheit zugegen seyn sollte, weil man gefunden hat, daß das Sehvermögen nach der gehörig vollbrachten Zurückbringung sich vollkommen wieder gefunden habe.

Der Mastdarmvorfall.

§. MDXXXII. zum §. DCCLXL. **Nach: Einschiebung zu unternehmen.** Bey einem nicht allzugrossen Vorfall geht sie bey einer schicklichen Lage, in die Höhe gehobenen Hinterbacken, und niedrig liegender Brust durch einen gelinden Druck mit der flachen Hand oder den kunstmässig angebrachten Fingern ziemlich leicht vonstatten. Bey einem zur Gewohnheit gewordenen Aftervorfall pflegen die Kranken selbst den vorgetretenen Darm mit leichter Mühe zurück zu drücken.

Nach: eingeklemmten Bruch zu verfahren. Wenn nebst der beträchtlichen Geschwulst auch Entzündung zugegen ist, so darf der vorgefallene Theil keinesweges durch Versuche, denselben zurückzubringen, beunruhiget werden, sondern man muß damit erst anfangen, wenn die Geschwulst durch die Anwendung der entzündungswidrigen Heilmethode, besonders durch eine örtliche Blutausleerung, durch einen kalten, gelind zusammenziehenden, bleyhaltigen, zertheilenden Umschlag zuvor vermindert worden ist.

Nach: Bruchbandes bedienen. Dieß ist eine Feder, die einen Ball gegen den After drückt. Die Beschreibung davon findet man in B. Gooch Cases of Surgery im 2. Tom.

§. MDXXXIII. nach §. DCCLXL. Die letzte Heilanzeige besteht bey einem Vorfalle des Mastdarmes darinn, daß man die schädlichen Ursachen vermeide, hebe,

wobey

wobey man sich nach Beschaffenheit derselben richtet. Bey Kindern pflegt ein neues Hervortreten des Darms dadurch verhütet zu werden, daß man sie beym zu Stuhle gehen auf einen etwas hohen Nachtstuhle setzen, und die Füsse frey herunterhängen läßt. Auch muß alles das vermieden werden, was einen Durchfall oder Leibesverstopfung verursachen kann. Der natürliche Ton des erschlafften Darms wird am besten durch einen fleissigen Gebrauch kalter, mit Essig vermischter Klystiere wieder hergestellt. Die allzugrosse Reitzbarkeit des Darms wird durch beygemischten Mohnsafte geschwächt.

Der Gebährmutter- und Mutterscheidenvorfall.

§. MDXXXIV. vor §. DCCLXLI. Dieses Uebel trift man am gewöhnlichsten bei Weibern, welche gebohren haben, an; jedoch sind auch solche Frauenspersonen, welche niemals niedergekommen sind, ja Jungfern sogar, nicht allezeit vor denselben sicher.

§. MDXXXV. zum §. DCCLXLI. Nach: Gebährmutter eingeschnitten hat. Ueberhaupt muß man allezeit eine Umkehrung der Gebährmutter vermuthen, wenn nach vollbrachter Geburt, und nachdem der Mutterkuchen ohne Blutung hervorgezogen worden, Nervenzufälle entstehen, besonders wenn die kugelförmig zusammengezogene Gebährmutter bey Untersuchung des Unterleibes nicht entdeckt werden kann. Hierauf muß man sogleich die Hand in die Gebährmutter bringen, und die partielle oder gänzliche Umkehrung des Gebährmuttergrundes gelind in ihre natürliche Lage zurückschieben. Hernach wird die zusammengeballte Hand einige Zeitlang in der Gebährmutter zurückgelassen, bis die gewöhnliche Zusammenziehung derselben erfolgt.

§. MDXXXVI. nach §. DCCLXLI. Durchlöcherte Mutterkränzchen, welche den Abfluß der monatlichen Reinigung und anderer Unreinigkeiten, den Beyschlaf und die Beschwängerung gestatten, sind allerdings den undurchbohrten, welche ungefähr die Figur eines Eyes oder einer Birne haben, vorzuziehen. Die platten Mutterkränze, welche aus Buchsbaum oder Eschenholze, oder aus Kork verfertiget, und gehörig mit Wachs überzogen worden sind, verhindern oft, wenn sie eine runde Gestalt haben, den freyen Abgang des Harns und der Exkremente; wenn sie hingegen länglicht gebildet sind, so sind sie zwar von dieser Unbequemlichkeit größtentheils frey, allein wegen ihrem etwas scharfen Rande verursachen sie leicht Reitz, Entzündung, wunde Stellen, Geschwüre. Die zylindrischen Mutterkränze, deren oberer und breiter Rand etwas ausgehohlt ist, um den untern Theil der Gebährmutter sanft unterstützen zu können, werden allen übrigen mit Recht vorgezogen, besonders wenn sie zugleich biegsam sind. Dergleichen sind die, welche aus einem spiralförmig gewundenen mit Taffet und elastischem Harze überzogenen Draht gemacht werden. Die Größe der Mutterkränze ist nach dem Grade der Schlaffheit und Ausdehnung der Mutterscheide verschieden, und diejenigen haben das rechte Maaß, welche anfangs nur mit etwas Mühe in die Scheide gebracht werden, und den hervorgetretenen Theil gehörig in seiner Lage erhalten. Es ist auch gut, wenn man am untern Theil des Mutterkranzes eine Schnur anbringt, um denselben nach Gefallen herauszuziehen, reinigen, und an dem um den Leib herumgelegten Gürtel anbinden zu können. Da sie ferner wegen Schwere der Gebährmutter und bey einer beträchtlichen Schlaffheit der Theile sehr leicht heraus-

fal-

fallen, so machen sie eine T förmige Binde oder eine Feder nöthig, wodurch sie zurückgehalten werden können.

§. MDXXXVII. zum §. DCCLXLII. Nach: der Brüche beurtheilt. Die Theile, welche durch die während der Geburtszeit zerrissene Gebährmutter vorgefallen sind, müssen so geschwinde als möglich, zurückgebracht werden; die Hand des Wundarztes muß aber so lange in der Gebährmutter zurückgelassen werden, bis diese sich zusammenzieht.

Drittes Kapitel.

Die Abweichungen.

Die Augenliederabweichung.

§. MDXXXVIII. vor §. DCCLXLV. Die widernatürliche Verlängerung des Augenliedes ist ein solches Herabsinken des obern Augenliedes, daß es durch die Wirkung seines Aufhebemuskels nicht in die Höhe gezogen werden kann. Daher wird das Auge entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich entblößt, und mehrentheils findet das Sehen nur dann statt, wenn das Augenlied durch die Hand in die Höhe gehoben wird. Die Kranken gewöhnen sich in diesem Zustande das Blinzeln leicht an. Ursachen dieses Zufalles sind 1) eine blosse Erschlaffung oder Verlängerung der äussern Haut; 2) verschiedene kalte oder warme Geschwülste, welche das Augenlied herabziehen; 3) Trägheit der Fasern des Aufhebemuskels des obern Augenliedes wegen dem Alter; 4) eine örtliche Lähmung des obern Augenliedes, welche von einer

Wun=

Wunde, Quetschung der Stirne, des Augenlieds, der Nase, von einem fremden, verborgenen Körper entstanden ist; 5) ein Schlagfluß oder irgend eine andere Verletzung des Gehirns folgt entweder auf diesen Zufall, oder begleitet, oder verursacht ihn: mehrentheils sind andere benachbarte oder entfernte Theile zugleich mit gelähmt, und diese Lähmung ist oft anhaltend, bisweilen periodisch; 6) eine auf das Augenlied versetzte oder durch Mitleidenschaft wirkende Krankheitsmaterie, z. B. gallichter Unrath in den ersten Wegen, Würmer u. s. w. 7) eine krampfige Zusammenziehung des Schließmuskels der Augenlieder, welche dem Aufheben des Augenliedes widersteht.

Eine blosse Verlängerung der Haut erkennt man darnn, wenn das Bewegungsvermögen sich bey gerunzelter Haut wieder einstellt: denn dieses Zeichen fehlt bey den übrigen Arten. Die übrigen Ursachen entdeckt man bey der Untersuchung der gegenwärtigen oder vorhergegangenen Krankheit. Die krampfige Zusammenziehung des Schliesmuskels der Augenlieder, welche dem Aufheben des obern Agenliedes widersteht, pflegt die Folge eines idiopathischen oder mitleidenschaftlichen Reizes zu seyn.

§. MDXXXVIV. Die Heilung ist verschieden, je nachdem das Uebel entweder örtlich oder symptomatisch ist. Die blosse Erschlaffung der Haut des Augenliedes läßt sich bisweilen, wenn sie nicht zu groß ist, durch den Gebrauch äusserlicher, kalter, zusammenziehender Mittel heben; ein grösserer Grad erfordert Reitzmittel, um eine Entzündung oder eine leichte Eiterung zu verursachen, die Berührung mit einem glühenden Eisen, eine vorsichtige Bestreichung mit spanischer Fliegentinktur, oder den Gebrauch anderer Aezmittel mit der nöthigen

Vor=

Vorsicht, daß sie nicht ins Auge kommen. Eine gewissere und schneller Heilung hat man alsdann zu hoffen, wenn ein quer gefaltener Theil der Haut aus dem Augenliede herausgeschnitten wird. Diese Operation wird sehr bequem mittelst einer Scheere verrichtet. Wie viel Haut weggeschnitten werden müsse, lernt man aus der Größe der Falte, welche gemacht werden muß, wenn das Bewegungsvermögen sich völlig wieder einstellen soll. Nimmt man zu viel Haut weg, so lauft man Gefahr, ein Hasenauge zu verursachen; im entgegengesetzten Falle aber, fällt die Heilung unvollkommen aus. Die Ränder der gemachten Wunde werden sogleich mittelst einer Nath oder eines Pflasters mit einander verbunden, und bey dem Gebrauche der in dem Kapitel von den Wunden angegebenen Behandlungsart pflegt alsdann die Heilung in kurzem zu erfolgen. Die Heilung der übrigen Arten richtet sich nach der Ursache.

§. MDXL. zum §. DCCXLXV. Nach: z. B. verschiedene Geschwülste. Zu den Ursachen gehört auch noch eine Trägheit oder Lähmung des Schließmuskels der Augenlieder, welche bey alten Personen nicht ungewöhnlich ist, und kaum geheilt werden kann; ferner eine von einer Wunde, Zerreissung, einem Geschwüre verursachte Trennung des Randes des Augenliedes oder des Augenwinkels, welche nicht allein ein Voneinanderstehen der Spalte zwischen den Rändern der Augenlieder, sondern auch eine Umkehrung derselben zu veranlassen im Stande ist.

Nach: vorher hinweggeschafft wird. Die Erschlaffung und Lähmung weicht bisweilen örtlichen Mitteln: das erschlaffte Augenlied wird daher äusserlich mit einem ätherischen Oele, der spanischen Fliegentinktur, einem aromatischen Geiste gerieben, auf die Augenlieder eine

spa=

spanische Fliege gelegt, die Elektrizität gebraucht, welche Mittel mit der angezeigten innern Kur verbunden werden müssen.

Nach: äussere Haut abscheiden. Statt dieser Operation kann man auch die äussere Haut des Augenliedes mit einem glühenden Eisen oder einem Aetzmittel berühren. Die widernatürliche Zusammenziehung des Augenliedsknorpels, welche eine Umkehrung des Augenliedes nach innen verursacht, ist der Erfahrung zufolge durch einen nicht über den Augenliedknorpel hinausgehenden, und gegen den äussern Augenwinkel hingerichteten Schnitt geheilt worden.

Hasenauge.

§. MDXLI. Man versteht darunter denjenigen widernatürlichen Zustand der Augenlieder, worinn mehrentheils das obere, seltner das untere, zwar nicht umgekehrt, aber doch wegen der zu grossen Kürze ausser Stand gesetzt ist, den Augapfel zu bedecken. Der Zufall entsteht entweder von einer widernatürlichen Bildung, oder von einem Krampfe oder allzustarkem Tone der Muskeln, oder von Geschwülsten entweder des Augapfels selbst, oder verschiedener anderer Theile, wodurch das Augenlied kürzer gemacht wird, oder welches öfters der Fall ist, von einer Narbe, welche auf Wunden, Geschwüre, Verbrennung, Pocken an den Augenliedern, und selbst an der Stirne entstehen. Das Hasenauge verursacht verschiedene Beschwerden, ein Thränenauge, einen anhaltenden Reitz des Augapfels und seine Folgen, weil die Lichtstrahlen und mancherley fremde Körper, welche durch die Bewegung der Augenlieder nicht weggeschafft werden können, allzuleicht in und an das Au-

ge

ge gelangen; die durchsichtige Hornhaut wird tro- cken, verliehrt ihre Durchsichtigkeit, und das Sehver- mögen geht verlohren. Wenn dieser Zufall blos symp- tomatisch ist, so richtet sich die Behandlung nach der Hauptkrankheit: ist er angebohren, oder ist die Zu- rückziehung ausserordentlich beträchtlich und alt, so läßt er sich schwerer heben. Bey einem gelindern, idiopathi- schen Uebel können erweichende, befeuchtende, erschlaffen- de Mittel, ein lang fortgesetztes Ziehen des Augenliedes nach der entgegen gesetzten Seite mittelst der Hand, Pfla- ster, Kompressen, die Heilung zu Stande bringen. Es erhellt von selbst, daß das Schneiden in das Augenlied in dieser Krankheit, wofern dieselbe nicht von einer Ge- schwulst herrühren sollte, nicht angewendet werden dürfe. Auch muß ein allzuhäufiger Zutritt der Luft und des Lich- tes allezeit vom Augapfel entfernt gehalten werden.

Einwärtskehrung der Wimperhaare.

§. MDXLII. Diese Krankheit (Trichiasis) ist ent- weder idiopathisch, und hängt blos von der veränderten Richtung der Wimperhaare ab, oder symptomatisch, oder eine Folge und Wirkung der Umkehrung der Au- genlieder nach innen, wovon bereits geredet worden. Die Richtung der Wimperhaare ist entweder nach vorne, oder seitwärts, oder nach hinten gegen den Augapfel hin abgeändert: mehrentheils ist sie aber ganz unregel- mässig. Bisweilen sind einige Wimperhaare vorwärts, andere rückwärts gebogen, und machen gleichsam eine doppelte Reihe aus, in welchem Falle die Krankheit Distichiasis genennet wird. Bisweilen folgen schon Be- schwerden auf die Umkehrung eines oder des andern und zwar kleinen Haares. Man muß daher, bey jeder lang-

wie-

wierigen Augenentzündung, wo die Beschaffenheit des Reizes nicht gewiß bestimmt werden kann, die Richtung der Wimperhaare mit einem Vergrösserungsglase genau untersuchen, um zu sehen, ob vielleicht der Reiz davon herrühre.

§. MDXLIII. Die Ursache dieses Zufalls liegt in Entzündungen, Schwürungen, Exkoriazionen des Randes der Augenlieder, wodurch die Wimperhaare losgehen, der Rand des Augenliedes verhärtet, mit einer Narbe bedecket wird, und die nachwachsenden Haare genöthiget werden, eine andere Richtung anzunehmen. Die Zufälle der Umkehrung der Wimpern nach aussen oder auf die Seite sind entweder geringe, oder es finden sich gar keine dabey ein; die einwärts gekehrte hingegen verursachet wegen des beständigen Reizes des Auges Jucken, Schmerz, Röthe, Schwürung, Dunkelheit der durchsichtigen Hornhaut, und endlich einen gänzlichen Verlust des Sehvermögens. Diese Zufälle lassen sich, wenn man die Zufälle bey Zeiten erkannt hat, leicht heben.

§. MDXLIV. Die Heilung dieses Uebels erfordert, daß die einwärts gekehrten Wimperhaare weggeschafft, und eine falsche Richtung der neu wachsenden verhütet werde. Die erstere Anzeige erreicht man dadurch, daß man mittelst einem Zängelchen das einwärts gekehrte Haar nahe beym Augenliede faßt, und, während daß das Augenlied durch einen Finger der andern Hand befestiget wird, schnell herausreißt. Zur Verhütung eines allzustarken Reizes und dessen Folgen, darf täglich nur eins weggenommen werden. Das Wegschneiden der Haare ist schädlich, weil sie beym neuen Heranwachsen härter und steifer werden, und man also das Uebel vergrössert. Die zweyte Absicht erreicht man am besten dadurch, daß man, nachdem alle einwärts gekehrte Haare her-

ausgerissen worden, das Augenlied auswärts kehrt, und den innern Rand mittelst eines Pinsels mit dem Salmiakgeiste, oder mit einer Auflösung des Höllensteines berührt; das Augenlied muß sogleich abgewaschen werden, damit der benachbarte Augapfel nicht dadurch verletzt wird. Da nun hiedurch der innere Rand des Augenliedes mit einer Narbe überzogen wird, so zwingt dieser Widerstand die nachwachsenden Haare, sich nach den äussern Rand hinzuwenden. Wenn alle Mittel vergeblich angewendet worden sind, so wird man zum Herausschneiden eines halbmondförmigen, oder wie andere, obgleich mit Unrecht vorgeschlagen haben, eines viereckigten Stückes, und darauf bewerkstelligten Vereinigung der Wundlefzen seine Zuflucht nehmen müssen, wodurch das Augenlied einigermassen nach auswärts gebogen wird.

Die Gebährmutterabweichung.

§. MDXLV. zum §. DCCLXLVI. Nach: dieser Abweichung gewiß. Man bemerkt aber drey Grade der zurückgebogenen Gebährmutter: 1) in dem ersten wird sie an dem Vorgebürge des Kreutzknochens etwas zurückgebogen, die Lage des Gebährmuttermundes wenig verändert; 2) in dem zweyten ist bey einer stärkern Zurückbeugung der Muttermund gegen die Schaambeine hingekehrt; 3) beym dritten, wo die Gebährmutter zwischen die Mutterscheide und den Mastdarm zurückgebogen ist, wird der Muttermund von der ausgedehnten Blase über die Schaamknochen hinaufgezogen. Der erstere Grad läßt sich schwerlich aus irgend einem sichern Kennzeichen erkennen; im zweyten kann man mit dem etwas hoch in die Scheide oder den Mastdarm eingebrachten Finger die Geschwulst fühlen; im dritten fühlt man, wenn man

das

das Mittelfleisch und den After zu gleicher Zeit auswärts drückt, die Geschwulst sogleich.

§. MCXLVI. Die prädisponirenden Ursachen sind eine zu enge obere Beckenöffnung; eine allzustarke Hervorragung des Kreutzknochens und der Lendenwirbel; eine ungewöhnliche Weite des Beckens; ein Mangel des Fettes in der Beckenhöhle; Schlaffheit der Bänder und der Gebährmuttersubstanz selbst; eine Einpflanzung des Mutterkuchens an der hintern Fläche dieses Eingeweides. Eine allzugrosse Verlängerung des Mutterhalses scheint mehr eine Wirkung, als eine Ursache der Zurückbeugung zu seyn. Zur Gelegenheitsursache wird alles, was die Eingeweide des Unterleibes gegen die Beckenhöhle hin zu treiben im Stande ist, besonders aber die Anhäufung des Harns in der Blase, in welchem Zustande die in die Höhe steigende Blase den Mutterhals in die Höhe zieht, und daher die Zurückbringung befördert.

§. MDXLVII. zum §. DCCLXLVI. Nach: die Kunst hergestellet wird. Die Zufälle stellen sich aber mehrentheils im dritten, seltner im vierten, am allerseltensten im fünften Monathe der Schwangerschaft, niemals nachher, bisweilen auch nach vollbrachter Geburt ein. Zuerst bemerkt man einen beschwerlichen und nur tropfenweise erfolgenden Harnabgang, Verstopfung des Leibes, Stuhlzwang, einen gespannten, aufgetretenen, schmerzhaften Unterleib. Hiezu kommt ein Schmerz im Becken, welcher sich bis zur Harnblase, den Leisten, Nieren, Lenden, dem Rücken, und über den ganzen Unterleib verbreitet, und eine Harnverstopfung während welcher die Blase über den Nabel ausgedehnt zu werden pflegt; der After und das Mittelfleisch werden herausgetrieben. Endlich folgt Mangel an Eßlust, Erbrechen, Beängstigungen, ein anhaltendes Fieber, die

äusserste Unruhe, Kälte der äussern Gliedmassen, Zerreissung der Harnblase, heisser Brand, der Tod. Ausser den §. 796. angegebenen Umständen, kann auch ein zeitig erfolgender Abortus, welcher durch eine fleissige Abzapfung des Harns befördert werden muß, diese gefährlichen Zufälle abwenden.

§. MDXLVIII. zum §. CCCLXLVI. Nach; mit der Brust niedrig liegen. In Ansehung der Behandlungsart ist noch verschiedenes zu merken. Sie erfordert 1) die Vermeidung und Wegräumung der schädlichen Ursachen; 2) die Wiederherstellung der natürlichen Lage; 3) die Verhinderung einer neuen Zurückbeugung. Die erste Heilanzeige erfordert 1) eine fleissige Abzapfung des in der Blase angehäuften, mit dem Katheter, welche Operation bisweilen in diesem Falle sehr schwer ist, weil die Harnröhre entweder ihrer veränderten Lage wegen, den Durchgang des Katheters nicht gestattet, oder äusserst fest an die Schaambeine angedrückt wird. Dem ersten Umstand weicht man durch einen biegsamen Katheter aus; in dem letztern wird die zurückgebeugte Gebährmutter mittelst den in die Scheibe eingebrachten Finger gegen den Kreutzknochen hingedrückt, worauf der Harn entweder von freyen Stucken abfließt, oder wenigstens eine höhere Einbringung des Katheters möglich ist. Man wird schwerlich jemals seine Zuflucht zum Bauchstiche nehmen dürfen. 2) Eine hinlängliche Ausleerung des Mastdarms durch mannigfaltige, der Leibesbeschaffenheit des Kranken angemessene Klystiere, keineswegs aber durch starke Abführungsmittel. Wenn diese Mittel den gewünschten Erfolg nicht haben, so muß man zu einem andern Heilverfahren schreiten.

Wie die Zurückbringung der hinterwärts gebogenen Gebährmutter zu bewirken sey, wird §. 796. gelehrt.

Wenn

Wenn der dort angegebene Versuch nicht glückt, so hat man die Schaambeintrennung oder die Durchbohrung der Gebährmutter, um die in ihr befindliche Feuchtigkeit auszuleeren, und eine frühzeitige Geburt zu veranlassen, unternommen. Es erhellt aber von selbst, daß diese Behandlungsart sehr gefährlich sey. Mir scheint es sicherer zu seyn, den Unterleib eben so, wie ich es beym Kaiserschnitte zu thun angerathen habe, zu öffnen, und mittelst der in die Bauchhöhle gebrachten Hand die zurückgebogene Gebährmutter in ihre natürliche Lage zurück zu bringen, worauf die angezeigte darauf folgende Behandlung nicht vernachlässiget werden darf.

Um die zurückgebrachte Gebährmutter in ihrer gewöhnlichen Lage zu erhalten, muß man die schädlichen Ursachen sorgfältig vermeiden, Ruhe des Körpers beobachten; die Kranke auf der Seite oder dem Unterleibe liegen lassen, den Harn und die Exkremente fleissig ausleeren, einen eingewickelten Schwamm in die Mutterscheide bringen, und die genaueste Diät empfehlen, bis der vergrösserte Umfang der schwangern Gebährmutter über den Rand der Schaambeine die Zurückbringung derselben unmöglich macht.

Die Hodenabweichung.

§. MDXLIX. zum §. DCCLXLVII. Nach: und hinweggeschafft ist. Es ist bekannt, daß der Hode zugleich mit einem angebohrnen Bruche durch den erweiterten Ring in die Bauchhöhle zurückgeschoben, und mittelst eines Bruchbandes daselbst erhalten werden könne; jedoch pflegen in kurzem Zufälle zu entstehen, welche die Wiederherstellung des Bruches nöthig machen.

Die

Die Abweichung der Muskeln.

§. MDL. Man hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene Muskeln, besonders solche, welche lange Fasern haben, und in keine Scheide eingeschlossen sind, entweder ganz oder zum Theil bey heftigen und ungleichen Bewegungen ihre Lage verändern, und eine Abweichung leiden können, welche plötzlich den heftigsten Schmerz und die größte Schwierigkeit der Bewegung des Theiles ohne beträchtliche Geschwulst und den Anzeigen der Ergiessung der Säfte, einer Verrenkung oder irgend einer andern Verletzung verursacht. Dieser Zufall kommt ziemlich häufig am Rücken, den Lenden, dem Oberschenkel, der Wade vor. Die Kur besteht 1) in einer der Erschaffung des leidenden Muskels günstigen Lage, welche überhaupt eine solche ist, bey welcher der Schmerz aufhört. 2) In dieser Lage wird der Muskel durch anhaltendes und stärkeres Reiben, besonders nach derjenigen Richtung, welche dem Kranken am wenigsten schmerzhaft ist, wieder in seinen natürlichen Platz zurückgeschoben.

Der aufhörende Schmerz und die wieder sich einfindende Beweglichkeit des Theiles zeigen, daß die Operation glücklich von statten gegangen.

Viertes Kapitel.

Die Verrenkungen.

§. MDLI. zum §. DCCCI. Bey jeder vollkommenen Verrenkung, welche in einem gesunden Körper von

irgend

irgend einer äussern Ursache entstanden ist, findet sich eine Zerreissung des Gelenkkapselbandes, dasselbe mag nun von dem Knochen getrennt worden seyn, oder, welches jedoch selten geschieht, einen Riß bekommmen haben, welcher das Ende des verrenkten Knochens durchläßt. Bey unvollkommenen Verrenkungen aber, und solchen, welche von irgend einer innern Ursache langsam entstehen, wenn sie auch gleich zu den vollkommenen gehören, können die Gelenkbänder allerdings ganz bleiben.

§. MDLII. zum §. DCCCII. Bey jungen und schwachen Personen geht die Einrichtung leichter von statten, als bey alten und starken. Wenn die Bänder und besonders die Muskeln erschlafft worden sind, so erfolgt die Zurückbringung leichter, aber die Erhaltung des Theils in seiner gewöhnlichen Lage ist mit grössern Beschwerden verbunden. Ich habe durch die Zergliederung des leidenden Theiles gefunden, daß die Oeffnung der Gelenkkapsel, wodurch das Ende des verrenkten Knochens herausgetreten war, der Einrenkung sehr widerstehen könne. Wenn nach vollbrachter Einrenkung der Schmerz ohne Verletzung der benachbarten Theile noch fortdauert, so ist dieses ein Beweis, daß der eingerenkte Knochen nicht gehörig wieder in seine Gelenkhöhle zurückgebracht worden sey, oder ein Theil des Gelenkbandes zwischen den Knochen zusammengedrückt werde.

Fünf=

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten, die von unnatürlicher Bildung entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die unnatürlichen Zusammenhänge.

Erstes Kapitel.

Der Staar.

§. MDLIII. zum §. DCCCXXI.

Man vermuthet, daß der graue und schwarze Staar mit einander verbunden sind, wenn das vom grauen Staare entfernte Sehloch sehr groß und unbeweglich ist, das Auge übrigens gar keinen Schein vom Lichte mehr hat. Keinesweges aber ist die Unbeweglichkeit der Blendung, oder eine völlig unterdrückte Empfindung der Lichtstrahlen eine Anzeige des schwarzen Staars, indem dieser Zustand auch von einem Druck gegen die hintere Fläche der Blendung, von der grössern Ausdehnung und Umfange des grauen Staares, und von dem gänzlichen Zusammenhange desselben entstehen kann. Ferner kann man auch nicht aus der Beweglichkeit des Sehloches auf die Abwesenheit des schwarzen Staars mit Sicherheit schliessen, weil dieselbe bey dieser Krankheit nicht allezeit zu fehlen pflegt.

§. MDLIV. zum §. DCCCXXII. Wenn man beym symptomatischen Staar nicht zuvor die Ursache gehoben hat, so pflegt das Sehvermögen, wenn es auch gleich gehörig und glücklich wieder hergestellet worden, im kurzen wieder verlohren zu gehen. Wenn der symptomatische Staar das eine Auge einnimmt, so wird das andere mehrentheils in der Folge von dem nämlichen Zufalle angegriffen: seltner erfolgt dieß, wenn das Uebel örtlich seyn sollte. Der graue Staar ist schwerlich zu heben, wenn er nach einer langwierigen und heftigen Krankheit, sehr grossen Kopfschmerzen, einem starken Schlage, und einer beträchtlichen und lang anhaltenden Augenentzündung entstanden, oder mit dem schwarzen Staar verbunden. Ein kupferfarbenes und mit Hübelchen gleichsam besäetes Gesicht pflegt bey Heilung dieser Krankheit von übler Vorbedeutung zu seyn. Kleine, tiefliegende, flache und gar zu sehr hervorstechende Augen pflegen zur Heilung nicht sehr bequem zu seyn.

§. MDLV. zum §. DCCCXXIII. Uebrigens wird die Operation weder durch die Farbe, noch durch die Konsistenz, noch durch das Alter, noch durch die widernatürlichen Verbindungen des grauen Staares, und nicht einmal durch das gänzliche Unvermögen, das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden, als ganz fruchtlos angekündiget; jedoch erfordern diese Umstände von Seiten des Wundarztes einen grossen Scharfsinn, ein sehr feines und scharfes Gesicht, und in beyden Händen gleiche Fertigkeit, Festigkeit und Uebung.

Wenn das eine Auge durch den grauen Staar verfinstert, das andere aber noch völlig gesund ist, so ist die Operation kaum schicklich, weil nach derselben die Augenaxe nicht selten verändert, und das Gesicht dadurch undeutlich wird: und oftmals wird das gesunde Auge

wegen der wechselseitigen Mitleidenschaft zugleich gereizt. Mir ist es nicht gelungen, den grauen Staar auf dem einen Auge dadurch wegzuschaffen, daß ich bloß das andere operirte; ich bin daher der Meinung, daß man, wenn das eine Auge durch den grauen Staar gänzlich verdunkelt worden ist, die Operation so lange verschiebe, bis auch das andere Auge beträchtlich verdunkelt ist, und alsdann auf beyden Augen die Operation zugleich vornehme. Es scheint allerdings eine Vorbereitung des Kranken zur Operation angezeigt zu seyn, wenn das Uebel symptomatisch seyn sollte, oder der Kranke eine sieche Leibesbeschaffenheit, wenn er Husten, Schnupfen, rheumatische Schmerzen hat, oder an irgend einer andern Krankheit leidet. Die Vorbereitung sey in diesem Falle der Hauptkrankheit angemessen. Ist die Krankheit hingegen örtlich, so ist ein Abführungsmittel und ein schickliches diätetisches Verhalten ausgenommen, schwerlich eine andere Vorbereitung nöthig.

§. MDLVI. zum §. DCCCXXIV. Die Niederdrückung ist nicht so schwer, als die Ausziehung, welche eine vollkommene Geschicklichkeit, die man kaum bey vielen Wundärzten erwarten kann, erfordert, wenn sie nett und ganz nach den Regeln der Kunst verrichtet werden soll; ferner kann sie bey allen Arten des grauen Staars, er sitze in der Krystallnise oder in der morgagnischen Flüssigkeit, oder in der Kapsel, er sey fest oder flüssig, mit eben dem glücklichen Erfolge, als die Ausziehung verrichtet werden; endlich hat sie gemeiniglich gelindere und minder gefährliche Zufälle bey sich, besonders wenn man sich einer runden oder flachen, nicht über eine Linie breiten Staarnadel bedient.

§. MDLVII. zum §. DCCCXXV. Nach: **Staares wirken könne.** Mir hat die runde Staarnadel den mehresten Nutzen zu gewähren geschienen.

Nach: **folgende Regeln statt haben.** Eine Stube mit einem Fenster, oder wo die übrigen verfinstert worden, wird bey der Operation mit Rechte vorgezogen. Die Sonnenstrahlen müssen aber auch abgehalten werden. Die Stellung des Kranken sey in einiger Entfernung vom Fenster von einer solchen Art, daß die Lichtstrahlen schief über die Nase ins Auge fallen können. Man gestattet keinen grössern Grad des Lichtes, als hinreichend ist, um das Sehloch genau sehen zu können, indem das etwas erweiterte Sehloch der Niederdrückung des Staars ausnehmend günstig ist. Zwey oder drey Gran von den gepulverten Wurzeln oder Blättern der Belladonna erweitern das von Natur etwas enge Sehloch ganz vortreflich. Eine schiefe Stellung des Kranken gegen das Fenster hin, ist jeder andern billig vorzuziehen.

Nach: **niederwärts sieht.** Wenn der Staar durch die niederdrückende Bewegung der Nadel nicht unterwärts, sondern um seine Axe herumgedreht wird, so ist hieraus der Schluß zu machen, daß die Nadel mehr auf die Oberfläche, als auf den Mittelpunkt der niederzudrückenden Linse wirke, und daß folglich die Richtung der Niederdrückung verändert werden müsse.

Nach: **leicht von statten.** Daß der graue Staar fest ist, erkennt man während der Operation daran, wenn man durch das Sehloch hindurch bemerkt, daß er durch die an seinem obern Theile angesetzte und nachher niedergedrückte Nadelspitze ganz nach unten hin bewegt werde, oder jeder Richtung der Staarnadel folgt.

Nach: **wieder angefüllt werde.** Wenn ein niedergedrückter Staar in den ersten Tagen nach der Operation

ration entweder von selbst, oder von irgend einer Gelegenheitsursache, bisweilen auch noch später wieder in die Höhe kömmt, so wird die Operation, nachdem die auf sie folgende Entzündung gehoben worden ist, von neuem und mehrere Male wiederholt, bis der Staar unter dem Sehloche bleibt. Ich weiß, daß nach dem vierten Male der niedergedrückte Staar endlich doch unter dem Sehloche liegen blieb.

Nach verrichteten **Kunstgriffes ist.** Daß der graue Staar von flüssiger Beschaffenheit sey, erkennt man während der Operation daran, daß die eingebrachte, durch das Sehloch hindurch sichtbare Nadel durch den dunkeln Körper, ohne denselben zu bewegen, leicht in verschiedenen Richtungen gestossen werden kann. Wenn dieses sich ereignet, so erhellt von selbst, daß alle Bemühungen, den Staar niederzudrücken, vergeblich sind, und alsdann ist nichts weiter zu thun, als die Kapsel der Sehlinse an verschiedenen Stellen zu durchschneiden, und die undurchsichtige Materie ansaugen zu lassen. Diese Zerstörung bewerkstelliget man durch die nach verschiedenen Richtungen bewegte Spitze der Staarnadel, welche während diesem Geschäfte gehörig durch das Sehloch beobachtet werden muß, damit nicht die Blendung verletzt werde. Diese Zerstörung der Kapsel geschieht nicht allein nach hinten und innen, sondern die Nadelspitze wird auch bequem durch das Sehloch in die vordere Kammer des Auges mit Vorsicht gebracht, wodurch ein Theil des grauen Staars sich in diese Kammer ergießt, der wässerichten Feuchtigkeit beygemischt, niedergeschlagen und eingesogen wird. Es ist in der That zu verwundern, welche Bewegung der Nadel, besonders einer runden, die gläserne Feuchtigkeit ohne Nachtheil verträgt, wenn man nur die Spitze des Instruments gehörig durch das

Seh-

Sehloch hindurch beobachtet. Wenn die Kapsel aber gehörig zertrennt worden, so pflegt die Ansaugung der undurchsichtigen Flüssigkeit, selbst wenn sie von fester Beschaffenheit ist, nach der verschiedenen Thätigkeit der einsaugenden Kräfte, und nach der verschiedenen Konsistenz des Staars bald in wenigen Tagen, bald langsamer zu erfolgen: bey einigen erfolgt die völlige Wiederherstellung des Sehvermögens erst nach mehreren Monaten; indessen habe ich auch einen und den andern häutigen Nachstaar entstehen sehen. Wenn aber die Ansaugung nicht erfolgt, so erreicht man nach der zweyten oder dritten Operation seinen Endzweck.

Daß der graue Staar seinen Sitz in der Kapsel oder Krystallinse seinen Sitz habe, erkennt man während der Opration daran, daß die Spitze der gegen das Sehloch hin bewegten Staarnadel durch die dunklere Haut gleichförmig durchscheinet, dem Einbringen derselben in die vorere Augenkammer einen etwas grössern Widerstand entgegensetzt, und endlich in dieselbe oft mit einigem Geräusche übergeht. Daß der Staar irgendwo anhänge, sieht man daraus, wenn die durch den häutigen Staar und das Sehloch hindurchgeführte Staarnadel zurückgedrückt wird, und die Kapsel alsdann flach oder gar vertieft erscheint, und diese Bewegung dem Sehloche entwede überall, oder nur auf einer Seite mitgetheilt wird. Auch dieser Zustand, welcher zu den seltenen gehört, kann mittelst einer Nadel geheilt werden: denn die Kapsel wird entweder ganz niedergedrückt, oder ihre widernatürliche Verbindungen durch eine gelinde und äusserst vorsichtige Bewegung der zwischen der hintern Fläche der Blendung und die Kapsel gebrachten Nadel getrennt; oder endlich, wenn dieses nicht möglich ist, an mehreren Stellen durch das erweiterte Sehloch hindurch mit

einer

einer flachen Nadel durchbohrt, oder in kleine Stücke zertheilt, welche entweder, wenn es angeht, niedergedrückt, oder nachdem ihr Zusammenhang mit den Gefässen zerstört worden ist, der Zertheilung und Einsaugung überlassen werden können. Ich habe dergleichen Ansaugung, und eine zwar langsame aber doch vollkommene Wiederherstellung des Sehvermögens mehrere Male zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es versteht sich von selbst, daß diese Heilmethode bey dem Wundarzte eine grosse Schärfe des Gesichts, und eine sehr feste Hand nöthig mache. Jede Flüssigkeit, welche die wässerigte Feuchtigkeit des Auges so trübt, daß die Nadelspitze nicht gehörig durch das Sehloch hindurch beobachtet werden kann, verbietet die Fortsetzung der Operation.

§. MDLVIII. zum §. DCCCXXVI. Nach entbehren kann. Er darf nur während der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut denjenigen Finger, womit er das Augenlied herunterdrückt, an den innern Theil des Augapfels anlegen.

Nach: Hornhaut beträgt. Unter allen scheint mir das Richtersche Staarmesser, welches in dessen Abhandlung vom grauen Staare angegeben ist, den übrigen den Vorzug streitig zu machen. Es versteht sich von selbst, daß das Messer äusserst spitzig, und von aller Rauhigkeit völlig frey seyn müsse.

Nach: der Hornhaut zu verletzen. In Absehung der Verrichtung des Schnitts ist noch folgendes zu bemerken: der Wundarzt faßt, nachdem er die angegebenen Vorsichtsregeln gehörig beobachtet hat, das Staarmesser so, wie die Staarnadel, und bringt die Hand ans Auge: hierauf wartet er den Zeitpunkt ab, wo das Auge etwas nach oben und aussen sehen wird. Unachtsamkeit in diesem Stücke verhindert, daß der Schnitt gehörig

hörig vollbracht werde. Die Spitze des Messers wird alsdann in einer geraden Richtung, und so, daß sie eine Linie weit von der harten Augenhaut entfernt ist, mitten durch die durchsichtige Hornhaut, nicht allzu langsam, und mit der größten Vorsicht, daß die Blendung nicht verletzt werde, in die vordere Augenkammer gestossen. Das im Anfange des Schnittes schief gehaltene, oder die durchsichtige Hornhaut nicht ganz durchbohrende Messer geht alsdann leicht zwischen die Blätter der Hornhaut, oder macht wegen der schiefen Richtung eine allzukleine Oeffnung. Nunmehr wird die Richtung des Messers abgeändert, und dasselbe mitten durch die vordere Augenkammer vor der Blendung und dem Sehloche nach der entgegengesetzten Seite hingeführt, wo es in der nämlichen Entfernung von der harten Augenhaut die durchsichtige Hornhaut durchbohrt, und endlich bey fortgesetzter Bewegung des Messers in die Querre den halbzirkelförmigen Schnitt vollendet. Unterdessen muß der das untere Augenlied herabdrückende Finger durch seinen Widerstand verhindern, daß der Augapfel nicht einwärts bewegt werde. Uibrigens gilt, was §. 826. bemerkt worden.

§. MDLIX. zum §. DCCCXXVI. Nach: *anwendbar und nützlich sind.* Sobald als die durchsichtige Hornhaut geöffnet ist, so lauft sogleich die wässerige Feuchtigkeit heraus, und bisweilen dringt sich zu gleicher Zeit die verdunkelte Sehlinse mit einer beträchtlichen Gewalt hervor. Wenn eine hinlängliche Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut gemacht worden ist, so scheint der graue Staar gegen das Schloch und die Gefäßhaut des Auges hingedrückt zu werden: im entgegengesetzten Falle läßt sich eine allzukleine Oeffnung der Hornhaut vermuthen, und in diesem Falle muß die Erweiterung

rung derselben sogleich vorgenommen werden. Hierauf ist die Kapsel der Krystallinse zu öffnen. Wenn das Sehloch sehr zusammengezogen seyn sollte, so muß man einen schwächern Grad des Lichts auf dasselbe fallen lassen, und einige Minuten lang die Erweiterung desselben abwarten. Die Oeffnung der Kapsel selbst wird sehr bequem mit dem verbesserten Cystotom des la Faye unternommen: nämlich die Röhre des Instrumentes wird durch die geöffnete Hornhaut und das Sehloch hindurchgeführet; hierauf das Messerchen vorgestossen, die Kapsel mit mehreren Stichen geöffnet, und das Instrument zugleich nach verschiedenen Richtungen hinbewegt, damit eine gänzliche Zertrennung der Kapsel bewirkt werde. Hierauf wird das Messerchen zurückgezogen, und das ganze Instrument aus dem Schloche und der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut herausgenommen. Der Wundarzt muß jedoch eingedenk seyn, daß die Spitze des in dem Röhrchen eingeschlossenen Messerchens bisweilen stumpf werde, und alsdann etwas schwer durch die Kapsel, besonders wenn sie sehr zähe ist, hindurchbringe. Andere wollen die Kapsel lieber mit einer flachen und zweyschneidigen Nadel öffnen. Einige öffnen die Kapsel mit der Spitze desjenigen Messers, womit sie den Schnitt in die durchsichtige Hornhaut verrichten, welches sie, ehe die entgegengesetzte Seite der Hornhaut durchstossen wird, durch das Sehloch hindurchführen. Dieses Verfahren wird indessen sicherer unterlassen.

Nach: keiner guten Vorbedeutung. Hieran ist bald ein unzeitiger Druck des Augapfels, bald eine krampfhafte Zusammenziehung der Augenmuskeln Schuld. Das Sehloch wird hierdurch von der gählingen Ausdehnung so verletzt, daß das Sehvermögen schwerlich wieder hergestellet wird. Man verhütet diesen Zufall durch sorgfälti-

fältige Vermeidung alles Druckes auf den Augapfel, und durch eine solche Stellung des Kranken während der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut, daß nicht mehr Licht ins Auge fallen kann, als zu einer genauen Besichtigung des Auges nöthig ist.

§. MDLX. zum §. DCCCXXVI. Wenn der graue Staar seinen Sitz in der morgagnischen Feuchtigkeit hat, so pflegt ein Tropfen von einer dunkeln Feuchtigkeit herauszufliessen, worauf das Sehloch schwarz zum Vorschein kommt. Jedoch darf man sich auf diesen Schein schwerlich verlassen, indem wegen der theils der Linse, theils der Kapsel zugefügten Verletzung ein Nachstaar entstehen kann, und mehrentheils entsteht. Es scheint daher sicherer zu seyn, die Linse zu gleicher Zeit herauszunehmen, um diese nachtheilige Folge zu verhüten. Der flüssige Staar der Krystallinse fließt entweder nach geöffneter Kapsel, ohne Nachtheil für die Blendung, heraus, oder die Kapsel ist noch ganz, mit Flüssigkeit angefüllt, überall abgelöset, und dringt in Gestalt einer Blase entweder von freyen Stücken, oder durch den gelindesten Druck des Augapfels durch das alsdann mehr erweiterte Sehloch hervor.

§. MDLXI. So oft der graue Staar gegen das Sehloch hin entweder von selbst, oder durch den gelindesten Druck des Augapfels bewegt zu werden scheint, so läßt sich von dem Drucke eine gute Wirkung erwarten; im entgegengesetzten Falle muß man davon abstehen. Denn die Austretung des grauen Staars durch das Sehloch wird durch eine allzukleine Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut, oder durch den Mangel einer Oeffnung der Kapsel, sie rühre nun von der stumpfen Spitze des Cystotoms, oder von einer unachtsamen Anwendung der Instrumente her; oder endlich durch die widernatürliche

Verbindung desselben verhindert. Wenn man aber dem-ungeachtet bey diesen Umständen den Druck auf den Augapfel unvorsichtiger Weise fortsetzt, so drückt man leicht einen Theil der gläsernen Feuchtigkeit hervor, und die Linse bleibt doch zurück. Erweitert sich aber bey dem gelindesten Drucke des Augapfels das Sehloch von dem sich vorwärts bewegenden grauen Staar, so wird die verdunkelte Linse durch den vorsichtigsten Druck, welcher durch den nämlichen Finger, womit man das untere Augenlied herabdrückt, allmählig und langsam verstärkt wird, weggeschafft; denn eine langsame Ausdehnung verträgt das Sehloch sehr gut; aber eine schnellere schwerlich ohne Nachtheil.

Wenn das Ausziehen des Staars wegen einer widernatürlichen Verbindung desselben mit der hintern Fläche der Blendung nicht von statten geht, so kann diese Verbindung bisweilen durch einen flachen und stumpfen Sucher, welcher zwischen die Blendung und die Sehlinse gebracht wird, getrennt werden, worauf das Hervorkommen der verdunkelten Sehlinse durch das Sehloch entweder durch Beyhülfe eines sehr behutsamen Drucks, oder mittelst eines kleinen Löffels leichter zu erfolgen pflegt. Derjenige graue Staar, welcher weder auf die angegebene Art herausgezogen, noch dessen widernatürlicher Zusammenhang getrennt werden kann, wird bisweilen durch eine in dem mittlern Theil der Sehlinse gestossene, und nach verschiedenen Gegenden hin und her bewegte, flache und zweyschneidige Nadel dergestalt aufgelöset, daß nach zurückgezogener Nadel entweder die Sehlinse allein, oder zugleich mit ihrer Kapsel leichter hervordringt.

Nach: vorsichtig hinwegnehmen. Bisweilen kann auch dieser dunkle Körper durch einen gelinden Druck des

Aug=

Augapfels herausgebracht werden; wenn es aber nicht ohne eine beträchtlichere Beschädigung des Auges geschehen könnte, so ist es besser, dasselbe den einsaugenden Kräften der Natur zu überlassen, wodurch dergleichen dunkle Rückbleibsel meistentheils aufgelöset werden. Ich habe auch gelesen, daß man einen kleinen dunkeln Körper durch das Einspritzen von lauwarmen Wasser herauszuschaffen, mit glücklichem Erfolge versucht habe.

Wenn nach völlig herausgezogener Krystallinse noch eine vollkommene Undurchdringlichkeit vorhanden, und die morgagnische Flüssigkeit dunkel ist, so kann man einen häutigen Staar vermuthen. Bisweilen läßt sich dieser, wenn er mit einem kleinen Haarzängelchen oder Hacken gefaßt, und nach verschiedenen Richtungen gelind angezogen wird, ziemlich leicht ganz herausnehmen; im entgegengesetzten Falle muß er nach verschiedenen Richtungen sowohl vorne als hinten durchschnitten werden, damit er entweder leichter aufgelöset, oder wenigstens den Lichtstrahlen einiger Durchgang geöffnet werde.

§. MDLXII. zum §. DCCCXXVII. **Nach: nicht ermüdet wird.** Vorher aber müssen die Wunden der durchsichtigen Hornhaut mittelst eines flachen Suchers so aneinander gebracht werden, daß sie sich ordentlich berühren. Der Kranke muß nach der Operation auf dem Rücken mit erhöhtem Kopfe liegen, und übrigens das befolgt werden, was §. 827. angegeben worden. In Ansehung der Ueberschläge ist noch zu merken, daß es Kranke giebt, welche an das Auge gebrachte Feuchtigkeiten nicht vertragen: bey diesen muß das Auge mittelst einer trocknen, mit einer balsamischen Substanz durchräucherten Bausche bedeckt werden. Ist der Kranke nicht an Mützen u. dgl. gewöhnt, so muß man ihn nicht dazu, noch zu allen dem, was eine Anhäufung des Blu-

tes im Kopfe verursachen kann, zwingen. Am fünften oder sechsten Tage nach der Operation muß man das Auge bey einem sehr schwachen Lichtgrade behutsam untersuchen, wofern nicht ein heftiger Schmerz, welches bisweilen der Fall seyn kann, die Vermuthung veranlaßt, daß entweder eine Flüssigkeit zwischen dem Augapfel und den Augenliedern angehäuft worden, oder ein Vorfall der Blendung oder der gläsernen Feuchtigkeit vorhanden seyn möchte, und den Wundarzt nöthigt, das Auge früher zu öffnen. Meine eigenen Beobachtungen lehren mich, daß alle unzeitigen Versuche des Kranken, verschiedene Gegenstände zu erkennen, allezeit schädlich, ja bisweilen verderblich sind. Die Blendung verändert nach vollbrachter Operation bisweilen sowohl ihre Gestalt als Lage, ohne daß das Gesicht dadurch verändert werde. Indessen pflegt das Sehvermögen, wenn die Operation mittelst der Staarnadel glücklich vollbracht worden ist, vollkommener zu seyn, als nach dem glücklichen Herausziehen des Staars. Ueberhaupt aber hängt der glückliche Erfolg der gehörig und gut zu Stande gebrachten Operation größtentheils von der darauf folgenden Behandlung und dem diätetischen Verhalten ab.

§. MDLXIII. nach §. DCCCXXVII. Unter den mannigfaltigen Folgen nach der Operation, verdienen vorzüglich eine besondere Erwähnung: 1) das Fieber. Es entsteht bald schneller, bald langsamer, bald vor, bald nach der Entzündung. Geht es der Entzündung vorher, so entsteht es nicht vom Reitze der Operation, sondern von Unordnungen des ganzen Nervensystems, von Kummer, Furcht, Unreinigkeit in den ersten Wegen, einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des Körpers und der Seele, oft schon am Operationstage, nimmt mehrere Tage hintereinander, besonders des

Nachts

Nachts zu; endlich findet sich Schmerz in dem operirten Auge und Entzündung ein, welche mit dem Grade des Fiebers im Verhältnisse stehet, so daß offenbar erhellet, das Fieber rühre nicht von der Entzündung, sondern diese von jenem her. Die Heilung richtet sich nach den Ursachen und Umständen. Das Fieber, welches sich nach der Entzündung einstellt, ist ein consensuelles, wahres Entzündungsfieber, und muß antiphlogistisch behandelt werden. 2) Die **Entzündung des Auges**, welche entweder vom Reitze der Operation und der Verletzung des Auges herrührt, oder von einem Nervenfieber verursacht zu werden scheint. Im erstern Falle stellen sich die Zeichen der Entzündung schon am nämlichen oder an dem auf die Operation folgenden Tage ein. Meinen Erfahrungen zufolge sind hier kalte, bleyhaltige Aufschläge, Blutigel, blasenziehende Pflaster, eine starke Aderlaß, und die übrige Behandlung der örtlichen Entzündungen nützlich. Im zweyten Falle stellt sich die Entzündung später ein. Der Kranke verträgt kalte, an das Auge gebrachte Mittel nicht; hingegen erweichende, schmerzstillende, lauwarme Arzneyen desto besser, unter welchen ein konzentrirter Absud der Malve vorzügliches Lob verdient. Wenn das Uebel überhand nimmt, so wird man auch hier zu Aderlassen und Blasenpflastern seine Zuflucht nehmen müssen. 3) Der **Nachstaar** ist diejenige Art des häutigen grauen Staars, welche von einer nach vollbrachter Operation erst entstandenen Verdunkelung der Kapsel der Krystallinse herrührt. Er muß von dem wieder in die Höhe gekommenen und in Ansehung seiner Farbe veränderten Staar unterschieden werden, und wird allezeit von der Entzündung der Kapsel verursacht. Bisweilen, jedoch selten, entsteht er von der nach der Operation verdickten morgagnischen Feuchtigkeit. Gehörig

und

und bey Zeiten erkannt, kann er mehrentheils durch die antiphlogistische Heilmethode, verschiedene ableitende und revellirende Mittel, und einen vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers zertheilt werden. Sollte die Heilung auf diese Art nicht erfolgen, so ist eine zweyte Operation nöthig, wodurch entweder die Kapsel herausgezogen, oder ihre Zerstörung mittelst einer Nadel versucht, oder die Haut durch einen Schnitt geöffnet wird, damit die Lichtstrahlen doch wenigstens einigen Zugang zu den Augen bekommen. 4) Das Hervortreten der gläsernen Feuchtigkeit unmittelbar nach dem ausgezogenen Staar. Ein Krampf der Augenmuskeln, die allzustark angezogene Augenbinde, Husten, Niesen, Reiben des Auges während dem Schlafe, Schrecken und andere Gemüthsbewegungen können diesen Zufall veranlassen. Es ist aus sichern Erfahrungen erwiesen, daß ein kleiner Verlust der gläsernen Feuchtigkeit von keinem Nachtheile sey, und in kurzer Zeit durch die Kräfte der Natur wieder ersetzt werden könne. Ja, ich habe gelesen, daß einiges Hervordringen derselben von Nutzen geschienen hat. Wenn aber ein grösserer Theil vorgetreten ist, so wird dadurch der Durchmesser des Auges allerdings verkleinert, und es kann daraus ein unheilbarer Verlust des Sehvermögens entstehen. Der hervorgetretene Theil muß nicht weggeschnitten, sondern durch die Verengerung der Wunde in der durchsichtigen Hornhaut, nachdem man das Auge sogleich hat zuschliessen lassen, abgesondert werden.

Zweytes Kapitel.

Der Stein.

Der Harnstein in der Blase.

§. MDLXIV. zum §. DCCCXXXIV. Nach: in dem Mastdarme fortsezet. Bisweilen ist zur Entdeckung eines gegenwärtigen Steines nöthig, daß die Falten der Blase durch Einspritzungen oder auch Ansammlung des Harns ausgeglättet werden, ehe man den Katheter einbringt, welcher alsdann entweder ganz solid, ohne Höhle, oder wenn er hohl ist, doch wenigstens so beschaffen seyn muß, daß man die Höhle genau mit dem Drathe verschliessen kann. Jedoch ist der Wundarzt in diesem Stücke nicht allezeit gewiß; denn ein kleiner Stein kann sich dem suchenden Katheter entziehen, oder bisweilen zwischen den Runzeln der Blase verstecken; und ist er vollends in einem Sacke eingeschlossen, oder steckt er zwischen den Häuten der Blase, so wird er schwerlich mit Gewißheit zu entdecken seyn. Hier ist also die größte Aufmerksamkeit nöthig, indem ein Irrthum äusserst gefährlich seyn kann.

§. MDLXV. zum §. DCCCXL. Nach: Nadel vornimmt. Doch darf man sich mit Stillung derselben nicht eher beschäftigen, als bis alle Steine herausgenommen worden sind. Ein mässiger Blutfluß pflegt der nach der Operation entstehenden Entzündung vortreflich zu widerstehen. Das Blut kann aber auch sich bisweilen aus einem höher liegenden Gefäße in die Höhle der Blase ergiessen, und diese ganz anfüllen, wodurch Harnverhaltung, Entzündung, heisser Brand, und der Tod ver-

veranlaßt werden kann. Wird dieser Zustand bey Zeiten entdeckt, so muß der festere Blutklumpen aus der Blase entweder mittelst eines Löffels, oder durch Einspritzungen weggeschafft, der Blutfluß hernach unterdrückt, und dem Kranken eine Lage vorgeschrieben werden, welche dem Ausflusse aus der Wunde günstig ist.

Nach: *Wunden angezeigt ist.* Die Zeit, wenn der Kranke völlig wieder hergestellet wird, hängt größtentheils von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, und von einer mehr oder weniger gefährlichen Verletzung der Blase oder der benachbarten Theile ab. Die Harnfistel, welche eine Folge der Operation ist, wird oftmals verhütet werden können, wenn man zwischen die Ränder der äussern Wunde ein kleines Stückchen Leinwand legt, bis der höhere Theil geheilt ist. Bisweilen wird eine solche Fistel vom einem im Zellgewebe befindlichen Harnsteine unterhalten, und kann nur erst, nachdem derselbe weggeschafft worden ist, gehoben werden.

Der Harnstein in der Harnröhre.

§. MDLXVI. zum §. DCCCXLIII. Wenn der Stein in demjenigen Theile der Harnröhre steckt, welcher von dem Hodensacke bedeckt wird, so ist der Schnitt wegen der zu befürchtenden Ergiessung des Harns in das Zellengewebe gefährlich. Man muß daher den Stein entweder durch einen vorsichtigen Druck mit den Fingern einwärts zu bewegen, oder mittelst eines Katheters in das Mittelfleisch zurückzuschieben suchen. Wenn dieses nicht glückt, so muß allerdings ein grosser Einschnitt äusserlich in den hintern Theil des Hodensacks, an der Seite der Zwischenwand, von hinten nach vorne gemacht wer-

werden, wodurch der Stein mittelst einer Zange oder eines Hackens herausgezogen wird.

§. MDLXVII. nach §. DCCCXLIII. Harnröhrensteine werden, wenn sie klein, und mit einer gleichen Oberfläche versehen sind, nicht selten durch den abfliessenden Harn ohne viele Schmerzen fortgeschaft werden. Wenn sie aber Schmerz, Entzündung, Geschwulst, Verengerung der Harnröhre um den Stein herum, wegen des von ihm verursachten Reitzes, einen verhinderten oder gänzlich unterbrochenen Durchgang des Harns, welcher sich bisweilen mit einer Zerreissung oder Trennung der Harnröhre endiget, verursachen, so muß die Kur nach der Heftigkeit derselben eingerichtet werden. Sind die Zufälle gelind, und ist der Abfluß des Harns nicht ganz unterdrückt, so erfordern sie Mittel, welche der Entzündung und den Krämpfen der Harnröhre angemessen sind; starke, sowohl allgemeine als örtliche Aderlässe; ölige Einspritzungen in die Harnröhre; Wachsstöcke, welche in die Harnröhre bis zum Steine hingebracht werden; Halbbäder, Mohnsaftmittel, welche durch einen gelinden und anhaltenden Druck des äusserlich zu fühlenden Steins gegen den vordern Theil der Harnröhre hin, unterstützt werden. Wenn man mit diesen Mitteln demulzirende Mittel verbindet, so gelingt es zuweilen, einen eben nicht kleinen Stein glücklich aus der Harnröhre herauszubringen. Jedoch muß man auch nicht aus der Acht lassen, daß Steine, welche lange in der Harnröhre stecken, schnell zu einem grössern Körper anwachsen, und endlich diesen Kanal sackförmig ausdehnen. Wenn aber der Abfluß des Harns ganz gehemmet wird, oder gefährlichere Zufälle die Zerreissung der Harnröhre fürchten lassen, so muß man zu der §. 843. angegebenen Operation schreiten.

§. MDLXVIII. nach §. DCCCXLIII. Die folgende Behandlung muß so eingerichtet seyn, daß die Ergiessung des Harns in das Zellgewebe verhindert werde. Daher müssen die Ränder der äussern Wunde keineswegs aneinander gebracht, sondern vielmehr durch einen eingelegten Lejnwandstreifen offen gehalten werden, bis der Ausfluß des Harns beym Harnlassen völlig aufhört. Wenn aber dieses nicht erfolgt, so muß man zum Katheter, und zur Kur der Harnfistel seine Zuflucht nehmen.

Drittes Kapitel.

Die Verschliessungen.

Die Verschliessung der Mutterscheide.

§. MDLXIX. nach §. DCCCLIV. Die Verschliessung des Gebährmuttermundes (atresia hysterica) läßt sich nur durch die aufmerksamste Untersuchung erkennen. Man vermuthet sie, wenn die heftigsten Zufälle der verhaltenen monatlichen Reinigung zugegen sind, welche sich im Anfange alle Monate wieder einstellen, und solche Personen, welche nicht auf ihrer Hut sind, auf den Argwohn bringt, als wenn sie schwanger wären. Die Krankheit ist mehrentheils tödtlich. Denn wenn die monatliche Reinigung nicht, welches bisweilen geschieht, wieder eingesogen, oder durch die Luft- und Harnwege, durch die Brüste, Finger, Narben, Augen, Nase, oder andere Theile aus dem Körper geschafft wird, so verursacht das in der Gebährmutter faulende Blut Entzündung und heissen Brand dieses Eingeweides, oder es

ergießt

ergießt sich durch die Faloppischen Trompeten in die Bauchhöhle, und tödtet, indem es in Fäulung übergeht, die Kranke. So gefährlich das Unternehmen auch ist, den verschlossenen Muttermund durch einen Schnitt zu öffnen, weil er zu hoch liegt, so scheint doch die Anwendung dieses zweydeutigen Mittels besser als gar keines zu seyn, und es fehlt nicht an Beyspielen, wo ein solcher Schnitt glücklich abgelaufen ist.

Die Verschliessung des Afters.

§. MDLXX. zum §. DCCCLV. In Ansehung dieses Umstandes ist noch verschiedenes zu bemerken. Die Darmverwachsung erstreckt sich bisweilen sehr tief, sogar bis zum Grimdarm hinauf, oder es fehlt der Mastdarm oder selbst der Grimdarm ganz; oder endlich kann zwar der After offen, aber die Därme an einer höhern Stelle verwachsen seyn. Bey einer angebohrnen Verschliessung des Afters ist der Mastdarm entweder in der Mutterscheide oder in der Harnblase offen, oder es bildet sich an irgend einer Stelle des Unterleibes ein künstlicher After, wodurch das Kindspech mit verschiedenen Unbequemlichkeiten und Gefahren abgeht. Die Hebamme muß nach der Geburt sogleich das Kind genau untersuchen, ob die natürliche Oeffnung verschlossen ist, oder nicht, damit man bey Zeiten Hülfe schaffen könne.

Nach: Gebärmhäute verschneide. Ehe ein tieferer Einschnitt vorgenommen wird, muß der Harn durch den Katheter ausgeleeret werden. Auch muß der Wundarzt eingedenk seyn, daß die Oeffnung des Mastdarmes bey neugebohrnen Kindern weiter von dem Ende des Steißbeines entfernt ist, als bey Erwachsenen. Bisweilen muß das Skalpell ziemlich hoch eingebracht werden,

ehe

ehe es bis in die Höhe des Mastdarms dringt. Ich selbst habe es mit glücklichem Erfolge zwey Zoll hoch eingebracht.

§. MDLXXI. nach §. DCCCLV. Nachdem der Einschnitt glücklich vollendet, und das Kindespech ausgeleeret worden ist, muß für die Unterhaltung der gemachten Oeffnung, bis keine Verwachsung von neuem zu befürchten ist, gesorgt werden. Man sucht deshalb die gemachte Wunde durch eine eingebrachte Leinwand oder einen weichen Schwamm offen zu erhalten, welches mehrentheils nur ziemlich mühsam bewerkstelliget werden kann. Der Mastdarm muß täglich, und zwar eine lange Zeit durch Klystiere ausgeleert werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß härtere Quelmeissel und Röhren einen nachtheiligen Reitz verursachen können.

§. MDLXXII. Die Verschliessung des Afters kann, wenn das Darmende sich in die Blase, oder die Mutterscheide, oder in irgend einem andern künstlichen After endiget, schwerlich durch irgend ein Hülfsmittel mit einiger Hoffnung eines guten Erfolges behandelt werden, sondern man muß dasjenige beobachten, was ich vorher bey der Kur der Darmkothfistel und des künstlichen Afters erinnert habe.

Verschliessung der männlichen Eichel.

§. MDLXXIII. Bey der angebohrnen ist entweder zugleich eine gänzliche Verhaltung des Harns zugegen, oder die Harnröhre ist in einiger Entfernung von der Eichel äusserlich an dem männlichen Gliede offen, und durch diese Oeffnung, welche häufiger an seinem untern Theile vorkömmt, fließt der Harn ab. Der erstere Zustand verhält sich eben so, wie die Harnverstopfung, und

pflegt

pflegt tödtlich zu seyn, wenn man nicht dem Harne einen Abfluß verschafft. Dieses sucht man durch einen Troikar zu bewerkstelligen, welcher durch die Eichel in der Richtung der Harnröhre so weit hindurchgestossen werden muß, bis er in die Höhle der Harnblase kömmt. Es erhellt jedoch von selbst, daß diese Heilmethode, wenn der Ort der Verstopfung tiefer liegen sollte, allerdings beschwerlich und gefährlich ist. Wenn der Stich bis zur Harnröhre gekommen ist, so muß man den Kanal durch eine eingebrachte Wachskerze so lange offen erhalten, bis man von einer neuen Verengerung nichts weiter zu besorgen hat. Diejenige Verschliessung der Eichel aber, bey welcher sich die Harnröhre an einem andern Theile des männlichen Gliedes öffnet, darf bey neugebohrnen Kindern schwerlich zu heilen versucht werden, sondern man muß es bis zum erwachsenen Alter verschieben. Die Kur dieses Uebels besteht aber sodann darin, daß man die Eichel bis zur Fistel hin durchbohrt, und nachher eben so verfährt, wie bey Behandlung der Thränenfistel angegeben worden.

Drittes Kapitel.

Verwachsungen an den Augenliedern.

§. MDLXXIV. Die Augenlieder können entweder unter sich, oder mit dem Augapfel verwachsen seyn. Beyde Fehler, welche nicht mit einer blossen schleimigen, lymphatischen, eiterigen Zusammenklebung verwechselt werden müssen, sind selten angebohren, mehrentheils nach der Geburt entstanden, und eine Folge der Entzündung,

Eite-

Eiterung, besonders der Verbrennung und einer langen Berührung, wodurch die Augenlieder zusammenbacken, und endlich, wenn die Bewegung derselben und andere Vorsichtsregeln vernachlässiget werden, wirklich verwachsen.

§. MDLXXV. Die Verwachsung der Augenlieder unter sich ist entweder vollkommen, geht von einem Augenwinkel zum andern; oder unvollkommen, welche blos an einem einzelnen Theile des Randes zu bemerken ist. Der erste Zustand verursacht Blindheit, der andere kann zum Blinzeln Gelegenheit geben. Diese Krankheit erfordert den Schnitt. Ehe aber der Wundarzt diesen unternimmt, muß er gehörig untersuchen, ob die zusammengewachsenen Augenlieder mit den Fingern über den Augapfel bewegt werden können; ob eine Atrophie des Augapfels zugegen sey; ob endlich der Kranke durch die geschlossenen Augenlieder oder durch den nicht verwachsenen Theil das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden vermag. Wenn die entgegengesetzten Umstände vorhanden sind, so läßt sich schwerlich ein glücklicher Erfolg von der Operation erwarten.

§. MDLXXVI. Der Schnitt selbst wird mit einem dünnen Skalpell, dessen Rücken und Spitze stumpf ist, und welches mit dem nach der durchsichtigen Hornhaut zugekehrten Rücken entweder auf einer sehr dünnen, und mit einer Rinne versehenen Sonde, oder ohne dieselbe zwischen der durchsichtigen Hornhaut und den Augenliedern dergestalt mit aller Vorsicht hingeführet wird, daß die Lostrennung der Augenlieder, ohne die durchsichtige Hornhaut und den Augenknorpel zu beschädigen, erfolgt. Dieser Schnitt wird bey einer partiellen Verwachsung, wenn zu gleicher Zeit kein widernatürlicher Zusammenhang der Augenlieder mit dem Augapfel

zuge=

zugegen ist, ziemlich leicht verrichtet; hingegen erfolgt er bey einer vollkommenen Verwachsung mit mehreren Beschwerden, und wird mittelst eines Skalpells verrichtet, welches entweder an dem innern Augenwinkel, oder durch eine kleine in der Nachbarschaft desselben behutsam gemachte Oeffnung eingebracht wird. Am allerbeschwerlichsten ist die Operation dann, wenn die Augenlieder zugleich mit dem Augapfel verwachsen seyn sollten.

§. MDLXXVII. Die Verwachsung eines oder beyder Augenlieder mit dem Augapfel ist entweder vollkommen oder partiell, und rühret entweder vom Aneinanderkleben oder von Fäden, welche die Folgen einer vorhergegangenen Entzündung sind, oder von schwammigen Auswüchsen her, oder sie wird durch eine vorhergegangene Eiterung verursacht, und zieht gänzliche Unterdrückung, Stöhrung des Gesichtes, und Blinzeln nach sich. Die partielle Verwachsung, sie rühre nun von einem blossen Aneinanderkleben oder von Fäden her, wird, wenn sie sich nicht bis zur durchsichtigen Hornhaut erstreckt, sehr leicht mittels eines Skalpells gehoben. Man muß sich indessen in Acht nehmen, daß weder die durchsichtige Hornhaut, noch der Augapfel verletzt werde. Am beschwerlichsten und mißlichsten erfolgt die Lostrennung dann, wenn die genaueste Verwachsung sich über die durchsichtige Hornhaut erstreckt. Denn entweder ist die Undurchsichtigkeit der Hornhaut, oder eine neue, durch keine Kunst abwendbare Verwachsung zu befürchten. Man sucht aber eine neue Verwachsung durch eine öftere Bewegung der Augenlieder, durch öftere Einbringung eines Pinsels, welcher mit einem bleyhaltigen Schleime angefüllet ist, endlich durch ein Stück einer sehr dünnen Blase, welches zwischen die losgetrennten Theile gesteckt wird, zu verhüten, wobey diejenigen Mittel nicht

ver=

vernachlässiget werden dürfen, welche der Entzündung vorzubeugen, oder die Durchsichtigkeit der Hornhaut wieder herzustellen im Stande sind.

Verwachsung der Blendung.

§. MDLXXVIII. Die Verwachsung der Blendung mit der innern Fläche der durchsichtigen Hornhaut (synechia) ist

1) entweder angebohren oder nach der Geburt entstanden, 2) partiell oder total, 3) einfach oder mit einer andern Krankheit, der Synesis, dem grauen Staare, dem Eiterauge, dem Traubenauge, einer Fistel der durchsichtigen Hornhaut, der Atrophie des Auges, vergesellschaftet.

Die beständige Wirkung einer solchen Verwachsung bestehet in einer Verminderung oder gänzlichen Zerstörung der vordern Augenkammer, in einer mannigfaltigen Verzerrung oder Unbeweglichkeit der Blendung, in einer Schwäche oder Verwirrung des Gesichtes. Die Verwachsung der Blendung verursacht keine absolute Blindheit, wofern sie mit keiner andern Krankheit des Auges zugleich verbunden ist. Gelegenheitsursache dieser nach der Geburt entstandenen Krankheit kann alles werden, was die Menge der wässerichten Feuchtigkeit vermindern, ihre Konsistenz verderben, die Berührung der durchsichtigen Hornhaut mit der Blendung befördern kann, z. B. Wunden, Eitergeschwüre, Geschwüre, ein Eiterauge, die heftigste Entzündung, und noch vieles andere.

§. MDLXXIX. Das Uebel kann durch eine zeitige Verminderung oder gänzliche Hebung der Ursache verhütet werden, wobey auch ein gelindes, aber häufiges Reiben des Auges, wenn die Krankheit dieses anders

gestat-

gestattet, und ein oft an das Auge gebrachter Grad von Licht von verschiedener Stärke angezeigt ist. Wenn aber schon eine Verwachsung zugegen seyn sollte, so erfolgt die Lostrennung derselben nur mittelst des Messers. Wenn nämlich der Kranke und die Gehülfen auf die nämliche Weise gestellt worden sind, welche ich bey der äussern Behandlung des grauen Staars angegeben habe, so bringt der Wundarzt eine flache, an dem vordern Theile schneidende Nadel an dem Rande der durchsichtigen Hornhaut in die vordere Augenkammer, und trennt so behutsam als möglich die Blendung von der innern Fläche der Hornhaut ab. Es erhellet von selbst, daß diese Behandlungsart allerdings beschwerlich, und wegen der zu befürchtenden Verletzung der Blendung gefährlich sey. Die Operation darf also niemals vorgenommen werden, wenn nicht eine beträchtliche Verwirrung des Gesichtes, welche von einer blossen Verwachsung der Blendung, ohne irgend einem andern Augenfehler, entstanden ist, zugegen seyn sollte; denn wenn sich ein anderer Augenfehler dabey findet, so wird die Operation selten mit einem glücklichen Erfolge unternommen. Die übrige Behandlungsart ist mit derjenigen übereinstimmend, welche ich bey der Operation des grauen Staares empfohlen habe.

Verwachsung der Zunge.

§. MDLXXX. Die Verwachsung der Zunge (ancyloglossus) ist derjenige widernatürliche Zustand, in welchem die Zunge entweder durch ein allzukurzes Zungenband, welches nicht bis zu ihrer Spitze hinreicht, oder durch eine andere Seitenverwachsung mit einem nahe gelegenen Theil dergestalt verbunden ist, daß ihre Bewe-

gung dabey leidet. Dieses Uebel ist entweder angebohren, oder nach der Geburt entstanden, welches überhaupt sehr selten der Fall ist. Wenn es vorkömmt, so erfordert es die Anwendung des Messers. Die Lösung der Zunge ist aber niemals angezeigt, wenn das Kind die Zunge über das Zahnfleisch und die Lippen, oder aus dem Munde herausstrecken, und ein in den Mund gebrachter Finger unter der Zunge wegbewegt werden kann. Denn das blosse Unvermögen zu saugen, welches von sehr vielen andern Ursachen herrühren kann, zeigt auf keine Weise einen festern Zusammenhang der Zunge an, dessen Ursache in einem allzukurzen Zungenbande zu suchen ist. Auch liegt die Ursache der schweren Sprache nicht in einem widernatürlichen Zusammenhange der Zunge, wenn dieselbe aus dem Munde herausgestreckt werden kann.

§. MDLXXXI. Die angezeigte Lösung des Zungenbandes wird auf folgende Weise bewerkstelliget. Nachdem der Kranke in eine bequeme Lage gebracht, und gehörig befestiget worden ist, so hebt der Wundarzt mit einem Spatel, welcher an seinem vordern Ende einen Einschnitt hat, um das Zungenband in sich aufzunehmen, die Zunge in die Höhe, und macht in das gespannte Häutchen mit einer Scheere oder Skalpel nur einen so grossen Einschnitt, als zu einer freyen Bewegung der Zunge hinreichend zu seyn scheint. Andere Kunstgriffe und Maschinen, welche zur Lösung des Zungenbandes erfunden worden sind, können, meiner Einsicht nach, schwerlich mit einigem Anschein von Nutzen und Sicherheit angewandt werden. Der Wundarzt muß aber vorher die zu zerschneidenden Theile gehörig untersuchen, damit die Blutgefässe, Nerven oder Speichelwege nicht verletzt werden. Es ist auch besser, den Schnitt mehr-

mals zu wiederholen, als denselben auf einmal zu groß zu machen. Ich habe gesehen, daß ein allzugrosser Schnitt zu der Zurückbeugung der Zunge Veranlassung gegeben hat. Wenn aber ein Blutgefäß, welches zu stark blutet, zerschnitten worden seyn sollte, so wird ein Stückchen Blutschwamm, oder eine Bausche, welche in Essig oder in alaunhaltiges Wasser getaucht worden ist, so lange mit den Fingern an die Wunde gedrückt werden müssen, bis das Blut gestillet ist. Nach vollbrachter Operation muß man einen in Syrup getauchten Pinsel oder Finger in den ersten Tagen sehr oft unter der Zunge wegbewegen, um eine neue Verwachsung zu verhüten. Weit beschwerlicher erfolgt dieses Geschäft der Zungenlösung, wenn die Zunge an dem untern Theil des Mundes überall durch widernatürliche Bänder, welche bisweilen in Kugelgestalt zusammengewickelt sind, anhängt. Jedoch ist aus Erfahrung bekannt, daß auch diese Schwierigkeiten von einem geschickten und erfahrnen Wundarzte überwunden, die Lostrennung bewerkstelliget, und die freye Bewegung der Zunge wieder hergestellet werden könne.

Verwachsung des Zahnfleisches mit den Backen.

§. MDLXXXII. Die Verwachsung des Zahnfleisches mit den Backen ist schwerlich jemals angebohren, mehrentheils nach der Geburt entstanden, und eine Folge einer Geschwulst, Entzündung, Abschälung der Oberhaut, Eiterung, angebrachten Schärfe, unbehutsamen Speichelkur, allzugrossen Ruhe, Verabsäumung der nöthigen Vorsichtsregeln. Sie ist bald partiell, bald vollkommen, kommt bald auf einer, bald auf beyden Seiten vor, und stöhret die Sprache mehr oder weniger. Das

Uebel kann durch ein öfteres Ausspühlen des Mundes, durch wiederholte Einspritzungen, einer schleimigen, säuerlichen, balsamischen Feuchtigkeit, durch einen in einen Schleim oder Syrup getauchten Pinsel, welcher öfters zwischen den Backen und das Zahnfleisch gebracht wird, durch eine dazwischen gelegte Leinwand verhütet werden. Auch kann man auf diese Art eine anfangende Verwachsung, sie werde nun durch ein blosses Aneinanderkleben, oder durch Fäden bewerkstelliget, wieder trennen, wobey jedoch die schädlichen Dinge sorgfältig vermieden werden müssen. Eine festere Verwachsung fordert die Anwendung des Skalpels, wodurch die miteinander verwachsenen Theile getrennt werden; nachher wendet man die angeführten Mittel an, um eine neue Verwachsung zu verhüten.

Verwachsungen, welche an den äussern Gliedmassen vorkommen.

§. MDLXXXIII. Es können verschiedene innere Verwachsungen an den äussern Gliedmassen vorkommen, wodurch die Muskeln, Flechsen, und andere zur Bewegung dienende Theile auf das festeste unter sich, und mit den benachbarten Theilen vereiniget werden, und die Bewegung entweder zum Theil oder ganz verloren geht. Dergleichen Verwachsungen können durch mancherley Ursachen, durch Entzündungen, besonders langwierige, durch starke Eiterungen, Narben, einen lang anhaltenden, mit Ruhe vergesellschafteten Druck veranlaßt werden. Das Uebel kann meistentheils durch eine zeitige Behandlung der Hauptkrankheit, und eine fleissige Bewegung des leidenden Theiles verhütet werden. Wenn es hingegen schon zugegen ist, so wird es durch solche Mittel,

tel, welche die Steifigkeit der Theile überhaupt verhindern, durch ein gelindes Einsalben und Einreiben mit öligen Mitteln, durch eine wässerige, schleimige, lauwarme Bähung; durch lauwarme Bäder, Dampfbäder, durch das Stecken des leidenden Theils in frischgeschlachtete Thiere, durch eine häufige und öftere Bewegung des Gliedes, gehoben, oder wenigstens vermindert werden. Der Gebrauch dieser Mittel muß jedoch lang fortgesetzt werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die kränkliche Uberzahl.

Dritter Unterabschnitt.

Widernatürlicher Abgang.

§. MDLXXXIV. zum §: DCCCLIX. Nach: dem aufmerksamsten Beobachter. Die Art, künstliche Augen einzusetzen, ist folgende. Nachdem das obere Augenlied gehörig aufgehoben worden, so wird das künstliche Auge, nachdem man es mit lauwarmen Wasser abgewaschen, so weit als möglich, zwischen das Augenlied und den Augapfel geschoben; hernach wird das untere Augenlied etwas auswärts bewegt, und endlich der übrige Theil des künstlichen Auges in eine schickliche Lage gebracht. Das künstliche Auge nimmt man auf folgende Art aus der Augenhöhle heraus: es wird eine Sonde, nachdem man das Augenlied niedergedrückt hat, unter

den

den Rand des künstlichen Auges gebracht, und hernach nach aussen gebogen. Das künstliche Auge muß täglich rein gemacht werden, damit der angehäufte Schleim die benachbarten Theile nicht beschädige. Der Kranke muß daher mehrere künstliche Augen besitzen, welche nöthigen Falls mit einander verwechselt werden können. Die reitzenden Theile desselben müssen mit der Feile weggenommen werden. Es giebt Kranke, welche so empfindlich sind, daß sie auf keinerley Art ein künstliches Auge ertragen können. Eine solche körperliche Beschaffenheit macht es unmöglich, die Verunstaltung des Körpers zu heben. Wenn der Augapfel ganz zerstöret oder ausgerottet ist, so muß das künstliche Auge mit weichgemachtem Wachse ausgefüllt werden, um auf den darunter liegenden festen Theilen desto fester aufruhen zu können.

§. MDLXXXV. Der Verlust der Vorderzähne verunstaltet theils das gute äusserliche Ansehen, und macht die Sprache und das Kauen beschwerlich. Diese Nachtheile lassen sich durch falsche Zähne oft verringern, und bisweilen gänzlich heben. Die falschen oder künstlichen Zähne werden aus verschiedenen Substanzen verfertiget, die aber durch Wärme und Feuchtigkeit in kurzem garstig und faul werden. Gesunde menschliche Zähne verdienen daher den Vorzug. Die Zähne werden entweder mit den Wurzeln oder ohne Wurzeln in die Zahnhöhlen gebracht. Ersteres findet statt, so oft ein natürlicher Zahn durch was immer für eine äusserliche Gewaltthätigkeit völlig herausgezogen oder nur wackelnd gemacht worden ist. Man bringt ihn nämlich sogleich, ehe er noch abgestorben, in seine natürliche Lage zurück, worauf er wiederum seine natürliche Festigkeit zu erhalten pflegt, und noch lange Zeit erhalten werden kann. Jedoch geht die Empfindung wegen des zerrissenen Zahnnervens verlohren.

Ich

Ich habe gesehen, daß eben dieser Kunstgriff von einem glücklichen Erfolge war, wenn auch schon der Zahn nach dem Herausreissen einen ganzen Tag hindurch ausserhalb der Zahnhöhle sich befunden hatte; oder ein natürlicher gesunder Zahn einer Person wird kurz nach dem Herausreissen in die Zahnhöhle einer andern Person gebracht, welche sich einen verdorbenen Zahn hat herausreissen lassen. Diese Verpflanzung hat schwerlich jemals einen glücklichen Erfolg, ausser bey Zähnen mit einer Wurzel. Erfordernisse dabey sind, 1) daß die Zahnhöhle gesund, und das Zahnfleisch ohne Geschwülste, Geschwüre, Fisteln sey; 2) daß die Zahnhöhle schon völlig ausgewachsen sey: aus diesem Grunde glückt die Operation selten vor dem zwanzigsten Jahre; 3) daß der Zahn, welcher verpflanzt werden soll, vollkommen gesund, etwas kleiner als der sey, dessen Stelle er ersetzen soll, und damit in Ansehung der Gestalt, Länge, Breite, so viel möglich, übereinkommen.

Endlich bringt man auch einen abgestorbenen Zahn in die Zahnhöhle eines neuerlich herausgerissenen, dessen Gestalt mit einer Feile genau der Zahnhöhle angepaßt werden kann.

§. MDLXXXVI. Nach vollbrachter Verpflanzung wird der neue Zahn kunstmässig an die benachbarten Zähne befestiget, in nöthiger Ruhe gelassen, und alles verhütet, was die Berührung der Theile trennen, oder eine Geschwulst am Zahnfleische entweder durch Erkältung, oder durch den Gebrauch der Quecksilbermittel, oder durch das Wackeln des eingesetzten Zahnes verursachen kann. Es ist auch gut, wenn man die Zahnhöhle, ehe man den neuen Zahn in dieselbe bringt, von dem geronnenen Blute entweder durch einen kleinen Schwamm, durch eine Sonde, oder durch eine eingespritzte Flüssigkeit zu reini=

reinigen sucht. Wenn sich nach der Einsetzung eine heftige und langwierige Entzündung einstellt, welche sich nicht durch die allgemeine Heilmethode heben läßt, so wird das Herausnehmen des Zahnes nothwendig, und eine Verpflanzung findet nicht statt.

§. MDLXXXVII. Die Einsetzung eines künstlichen Zahnes ohne Wurzel findet auf eine doppelte Art statt: 1) Entweder bleibt die Wurzel des verdorbenen Zahnes, dessen beinfräßiger Theil weggenommen worden ist, zurück, und man feilt von der Wurzel eines andern schicklichen Zahnes so viel weg, daß er die nöthige Gestalt und Länge erhält. Hernach wird ein goldener Stift mit dem einen Ende in die Höhle des abgefeilten Zahnes festgesteckt, mit dem andern Ende aber in die Höhle der in der Kinnlade festsitzenden Wurzel eingedreht, bis der neue Zahn seine gehörige Lage und Festigkeit erlangt hat. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß diese Methode mit einem glücklichen Erfolge angewendet, und der künstliche Zahn viele Jahre lang erhalten worden ist. Oder 2) wird ein menschlicher Zahn von gehöriger Grösse, dessen unterer Theil weggenommen, und dergestalt vorgerichtet worden ist, daß er auf den Theil des Zahnhöhlenrandes, welchen er bedecken muß, gehörig aufsitzt, mittelst eines seidenen oder goldenen Fadens an die benachbarten Zähne festgebunden. Auch mehrere Zähne können, nachdem sie zuvor durch einen goldenen Stift miteinander verbunden worden sind, auf eine ähnliche Weise befestiget werden. Indessen sieht man von selbst, daß die Festigkeit geringer, und der Gebrauch dieser Zähne unvollkommner sey.

Nach: kann diese heben. Diese Platte muß von Gold oder Leder, und verschiedentlich durchlöchert seyn. Man befestiget daran ein Stück weichen Schwamm, wel-

cher

cher grösser, als das Nasenloch ist, welcher, nachdem er durch das Loch gesteckt worden, von jener festgehalten wird. Man muß zwey solche mit Schwämme versehene Platten haben, um sie täglich verändern und rein machen zu können, weil sonst die vom Schwamme eingesogenen Säfte allmählig in Fäulniß übergehen, die benachbarten Theile angreifen, und einen höchst unangenehmen Geruch verbreiten. Daß dieses Mittel nicht eher angewendet werden darf, bis die Hauptursache des Uebels gänzlich gehoben worden, leuchtet von selbst ein.

Flecken.

§ MDLXXXVIII. Hier werden blos diejenigen in Betrachtung gezogen, welche entweder idiopathisch und mit keiner andern Krankheit verbunden sind, oder nach überstandener Hautkrankheit zurückbleiben können.

1) Flecken der durchsichtigen Hornhaut, und 2) mancherley Flecken der Haut.

Man bemerkt aber eine grosse Verschiedenheit dieser Flecken 1) in Ansehung ihrer Farbe und Undurchsichtigkeit, 2) in Ansehung des Ortes, 3) in Ansehung des Sitzes, 4) in Ansehung der Verwicklung.

§. MDLXXXIX. Die Wirkungen der Flecken der Hornhaut sind nach der Lage, dem Umfange des Fleckes, und dem Grade der Dunkelheit verschieden. Nebelähnliche Flecken machen das Gesicht trübe, und die Gegenstände scheinen wie durch einen Rauch oder Nebel hindurch. Solche Flecken, welche in der Mitte der durchsichtigen Hornhaut liegen, stören das Sehvermögen mehr, als solche, welche am Umkreise liegen. Wo diese vorhanden sind, da erkennen die Kranken bey einem schwachen Grade des Lichtes wegen der grössern Erweiterung des

des Schloches die Gegenstände weit besser. Die an dem untern Theile der durchsichtigen Hornhaut gelegnen Flecken thun dem Sehen einen grössern Eintrag, als die, welche an dem obern Theile des Umkreises ihren Sitz haben. Das Fell auf dem Auge verursacht aber eine gänzliche Blindheit.

§. MDLXL. Auf eine ähnliche Weise ist die Voraussagung bey den Flecken der durchsichtigen Hornhaut verschieden. Die Kur des örtlichen Uebels beruhet mehrentheils auf äusserlichen Hülfsmitteln; das symptomatische aber erfordert die Hebung der Hauptkrankheit, ehe es geheilet werden kann. Die ersten Flecken bleiben, wenn nicht Hülfsmittel gebraucht werden, unverändert, und werden mit grösserer Beschwerde weggeschafft. Die letztern werden hingegen entweder grösser, oder gehen bisweilen gänzlich weg, oder werden, wenn die Krankheitsursache gehoben worden ist, leicht zertheilt. Die Narben pflegen aber eine vollkommene Heilung unmöglich zu machen. Je oberflächlicher und neuer ein Fleck, je geringer die Undurchsichtigkeit und Erhabenheit, je jünger der Kranke ist, um desto leichter erfolgt die Heilung. Wenn aber das Gegentheil vorhanden ist, so pflegt das Uebel oft unheilbar zu seyn; allein demungeachtet darf man auch in diesem Falle nicht alle Versuche, den Kranken zu heilen, aufgeben: indem man hierin oft wider alles Erwarten glücklich ist.

§. MDLXLI. Die Heilung der Flecken der Hornhaut ist nach der Krankheitsursache verschieden. Die Kur der symptomatischen Krankheit wird nach der Beschaffenheit der Hauptkrankheit eingerichtet, wie ich dieses bey der Behandlung anderer Krankheiten schon angeführer habe. Bey dem örtlichen Uebel aber gewähren die örtlichen Mittel die mehrste Hülfe. Vor allen Dingen aber

muß

muß der Wundarzt darauf sehen, ob die Blutgefässe, welche mit den blossen Augen entdeckt werden können, von der Verbindungshaut des Auges nach dem Flecken hingehen. Denn man muß dieselben zerstören, oder wenigstens öfters durchschneiden, wie ich dieses bey der äussern Behandlung der Augenentzündung und des Nagelfells angeführet habe.

§. MDLXLII. Die örtlichen Mittel sind entweder erweichende, oder zertheilende, mehr oder weniger reitzende. Unter diesen muß man solche wählen, welche der körperlichen Beschaffenheit des Kranken und der Natur des Fleckens am angemessensten zu seyn scheinen. Man bringt dieselben aber entweder durchs Eintröpfeln in die Augenhöhle, oder durchs Berühren mit einem in das Arzneymittel eingetauchten Pinsel an den Fleck auf der durchsichtigen Hornhaut. Unter den erweichenden Mitteln aber stehen milde Oele von Nüssen oder Eyern, und ein konzentrirter Absud der Malven oben an. Unter den reitzenden zertheilenden Mitteln wird mit Recht eine Auflösung des weissen Vitriols, des rohen Allauns, des Salmiaks, Zuckers, Weinsteinrahms, Brechweinsteins; der Borax; eine sehr dünne Auflüsung des Quecksilbersublimats; der rothe Augenbalsam des Kopenhagner Dispensatoriums; das gummichte Quecksilber; Ochsen- und Hechtgalle; ranzige oder Nußöle; Vipern fett; die dünstige Auflösung des Höllen- oder Aetzsteines; die Aloeessenz; der Hirschhorngeist; das zum allerfeinsten Staub gestossene Glas oder Zinn gerechnet.

§. MDLXLIII. Die Auswahl unter den Arzneymitteln, und die schickliche Zeit, wo sie gebraucht werden müssen, hängt von der Beschaffenheit der Krankheit, und dem Scharfsinne des Wundarztes ab. Je oberflächlicher der Fleck ist, um desto sicherer kann man auf die

Wir=

Wirkung dieser Mittel rechnen. Allein man muß ihren Gebrauch lange fortsetzen. Jedoch finden hier schwerlich allgemeine Regeln statt: denn bey diesem Kranken scheint dieses, bey einem andern jenes Mittel von grösserm Nutzen zu seyn; auch vertragen nicht alle Augen ohne Schaden einen gleichen Grad von Reitz. Daher muß man von den gelinden Mitteln langsam zu den stärkern schreiten.

§. MDLXLIV. Die Wirksamkeit der angeführten äusserlichen Behandlungsart wird vorzüglich durch innere zugleich angewendete Heilmittel, durch Quecksilber-, Spiesglanz-, abführende, Brechen erregende Arzneyen, durch den Schierling erhöhet. Man rühmt auch das Extrakt der Belladonna, des Eisenhütchens, der schwarzen Küchenschelle, des weissen Saubrodes; Regenwürmer, Kellerefel, Arnika, und noch viele andere. Zu gleicher Zeit darf man mancherley ableitende und revellirende Mittel, besonders künstliche Geschwüre, welche lange Zeit fliessend erhalten werden; ein entzündungswidriges Heilverfahren, und Mohnsaft anwenden.

§. MDLXLV. Wenn diese Mittel von keinem Nutzen seyn sollten, so hat man, um diese Krankheit zu heben, verschiedene chirurgische Operationen angewendet. 1) Man hat durch den hervorstechenden Theil des Fleckes einen Faden gezogen, und den erstern mittelst eines Skalpels oder einer Scheere weggeschnitten, wenn durch die Bewegung der Augenlieder der Reitz und die Entzündung unterhalten wird. 2) Man hat den Fleck oft mit einem ungleichen harten Körper gerieben. 3) Man hat die Flecke mit einer Nadel oder Lanzette durchbohrt, damit die örtlichen Mittel zu den tiefern Sitz des Fleckes dringen, and die geronnenen und eingedickten Säfte herausgezogen werden können. 4) Man muß ein künstli-

ches Geschwür in demjenigen Theile des Fleckes, welcher weder dem Mittelpunkte, noch dem Rande der durchsichtigen Hornhaut allzunahe liegt, durch die vorsichtigste Berührung mit Höllenstein erregen. 5) Endlich bewerkstelliget man ein neues Sehloch durch die Durchbohrung der Blendung an einer Stelle, welche gegen die nicht verfinsterte Stelle der durchsichtigen Hornhaut hingekehret ist. Jedoch werden diese Heilmethoden selten mit einem glücklichen Erfolge und einer beträchtlichen Verbesserung des Sehvermögens angewendet.

Hautflecken.

§. MDLXLVI. Die Flecken der partiellen Verunstaltungen der Farbe an der Oberfläche der Haut, welche mit keiner Geschwulst verbunden zu seyn pflegen, sind 1) entweder angebohren, und bey der äussern Behandlung der Muttermäler abgehandelt worden; 2) oder nach der Geburt entweder von einer fehlerhaften, skorbutischen, venerischen, oder irgend einer andern Beschaffenheit der Säfte, ohne eine beträchtliche Krankheit entstanden. Die erstern sind blos symptomatisch, und gehören zur Behandlung anderer schon angeführter Krankheiten. Unter die letztern sind die Hitzblattern und Leberflecken zu rechnen.

§. MDLXLVII. Hitzblattern (ephelides) sind braune, gelbe, traubenförmig bey einander liegende Flecke, welche das Gesicht, die Hände, Füsse, seltner bedeckte Theile verunstalten, und bey solchen Personen, welche eine zarte, weisse Haut und rothe Haare besitzen, schwanger, oder den Sonnenstrahlen und der Wirkung des Feuers ausgesetzt sind, vorkommen. Die Kur erfolgt bisweilen durch häufiges Waschen mit kaltem, säuerli-

erlichem, bleyhaltigem Wasser, mit Molken oder Buttermilch, oder Essig, welcher auf Meerrettig gegossen worden ist; jedoch müssen auch die ersten Wege ausgeleert, und die schädlichen Ursachen vermieden werden. Im Frühlinge stellen sich die Flecken wieder ein.

§. MDLXLVIII. Die Leberflecken entstehen nicht, wie die Hitzblattern, an entblößten, sondern an bedeckten Theilen, sind grösser, bisweilen von dem Umfange einer flachen Hand, und kommen meistens am Rücken, an der Brust, dem Unterleibe, und den Armen vor. Sie kehren nicht selten nach Wechselfiebern periodisch zurück, erzeugen Gallenkrankheiten, nebst Heimweh, und bisweilen eine kleine Abschälung der Haut. Die Heilung besteht in einer demulzierenden Diät, in Abführungsmitteln, in auflösenden Dekokten, wiederholten Reibungen, Bädern.

Ende des dritten und letzten Theiles.

Register.

Die römische Zahl bedeutet den Band; die arabische den §.

A.

B.

Bäder

Ursa-

F.

G.

H.

Rücken-

S.

T.

T.

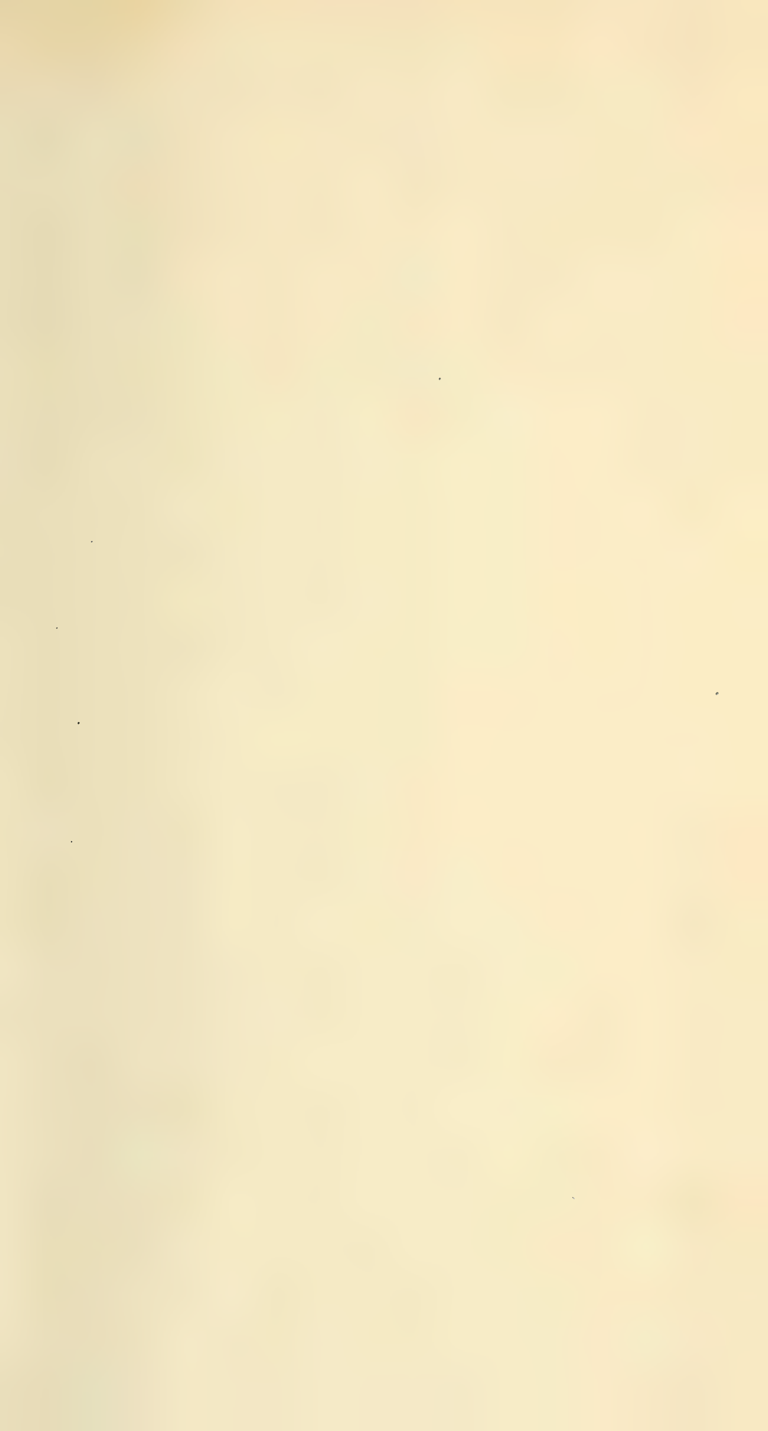
U.

V.

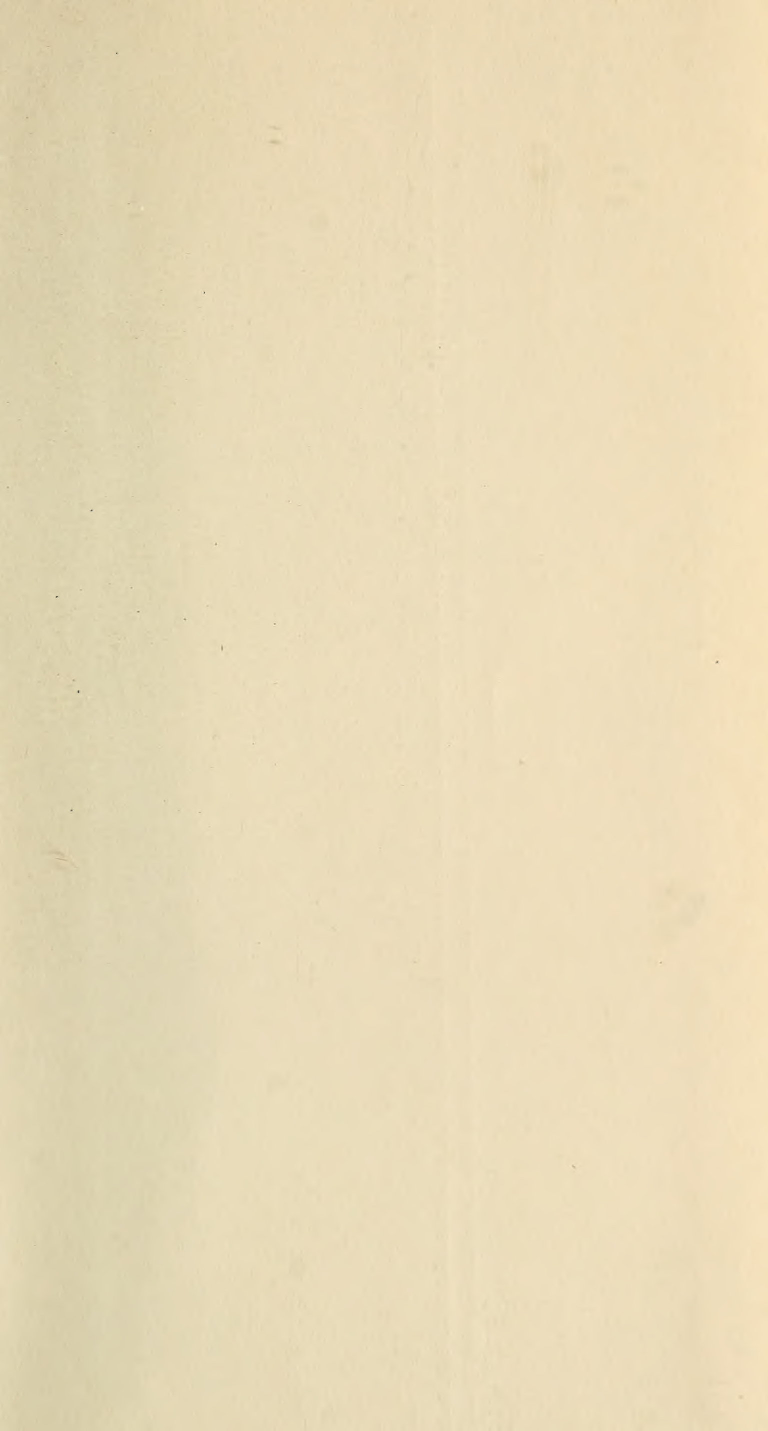
W.

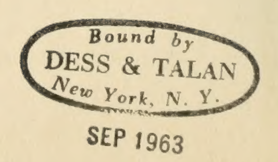
Z.












COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0062721909

